1570 E Bibl. Mont.
11

<36605326740012

<36605326740012

Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeine Weltgeschichte.

Im
Englischen herausgegeben
von
Wilh. Guthrie und Joh. Gray,
übersetzt und verbessert
von
Christian Gottlob Heyne,
Lehrer der Beredsamkeit und Dichtkunst zu Göttingen.

Eilfter Band.

Berlin,

Gedruckt bei Joseph Georg Traßler, und im Verlage der Kompagnie.

1786.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Allgemeine Weltgeschichte.

Fünftes Hauptstück.

Von der Zerstörung der Stadt Carthago bis auf die Schlacht bei Actium, da die römische Republik in eine Monarchie verwandelt ward.

Korinth wird zerstört.

Das Jahr, in dem Carthago zerstört wurde, war eben so unglücklich für Korinth, eine der trefflichsten Städte Griechenlandes. Die Achäer hatten nicht nur die römischen Gesandten beschimpft, die abgeschickt worden waren, das Bündniß der griechischen Staaten zu trennen, und die Städte dieses Landes der Beherrschung nach ihren eignen Gesetzen zu überlassen, sondern sich auch nebst andern zu einem Kriege wider die Lacedämonier, welche römische Bundes-

genossen waren, verbunden. a) Aus diesen Gründen beschloß der Senat Krieg wider sie; und Qu. Cäcilius Metellus, der damals in Macedonien war, erhielt Befehl, ihn zu führen. Er führte (n. Erb. R. 607. v. Chr. G. 147.) also seine Armee von Thessalien nach Böotien, besiegte den Critolaus, und nahm Theben und Megara ein. Für diese Thaten b) erhielt er den Beinamen der macedonische. Der Consul L. Mummius, der ihm in der Feldherrnstelle folgte, schlug (n. Erb. R. 608. v. Chr. G. 146.) den achäischen Feldherrn Diäus, nahm Korinth ein, und schleifte es bis auf den Grund, weil das der Ort war, wo die Gesandten waren beschimpft worden. Darauf verfolgte er seinen Vortheil weiter, verwandelte ganz Griechenland und Epir in eine Provinz, die nachgehends den allgemeinen Namen Achaja erhielt, und erwarb sich durch sein gehabtes Glück den Beinamen der achäische. c)

An-

a) S. 6. B. S. 433. f.
b) Aber diese Thaten haben keine Beziehung zu dem angeführten Beinamen, welchen er wegen der in Macedonien das Jahr vorher ausgeführten Kriegsunternehmungen erhielt. S. 8. B. S. 419. f.
c) 6. B. S. 450. f. Freinshem. Suppl. Liv. LI. LII.

Angelegenheiten der Römer in Spanien.

Es waren nunmehr 74 Jahre, daß die Römer zuerst in Spanien eingedrungen waren. Es waren daselbst, zumal seit dem Abzuge des ältern afrikanischen Scipio, viele Händel vorgefallen. Nunmehr aber (n. Erb. R. 605. v. Chr. G. 149.) gab Viriat, der aus einem Hirten ei Räuber, aus einem Räuber ein Feldherr über eine zahlreiche Rotte Leute seines gleichen geworden war, den Römern viel zu schaffen. Des jüngern Scipio Bruder, Qu. Fabius, ward (n. Erb. R. 609. v. Chr. G. 145. Q. Fabius Aemilianus, L. Hostilius Mancinus Coss.) so sehr auf das äußerste getrieben, daß er gezwungen war, einen Frieden auf nachtheilige Bedingungen einzugehen. d) Servilius Cäpio, einer der Consuls auf das folgende Jahr, (n. Erb. R. 614. v. Chr. G. 140. C. Laelius Sapiens, Q. Servilius Caepio Coss.) wollte sich nicht dazu verstehen, weil er neue Befehle vom Senate

d) Er war ziemlich glücklich gegen den Viriat. S. Appian. Iberica p. 492. Toll. Aber der Fabius, welcher den nachtheiligen Frieden eingieng, war. Qu. Fabius Servilianus, n. Erb. R. 613. v. Chr. G. 141. Cn. Servilius Caepio, Q. Pompejus Rufus Coss.

erhalten hatte, den Krieg fortzusetzen. Cäpio gedachte den Viriat durch Überfall umzubringen; allein er entkam, und schickte kurz darauf Gesandte, die Friedensunterhandlungen pflegen sollten. Cäpio vermochte die Gesandten dahin, daß sie, zu ihrer Schande, und zu großem Schimpfe für ihn, bei ihrer Rückkunft den Viriat in seinem Bette ermordeten. e)

Doch die schwerste Unternehmung in diesem Kriege fiel bei Numantia vor, einer Stadt in Gallicien, die eben nicht groß, aber von Einwohnern von außerordentlicher Tapferkeit bewohnt war. Noch vor Viriats Tode (n. Erb. R. 613. v. Chr. G. 141.) hatten sie den Consul Qu. Pompejus zu verschiednenmalen, desgleichen seinen Nachfolger (n. Erb. R. 617. v. Chr. G. 137 M. Aemilius Lepidus Porcina, C. Hostilius Mancinus Coss.) C. Hostilius Mancinus, geschlagen. Beide waren genöthigt gewesen, unrühmliche Vergleiche mit ihnen einzugehen. Man fand aber hernach Vorwände, sie zu brechen, und Mancin ward an die Feinde ausgeliefert. Hierauf schlug (n. Erb. R. 618. v. Chr. G. 136. P. Fu-

e] Appianus ibid. P. 498-503.

Furius Philus, Sext. Atilius Serranus Coss.) D. Junius Brutus viele tausend Lusitanier, und überwand auch die Gallicier. Der Proconsul M. Aemilius Lepidus aber, als er die Vaccäer, ein unschuldiges und friedliches Volk an dem äußersten Ende von Spanien, angriff, ward von ihnen auf das Haupt geschlagen.

Scipio belagert Numantia. Sie verbrennen sich in ihrer Stadt.

Den Römern entfiel bei diesen Unfällen der Muth. Sie wählten (n. Erb. R. 620. v. Chr. G. 134 C. Cornelius Scipio Africanus Aemilianus II. C. Fulvius Flaccus Coss.) zum zweitenmale den afrikanischen Scipio zum Consul, den sie als die vornehmste Hoffnung und Vormauer ihres Vaterlandes betrachteten. Seine erste Sorge war, die Kriegszucht wieder herzustellen, deren Mangel bisher an dem wenigen Glücke der Römer schuld gewesen war. Als er aber zum Gefechte kam, fand er den Muth der Feinde so außerordentlich groß, daß er beschloß, (n. Erb R. 621. v. Chr. G. 133. P Mucius Scävola. L Calpurnius Piso Frugi Coss.) sich des Fechtens zu enthalten, und Numantia aus aller Macht zu be-

lagern. Die Belagerten wurden zuletzt so sehr in die Enge getrieben, daß sie sich auf billige Bedingungen zur Uibergabe erboten, oder zum Fechten, wenn man ihnen ein Treffen liefern wollte, ungeachtet der großen Uiberlegenheit der Römer an der Zahl. Da ihnen aber keins von beiden verwilligt ward, thaten sie auf die Belagerer einen Ausfall mit so verzweifelter Wuth, daß die Römer müßten seyn geschlagen worden, wenn sie unter einem andern Feldherrn, als dem Scipio, gestanden hätten. Da es die Numantier unmöglich fanden, länger zu widerstehen, steckten sie, ehe sie sich wollten zu Gefangnen ergeben, ihre Stadt an, und verbrannten sich selbst darinne, so daß kaum ein Mann übrig blieb, um des Siegers Triumph zu schmücken. Diese Stadt hatte 14 Jahre nach einander blos mit 4000 Mann den Angriffen von 40,000 Römern widerstanden, und ihnen oft großen Verlust und Schimpf zugefügt. Wider den Scipio hatte sie sich 15 Monate gehalten. f)

Die Römer begonnten nun immer mehr von ihrer alten Sittsamkeit, Einfalt und Stren-

f) Liv. Epit. LVII. LVIII. LIX. et Freinsh. in Suppl. Appianus Iberic. p. 505-534. Toll.

Strenge im Lebenswandel auszuarten. Sie ergaben sich immer mehr der Wollust und Uippigkeit. Da die asiatischen Kriegszüge und Siege Ausschweifung und Schwelgerei eingeführt hatten, und nach der Zerstörung von Carthago alle Furcht weggefallen war, so schlichen sich nach und nach Müssiggang, Sicherheit, Geiz und Ehrsucht unter sie ein, und fast eine allgemeine Verderbniß begonnte in dem Staate zu herrschen. Denn obschon nach dieser Zeit noch manches mächtige Volk überwunden wurde, Künste und Gelehrsamkeit täglich zunahmen und stärker blühten, und auswärts großer Ruhm erlangt wurde, so ward er doch oft durch unanständige Rottirungen, aufrührische Eifersucht, und einheimische Zwistigkeiten befleckt, die zuweilen bis zum Blutvergießen giengen, wovon Tib. Sempronius Graechus das erste merkwürdige Beispiel war.

Dieser Mann, ein Enkel des ältern afrikanischen Scipio, war von munterm geschäftigen Geiste, und hatte einigen Antheil an Mancins unrühmlichen Frieden in Spanien. Der Senat, der ihn nicht ohne Ungerechtigkeit brach, gab ihm deshalben einen Verweis. Da er nun beides sich schämte und fürchtete, suchte er sich dadurch bei dem Volke beliebt zu machen, daß er den unge-

rechten Unterdrückungen des Adels, die itzt ärger als jemals geworden waren, Einhalt thun wollte. Zu dem Ende ließ er sich zum Tribun des Volks erwählen, und brachte ein Gesetz g) in Vorschlag, wodurch jedem verboten ward, über 500 Acker von den öffentlichen Feldern h) zu besitzen, und verordnet ward, was darüber wäre, das sollte unter die Armen getheilt werden. Denn es war bei den Römern gewöhnlich, die dem Feinde abgenommenen Felder, wenn sie Getreide trugen, unter ihre eignen Bürger auszutheilen, wo nicht, sie an die andern Bewohner Italiens, oder die gemeinsten Römer, zu verpachten, mit der Bedingung, wenn sie darauf pflügten, sollten sie vom Getreide den zehnten und von Früchten den fünften Theil abgeben; wenn sie nicht pflügten, durften sie nur einen gewissen Pachtzins erlegen. Da aber die Verderbniß im Staate täglich überhand nahm, wurden die ar-

g) Lex Sempronia agraria, im obigen Jahre n. Erb. R. 621. v. Chr. G. 133.

h) nicht doch; sondern überhaupt sollte niemand mehr als 500 Acker Land besitzen. Bei Austheilung der öffentlichen Ländereien sollte niemand mehr als hundert Acker zusammen erhalten können.

armen Landwirthe nach und nach von den Reichen aus allen ihren Gütern vertrieben, und diese brachten durch Kauf und andre Mittel alle diese Felder an sich; so daß der Staat um seine Einkünfte, und der Arme um seinen Unterhalt betrogen wurde. i)

Es wird ein neues Triumvirat errichtet, die Vertheilung der Felder zu untersuchen.

Gracchus bestand eifrig darauf, man müßte diese schändlichen Mißbräuche sogleich abstellen. Zu dem Ende ließ er das licinische Gesetz k) noch durch einen Zusatz verstärken, der dieses in sich hielt, die Hälfte sollte den Kindern gegeben, l) und das übrige unter solche Arme getheilt werden, die nichts hätten. Und damit niemand seinen Antheil durch Ankauf vergrößern möchte, sollten jährliche Tresviri ernannt werden, die darinne erkennen sollten, welche Felder dem Staate, und welche Privatpersonen gehörten. Diese Angelegenheiten, ob sie schon anfangs mit ziemlicher Mäßigung behandelt wur-

i) S. Freinshem. Suppl. Liv. lib. LVIII, 1. seq.
k] im Jahr n. Erb. R. 378. v. Chr. G. 376.
l) Der Vater sollte über seine 500 Acker noch auf jedes Kind, welches noch unter der väterlichen Gewalt stünde, 250 Acker Land haben.

wurden, brachten den Senat und die reichen Bürger auf, die vermöge dieses Gesetzes viele von ihren Grundstücken herausgeben sollten. Sie gaben daher dem Volke oft zu verstehen, Gracchus hätte dieses Gesetz nur in der Absicht vorgeschlagen, die Regierung zu verwirren, und alles im Staate in Unordnung zu bringen. Doch Gracchus, der viele Fähigkeit und Beredsamkeit besaß, lehnte mit leichter Mühe diese Beschuldigungen ab, und setzte das Volk wider den Adel in Wuth.

M. Octavius, einer seiner Amtsgehilfen, widersetzte sich seinem Verfahren mit vieler Hitze und Heftigkeit. Gracchus aber fieng es so an, daß er ihn nöthigte, sein Amt niederzulegen, und setzte hernach an seine Stelle den Qu. Mummius, einen von seiner eignen Partei. Diese That, die vorher ihres gleichen noch nicht gehabt hatte, machte die Gemüther vieler unter dem Volke sehr von ihm abwendig; und seine eigne Partei glaubte, er wäre mit dem heiligen Amte eines Tribuns zu frei umgegangen. Als dies Gracchus inne ward, vertheidigte er sich erst auf eine scheinbare Weise, und erbot sich darauf, um sich destomehr bei dem Volke in Gunst zu setzen, er wollte ein Gesetz durchtreiben, daß das Geld, welches Attalus,

König von Pergamus, zugleich mit seinem Lande dem römischen Volke vermacht hatte, m) ausgetheilt werden sollte. Dies erregte unter dem Senate und Adel gröſsre Unruhen als vorher; alles ward mit heftigerer Zwistigkeit betrieben als jemals; so daß man des Gracchus Tod für das sicherste Mittel zu Stillung aller Unruhe zu halten begonnte.

Der ältere Graechus wird umgebracht.

Der Senat versammelte sich, um zu berathschlagen, was am füglichsten zu thun wäre. Alle waren der Meinung, der Consul Mucius Scävola sollte die Republik durch die Waffen vertheidigen. Er aber weigerte sich, in irgend einer Sache Gewalt zu gebrauchen. Darauf rufte P. Cornelius Scipio Nasica, des Gracchus Vetter, mit groſsem Unwillen aus: „Weil denn der Consul nicht auf die Sicherheit der Republik achtet, so komme jeder, der die Würde und das Ansehen der Gesetze vertheidigen will, und folge mir nach!„ Sogleich gieng er gerades Weges nach dem Capitol, in

m) ebendieses Jahr. cf. Strabo 13. p. 926.

in Begleitung der meisten Rathsglieder, vieler Ritter und einiger bürgerlichen, die mit Keulen, Stäben, und andern Waffen von ähnlicher Art bewehrt waren. Darauf bahnten sie sich den Weg bis zum Gracchus, der damals eben eine Rede an das Volk hielt, um es dahin zu bringen, daß er auf künftiges Jahr zum Tribun gewählt würde, und schlugen ihn nebst 300 von seinen Zuhörern todt. n) Dies war seit der Abschaffung der Monarchie der erste Aufruhr unter den Römern, der sich mit Blutvergießen endigte. Alle vorige Meutereien, obgleich viele derselben von großer Heftigkeit und Dauer gewesen waren, wurden stets dadurch beigelegt, daß der eine Theil dem andern nachgab, und alle sich dem gemeinen Besten unterwarfen. Denn damals war Reichthum und Eigennutz unter den Römern unbekannt. Ungefähr vier Jahre nach des Gracchus Tode, (n. Erb. R. 623. v. Chr. G. 131. P. Licinius Crassus Mucianus, L. Valerius Flaccus Coss.) wurden 317,823 freie Bürger gezählt.

Die

a) Plutarchus in Gracchis p. 827-833. Appianus de B. Civ. I. p. 606-614. Toll.

Die von Gracchus angesponnenen einheimischen Unruhen erstarben nicht zugleich mit ihm. Sein Gesetz wegen Theilung der Felder galt noch immer, und das Volk war recht sehr dafür eingenommen. Er hatte noch einen jüngern Bruder, C. Gracchus, der nebst dem M. Fulvius Flaccus und Cn. Papirius Carbo Triumvir wegen Vertheilung der Aecker war. Sie giengen alle drei (n. Erb. R. 631. v. Chr. G. 123. Q. Caecilius Metellus (Balearicus,) T. Quinctius Flamininus Coss.) mit vielem Eifer zu werke, fanden aber unübersteigliche Schwierigkeiten vor sich. Cajus erhielt nachgehends das Tribunat; und das gab ihm eine schöne Gelegenheit, seine Feindschaft gegen den Senat zu zeigen.

Die Ritter werden zu Richtern über die bestochnen Staatsbeamten bestellt. Sie sind Zollpachter.

Er brachte verschiedne Gesetze auf die Bahn; unter andern eins, daß monatlich das gemeine Getreide unter die armen Bürger um einen geringen Preis ausgetheilt werden sollte. Darauf (n. Erb. R. 632. v. Chr. G. 122. Cn. Domitius Aenobarbus, C. Fannius Strabo Coss.) ließ er sich sein Amt noch auf ein Jahr verlängern, und stellte eine

Ge-

genaue Untersuchung der im Senate eingeschlichnen Verderbnisse an; daß zum Exempel die Rathsglieder sich bestechen ließen, Aemter verkauften, nebst andern dergleichen Ungerechtigkeiten. Dadurch erhielt er Mittel, die Macht, über die bestochnen Beamten die gerichtlichen Untersuchungen anzustellen, von dem Senat an die Ritter zu bringen. o) Die letztern erhielten dadurch außerordentliche Gewalt, und es erfolgte daher eine große Veränderung in der ganzen Regierungsform, indem dieser neue Orden hinzukam, der, ob er wohl vom Romulus gestiftet, und ursprünglich ein Theil der Republik war, dennoch mit unter den bürgerlichen begriffen wurde, und nichts als seine besondre Art von Kriegsdiensten voraus hatte. Durch dieses Gesetz des Gracchus ward nun verordnet, daß das Verhör bestochner Beamten blos den Rittern zukommen sollte. Diese ihre Gewalt fiel dem Staate sehr zur Last, bis daß sie nach und nach wieder eingeschränkt wurde. Die Ritter allein pflegten die öffentlichen Einkünfte und Zölle von den Censors zu pachten, und wurden daher Publicani genannt. Dieses waren die vornehmsten vom

o] Lex Judiciaria.

vom Ritterorden, die Zierde der Stadt und Stärke des Staats. Sie machten so viele Gesellschaften aus, als es Provinzen gab, von denen Zölle, Steuern und Gaben erhoben wurden.

Cajus, der bereits zweimal Tribün gewesen war, bewarb sich darum zum drittenmale, und hatte bereits viele Stimmen. Allein seine Amtsgenossen, die damals auf sein heftiges Verfahren übel zu sprechen waren, brachten es (n. Erb. R. 633. v. Chr. G. 121. L. Opimius, Q. Fabius Maximus Allobrogicus Coss.) dahin, daß an seine Stelle M. Minucius Rufus gewählt ward. Dieser begonnte viele von seinen Gesetzen wieder abzuschaffen. Es stand ihm darinne der Consul L. Opimius bei, ein abgesagter Feind des Cajus, der gern einen scheinbaren Vorwand gehabt hätte, ihn hinzurichten. Hierauf beschloß Cajus, auf Anstiften seiner Freunde, besonders des M. Fuloius, Truppen aufzubringen, und bei einer Versammlung im Capitol begab er sich nebst seinen Freunden heimlich bewaffnet dahin. Qu. Antilius, ein Beamter, p) kam vom Capitol herunter, und

p] Praeco.

und rufte dem Fulvius und seinen Freunden zu: „ihr aufrührischen Bürger, machet „Platz für ehrliche Leute!„ worauf sie ihn sogleich umbrachten. Dieser Mord verursachte große Unruhe unter der Versammlung. Cajus war sehr zornig auf die von seiner Partei, daß sie seinen Feinden so großen Vortheil über ihn eingeräumt hatten, und suchte sich zu entschuldigen, konnte aber wegen des Getöses nicht verstanden werden. Er begab sich demnach mit seinen Freunden und Bundsgenossen nach Hause.

Der Tod des jüngern Gracchus.

Der Consul hielt die ganze Nacht scharfe Wache, und den Tag darauf ward Antils Leiche vor dem Rathhause öffentlich ausgestellt, um das Volk zur Rache anzureizen. Der Senat übertrug dem Opimius außerordentliche Macht, und alle Ritter erhielten Befehl, gewaffnet zu erscheinen. Cajus und seine Freunde begaben sich darauf auf den aventinischen Berg, und boten allen Sklaven Freiheit an, die sich zu ihnen schlagen würden. Der Consul dagegen ließ ausrufen, wer ihm den Kopf des Cajus oder Fulvius bringen würde, sollte so vieles Gold zur Belohnung haben, als er schwer wä-

wäre. Da Cajus fand, daß es ihm unmöglich seyn würde, sich lange zu vertheidigen, flüchtete er in einen Wald jenseit der Tiber, wo er sich von seinem Diener umbringen ließ. Der letzte tödtete sogleich sich selbst, und fiel todt auf seinen Herrn nieder. Septimulejus brachte des Cajus Kopf dem Opimius, und damit er desto schwerer wiegen möchte, nahm er, wie man erzählt, das Gehirn heraus, und füllte die Hirnschale mit Blei an. Fulvius flüchtete in das Haus eines Freundes, ward verrathen und umgebracht. q)

Die beiden Gracchi hatten die Verfassung der Republik so sehr geändert, und der allgemeine Friede war so sehr unterbrochen worden, vornämlich durch die Entzweiung der Beschützer und Schutzverwandten, r) daß der römische Staat eine sehr unbestimmte Einrichtung gewann, und sich mehr als jemals zu einer neuen Veränderung anließ; und obgleich die Verbesserung ihre Absicht seyn konnte, so war doch sehr zu besorgen, daß

q] Plutarchus in Gracchis p. 836-842. Appianus de B. Civ. I. p. 617-623. Toll. Liv. epit. LX. LXI. et Freinsh. Suppl. Aurelius Victor de viris illustr. c. 65.

r) Patroni et Clientes.

in einem Staate, der nunmehr durch seine Größe an Macht und Reichthum so verdorben war, die Folge solcher Zerrüttungen der Untergang seyn würde.

Kurz nach des C. Gracchus Tode ward ein Gesetz gemacht, das die Veräußerung der Felder wieder erlaubte, welche der ältere Gracchus verboten hatte. Dadurch wurden die Armen theils durch Kauf theils durch Zwang wieder aus dem Besitze gebracht. Hierauf ward das Gesetz wegen der Theilung der Aecker von Borius s) gänzlich widerrufen, die Grundstücke wurden ihren alten Eigenthümern überlassen, und ihnen ward aufgegeben, dem Volke eine gewisse Summe auszuzahlen. Nicht lange hernach ward diese Zahlung ebenfalls beiseite gesetzt, so daß die Armen nichts übrig behielten. t)

Der Krieg mit den Allobrogern. Das narbonnische Gallien wird zur römischen Provinz gemacht.

Während dieser einheimischen Unruhen waren die Römer in einen Krieg mit den Allo-

s) Sp. Thorius, Tribun des Volks im J. n. Erb. 647. u. Cassio Longino, C. Mario Coss. Von der Lex Thoria s. die Schriftsteller Hist. Jur. Rom.

t) Appian. de B. Civ. I. p. 623.

Allobrogern verwickelt, einem Volke in der Gegend der Länder, die itzt Dauphine und Savoyen heißen. Sie hatten die Aeduer, die römische Bundsgenossen waren, angefallen, und die Arverner mit in ihr Bündniß gezogen. Die Allobroger wurden (n. Erb. R. 632. v. Chr. G. 122.) zuerst vom En. Domitius Aenobarbus besiegt. Nach ihm schlug sie (n. Erb. R. 633. v. Chr. G. 121.) Fabius Maximus, der Enkel Paul Aemils, der in das Geschlecht der Fabier an Kindes statt aufgenommen worden war, zugleich nebst den Arvernern und Rutenern, und nahm einen ihrer Könige gefangen, weshalben er den Beinamen Allobrogicus erhielt. u) Um diese Zeit ward das narbonnische Gallien zur römischen Provinz gemacht. Nicht lange darauf schlugen die Scordiscer, ein thrazisches Volk, v) die römische Armee unter dem Consul C. Cato, w) wurden aber nachgehends von dem Prä-

u) Strabo IV. p. 291. Alm. Liv. epit. LXI. Oros. V, 13. 14. Flor. III, 2. Appianus in Celticis p. 1191. 2. Caesar. de B. Gall. lib. I. c. 45.

v) S. 9. B. S. 197.

w] n. Erb. R. 640. v. Chr. G. 114. Man. Aquilius Balbus, C. Porcius Cato Coss.

tor T. Didius x) und Consul Livius Drusus y) in ihr eignes Land zurückgetrieben; und darauf gaben sie dem M. Minutius z) und Metellus a) Gelegenheit zu einem rühmlichen Triumphe. Die Zahl freier Bürger am Ende dieses Jahrs b) war 394,336.

Der jugurthinische Krieg.

Kurz darauf fieng sich der große Krieg in Numidien an, welcher der jugurthinische hieß. Jugurtha, des Massinissa Enkel, ermordete (n. Erb. R. 636. v. Chr. Geb. 118.) seinen Vetter Hiempsal, um sein Königreich zu erlangen, und wollte es (n. Erb. R. 637. v. Chr. G. 117.) eben so mit seinem Bruder Adherbal machen. Dieser aber

x) n. Erb. R. 641. v. Chr. G. 113. C. Caecilius Metellus Caprarius Cn. Papirius Carbo Coss.

y) n. Erb. R. 642. v. Chr. G. 112. M. Livius Drusus L. Calpurnius Piso Caesonius Coss.

z) n. Erb. R. 644. v. Chr. G. 119. M. Minucius Rufus Sp. Postumius Albinus Coss.

a) Dies müßte der C. Cäcilius Metellus seyn, der n. Erb. R. 641. über die Thracier Triumph gehalten hat, S. Pighius ad h. a.

b) n. Erb. R. 645. v. Chr. G. 109.

aber entkam, flüchtete nach Rom, und suchte daselbst Hilfe. Jugurtha wußte, wie sehr Geiz und Ungerechtigkeit zu Rom eingeschlichen waren, und schickte Gesandte mit großen Geschenken. Diese thaten eine solche Wirkung auf den Senat, daß er ihm die Hälfte des Königreichs zusprach, und zehn Gevollmächtigte abschickte, es zwischen ihm und Adherbaln zu theilen. Die Gevollmächtigten glaubten, sie könnten mit gutem Rechte ihren Obern im Senate nachahmen, ließen sich ebenfalls bestechen, und sprachen dem Jugurtha den fruchtbarsten und volkreichsten Theil zu. c) Er aber, damit nicht zufrieden, fiel (n. Erb. R. 642. v. Chr. S. 112.) plötzlich Adherbaln an, bekam ihn in seine Hände, und ermordete ihn. Es ward deshalben (n. Erb. R. 643. v. Chr. S. 111. P. Cornelius Scipio Nasica, L. Calpurnius Piso Bestia Coss.) Krieg wider Jugurtha erklärt, und dem Consul L. Calpurnius Bestia zu führen überlassen. Dieser fiel in Numidien ein, und nahm einige Städte weg. Allein des Jugurtha goldne Waffen thaten ihm Einhalt, und es ward in kurzem eine Friedensunterhandlung

c) Sallust. Jugurtha 5-16.

angefangen. Scaurus, der den Consul als sein Freund und Rathgeber begleitete, war des gleichen Verbrechens schuldig. Hierauf schickte das Volk den L. Cassius Longinus an den Jugurtha, ihn zu überreden, er möchte auf Treu und Glauben der Republik nach Rom kommen, in Hoffnung, dadurch die Schuldigen zu entdecken, die Geschenke genommen hatten. d)

Jugurtha ward leichtlich überredet, es auf der Römer Gnade zu wagen, und sich der Willkühr des Volks zu überlassen. Dem zufolge kam er nach Rom in tiefer Trauer. Sobald er aber in der Versammlung erschien, e) ward ihm von dem Tribun L. Bäbius, der ebenfalls bestochen worden war, daß er die Sache aufschieben, und das Volk hintergehen möchte, Stillschweigen geboten. Zu gleicher Zeit ward Massiva, ein Vetter des Jugurtha, der ehedem aus Afrika nach Rom geflüchtet hatte, vom Consul f) Sp. Albinus überredet, beim

d) Sallust. Jug. 20-32.

e) und es dazu kam, daß er auf die ihm vom Tribun des Volks, Memmius, vorgelegten Fragen hätte antworten, und seine Mitschuldigen anzeigen sollen. Sallust. Jug. 34.

f) Consul des folgenden Jahres.

beim Senate um das Königreich Numidien anzuhalten. Als aber Jugurtha davon Nachricht empfieng, ließ er ihn ermorden, und schickte den Mörder nach Numidien. Jugurtha erhielt darauf Befehl zur Abreise. Als er außerhalb der Stadt war, hob er seine Hände auf, und rufte aus: „O Rom, „ du wärest selbst zum Verkauf feil, wenn „ nur jemand wäre, der auf dich bieten „ wollte!“ so sehr waren die Einwohner aus der Art geschlagen. g) Albin folgte ihm mit einer Armee, und überließ sie, nachdem er einige Zeit mit derselben still gestanden hatte, (n. Erb. R. 644. v. Chr. G. 110. M. Minucius Rufus, Sp. Postumius Albinus Coss.) seinem Bruder Aulus. Dieser zog sich vermöge eines Vergleichs von Suthul zurück, wo der vornehmste Schatz des Königreichs lag, als er eben im Begriffe war, es zu berennen. Die Centurionen waren ebenfalls so sehr bestochen, daß man, als Albin zurückgekommen war, den Jugurtha in das Lager brechen ließ, aus dem er die Armee schlug. Darauf ward Albin, entweder durch Gewalt, oder vermöge des vorigen Vergleichs,

g) Sallust. Jug. 33-35.

dahin gebracht, sich auf sehr unrühmliche Bedingungen zu ergeben. h)

Der Consul Qu. Cäcilius Metellus, der (n. Erb. R. 645. v. Chr. G. 109. Q. Caecilius Metellus Numidicus, M. Junius Silanus Coss.) die Sachen in diesem elenden Zustande, und die ganze Armee aus Mangel an Kriegszucht beinah verdorben fand, brachte seine Soldaten in solche Ordnung, daß er innerhalb zwei Jahren den Jugurtha verschiednemale schlug, und (n. Erb. R. 646. v. Chr. G. 108. Ser. Sulpicius Galba, Q. Hortensius in e. l. M. Aurelius Scaurus. Coss.) nöthigte, sich zu unterwerfen, und um Friede zu bitten. Jugurtha überschritt ihn aber in kurzem, und die Feindseligkeiten giengen vom neuen an. i) Metells Unterfeldherr war um diese Zeit C. Marius, ein kluger, herzhafter und im Kriege erfahrner Mann, ein Verächter der Wollust und Freund der Enthaltsamkeit, aber überaus ehrgeizig, daher er denn sehr begierig war, zum Consulate zu kommen. Zu dem Ende tadelte er in geheim den Metell gegen das Volk von Utica,

und

h) ibid. 36-38.

i) Sallust. Jug. 43-62. 66. 74-83.

und ließ sich verlauten, „ er könnte in we-
„ nig Tagen mit der Hälfte der Armee den
„ Jugurtha zum Gefangnen machen. „ Es
liefen daher zu Rom Klagen wider den Me-
tell ein. Marius erhielt Erlaubniß, sich
dahin zu begeben, ward zum Consul er-
nannt, und zur Führung des Kriegs be-
stellt. k)

Marius schlägt die Numidier und Mauritanier.
Er nimmt den Jugurtha gefangen.

Er zeigte sich in kurzem (n. Erb. R. 647. v. Chr. G. 107. L. Cassius Longinus in e. l. M. Aemilius Scanrus II. C. Marius Coss.) dieses Auftrags würdig, indem er Capsa, eine reiche und feste Stadt, und hierauf Mulucha wegnahm. Jugurtha ward dadurch so sehr in die Enge getrieben, daß er genöthigt war, seine Zuflucht zu seinem Schwiegervater Bocchus, König in Mauritanien, zu nehmen, der mit seiner zahlreichen Reuterei zu ihm stieß. Marius belagerte eben Cirta, als Bocchus mit 60,000 Reutern, wie man erzählt, anrückte. Er erfolgte ein Treffen, worinne nach einem hartnäckigen Gefechte von drei Ta-

k) ibid. c. 63-65. 73.

Tagen beide Könige auf das Haupt geschlagen wurden. l) Eine andre Schlacht, worinne Marius 90,000 Feinde erlegt haben soll, bewog den Bocchus, sich sein Unternehmen gereuen zu lassen. Er schickte nach Rom, um ein Bündniß zu schließen. Alles aber, was er erhalten konnte, war die Verzeihung seines Verbrechens. m) Nicht lange hernach (n. Erb. R. 648. v. Chr. G. 106. C. Atilius Serranus, Q. Servilius Caepio Coss.) überfiel Marius den Jugurtha in einem Hinterhalte, machte ihn zum Gefangnen, und lieferte ihn an seinen Quästor L. Cornelius Sylla aus, der ihm Verstärkung aus Italien zugeführt hatte, und ihm damals diejenige Geschicklichkeit im Kriege ablernte, die er nach der Zeit wider ihn selbst kehrte. Jugurtha und seine zween Söhne wurden von Marius im Triumphe aufgeführt. Kurz hernach ward er auf Befehl des Senats hingerichtet. n)

Der

l] Sallust. Jug. c. 84-99.
m) ibid. 100-104.
n) Sallust. Jug. 105. sqq. Plutarchus in Mario p. 409-411. in Sulla p. 452. Oros. V, 15. Vellej. II, 11. Florus III. I. Livius epit. LXIV-LXVI.

Indem dieser Krieg in Afrika geführt ward, verbanden sich die Cimbrer, o) ein herumschweifendes Volk aus dem cimbrischen Chersones, der itzt Dänemark p) heißt, mit den Teutonen, einem deutschen Volke, und thaten schreckliche Streifereien in verschiedne Theile des römischen Gebietes, besonders in Gallien und Spanien, schlugen daselbst (n. Erb. R. 649. v. Chr. G. 105. P. Rutilius Rufus, Cn. Mallius Maximus Coss.) verschiedne Consuls, erlegten in der letzten Schlacht 80,000 Römer, und faßten nun den Vorsatz, über die Alpen nach Italien zu gehen. q) Rom begonnte nunmehr in große Bestürzung zu gerathen; und Marius, der eben damals den Jugurtha überwunden hatte, ward (n. Erb. R. 650. v. Chr. G. 104. C. Marius II. C. Flavius Fimbria Coss.) zum zweitenmale zum Consul ernannt, als der einzige Mann, den man für fähig hielt, einen so gefährlichen Krieg

zu

o] Vergl. zum folgenden S. 9. B. S. 162. f.

p) Jütland.

q) Liv. epit. LXVII. Plut. in Mario p. 411. 412. Oros. V, 16. Vellej. II, 12. Florus III, 3. Eutrop. V, 1.

zu führen, und den Staat zu erhalten. Während daß sie sich in Spanien aufhielten, zog Marius in Gallien wider ihre Freunde, die Tholosater, r) zu Felde, und sein Unterfeldherr Sylla nahm ihren König Copillus gefangen. s) Das folgende Jahr (n. Erb. R. 651. v. Chr. G. 103. C. Marius III. L. Aurelius Orestes Coss.) ward er abermals zum Consul ernannt, und vermied alles Gefechte, bis daß des Feindes Macht durch Verzögerung würde geschwächt seyn.

Das Jahr darauf, (n. Erb. R. 652. v. Chr. G. 102. C. Marius IV. L. Luctatius Catulus Coss.) in seinem vierten Consulate, eben als die Teutonen und Ambronen sich fertig machten, über die Alpen zu gehen, fiel er sie an, richtete sie völlig zu Grunde, und machte ihren König Teutobocchus ff) zum Gefangnen. Die Cimbrer aber entkamen ihm, und flüchteten über die Alpen, wiewohl es Winter war, und sie mit Schnee bedeckt waren, und Catulus sowohl an den Alpen als am Flusse Athesis bei

r) ein Stamm der Tectosager.
s) Plut. in Sulla p. 452. extr. Sext. Aurel. de viris illustr. c. 75, 3.
ff] andre, Teutobod.

bei Verona sich ihnen widersetzte. Das folgende Jahr (n. Erb. R. 653. v. Chr. G. 101. C. Marius V. M. Aquillius Coss.) stieß Marius, der abermals Consul war, zu dem Catulus, und brachte ihnen eine schreckliche Niederlage bei. Ihre Weiber thaten während der Schlacht einen wunderbaren Widerstand von den Wagen. Als sie aber sahen, daß sie verloren wäre, war ihre Wuth so groß, daß sie erst ihre Kinder, und zuletzt sich selbst umbrachten. Diese Schlacht, in welcher 104,000 blieben, und 60,000 gefangen genommen wurden, machte dem Kriege, nachdem er zwölf Jahre gedauert hatte, ein Ende. t) Um diese Zeit lebte der berühmte Lucrez, der, als Dichter betrachtet, dem Virgil nicht nachgesetzt wird. u)

Drusus bringt eine Verbesserung in Vorschlag.

Es vergiengen nun einige Jahre ohne eine wichtige That von außen oder einen offen-

t) Plutarchus in Mario p. 413-421. Livius epit. LXVII. LXVIII. c. Suppl. Freinsh. Oros. V, 17. Florus III, 3. Vellej. II, 12. Eutrop. V, 2.

u) Dies müßte wenigstens auf das Lehrgedicht eingeschränkt werden.

fenbaren Aufruhr von innen; wiewohl es großes Mißvergnügen unter den Rathsgliedern wegen der Macht der Gerichtsbarkeit gab, die nach dem Gesetze des C. Gracchus den Rittern war zuerkannt worden. Der Staat ward itzt gekauft und verkauft. Die Publikaner, welche die öffentlichen Einkünfte gepachtet hatten, waren Ritter, und daher zugleich Richter und Parteien. Der Tribun Drusus, ein verständiger und wohlmeinender Mann war (n. Erb. R. 663. v. Chr. G. 91. L. Marcius Philippus, Sex. Julius Caesar Coss.) bemüht, dem Rathe seine alten Vorrechte und sein Ansehen wieder zu verschaffen, ohne doch dabei die Ritter zu beleidigen. Er schlug vor, „der Senat, der itzt an Zahl geringe war, solle aus den Rittern besetzt werden, und die Macht der Gerichtsbarkeit sollte allen, die alsdenn zum Senate gehören würden, in gleichem Grade zukommen."

Man widersetzt sich ihm.

Dadurch aber wurden beide Theile beleidigt. Cäpio, einer von des Drusus Amtsgenossen, v) widersetzte sich ihm, und beschul-

v) Q. Servilius Cäpio war ein Consularis, aber nicht Tribun des Volks. Unter den Tri-

schuldigte, als er in den Senat kam, einige vom höchsten Range widerrechtlicher Bemühungen, zu Aemtern zu gelangen. Da Drusus seine Absicht sah, schlug er abermals das Ackergesetz vor; und damit die Bundsgenossen in Italien nicht darüber unzufrieden würden, machte er ihnen Hoffnung zum Bürgerrechte der Stadt. Es ward eine große Menge Fremder versammelt. Einer derselben w) schlug den Consul L. Marcius Philippus, weil er sich der Theilung der Felder widersetzte, und es erfolgten heftige Streitigkeiten. Da es dem Drusus in diesem Stücke fehlschlug, suchte er noch immer sein Versprechen gegen die Einwohner Italiens zu halten.

Er wird ermordet.

Als er aber in Begleitung einer großen Anzahl Volks nach Hause gieng, ward er im Hofe seines eignen Hauses ermordet, und konnte im Niederfallen nur noch so viel sa-

Tribunen war C. Papirius Carbo dem Drusus entgegen.

w) ein Bedienter des Tribuns. Florus 3, 17, 8. oder nach Valer. Max. IX, 5, 2. ein Client.

sagen: „Die Republik würde niemals einen „Mann finden, der aufrichtiger für ihr „Bestes sorgte, als er gethan hätte.“ x)

Der Krieg der Bundsgenossen.

Die Unruhen nahmen mit des Drusus Tode noch kein Ende. Denn kurz darauf brach deshalben ein Krieg mit den meisten Italienern, nämlich den Lucanern, Apuliern, Marsern, Pelignern, und vornämlich mit den alten Feinden Roms, den Samniten, aus, welcher der italische, oder der Krieg der Bundsgenossen, genannt wird. y) Diese Völker glaubten, man verführe mit ihnen sehr übel, wenn man ihnen das Bürgerrecht der Stadt verweigerte, dazu sie doch durch ihre Dienste von jeder Art berechtigt wären, welches ihnen schon zum Theil zur Zeit der beiden Gracchen war versprochen worden, und über dessen Betreibung Drusus sein Leben eingebüßt hatte. Sie schlossen demnach ein genaues Bündniß, und schickten einander heimlich Abgefertigte und

x) Florus 3, 17. Vellej. 2, 13. 14. Sext. Aurelius de viris illustr. c. 66. Appian. de B. Civ. *I. p.* 630-63a. Toll. Liv. epit. 71.

y) auch der marsische.

und Geiseln. Diese Unterhandlungen wurden ruchtbar, und besonders ward die Stadt Asculum betroffen, indem sie einer andern Stadt Geiseln schickte. Der Proconsul Qu. Servil begab sich darauf nach Asculum, es den dasigen Einwohnern zu verweisen. Sie aber, anstatt ihm gehör zu geben, brachten ihn und alle daselbst befindlichen Römer um.

Da nunmehr ihre Absicht entdeckt war, brachen sie (n. Erb. R. 664. v. Chr. G. 90. L. Julius Cæsar, P. Rutilius Lupus Coss.) in offenbare Empörung aus. Der Krieg ward beiden Consuls, desgleichen dem Marius, Sylla, und verschiednen andern Proconsuls zu führen aufgetragen, und die Truppen auf jeder Seite waren ungefähr 100,000 Mann stark. Dieser Krieg war sehr gefährlich und blutig. Der Consul P. Rutil büßte in kurzem dabei das Leben ein, und die Römer fanden solchen Widerstand, daß sie viele Freigelaßne in Dienste nehmen mußten. Da die Leichen des Consuls und verschiedner andrer angesehenen Männer in die Stadt gebracht wurden, ward das Volk so kleinmüthig, daß der Senat eine Verordnung ergehen ließ, „die Körper der Todten sollten künftig an dem Orte begraben „ werden, wo sie geblieben wären, " Eine

ne weise Einrichtung, welche ebenfalls die Feinde befolgten. Durch Rutils Tod fiel der Oberbefehl dem Marius und Qu. Cäpio zu; und da der letzte in kurzem erlegt ward, blieb Marius allein oberster Feldherr.

Im folgenden Jahre (n. Erb. R. 665. v. Chr. G. 89. Cn. Pompejus Strabo, L. Porcius Cato Coss.) wurden Cn. Pompejus Strabo, des großen Pompejus Vater, und L. Portius Cato Consuls. Der Senat verlieh denen, die sich nicht empört hatten, das Bürgerrecht der Stadt. z) Dadurch wurden die, welche wankten, befestigt, und die, welche sich bereits aufgelehnt hatten, muthlos gemacht. Sie wurden jedoch nicht unter die 35 Zünfte aufgenommen, sondern nach denselben besonders gerechnet; so daß sie bei der Stimmablegung die übrigen nicht hindern konnten, a) welches nachgehends einige Unruhen verursachte. b)

Der Consul Cato that in diesem Feldzuge dem Staate große Dienste. Er bekam von sich

z) Lex Plotia de civitate sociis danda. Appian. de B. Civ. *p.* 641. Cic. pro Arch. c. 4.

a] Appian. ibid.

b) n. Erb. R. 666.

sich dadurch eine so hohe Meinung, daß er sich rühmte, gleich groß als Marius zu seyn, weshalben er c) von dessen Sohne mitten in einer Schlacht wider die Marser umgebracht ward. Sein Amtsgenosse Pompejus schlug die Marser, Picenter und Asculaner, nahm Asculum ein, ließ die obersten Beamten und angesehensten Männer der Stadt erst geißeln, und alsdenn enthaupten. Sylla vollbrachte ebenfalls viele große Thaten, schlug die Samniten, und nahm zweimal ihr Lager mit Sturm ein. Dadurch ward er so stolz, daß er sich sogleich um das Consulat bewarb, und es (n. Erb. R. 666. v. Chr. G. 88. L. Cornelius Sulla Felix, Q. Pompejus, Q. F. Rufus Coss.) erhielt. Er hatte auch die Ehre, diesen gefährlichen Krieg, beinah drei Jahre darauf, als er sich angefangen hatte, zu Ende zu bringen; einen sehr verderblichen Krieg, der über 300,000 von der italienischen Jugend weggenommen hatte. d) Den besiegten Italienern ward unerwarteterweise das Bür-

c) wie der Argwohn gieng.

d) Appianus de B. Civ. L. p. 633-644. Liv. epit. LXXII - LXXVI. et Suppl. Freinsh. Oros. V, 18. Florus 3, 18. Vellej. 2, 15-17. Eutrop. V, 3. *Plutarchus in Sulla* p. 455.

gerrecht ertheilt, und alles ward wieder glücklich zur Ruhe gebracht. e)

Doch Ruhe und Friede wäre um diese Zeit eine zu große Glückseligkeit für Rom gewesen. Denn kaum war der Krieg der Bundsgenossen zu Ende, so brachen zween andre aus, deren einer den andern veranlaßte. Der erste war mit dem König in Pontus, Mithridat, einem Fürsten, der wegen seiner Wissenschaft berühmt war, viele Macht und Reichthum besaß, und überaus ehrgeizig war. Er hatte sich der Römer Feindschaft durch verschiedne Handlungen zugezogen, besonders dadurch, daß er den König in Armenien, Tigran, dahin gebracht hatte, sich wider den römischen Staat zu erklären; daß er seine Nachbarn, die Bithynier, Phrygier, Mysier, Lycier, Pamphylier, und andre römische Bundsgenossen mit Krieg überzogen hatte; und was noch anstößiger war, daß er, da er den Cu. Oppius und Man. Aquillius gefangen bekommen hatte, den letztern dadurch umbrachte, daß er ihm geschmolznes Gold in den Hals schütten ließ, wobei er den Römern stets Geiz und Bestechung vorwarf. f)

Aus

e) Appianus ibid. p. 644. 5.
f) S. 9. B. Geschichte von Pontus.

Aus diesen Gründen erklärten die Römer Krieg wider ihn; und da Sylla und Qu. Pompejus Rufus Consuls waren, fiel es dem erstern zu, ihn zu übernehmen. Da aber Sylla den Krieg der Bundsgenossen noch nicht ganz zu Stande gebracht hatte, überredete Marius, entweder durch die Begierde nach Vortheil oder nach Ehre bewogen, den Tribun des Volks P. Sulpiz, ein Gesetz vorzuschlagen, daß die Führung des Kriegs vom Sylla an ihn übertragen werden sollte. Er brachte zu seiner Partei so viele er nur konnte, und zog das Volk von Italien auf seine Seite, indem er ihm gleiche Freiheiten mit den 35 Zünften versprach. Die Sache ward mit großer Heftigkeit getrieben, und des Pompejus Sohn, der zugleich des Sylla Schwiegersohn war, ward bei diesen Unruhen getödtet.

Bürgerlicher Krieg zwischen Marius und Sylla.

Als Sylla dies hörte, eilte er nach der Stadt, nachdem er sich seiner Armee versichert, und sie ihm versprochen hatte, auf jeden Fall auf seiner Seite zu seyn. Sein Amtsgenosse Pompejus verband sich mit ihm; und obgleich Marius und der Tribun Sulpiz allen möglichen Widerstand thaten, dran-

gen sie doch in die Stadt, und Marius samt seiner Partei war genöthigt, die Flucht zu ergreifen. Dies war nun der Anfang eines andern Kriegs, welches der erste bürgerliche von einiger Erheblichkeit unter den Römern war. Sylla that den Bürgern überhaupt kein Leid an, sondern stieß nur alles um, was Sulpiz angeordnet hatte, richtete den Senat ein, ließ den Marius, Sulpiz und zehn andre Oberhäupter dieser Partei für Feinde des Vaterlandes erklären, mit beigefügter Erlaubniß für jedermann, sie zu tödten, und ihre Güter öffentlich verkaufen.

Hierauf trat Sylla seinen Kriegszug wider Mithridat an, der einen großen Theil von Griechenland unter seine Gewalt gebracht hatte. Sulpiz ward in kurzem gefangen genommen und hingerichtet. Marius versteckte sich in den Morästen bei Minturnä, wo ein Gallier, der abgeschickt war, ihn zu tödten, durch sein majestätisches Ansehen so sehr erschreckt ward, daß er seinen Befehl nicht vollziehen konnte. Von da entkam Marius nach Afrika, wo Cetheg und andre, die nach Numidien geflüchtet hätten, sich mit ihm verbanden, um ihr eignes Vaterland anzufallen. Zur Sicherstellung Italiens, ward der Consul Pompe-

jus

jus Rufus über die Armee des Pompejus Strabo gesetzt. Dieser letztere hatte in dem Kriege der Bundsgenossen gute Dienste gethan, und war bei seinen Truppen so beliebt, daß sie, um nicht ihren alten Feldherrn einzubüßen, den neuen Consul umbrachten. Solchergestalt waren die Römer auf allen Seiten in Gefährlichkeiten und Unruhen verwickelt. g)

Auf das folgende Jahr (n. Erb. R. 667. v. Chr. G. 87. Cn. Octavius, L. Cornelius Cinna. in e. l. f. e. L. Cornelius Merula Coss.) waren L. Cornelius Cinna, und Cn. Octavius Consuls. Cinna, der nach einiger Meinung bestochen war, erklärte sich für die neuen Bürger, und rufte den Marius nebst den andern verwiesnen zurück. Aber sein Amtsgehilfe Octav widersetzte sich seinen Maßregeln so stark, daß Cinna aus der Stadt getrieben, und an seine Stelle Merula gesetzt ward. Cinna zog bei seiner Flucht unter den Völkern Italiens herum, und erhielt von ihnen starke Geldsummen indem er sie durch neue Hoffnung, gleiche Vorrechte mit den Römern zu erlangen, un-

g] Appianus de B. Civ. I. p. 646-654. Vellej. Paterc. 2, 18, 19. 20. Plutarchus in Mario p. 423-429.

terhielt, und vorgab, er litte alles um ihretwillen.

Cinna und Marius belagern Rom.

Kurz hernach kam Marius zu ihm. Sie brachten zusammen eine beträchtliche Armee auf. Mit einem Theile derselben gieng Cinna gerades Weges auf Rom zu, und lagerte sich davor, da indessen Marius mit den übrigen Ostia angriff und wegnahm. Kurz hernach hob Cinna die Belagerung von Rom auf, berennte Ariminum, und nahm es mit Sturm ein. Nach der Einnahme von Ostia rückte Marius mit seiner ganzen Armee an den Hügel Janiculum, der an Rom stieß. Dadurch geriethen die Einwohner in die größte Bestürzung, zumal als sich Cinna mit ihm verband. Da Sylla zu weit entfernt war, als daß man ihn hätte zurückrufen können, schickten die Consuls an den Metell, der damals eine Armee in Samnium anführte. Dieser aber konnte mit ihnen über gewisse Bedingungen nicht einig werden, und stieß kurz darauf zu dem Marius. Beinah hätte ihnen Appius Claudius, ein Tribun der Armee, der Befehlshaber in Janiculum war, die Stadt verrathen; sowohl Marius als Cinna waren

be-

bereits hineingedrungen; sie wurden jedoch von Octav und Pompejus Strabo zurückgetrieben.

Der Senat schickt Abgeordnete an sie. Des Marius Verbannung wird aufgehoben.

Hierauf nahm Marius verschiedne Städte um Rom ein; und Cinna lockte durch Versprechungen der Freiheit eine große Anzahl Sklaven aus der Stadt. Der Senat schickte darauf Abgeordnete an Cinna und Marius, mit dem Verlangen, sie möchten friedlich in die Stadt kommen, und ihre eignen Mitbürger schonen. Cinna weigerte sich, eine Gesandtschaft anzunehmen, die an ihn als Privatmann geschickt ward; sie waren also genöthigt, mit ihm als Consul Unterhandlung zu pflegen; und als sie verlangten, er sollte schwören, daß er kein Blut vergießen wollte, weigerte er sich schlechterdings, den Eid abzulegen, versprach aber, er wollte nicht mit Wissen und Willen Ursache an irgend eines Menschen Tode seyn. Marius stand bei ihm, und sagte nichts; seine Blicke aber zeugten genugsam von seiner blutgierigen Entschliessung. Doch um seine Wuth desto besser zu verbergen, brach er endlich das Stillschweigen,

gen, und sagte zu den Abgeordneten, er wäre itzt im Elende, und durch den Fluch des Gesetzes aus seinem Vaterlande verbannt. Wenn also seine Gegenwart in Rom nöthig wäre, müßten sie die vorige Verordnung seiner Verweisung durch eine neue widerrufen, damit er als ein gewissenhafter Beobachter der Gesetze aufgenommen würde, und frei von Furcht oder Unterdrückung in die Stadt kommen könnte. Es wurden demnach die Achterklärungen des Marius und seiner Gehilfen widerrufen.

Cinna und Marius erklären den Sylla in die Acht. Tod des Marius.

Als sie in die Stadt gekommen waren, erhob sich ein gewaltiges Blutvergießen. Der Consul Octav, wiewohl er des Cinna und Marius Eid für sich hatte, ward getödtet, und sein Kopf ward nebst verschiednen andern bei den Rednerbühnen aufgesteckt. Darunter war auch der Kopf M. Antons, der ein so großer Redner war, daß ihn seine Beredsamkeit allein geraume Zeit wider die Wuth der Soldaten vertheidigte. Ein schreckliches Bluthad herrschte durch ganz Rom, und weder Alter noch Würde ward ver-

verschont. Alle Freunde des Sylla wurden ohne Barmherzigkeit niedergemacht, sein Haus ward geschleift, seine Güter wurden verkauft, und er selbst ward für einen Feind Roms erklärt. Merula und Catulus entleibten (n. Erb. R. 668. v. Chr. G. 86. L. Cornelius Cinna II. C. Marius VII. in e. l L. Valerius Flaccus II. Coll.) sich selbst. Cinna und Marius, die nunmehr von Blute gesättigt waren, ernannten sich zu Consuls auf das folgende Jahr; Marius aber starb einen Monat darauf, im 70sten Jahre seines Alters, noch nicht ganz zwei Jahre nach dem Ausbruche des bürgerlichen Kriegs. Er hatte sieben mal das Consulat verwaltet, welches vorher noch keinem geschehen war. h)

Des Sylla Unternehmungen wider Mithridat.

Während dieser unglücklichen einheimischen Unruhen vollbrachte Sylla viele treffliche Thaten wider den Mithridat, der (n. Erb. R. 666. v. Chr. G. 88.) nicht lange vor sei-

h) Plutarchus in Mario p. 429. ad f. Appianus de B. C. I. p. 654 - 664. Toll. Oros. V. 19. Florus III. 21. Vellejus II. 20 - 23. Eutrop. V. 4. 7.

seiner Ankunft 80,000, einige sagen 150,000 im kleinern Asien befindliche Römer und Italiäner mit kaltem Blute hatte ermorden lassen. Sylla schlug (n. Erb. R. 668. v. Chr. S. 86.) erst seinen Feldherrn Archelaus bei Athen so nachdrücklich, daß von 120,000 Mann kaum 10,000 übrig blieben. Darauf brachte er ihm eine andre starke Niederlage bei, eroberte wieder Griechenland, Macedonien, Jonien, Kleinasien, deren sich Mithridat bemächtigt gehabt hatte, und nahm ihm seine Flotte weg. Mithridat schlug darauf (n. Erb. R. 669. v. Chr. S. 85. L. Cornelius Cinna III. Cn. Papirius Carbo Coss.) einen Vergleich vor, gegen den Sylla nicht abgeneigt war, weil er Geld nöthig hatte, und großes Verlangen trug, nach Italien zurückzukehren, um sich an denen zu rächen, die ihn für einen Feind Roms erklärt hatten.

Er schließt mit ihm Friede.

Die vornehmsten Bedingungen des Friedens waren, Mithridat sollte die Kriegskosten erlegen, und sich mit seinem väterlichen Königreiche begnügen. Der Friede ward (n. Erb. R. 670. v. Chr. S. 84. Cn. Pa-

Papirius Carbo II. L. Cornelius Cinna IV. Coss.) vom Senate, noch nicht drei Jahre nach dem Anfange des Kriegs, bestätigt. Sylla legte dem kleinern Asien wegen seiner Empörung strenge Geldbuße auf; und nachdem er alles so gut eingerichtet hatte, als er konnte, gieng er nach Italien zurück. i) Er nahm seinen Weg über Athen, und führte von da die berufne Bibliothek Apellicons aus Teos weg, worinne die meisten Bücher Aristotels und Theophrasts befindlich waren. k) Kurz darauf schrieb er an den Senat zu Rom, erzählte seine grossen dem Staate geleisteten Dienste, und wie undankbar ihm des Marius Partei begegnet hätte, und sagte ihm frei heraus, er käme itzt, um sich und die Republik durch Bestrafung der Urheber dieser Beleidigungen zu rächen, die übrigen aber wollte er verschonen, sie möchten alte oder neue Bürger seyn.

Der

i) S. 9. B. Geschichte von Pontus.

k) Plutarchus in Sulla p. 468. Strabo XIII. p. 906. 907. Alm.

Der Senat, der sich vor seiner Rückkunft fürchtete, weil er wohl wußte, sie würde vielen, und sogar einigen, die sich ungern zu dem Marius geschlagen hatten, den Tod bringen, schickte Abgeordnete an ihn, und erbot sich zu aller seiner Bemühung, ihn zu befriedigen, wofern er ihm seine Forderungen schleunig zu wissen thun wollte; und damit um so viel weniger Blut vergossen würde, befahl er dem Cinna, mit Werbungen einzuhalten. Er aber, der wohl vorhersah, daß blos die Waffen ihn unterstützen könnten, gab eine scheinbare Antwort, und fuhr noch immer fort, Soldaten zu werben, in der Hoffnung, sich und seinen Amtsgehilfen Cn. Papirius Carbo zu Consuls auf das künftige Jahr zu machen, ohne zurück nach Rom zu kommen. Er schickte einen Theil seiner Truppen nach Dalmatien, daselbst dem Sylla entgegen zu rücken. Allein die hintersten davon wurden nach Italien durch einen Sturm zurückgetrieben, und weigerten sich hernach schlechterdings, wider ihre Mitbürger zu fechten; und die, welche noch nicht in See gestochen hatten, wollten nicht zu Schiffe gehen. Cinna wollte eben eine Rede an sie halten, als einer seiner Befehlshaber, der vor ihm her Platz machte, einen Soldaten schlug; der Soldat schlug

ihn

ihn wieder; und als er deshalben eingezogen ward, entstand ein Auflauf, in welchem Cinna selbst getödtet ward. Carbo blieb allein Consul auf den übrigen Theil des Jahrs.

Sylla landet in Italien.

Als Sylla des Cinna Tod und die Unruhen in der Republik vernahm, gieng er mit 1600 Schiffen und 60,000 Mann über die See, und landete (n. Erb. R. 671. v. Chr. G. 83. L. Cornelius Scipio Asiaticus, C. Junius Norbanus Coss.) zu Brundusium. Hier kamen zu ihm Qu. Metellus Pius, der sich aus Furcht vor dem Marius und Cinna von Rom wegbegeben hatte, und Cn. Pompejus, nachher der große genannt, der von dieser Zeit an des Sylla großer Günstling ward. Auch Cethegus, der auf des Cinna Seite gewesen war, bat itzt um Verzeihung, und ward wieder zu Gnaden aufgenommen. C. Norban und L. Scipio, die gegenwärtigen Consuls, machten sich nebst dem Carbo zur Gegenwehr gefaßt. Norban ward bei Canusium geschlagen, und flüchtete von da nach Capua. Kurz darauf fiel sein Amtsgenosse Scipio, durch die Verrätherei der Armee, nebst seinem Sohne in

des Sylla Hände, der sie aber großmüthigerweise beide gehen ließ. Darauf schickte Sylla an Norban, wegen eines Friedens Unterhandlung zu pflegen; erhielt aber keine Antwort.

Trauriger Zustand dieses Landes. Das Capitol geräth in Brand. Sylla zieht zu Rom ein.

Italien begonnte nun alles das Elend eines bürgerlichen Kriegs zu empfinden; indem Sylla auf der einen, und Carbo auf der andern Seite große Verwüstung anrichtete. Der letzte kam nach Rom, und ließ den Metell samt den übrigen, die sich zu Sylla geschlagen hatten, für Feinde des Staats erklären. Das ganze Land ward verheert, um Truppen aufzubringen; und auf solche Weise vergieng der übrige Sommer, in welchem das Capitol abbrannte; auf was für Art, das hat man niemals erfahren können. Das folgende Jahr (n. Erb. R. 672. v. Chr. G. 82. C. Marius, Cn. Papirius Carbo III. Coss.) ward Carbo zum drittenmale, und nebst ihm der junge Marius, des vorigen Sohn zum Consul ernannt. Des Carbo Unterfeldherr Carrinas[1]) ward

1) C. Albius Carrinas.

ward von Metell geschlagen, und Marius von Sylla. Marius ward nach Präneste getrieben, und daselbst enge eingeschlossen. Da er nun alle Hofnung zum Entsatze aufgab, schrieb er in großer Wuth an den Brutus, den damaligen Prätor zu Rom, er sollte einen Vorwand gebrauchen, um den Senat zu versammeln, und alsdenn die Vornehmsten von denen, die seine Feinde wären, umbringen. Der Befehl ward mit großer Grausamkeit vollstreckt. Es mochte also siegen welcher Theil nur wollte, so litt Rom allemal darunter. Metell schlug den Carbo nochmals, und Cn. Pompejus den Marcius, einen andern von dieser Partei; da indessen Sylla gerades Weges auf Rom zu gieng, und dort mit leichter Mühe einzog, weil die meisten von der Gegenpartei auf das Land geflüchtet hatten.

Er wird Herr von ganz Italien.

Die Einwohner Roms erschracken überaus sehr bei des Sylla Einzuge. Er aber verkaufte blos die Güter derer, die geflüchtet hatten, und sagte zu dem Volke, es sollte sich nicht fürchten, denn er wäre genöthigt so zu verfahren. Darauf ließ er eine hinlängliche Besatzung in der Stadt,

und zog gegen Clusium, wo er und seine Befehlshaber des Carbo Truppen verschiednemale schlugen. Der letzte, der nunmehr blos vertheidigungsweise gieng, schickte acht Legionen nach Präneste, um seinen Amtsgehilfen Marius zu entsetzen. Es kam ihnen aber Pompejus entgegen, erlegte viele von ihnen, und zerstreute die übrigen. Kurz darauf fochte Carbo, zu dem Norban gestoßen war, mit dem Metell, und verlor 10,000 an Todten, und 6000, die sich ergaben. Hierauf giengen sehr viele zu Sylla über, der sogleich Herr über das ganze Gallien diesseits der Alpen wurde.

Norban begab sich nach Rhodus, und entleibte sich dort, aus Furcht, daß man ihn ausliefern möchte. Carbo flüchtete nach Afrika, ob er gleich bei Clusium 30,000 Mann und noch außerdem andre Truppen hatte, welche aber in kurzem von Pompejus geschlagen und zerstreut wurden. Carrinas, Marcius und andre Befehlshaber suchten durch Beistand der Samniten die Laufgräben vor Präneste zu bestürmen, und den Marius zu entsetzen. Da sie aber das unmöglich fanden, rückten sie gegen Rom, wo ihnen Sylla entgegen kam, und eine sehr blutige Schlacht gleich vor den Thoren

der

der Stadt vorfiel, in welcher auf beiden Seiten viele tausend blieben. Allein Sylla gewann zuletzt. Carrinas und Marcius wurden gefangen genommen, und ihre Köpfe wurden nach Präneste geschickt, das sich darauf an Lucull ergab. Marius entleibte sich. Sein Kopf ward nach Rom gesandt, und auf dem Markte aufgesteckt. Seine ganze Partei in Präneste ward nebst den Einwohnern und den Samniten ohne Barmherzigkeit niedergemacht. Kurz darauf ward Norba eingenommen. Alle seine Einwohner brachten sich selbst um, nachdem sie die Stadt angesteckt hatten.

Da nunmehr Sylla Herr von ganz Italien war, schickte er den Pompejus nach Afrika wider den Carbo, mit der Anweisung, darauf nach Sicilien wider die andern von dieser Partei zu gehen. Pompejus trieb in kurzem den Carbo nach Sicilien, und von da nach Corcyra, wo er ihn gefangen bekam, ihm den Kopf abschlagen ließ, und ihn an Sylla schickte.

Seine übermäßige Grausamkeit.

Rom empfand nunmehr auf sehr strenge Art die Wirkungen bürgerlicher Zwistigkeiten. Denn Sylla rufte das Volk zusammen, und sagte ihm, er wollte es in einen bessern Zustand versetzen, wenn es seinen Befehlen gehorchen würde. Was aber seine Feinde anlangte, so wäre er entschlossen, sie mit aller Art von Elend und Ungemach zu verfolgen. Das that er wirklich auf höchst grausame Art, verschonte weder Alter noch Geschlecht, sondern erlaubte seinen Soldaten, alle niederzumachen, die ihnen vorkamen, bis daß endlich Furfidius seiner Wuth ein wenig Einhalt that, indem er ihm sagte, er müßte noch einige übrig lassen, über die Sylla herrschen könnte.

Darauf machte er Verzeichnisse der Verbannung einzelner Personen bekannt, die ersten, davon man jemals in Rom gewußt hatte, worinne 80 Rathsglieder und 1600 Ritter, zu denen er nachgehends noch mehr setzte, in die Acht erklärt wurden, denen, die sie entdecken würden, große Belohnung versprochen, und denen, die sie verbergen würden, der Tod angedroht ward. Von die-

diesen geächteten Personen wurden einige in ihren Häusern, andre auf der Strasse, und andre zu seinen Füssen, indem sie um ihr Leben baten, ermordet. Dem Marius, einem Bruder von des Sylla grösstem Feinde, wurden erst die Augen ausgestochen, darauf die Hände und Füsse zu verschiednen Zeiten abgehauen, damit er unter so viel grössrer Quaal sterben möchte. C. Julius Cäsar, ein junger Mann von sehr vielversprechender Fähigkeit, der des Cinna Tochter geheirathet hatte, entgieng mit genauer Noth dem allgemeinen Unglücke dieser Zeiten. Sylla pflegte oft prophetisch von ihm zu sagen, „in Cäsarn steckte mehr als ein Marius."

Rom litt nicht allein unter diesen schrecklichen Unfällen. Die Achtserklärung erstreckte sich durch alle Städte Italiens, und das unbarmherzige Blutvergiessen war daselbst so groß, daß weder die Tempel der Götter noch alle Heiligthümer einem Menschen zum Schutze gereichten. m)

m) Appianus de B. Civ. I. p. 664 - 684. Plutarchus in Sulla p. 468 - 473. Liv. epit. LXXXV-LXXXIX. c. Suppl. Freinsh. Oros. V. 20. 21. Florus III, 21. Vellej. II, 24 - 28. Eutrop. V, 8. 9. Sext. Aurel. de V. I. 67. 68. 69. 75. Zonaras. XII. 1.

Er wird zum Dictator, aber ohne Bestimmung der Zeit, ernannt.

Da nunmehr beide Consuls umgekommen waren, entfernte sich Sylla aus der Stadt, und befahl dem Senate, einen Interrex zu ernennen. Das that er willig, und erklärte dazu den Valerius Flaccus. Sylla schrieb an ihn, er sollte dem Volke sagen, da itzt die Angelegenheiten in einem sehr unordentlichen Zustande wären, müßte ein Dictator ernannt werden, aber nicht auf eine bestimmte Zeit, sondern so lange bis alle öffentliche Beschwerden abgestellt wären. Zugleich trug er Sorge, sich selbst als die tüchtigste Person vorzuschlagen. Das Volk war genöthigt, alles einzuräumen, was er nur wollte, weil sich damals alle Macht in seinen Händen befand. Es wurde demnach dieses höchste Amt, das seit 120 Jahren nicht war besetzt gewesen, ihm ohn einige Bestimmung der Zeit übertragen.

Zweiter mithridatischer Krieg.

Die Regierung Roms war nunmehr in der That in eine Monarchie verwandelt, indem des Sylla Macht in Ansehung der Zeit keine Einschränkung hatte; und ob er

gleich

gleich, um noch den Schein einer Republik beizubehalten, erlaubte, daß Consuls durften gewählt werden, herrschte er doch wirklich allein, hatte 24 Lictors mit Ruthen und Beilen, und eine starke Wache um seine Person, gleich den vorigen Königen, widerrufte alte Gesetze, und gab neue, n) nach seinem Gefallen. Er traf (n. Erb. R. 673. v. Chr. G. 81. M. Tullius Decula, Cn. Cornelius Dolabella Coss.) Einrichtungen in Ansehung des Consulats, und verordnete, es sollte niemand dessen fähig seyn, der nicht erst durch die andern Aemter gegangen wäre. Er schafte jene Plage für den Senat, das Tribunat, ab, indem er die welche es bekleideten, zu allen andern Aemtern für unfähig erklärte. Er setzte 300 Ritter zu dem Senate, und 10,000 Sklaven derer, die in die Acht waren erklärt worden, zu dem Volke, gab ihnen das Bürgerrecht, und nannte sie nach seinem eignen Namen Cornelier. Er wies 23 Legionen eine große Menge Felder an, um sich ihrer desto mehr zu versichern, und sie fester an seinen Vortheil zu verknüpfen. o) Dies war das

n) Appianus de B. Civ. l. 686 - 688.
o) Leges Corneliae.

erste Jahr der Regierung des Sylla, in welchem (n. Erb. R. 672. v. Chr. G. 82.) abermals der Krieg mit Mithridat, ungefähr drei Jahre nach dem ersten, ausbrach. Er ward von L. Murena veranlaßt, den Sylla hinter sich in Asien gelassen hatte, und der, weil er nach einem Triumphe begierig war, Gelegenheit suchte, wider des Senats Absichten mit Mithridat zu brechen. Anstatt aber einen Triumph zu erlangen, ward er (n. Erb. R. 673. v. Chr. G. 81.) von Mithridat geschlagen, der kurz darauf einen Frieden erhielt. p) Der zweite Krieg mit diesem Fürsten dauerte ungefähr zwei Jahre.

Sylla legt sein Amt nieder. Sein Tod. Seine Leiche ist die erste, die zu Rom verbrannt wird.

Sylla ernannte wieder Consuls im zweiten Jahre seiner Dictatorwürde, (n. Erb. R. 674. v. Chr. G. 80. L. Cornelius Sulla Felix II. Q. Cæcilius Metellus Pius Coss.) nämlich sich selbst, und nahm den Cäcilius Metellus zu seinem Amtsgehilfen an, welche Gewohnheit nachgehends

p) S. 9. B. Pontische Geschichte.

die Kaiser nachahmten. Das Jahr darauf, (n. Erb. R. 675. v. Chr. G. 79. P. Servilius Vatia Isauricus, App. Claudius Pulcher Coss.) als ihn das Volk abermals zum Consul bestimmte, lehnte er es ab, und wählte zween andre. Darauf legte er, zu großem Erstaunen aller und jeder, seine Dictatorwürde nieder, und, was noch erstaunlicher war, ob er gleich so viele grausame und gottlose Thaten verübt hatte, erbot er sich doch, gleich einem vollkommen gerechten und unschuldigen Manne, freimüthig, von allen seinen Handlungen Rechenschaft zu geben. Gleichwohl finden wir nicht, daß ihn jemand beschuldigt hätte, als ein junger Mann, dessen schimpfliche Reden ihn bewogen, zu sagen, dergleichen unanständige Begegnung würde künftig einen jeden abhalten, ein so hohes Amt niederzulegen; ein Ausspruch, den sich Julius Cäsar gemerkt zu haben scheint. Bald hernach begab sich Sylla außerhalb Rom nach Puteoli, wo er in kurzer Zeit (n. Erb. R. 676. v. Chr. G. 78. M. Aemilius Lepidus, Q. Luctatius Catulus Coss.) an der Würmerkrankheit starb. Dies war das Ende des Cornelius Sylla, dessen Tod selbst seinem Vaterlande beschwerlich ward, indem die beiden Consuls und ih-

ihre Parteien wegen seines Leichbegängnisses mit einander zerfielen. Catulus behielt wider seinen Amtsgenossen Lepidus die Oberhand. Des Sylla Leiche ward mit großer Pracht durch die Stadt geführt, und war die erste, die zu Rom verbrannt wurde, um zu verhindern, daß ihr nicht wie des Marius seiner begegnet werden möchte, dessen Gebeine Sylla hatte ausgraben und wegwerfen lassen. q)

Der Krieg in Spanien wider Qu. Sertorius.

Noch währte immer ein schwerer und gefährlicher Krieg in Spanien wider den Qu. Sertorius, einen vortreflichen Feldherrn von des Cinna Partei, r) der den ganzen Anhang des Sylla aus Spanien vertrieben, und sich 300 seiner Freunde ausgesucht hatte, die er den Senat, zu Trotze des römischen, nannte. Sertorius hatte sich vorher (s. Erb. R. 677. v. Chr. S. 77. D. Junius Brutus Julianus, M. Aemi-

q) Plutarchus in Sulla p. 473. sq. Appianus de B. Civ. l. p. 690 - 693.

r) welcher sich unter der Anzahl der vom Sulla in die Acht erklärten befunden, und nach Spanien geflüchtet hatte.

Aemilius Mamercus Lepidus Coss.) mit den Celtiberiern verbunden, und war glücklich wider den Qu. Metell gewesen; und nun, da er durch den M. Perperna s) beträchtlich verstärkt worden war, gieng er auf nichts weniger als auf einen Einfall in Italien um. Der Senat schickte wider ihn den Pompejus, der wegen seiner grossen Thaten in Afrika und Sicilien bereits einen Triumph gehalten hatte, wiewohl er kaum sechs und zwanzig Jahre alt, und weder Consul noch Prätor gewesen war. Pompejus gieng, zur Nachahmung Hannibals, über die Alpen, wiewohl auf einem entgegengesetzten Wege. Aber er hatte kein Glück wider den Sertorius, weder damals noch in dem folgenden Frühjahre (n. Erb. R. 678. v. Chr. G. 86. Cn. Octavius, C. Scribonius Curio Coss.); und obschon Perperna und Hirtulejus von Metell verschiedne male geschlagen wurden, brachte doch Sertorius durch seine Verschlagenheit den Pompejus so sehr auf das äusserste, daß er genöthigt war, nach Rom um Hil-

fe

s) der, in die aufrührischen Unternehmungen des M. Lepidus in Gallien verwickelt, und vom Senat in die Acht erklärt worden war.

se zu schicken. Aber auch mit dieser richtete er im folgenden Jahre (n. Erb. R. 679. v. Chr. G. 75. L. Octavius, C. Aurelius Cotta Coss.) nichts wichtiges aus.

Perperna bringt den Sertorius um. Er wird von Pompejus gefangen und hingerichtet. Ende der bürgerlichen Kriege.

Das Jahr darauf (n. Erb. R. 680. v. Chr. G. 74. L. Licinius Lucullus, M. Aurelius Cotta Coss.) thaten Pompejus und Metellus, die sehr verstärkt worden waren, Streifereien in verschiedne Gegenden, und mit mehrerm Glücke als ehedem; jedoch ward kein merkwürdiges Treffen geliefert. In der That war auch keines nöthig, weil des Sertorius Macht (n. Erb. R. 681. v. Chr. G. 73. M. Terentius Varro Lucullus, C. Cassius Varus Coss.) unvermerkt abnahm, indem er die Vornehmsten seiner Soldaten dadurch beleidigte, daß er lieber Celtiberier zu seiner Leibwache bestellte; vornämlich aber, indem er in eine träge, üppige und grausame Gemüthsart ausartete, und viele mit wenigem Grunde umbrachte. Perperna fürchtete, es möchte ihn das Schicksal betreffen, zugleich mit den übrigen niedergemacht zu wer-

werden, und beschloß also, dem zuvorzukommen. Zu dem Ende lud er (n. Erb. R. 682. v. Chr. G. 72. L. Gellius Poplicola Cn. Cornelius, Lentulus Clodianus Coss.) den Sertorius zu einem Gastmale ein, berauschte ihn nebst seinen Gästen, und ermordets ihn darauf, t) Perperna brachte sich mit vieler Mühe seine Feldherrnstelle zuwege, er ward aber nicht lange darauf von Pompejus geschlagen und gefangen genommen. Er erbot sich zwar gegen ihn, wenn er ihm das Leben schenken würde, wollte er ihm Sachen von höchster Wichtigkeit entdecken. Allein Pompejus ließ ihn sehr klüglich sogleich hinrichten, und alle seine Schriften verbrennen, damit nicht seine Beschuldigungen fernere Unruhen im Staate anrichteten. u) Also endigten sich alle bürgerlichen Kriege, 15 Jahre nach ihrem Anfange, und neun Jahre, nachdem sie in Italien zu Ende gekommen waren, un=

t) Plutarchus in Sertorio p. 571. sqq. in Pompejo p. 625 - 628. Appianus de B. Civ. p. 695 - 700. Liv. Epit. XC - XCVI. c. Suppl. Freinsh. Oros. V. 23. Florus II, 23. Vellej. II, 29. 30. Eutrop. VI, 1.

u) Plutarch. in Pompejo p. 628. 629. Appianus l. c. p. 701. 702.

unter dem Consulate des M. Terentius Varro und Cassius Varus, v) deren erstere einer der gelehrtesten Männer war, die jemals Rom hervorgebracht hat. Die Gelehrsamkeit war nunmehr, in vielerlei Betrachtung, in dem Staate auf dem höchsten Gipfel.

Dritter mithridatischer Krieg.

Ein Jahr vor Endigung dieser einheimischen Unruhen brach der dritte Krieg mit Mithridat aus, der sich itzt (n. Erb. R. 680. v. Chr. G. 74.) mit dem König in Armenien Tigran verbunden, und eine Armee von 140,000 Fußgängern und 16,000 Reutern aufgebracht hatte, mit welcher er sich in kurzem des ganzen Bithyniens bemächtigte, das Nicomed, der vorige König dieses Landes, in seinem Testamente den Römern vermacht hatte. Da L. Licinius Lucullus und M. Aurelius Cotta Consuls waren, ward der erste (eben das Jahr 680.) wider den Mithridat geschickt, und und traf ihn vor Cyzicus, einer Stadt des Propontis, an. Lucull stellte seine Leute so geschickt, daß er die Belagerer belagerte; und trieb den Mithridat so sehr auf das äußerste, daß er durch Hun-

ger

v) Eigentlich ein Jahr später.

ger genöthigt ward, erst seine Kranken und seine Reuterei nach Bithynien zu schicken, davon denn 15,000 aufgefangen wurden, und darauf sich mit den übrigen, die dem großen Blutvergießen entkamen, das die Römer in der Flucht anrichteten, zurückzuziehen. Während dieser Zeit streifte Eumachus, einer von Mithridats Feldherren, in Phrygien, eroberte Pisidien und Isaurien, und suchte ebenfalls Cilicien wegzunehmen, bis daß ihn Dejotarus, einer der Vierfürsten von Galatien, zurücktrieb. Lucull war nicht nur zu Lande sondern auch zur See glücklich, erfochte auf der letztern viele Siege, nahm verschiedne von Mithridats Feldherren gefangen, und setzte ihm selbst auf dem Fuße nach, so daß er froh war, daß er in dem Schiffe eines Seeräubers davon kommen konnte, welches ihn, nach vielen Schwierigkeiten, endlich in seinem eignen Lande aussetzte. Lucull folgte ihm dahin, und nahm unterwegs ganz Bithynien und Paphlagonien ein.

Lucull nöthiget den Mithridat, nach Armenien zu flüchten.

Das Jahr darauf (n. Erb. R. 682. v. Chr. G. 72.) brachte Mithridat, mit Beihilfe Tigrans und andrer, 40,000 Fußgänger und 4000 Reuter zusammen, mit denen er ein oder zweimal den Römern den Vortheil abgewann. Lucull aber fand Mittel, die meisten seiner Reuter niederzuhauen. Dieses und ein kurz darauf verlornes Treffen erschreckte ihn so sehr, daß er (n. Erb. R. 683. v. Chr. G. 71. Cn. Aufidius Orestes, P. Cornelius Lentulus Sura Coss.) nach Armenien zum Tigran flüchtete, der ihn gleich einem Könige hielt, aber nicht vor sich lassen wollte. Ganz Pontus bis auf einige wenige Oerter ergaben sich in kurzer Zeit an Lucull; und Machares, König vom Bosporus, schickte ihm eine goldne Krone, wodurch er sich den Titel seines Freundes und Bundsgenossen erkaufte. Dies war das vierte Jahr des Feldzugs Luculls. w)

Des

w) S. 9. B. Pontische Geschichte.

Der Krieg in Italien mit dem Fechter Spartacus.

In diesem Jahre ward auch der Krieg in Italien wider den Fechter Spartacus zu Ende gebracht. Dieser hatte zuerst 74 seiner Kammeraden auf seine Seite gebracht. und vermehrte nachgehends ihre Anzahl bis auf 70,000 Mann, alles Landstreicher und die sich ihre Freiheit zu verschaffen suchten. Mit diesen fieng er (n. Erb. R. 681. v. Chr. G. 73.) einen gefährlichen Krieg in Italien an, und schlug verschiedne römische Feldherren, und zween Consuls. Doch er und seine Anhänger wurden zuletzt (n. Erb. R. 683. v. Chr. G. 71.) von M. Licinius Crassus, damaligem Proconsul x) in Apulien, besiegt und zerstreut, der dadurch diesem Kriege, im dritten Jahre nach seinem Anfange, (n. Erb. R. 684. v. Chr. G. 70. M. Licinius Crassus, Cn. Pompejus Magnus Coss.) ein Ende machte. y) Rom zählte nunmehr 450,000 freie Bürger. Die Stadt wuchs immer an Umfan-

x) Prätor.

y) Appianus de B. Civ. I. p. 702 - 707. Plutarch. in M. Crasso p. 547 - 750. Pomrejo p. 629. Liv. epit. XCV. XCVII. c. Suppl. Freinsh. Oros. V, 24. Florus III, 20. Vellej. II, 30.

ge und Volke, und die Einwohner nahmen an Gelehrsamkeit und gesittetem Wesen, zugleich aber an Verderbniß und Meuterei zu.

Lucull verfolgt den Mithridat nach Armenien.

Lucull folgte dem Mithridat nach Armenien, und schickte (n. Erb. R. 684. v. Chr. G. 70.) Abgeordnete an den König dieses Landes, Tigran, die seine Auslieferung begehrten. Tigran war ein sehr mächtiger Monarch, und hatte seit kurzem verschiedne Völker und Könige besiegt. Dieses machte ihn so stolz, daß wenn er ausritt, allezeit vier von den besiegten Königen, gleich den Bedienten, neben ihm herliefen; und wenn er auf dem Throne saß, standen sie vor demselben mit gefalteten Händen zum Zeichen der Unterwürfigkeit. Er weigerte sich, den Mithridat auszuliefern, und auch, den Lucull als Feldherrn zu erkennen, weil er ihm nicht den Titel König der Könige gegeben hatte.

Hierauf (n. Erb. R. 685. v. Chr. G. 69. Q. Hortensius, Q. Cæcilius Metellus Creticus Coss.) gieng Lucull plötzlich mit zwo Legionen und ungefähr 3000 Reutern über den Euphrat, zu großem Erstaunen Ti-

Tigrans, der den ersten Uiberbringer dieser Zeitung als einen Störer des Friedens aufhängen ließ. Kurz darauf schickte er den Mithrobarzanes mit 2000 Reutern ab, Lucullen an seinem Zuge hinderlich zu seyn, ließ den Mancäus zur Bedeckung seiner kürzlich erbauten Stadt Tigranocerta zurück, und bemühte sich, Truppen aufzubringen. Indem er eine Armee von 250,000 zu Fuß und 50,000 zu Pferde zusammenzog, ward Mithrobarzanes zurückgeschlagen, und Mancäus von der Bedeckung der Stadt vertrieben, die sogleich berennt ward. Mithridat rieth dem Tigran, durchaus keine Schlacht zu wagen, sondern lieber zu versuchen, ob er die Römer aushungern könnte. Tigran aber verwarf diesen Rath, verachtete ihre geringe Anzahl, und sagte, „wenn das alles Gesandte wären, so wären ihrer sehr viel, wären es aber Soldaten sehr wenig," in der Meinung, er würde sie mit leichter Mühe überschwemmen. Allein Lucull stellte sich auf einem Hügel, schickte seine Reuterei ab, die Feinde zu reizen und heraus zu locken, trieb darauf ihre Lastthiere unter sie hinein, und trennte ihre Glieder so sehr, daß, da ihre Reuter und Fußgänger unter einander vermengt waren, eine große Verwirrung und

ein schreckliches Blutvergießen erfolgte, das den ganzen Tag währte. Sogleich darauf gieng Tigranocerta über.

Mithridat erobert wieder das meiste von seinem Reiche.

Tigran brachte (n. Erb. R. 686. v. Chr. G. 68. L. Cæcilius Metellus, Q. Marcius Rex Coss.) eine andre große Armee auf, und übergab die Anführung derselben dem Mithridat. Sie bemühten sich beide, den Lucull einzuschließen, wurden aber durch seine große Wachsamkeit verhindert. Beide Theile vollbrachten wenig, bis daß sie der Mangel an Lebensmitteln nöthigte, sich wegzubegeben; da denn Tigran weiter hinauf in sein Königreich, und Mithridat in das seinige rückte, Lucull aber nicht weit hinter ihm war. Mithridat schlug (n. Erb. R. 687. v. Chr. G. 67. C. Calpumius Piso, Man. Acilius Glabrio Coss.) den Fabius, den Lucull in Pontus gelassen hatte, und bald hernach den C. Triarius, der 7000 von seinen Leuten verlor. Mithridat zog darauf in Kleinarmenien, wohin Lucull ihm gefolgt seyn, und vermuthlich dem Kriege ein Ende gemacht haben würde, wenn ihn nicht Acilius Glabrio, einer der Consuls auf dieses Jahr, aus der Feldherrn

Herrnstelle verdrängt hätte. Durch dessel-
ben Trägheit und Unthätigkeit eroberte Mi-
thridat fast wieder sein ganzes Reich, und
überschwemmte Cappadocien. Dies geschah
im siebenten Jahre, nachdem Lucull den
Krieg unternommen hatte.

Dem Pompejus wird der Krieg wider die Seeräuber aufgetragen.

Um diese Zeit hatte Pompejus, der un-
ter den Römern in großen Ruf zu kom-
men begonnte, eine neue Gelegenheit, sei-
ne kriegerische Geschicklichkeit in einem Krie-
ge wider die Seeräuber zu zeigen, die,
nachdem sie Mithridat aufgemuntert und sich
ihrer bedient hatte, sich überaus sehr ver-
mehrt, und Cilicien zu ihrem Sammelplatze
gemacht hatten, von da aus sie die benach-
barten Seen unsicher machten, und am
Lande ganze Provinzen verheerten. Sie wa-
ren so mächtig geworden, daß sie verschiedne
römische Prätors geschlagen hatten, und
so kühn, daß sie sogar in Italien landeten,
verschiedne vornehme Frauen und viele Trup-
pen samt ihren Fahnen wegführten. Die
Römer wurden durch diese Beleidigungen sehr
erbittert; und der Tribun z) brachte noch

z) A. Gabinius.

im J. 687. ein Gesetz aus, es sollte ein Admiral auf drei Jahre, mit völliger Macht wider die Seeräuber, mit großen Truppen und vielen Unterbefehlshabern ernannt werden.

Er wird römischer Admiral. Er reiniget das Meer.

Ob nun gleich der Senat etwas eifersüchtig auf die Macht des Pompejus war, der zu diesem Admiralamte erhoben wurde, erlaubte er ihm doch, 15 Unterbefehlshaber aus seinem Mittel zu wählen, 200 Schiffe auszurüsten, und so viel Leute aufzubringen, als er könnte. Das Volk aber verwilligte ihm 500 Schiffe, 120,000 Fußgänger, 5000 Reuter, 6000 attische Talente, und die Macht, 25 Unterbefehlshaber aus dem Senate und zween Quästores zu wählen; so schwer schien es zu seyn, solche zahlreiche Flotten, als die Seeräuber hatten, zu bezwingen, und zwar in einem Meere, wo es so viele Zufluchtsörter gab. Mit diesen Truppen reinigte Pompejus innerhalb 40 Tagen alle die Seen um Afrika, Sardinien, Corsica, und Sicilien. Die meisten Seeräuber, welche entkamen, eilten, wie gewöhnlich, nach Cilicien. Er aber folgte ihnen dahin mit 60 Galeeren,

und

und nöthigte sie, sich auf Willkühr zu ergeben. Innerhalb 40 anderer Tage brachte er diese Provinz unter römischen Gehorsam. Es waren noch über 20,000 von diesen Seeräubern übrig. Da er sie nun nicht gern tödten wollte, und es auch nicht für sicher hielt, sie nach ihren alten Wohnplätzen zurückkehren zu lassen, versetzte er sie an Oerter, die weiter von der See abgelegen waren, und gab ihnen daselbst Felder und Häuser ein. Solchergestalt endigte er diesen Krieg in drei bis vier Monaten, nachdem er beinah 400 Schiffe nebst 120 Festungen weggenommen, und 10,000 Mann erlegt hatte, a) und begegnete den Uiberwundnen gnädiger, als Qu. Cäcilius Metellus denen, die er in Creta besiegt hatte, weshalben er einen Triumph, und den Beinamen Creticus erhielt. b)

a] S. *Dio* XXXII, 2 - 9. Plutarch. in Pompejo p. 621 - 633. Liv. epit. XCIX. Florus III, 6. Vellej. II, 32. Eutrop. VI, 10. Cic. pro Lege Manil. c. 19. sq.

b] in eben dem Jahre. S. Livius epit. XCVIII, Plutarchus in Pompejo *p.* 633. 4. Vellej. II. 34. Florus *III*, 7. Dio XXXVI, 1. Eutrop. VI, 9.

Er wird zum obersten Feldherrn aller römischen Truppen ernannt.

Dieser Kriegszug, der des Pompejus Ruf sehr vermehrte, war kaum zu Ende, so brachte der Tribun Manilius (n. Erb. R. 688. v. Chr. G. 66. Man. Aemilius Lepidus, L. Volcarius Tullus Coss.) ein Gesetz aus, daß alle Armeen, welche die Römer an irgend einem Orte hätten, die Regierung des ganzen Asiens, und die Führung des Kriegs wider Mithridat und Tigran ihm allein übergeben werden sollten. Dieses that er, um sich bei einem so grossen Manne, als Pompejus war, einzuschmeicheln, weil er ihm nicht lange zuvor durch eins seiner Gesetze mißfällig gewesen war, welches den freigelaßnen Sklaven gleiche Vorrechte mit den Herren, die sie freigelassen hatten, gab. c) Der Adel war überaus unzufrieden über dieses neue Gesetz; nicht nur wegen des offenbaren Unrechts, das dem Lucull und Glabrio widerfuhr, wenn sie von ihren Stellen abgesetzt wurden, sondern auch aus einer starken Eifersucht auf des Pompejus anwachsende Grös-

c) Dio XXXVI, 25. Ascon. Pedianus ad Cic. pro Mil. c. 8.

Größe, weil er gewissermaßen unumschränkter Monarch des römischen Reichs wurde, wenn diese Provinzen zu seinen vorigen, mit gleicher Gewalt im Kriege und Frieden gesetzt wurden; und, was noch mehr als alles übrige war, wenn er die Macht eines Oberbefehlshabers über alle und jede Armeen erhielt; alles Dinge, die vorher noch niemals einer einzelnen Person waren übertragen worden.

Das gemeine Volk dagegen war eifrig für dieses Gesetz eingenommen, und ward dazu sehr durch jenen großen Redner Cicero, damaligen Prätor, aufgemuntert, der bei einer öffentlichen Versammlung eine treffliche Rede d) zum Lobe des Pompejus hielt, und zeigte, wie zuträglich es nicht nur dem Besten der Republik wäre, einen Feldherrn mit so großer Macht zu haben, sondern auch, wie unumgänglich nöthig es wäre, ihn vor allen andern Menschen in der Welt zu wählen, weil er es allen bei weitem in diesen vier großen Eigenschaften zu-

d) pro Lege Manilia, welche von des Cicero patriotischer Denkungsart sowohl als politischen Einsichten eben keinen hohen Begriff giebt.

zuvorthäte, die zu einem Kriegsmanne erfodert würden, Herzhaftigkeit, Geschicklichkeit, Ansehen und Glück, welches alles aus den zahlreichen und wunderbaren Thaten, die er bereits vollbracht hätte, augenscheinlich erhellte. Diese Rede hatte eine solche Wirkung, daß das Gesetz, als man die Stimmen darüber sammelte, mit sehr wenigem Widerspruche zur Gültigkeit gelangte; und C. Julius Cäsar, der kurz zuvor Quästor gewesen war, soll es ebenfalls befördert haben, vornämlich in der Absicht, daß das Volk nachgehends geneigt seyn möchte, ihm eine gleiche außerordentliche Macht zu ertheilen. e)

Pompejus zieht wider Mithridat aus.

Nachdem Pompejus alle Nothwendigkeiten zu seinem Feldzuge veranstaltet hatte, schickte er an Mithridat, und bot ihm billige Bedingungen an. Dieser schlug sie aus, in der Erwartung, es würde ihm der parthische König Phraates beistehen. Als er aber hörte, daß zwischen ihm und den Römern ein Bündniß geschlossen wäre, schickte

e] Dio XXXVI, 25. 26.

te er kurz darauf, und verlangte Frieden. Pompejus befahl ihm, die Waffen niederzulegen, und alle Uiberläufer auszuliefern. Dieses erregte so heftige Unruhen unter Mithridats Armee, daß er, seine Soldaten zu besänftigen, genöthigt war, eidlich zu betheuren, er wollte sich niemals mit den Römern aussöhnen. Pompejus zog nach Galatien, und traf daselbst den Lucull an. Es entstand zwischen ihnen ein heftiger Wortwechsel. Lucull behauptete, der Krieg wäre bereits zu Ende, und Gevollmächtigte von Rom sollten darüber entscheiden. Als nun Pompejus davon nichts hören wollte, warf er ihm einen ungerechten Ehrgeiz vor; Pompejus beschuldigte wieder den Lucull einer unmäßigen Gewinnsucht. Lucull gab noch immer Befehle in seinem Namen; Pompejus aber verbot sie in seiner Verordnung, und zog zuletzt den größten Theil von Luculls Armee weg. Der letztere ward bei seiner Rückkunft vom Senate mit großer Ehrenbezeugung empfangen, f) und brachte unter seiner andern großen Beute viele schätzbare Bücher mit, von denen er eine öffentliche Bibliothek anlegte. Er beförder-

te

f] hielt aber seinen Triumpheinzug erst n. Erb. R. 661.

te sehr die Uppigkeit unter den Römern, in Ansehung der Gebäude, Geräthschaften der Häuser und prächtigen Gastmale, und war der erste, der den Kirschbaum aus Pontus nach Italien brachte. g)

Er schlägt ihn.

Mithridat hatte nunmehr eine beträchtliche Armee versammelt. Da Pompejus fand, daß er das Land verwüstet hatte, um seinen Truppen den Unterhalt beschwerlich zu machen, zog er nach Kleinarmenien, welches dem Mithridat gehörte. Dieser befürchtete, er möchte sich daselbst festsetzen, und folgte ihm dahin. Mithridat hoffte hier den Pompejus auszuhungern. Allein zu seinem großen Erstaunen fand er sich auf einmal von ihm mit einer Verschanzungslinie umringt, die ungefähr 18 englische Meilen im Umfange hielt. Als er zugleich hörte, daß Marcius zu dem Pompejus gestoßen wäre, ergriff er die Flucht, nachdem er alle Kranke und Untaugliche getödtet hatte. Pompejus aber setzte ihm so scharf nach, daß er ihn, ehe er noch über den

g) S. Plutarchus in Lucullo p. 517 - 520.

den Euphrat kommen konnte, de' Nachts zu einem Gefechte nöthigte. Da der Mond sehr niedrig, und den Römern im Rücken stand, verlängerte er die Schatten derselben so sehr, daß die Feinde sie für näher hielten, als sie wirklich waren, und ihre meisten Pfeile vergeblich abschossen. Mithridat verlohr viele tausend von seinen Leuten; er selbst aber brach mit 800 Reutern durch, von denen nur 300 bei ihm blieben.

Mithridat flüchtet nach Scythien.

Solchergestalt irrte er mit dem armseligen Uiberbleibsel seiner vorigen Truppen traurig durch die Wälder, traf von ungefähr einige Miethtruppen an 3000 Mann zu Fuße an, durch deren Beistand er in eine Festung gebracht ward, wo er einen großen Schatz niedergelegt hatte. Von da schickte er an Tigran, der sich aber weigerte, ihn aufzunehmen, und anführte, sein Sohn hätte sich seinetwegen wider ihn empört. Darauf flüchtete er nach Colchis, das er ehemals besiegt hatte, und Pompejus folgte ihm, in der Meinung, er würde von da nicht weiter kommen. Allein er

gieng

gieng sogleich nach Scythien, h) brachte, theils durch Gewalt theils durch Uiberredung, die Fürsten des Landes dahin, sich seiner Sache anzunehmen, und gab einigen von ihnen seine Töchter zur Ehe. Er machte noch immer große Entwürfe; sogar den, daß er durch Thrazien, Macedonien, Pannonien, ferner über die Alpen nach Italien selbst gehen wollte.

Pompejus zieht wider den Tigran. Tigran wird ein Bundsgenosse.

Pompejus verließ in kurzem Colchis, wickelte sich aus dem Hinterhalte der Albaner und Iberier los, und richtete (n. Erb. R. 689. v. Chr. G. 65. L. Aurelius Cotta, L. Manlius Torquatus Coss.) seinen Zug nach Armenien wider den Tigran. Dieser beschloß nunmehr, nicht zu fechten, wegen der Empörung seiner drei Söhne, die er von Mithridats Tochter hatte. Zween davon hatte er hingerichtet; der dritte hatte, nach einer Niederlage, seine Zuflucht zu dem Pompejus genommen. Da Tigrans Gesandte kamen, und Friede verlangten, brach-

h) Die Länder an der nördlichen Küste des Pontus Euxinus.

brachte es sein Sohn so weit, daß sie nicht angehört wurden. Kurz darauf berennte Pompejus die Stadt Artaxata. Tigran übergab sie sogleich, kam selbst in des Pompejus Lager, und nahm ihn zum Schiedsrichter zwischen ihm und seinem Sohne, der nicht einmal vor seinem Vater aufstehen, oder ihm die geringste Ehrerbietung bezeugen wollte. Pompejus dagegen empfieng ihn mit außerordentlicher Höflichkeit, ließ ihm den größten Theil seines vorigen Gebietes, und seinem Sohne das übrige, nahm ihm aber alle seine Eroberungen ab, und legte ihm 6000 Talente Silber für die Kriegskosten auf. Tigran trat, diesem Vergleiche zu folge, nebst andern eroberten Ländern ganz Syrien und Phönicien vom Euphrat bis an die See ab. Sein Sohn aber war noch immer widerspännstig, weigerte sich zu gehorchen, und drohte seinem Vater den Tod. Er ward deshalben von Pompejus gefangen genommen, und nachgehends hingerichtet. Da nunmehr Tigran mit den Römern ausgesöhnt war, bezahlte er noch mehr als seine Geldstrafe, und machte freiwillig jedem Befehlshaber und Soldaten Geschenke; weshalben er für einen Freund und Bundsgenossen der Römer gehalten ward. Pompejus gab dem Ario-

barzanes Cappadocien wieder, und trat ihm hiernächst Gordyene, i) Sophene, Cabala eine Stadt in Cilicien, nebst andern Orten ab. Darauf nöthigte er nach einem Widerstande die Albaner und Iberier, um Friede zu bitten. ii)

Pompejus zieht wider die Meder und Syrier.

Alles dieses Glück war dem Pompejus noch nicht genug. Er gieng über das Gebirge Taurus, und zog (n. Erb. R. 690. v. Chr. G. 64. L. Julius Caesar, C. Marcius Figulus Coss.) wider den Darius, König in Medien, und Antiochus, König in Syrien, der die römischen Bundsgenossen beeinträchtigt, oder ihren Feinden beigestanden hatte. Der parthische König Phraates, der Tigrans Sohn nach Armenien gerufen hatte, erschrack über die grossen Thaten des römischen Feldherrn, und ließ ihn um Friede bitten. Dieser aber willigte nicht darein, sondern schickte den Afranius nach Gordyene, um des Phraates Truppen heraus zu treiben, und dieses Land dem Tigran wiederzugeben. Phraates

i) Vermuthlich nur ein Theil.
ii) S. 9. B. S. 363.

tes fiel darauf in Armenien ein, und Tigran ließ den Pompejus um Hilfe bitten. Da dieser nicht ohne ausdrücklichen Befehl von Rom mit den Parthern Krieg anfangen wollte, schickte er drei Gevollmächtigte, einen Vergleich zu vermitteln.

Antiochus ergiebt sich.

Antiochus, dem Lucull Syrien eingeräumt hatte, war erst Willens, es mit Phraates zu halten. Nach reiflicher Uiberlegung aber beschloß er, sich der Großmuth des Pompejus zu übergeben. Dieser aber, der sein ganzes Land ohne Widerstand eingenommen hatte, weigerte sich, ihm das zu verwilligen, was er erwartete, und was er, wie er wohl wußte, wegen der Streifereien der Juden und Araber an beiden Seiten, nicht würde behaupten können. Um sich daher desto besser zu entschuldigen, sagte er, „da die Römer solche Kosten und Mühe „aufgewandt hätten, den Tigran zu besie„gen, so würde es unbillig seyn, wenn „ihre Belohnung an einen andern kommen „sollte.“ Er gab ihm daher blos denjenigen Theil von Syrien ein, der Comagene hieß, und machte kurz darauf das ganze übrige Land zur römischen Provinz. k)

k) S. B. S. 604.

Mithridat hält um Friede an, aber vergebens.

Mittlerweile schickte Mithridat an Pompejus, und begehrte Friede. Als aber dieser verlangte, er sollte zu ihm kommen, weigerte sich dessen Mithridat, und fuhr mit Kriegsrüstung fort. Obschon viele seiner Städte von ihm abfielen, und verschiedne seiner Freunde nebst einem seiner Söhne deshalben hingerichtet wurden, war er doch noch immer Willens, nach Europa zu gehen, um sich mit den Galliern zu verbinden, und in Italien einzufallen. Allein die Abneigung seiner Soldaten vor diesem Feldzuge, und die rebellischen Anschläge seines Sohns Pharnaces, verursachten zugleich einen Aufruhr der Armee, und seinen Untergang, indem sein Sohn kurz hernach zum Könige aufgeworfen ward.

Sein Tod. *)

Mithridat, der nunmehr eingeschlossen war, hielt bei seinem Sohne um Vergünstigung an, abzuziehen; sie ward ihm aber versagt. Darauf gieng er in das Zimmer, wo seine Gemahlinnen, Töchter und Beischlä-

*) Im Winter des J. v. Chr. Geb. 64. wie es scheint, daher er häufig in das folgende Jahr gesetzt wird.

schläferinnen waren, und gab ihnen allen Gift. Da er sich fürchtete, an die Römer ausgeliefert zu werden, nahm er selbst welchen ein. Weil er aber seinen Körper sehr an Gegengifte, besonders an diejenige Art, die noch itzt seinen Namen führt, gewöhnt hatte, wollte der Gift nicht wirken. Er brachte sich darauf eine Wunde mit dem Schwerte bei. Da sie ihm aber noch nicht geschwind genug das Leben nahm, überredete er einen Gallier, Bituit, ihn zu tödten. Also starb Mithridat; ein Mann, der zuweilen an Glück, allezeit aber an Herzhaftigkeit, einer der größten Prinzen war; in der Anordnung ein geschickter Feldherr, in der Ausführung ein großer Soldat; und im Hasse gegen die Römer ein zweiter Hannibal. Solchergestalt endigte sich auch der mithridatische Krieg, 25 Jahre nach seinem ersten Anfange, und 11 Jahre, nachdem er zuletzt ausgebrochen war; ein Krieg, der im Anfange dem römischen Staate gefährlich war, weil er noch anders Unheil veranlaßte, am Ende aber ihm sehr rühmlich und vortheilhaft war, indem nicht nur Mithridats ganzes Gebiete, sondern auch viele andere fruchtbare Länder in Asien, zu demselben gesetzt wurden. 1)

1) S. 9, B. 473.

Pompejus setzt den Aristobul ab, und den Hyrcan wieder ein.

Als Pompejus die Zeitung von Mithridats Tode (n. Erb. R. 691. v. Chr. G. 63. M. Tullius Cicero, C. Antonius Coss.) erhielt, war er eben nicht weit von Jericho, und auf seinem Zuge nach Jerusalem wider den Aristobul, König in Judäa, begriffen, der seinen ältern Bruder Hyrcan abgesetzt, und dessen Reich an sich gezogen hatte. Hyrcan beschwerte sich darüber beim Pompejus zu Damascus; und Aristobul kam ebenfalls dahin, m) sich zu verantworten. Pompejus begegnete beiden sehr höflich, und sagte zu ihnen, nachdem er einige andre Geschäfte zu Stande gebracht haben würde, wollte er in ihr Land kommen, und den Streit zwischen ihnen beilegen. Nachdem er also die syrischen Angelegenheiten eingerichtet, und Pontus zur römischen Provinz gemacht hatte, gieng er zurück nach Judäa, im großen Zorne wider den Aristobul, dem er befahl, sich vor ihm zu stellen, und ihm alle seine festen Plätze einzuräumen. Aristobul that es, wiewohl sehr ungern, und begab sich darauf nach Jerusalem, um sich zu einem Krie-

m) Noch im vorigen Jahre.

ge fertig zu machen. Pompejus, der seine Absicht argwohnte, zog ihm nach. Er rückte in die Stadt ohne Widerstand ein. Aristobuls Soldaten aber befestigten den Tempel, und behaupteten ihn wider den Pompejus; worauf Aristobul in Verhaft genommen ward. Da der Tempel seiner Lage nach sehr fest war, ward eine starke Gegenwehr gethan. Er ward aber nach einer drei monatlichen Belagerung eingenommen, und 12,000 Juden wurden niedergehauen; wobei die Priester diese ganze Zeit über nicht unterlassen hatten, die Opfer zu bringen. Pompejus trat mit einem starken Gefolge in das Allerheiligste, und betrachtete die Geräthschaften, die sonst niemand, außer den Priestern, ansehen durfte. Er zeigte aber so viele Ehrfurcht für den Ort, daß er an nichts was da war die Hand legte. Er setzte den Hyrcan wieder in das Hoheprieſterthum und in die Regierung ein, verbot ihm aber, ein Diadem zu tragen. Den Aristobul nahm er mit sich, und ganz Judäa machte er den Römern zinsbar. Dies geschah im dritten Jahre seines Feldzugs, 63 Jahre vor Christi Geburt. n)

n) S. 3. B. S. 189. 197.

Die Verschwörung des Catilina.

Indem solchergestalt Pompejus auswärts glücklich war, wäre Rom durch eine der gefährlichsten Verschwörungen, dergleichen man jemals in der Stadt erhört hatte, beinah in den Untergang gerathen. Sie ward von dem L. Sergius Catilina angesponnen und unterhalten, einem Patricier von Abkunft, einem Manne von sehr übler Lebensart, der kühn in seinen Unternehmungen, listig in seinen Anschlägen, begierig nach andrer Gütern, und verschwenderisch mit seinen eignen war. Er war bereits beschuldigt worden, eine Vestalin entehrt zu haben, und war im Verdachte, daß er aus Liebe zu einer andern Frauensperson seinen Sohn ermordet hätte. Dieser Mann, der sich durch sein unordentliches Leben stark verschuldet hatte, gerieth in eine Art von Verzweiflung, suchte nichts als Macht und Ansehen, und wenn es möglich wäre gewesen, eine Oberherrschaft über alle. Da man aber in seine Absichten ein Mißtrauen setzte, ward er bei der Bewerbung um das Consulat zweimal abgewiesen.

Das

Das letztemal o) nahm es ihm Cicero weg, den er deswegen spöttischerweise einen Mann von schlechter Herkunft, einen Ausländer, schalt, weil er blos vom Ritterorden, und aus Arpinum p) gebürtig war. Er wollte ihn sogar in den Comitien tödten, und die Verfehlung seiner Absicht setzte ihn in die äusserste Wuth, und bewog ihn, die Verschwörung zum Untergange seines Vaterlandes wieder hervorzusuchen, in die er sich bereits ehedem q) mit Cn. Piso eingelassen hatte. Aurelius Cotta und Manlius Torquatus, deren Bemühung um das Consulat ebenfalls fehlgeschlagen war, r) weil ihre Geschenke nicht gros genug waren gewesen, verbanden sich mit ihm, beschlossen den Untergang der Consuls und des Senats, die Ansteckung der Stadt, und Zerstörung des Staats. Zu ihnen schlugen sich Lentulus, Cethegus, und viele andre von unordentlicher und schändlicher Lebensart. Cetheg und Lentulus waren

o) bei den Comitien, welche Cicero hielt, zur Wahl der Consuln auf das folgende Jahr.

p) nicht Apulien, worin freilich ein Arpi liegt.

q] im Jahre 689.

r] von diesem Umstande wissen wir keine Gewähr zu leisten.

beide s) Prätors. Der letzte, der bereits Consul gewesen war, ward zu diesem Anschlage durch das eitle Vertrauen auf einen sibyllischen Ausspruch bewogen, der, wie er sagte, dahin gieng, die höchste Gewalt sollte in die Hände dreier Cornelier kommen, nämlich Sylla, Cinna und Lentulus.

An dieser Verschwörung ward mit größter Verschwiegenheit gearbeitet, und der Verschwornen Anzahl nahm täglich zu. Es befanden sich unter ihnen verschiedne Frauenspersonen von unordentlicher Lebensart, die sich mit unermeßlichen Kosten ihrer Liebhaber hatten unterhalten lassen; da aber bei dem Verfall der Schönheit ihr Gewinn abnahm, stürzte sie ihre Schwelgerei, die noch immer wie vorher blieb, in große Schulden.

Sie wird durch des Cicero Wachsamkeit vereitelt.

Dieser abscheuliche Anschlag ward vermittelst des Qu. Curius, eines der Verschwornen, der vormals aus dem Senate war gestoßen worden, entdeckt. Er ver-

trau-

s) vom P. Cornelius Lentulus Sura ist es sicher. Doch beide nennt Appian S. 711. noch welchem, wie wir sehen, die gegenwärtige Erzählung abgefaßt ist.

traute ihn der Fulvie, einer Bulschwester von seiner Bekanntschaft; und sie eröffnete ihn dem Cicero, der damals Consul war. Cicero fragte diese beiden aus, und machte dadurch alles ausfindig, wie oft und wo sie zusammenkämen, und welches ihre Anschläge wären; besonders daß sein eigner Tod durch den L. Vargunteius, ein Rathsglied, und den C. Cornelius, einen Ritter, unter dem Vorwande eines freundschaftlichen Besuchs, bewerkstelligt werden sollte. Hierauf stellte er sogleich Wachen an verschiednen Gegenden der Stadt aus, und berufte den Senat in den Tempel der Eintracht zusammen, um zu überlegen, was am besten zu thun wäre. Catilina kam mit dazu, wiewohl keiner der Rathsglieder neben ihm sitzen wollte. Cicero entrüstete sich über seine Kühnheit, trat auf, hielt eine scharfe Rede t) an ihn, worinne er alle seine Verbrechen, die sowohl zahlreich als offenbar waren, vorstellte, und befahl ihm, die Stadt zu verlassen.

Alsdenn trat Catilina auf, der sich sehr wohl mit List und Verstellung vorbereitet hatte, und ersuchte mit niedergeschlagnem Bli-

t) Or. in Catilinam prima.

Blicke und in einem demüthigen Tone die Rathsglieder, sie möchten nicht übereilt den leeren Gerüchten Glauben zustellen, die von ihm herumgiengen, noch sich überreden lassen, daß ein Mann von seinem Stande, dessen eigne und seiner Vorfahren Dienste so besonders nützlich gewesen wären, den Untergang des Staats nöthig hätte. Zum Schlusse brachte er noch viele spöttische Reden wider Cicero vor; als man darauf nicht hörte, verließ er die Versammlung in grosser Wuth, und drohte allen seinen Feinden den Untergang an. Er gieng noch dieselbe Nacht mit 300 bewaffneten Leuten, und mit Lictors, die ihm als einer obrigkeitlichen Person Ruthen und Beile vortrugen, aus Rom, und begab sich nach Herrurien. Unterwegs brachte er so viel Soldaten zusammen als er konnte, in der Absicht, wieder in die Stadt zu kommen, indem er dem Lentulus und Cethegus Anweisung gegeben hatte, sie zu gesetzter Zeit in die Asche zu legen. Man hatte sich auch bemüht, die damals zu Rom befindlichen Gesandten der Allobroger dahin zu bringen, daß sie die Gallier wider die Republik aufwiegeln sollten. Sie aber entdeckten es dem Qu. Fabius Sanga, ihrem Beschützer; u) und als Ci-

u) Patronus.

Cicero davon Nachricht erhielt, ward der Anschlag hintertrieben. v)

Den Tag nach des Catilina Abreise berufte Cicero das Volk zusammen, und hielt eine zweite Rede an dasselbe, worinne er der Republik Glück wünschte, daß sie von einem so schändlichen Manne befreit wäre. Der Senat erklärte den Catilina und den Manlius, der sich in Hetrurien mit ihm verbunden hatte, für Feinde des Staats. Lentulus, der die Gesandten zu verführen gesucht hatte, ward seines Amts als Prätor entsetzt. Kurz darauf berufte Cicero das Volk abermals zusammen, und hielt eine andre Rede an dasselbe, worinne er die besondern Umstände der Entdeckung, und das Verhör und die Uiberführung vieler von den Verschwornen meldete. Da nunmehr Lentulus, Cethegus, Statilius, und verschiedne andre in sichre Verwahrung gebracht waren, berufte Cicero den Senat zusammen, und schlug vor, die Rathsglieder sollten überlegen, was mit den Gefangnen zu thun wäre. Indem der Senat versammelt war, hatten die Sklaven und Anhänger des Lentulus und Cethegus eine große Anzahl Hand-

werks-

v) Sallust. Catilina bis c. 42.

werksleute und andern Pöbel zusammengebracht, und suchten des Prätors Haus zu erbrechen, und die Gefangnen zu befreien. Als Cicero davon Nachricht erhielt, gieng er aus dem Senate, stellte hinlängliche Wachen aus, und kam darauf wieder, um die Meinung des Raths zu vernehmen. w)

Es entstanden darüber hitzige Streitigkeiten. Viele stimmten dahin, man sollte sie hinrichten. Julius Cäsar aber stand denen bei, die wider diesen Vorschlag waren, drang auf das porcische Gesetz, nach welchem die, welche den Tod verwirkt hatten, blos mit Landesverweisung bestraft werden sollten, und setzte hinzu, „ obgleich ihre „ Verbrechen unstreitig so beschaffen wä„ ren, daß sie durch keine Martern genug „ bestraft werden könnten, so könnte doch „ eine Neuerung, selbst bei der Bestrafung „ der ärgsten, zu einem gefährlichen Bei„ spiele dienen. " M. Porcius Cato erwiederte darauf mit einiger Hitze: „ Er hät-

w) Dieses Heraus- und Hineingehen gründet sich auf Appians Erzählung S. 713. Toll. Jedoch der gedachte Anschlag war den Tag vorher kund, und gab eben dem Consul zu der Berufung des Senats auf den folgenden Tag Anlaß. Sallust. Catil. 50.

„ hätte sich niemal das geringste Unrecht in
„ seinen eignen Gedanken verziehen, und
„ könnte daher nicht leicht die Ausschwei-
„ fungen einer unordentlichen Leidenschaft
„ und Ehrsucht an andern übersehen. Un-
„ ter den alten Römern hätte Manlius
„ Torquatus seinen eignen Sohn hinrich-
„ ten lassen, blos weil er dem Befehle zu-
„ wider mit dem Feinde gefochten hätte;
„ wenn nun, sagte er, dieser tapfre Jüng-
„ ling für seine übereilte Herzhaftigkeit so
„ strenge bestraft ward, soll denn da un-
„ ser gegenwärtiges Geschlechtsalter sich
„ noch bedenken, was wider die blutgierig-
„ sten Vatermörder, x) die ärgsten Unge-
„ heuer der Menschen, zu beschliessen ist?"

Nunmehr stand Cicero auf, und hielt sei-
ne vierte Rede bei dieser Gelegenheit. Er
trat darinne mit einer listigen Mischung von
Gelindigkeit und Zweideutigkeit auf des Cato
Seite, und sagte dem Senate: „ sein Ernst
„ entstünde nicht aus Bosheit oder Zorn,
„ sondern aus sonderbarer Zärtlichkeit und
„ Mitleiden. Sie müßten bedenken, daß
„ es nicht etwa Tib. Gracchus wäre, der
„ um das zweite Tribunat anhielte, noch

„ C. Grac-

x) parricidas.

„ C. Gracchus, der auf die öffentlichen
„ Felder Anspruch machte, noch Saturni-
„ nus, der Mörder des Memmius, y) der
„ zu bestrafen wäre; sondern es wären
„ Mordbrenner der Stadt, Mörder des
„ Volks, und Gehilfen des Catilina selbst.
„ Ferner, daß dieses Unheil sich bereits
„ über ganz Italien und jenseit der Alpen
„ verbreitet hätte, und daher durch Nach-
„ sicht und Verzug unmöglich zu dämpfen
„ wäre. " z)

Es wird ihm öffentlich Dank gesagt.

Des Cicero Rede brachte den Senat zu dem Urtheile, man müßte sie alle hinrichten, und der Consul ließ es vollstrecken, ehe noch die Versammlung aus einander gieng. Aber Cäsars Gelindigkeit und besonders Verhalten bei der Sache brachte einige auf den Argwohn, er selbst hätte an der Verschwörung einigen Antheil. Kurz darauf (n. Erb. R. 692. v. Chr. G. 62. D. Junius Silanus, L. Licinius Murena Coss.) ward Catilina von dem Amtsgehil-

y) n. Erb. R. 654. v. Chr. Geb. 100.

z) Or. Catil. IV, 2.

Hilfen des Cicero, C. Antonius, a) unfern von den Alpen b) eingeholt, indem er nach Gallien gehen wollte, seine Werbung zu Stande zu bringen, und ward nach einem hartnäckigen Gefechte geschlagen und erlegt. Also ward diese sehr gefährliche Verschwörung, vornämlich durch die Wachsamkeit und Sorgfalt des Cicero, gedämpft. Ihm ward wegen seiner großen Mühe und Vorsorge eine öffentliche Danksagung gethan, und er ward, auf Zureden des Cato, mit der rühmlichen Benennung Vater des Vaterlandes beehrt, welchen Titel vorher noch niemand geführt hatte, und den das Volk mit lautem Geschrei ausrufte, und dabei sagte, „ob es gleich verschiednen Feldherren dieser Zeit Reichthum, Beute und „Macht zu danken hätte, so hätte es doch „den sichern Besitz dieser Güter dem Cicero allein zu danken." c)

Ca-

a) als Proconsul.

b) den Apenninen bei Pistorium in Etrurien.

c) Sallustius in Catilina. Cicero in Oratt. Catilinar. Dio 37, 29-41. Plutarchus in Cicerone p. 865-871. Appianus B. Civ. II. p. 710-715. Toll.

Bayerische Staatsbibliothek München

Cäsar wird Prätor. Er wird Oberpriester.

Obgleich Rom in einer weit ruhigern Verfassung war, nachdem diese Händel vorüber waren, so konnte doch weder des Catilina Niederlage noch Tod der Stadt einen gründlichen und dauerhaften Frieden verschaffen, sondern sie war noch immer den bösen Anschlägen ausgesetzt, die einige ehrgeizige Rathsglieder beständig wider ihre Freiheit faßten; es konnte auch für ihre Neigungen von dieser Art keine größre Versuchung geben, weil die Gewinnung dieser einzigen Stadt mit der Herrschaft über einen so grossen Theil der Welt begleitet war. Cäsar begonnte nunmehr größers Ansehen als jemals im Staate zu erlangen, indem er dieses Jahr d) zum Prätor e) ernannt ward. Schon vorher hatte er die beiden Aemter eines Quästors und Aedils bekleidet. In dem letztern hatte er sich durch die Pracht in seinen Schauspielen und Gebäuden vielen Ruhm erworben. Er hatte zugleich den Vortheil, aus einem der vornehmsten Häuser in Rom abzustammen. Er bewarb sich darauf um das Amt eines Oberpriesters,

und

d) n. Erb. R. 691.
e) auf das folgende Jahr 692.

und erhielt es, vermöge seiner großen Freigebigkeit, vorzüglich vor zween der mächtigsten Männer in Rom, die älter als er waren. Kaum war ein Mann in der Stadt wegen der Freigebigkeit bei seinen Geschenken oder der großen Summen bei seinen Bestechungen so merkwürdig als er. Er war auch zu einem hohen Grade von Gelehrsamkeit und einer bewundernswürdigen Beredsamkeit gelangt, und hatte bereits den berühmtesten Rednern den Preis streitig gemacht. Kurz, es schien wenig zu seyn, das sein großer Geist nicht erreichen könnte.

In seinem Amte als Prätor that er wenig, außer daß er gewisse Unruhen stillte, die P. Clodius, ein junger Mann aus einem vornehmen Hause, aber von einer ärgerlichen Lebensart, erregt hatte. Dieser hatte sich in Cäsars Gemahlin Pompeja verliebt, und war in Frauenkleidern in sein Haus an einem gewissen Feste f) gekommen, dem blos Frauenspersonen beiwohnen durften. Clodius zog sich viele Unruhe zu, daß er diese heiligen Gebräuche entweiht hatte, und Cäsar schied sich deswegen in der Stille von seiner Gemahlin, und gab, als

f) Sacra Bonae Deae.

man ihn um die Ursache fragte, zur Antwort: „er hielte sie zwar nicht für strafbar; aber Cäsars Gattin müßte sich eben „sowohl vor dem Verdachte als vor der „Verschuldung selbst hüten.“

Er wird Statthalter in Spanien.

Die heftigen Bewegungen und Meutereien, welche itzt den Staat bei jeder Gelegenheit zerrütteten, zeigten, daß er nunmehr zu einer Veränderung reif, und in Gefahr wäre, denen, die die größte Macht und Ehrsucht besäßen, zum Raube zu werden. Cäsar, der dies sah, hatte nichts so sehr in Gedanken, als wie groß Pompejus wäre, und wie er ihn am Ruhme seiner Thaten übertreffen, oder wenigstens ihm gleich kommen wollte. Zu dem Ende brachte er sich, nach dem Verflusse seines Amts als Prätor, die Statthalterschaft von Spanien zuwege. Da er sich aber durch seine Art zu leben stark verschuldet hatte, und vor der Reise dahin durch die Verfolgung seiner Gläubiger aufgehalten ward, war er genöthigt, sich an den Crassus zu wenden, einen Mann von großem Reichthume, vielem Witze und Beredsamkeit, und einer nicht zu verachtenden Tapferkeit, der

durch

durch das ungestüme Anliegen seiner Frau Tertulla, in die Cäsar eben so sehr als Clodius in die Pompeja verliebt war, dahin vermocht wurde, daß er für 830 Talente für ihn gut sagte. Bei dieser Statthalterschaft war es, da Cäsar (n. Erb. R. 693. v. Chr. G. 61. M. Pupius Piso Calpurnianus, M. Valerius Messala Niger Coss.) bei Erblickung der Bildsäule Alexanders des großen zu Gades weinte, indem er bedachte, daß in einem Alter, in welchem dieser die Welt erobert hatte, von ihm noch nichts großes und merkwürdiges vollbracht worden war. Durch diesen Gedanken beseelt, drang er weiter in das Land ein, als die Römer jemals vorher gekommen waren, besiegte verschiedne bis dahin noch nicht angegriffne Völker, und sammelte für sich einen so großen Schatz im Namen der Republik, der ihn nachgehends in den Stand setzte, denselben Alexander, den er so sehr bewunderte, nachzuahmen. g)

Pompejus kehrt nach Rom zurück.

Kurz nach Cäsars Abreise nach Spanien kam Pompejus, voll Ruhm wegen seiner

g) Sveton. Caes. 18. 50. Plutarch. in Caes. p. 712. 713. Dio 37, 52. 53.

großen Thaten, nach Rom zurück. Als er in Italien angelangt war, schickte er seine Truppen zurück, um allen Verdacht zu vermeiden, wenn er an der Spitze einer Armee erschiene. Es ward ihm mit allgemeinem Beifalle ein Triumph zugestanden. Es gieng dabei um so viel ansehnlicher und prächtiger zu, weil er wegen der Eroberung eines dritten Theils der Welt angestellt ward, nachdem er bereits für die beiden andern Theile gleiche Ehre genossen hatte. Er währte zween Tage; und diese Zeit war kaum noch hinreichend.

Sein prächtiger Triumph.

Bei diesem prächtigen Aufzuge wurden die Namen von 15 eroberten Königreichen, 800 eingenommenen, 29 vom neuen bevölkerten Städten, und 1000 bezwungnen Festungen, umher getragen. Unter den im Triumph aufgeführten Gefangnen erschienen der Sohn des armenischen Königs Tigrans nebst seiner Gemahlin und Tochter, Zosima, Tigrans Gemahlin, Aristobul, König in Judäa, die Schwester Mithridats mit ihren fünf Söhnen, und einige vornehme Frauen aus Scythien. Zu diesen kamen die Geisseln der Albaner und Iberier, und des Königs

nigs von Comagene, und eine große Anzahl Siegszeichen, die sich auf jede besondre Schlacht bezogen, worinne er gewonnen hatte. Das Gold, das Silber und die Edelsteine, die einen Theil dieses öffentlichen Gepränges ausmachten, betrugen am Werthe 20,000 Talente, oder 3,740,000 Pfund Sterling. h) Er zeigte durch eine richtig geführte Rechnung, daß er durch diesen Feldzug alle Einkünfte des Staats um 12,000 Talente vermehrt hätte, welches der dritte Theil war; außer den starken Summen, die er unter seine Soldaten ausgetheilt hatte, von welchen der geringste beinah 40 Pfund zu seinem Antheile bekam. i)

h) Nach unserm Gelde ungefähr 22,440,000 Rthlr.

i) *Plutarch.* p. 642. 643. *Appianus* in Mithridat. p. 416-418. Toll. *Plin.* 32, 2. f. 6. 7. an welchen Orten noch genauere Untersuchungen der Zahlen anzustellen sind. Welche Berechnung bei den 12000 Talenten angenommen sey, können wir nicht sagen. Nach Plutarch wären die Einkünfte des Staats mit 3500 Myriaden Drachmen vermehret worden, nun machen aber 600 Drachmen ein Talent.

Ihm widersetzen sich Cato und Lucull.

Mitten unter allen diesen Ehrenbezeugungen ward Pompejus von vielen sehr gefürchtet und gehaßt, wie aus dem großen Widerstand erhellte, den er kurz darauf fand, als er eine Bestätigung alles dessen, was er in Asien gethan hatte, und gewisse Grundstücke zur Belohnung seiner Truppen, begehrte. Er hatte zwar (n. Erb. R. 694. v. Chr. G. 60. L. Afranius, Q. Cæcilius Metellus Celer Coss.) durch sein Ansehen die Ernennung der beiden Consuls, Metellus Creticus und Afranius zuwege gebracht. Allein er fand in kurzem, daß er sich in dieser Wahl geirrt hatte. Denn Afranius, der auf nichts als sein Vergnügen dachte, kam niemals zu großem Ansehen im Senate; und Metell vergaß alle vorige Verbindlichkeiten, weil Pompejus seine Gemahlin Mucia, Metells Schwester, aus Argwohn, daß sie allzuvertraut mit Cäsarn wäre, verstoßen hatte. Cato arbeitete mit aller seiner Macht wider des Pompejus Ansehen. Lucull that dergleichen. Er verlangte und erhielt vom Senate, daß diejenigen Verordnungen, die Pompejus ehmals widerrufen hatte, wieder gültig seyn, und daß die in Ansehung der eroberten Länder

der vom Pompejus ergangnen wieder aufgehoben werden sollten. Zugleich hintertrieb er sein vorhabendes Gesetz wegen Belohnung seiner Soldaten.

Pompejus wandte sich darauf an die Tribunen, deren Amt er und Cäsar, nachdem es von Sylla war unterdrückt worden, wieder hergestellt hatten. Einer derselben, Flavius, brachte das Gesetz zu Belohnung der Soldaten in der Versammlung des Volks in Vorschlag. Der Consul Metell setzte sich scharf dawider. Der Streit kam bis zu Schlägen und Blutvergießen, und der Tribun schickte den Metell ins Gefängniß. Als nun der ganze Senat zugleich mit ihm in Verhaft gehen wollte, setzte Flavius seinen Richtstuhl an die Thüre des Gefängnisses, und untersagte ihm den Eintritt. Hierauf ließen die Rathsglieder sogleich die Mauer an einem andern Orte durchbrechen, und des Senats Standhaftigkeit begonnte die Entschlossenheit des Volks zu erschüttern, welches allzeit geneigt ist, die Dinge nach dem äußerlichen Scheine zu beurtheilen. Pompejus sah dies alsbald ein, und verlangte von dem Tribun, er sollte die Sache beilegen, wobei er sich stellte, als ob ihm dies der Consul aufgetragen hätte. Es gereute ihn nunmehr, aber zu spät, daß

er unbedachtsamerweise seine Armee verlassen, und sich dem Hasse seiner Feinde ausgesetzt hatte. k)

Cäsar kömmt aus Spanien zurück.

Um diese Zeit kam Cäsar aus Spanien zurück, indem die Wahl neuer Consuls nahe war. Er war völlig unterrichtet von allen diesen Unruhen, und den Ursachen, die Pompejus zum Mißvergnügen hatte; und beschloß nunmehr, entweder sein Ansehen beim Senate zu vergrößern, oder eine gute Gelegenheit zu finden, sich des Vortheils des Senats nicht ferner anzunehmen. Seine Dienste in Spanien hatten sehr wohl einen Triumph verdient, um den er auch beim Senate anhielt, zugleich aber seine Absicht erklärte, sich um das Consulat zu bewerben. Nun vertrugen sich beide Absichten zu gleicher Zeit nicht mit einander; denn das Gesetz untersagte jedem den Eintritt in die Stadt, der einen Triumph begehrte; und forderte dagegen, wer sich um das Consulat

k) S. Dio 37. 49. 50. und doch pries der Schmeichler des Pompejus, Cicero, diesen übermüthigen, ehrsüchtigen Mann als die Stütze der römischen Freiheit.

lat bewerben würde, der sollte es in Person thun. Cäsar schrieb an den Senat, und verlangte, man möchte ihm diesen Gebrauch erlassen. Cato aber wollte die Gesetze genau beobachtet wissen; und seine Meinung behielt die Oberhand.

Er lehnt den Triumph ab, und sucht das Consulat. Das erste Triumvirat.

Cäsar begab sich darauf des Triumphs, und bewarb sich mit großem Eifer um das Consulat; und da er wohl wußte, wie viel Pompejus zu sagen hatte, und daß er mit dem Senate im Streite läge, hielt er dieses für einen günstigen Zeitumstand, ihn auf seine Seite zu bringen. Dem Pompejus gefiel es nicht weniger, einen Mann von seinem außerordentlichen Verdienste zum Freunde zu bekommen, zumal als ihm Cäsar versprach, alle seine Verordnungen zu bestätigen, wenn er ihm zur Wahl verhelfen würde; worauf denn ein genauer Vergleich zwischen ihnen geschlossen ward. Hierauf war Cäsar bemüht, seinen Freund Crassus mit in das Bündniß zu ziehen. Es gelang ihm sehr leicht, und ein ehemaliger Zwist zwischen ihm und Pompejus ward beigelegt. Diese drei verbanden sich fest, daß

nichts

nichts im Staate wider ihren Vortheil oder Beifall geschehen sollte, und bestätigten es feierlich durch gegenseitige Eide und Versprechungen. Dies war das erste große Triumvirat, das der Gewalt der Consuls und des Volks im Staate überlegen war, indem es aus einer Verbindung von dreien der größten Männer in Rom an Tapferkeit, Ansehen oder Reichthume, bestand. Pompejus war damals ungefähr 47 und Cäsar 40 Jahre alt. 1)

Ende der römischen Freiheit.

Also verlor Rom seine Freiheit, nachdem es viele Jahre in wunderbarer Größe gestanden hatte. Die Schuld davon hatten gänzlich die zahlreichen Mißbräuche und offenbaren Verderbnisse in seiner Regierungsverfassung sowohl als seinen Einwohnern, wodurch es sich kurz darauf in größers Elend stürzte, als es jemals erduldet hatte. Diese schändliche Verbindung ward 449 Jahre nach Errichtung der Consuls, und 694 Jahre nach Erbauung der Stadt getroffen. Das römische Gebiete begriff damals

1] Dio XXXVII, 54-57.

mals das ganze Italien, ganz Gallien diesseit der Alpen und einen Theil von dem jenseitigen, ganz Spanien und Afrika, ganz Griechenland und Illyrien, alle die Königreiche in Kleinasien, ferner Armenien, Mesopotamien, Medien, Syrien und Judäa, außer noch vielen Inseln.

In so blühendem Zustande auch damals Rom in Ansehung der Weite und Fruchtbarkeit seiner Länder, der Macht seiner Waffen, des Ruhms und der Tapferkeit seiner Feldherren, der Größe seiner Einkünfte, des Umfangs und der Pracht der Stadt, der Anzahl, des Reichthums, der Gelehrsamkeit und gesitteten Art seiner Einwohner war, so fehlte ihm doch noch ein großer Theil von jener äußerlichen Größe, und noch vielmehr von jenem einheimischen ruhigen und heitern Zustande, den es nachgehends unter Augusts Herrschaft genoß. Denn nunmehr, zumal nach der Verbindung drei solcher mächtiger Männer, als Cäsar, Pompejus und Crassus waren, war der Staat voll Rottirung, Zwiespalt, Bestechung, Betrug und Eifersucht; daher denn viele mit Grunde besorgten, daß der Verlust ihrer alten Rechte und Freiheiten nahe wäre.

Cäsar wird zum Consul gewählt.

Die erste Wirkung des Triumvirats war, daß Cäsar (n. Erb. R. 695. v. Chr. G. 59. C. Julius Cæsar, M. Calpurnius Bibulus Coss.) zum Consulate gelangte, wozu Pompejus und Crassus alle ihre Macht angewandt hatten. Er hatte zween Mitwerber, L. Luccejus und L. Bibulus. Der erste, der geizig obwohl reich war, ward durch große Versprechungen zum Abtritte vermocht, und durch Bestechung gewonnen, daß er so viele Stimmen, als er nur konnte, Cäsarn zuwege brachte. Der letzte aber, der bei der Wahl durch die Bemühungen und freiwilligen Beisteuern der Rathsglieder unterstützt ward, die ihn durchaus zu einem der Consuls haben wollten, ward zugleich mit Cäsarn gewählt. Selbst Cato, so strenge er sonst war, glaubte, daß das Gesetz, das bei dergleichen Gelegenheiten alle Bestechung verbot, in diesem Falle beiseite zu setzen wäre, da es der Vortheil des Vaterlandes so nöthig machte.

Die Gunst des Volks zu gewinnen, schlägt er eine Austheilung von Feldern vor.

Nachdem Cäsar, dem Vergleiche zu folge, alle Verordnungen des Pompejus bestä-

stätigt hatte, befliß er sich gänzlich darauf, die Gunst des Volks zu gewinnen. Dieses desto besser zu bewerkstelligen, brachte er ein Gesetz in Vortrag, daß gewisse Ländereien in Campanien unter diejenigen armen Bürger, die drei oder mehr Kinder hätten, getheilt werden sollten. Der Vorschlag gefiel dem gemeinen Volke überaus sehr, und Cäsar hatte die geschicktesten Maßregeln ergriffen, ihn durchzusetzen. Denn das Gesetz war in so vernünftigen und billigen Ausdrücken verfaßt, daß niemand etwas daran ausse-tzen konnte. Er erklärte sich gegen den Rath, er wollte nichts ohne sein Ansehen thun, und keinen seiner Freunde, oder wer sonst verdächtig seyn könnte, zu Gevollmächtigten vorschlagen; sondern es sollten alles Leute von bekanntem guten Rufe und Verstande seyn.

Der Senat setzt sich dawider.

Diese scheinbare und behutsame Art zu verfahren ließ kaum einigen Raum zum Widerspruche übrig. Der Senat aber, um das Gesetz rückgängig zu machen, und doch nicht das Ansehen zu haben, als ob er dawider wäre, verschob die Sache von einem Tage zum andern; bis daß zuletzt Cato öffent-

fentlich erklärte, dergleichen Veränderungen im Staate wären nicht zu gestatten, da denn alle Rathsglieder ihm beifielen. Hierauf wandte sich Cäsar sogleich an das Volk, beschwerte sich über des Senats Ungerechtigkeit und Hartnäckigkeit, und fragte öffentlich den Pompejus und Crassus um ihre Meinung von diesem Gesetze. Sie billigten es beide, und Pompejus erklärte sich ferner, wenn die, welche sich dawider setzten, mit dem Schwert in der Hand kommen wollten, so wollte er auch ein Schwert und noch überdies einen Schild mitbringen. Es ward darauf ein Tag zur Verordnung des Gesetzes bestimmt.

Sie wird durch ein Gesetz verordnet.

Als die gesetzte Zeit gekommen war, versammelte sich das Volk in großer Anzahl, trieb, ungeachtet alles Widerstandes, den Cato und Bibulus mit Steinen und Keulen weg, zerbrach des Consuls Fasces, verordnete das Gesetz, und verlangte durchaus, daß alle Rathsglieder dessen Beobachtung beschwören sollten. Cato, Metell und Favon waren die einzigen, die sich weigerten. Aber auch sie legten zuletzt, nach vielem Widerstreben, den Eid ab, um von der

Geld-

Geldbuße und Lebensstrafe loszukommen; denn Cäsar hatte das Volk vermocht, den Tod darauf zu setzen, wenn sich jemand des Eides weigern würde. Von dieser Zeit an bediente sich Cäsar des Senats wenig; und sein Amtsgenosse Bibulus getraute sich den übrigen Theil des Jahrs niemals, öffentlich zu erscheinen. Bei dieser Gelegenheit ward von einem witzigen Kopfe, um über des Bibulus und des Senats unthätiges Verhalten zu spotten, vorn an die Verordnungen, wo gemeiniglich die Namen beider Consuls standen, anstatt Cäsar und Bibulus, Cajus Cäsar und Julius Cäsar geschrieben, anzudeuten, daß Cäsar allein herrschte.

Cäsar macht sich die Ritter zu Freunden. Er sucht seine Macht in Rom auf die Zukunft sicher zu stellen. Er geht nach Gallien ab.

Da solchergestalt Cäsar seinen Amtsgehilfen los war, wandte er seine Aufmerksamkeit auf die Ritter, die sich um seine Gunst bewarben, um einen Nachlaß des Zinses zu erhalten, um den sie die öffentlichen Einkünfte gepachtet hatten. Der Senat wollte nichts davon vermindert wissen. Cäsar aber brachte das Volk dahin, ein Drittheil zu erlassen. Durch dieses und andre Mittel,

sich den untern Ständen im Staate gefällig zu machen, erhielt er die Provinz Gallien auf fünf Jahre, nebst vier Legionen; eine Sache, die er, als ein Mittel zu Vollbringung großer Thaten, sehr gewünscht hatte. Den übrigen Theil des Jahrs brachte er mit Bemühungen zu, sein Ansehen auf die Zukunft zu befestigen; und da er wußte, wie viel Pompejus zu sagen hatte, gab er ihm, um ihn desto stärker an sich zu verknüpfen, seine Tochter Julie, ein sehr tugendhaftes und schönes Frauenzimmer, zur Gemahlin. Er trug ferner Sorge, daß zu Consuls des nächsten Jahrs seine Freunde Gabinius und Piso gewählt würden. Dem letztern hatte er nur kürzlich seine Tochter Calpurnie gegeben. Dem Clodius verhalf er, ungeachtet seiner vormaligen Beleidigung, zum Tribunate, weil er wußte, daß er ein Feind des Cicero wäre, dessen Rede wider Cäsarn, zum Vorspruche für den C. Antonius, ihm den Haß des Triumvirats zugezogen hatte. Nachdem er solchergestalt die Angelegenheiten eingerichtet, und sein Consulat zu Ende gebracht hatte, reiste er etwas eilig nach Gallien ab, weil er bedroht war, wegen seines Verhaltens in seinem Consulate zur Rechenschaft gezogen zu werden; und obgleich einige der Tribunen

seine öffentliche Verurtheilung verhüteten, konnten sie doch nicht seinem Quästor davon loshelfen. m)

Des Cicero Verurtheilung.

Pompejus und Crassus waren in Cäsars Abwesenheit (n. Erb. R. 696. v. Chr. G. 58. L. Calpurnius Piso Cæsonius, A. Gabinius Coss.) nicht müßig. Der erste hatte die Stadt mit Soldaten angefüllt; und da beide Consuls von ihrer Partei waren, ward das Ansehen des Senats sehr geschwächt. Clodius, der so eifrig nach dem Tribunate strebte, daß er sich von einem Bürger hatte an Sohns statt annehmen lassen, um zu diesem Amte tüchtig zu seyn, war der geschäftigste unter allen. Cicero ward sogleich inne, daß es auf seinen Untergang abgesehen wäre. Seine vornehmste Hoffnung setzte er auf den Pompejus, der allzeit sein Freund gewesen war. Allein Pompejus hatte itzt alles den Vortheilen des Triumvirats aufgeopfert, und war nur kürzlich durch einige unzeitige Scherzreden

m) Dio XXXVIII, 1-11. Plutarchus in Pompejo p. 643. 644. in Caesare *p.* 713. 714. in Crasso p. 551.

des Cicero sehr wider ihn aufgebracht wor-
den. Er versicherte ihn gleichfalls seines
Schutzes. Cäsar hatte sich erboten, ihn zu
seinem Unterfeldherrn n) bei seinem galli-
schen Feldzuge zu machen, und er war ge-
neigt, es anzunehmen. Allein Pompejus
gab ihm den Rath, Rom nicht zu verlas-
sen, und Clodius täuschte ihn verschlagner-
weise mit einer falschen Hoffnung zur Aus-
söhnung, um zu machen, daß er da blie-
be, damit er gestürzt werden könnte, noch
ehe er seine Gefahr inne würde. Kurz, al-
les schien sich itzt wider ihn zu vereinigen;
und jene durchdringende Urtheilskraft und
fertige Einsicht, mit der er sich gemeiniglich
so viel wußte, hatte ihn itzt gänzlich ver-
lassen.

Clodius, der durch Austheilung von Ge-
treide unter die Armen täglich mehr bei dem
Volke in Gunst kam, wirkte ein Gesetz aus,
das demjenigen Feuer und Wasser untersag-
te, der einen römischen Bürger unverhörter
Sache umgebracht hätte. Cicero, der nebst
jedem andern deutlich einsah, daß dies auf
ihn gezielt war, verlor alle seine vormali-
ge Standhaftigkeit, gieng in der Stadt hin
und

n) Legatus.

und her, that wegen seiner Sache Vorbitte in Trauerkleidung, mit einem langen Barte und gerauften Haaren. Ihn begleiteten 20,000 Ritter, o) die für ihn baten, nebst vielen jungen Edelleuten, die er in der Beredsamkeit unterwies, unter denen sich die Söhne des Crassus befanden. Die Rathsversammlung war im Begriffe, eine allgemeine Trauer bei dieser Gelegenheit anzuordnen; aber die Consuls thaten dem Streite darüber Einhalt, und Clodius forderte sie alle vor das Volk, da denn Gabinius sogleich dasjenige unrecht sprach, was Cicero in der Sache mit dem Catilina gethan hatte.

Des Cicero letzte Zuflucht war Pompejus, der wirklich im Stande gewesen wäre, ihn zu retten, aber weit entfernt war, ihm einige Dienste zu leisten. Vielmehr, als ihm Cicero mit einer Bittschrift aufwarten wollte, schlich er sich zu einer Hinterthüre hinaus, damit er ihn nicht zu sehen bekäme. Er fand sich nunmehr in die harte Nothwendigkeit versetzt, entweder sich seinem Schicksale zu unterwerfen, oder die Waffen zu seiner Vertheidigung zu ergreifen,

o] nicht blos Ritter S. Cic. ad Quirit. post redit. 3.

welches letzte er vermuthlich mit einigem Glücke würde haben thun können. Da er aber nicht den Gedanken vertragen konnte, das Blut seiner Mitbürger zu vergießen, p) beschloß er, auf Einrathen des Cato und seiner übrigen Freunde, sich zu entfernen, verließ daher Rom des Nachts, und begab sich nach Sicilien. Nach seiner Abreise ließ ihn Clodius durch die Stimmen des Volks 400 Meilen weit von Italien verweisen, zerstörte seine Landhäuser, ließ seine Güter verkaufen, riß sein Haus nieder, und baute auf dessen Stelle der Freiheit einen Tempel. Bald darauf ward Cato, auf des Clodius Vermittelung, unter dem Vorwande, ihm Ehre zu erweisen, an den König in Cypern Ptolemäus geschickt. Lucull hatte sich aus der Stadt begeben, und Crassus dachte auf nichts als seine eignen Angelegenheiten, so daß der vornehmste Theil der Regierung der Stadt zwischen Pompejus und Clodius getheilt war. q)

p) auch nicht Herzhaftigkeit und Entschließung genug besaß, einen männlichen Entschluß zu fassen.

q) Dio 38, 12-30. Plutarch. in Cicerone p. 875. sqq. Cicero passim.

Cäsars Thaten in Gallien. Er schlägt die Helvetier.

Indem dieses zu Rom vorgieng, war Cäsar sehr geschäftig mit seinem Feldzuge, von dem er sich große Vortheile versprach. Er hatte nicht nur das diesseitige, sondern auch jenseitige Gallien unter sich, welches alles das begriff, r) was itzt Frankreich genannt wird, nebst einem großen Theile der Niederlande, und etwas von Deutschland. Seine erste Unternehmung war wider die Helvetier gerichtet, welche ihr Land gänzlich verlassen, ihre Städte und Häuser abgebrannt, ihre Lebensmittel verderbt hatten, und nach Gallien durch seine Provinz an der Zahl über 300,000 ziehen wollten. Als Cäsar davon Nachricht erhielt, eilte er nach Genf, und brach die Brücke daselbst ab. Sie verlangten darauf Erlaubniß, überzusetzen. Er verschob zu antworten, bis daß er alle seine Truppen zusammenziehen konnte, und warf mittlerweile eine große Verschanzung von dem Genfer See bis an den Berg Jura zwölf Meilen lang

r) Was Cäsar unter sich hatte, konnte ja nicht mehr als der südliche Theil, die sogenannte Provincia, seyn.

auf. Dieses nöthigte sie, seitwärts einzulenken, und über das Gebiet der Sequaner in Gallien einzudringen. Cäsar folgte ihnen eilig, und schlug eine beträchtliche Partei von ihnen. Hierauf schickten sie zum zweitenmale, und begehrten einen Vergleich. Es kam jedoch nichts zum Schlusse, und kurz darauf wurden viertausend von Cäsars Reutern zurückgeschlagen. Die Feinde mußten dieses in einer allgemeinen Schlacht theuer bezahlen, wozu er sie listigerweise brachte. Sie verloren darinne beinah 200,000 Mann, und ihre Weiber und Kinder wurden niedergehauen, indem sie verzweifelterweise zwischen den Wagen fochten. Cäsar bekrönte seinen Sieg mit einer rühmlichen That, indem er alle Flüchtlinge zusammenbrachte, und sicher nach ihrem Lande schickte.

Er schlägt den Ariovist.

In dem Entschlusse, sich die Zeit zu Nutze zu machen, solange es noch die Witterung erlaubte, kehrte er seine Waffen wider den König der Deutschen, Ariovist, der den besten Theil von Sequanien eingenommen hatte, und den Einwohnern mit unglaublicher Strenge und Bedruckung begegne-

nete. Die Sequaner, welche Bundsgenossen Roms waren, baten Cäsarn um Beistand, der darauf vergebens an Ariovist schickte, und nachher sich mit ihm persönlich besprach. Ariovists stolze Sprache und die Verrätherei seiner Truppen brachten bald hernach beide Armeen zu einem Treffen. Cäsar gewann es, erlegte 80,000 von den Feinden, und setzte ihnen bis an die Ufer des Rheins nach. Ariovist setzte in einem kleinen Boote mit einem geringen Gefolge darüber: Zwo seiner Gemahlinnen und eben so viele Töchter wurden zu Gefangnen gemacht. s)

Die Belgier werden geschlagen.

Im Anfange des folgenden Frühjahrs (n. Erb. R. 697. v. Chr. G. 57. P. Cornelius Lentulus Spinther, Q. Cæcilius Metellus Coss.) ward ein grosses Bündniß der Römer von den Belgiern geschlossen, welche den dritten Theil von Gallien besaßen, und für das mächtigste Volk im ganzen Lande gehalten wurden. Da Cäsar hörte, daß sie über 280,000 Mann auf-

s) Caes. B. Gall. lib. I. ad f. Dio XXXVIII, 31. ad f. l.

gebracht hatten, zog er eilig wider sie, griff sie tapfer an, indem sie seine Bundsgenossen die Gallier t) plünderten, erlegte und schlug ihrer so viele in die Flucht, daß, wie Plutarch erzählt, u) wegen der erstaunlichen Anzahl der todten Körper, Moräste und tiefe Flüsse den Römern zugänglich wurden. Verschiedne an das Meer grenzende Völker ergaben sich ohne Gegenwehr.

Die Nervier werden besiegt.

Darauf führte Cäsar seine Armee wider die Nervier, das wildeste und kriegerischste Volk in diesen Gegenden. Diese ließen ihre Kinder und Güter in einem der dickſten Wälder, von denen ihr Land bedeckt war, und fielen Cäsarn mit 60,000 Mann, ehe er noch an das Fechten dachte, oder Zeit hatte, sich zu lagern, mit so ungewöhnlicher Wuth an, daß sie die römische Reuterei trennten, und die siebente und zwölfte Legion umringten. Beide würden, so wie es ihren Befehlshabern ergieng, gänzlich seyn niedergehauen worden, wenn nicht Cäsar selbst eilig einen Schild ergriffen hätte, durch

t) Rhemi.
u) in Caesare p. 717.

durch seine Leute mitten unter die Feinde gedrungen, und seine zehnte Legion ihm zu Hilfe gekommen wäre, die denn die Glieder des feindlichen Heers trennte. Dennoch wollten die Nervier nicht weichen, sondern behaupteten hartnäckig ihren Stand, bis daß sie alle niedergehauen, und nicht tausend von ihnen übrig gelassen wurden. Dies war das zweite Jahr von Cäsars Kriegszuge; und nun machte ihn der Ruf seiner Siege selbst in Deutschland so furchtbar, daß verschiedne Völker jenseit des Rheins von freien Stücken an ihn schickten, und sich ergaben. v)

Clodius stiftet zu Rom große Unruhen an. Cicero wird zurückberufen.

Als die Zeitung von Cäsars letzten Siegen nach Rom gekommen war, ordnete der Senat ein besonders Fest auf vierzehn Tage an, welches eine größre Ehrenbezeugung war, als jemals einer vorher empfangen hatte. Clodius, nachdem er seine Feinde aus dem Wege geschaft hatte, begonnte nun eine unerträgliche Geißel für viele von dem

Adel

v] Dio XXXIX, 1-5. Caesar de B. Gall. II, 1. ad f.

Adel zu werden, und sogar für den Pompejus selbst, der nunmehr fand, daß es sehr zu seinem eignen Vortheile gereichen würde, wenn man den Cicero zurückberufte. Zu dem Ende wandte er sich an Milo, einen der Tribunen, einen Mann von großer Herzhaftigkeit und Entschlossenheit, und bediente sich seines Einflusses noch bei vielen andern, da denn endlich die Sache dem Senate vorgetragen, und durchgängig gebilligt ward. Clodius dagegen setzte sich mit größter Heftigkeit dawider; und als sie vor das Volk kam, und von Milo und seinen Amtsgenossen nach Möglichkeit unterstützt ward, fiel P. Clodius mit Beistand einer Partei Fechter plötzlich das Volk an, tödtete verschiedne davon, verwundete die Tribunen, und zerstreute die Versammlung. Einen oder zween Tage hernach ergriff Milo den Clodius, und führte ihn vor den Prätor; es entstand ein heftiger Streit; aber des Clodius Partei ward durch des Pompejus w) Fechter vertrieben, er besetzte sogleich den Markt, und berufte das Volk zusammen, das nun mit allgemeinem Beifalle die Stimmen zu des Cicero Rückkehr gab. Der Senat erkannte denjenigen Städten Ehrenbe-

zeu-

w) Milo.

zeugungen zu, die ihn aufgenommen hatten, und verordnete, man sollte auf öffentliche Kosten sein Haus wieder aufbauen, und ihm alle seine Güter ersetzen. Cicero war 16 Monate in der Verbannung gewesen. x)

Fernere Thaten Cäsars in Gallien.

Das Jahr darauf (n. Erb. R. 698. v. Chr. G. 56. Cn. Cornelius Lentulus Marcellinus, L. Marcius Philippus Coss.) schickte Cäsar, welcher willens war, selbst nach Italien zu gehen, den Servius Galba einen seiner Unterfeldherren, mit der zwölften Legion und einem Theile der Reuterei wider die Nantuaten, Veragrer und Seduner, welche von der Rhone bis an die Alpen wohnten, ab, um den Durchweg rein zu machen, und die Handelschaft in diesen Gegenden sicher zu stellen. Galba schlug in kurzem einen sehr starken Haufen, der so kühn gewesen war, ihn in seinem Lager anzugreifen. Als Cäsar kurz hernach zurückkam, fand er, daß die Veneter und verschiedne andre Völker des celtischen Galliens sich

x) Dio XXXIX, 6-9. Plutarch. in Cicerone p. 876. 877. Ciceronis Oratt. polt redit. pro Sext. pro Milone &c.

sich empört hätten. Er kehrte darauf einen Theil seiner Macht wider sie, fand aber bei dem Unternehmen große Schwierigkeit wegen ihrer Stärke zur See, indem sie beständig von einer Gegend zur andern herum streiften. Endlich aber, da er eine Flotte zusammengebracht hatte, griff er die Veneter zur See an, und schlug sie. Mittlerweile besiegte P. Crassus, einer seiner Unterfeldherren, die Sotiaten, und eroberte den größten Theil von Aquitanien. Ein andrer derselben, Du. Titurius Sabinus, überwand die Unelller, und nahm alle Gegenden an der See ein. Gegen das Ende des Feldzugs zog Cäsar wider die Moriner, ein Volk bei Calais, und die Menapier, welche beide Völker noch in den Waffen standen. Die Jahrszeit war zu spät, daß er diesen Feldzug etwas mehr hätte vornehmen können. y)

Wie Cäsars Eroberungen seinen Ruhm zu Rom befestigten, so gewonnen ihm auch seine Leutseligkeit und andre vortreffliche Eigenschaften die Liebe aller seiner Soldaten. Er hatte itzt großen Reichthum zusammengebracht, mit dem er nicht nur seine Schul-

den

y) Caes. de B. G. lib. III, 1. ad f.

den bezahlte, sondern auch durch seine prächtigen Geschenke, besonders gegen die Frauenzimmer, sich viele große Freunde erwarb. Er bestach die Aedilen, Prätors und Consuls selbst. Er gieng diesen Winter nach Italien, und schlug sein Hauptquartier zu Lucca auf, wo ein solcher Zulauf von Leuten war, die ihm ihre Ehrerbietung bezeugen wollten, daß auf einmal 200 Rathspersonen und so viele Prätors und Proconsuls zugegen waren, daß man zu gleicher Zeit 120 Fasces zählte. z)

Der Senat wird auf das Verfahren des Triumvirats eifersüchtig. Cäsar wird in der Statthalterschaft von Gallien bestätigt.

Hier faßte das Triumvirat neue Anschläge; und Cäsar, welcher besorgte, er möchte aus Gallien zurückgerufen werden, brachte den Pompejus und Crassus dahin, sich auf folgendes Jahr um das Consulat zu bewerben, damit sie ihn in seinem Amte noch auf fünf Jahre länger bestätigen möchten. Diese Absicht war den Gliedern des Senats so mißfällig, und es entstanden darüber so heftige Streitigkeiten, daß sie gleich als bei

all-

z) Plutarch. in Caesare p. 718.

allgemeinen Unfällen in Trauer giengen, und sagten, das Verfahren des Triumvirats wäre dem Frieden und der Freiheit Roms gefährlich. Cato stellte ihnen den L. Domitius entgegen, der sich um das Consulat bewerben sollte. Pompejus aber beschloß, seinen Anschlag durchzusetzen, und schickte einige bewaffnete Leute wider den Domitius aus, indem er zur Wahl gieng, die einen seiner Sklaven tödteten, seine Gesellschaft zerstreuten, und den Cato in den Arm verwundeten, so daß Domitius selbst mit genauer Noth davon kam. Durch dergleichen Gewaltthätigkeit erhielten Pompejus und Crassus das Consulat. Kurz darauf wollte das Volk den Cato zum Prätor erwählen. Pompejus aber stellte sich, als sähe er seltsame Wunderzeichen am Himmel, ließ die Versammlung aus einander gehen, und bestach darauf die Zünfte mit Gelde, daß sie den Antias und P. Vatinius zu Prätors wählten. Hierauf brachten die Consuls durch Beistand des Tribuns Trebonius Gesetze aus, kraft deren Cäsar in seiner Statthalterschaft von Gallien auf fünf Jahre länger bestätigt, Syrien und der parthische Krieg dem Crassus, und Afrika und Spanien dem Pompejus mit vier Legionen an-

gewiesen ward, von denen er zwo Cäsarn zu den gallischen Kriegen lieh. a)

Im vierten Jahre seines Kriegszugs (n. Erb. R. 699. v. Chr. G. 55. Cn. Pompejus Magnus II. M. Licinius Crassus II. Coss.) hatte Cäsar mit verschiednen Völkern Germaniens zu schaffen, die, an der Zahl 430,000, ein gemischter Haufe, von den Sueven, den mächtigsten unter allen Deutschen, aus ihrem Vaterlande waren vertrieben worden, über den Rhein nach Gallien gedrungen waren, und die Menapier aus ihren Wohnplätzen verdrängt hatten. Cäsar, der den Leichtsinn der Gallier, und ihre Bereitwilligkeit, ihr Joch abzuwerfen, sehr wohl kannte, beschloß, die Deutschen an der Niederlassung diesseit des Rheins zu hindern. Zu dem Ende, und damit er die Maßregeln hintertreiben möchte, die sie, wie er fand, bereits mit den Galliern zu verabreden angefangen hatten, gieng er vor der gewöhnlichen Zeit zu Felde, und rückte gerade auf die Deutschen los.

Die-

a] Plutarch, in Pompejo p. 646. Dio XXXIX, 25 - 32.

Diese erschraken über seine außerordentliche Geschwindigkeit, schickten Abgesandte, und hielten um einen Vergleich an. Cäsar hörte ihnen gelassen zu, und gab eine günstige Antwort, setzte aber seinen Zug immer fort. Endlich verglich man sich über die Artikel, wofern nur Cäsar drei Tage still liegen wollte. Er aber bewilligte ihnen nur einen einzigen. Als an demselben einige seiner Reuter auf Fütterung ausgezogen waren, begegnete ihnen eine Schaar deutscher Reuter, die sie wüthend anfiel, sie in die Flucht trieb, und bis an ihr Lager verfolgte. Den folgenden Tag schickten die Deutschen ihre vornehmsten Befehlshaber ab, diese That zu entschuldigen. Cäsar aber behielt sie in Verhafte, rückte mit seiner ganzen Armee aus, fiel die Feinde plötzlich an, und hieb sie alle nieder. Hierauf schlug er eine Brücke über den Rhein, zog nach Deutschland, stand den Ubiern bei, verwilligte denen Friede, welche ihm Geiseln auslieferten, richtete unter den übrigen Brand und Verwüstung an, und kehrte nach 18 Tagen nach Gallien zurück, und brach die Brücke hinter sich ab.

Er fällt in Britannien ein.

Da er sah, daß er dieses Jahr Zeit hätte, einen neuen Kriegszug zu unternehmen, und durch eine brennende Begierde nach Ruhme beseelt ward, beschloß er, über die See nach Britannien zu schiffen; ein so gefährliches Unternehmen, daß wenige andre als Cäsar es würden gewagt haben. Sein Vorwand war, die Britten hätten den Galliern bei dem Kriege wider die Römer Kriegsbedürfnisse geschickt. Diesem Vorhaben zu folge erkundigte er sich genau bei den Kaufleuten, die dahin handelten, was für eine Art von Leuten sie wären, auf welche Weise sie Krieg führten, unter welchen Gesetzen sie lebten, und welches ihre besten Häfen wären. Hierauf schickte er den C. Volusenus ab, ihre Küsten zu besichtigen, befahl mittlerweile den Schiffen, die er wider die Veneter gebraucht hatte, sich fertig zu halten, und machte alle andre nöthige Vorbereitungen.

Verschiedne der Britten, die wegen der bevorstehenden Gefahr unruhig waren, schickten an Cäsarn Gesandte, zum Zeichen der Unterwürfigkeit. Er fertigte sie wieder mit schönen Worten ab, und schickte mit ihnen den Comius, dem er geheime Anweisung

gab, das Land zu beobachten. Comius aber traute den Einwohnern nicht, sondern blieb blos fünf Tage an der Küste, und kehrte darauf zurück, um zu berichten, was er gesehen hatte. Cäsar verließ alles in Gallien ruhig, ließ den Sulpicius Rufus zurück, die Häfen zu bewachen, gieng des Nachts mit zwo Legionen und einem Theile seiner Reuterei in die See, und erreichte den folgenden Morgen die britannische Küste. Er fand hier solchen Widerstand, daß die Römer in Gefahr waren, zurückgetrieben zu werden, bis daß der Fahnenträger der zehnten Legion sehr kühn an das Ufer sprang, und, da ihn Cäsar gut unterstützte, die ganze Armee landete. Die Britten flohen in solchem Schrecken, daß sie kurz darauf schickten, und Friede begehrten, der ihnen auch zugestanden ward. Sie hatten bereits einige Geiseln ausgeliefert, als ein heftiger Sturm entstand, der die römischen Schiffe, welche vor Anker lagen, beschädigte. Dieser und Cäsars Mangel an Lebensmitteln munterte die Britten so sehr auf, daß sie, anstatt ihm die übrigen Geiseln zu schicken, mit einer zahlreichen Armee auf ihn losgiengen, und eine der Legionen, die ihnen aufstieß, beinah geschlagen hätten. Cäsar aber

kam

kam ihr zu rechter Zeit zu Hilfe, und brachte sie davon.

Er kehrt nach Gallien zurück.

Er machte sogleich Anstalt, seine Schiffe auszubessern, Lebensmittel herbei zu schaffen, und sein Lager zu befestigen. Da er abermals von den Britten angegriffen ward, schlug er sie, und steckte viele von ihren Städten an, welches sie nochmals nöthigte, um Friede zu bitten. Cäsar verlangte nunmehr die Geiseln doppelt; und da er fand, daß sich der Winter näherte, gieng er zu Schiffe, und kehrte sicher nach Gallien zurück. Blos zwei von seinen Schiffen, die ungefähr 300 Mann an Bord hatten, landeten ein wenig weiter unten, als sie hätten thun sollen, und wurden von den Morinern angegriffen, die sich doch nicht lange zuvor mit ihm ausgesöhnt hatten. Sie erhielten aber in kurzem Hilfe, und T. Labienus ward geschickt, die Aufrührer zu züchtigen. Nachdem diese bezwungen waren, beunruhigten er und L. Cotta das Land der Menapier, die sich in den Wäldern verborgen hatten. b)

b] Caesar de B. Gall. IV, 1. ad f.

Cäsars zweiter Zug nach Britannien. Er geht nach Gallien zurück.

Da die Britten Cäsarn einen neuen Vorwand, sie anzugreifen, gegeben, und die mit ihm eingegangnen Bedingungen überschritten hatten, gieng er im nächsten Frühjahre (n. Erb. R. 700. v. Chr. G. 54. L. Domitius Aenobarbus, App. Claudius Pulcher Coss.) zu Itius oder Calais mit 5 Legionen und 2000 Reutern zu Schiffe, und landete ohne Widerstand in Britannien, wo er kurz darauf ein Lager der Feinde mit Sturm einnahm. Er erhielt um diese Zeit Nachricht, seine ganze Flotte hätte sehr durch Sturm gelitten, und einige seiner Schiffe wären verloren gegangen. Hierauf zog er sich an die Seeküste zurück, wo er die meisten in zehn Tagen ausbesserte, und dem Kabien gab er Befehl, ihrer mehr zu bauen. Darauf zog er wider Cassivellaun, den Feldherrn aller brittischen Truppen, und schlug ihn in einem blutigen Treffen. Dieses setzte die Feinde so sehr in Furcht, daß sie sich scheuten, vor ihm in einiger Anzahl zu erscheinen. Cäsar rückte darauf weiter in das Land, und gieng trotz alles Widerstandes über die Themse, wobei seine Leute bis an den Hals im Wasser wateten. Cassivellaun

hielt

hielt sich, ungeachtet seiner berufnen Tapferkeit, zu den Wäldern und Gebüschen; und da er fand, daß sich verschiedne Städte, besonders auch seine eigne, an Cäsarn ergeben hatten, schickte er ebenfalls an ihn, und bat um Friede. Cäsar nahm seine Unterwürfigkeit an, ließ sich Geiseln ausliefern, und legte dem brittischen Lande einen gewissen Tribut auf. Da er alsdenn fand, daß es mit der Jahrszeit schon weit gekommen war, und von einigen Empörungen in Gallien Gefahr besorgte, gieng er wieder über die See, und brachte seine Armee mit vielem Ruhme zurück. c)

Er geht über den Rhein nach Deutschland.

Das folgende Jahr (n. Erb. R. 701. v. Chr. G. 53. Cn. Domitius Calvinus, M. Valerius Messala Coss.) ward Cäsar inne, daß viele der Staaten in Gallien zu einer allgemeinen Empörung geneigt wären. Er verstärkte darauf seine Armee mit drei römischen Legionen, und so vielen Hilfsvölkern, als er nur erhalten konnte. Er eröffnete den Feldzug zeitiger als gewöhnlich, um die

c) Caesar de B. Gall. V, 1-23.

Verbindung der Mißvergnügten zu trennen, oder wenigstens zu schwächen. Im kurzen besiegte er von ihnen verschiedne Völker, zuerst die Nervier, bald darauf die Senoner, Carnuter und Menapier; da indessen sein Unterfeldherr Labien alle das Volk um Trier besiegte. Hierauf baute er eine Brücke, und gieng zum zweitenmale über den Rhein, weil viele der Deutschen in ein Bündniß mit den Galliern getreten waren. Da seine Angriffe auf die Sueven weniges Glück hatten, weil sie in die Wälder und an unzugängliche Oerter flüchteten, kehrte er seine Waffen wider die Eburonen. Indem er aber ihr Gebiete verheerte, giengen die Sicambrer plötzlich über den Rhein, griffen seines Unterfeldherrn des Qu. Cicero Lager an, erlegten viele von seinen Leuten, und erregten große Bestürzung unter ihnen allen, bis daß sie die Zeitung von Cäsars Annäherung zum Rückzuge nöthigte. Cäsar fiel darauf abermals in das Land der Eburonen ein. Nachgehends hielt er in Gallien eine Versammlung zu Bestrafung der Aufrührer, versah seine Armee mit allen Nothwendigkeiten, und gieng in die Winterquartiere. d)

Wäh-

d) Caesar de B. Gall. VI, 1. ad f.

Während dieser großen Unternehmungen in Gallien begonnten Pompejus und Crassus, nach Verfluß ihres Consulats, für die ihnen angewiesnen Statthalterschaften zu sorgen. Crassus war überaus stolz bei dem Gedanken seines Kriegszugs nach Syrien und Parthien, und versprach sich, selbst den Pompejus an Ruhme zu übertreffen; daher beschleunigte er (noch n. Erb. R. 699.) seine Zurüstungen so sehr er nur konnte. Die Tribunen widersetzten sich stark der Werbung, und suchten die zu ihren Feldzügen gegebnen Gesetze zu widerrufen. Pompejus ließ es dabei bewenden, seinen Unterfeldherrn in seine Provinzen zu schicken, und wollte nicht gern, wie er vorgab, wegen seines Amts, als Oberaufseher über die Lebensmittel, die Stadt verlassen; eine Ehre, welche ihm Cicero, zur Dankbarkeit für seine Zurückberufung aus der Verbannung, vom Senate zuwege gebracht hatte, damit er auf solche Art eine Gewalt durch das ganze römische Reich bekäme. Crassus aber nahm seine Zuflucht zur Gewalt. Die Tribunen, welche nichts dagegen ausrichten konnten, standen von ihrer Einwendung ab, überhäuften ihn aber mit Flüchen und Verwünschungen. Wirklich schrien die meisten über die Ungerechtigkeit, die Parther anzu-

greifen, welche die Römer nicht beleidigt hatten, und damals mit ihnen in Friede lebten. Diese Vorwürfe machten jedoch keinen Eindruck auf den Crassus, der, nachdem alles in Bereitschaft gesetzt war, nach seiner Provinz abgieng. e)

Pompejus wird auf Cäsars Ruhm eifersüchtig.

Pompejus blieb beständig in der Stadt, und sann nur darauf, wie er sich größer und mächtiger machen wollte. Der Ruf von Cäsars Eroberungen, der (n. Erb. R. 700.) die Aufmerksamkeit von ganz Rom auf sich zog, begonnte ihm nunmehr unangenehm zu werden, weil er nichts so sehr scheute, als einen Mitbuler an Ruhme. Er that demnach alles was er konnte, den Ruf dieses großen Feldherrn zu verkleinern, und nöthigte die Obrigkeit, die Briefe, die sie von ihm erhielt, nicht eher bekannt zu machen, bis daß er ihnen, durch Ausbreitung falscher und nachtheiliger Gerüchte, im voraus den Glauben entzogen hatte. f) Verständige Leute, die ihrem Vaterlande gutes gönnten, sahen mit Kummer das Elend voraus, das aus dem Bruche zwischen zween

e) Plutarchus in Crasso p. 552. 553. Dio XXXIX, 39.

f) Dio ibid. c. 25.

zween so außerordentlichen Männern entste-
hen würde. Was noch ihre Besorgniß ver-
mehrte, war der Tod der Gemahlin des
Pompejus, Julie, der Tochter Cäsars, der
um diese Zeit einfiel. Pompejus hatte sie
zärtlich geliebt. Ihr Verstand und ihre
Tugend hatte allzeit auf die Gesinnungen des
Pompejus und Cäsars großen Einfluß ge-
habt. Das Volk zu Rom bewies seine für
sie gehegte Ehrerbietung durch öffentliche
Bezeugung seines Kummers; und da Pom-
pejus ihre Leiche auf eins von seinen Land-
häusern bei Alba abführen wollte, gab es
das nicht zu, sondern trug sie in das Ge-
filde des Mars, und setzte sie da mit größ-
ter Pracht bei. g) Von dem Augenblick an
beschloß Pompejus, auf weiter nichts als
seine Erhöhung zu denken. Um daher wie-
der die Gunst des Volks zu gewinnen, bau-
te er einen prächtigen Schauplatz zu Schau-
spielen, Aufzügen und andern öffentlichen
Lustbarkeiten, worüber Cicero, wie aus ei-
nem seiner Briefe erhellt, sehr unzufrieden
war. h)

Des

g) Plutarchus in Pompejo p, 647.

h) Dio XXXIX, 38. Cicero ad Div. VII, 1.

Des Crassus raubsüchtiger Geiz. Seine unbedächtige Aufführung. Sein Tod.

Indem Pompejus zu Hause und Cäsar mitten in Gallien an ihrem Rufe arbeiteten, setzte Crassus seinen Kriegszug mit allem Eifer fort. Unterwegs zog er durch Jerusalem, und beraubte den Tempel eines großen Schatzes, an Werth auf 10,000 Talente, den Pompejus zu seinem großen Ruhme verschont hatte. i) Er brachte viele Tage zu, den Schatz der Göttin zu Hierapolis oder Edessa k) in Syrien abzuwägen. Auf seiner ganzen Reise ließ er mehr Geiz als Tapferkeit blicken, warb viele Leute an, und ließ sie hernach für Geld wieder gehen. Er verabsäumte (n. Erb. R. 701. v. Chr. G. 53.) ferner viele Gelegenheiten, die Parther unvorbereitet zu überfallen, verachtete die Freundschaft des Königs in Armenien, der ihm Erlaubniß gab, durch sein Land nach Parthien zu ziehen, trug keine Sorge, seine Leute sich erholen zu lassen, ehe er an den Feind hinankam, und verabsäumte es, am

i) S. 3. B. S. 201. f.

k) Strabo *XVI*, p. 1084. aber nicht das bekannte Edessa in Mesopotamien.

am Flusse Seleucia 1) hinabzuziehen, wie man ihm gerathen hatte, damit er zu Wasser mit Lebensmitteln versehen werden könnte. Den letzten Rath verwarf er auf das schlaue Einreden Abgarus, des Osroeniers, der ehedem ein Freund und Bundsgenosse der Römer gewesen, nunmehr aber auf parthischer Seite war, den Crassus zu Bedeckung seiner Verrätherei mit Geschenken blendete, und den Parthern von allem, was im römischen Lager vorgieng, Nachricht gab. Er überredete auch den Crassus, alle Gedanken von der Eroberung Seleuciens und Ctesiphons aufzugeben, und gerades Weges auf den parthischen Feldherrn Surenas loszugehen. Diesem Rathe folgte er, und büßte dadurch erst seinen Sohn ein, ward alsdenn selbst von Surenas in die Schlinge gelockt, und entweder von den Feinden, oder von seinen eignen Leuten, um nicht in jener Hände zu fallen, getödtet. Seine Soldaten wurden elenderweise niedergemacht, 20,000 an der Zahl, außer 10,000 Gefangnen, und sein Kopf ward dem parthischen Könige Orodes geschickt, der ihm geschmolz-

1) längst am Flusse Euphrat hin, nach Seleucia zu.

schmolznes Gold in den Mund schütten ließ, und dabei sagte: „ sättige dich nun an dem „ Golde, nach dem du so unersättlich ge„ wesen bist. " m)

Also kam Crassus um, einer der reichsten Leute im ganzen römischen Reiche, und eins der Oberhäupter des Triumvirats. Sein Tod legte den Grund zu dem bürgerlichen Kriege zwischen den beiden andern. Denn so lange er lebte, hielt er sie beide zurück, und hielt ihren Vortheilen das Gleichgewicht; nunmehr aber war ihrer Nacheiferung und Ehrsucht freier Raum gelassen. Er ward im ersten Jahre seines Feldzugs, nach Erbauung Roms 701, getödtet.

Rottirung und Bestechung hatten niemals so sehr im Staate geherrscht, als itzt. Was nicht durch Bestechung zu erkaufen war, das ward durch Gewalt erstritten. Da die Consuls durch die Macht des Triumvirats abgehalten wurden, so wie vormals dem Kriege vorzustehen, oder Armeen anzuführen machten sie es zu ihrem einzigen Geschäfte, sich nicht nur durch die ihrem Amte zuständige Besoldung, n) sondern auch von den Ein-

m) S. 5. B. S. 20. 38. Dio XL. 12-30.

n) von dieser ist uns Deutschen nichts bekannt.

Einkünften des Staats und durch Bestechung zu bereichern. Pompejus sah diesem allen nach, in Hoffnung, die Schwäche des Staats sollte Anlaß geben, daß er zum Diktator ernannt würde. Zu dem Ende begab er sich eine Zeit lang auf das Land, damit seine Freunde desto schönere Gelegenheit hätten, zu verstehen zu geben, wie nothwendig seine Gegenwart und sein Ansehen zu Erhaltung des Friedens in der Stadt wäre.

Große Unruhen zu Rom.

Als die Zeit zur Wahl neuer obrigkeitlichen Personen (n. Erb. R. 702. v. Chr. G. 52.) gekommen war, war der Streit unter denen, die sich darum bewarben, so heftig, daß acht ganzer Monate lang keiner gewählt werden konnte. Was noch das Unheil vermehrte, war der Tod des Clodius, der von seinem großen Feinde Milo, der ihm von ungefähr unfern von seinem Landhause begegnete, umgebracht ward. Die Leiche ward nach Rom gebracht, und ganz blutig dem Volke ausgestellt, welches darauf voll Wuth vor des Milo Haus lief, um es anzustecken. Es ward jedoch zurückgeschlagen, und einige davon büßten das Leben ein. Darauf lief es wieder zur Leiche, stieß

alle

alle Stüle der obrigkeitlichen Personen um, machte aus ihnen einen Scheiterhaufen, und steckte ihn mit solchem Unsinne an, daß alle Gebäude rings um den Markt zugleich mit des Clodius Leiche verbrannten. Darauf zerstreuten sich die Aufrührer durch die ganze Stadt, unter dem Vorwande, des Milo Freunde aufzusuchen, und begiengen solche abscheuliche Gewaltthätigkeiten, daß sich niemand getraute, unbewaffnet auf die Straße zu gehen.

Pompejus wird allein zum Consul ernannt. Cn. Pompejus Magnus III. sine Collega.

Dieses traurige Unheil machte, daß jedermann die Augen auf den Pompejus, als auf die tüchtigste Person, allem abzuhelfen, richtete. Indem sie aber zu Rathe giengen, ihn zum Dictator zu bestellen, bewog Cato den Senat, ihn allein zum Consul zu ernennen, weil ein solcher, bei erforderlicher Gelegenheit, nachgehends wegen übeln Verhaltens zur Rechenschaft könnte gezogen werden. Es ward ihm demnach die Macht eines Dictators unter einem gelindern Namen aufgetragen; o) eine Sache, von der man noch

o] Das folgende ist eine greuliche Vermischung ganz verschiedner Dinge. Nur dies, daß er al-

noch niemals zu Rom gewußt hatte, ohne nur bei außerordentlichen Gelegenheiten, und das zwar nur auf wenige Tage, wenn den Consuls aufgetragen ward, „sie sollten acht „ haben daß der Republik kein Unglück zu„ stieße.“ Es wurden dem Pompejus neue Truppen und tausend Talente zu ihrem Solde zugestanden, und die Statthalterschaft von Spanien, die er durch Abgeordnete verwaltete, ward ihm auf vier Jahre länger bestätigt.

Milo ward kurz darauf durch des Clodius Bruder p) verklagt. Cicero unternahm seine Vertheidigung. Da er aber durch des Pompejus Soldaten, die bei seinem Vortrage um ihn herumstanden, erschreckt ward, konnte er nicht weiter mit Reden fortkommen, und Milo ward verbannt. Als ihm nachher Cicero seine Rede schickte, gab er wegen ihrer Vortrefflichkeit zur Antwort: „es

allein zum Consul ernennt ward, war eine Sache ohne Beispiel. Bei außerordentlichen Vorfällen wurden Dictators ernennt, und zwar nur auf die nöthige, aber doch kurze Zeit, insgemein sechs Monate. Den Consuls wurde zuweilen eine der dictatorischen fast ähnliche Macht auf wenige Tage aufgetragen, u. s. f.

p) Bruders Söhne, zween Appier.

„ es wäre ein Glück für ihn, daß Cicero
„ aus seiner Rede gekommen wäre; denn
„ sonst würde er nicht so wohl leben, als
„ itzt zu Marseille; " welches der Ort sei-
ner Verbannung war.

Nachdem Pompejus das Amt eines Dictators auf eine kurze Zeit verwaltet hatte, nahm er zu seinem Amtsgehilfen den Qu. Cäcilius Metellus Scipio an, mit dessen Tochter Cornelie er sich kürzlich vermählt hatte. Diese Heirath vergrößerte sein Ansehen so sehr, daß er nunmehr nicht zweifelte, größer als Cäsar zu seyn, und nur so lange wartete, bis die Angelegenheiten etwas mehr zur Ausführung reif würden. Allein durch seine Verschlagenheit und Wachsamkeit, seine treflichen Thaten auswärts, und seine verschwenderischen Geschenke zu Rom, versicherte sich Cäsar noch immer einer beträchtlichen Partei in der Stadt. Er ließ zu Rom einen neuen Markt bauen, dessen Grund ihn 100,000 Sesterzien kostete; und gab dem Volke ein öffentliches Gastmal, zur Dankbarkeit für die seiner Tochter Julie erwiesne Ehre. Er war ein großer Beförderer der Gelehrsamkeit. Unter vielen andern Gelehrten lebte damals auch der vortrefliche Geschichtschreiber Sallust. q)

Die

q) Dio XL, 44. 48-55. Plutarchus in Pompe-
ji

Die Gallier empören sich. Cäsar besiegt sie.

Die Unruhen zu Rom und Cäsars Abwesenheit munterten viele der gallischen Völker auf, noch einmal zu versuchen, ob sie ihre Freiheit wieder erlangen könnten. Sie verfolgten ihr Vorhaben mit größerm Eifer als jemals, und wählten den Vercingetorix zu ihrem Feldherrn. Als Cäsar davon Nachricht erhielt, reiste er sogleich ab, bahnte sich mit Gewalt den Weg über die Gebirge durch tiefen Schnee, und schlug den Vercingetorix. Dieser zog sich darauf nach Alesia, einer Stadt der Mandubier, und verschloß sich darinne mit 8000 Mann, und allem, was zu Aushaltung einer Belagerung nöthig war. Ungeachtet des Gewagten bei einem solchen Versuche berennte doch Cäsar den Ort; und obgleich 250,000 der tapfersten Gallier zum Entsatz ankamen, und ihn gewissermaßen belagerten, trieb er sie doch durch seine wunderbare Geschicklichkeit, seine zweifachen und dreifachen Graben, und seine Verschanzungslinien zurück, und bemächtigte sich kurz darauf zu seinem gros-

 sen

p. 648. 649. in Caesare p. 721. in Cicerone p. 878. in Catone min. p. 782. 783. Cicero passim in Epist. et pro Milone.

sen Ruhme der Stadt. Sogleich darauf ergaben sich alle Mißvergnügte in diesen Gegenden; und also endigte sich das siebente Jahr von Cäsars gallischem Kriegszuge, dem gefährlichsten und rühmlichsten, den er jemals unternommen hat. r)

Cäsars achtes und letztes Jahr des Kriegszugs in Gallien.

Das folgende Jahr (n. Erb. R. 703. v. Chr. G. 51. Ser. Sulpicius Rufus, M. Claudius Marcellus Coss.) beschlossen die Gallier, ihr Glück noch einmal zu versuchen, und viele von ihren Völkern traten abermals in ein Bündniß. Da Cäsar von ihren Anschlägen Nachricht erhielt, zog er von Bibracte aus, richtete große Verwüstung in dem ganzen Gebiete der Bituriger in Aquitanien an, und unterwarf sich verschiedne Völker in dieser Gegend. C. Fabius und C. Caninius, zween seiner Unterfeldherren, schlugen noch andre von ihnen. Cäsar stieß zu ihnen, und belagerte Uxellodunum, eine Stadt der Cadurcier, die er, ob sie schon ih-

r) Caesar de B. Gall. lib. VII, 1. ad f. Plutarchus in Caesare p. 720. 721. Dio XL. 38. sqq.

ihrer Lage nach sehr fest war, doch mit wenigem Blutvergießen einnahm, indem er die Quellen ableitete, welche die Stadt mit Wasser versorgten. Das übrige Aquitanien ergab sich in kurzem. Darauf gieng er nach Narbonne, und legte seine Leute auf solche Art in die Winterquartiere, daß sie ihm nachgehends in den bürgerlichen Kriegen sehr nützlich wurden. s) Solchergestalt endigte sich das achte und letzte Jahr von Cäsars gallischem Kriegszuge, wodurch er große Ehre und Ruf, und Rom eine große Vermehrung an Reichthum und Gebiete erhielt.

Die Eifersucht des Cäsar und Pompejus bricht aus.

Die Eifersucht zwischen Pompejus und Cäsarn begonnte nunmehr sichtbarer als jemals zu werden; und man konnte gar leicht einen Bruch erwarten, wenn zween der größten Männer, die jemals Rom hervorgebracht hatte, mit einander an Ruhme wetteiferten, und ihre Gemüthsarten so beschaffen waren, daß der erste keinen gleich großen, der letzte keinen größern, vertragen konnte. Cäsars Ruhm war sehr aus-

s] Hirtius lib. VIII. de B. Gall.

gebreitet, sein Reichthum groß, seine Freigebigkeit unumschränkt; seine Truppen beteten ihn fast an, und viele aus dem Rathe waren ihm beträchtliche Summen schuldig, die er ihnen ohne Zinse vorgestreckt hatte. Er bezeigte sich gegen alle diejenigen, die unter ihm dienten, freigebig, seine Armee war eine Zuflucht für alle Verbrecher und Schuldner, von denen letztern er vielen auf eigne Kosten loshalf; was aber einige anbetraf, deren Schulden größer als gewöhnlich waren, so pflegte er zu sagen: „ein „einziger bürgerlicher Krieg würde alles „wieder ins Gleiche bringen." Alles dies geschah auf Kosten Galliens, wodurch die Anmerkung veranlaßt ward: „Cäsar „hätte sich die Gallier durch römischen „Stahl, und die Römer durch gallisches „Gold unterworfen."

Pompejus hatte bemerkt, daß Cäsar sich während seines Consulats dem Senate sehr mißfällig gemacht hatte; er fieng daher an, seine Bemühung dahin anzuwenden, daß er die Gunst der Rathsglieder gewinnen möchte; und es gelang ihm. Cäsar sah die Wichtigkeit der Sache ein, und bemühte sich daher in seiner Abwesenheit eifrig, das Consulat, und gleichfalls die fernere Bestätigung

gung seiner Statthalterschaft zu erlangen; t) wobei er alle Mittel versuchte, seine Armee so lange zu behalten, bis er würde zum Consul gewählt werden. Er fand jedoch in kurzem, daß ihm die Sache nicht nach seinem Wunsche glücken wollte, und das vornämlich wegen des Widerstandes des M. Marcellus, eines der gegenwärtigen Consuls und seines großen Feindes. u) Ob er nun gleich des Pompejus Eifersucht hinlänglich einsah, beschloß er doch, sich noch einmal um die Erhaltung seiner Freundschaft zu bemühen, bot ihm zu dem Ende seine Nichte Octavie an, und verlangte des Pompejus Tochter für sich selbst. Allein Pompejus wollte sich lieber mit des Scipio Tochter verbinden, den er die letzten fünf Monate zu seinem Amtsgehilfen im Consulate angenommen hatte.

Die erste öffentliche Aeußerung der Zwietracht ward durch zwei Gesetze veranlaßt, die Pompejus in seinem Consulate gegeben hatte. Das erste war, das Verhalten der Beamten des Staats seit den letztern zwan-

t) Plutarchus in Caesare p. 722. A.

u) Von dem folgenden Umstand wissen wir keine Gewährleistung zu geben.

zig Jahren her zu untersuchen; das zweite, alle abwesende Personen für untüchtig zu erklären, um ein öffentliches Amt anzuhalten. Obgleich beide Gesetze offenbar wider Cäsarn gerichtet waren, so bediente man sich doch keiner Gewaltsamkeit, sondern alles ward mit größter Verschlagenheit angesponnen, bis auf die Wahl der neuen Consuls, (n. Erb. R. 704. v. Chr. G. 50. L. Aemilius Paullus, C. Claudius Marcellus Coss.) welches Aemilius Paulus und Claudius Marcellus waren. Jedermann war ungeduldig zu sehen, für wen sie sich erklären würden. Ein Geschenk von 1500 Talenten hatte bereits den ersten auf Cäsars Seite gebracht; der letztere aber war sein Feind. Der Tribun C. Curio, ein Mann von großer Entschlossenheit, der wegen seiner Geschicklichkeit in den Rechten sehr angesehen, und nun mit Schulden für sich und andre, besonders für den Marc Anton, einen seiner Amtsgehilfen, v) beladen war, dieser war aus einem heftigen Feinde Cäsars in seinen Freund verwandelt worden, in-

v) Der Sinn dieser letztern beiden Zeilen läßt sich nicht leicht fassen. M. Anton war auch erst das folgende Jahr Tribun des Volks, und hatte mit Curio keine Verbindung.

indem ihn derselbe in gemächlichere Umstände versetzt hatte. Er erklärte sich jedoch nicht sogleich, sondern verstellte listigerweise seine Absichten, um desto besser die Anschläge des andern Theils zu erforschen, und suchte darauf Gelegenheit, mit dem Pompejus zu brechen.

Zu dem Ende hielt er um die Oberaufsicht über die Landstraßen an; als ihm diese abgeschlagen ward, wie er wohl in voraus wußte, gab er seinen Unwillen zu erkennen; w) und bald darauf, als der Consul Marcell mit großem Ernste vorschlug, man sollte Cäsarn aus seiner Statthalterschaft zurückrufen, rühmte Curio seine Weisheit, und setzte hinzu, „es wäre nicht mehr „als billig, daß Pompejus und Cäsar zu„sammen zurückberufen würden." Die Meinung dieses Vorschlags war offenbar, und des Pompejus Freunde begonnten dem Curio sehr zuwider zu seyn, besonders Appius Claudius, einer der Censors, der ihn aus dem Senate zu vertreiben drohte, und es wirklich in einer Zusammenkunft zum Vorschlage brachte. Curio wollte sich alles gefallen lassen, was wider ihn selbst verord-

w) Appianus de B. Civ. II. p. 732. Toll.

net würde, wollte aber in nichts nachgeben, wo es auf Cäsars Vortheil ankam, und der Consul Aemil schützte ihn vor den Wirkungen von des Appius Drohung.

Curio that dem Volke ebendenselben Vorschlag, als er dem Senate gethan hatte. Das Volk nahm ihn mit größtem Beifalle auf; und zu fernerm Beweise seiner Zufriedenheit gab es Cäsarn die Macht, um das Consulat anzusuchen, ohne sich aus seiner Provinz wegzubegeben. Hierauf verließ Pompejus die Stadt, unter dem Vorwande, in seine Statthalterschaft abzureisen. Wirklich aber kam er nicht weiter, als auf eins seiner Landhäuser, wo er krank ward, und an den Senat schrieb: „Er wäre bereit, alle seine Aemter niederzulegen, wofern Cäsar ebendas thäte; und das wollte er bei seiner Rückkunft nach Rom bestätigen." Cicero x) faßte ihn sogleich beim Worte, und sagte, „es wäre billig, daß er mit dem, was er da vorschlüge, den Anfang machte; er seines Orts wollte sich anheischig machen, daß Cäsar seinem Beispiele folgen würde." Die Sache ward darauf öffentlich bestritten, endigte sich

x) vermuthlich Curio, s. Appian. B. Civ. II. p. 733. f.

sich aber blos mit der Verordnung, es sollten zwo Legionen aus des Pompejus und Cäsars Armee gezogen, und wider die Parther geschickt werden. Dies geschah blos, um Cäsarn zu schwächen; denn Pompejus forderte nun auch die Legionen zurück, die er ihm geliehen hatte. Cäsar sah auf einmal die Ursache dieser Verordnung und des Pompejus Absichten ein. Doch er widersetzte sich nicht, sondern trat die Legionen ab, und theilte freigebigerweise an jeden Mann 25 Kronen aus.

Cicero sucht umsonst eine Mittelsperson abzugeben.

Cicero kehrte um diese Zeit aus seiner Statthalterschaft in Cilicien zurück, und machte vermöge seiner daselbst vollbrachten Thaten auf die Ehre eines Triumphs Anspruch. Seine Abwesenheit hatte ihn gehindert, sich zu einem von beiden Theilen zu schlagen; und seine gegenwärtigen Ansprüche nöthigten ihn, eine Mittelsperson zwischen beiden abzugeben. Es wurden zwar Vorschläge gethan, aber vergebens; denn Appius, y) der von Cäsars Armee zurück-

kam,

y) S. beim Arrian p. 735. aber der Name findet sich nicht daselbst.

kam, brachte das Gerücht aus, seine Soldaten hätten gar keine Achtung für ihn, und würden gewiß auf des Senats Seite übertreten, sobald er wieder über die Alpen gienge. Diese Nachricht erweckte dem Pompejus eine solche Zuversicht, daß er den Cicero gar nicht anhören wollte, und als ihn nachgehends der letzte z) fragte, welche Truppen er denn Cäsarn entgegen stellen könnte, gab er zur Antwort: „er dürfte „nur mit dem Fuße stampfen, so würde „eine Armee aus der Erde hervorkommen." Viele Glieder des Raths begonnten sehr geringe von Cäsarn zu denken; und Cato selbst ließ sich sehr verächtlich verlauten, er wollte ihn wegen seines Verhaltens zur Rechenschaft fordern, und es sollte mit ihm eben so umgegangen werden, als vorher mit dem Milo.

Cäsar geht über die Alpen.

Cäsar schrieb oft an den Senat, und verlangte in seiner Statthalterschaft bestätigt zu werden, wie es Pompejus geworden wäre, oder daß man sie beide zu gleicher Zeit zu-

z) nicht er, sondern L. Volcatius Tullus.

zurückberufen, oder außerdem ihm erlauben sollte, sich vermittelst eines andern um das Consulat zu bewerben. Als diese Vorschläge verworfen wurden, gieng er mit der dritten Legion wieder über die Alpen, und zog nach Ravenna. Von da aus schickte er (n. Erb. R. 705. v. Chr. G. 49. C. Claudius Marcellus, Cornelius Lentulus Cruscellus Coss.) einen Brief an die beiden Consuls L. Cornelius Lentulus und Claudius Marcellus, worinne er, nachdem er seiner eignen Thaten mit Ruhme gedacht hatte, ihnen meldete: „er wäre bereit, alle seine „ Macht niederzulegen, wofern Pompejus „ ebendasselbe thäte; außerdem müßten sie „ vernünftigerweise erwarten, daß er nicht „ unempfindlich gegen das Unrecht seyn „ könnte, das ihm sowohl als seinem Vaterlande angethan würde. "

Es entstanden über diesen Brief große Streitigkeiten. Endlich aber ergieng eine Verordnung dieses Inhalts: „Cäsar sollte in einer bestimmten Zeit seine Truppen abdanken, bei Strafe, für einen „ Feind des Staats erklärt zu werden. " Auf diese Verordnung, wiewohl sich ihr viele stark widersetzten, folgte eine andre, die sonst nur im äußersten Falle ergieng: „ die „ Consuls und andre Obrigkeiten sollten

„Acht

„ Acht haben, daß der Republik kein Un=
„ fall widerführe;" und dem Pompejus ward aufgetragen, die Truppen, so viele sich ihrer in Bereitschaft fänden, anzuführen. L. Domitius ward an Cäsars Stelle zum Statthalter ernannt; und alles in Rom griff zu den Waffen.

Cäsar erhielt hiervon sehr bald Nachricht durch den Curio, Anton und Longin, a) die in Sklavenkleidern zu ihm flüchteten. Er stellte sie in diesem Zustande seiner Armee vor, und sagte zu den Soldaten, „der Se=
„ nat hätte niederträchtig und undankbar
„ an ihm gehandelt, da er ihm doch so vie=
„ le Dienste geleistet hätte, und ungerecht
„ und unmenschlich an seinen Freunden,
„ deren Personen vermöge ihres Amts hei=
„ lig wären, die aber itzt genöthigt wären,
„ sich unter den geringen Anzug eines Skla=
„ ven zu verstecken, um der Wuth ihrer
„ Feinde zu entgehen, und alles, blos um
„ jene ungezweifelten Rechte zu behaupten,
„ die selbst Sylla sich nicht zu verletzen ge=
„ traut hätte." Darauf zerriß er seine Kleider, vergoß häufige Thränen, und be=schwor seine Truppen, sie sollten seine Eh=

re

a) Qu. Cassius Longinus.

re und seinen guten Namen vertheidigen, nachdem sie unter ihm neun Jahre mit so vielem Ruhme gedient hätten. Die Soldaten antworteten alle einhellig mit lautem Zurufe: „sie wären bereit, alles ihrem „ Feldherrn widerfahrne Unrecht zu rächen.“ Solchergestalt fieng sich der berufne bürgerliche Krieg ungefähr vier Jahre nach des Crassus Tode an. b)

Unter den vielen kriegerischen Eigenschaften Cäsars war seine Geschwindigkeit, einem Feinde zuvorzukommen, und einen Sieg zu verfolgen, die vornehmste. Noch hatte er nie mit einem so erfahrnen Feldherrn zu schaffen gehabt, als itzt; er hatte daher alle seine Geschicklichkeit und Klugheit nöthig. Sein erster Schritt war der, eine auserlesne Schaar Volks, blos mit Schwerten bewaffnet, abzuschicken, um sich so heimlich als

b) Appianus de B. Civ. II. p. 731-739. Dio XL, 59. ad f. libri. XLI, 1-3. Hirtius de B. Gall. VIII, 50. ad f. Caesar de B. Civ. I, 1-5. Sveton. Caes. c. 28. 29. 30. Plutarchus in Pompejo p. 650. 651. Caes. p. 722. 723. Cicerone p. 879. Cat. min. p. 783. 784. Anton. p. 918. An allen diesen Stellen finden sich auch im folgenden fernere Nachrichten. Wir haben den Cäsar vor uns, und führen blos bei abweichenden Umständen die andern an.

als möglich in Ariminum, die erste Stadt seiner Provinz, c) zu werfen. Er selbst blieb zu Ravenna, und gieng hin, die Fechterspiele mit anzusehen, gleich als ob er an nichts anders als Vergnügen und Zeitvertreib gedacht hätte. Als die Nacht anbrach, setzte er sich mit seinen Freunden zur Mahlzeit nieder, blieb ein wenig bei ihnen, stand hernach auf, und sagte, sie möchten sich indessen wohl seyn lassen, er würde augenblicklich wieder bei ihnen seyn. Allein er hatte in geheim seinen Wagen fertig halten lassen, und machte sich mit einigen wenigen vertrauten Freunden auf den Weg nach Ariminum.

Cäsars Uibergang über den Rubicon, Er nimmt Ariminum ein.

Als er an das Ufer des Rubicons, eines kleinen Flußes, der das diesseitige Gallien von dem übrigen Italien schied, gekommen war, stellte sich seinem bekümmerten Gemüthe alle das Unglück des bevorstehenden Krieges vor, und er begonnte zu überlegen, was

c) Die erste Stadt außerhalb seiner Provinz. Denn sie liegt in Umbrien. So auch Appian. p. 739.

Was die Nachwelt von dem Schritte denken würde, den er itzt zu thun im Begriff wäre. Zuweilen war er gesonnen, zurückzukehren. Er wandte sich gegen Asinius Pollio, und sagte: „noch steht es in unsrer „Macht, zurückzugehen; sind wir aber ein„mal über diesen verwünschten Fluß ge„gangen, so haben wir keine andre Zu„flucht, als die Waffen.“ Einige Schriftsteller d) erzählen, eben bei dem Orte, wo er still stand, habe sich plötzlich ein Mann von ungewöhnlicher Länge sehen lassen, der vortrefflich auf einem Rohre blies. Der ungewöhnliche Anblick habe viele Soldaten, unter andern auch einen Trompeter, zu ihm gelockt. Dem habe er seine Trompete aus der Hand gerissen, und habe mit mehr als gewöhnlicher Heftigkeit zum Angriffe geblasen. Darauf sey er in das Wasser gesprungen, und an die andre Seite hinüber geschwommen. Cäsar, fahren unsre Schriftsteller fort, setzte nun ohne weiters Bedenken über den Fluß, und rufte aus: „so „laßt uns denn dahin gehen, wohin uns „die Götter so deutlich rufen, und wohin „die Wuth unsrer Feinde uns treibt.“

Von

d) Sveton. Caes. 32.

Von da gieng er gerades Weges auf Ariminum los, und nahm es ohne Gegenwehr ein. Er hatte damals blos 6000 Mann; die übrigen seiner Truppen waren noch nicht zu ihm gestoßen.

Große Bestürzung zu Rom.

Dieses unerwartete Unternehmen erfüllte Rom mit der größten Bestürzung; und jeder glaubte, daß Cäsar mit seiner ganzen Armee schon vor den Thoren stünde. Pompejus erstaunte, und Cicero war ungewiß, was er zu thun hätte, wie aus seinen Briefen bei der Gelegenheit erhellt. Was den Pompejus am meisten schmerzte, waren die Spöttereien und bittern Anmerkungen vieler von seiner eignen Partei; einige beschuldigten ihn der Unbedachtsamkeit, andre der Ungerechtigkeit; und Favon, e) ein abergwitziger Philosoph, der ein andre Cato seyn wollte, sagte zu ihm, er möchte doch einmal mit dem Fuße stampfen, und seine Armee

e) Er war Aedil in Rom 701. und ein großer Anbeter des Cato, dem er auf eine falsche Art in dem Aeußerlichen und in Kleinigkeiten es nachthat. S. Plutarch. in Catone min. p. 781. und im Bruto p. 999. f.

mee hervorkommen lassen. Endlich sagte Pompejus zu ihnen, „wenn sie ihm nach„ folgen wollten, sollte es ihnen nicht an „ einer Armee fehlen; weder ihre Häuser „ noch Provinzen könnten ihnen die Liebe „ zur Tugend und Freiheit einflößen; aber „ Leute von Ehre fänden sie in jedem Auf„ enthalte; ihm zu folgen, das wäre das „ einzige Mittel, das sie in den Stand se„ tzen könnte, in ihre Häuser mit Ruhme „ zurückzukommen." Die Erwägung der gegenwärtigen Gefahr bewog sie zu dem Entschlusse, die Stadt zu verlassen.

Pompejus, die Consuls und die meisten Räthe verlassen Rom.

Dem zu folge begaben sich mit ihm die Consuls und fast alle Rathsglieder in grosser Eil nach Capua, wo die beiden Legionen standen, die Cäsar aus Gallien geschickt hatte. Pompejus brachte seine Angelegenheiten in so gute Ordnung, als er nur konnte, und beschloß, sich nach Brundusium zu ziehen. Den L. Domitius ließ er in Corfinium, und den Cicero als Befehlshaber in Capua. Beide nahmen seinen Auftrag mit einigem Widerwillen an. Labien verließ, wegen eines Mißvergnügens, Cäsarn, und

gieng zu Pompejus über; Cäsar aber schickte ihm, entweder aus Staatsklugheit oder Großmuth, alle sein Gepäcke nach. Es wurden von Pompejus einige Schritte zum Vergleiche gethan; man konnte aber über die Forderungen auf beiden Seiten nicht einig werden. Des Pompejus Absehen war blos, Zeit zu gewinnen. Sein ganzes Vertrauen beruhte auf den morgenländischen Truppen, die völlig auf seiner Seite waren. Cäsar seinerseits, der sich auf die Tapferkeit und Liebe seiner Soldaten verließ, dachte nicht daran, die Waffen wegzulegen, sondern wollte nur gern zeigen, daß er sie mit Recht ergriffen hätte.

Cäsar nimmt ganz Italien ein:

Als die Unterhandlung ein Ende hatte, nahm Cäsar die Städte von Picenum ein, die ihm unterwegs aufstießen, und bemächtigte sich in kurzem dieser ganzen Provinz. Sein Glück verdoppelte die Besorgniß Roms; und Lentulus, der zurückgekommen war, den öffentlichen Schatz wegzuführen, ward genöthigt, die Flucht zu ergreifen. Mittlerweile stieß die zwölfte Legion zu Cäsarn, der darauf gerades Weges dem Pompejus nachzog, und nicht erst Rom angreifen woll-

wollte, weil er wohl wußte, es würde natürlicherweise in des Siegers Hände fallen. Der erste Ort, der einige Gegenwehr that, war Corfinium, die Hauptstadt im Lande der Peligner. Es hatte dasselbe Domiz inne, der nur kürzlich in diesen Gegenden 20 Cohorten aufgebracht hatte. Cäsar näherte sich mit zwo Legionen; ihm widersetzten sich fünf Cohorten, und vertheidigten eine Brücke, drei Meilen weit von der Stadt; sie wurden aber bis an die Thore von Corfinium zurückgetrieben, welches sogleich berennt ward. Domiz machte sich zu einer herzhaften Gegenwehr gefaßt, und schrieb an Pompejus, „er hätte itzt, wenn er herankommen wollte, eine schöne Gelegenheit, Cäsarn einzuschließen; es würde seinem Ruhme nicht wohl zuträglich seyn, „so viele Rathsglieder und Ritter und „Soldaten, als itzt belagert wären, der „Gnade und Ungnade des Feindes zu überlassen." Pompejus antwortete darauf, „er wäre itzt nicht im Stande, ein Treffen zu wagen; Domiz hätte sich in Corfinium ohne seinen Willen verwickelt, und „müßte also darauf denken, sich so gut „als er könnte zurückzuziehen." Uiber diese Weigerung ward Cicero sehr zornig auf

Pompejus, wie wir in einem seiner Briefe an Atticus finden. f)

Domiz verschwieg des Pompejus Antwort, und brachte das Gerücht aus, er würde schleunig zum Entsatze kommen. Zugleich aber gieng er mit seinen Freunden zu Rathe, wie man sich in der Stille zurückziehen könnte. Als dieses ruchtbar ward, nahmen ihn seine Soldaten in Verhaft, schickten an Cäsarn, erboten sich, ihn auszuliefern, und den Ort zu übergeben. Cäsar hielt, zu Verhütung aller Gewaltthätigkeit, seine Leute ab, diese Nacht einzurücken. Den Tag darauf kam Lentulus, g) der in der Stadt war, heraus, bat demüthig um Verzeihung, erinnerte ihn an ihre alte Freundschaft, und bekannte, daß er vormals viele Gunstbezeugungen von ihm empfangen hätte. Cäsar unterbrach ihn, und sagte: „er wäre nicht darum aus seiner Pro„ vinz gekommen, jemanden zu beleidigen; „ sondern zu seiner eignen Sicherheit, zur „ Wiederherstellung des Amts der Tribunen, „ und der Freiheit Roms. “

Len-

f] ad Attic. VIII, 8. cf. ibid. 6-9.

g] P. Cornelius Lentulus Spinther.

Lentulus bat um Erlaubniß, mit dieser Antwort zurückzukehren; und den folgenden Tag kamen die Senatoren und Ritter, die in der Stadt waren, mit ihren Kindern und den Befehlshabern der Besatzung zu Cäsarn heraus, der ihnen allen Freiheit gab, zu gehen, wohin sie wollten; und um zu zeigen, daß er eben so wenig das Geld als das Leben seiner Feinde begehrte, gab er dem Domiz 6000 Sesterzien zurück, die man weggenommen hatte, wiewohl er wußte, daß es öffentliches Geld, und ihm vom Pompejus dazu gegeben war, seine Soldaten zu bezahlen. Des Domiz Leute ließ er zu seiner Fahne schwören, und zog, nachdem er acht Tage in Corfinium geblieben war, nach Apulien.

Als Pompejus von dem Nachricht erhielt, was zu Corfinium vorgegangen war, zog er sich nach Brunduſium zurück. Die Consuls schifften sich so gleich mit 30 Cohorten ein, um nach Dyrrachium im Epir zu segeln; er selbst aber blieb mit 20 Cohorten in der Stadt. Kurz hernach kam Cäsar vor dem Orte an, und als er einen von des Pompejus Schanzgräbern gefangen bekommen hatte, ließ er ihn großmüthig wieder frei, mit dem Befehle, seinem Feldherrn zu sagen, „es würde sowohl ihnen beiden, als

„ dem Besten der Republik zuträglich seyn,
„ wenn sie sich zusammen besprächen, und
„ nicht erst die Angelegenheiten einer drit-
„ ten Person anvertrauen dürften.“

Als keine Antwort darauf gegeben ward, machte Cäsar Anstalt, den Hafen zu sperren; und als er schon weit mit seiner Arbeit gekommen war, schickte er nochmals an Pompejus, und verlangte eine Unterredung. Er bekam zur Antwort: „da die Consuls „ abwesend wären, so könnten keine Vor-
„ schläge von dieser Art angenommen wer-
„ den.“ Nunmehr waren die Schiffe, welche die Consuls weggeführt hatten, zurückgekommen. Pompejus begab sich samt allen seinen Truppen so heimlich als möglich darauf, und segelte sogleich nach Dyrrachium. Cäsar setzte ihm nach, und nahm zwei Schiffe, die aus Eilfertigkeit auf den Strand waren gejagt worden. Brundusium öffnete die Thore. Also ward Cäsar, mit wenigem oder keinem Blutvergießen, in zween Monaten Herr über ganz Italien. h)

Er

h) Caes. de B. Civ. I, 1-31.

Er geht nach Rom.

Cäsar beschloß nunmehr, Rom zu besuchen, um eine Einrichtung in der Staatsverwaltung daselbst zu machen. Nachdem er also einige beträchtliche Truppen nach Sicilien und Sardinien geschickt hatte, deren ersteres M. Cato das andre M. Aurelius Cotta im Besitze hatte, welche beide bei der Annäherung von Cäsars Truppen ihre Posten verließen, so machte er sich auf den Weg nach Rom. Unterwegs besuchte er den Cicero, i) und hätte ihn gern überredet, mit ihm zu kommen. Als er zu Rom angelangt war, versammelte er so viele Rathsglieder, als er dort fand, nannte sie den Senat, hielt eine Rede zu Vertheidigung dessen, was er gethan hatte, und schlug vor, man wollte Gesandte an Pompejus schicken. Es wollte sich jedoch niemand finden, der dieses Geschäfte über sich genommen hätte.

Da er erwog, es würde ihm in kurzem an Gelde fehlen, gieng er nach der öffentlichen Schatzkammer, um sich dort damit zu versorgen. Der Tribun L. Metellus wider-

i) zu Formiä. S. ad Attic. IX, 18.

setzte sich ihm sehr kühn, und sagte, „dies„ ses Geld wäre durch das Gesetz heilig, „ welches jedem den größten Fluch androh„ te, der es bei einer andern Gelegenheit „ als bei dem gallischen Kriege anrühren „ würde.“ k) Cäsar gab zur Antwort, „ die Gesetze und die Waffen vertrügen sich „ selten mit einander; und den letztern „ Grund hätte er schon aus dem Wege ge„ räumt, weil er ganz Gallien unter römi„ schen Gehorsam gebracht hätte.“ Hier= auf gieng er vor die Thüren der Schatzkammer, und als die Schlüssel sich nicht finden wollten, ließ er sie erbrechen. Metell hatte noch immer die Kühnheit, es Cäsarn streitig zu machen. Dieser aber legte seine Hand an das Schwert, und drohte ihn niederzumachen. „Wisse, junger Mann, sag„ te er, daß es mir schwerer ist, dieses zu „ sagen, als zu thun; l)“ worauf sich Metell sogleich wegbegab. Cäsar nahm dreitausend Pfund Goldes m) aus dem Schatze, der

k) nach Appian lib. II. de B. Civ. p. 744. 745. cf. Plutarch. in Caes. p. 725.

l) Plutarchus Apophthegm. p. 206. C.

m) Im größern Werk der allg. Welthistorie sind 30£,000 Pfund Gold. Weder eines noch das andre hat Grund. Orosius VI. 15. hat 4135 Pf. Gold. Plinius XXXIII, 3. setzt 25000 Goldstangen.

der ihm nachgehends stets bei allen seinen Kriegen offen stand.

Sein Zug wider den Afranius und Petrejus in Spanien.

Da er aus Mangel an Schiffen dem Pompejus nicht nachsetzen konnte, beschloß er, nach Spanien zu gehen, um seine Truppen von da zu vertreiben; alles alte Soldaten, die unter dem L. Afranius und M. Petrejus standen. Als er auszog, sagte er, weil ihm des Pompejus Umstände wohl bekannt waren, „er wollte hingehen, eine Armee ohne Feldherrn und würde wieder„ kommen, einen Feldherrn ohne Armee zu „ finden." Bei seiner Ankunft in Provence erhielt er Nachricht, das Volk zu Marseille hätte beschlossen, ihm den Eintritt zu verweigern, und Domiz wäre mit sieben Galeeren voll Sklaven und Bauern, die zu seinen Landgütern gehörten, dahin gekommen. Er schickte an sie, und forderte sie auf. Als sie zur Antwort gaben, „ sie „ wären entschlossen, es weder mit Pom„ pejus noch Cäsarn zu halten, denn sie „ wären beiden gleich große Verbindlichkei„ ten schuldig," belagerte er sogleich den Ort mit drei Legionen, und ließ zu Erbauung

zwölf

zwölf Kriegsschiffe erbauen. Diese waren in Monatsfrist fertig, und wurden vor Marseille gebracht.

Da er fand, daß es das Ansehen hätte, als würde sich die Sache in die Länge verziehen, gab er dem D. Brutus den Oberbefehl über die Schiffe, und ließ durch C. Trebonius die Belagerung fortführen; er selbst aber gieng nach Spanien, wo C. Fabius, den er vorausgeschickt hatte, mit drei Legionen zu ihm stieß, welche nebst seinen eignen Truppen eine treffliche Armee ausmachten. Afranius und Petrejus standen damals mit einer hinlänglichen Anzahl Truppen bei Ilerda in Catalonien. Cäsar gieng auf sie los, und es erfolgte ein blutiges Gefechte, worinne keiner von beiden Theilen großen Vortheil erhielt. Es fiel darauf starker Regen, der den Fluß Segre n) anschwellte, an dem sich Cäsar gelagert hatte, und zwo von ihm darüber geschlagne Brücken wegriß. Er gerieth dadurch in große Bedrängniß, indem er weder Lebensmittel erhalten, noch zu einer Verstärkung stoßen, die aus Gallien zu ihm kam, noch auch wegen der Heftigkeit des Sturms und des Wi-

der-

n] Ejcoris.

derstandes der Feinde, die an dem gegenseitigen Ufer lagen, seine Brücken wieder bauen konnte. Die Nachricht davon machte der Partei des Pompejus zu Rom so große Hoffnung, daß viele, die bisher neutral geblieben waren, sich nunmehr für ihn erklärten; und darunter war Cicero selbst; wiewohl er kurz darauf eine Gelegenheit ergriff, ihn wieder zu verlassen.

Er erobert Spanien.

Doch Cäsars große Geschicklichkeit und Geschwindigkeit machte schleunig aller dieser Freude ein Ende. Denn er baute wieder seine Brücken, erhielt Lebensmittel, und stieß zu den Truppen, die ihm zu Hilfe gekommen waren; und sein Unterfeldherr D. Brutus schlug die Einwohner von Marseille zur See. Es ergaben sich verschiedne Städte in Spanien. Afranius und Petrejus, denen ihre Stellung nicht gefiel, brachen um Mitternacht auf, und zogen gegen Octogesa, an dem Iber gelegen. Sie hatten bereits eine Partei vorausgeschickt, um eine Brücke darüber zu schlagen. Cäsar aber schickte ihnen seine Reuterei nach, und nöthigte sie durch den Fluß zu waten, ehe sie noch an die Brücke kommen konnten. Darauf

auf

auf gieng er plötzlich selbst mit seinem Fußvolke über den Fluß, und setzte ihnen so scharf nach, daß sie weder an den vorgehabten Ort, noch auch zurück in ihr voriges Lager kommen konnten. Dadurch trieb er sie durch Hunger und Mangel an Wasser so sehr auf das äußerste, daß sie genöthigt waren, sich ihm auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Er schenkte ihnen großmüthig allen die Freiheit, und begegnete ihnen überaus freundlich. Kurz darauf ward er Herr von ganz Spanien, und gieng nach Marseille ab, das sich bei seiner Ankunft ergab. Domiz war zur See davon gekommen. Cäsar verzieh den Einwohnern; nicht sowohl, wie er ihnen sagte, wegen ihres Verdienstes, als wegen ihres Namens und Alterthums. Er ließ daselbst zwo Legionen zur Besatzung, und machte sich auf den Weg nach Rom. o)

Er kömmt wieder nach Rom.

Als er daselbst ankam, ward er von den meisten des Volks mit großer Zufriedenheit empfangen, und von dem Prätor M. Lepi-

o) Caesar de B. Civ. I, 32. ad f. libri' II. 1-22.

pidus zum Dictator ernannt. p) Da er aber fand, daß man an diesem Amte keinen großen Gefallen hatte, legte er es (n. Erb. R. 706. v. Chr. G. 48. C. Julius Cæsar II. P. Servilius Vatia Isauricus Coss.) nach eilf Tagen nieder, und ward nebst dem Servilius Isauricus zum Consul gewählt. Um sich bei dem Volke beliebt zu machen, gab er verschiedne Gesetze, die zugleich zu seinem Vortheile und zum Besten des Staats gereichten, und rufte diejenigen zurück, die durch des Pompejus Rechtssprüche genöthigt worden waren, ihr Vaterland zu verlassen. Darauf reiste er nach Brundusium ab; um wider den Pompejus zu ziehen; nachdem er die schlimme Zeitung von der Niederlage und dem Tode des L. Curio, der von ihm wider den Varus, q) des Pompejus Unterbefehlshaber in Afrika, abgeschickt worden war, erhalten hatte. r)

Des

p) schon vorher in seiner Abwesenheit, ibid. II, 21.

q) P. Attius Varus.

r) Caes. de B. Civ. II, 23. fq.

Des Pompejus Kriegsrüstungen.

Pompejus hatte, als er aus Italien nach dem Epir und nach Griechenland abgereist war, alle mögliche Vorbereitungen zum Widerstande gemacht, und ganz Morgenland auf seine Seite gezogen; und hatte, indem Cäsar zu Rom und in Spanien war, sehr starke Armeen zu Wasser und Lande zusammengebracht. Seine Landtruppen bestanden aus neun vollzähligen italienischen Legionen, außer den beiden, die ihm sein Schwager Scipio s) zuführte; und die Hilfstruppen aus den Morgenländern beliefen sich auf 7000 Reuter, 3000 Schützen, und 8 Cohorten Schleuderer. t) Außer diesen Truppen, die in Dyrrachium, Apollonia, und an der ganzen Küste herum verlegt waren, um sich der Anladung Cäsars zu widersetzen, hatte er noch eine Flotte von 500 großen und vielen kleinen Schiffen, über welche Bibulus gesetzt war. Er hatte ferner große Geldsummen aus Asien und Griechenland zusammengebracht, und war wider Dolabel-

la

s) Scipio Metellus.

t] Caesar de B. Civ. III. 4. Bei Appian, Plutarch und Dio ist eine Verschiedenheit der Zahlen.

la u) und C. Antonius, Cäsars Befehlsha-
ber an der illyrischen Küste, glücklich gewe-
sen, indem er den ersten aus diesem Lande
vertrieben, und den letzten zum Gefangnen
gemacht hatte.

Diese erhaltnen Vortheile bewogen viele angesehene Männer, sich zu ihm zu schla-
gen, so daß er in seinem Lager über 200 Rathsglieder hatte, die sich ordentlich als ein Senat versammelten. Es befand sich darunter M. Brutus, der zwar dem Pom-
pejus abgünstig war, sich aber doch zu ihm schlug, weil er glaubte, daß er die gerech-
teste Sache hätte. In einer der Versamm-
lungen dieses Senats ward auf den klugen Rath des Cato beschlossen, „es sollte kein „ römischer Bürger außer der Schlacht ge-
„ tödtet, und keine den Römern unterwür-
„ fige Stadt geplündert werden.“ Die-
se Verordnung erwarb nicht nur ihren Urhebern die guten Wünsche des Volkes und den Ruhm einer großen Gerechtigkeit, und Menschenliebe, v) sondern erhielt auch Cäsars Glück lange Zeit zweifelhaft, und

ward

u] P. Cornelius Dolabella.

v) Plutarch. in Pompejo p. 653.

ward zuletzt gebraucht, seine Ermordung zu rechtfertigen.

Der Krieg zwischen Pompejus und Cäsarn in Illyrien.

Da Cäsar nicht Schiffe genug hatte, alle seine Truppen auf einmal überzusetzen, war er genöthigt, 7 von seinen 12 Legionen hinter sich zu Brundusium zu lassen. Mit den übrigen fünfen, die nicht mehr als 24,000 Fußgänger und 6000 Reuter ausmachten, segelte er, der strengen Jahrszeit ungeachtet, am 24sten Januar aus, und landete den folgenden Tag an einem Orte, Pharsalus genannt. Darauf schickte er seine Flotte zurück, um seine übrigen Legionen unter Anführung des Fusius Calenus nachzubringen; es fielen aber 30 Schiffe dem Admirale des Pompejus, Bibulus, in die Hände, der sie samt dem Schiffsvolke verbrannte. Mittlerweile ergaben sich Oricum und Apollonia bei dem Anblicke der Truppen Cäsars, der dadurch dem Bibulus alle Gemeinschaft mit dem Lande abschnitt, solange er stehen blieb, um seine Flotte aufzufangen. Cäsar der noch immer dafür sorgte, seine Handlungen zu rechtfertigen, schick-

te

te den Rufus, w) den er zweimal zum Gefangnen gemacht hatte, an Pompejus, und erbot sich nochmals, einen Vergleich zu schließen, und alles auf den Ausspruch des Senats und Volks zu Rom ankommen zu lassen. Allein Pompejus, der da wußte, wie sehr das Volk auf Cäsars Seite war, wollte den Vorschlag nicht annehmen.

Pompejus, der itzt in Macedonien war, befürchtete, Cäsar möchte Dyrrachium wegnehmen, wo alle seine Kriegsbedürfnisse lagen, und zog mit seiner ganzen Armee hin, diesen Ort zu retten. Da viele seiner neugeworbnen Truppen unterwegs durchgegangen waren, ließ er bei seiner Ankunft in dieser Stadt seine Soldaten schwören: „sie „ wollten ihren Feldherrn nicht verlassen, „ sondern ihm bei allen seinen Glücksumständen folgen.“ Diesen Eid legten auch alle Befehlshaber ab. Pompejus war an der einen Seite des Flusses Apsus gelägert, und Cäsar an der andern. Beide erwarteten ungeduldig die Ankunft von Hilfsvölkern. Cäsar hatte verschiednemale nach Brundusium geschrieben, aber seine dortstehenden Truppen kamen noch immer nicht.

w) Bibullius Rufus.

Da nun Bibulus todt war, und des Pompejus Flotte bei weitem nicht mehr so gut angeführt wurde, als zuvor, beschloß er ein Vornehmen, das durch nichts als das außerordentliche Zutrauen, das er allemal auf sein gutes Glück gehabt hatte, zu entschuldigen war. Er verkleidete sich als ein Sklave, und stieg mit größter Heimlichkeit an der Mündung des Flusses Apsus in einen Fischerkahn, um nach Brundusium überzusetzen. Allein das Wetter war so stürmisch, daß nach verschiednen vergeblichen Versuchen, in die See zu kommen, da der Wind sich immer stärker erhob, der Herr des Schiffs seinen Bootsleuten befahl, abzulassen. Cäsar entdeckte sich darauf, und sagte, „fürchte nichts, du führst den Cäsar „ und sein ganzes Glück!“ Die Seeleute, durch die Gegenwart eines so großen Mannes angefrischt, wandten neue Bemühungen an, und kamen in die See; allein die Wellen giengen so hoch, daß sie wieder zurück nach dem Lande kehren mußten. x) Cäsars Soldaten liefen sogleich zu ihm, und sag-

x) Dio XLI, 46. Plutarch. Caes. p. 726. Sv ton. Caes. c. 58. Appian. de B. Civ. II. p. 760. Cäsar selbst gedenkt seiner Kühnheit nicht de B. Civ. III, 25.

sagten mit großer Zärtlichkeit, „ er thäte „ ihrer Herzhaftigkeit einen Schimpf an, „ wenn er hingienge, neue Truppen auf„ zusuchen, da sie doch gewiß ohne jene sie„ gen könnten, so lange es ihm nur gefie„ le, sie anzuführen. " Kurz darauf erhielt Cäsar die gute Zeitung von der sichern Ankunft der meisten seiner Truppen zu Apollonia, unter der Anführung Marc Antons und Calens. Sie bestanden aus drei alten Legionen, einer neugeworbnen, und 800 Reutern.

Die Nähe beider Armeen hatte sowohl verschiedne Unterredungen als Scharmützel veranlaßt; und hier geschahen die letzten Vorschläge zum Vergleiche. Pompejus betheuerte, „ es sollte niemals gesagt werden, „ daß seine Rückkehr eine Gnade wäre, die „ ihm Cäsar erwiesen hätte; " und Labien „ rufte aus, es wäre kein anders Mittel „ zur Aussöhnung, als Cäsars Kopf. " Da solchergestalt alle Hoffnung zum Frieden verschwunden war, brach Cäsar auf, um zu Anton zu stoßen; und Pompejus desgleichen, um seine Absicht zu hindern. Er hatte über keinen Fluß zu gehen, wie Cäsar, stellte sich aber an einen Ort, wo er dem Anton im Hinterhalte aufpaßte. Als Anton davon Nachricht erhielt, verschanzte er sich in ei-

ner vortheilhaften Stellung, wo er Cäsarn erwartete, der kurz darauf ankam. Da nun Pompejus besorgte, zwischen beiden Armeen eingeschlossen zu werden, zog er sich nach Asparagium unfern von Dyrrachium zurück, und ließ den Anton in Freiheit, zu Cäsarn zu stoßen, welches er noch denselben Tag that. y) Da nunmehr Cäsar und Pompejus an der Spitze aller ihrer Truppen standen, machten sie sich fertig, einander die Herrschaft der Welt, und, was ihnen noch schätzbarer war, den Vorzug alles des Ruhms den sie durch ihre Waffen, der eine in den Abendländern, der andre in den Morgenländern, gewonnen hatten, streitig zu machen. Da die Thaten dieser zween großen Mitbuler bei damaliger Gelegenheit merkwürdiger waren, als vielleicht alles, was sich sonst in der römischen Geschichte, besonders in Ansehung der Geschicklichkeit der Feldherren, findet, so wird es nicht undienlich seyn, in Erzählung derselben etwas umständlicher zu verfahren.

Cäsar gieng gerades Weges auf den Pompejus bei Asparagium los, und da er nach drei Tagen im Angesichte seines Lagers ange-

y] Caes. de B. Civ. III, 1-40.

gekommen war, befestigte er sein eignes, und führte den Tag darauf seine Truppen heraus, um ihm eine Schlacht anzubieten. Pompejus regte sich nicht; und von dem Augenblick an sah Cäsar ein, daß er andre Maßregeln ergreifen müßte. Zu dem Ende brach er den folgenden Tag auf, und zog gegen Dyrrachium, in der Absicht entweder den Pompejus zu nöthigen, sich in dieser Stadt einzuschließen, oder ihm die Gemeinschaft mit derselben abzuschneiden. Pompejus glaubte erstlich, Cäsar zöge aus Mangel an Lebensmitteln weg; als er aber bessre Nachricht erhielt, brach er den nächsten Tag auf, in Hoffnung, ihm durch einen kürzern Weg zuvorzukommen, als er nehmen mußte. Als Cäsar dieses inne ward, ließ er seine Truppen nur einen kleinen Theil der Nacht ausruhen, und als er den folgenden Morgen unter den Mauern von Dyrrachium ankam, entdeckte er den Vortrab von des Pompejus Armee, der sich sogleich eines Hügels versicherte, Petra genannt, von da man die See bestreichen konnte, und wo ein kleiner Ort zur Bedeckung für Schiffe war, wo ihnen wenige Winde beikommen konnten. Beide Theile verschanzten sich in den Posten, die sie eingenommen hatten. Pompejus ließ einen Theil seiner Schiffe unter sein Lager

kommen, und schickte sogleich nach Asien und andern Gegenden nach Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen. Cäsar seinerseits, da er sah, daß der Krieg sich zu einer langen Dauer anließ, und daß es ihm an Getreide fehlen würde, ließ in allen Gegenden, die nicht in feindlichen Händen waren, Vorrathshäuser anlegen. Doch ungeachtet aller seiner Vorsorge fanden sich wider ihn so viele nachtheilige Umstände, daß seine Armee zuletzt nur schlecht versehen ward.

Die Ungemächlichkeiten, die dem Ansehen nach daraus entstehen mußten, brachten Cäsarn auf einen neuen Anschlag. Rund um des Pompejus Lager standen kleine Hügel, hoch und steil. Die besetzte Cäsar, und baute darauf Thürme, nach Art der Schanzen. Darauf führte er Gräben, um die Gemeinschaft von einem Hügel zum andern zu erhalten, und suchte den Pompejus durch diese Umschanzungslinie einzusperren. Das that er vornämlich, seinen Ruf unter den fremden Völkern zu verkleinern, indem er ihnen zeigte, daß Pompejus, ob er gleich Cäsarn an der Zahl überlegen, und von ihm belagert wäre, sich doch nicht getraute, mit ihm zu fechten. Allein Pompejus beschloß, es lieber auf allen Tadel ankommen zu lassen, ehe er ein Treffen wagen, oder

Dyr-

Dyrrachium oder die See verlassen wollte, von da her er reichlich mit allen Nothwendigkeiten versorgt ward; da indessen Cäsar, der ihn belagert hielt, so sehr auf das äusserste gebracht war, daß seine Leute von Bohnen und Gerste, und einer Art von Wurzel, Chara genannt, die sie mit Milch vermischten, leben mußten. z)

Als aber der Sommer herankam, fiel die Sache ganz anders aus, und Pompejus konnte seine Armee kaum vor Mangel an Wasser am Leben erhalten, welches Cäsar durch Dämme und andre Mittel abgeleitet hatte. Dagegen waren Cäsars Truppen gesund, und nun mit allem wohl versehen, ausgenommen den Weizen, dazu sie jedoch auch gute Hoffnung hatten, weil die Aernte nahe war. Es fielen häufige Scharmützel vor, worinne bald der bald jener Theil siegte. Cäsar führte seine Truppen fast alle Tage heraus, und bot dem Pompejus im Angesichte seiner Linien eine Schlacht an. Pompejus stellte die seinigen ebenfalls auf, hielt sie aber allzeit unter der Vertheidigung seiner Wälle, wo es Cäsar nicht für dienlich befand, ihn anzugreifen. Cäsar hatte

z) Caesar de B. Civ. III, 41-48.

verschiedne Provinzen Griechenlandes auf seine Seite gezogen; und da er hörte, daß Scipio a) nach Macedonien gekommen wäre, schickte er zu ihm, daß er einen Vergleich zwischen ihm und Pompejus bewirken sollte, welches er leicht hätte thun können, weil er eine Armee unter sich hatte. Da aber dies nicht von statten gieng, sperrte Cäsar den Pompejus enger als jemals ein, und brachte ihn zuletzt so weit, daß seine Pferde, nachdem sie alle ihre Fütterung, und sogar die Baumblätter, zu denen sie kommen konnten, aufgezehrt hatten, aus Mangel an Nahrung kaum im Stande waren, auf die Füße zu treten.

Die Schlacht bei Dyrrachium.

Diese Bedrängniß machte den Pompejus schlüssig, einen Versuch zu wagen, sich loszuhelfen; zumal da er durch zween Uiberläufer den Zustand von Cäsars Festungswerken erfahren hatte. Zu dem Ende setzte er einige Cohorten seiner leichtbewaffneten Truppen und Schützen auf Schiffe, und griff die nächsten

a] Metellus Scipio, des Pompejus Schwiegervater.

sten Werke Cäsars an der See an, auf die man zu wenig acht gehabt, und sie nicht völlig ausgebaut hatte. Dies geschah mit solchem Nachdrucke, daß alle Centurionen von der ersten Cohorte, einen einzigen ausgenommen, niedergehauen wurden; und obschon Cäsar und seine Befehlshaber ihre äußersten Bemühungen anwandten, des Pompejus Absichten zu hindern, kam er doch vermöge seiner großen Geschicklichkeit aus der Umschanzung heraus, und lagerte sich an einem andern Orte an der See, wo er beides die Bequemlichkeit der Fütterung und seiner Schiffe hatte.

Cäsar verliert sie.

Cäsar nahm sich nunmehr vor, den Pompejus enger als vorher einzuschließen. Zu dem Ende suchte er eine Legion des Feindes abzuschneiden, die ihren Stand bei einem Walde hatte. Allein dieses Gefechte zog ein allgemeines Treffen nach sich, wo seine Soldaten sich in den Verschanzungen ihres alten kürzlich verlaßnen Lagers verwickelten, und sogleich von des Pompejus Truppen so geschwind überfallen und übermocht wurden, daß sie, trotz aller Bemühung Cäsars, mit großer Eilfertigkeit und Einbuße die

Flucht.

Flucht ergriffen. Pompejus verfolgte seinen Vortheil bis an Cäsars Lager, getraute sich aber nicht, es anzugreifen, theils vor Erstaunen über seinen plötzlichen Sieg, theils aus Besorgniß eines Hinterhalts. Das war aber ein großes Versehen von ihm; denn Cäsar selbst bekannte, „er wäre schlechterdings verloren gewesen, wenn Pompejus „sich seines Siegs hätte zu bedienen gewußt.“ Pompejus ward als Imperator begrüßt. Labien bat sich die Gefangnen aus, und ließ sie alle niedermachen. Es frohlockte nunmehr die sieghafte Partei über ihren Vortheil, ohne zu bedenken, durch welche außerordentliche Umstände sie ihn erlangt hatte, und führte sich aller Orten als ungezweifelte Uiberwinder auf. b)

Er geht nach Thessalien.

Cäsar beschloß, den ganzen Lauf des Kriegs zu verändern. Er berufte seine Soldaten zusammen, und ermahnte sie, sich durch einen kleinen Unfall, durch ein Versehen oder eine Unachtsamkeit des Glücks, c) des-

b] Caesar de B. Civ. III. 49-71.
c] durch ein Versehen und Unachtsamkeit, oder eine Unbeständigkeit des Glücks.

dessen Gunst sie doch durch eine Reihe rühmlicher Eroberungen erfahren hätten, nicht abschrecken zu lassen, und zog sich nach Apollonia zurück. Pompejus beunruhigte seinen Nachtrab vier Tage lang, ward aber mit Verlust zurückgeschlagen, und genöthigt, vom Nachsetzen abzustehen. Von Apollonia aus eilte Cäsar, um zu Domiz, einem seiner Unterfeldherren, zu stoßen, der itzt mit drei Legionen in Macedonien stand, weil er besorgte, Pompejus möchte ihn überfallen. Da Pompejus sah, welchen Weg er nahm, war er eben so sehr wegen des Scipio besorgt, der itzt mit den Legionen aus Syrien in Thessalien stand. Jeder Feldherr zog mit aller möglichen Geschwindigkeit fort, beide darum, daß sie ihre Freunde in Sicherheit setzen, und ihre Feinde überfallen könnten. Pompejus hatte den Vortheil des kürzern Wegs; Domiz entkam ihm mit genauer Noth, und stieß zu Cäsarn bei Aeginium, an der thessalischen Grenze.

Da nunmehr Cäsar alle seine Truppen beisammen hatte, zog er gerades Wegs nach Gomphi, der ersten Stadt an der Straße aus dem Epir nach Thessalien, deren Einwohner ihm vor einiger Zeit Gehorsam angelobt hatten, nunmehr aber sich weigerten, ihm die Thore zu öffnen, indem sie von

Sci-

Scipio und Pompejus Hilfe erwarteten. Cäsarn verdroß dieser Widerstand; er berennte die Stadt, welche sehr reich und fest war, und nahm sie mit Sturm weg, ehe noch einige Hilfe anlangen konnte. Hierauf ließ er sie plündern, und zog weiter nach Thessalien, wo sich alle Städte ihm unterwarfen, bis auf Lariſſa, worinne Scipio stand.

Cäsar und Pompejus stoßen einander in der pharsalischen Ebne auf.

Wenige Tage nach der Einnahme von Gomphi kam Pompejus in Thessalien an, und lagerte sich in der pharsalischen Ebne, wo Scipio zu ihm stieß. Cäsar rückte ebenfalls dahin. Die Annäherung dieser zwo schönen Armeen, darunter sich der ganze Kern der römischen Legionen befand, deren Tapferkeit das Schicksal dieses großen Reichs entscheiden sollte; der Haß und Ehrgeiz der Feldherren, der sowohl durch die Vortheile als durch den Ruhm des Siegs angefeuert ward; der wenige Anschein zu einer Aussöhnung; alles dies setzte es außer Zweifel, daß nichts als eine allgemeine Schlacht diesen großen Streit entscheiden könnte. Des Pompejus Partei, welche die stärkste war, hielt sich des Siegs für sicher, und fieng

schon

schon an sich wegen Theilung der Beute und der Aemter ihrer Gegner zu zanken. Cäsar aber hatte andre Beschäftigungen. Er bediente sich aller seiner Sorgfalt und Geschicklichkeit, seine Leute aufzumuntern und besser abzurichten.

Sie liefern sich eine Schlacht.

Endlich, da er sie herzhaft, und zum Fechten begierig fand, führte er sie aus dem Lager heraus, und bot dem Pompejus (den 12. Mai. *) ein Treffen an. Dieser Feldherr aber, der entweder seinen Truppen nicht traute, oder sich fürchtete, seinen Ruf zu wagen, lehnte es ab, und suchte Cäsars Armee durch Beschwerlichkeiten und Mangel an Lebensmitteln aufzureiben; und wenn er ja seine Leute herausführte, hielt er sie doch so nahe an seinen Verschanzungen, daß Cäsar ihn nicht ohne großen Nachtheil angreifen konnte. Cäsar beschloß darauf, aufzubrechen, und zu versuchen, ob er nicht durch häufige Bewegung des Pompejus Leute entkräften könnte, die nicht so sehr zu Ar-

*) nach dem damaligen in Unordnung gerathenen Kalender, den 20sten Julius.

Arbeit und Beschwerlichkeit abgehärtet waren, als die seinigen.

Indem nun seine Zelte abgebrochen wurden, lief die Nachricht ein, des Pompejus Armee wäre in Schlachtordnung aufgestellt, und weit genug von seinen Laufgraben. Cäsar ließ sogleich alle seine Leute Halte machen, und sagte mit großer Freude, „nun „ wäre die glückliche und langgewünschte „ Stunde gekommen, in der sie sich unsterbliche Ehre erwerben könnten." Darauf stellte er seine Truppen in Ordnung, und rückte mit ihnen auf das Schlachtfeld. Pompejus dagegen war voll schwermüthiger Gedanken, that aber was er konnte, seine Leute aufzumuntern, und sagte ihnen, „sei„ ne Reuterei allein wäre schon hinläng„ lich, den Sieg zu gewinnen." Labien unterstützte ihn, und schwor einen feierlichen Eid, „er wollte nicht anders als siegend in „ das Lager zurückkommen." Ebenderselbe Eid ward von Pompejus selbst und allen seinen Befehlshabern abgelegt. d)

Des Pompejus Armee bestand, nach dem Plutarch, e) aus 45,000 Fußgängern und 7000

d) Caesar. de B. Civ. III, 72-87.

e) in Caesare p. 728. C.

7000 Reutern; Cäsars seine nur aus 22,000 zu Fuß und nicht über 1000 zu Pferde. Appian f) aber nimmt, mit einigem Grunde, die Hilfsvölker aus, von denen er vermuthet, sie wären auf beiden Seiten zahlreich gewesen. Darinne aber sind alle einig, daß Pompejus doppelt so viel Truppen gehabt habe, als Cäsar. Pompejus ließ sieben Cohorten zu Bewachung seines Lagers zurück, und stellte alle seine Leute in drei Linien. Jede Legion machte drei Bataillonen aus, und jedes Bataillon ward zu halben Cohorten aufgestellt, oder in Gliedern, die 200 Mann breit und acht Mann hoch waren. Die syrischen Legionen wurden unter dem Scipio in die Mitte gestellt; die Spanier, auf die sich Pompejus am meisten verließ, unter dem Domitius Ahenobarbus auf den rechten Flügel; und auf dem linken war Pompejus selbst mit den zwei Legionen, die Cäsar im Anfange des Kriegs zurückgegeben hatte, unter dem Lentulus. g) Die übrigen standen in ebender Ordnung zwischen des Scipio Legionen, und den Flügeln.

f) p. 772. Toll.
g) auch die ganze Reuterei auf dem linken Flügel.

geln. Blos die Hilfsvölker, wenigstens die, welche in Ordnung fochten, machten das Corps de Reserve aus; die übrigen wurden ohne Ordnung nebst den Schützen, Schleuderern und der ganzen Reuterei auf den linken Flügel gestellt, indem der rechte einen Fluß zur Bedeckung hatte.

Cäsar ließ zwei Cohorten zu Bewachung seines Lagers zurück, und stellte seine Leute ebenfalls in drei Linien, in gleicher Ordnung wie Pompejus, auf. Die zehnte Legion stand auf dem rechten Flügel; und die neunte auf dem linken, stieß beinah an die achte. Die übrigen Cohorten, die zwischen diese Legionen gestellt waren, standen in der Mitte, wo Domitius Calvinus den Oberbefehl hatte. Den rechten Flügel führte P. Sylla, und den linken Anton an. Cäsar stellte sich an die Spitze der zehnten Legion, deren Tapferkeit er oftmals erfahren hatte, um dem Pompejus gegenüber zu stehen. Dieser war willens, den Truppen Cäsars in die Seite zu fallen, welches der letztere bald aus der Schlachtordnung abnahm; er hob daher aus allen seinen Truppen 6 Cohorten aus, die er zum Corps de Reserve bestimmte. Darauf stellte er seine Reuterei so, daß sie die rechte Seite der zehnten Legion bedeckte; und seiner dritten

Li=

Linie befahl er, nicht von der Stelle zu weichen, bis sie ein Zeichen von ihm empfienge.

Indem die Armeen gegen einander rückten, giengen die beiden Feldherren durch alle Glieder, und munterten ihre Soldaten auf. Pompejus stellte den seinigen die Gerechtigkeit und das Verdienst seiner Sache, ihre große Anzahl, die durch die Anwesenheit so vieler vornehmen Senatoren verstärkt würde, und den kürzlich im Treffen bei Dyrrachium erlangten Ruhm vor. Cäsar sagte zu seinen Leuten nur so viel, „er „hätte alle ersinnliche Mittel angewandt, „einen rühmlichen Frieden zu erhalten; „und wenn es seinen Feinden gefallen hätte, so hätten sie das Blut vieler tapfern „Leute sparen können.“

Als er darauf die Ungeduld seiner Soldaten zum Angriffe sah, gab er das Zeichen zum Treffen. Des Pompejus Losung war, Herkules der unüberwindliche, Cäsars seine, Venus die sieghafte. Es war itzt nur noch so vieler Raum zwischen beiden Armeen, als gerade hinlänglich zur Wahlstatt war. Pompejus befahl seinen Leuten, den ersten Stoß auszuhalten, ohne von der Stelle zu weichen. Da dies Cäsars Soldaten sahen, machten sie, als geschickte Kriegsleute, mitten in ihrem Lau-

se Halte; und nachdem sie ein wenig Athem geschöpft hatten, liefen sie wüthend auf den Feind los, warfen erst ihre Wurfspieße, und zogen darauf, wie ihnen Cäsar befohlen hatte, die Schwerte. Des Pompejus Leute hielten den ersten Angriff ohne die geringste Unordnung aus, fielen darauf mit ihren Wurfspießen und Schwerten ein, und es erfolgte ein grausames und blutiges Treffen, das einige Zeit über 'im Gleichgewichte zu stehen schien. Darauf ließ Pompejus seine Reuterei den Angriff thun. Diese nebst der Menge Schleuderer und Schützen nöthigte in kurzem Cäsars Truppen zum Weichen, und des Pompejus Reuter brachen, wie es gleich anfänglich die Absicht gewesen war, in ihre Seite ein.

Pompejus wird auf das Haupt geschlagen.

Als Cäsar dies sah, ließ er sogleich sein Corps de Reserve anrücken, und dem Feinde die hochgetragenen Spieße in das Gesicht stoßen. Diese Art von Angriffe brachte die zärtlichen und weibischen Ritter ganz aus der Fassung; und die Furcht, ihre Gesichter verunstaltet zu sehen, richtete unter ihnen solche Unordnungen an, daß in dem Augenblicke, da Cäsars Reuterei sich wie-

wieder verband, sie alle getrennet, und die Schützen und Schleuderer, da sie solchergestalt unbedeckt blieben, alle niedergehauen wurden. Cäsar verfolgte diesen Vortheil, fiel des Pompejus Truppen in die Seite, und gab seiner dritten Linie das Zeichen zum Anrücken. Diese frischen Truppen fielen des Pompejus seine an, die schon ermüdet, und auf allen Seiten angegriffen waren, und trennten sich mit leichter Mühe. Die Flucht fieng sich unter den Hilfsvölkern an, und des Pompejus rechter Flügel behauptete noch immer seinen Stand. Als aber Cäsar seinen Leuten zurufte, die Ausländer zu tödten, und die Römer leben zu lassen, legten die letztern die Waffen nieder, und unter den ersten ward ein schreckliches Blutvergießen angerichtet.

Sein Lager wird eingenommen.

Pompejus zog sich in seine Verschanzungen zurück. Cäsar aber, der seines Siegs gewiß war, rufte seinen Leuten zu, sie müßten ihn verfolgen, und der Feinde Lager einnehmen. Ob sie nun gleich durch die große Hitze abgemattet waren, und es itzt Mittag war, folgten sie doch ihrem Feld-

herrn, den sie zu Fuß an ihrer Spitze her ziehen sahen, mit großer Entschlossenheit, thaten mit frischem Muthe den Angriff, und trieben alle ihre Feinde auf einen benachbarten Berg. Pompejus selbst, der ganz muthlos und betroffen war, stieg zu Pferde, flüchtete nach Larissa, und von da an die See. Cäsar bat seine Truppen, sie sollten nicht die Zeit mit Plünderung des Lagers verderben, sondern ihren rühmlichen Sieg vollführen, und den Feinden bis an ihren Zufluchtsort folgen. Sie thaten es, und zogen sogleich einen Graben um den Berg, den des Pompejus Leute in kurzem aus Mangel an Wasser verließen, und sich gegen Larissa zogen.

Cäsar folgte ihnen mit vier Legionen, und trieb sie an einen hohen Hügel, an dessen Fuße ein Fluß lief. Obgleich Cäsars Leute wegen der unablässigen Arbeit des ganzen Tages in Ohnmacht fallen wollten, und es itzt beinahe Nacht war, brachte er sie doch dahin, sich noch einmal anzustrengen, um den Feinden durch einen Graben die Bequemlichkeit des Wassers abzuschneiden. Dieses nöthigte sie alsbald zu einem Vergleiche; und blos einige Senatoren kamen im Dunkeln davon. Den Morgen darauf befahl Cäsar ihnen allen, in

die

die Ebne herunter zu kommen, und ihre Waffen niederzulegen. Das thaten sie, fielen vor ihm auf die Knie, und baten um Gnade. Er verwilligte sie ihnen nicht nur mit großer Güte und Freundlichkeit, sondern befahl auch ausdrücklich seinen Soldaten, sie nicht im geringsten zu beleidigen, und ihr Gepäcke nicht zu plündern. Also gewann Cäsar, durch seine wunderbare Geschicklichkeit und Herzhaftigkeit, den vollkommensten, obgleich nicht blutigsten Sieg, den jemals ein Feldherr erfochten hat. Funfzehntausend der Feinde wurden in der Schlacht erlegt, und 24,000 gefangen genommen, wobei sein Verlust nur geringe war. h)

Er flüchtet nach Aegypten.

Der große Pompejus, der kurz zuvor über Könige geherrscht hatte, war nunmehr genöthigt, mit wenigen Freunden in dem Fahrzeuge eines armen Fischers zu flüchten, durch das er an den Bord eines

h) Caesar de B. Civ. III, 88 - 99. Dio XLI, 53-62. Appianus de B. Civ. p. 772 - 785. Plutarchus in Caesare p. 727 - 730. in Pompejo p. 654 - 657.

andern Schiffs kam, und so geschwind als möglich davon segelte. Aber der unangenehme Ruf von seiner Niederlage eilte immer vor ihm her, und sein Unglück hatte seinen Verstand so sehr betäubt, daß er nicht einmal an das Hilfsmittel dachte, daß ihm noch zur See übrig war, wo eine starke und sieghafte Flotte blos seinen Befehl erwartete. Er segelte erst nach Amphipolis, darauf nach Lesbos, von da nach Aegypten, wo damals der König Ptolemäus, dessen Vater Pompejus zum Throne verholfen hatte, mit der Cleopatra Krieg führte. Pompejus schickte an ihn, und bat um seinen Schutz. Der König selbst, der sehr jung war, gab dem Abgefertigten keine Antwort; Pothin aber, Achillas und Theodot, seine vornehmsten Räthe, verlangten, er sollte kommen; und unter dem Vorwande, ihm größre Ehrerbietung zu bezeugen, fuhren Achillas und L. Septimius, ein römischer Tribun, in einem kleinen Schiffe aus, ihn zu empfangen, und luden ihn ein, in ihr Fahrzeug zu kommen, weil die See wie sie sagten, zu hol gienge, als daß ihn seine Galeere zu Lande bringen könnte.

Er wird daselbst verrätherischerweise ermordet.

Pompejus folgte unbedächtigerweise sihrem Verlangen, und indem er aus dem Boote stieg, ermordeten sie ihn verrätherischerweise, hieben ihm den Kopf ab, und ließen den Körper nackend am Ufer liegen. Sein Freigelaßner Philipp, der bei ihm war, blieb so lange dabei stehen, bis das Volk, daß sich bei dieser Gelegenheit versammelte, seine Neugier gestillt hatte, und aus einander gegangen war. Alsdenn wickelte er ihn in sein eignes Kleid, und errichtete einen Scheiterhaufen von einigen zerbrochnen Bretern eines Fischerkahns. Indem er sie zusamen legte, kam ein alter Römer, der von Jugend an unter Pompejus gedient hatte, und stand ihm bei diesem traurigen Begängnisse bei. Also fiel Pompejus, durch die Hand drei oder vier Niederträchtiger, im 58. Jahre seines Alters; ein Held, der über drei Welttheile, Triumph gehalten, hatte. i)

i) Plutarch. in Pompejo p. 658.
Oben 9. B. S. 100. f.

Cäsar kommt in Aegypten an. Er läßt des Pompejus Kopf begraben.

Cäsar folgte dem Pompejus nach Aegypten, und kam eben zu Alexandrien an, als die Zeitung von des letztern Tode daselbst anlangte. Er hatte damals blos 3200 Fußgänger und 800 Reuter bei sich; seine übrigen Truppen hatten Befehl, ihm nachzukommen. Kurz nach seiner Ankunft gedachte einer der Mörder sich bei Cäsarn beliebt zu machen, und überreichte ihm des Pompejus Kopf, in ein Tuch gewickelt, nebst seinem Petschafte. Cäsar aber kehrte mit äußerstem Abscheue seine Augen von einem so gräßlichen Anblicke weg, bedachte seine vorige Freundschaft mit dem verstorbnen, die Unbeständigkeit des Glücks, die Unfälle, die oft die größten Männer treffen, und brach in Thränen aus. Dem Ueberbringer befahl er mit einer zornigen Stimme, sich sogleich zu entfernen. Das Petschaft behielt er; den Kopf aber ließ er feierlich in den Vorstädten von Alexandrien begraben, und errichtete daselbst der Göttin der Rache Nemesis einen Tempel.

Cäsars Landung zu Alexandrien, und sein Einzug in diese Stadt, da er sich als Consul die Fasces vortragen ließ, brachte

den

den Pöbel sehr auf, welcher ausrufte, das wäre ein Eingriff in das Ansehen seines Königs. Er kehrte sich nicht daran, sondern ließ sogleich einige Legionen, die für den Pompejus waren angeworben worden, aus Asien zu sich bringen. Mittlerweile bezeigte der Verschnittne Pothin, der die Staatsverwaltung des Reichs über sich hatte, und mit dem jungen Könige zu Alexandrien war, sich so stolz, und ließ sogar die Absicht an sich merken, zu den Waffen zu greifen, daß Cäsar, der seinen Uibermuth nicht ertragen konnte, öffentlich erklärte, „den Streit zwischen dem Könige und seiner Schwester müßte das römische Volk, „folglich er, als dessen Consul, entscheiden, weil ihr Vater das römische Volk „zum Vollstrecker seines Testaments eingesetzt hätte.“ Zugleich ließ er durch öffentlichen Ausruf dem Ptolemäus und der Cleopatra befehlen, sie sollten ihre Armeen abdanken, und ihre Sache vor seinen Richtstul bringen. Es wurden an beiden Seiten Sachwalter ernannt, und Cäsar that den Ausspruch, „Ptolemäus und Cleopa„tra, als der älteste Sohn und die älte„ste Tochter des Ptolemäus Auletes, (des„sen Testament bei dieser Gelegenheit dem „Volke vorgelesen ward) sollten, nach der

„Ge-

„ Gewohnheit des Landes, einander hel-
„ rathen, und zusammen Aegypten, un-
„ ter dem Schutze des römischen Volks,
„ beherrschen; und der jüngere Ptolomäus
„ und des Auletes jüngste Tochter Arsinoe
„ sollten in Cypern regieren; " welches er ihnen schenkte, weil diese Insel vor einiger Zeit von den Römern war eingenommen worden.

Der alexandrische Krieg.

Pothin war der einzige in der Versammlung, der dieser Verordnung nicht beifiel. Die Ursache war, weil er die grösste Schuld an dem Bruche zwischen Cleopatra und ihrem Bruder, und an ihrer Vertreibung aus dem Königreiche, gehabt hatte, und folglich sich fürchtete, ihre Aussöhnung möchte ihm Gefahr bringen. Er suchte daher neues Mißvergnügen unter dem Volke zu erregen, und brachte den Achillas dahin, daß er seine Armee, die aus mehr als 20,000 Mann bestand, von Pelusium nach Alexandrien führte, um Cäsarn aus der Stadt zu vertreiben. Daraus entstand der berufne alexandrische Krieg, dessen besondre Umstände der Leser in der neuern ägyp-

tischen Geschichte, im neunten Bande, k) finden wird. Der König Ptolemäus kam in diesem Kriege um, Alexandrien und ganz Aegypten wurden dem Sieger unterwürfig, der darauf die Cleopatra, und den noch lebenden jüngern Bruder Ptolemäus, als König und Königin auf den Thron setzte; welches so viel war, als hätte er die ganze Macht ihr übergeben, indem Ptolemäus damals nur eilf Jahre alt war. Achillas und Pothin kamen in diesem Kriege ebenfalls nebst allen Mitschuldigen an des Pompejus Ermordung um, bis auf den Theodot, der aus Aegypten flüchtete, hin und her schweifte, von jedermann gehaßt und verachtet ward, bis daß ihn M. Brutus nach Cäsars Tode in Asien fand, und unter den schärfsten Martern hinrichtete.

Es wird Cäsarn häufige Ehre erwiesen.

Als die Zeitung von des Pompejus Tode zu Rom anlangte, wetteiferten der Senat und das Volk miteinander, wer dem Sieger, der nunmehr unumschränkter Herr über ihr Leben, ihre Freiheit und ihre Güter

k) S. 102. f.

ter geworden war, die meiste Ehre erweisen würde. Er ward zum Consul auf fünf Jahre, zum Dictator auf ein Jahr, zum Tribun des Volks und Oberhaupte der Tribunen auf Lebenszeit, ernannt. Er erhielt völlige Macht, Krieg und Friede zu beschließen gegen wen er wollte, und so viele Truppen zu werben, als er für gut befände; so daß alle Würden und alle Macht der Republik in Cäsarn allein vereinigt waren. Da er damals nicht in Person nach Rom gehen konnte, um diese Ehrenbezeugungen anzunehmen, bestellte er den Marc Anton zu seinem Feldherrn der Reuterei, und übertrug ihm die Regierung von Italien während seiner Abwesenheit. l) Anton ward (n. Erb. R. 707. v. Chr. G. 47. C. Julius Caesar Dictator II. M. Antonius Mag. Equ. Suff. Q. Fusius Calenus, P. Vatinius Coss.) genöthigt, sein Amt nach sechs Monaten niederzulegen, und ward zum Consul ernannt; ll) weil die Augurs

1) Dio XLII. 17 - 21.

ll) Woher die Verf dieses alles genommen haben, läßt sich nicht sagen. Marc Anton blieb Magister Equitum bis nach Cäsars Ankunft in der Stadt, und also gegen Ende des Jahrs. Dann wurden auf wenig Tage die oben benannten Consuls ernannt.

gurs sagten, „es wäre wider die Gesetze, „ wenn ein Feldherr der Reuterei seine „ Stelle über sechs Monate behalten woll= „ te.“ Die vornehmste Ursache aber war sein herrschsüchtiges Verfahren, welches nebst dem gewaltthätigen Verhalten der Tribunen L. Trebellius und P. Cornelius Dolabella große Unruhen in der Stadt er= regte. m) Cäsars Gegenwart war itzt sehr nöthig; und er hätte schon lange zu Rom seyn können, wenn ihn nicht in Aegypten die Reizungen der Cleopatra aufgehalten hätten, bei der er neun Monate blieb, und die er mit einem Sohne schwanger verließ, der Cäsarion genannt ward.

Cäsar besiegt den Pharnaces.

Endlich war er genöthigt, dieses Land zu verlassen, und im nördlichen Asien wi= der den Pharnaces, König des cimmerischen Bosporus, einen Sohn Mithridats des großen, zu ziehen, der sich die bürgerlichen Kriege der Römer zu Nutze gemacht hatte, um zu versuchen, ob er seines Vaters Ge= biete wieder erobern könnte, und Colchis, Klein=

m) S. Dio XLII, 29-33. Plutarchus in Anton. p. 919. 91. 2.

Kleinarmenien, nebst verschiednen andern Oertern, in der Abwesenheit des Tetrarchen Dejotars, eingenommen hatte. n) Cäsar hatte, ehe er Aegypten verließ, den Domitius Calvinus wider ihn geschickt. Dieser aber war nebst dem Dejotar und Ariobarzanes, die zu ihm gestoßen waren, von Pharnaces mit großem Verlust geschlagen worden. Der letztere ward auf sein Glück stolz, überschwemmte ganz Pontus, und zog nach Bithynien, wo seinen Eroberungen die Einbrung Asanders, den er zum Statthalter über das Königreich Bosporus gesetzt hatte, Einhalt that. Er machte sich fertig, wider Asandern zu ziehen, als Cäsar in das Königreich Pontus einrückte, ihn in einem Tage erreichte, bestritt, und besiegte. Sein Brief bei dieser Gelegenheit an seinen Freund Antz o) zu Rom, der blos diese drei Worte enthielt, „ich kam, ich sah, ich siegte, p)" war ein

n) 9. B. S. 478 f.

o) Plutarchus in Caes. p. 791. E. Apophthegm. p. 206. Appianus de B. Civ. II. p. 793. Am ersten Ort steht Amintius, an den andern beiden wird nur von Briefen an seinen Freund geredt.

p) Veni, vidi, vici.

ein merkwürdiger Ausdruck seiner Geschwindigkeit bei diesem Feldzuge. q) Nachdem er die Angelegenheiten in diesen Gegenden, so gut als es nur die Zeit erlaubte, eingerichtet, und über Armenien den Ariobarzanes, über Judäa den Hyrcan und Antipater, über den Bosporus den Mithridat, r) und über Pontus den Cölius Vinicianus gesetzt hatte, begab er sich mit möglichster Geschwindigkeit nach Rom.

Er kömmt nach Italien zurück. Er versetzt den Krieg nach Afrika. Er besiegt die übrigen von des Pompejus Partei.

Als er in Italien ankam, giengen ihm Cicero und viele andre von des Pompejus Partei entgegen, und wurden mit so vieler Höflichkeit aufgenommen, als ob sie allezeit auf seiner Seite gewesen wären. Dieses leutselige Verfahren gewann ihm in so weit die Herzen des Volks zu Rom, daß er mit leichter Mühe die dasigen Zwistigkei-

q) 9. B. S. 481.
r) Mithridates Pergamenus.

keiten beilegte; und da die Zeit s) seiner Dictatorwürde verflossen war, ward er (n. Erb. R. 703. v. Chr. G. 46. C. Julius Caesar III. M. Aemilius Lepidus Coss.) nebst dem M. Aemilius Lepidus zum Consul gewählt. Sein Aufenthalt zu Rom war nur kurz, weil die Händel in Afrika ihn dahin riefen, wo die Uiberbliebnen von des Pompejus Partei sich unter dem Scipio, t) Cato, und dem Könige von Mauritanien Juba, wieder vereinigt hatten. Nach verschiednen Scharmützeln, worinne er zuweilen in großer Gefahr war, beschloß er, eine entscheidende Schlacht zu wagen. Zu dem Ende belagerte er Thapsus. Scipio und Juba kamen, wie er erwartet hatte, um es zu entsetzen, und wurden auf das Haupt geschlagen. Thapsus, Adrumet und Zama giengen sogleich über. Cato flüchtete nach Utica. Juba und Petrejus tödteten einander aus Verzweiflung selbst, und des ersten ganzes Königreich unterwarf sich der römischen Herrschaft. P. Sittius, einer

s) Es war keine Zeit bestimmt gewesen, aber die Dictatorwürde ward ihm zum zweiten und selbst in diesem Jahre zum drittenmal erneuret. S. Dio XLIII. pr. ibique Fabric.

t) Qu. Cäcilius Metellus Scipio, der Schwiegervater des Pompejus.

ner von Cäsars Unterfeldherren, fieng kurz darauf den Afranius und Sylla auf, als sie nach Spanien gehen wollten, schlug ihre Trupyen, und machte sie zu Gefangnen. Beide wurden bald hernach in einem Aufstaufe getödtet. Scipio und verschiedne Senatoren, die sich mit ihm nach Spanien eingeschifft hatten, wurden auf des Sittius Flotte getrieben, und verloren alle das Leben. u)

Cato zieht sich nach Utica.

Cato, der einzige noch übrige Feldherr von des Pompejus Partei, hatte sich nach Utica gezogen, und daselbst eine Art von Senat errichtet, der aus 300 Römern bestand. Sein erster Entschluß war, die Stadt durchaus nicht zu übergeben. Da er aber fand, daß die Einwohner nicht so fest entschlossen waren, gab er dies Vorhaben auf, und faßte ein anders, das seiner Denkungsart gemäßer war. Er bat einige seiner Freunde, daß sie sich zur See zu retten suchen, andre, daß sie sich auf Cäsars Gnade verlassen möchten, umarmte

u) Hirtius de B. Afric. 1. ad. f. Dio XLIII, 2-9. Appian. de B. Civ. II. p. 798. fq.

sie mit mehr als gewöhnlicher Zärtlichkeit, brachte den Abend mit einigen wenigen, die übrig blieben, in Gesprächen über moralische Materien zu, und suchte zu beweisen, daß blos der rechtschaffne Mann frei, und jeder gottlose ein Sklave wäre. Sein Sohn, der seine Absicht argwohnte, schlich heimlich in sein Gemach, und nahm ihm sein Schwert weg. Er legte sich auf sein Bette nieder, ergriff des Plato Gespräche von der Unsterblichkeit der Seele, und begonnte es mit großer Aufmerksamkeit zu lesen. Nachdem er einige Zeit mit einer Entzückung von Freude gelesen hatte, welche die Hoffnung einer glücklichen Unsterblichkeit ihm erweckte, sah er sich nach seinem Schwerte um, und ward, als er es vermißte, sehr zornig, bis daß man es ihm wieder brachte. Er nahm es, fühlte an die Spitze, legte es neben sich, und sagte, „nun bin ich doch Herr über mich."

Er entleibt sich.

Darauf ergriff er wieder sein Buch, durchlas es noch zweimal, und fiel in einen ruhigen Schlaf. Aber eben als der Tag anbrechen wollte, stieß er sich das Schwert durch den Leib. Die Wunde war so beschaf-

schaffen, daß er nicht sogleich starb, sondern er fiel taumelnd auf sein Bette, und riß mit dieser Bewegung einen Tisch um, auf den er einige geometrische Figuren gezeichnet hatte. Bei dem Geräusche drangen sein Sohn und seine Freunde in das Zimmer, und fanden ihn in seinem Blute liegen, wobei ein grosser Theil der Gedärme herausgetreten war. Seine Augen standen noch offen. Sein Freigelaßner Butas legte ihn auf das Bette, schob die Eingeweide, die unversehrt waren, wieder hinein, und nähte die Wunde zu. Cato aber kam nach einiger Zeit zu sich, stieß den Butas weg, riß die Wunde wieder auf, zog die Eingeweide heraus, und blieb sogleich todt.

Er war einer der tugendhaftesten Bürger die Rom hervorgebracht hat, hatte alle Tugenden und keinen der Fehler von Cato dem Sittenrichter, einem seiner berühmten Vorfahren, an sich, und würde mit seiner unüberwindlichen Standhaftigkeit und Entschlossenheit die sinkende Republik aufrecht erhalten haben, wenn nicht die Götter selbst, wie Plutarch sagt, ihren Untergang beschlossen gehabt hätten. Als Cäsar seinen Tod vernahm, sprach er, „Cato hat mir nicht „den Ruhm gegönnt, ihm das Leben zu

„ erhalten, ich gönne ihm daher auch nicht „ seinen Tod;“ indem er, wie einige glauben, willens gewesen war, ihn durch Großmuth und Güte zu überwinden. v)

Sogleich gieng Utica über. Cäsar rückte darauf in Numidien und Mauritanien ein, und machte beide Länder zu römischen Provinzen. Ehe er noch Utica verließ, gab er Befehl, Carthago wieder zu erbauen, so wie er auch kurz nach seiner Rückkehr nach Italien Korinth wieder bauen ließ; daß also diese beiden Städte in ebendemselben Jahre zerstört wurden, und wiederum in einem Jahre von neuem aus ihren Trümmern aufstiegen. Zwei Jahre darauf wurden sie beide wieder mit römischen Kolonien bevölkert; und von diesen neuen Bewohnern Korinths stammten diejenigen Korinther ab, an die der Apostel Paulus seine zween Briefe schrieb.

Der Senat und das Volk zu Rom thut Cäsarn große Ehre an.

Da nunmehr der Krieg in Afrika völlig geendigt war, kam Cäsar nach Rom zurück. Die

v) Plutarchus in Catone min. p. 790. sqq. in Caes. p. 732. 3. Dio XLIII, 10. 11. 12.

Die ganze Stadt gieng ihm entgegen, und führte ihn auf das Capitol, wo er Jupitern für das Glück seiner Waffen dank sagte. Der Senat und das Volk beeiferten sich, wer am fertigsten seyn würde, ihn mit Ehre zu überhäufen. Es wurden 40 Tage lang Dankfeste und Opfer angeordnet. Seine gewöhnliche Leibwache ward auf Verordnung des Senats dreifach verstärkt, und die Zahl der Lictors, die ihn als Dictator begleiteten, ward verdoppelt. Seine Dictatorwürde ward auf zehn Jahre verlängert; und die Würde eines Censors, die bisher unter zwei obrigkeitliche Personen getheilt gewesen war, ward ihm allein, unter dem Titel Präfect w) oder Verbesserer der Sitten, weil Censor zu gemein schien, übertragen. Seine Person ward für heilig und unverletzlich erklärt; und um ihn gänzlich über seine Mitbürger zu erheben, ward verordnet, er sollte zeitlebens seinen Sitz zunächst bei den Consuls haben, bei allen öffentlichen Berathschlagungen sollte er seine Stimme zuerst geben, bei allen öffentlichen Spielen sollte er auf einem curulischen Stule sitzen, sogar nach

w) Præfectus morum.

seinem Tode sollte ihm bei den Spielen ein Stul gesetzt werden, um sein Gedächtniß zu verewigen. Ja, sie giengen so weit, daß sie seine Bildsäule im Capitol neben Jupiters seine setzten, mit der Aufschrift an dem Fußgestelle: „dem Cäsar, einem „ Halbgott!" Doch ward der Titel Halbgott, sobald er ihn zu sehen bekam, auf seinen Befehl weggelöscht.

Cäsar hatte zu viele Einsicht, um nicht zu wissen, daß diese verschwenderischen Ehrenbezeugungen vielmehr die Wirkungen der Furcht als der Liebe wären. Er erklärte sich daher, als er sie annahm, er würde von seiner Gewalt keinen andern Gebrauch machen, als den, alle fernere Unruhen in der Republik zu verhüten, und alle Mitglieder derselben, so viel nur bei ihm stünde, glücklich zu machen. Darauf berufte er das Volk zusammen, erschien in dieser Versammlnng nicht sowohl als ein sieghafter Feldherr, sondern vielmehr als ein Privatmann, dankte ihm für seine Neigung gegen ihn, gab ihm einen umständlichen Bericht von seinen Siegen, und sagte ihm, er hätte durch seine letzte Eroberung der römischen Republik ein so weites und fruchtbares Land zuwege gebracht, daß daraus

die

die Stadt jährlich mit 200,000 Scheffeln Getraide und 3000,000 Maß Oel versorgt werden könnte. x)

Es werden ihm vier Triumphzüge zuerkannt.

Es wurden ihm, wegen seiner vielen Eroberungen, vier Thriumphzüge zugesprochen. In dem ersten, über die Gallier, wurden die Namen von 300 Völkern und 800 Städten, die durch den Tod einer Million Feinde waren bezwungen worden, vor seinem Wagen hergetragen. Der zweite war über Aegypten. Der dritte und vierte ward wegen der Niederlage des Pharnaces in Asien und des Juba in Afrika angestellt. Es ward bei dieser Gelegenheit die äußerste Pracht gezeigt. Seine Soldaten folgten ihm, mit Lorbern bekränzt, und die ganze Stadt begleitete ihn mit lautem Zurufe. Auf diese Art zog er auf das Capitol, und bestieg die Stufen desselben mit seinen Knien, um dem Volke einen Beweis seiner Gottesfurcht zu geben. Die goldnen und silbernen Gefäße, die ihm bei

x) Dio XLIII, 14. sq. Einiges ist hieher gezogen aus Appian. p. 806. sq.

diesen Triumphzügen vorgetragen wurden, erstreckten sich an Werthe auf 65,000 Talente, oder mehr als 12 Millionen Pfund Sterling; außer noch 1822 goldne Kronen, die 15,033 Pfund wogen, und ihm nach seinen Siegen von Fürsten und Städten waren geschenkt worden.

Seine Freigebigkeit gegen die Soldaten und römischen Bürger.

Von diesen Summen bezahlte er seinen Soldaten ihre Rückstände, und überdies jedem Gemeinen 150 Pfund Sterling, einem Centurio doppelt so viel, einem Tribun und Befehlshaber der Reuterei dreimal so viel; und wenn sie sich nach den Kriegen niederlassen wollten, wies er ihnen Erbtheile an verschiednen Orten außerhalb Italien an. Von dem römischen Volke, um dessen Gunst er sich bewarb, gab er jeder einzelnen Person 10 Scheffel Getraide und 10 Maß Oel; und zu den 300 Denarien, die er ihnen beim Abzuge nach Afrika versprochen hatte, that er noch eine Zulage von hunderten anstatt der Zinse hinzu. Hierauf bewirtete er das Volk an 22,000 Tischen; und damit nichts an der Pracht dieser Lustbarkeiten fehlen möchte,

unterhielt er die Stadt mit Kämpfen von 2000 Fechtern, ließ Landgefechte und Seetreffen vorstellen, wobei 4 bis 5000 Mann auf jeder Seite waren, außer den andern Spielen und Aufzügen. Diese Lustbarkeiten dauerten verschiedne Tage, und lockten eine solche Menge Volks nach Rom, daß die meisten von ihnen unter freiem Himmel schlafen mußten, und viele, darunter zween Rathspersonen waren, in dem Gedränge erdrückt wurden. y)

Er verbessert die Polizei.

Darauf machte er es zu seinem einzigen Geschäffte, (n. Erb. R. 509. v. Chr. G. 45. C. Julius Caesar III. Dict. M. Aemilius Lepidus Mag. Equ. C. Julius Caesar IV. solus Consul., Suff. Q. Fabius Maximus eo mort. in e. l. f. e. C. Trebonius Asper, Caninius Nebilus Coss.) die Polizei zu verbessern, und gute Ordnung in der Stadt einzuführen. Er gab zu dem Ende verschiedne vortrefliche Gesetze, dadurch denen, die zahlreiche Familien hatten,

y) Dio XLIII, 19. 21-23. Sveton. Caes. 37-39. Appianus de B. Civ. II. p. 802. 803.

ten, große Befreiungen und Vorrechte zugesprochen, die, welche sich außer Landes niedergelassen hatten, zurückberufen, denen die viele Kinder hatten Belohnungen ertheilt, die Uippigkeit eingeschränkt, und die Gelehrten aus allen Theilen der Welt nach Rom eingeladen wurden. Die Macht der Gerichtsbarkeit trug er blos den Räthen und Rittern auf; und da er erwog, wie sehr seine eigne lange Statthalterschoft in Gallien ihm zu Errichtung einer außerordentlichen Macht Gelegenheit gegeben hatte, verordnete er, es sollte kein Prätor über ein Jahr, noch ein Consul nach Verfluss seines Amts über zwei Jahre, seiner Provinz vorstehen. z)

Er verbessert den römischen Kalender.

Er übernahm ferner eine Einrichtung des römischen Kalenders, in welchem der Mangel an Genauigkeit viele Unbequemlichkeiten veranlaßt hatte. Das Jahr, dessen sich die Römer bedient hatten, bestand aus 12 Mondenmonaten, und war daher um 11 Tage kürzer, als das Sonnenjahr. Cäsar, der selbst ein guter Sternkundiger war, schaff=

z) Dio XLIII, 25.

schaffte diesen Mißbrauch ab, indem er das Sonnenjahr zu 365 Tagen einführte, und alle vier Jahre einen Schalttag verordnete, der Bissextilis genannt ward. a) Um diese Zeit lebte der Dichter Catull.

Des Pompejus Söhne fangen vom neuen in Spanien Krieg an.

Indem solchergestalt Cäsar in Beschäfftigungen des Friedens begriffen war, hatten des Pompejus beide Söhne b) die überbliebnen von ihres Vaters Partei zusammengebracht, und verschiedne feste Plätze in Spanien weggenommen. Sie hatten viele gute Befehlshaber; unter andern den Labien, der die Kriegskunst unter Cäsarn selbst gelernt hatte. Cäsar schickte wider sie zween seiner Unterfeldherrn. Da sie aber kein Glück hatten, beschloß er in Person dahin zu gehen. Ehe er noch Rom verließ, versammelte er das Volk, ließ sich zum viertenmale zum Consul wählen, bestellte als Dictator seinen Amtsgenossen M. Aemilius Lepidus zu seinem Feldherrn der Reuterei, und besetzte alle geringere Stellen mit sei-

a) Dio ibid. 26. et ibi not. Sveton. Caes. 40.
b) Cnejus und Sextius.

seinen eignen Freunden und getreuen, um sich während seiner Abwesenheit des Kapitols zu versichern.

Cäsar geht nach Spanien ab.

Darauf nahm er Abschied von der Cleopatra, die er zu Rom in seinem Hause unterhielt, und reiste nach Spanien ab. Er langte daselbst in 24 Tagen an, viel zeitiger, als seine Feinde sich vorgestellt hatten. Er zog so viele Truppen zusammen, als sich im Lande fanden, und rückte gegen Corduba, wo Sextus, der jüngere von des Pompejus Söhnen, im Quartiere lag. Sextus schickte einen Abgefertigten an seinen Bruder Cnejus, der damals die Stadt Ulla belagerte, mit dem Begehren, ihm schleunig zu Hilfe zu kommen. Cnejus kam, und Cäsar, als er fand, daß er ihn zu keiner Schlacht bringen könnte, zog hin und belagerte die Stadt Ategua, ungefähr 16 englische Meilen weit von Corduba, welche die republikanische Partei zu ihrem Waffenplatze gemacht hatte. Die Belagerten thaten tapfre Gegenwehr, wurden aber zuletzt zum Vergleiche genöthigt. Nach dieser Stadt ergaben sich viele andre; und des Pompejus Söhne, die von einem Orte zum andern getrieben wur-

wurden, beschlossen, es auf ein Treffen ankommen zu lassen.

Er schlägt des Pompejus Söhne auf das Haupt.

Beide Armeen fochten mit einander in den Ebnen bei Munda. Die Soldaten der Söhne des Pompejus waren in Verzweiflung, indem sie wußten, daß ihnen alle Hoffnung zur Gnade abgeschnitten wäre; und Cäsar fand bei dieser Gelegenheit einen Widerstand, der ihm noch niemals vorgekommen war. Das Gefecht war viele Stunden überaus hartnäckig, und Cäsar gerieth verschiedne male in große Gefahr; endlich aber schlug er die Feinde auf das Haupt, und erlegte ihrer 30,000 auf dem Platze. Diese Schlacht war so hartnäckig und gefährlich, daß Cäsar oft zu sagen pflegte, „ er hätte an andern Orten für „ seinen Ruhm gefochten, bei Munda aber „ für sein Leben. „ Labien und Varus blieben, und alle feindliche Fahnen wurden genommen. Enejus entkam mit 15 Reutern nach Cartheja, und gieng an Bord seiner Flotte, ward aber von Cäsars Unterfeldherrn Didius genöthigt, sie wieder zu verlassen, begab sich in einen festen Ort, versteckte sich daselbst in einen Keller, und ward darinne getödtet. Sein Bruder Sextus entkam von

Cor-

Corduba, und flüchtete verkleidet nach Celtiberien, wo er Zeit seines Lebens verborgen blieb. Ganz Spanien ergab sich darauf, und Cäsar forderte den feindlichen Städten starke Kriegssteuern ab, unter dem Vorwande, ihren Aufruhr zu bestrafen. c)

Cäsars Triumph ist den Römern anstößig.

Cäsar kam nach Rom zurück, sehr zufrieden, daß er endlich diejenige Republik, die dem größten Theile der Welt Gesetze gab, unter sich gebracht hätte. Er zog in die Stadt im Triumphe ein. Sein Triumph aber war mit keinem freudigen Zurufe des Volks begleitet, welches sehr bekümmert war, das Gedächtniß seines geliebten Pompejus verspottet, und das Geschlecht eines der größten Männer in Rom fast gänzlich ausgerottet zu sehen. Noch anstößiger war dabei, daß er niemals dem Senate von seinen während des Kriegs erhaltnen Siegen durch Briefe oder Abgefertigte Bericht erstattet hatte; und daß er, nicht zufrieden, selbst Triumph zu halten, noch diese Ehre zween seiner Unterfeldherrn, Qu. Fabius Maximus und Qu. Pe-

c) *Hirtius* de bello Hiſpanienſi. *Appianus* de B. Civ. II, p. 803-806. Dio XLIII. 28-41.

Pedius, verlieh, nur mit diesem Unterschiede, daß die Cäsarn vorgetragnen Vorstellungen der Städte, Flüsse, u. s. w. von Helfenbein, bei seinen Unterfeldherren aber von Holze waren. d)

Nunmehr war der Friede durch das ganze römische Gebiete hergestellt, und der bürgerliche Krieg völlig geendigt, der, ob er wohl nicht viel über vier Jahre gedauert hatte, dennoch so verderblich gewesen war, daß bei einem Census gerade vor Cäsars letztem Feldzuge nur 150,000 Häupter von Familien zu Rom gefunden wurden; da hingegen ein Lustrum vorher 320,000 vorhanden waren. e)

Er wird zum immerwährenden Dictator ernannt.

So wenig auch die Römer mit vielen von Cäsars Handlungen zufrieden waren, so hielten sie es doch mit dem Glücke, und begonnten nochmals dem Sieger neue Ehre anzuthun, und zwar größre, als die sie ihm bisher erzeugt hatten. Cicero f) trug zwar im Se-

na-

d) Dio ibid. c. 42.
e) Appianus de B. Civ. II. p. 803. cf. Dio XLIII. 25.
f) ap. Plutarch. in Caes. p. 754.

nate vor, man wollte ihm blos solche Ehre erweisen, die gewissermaßen innerhalb der Grenzen der Sittsamkeit wäre; andre aber, die darnach strebten, wer sich das größte Verdienst zuwege bringen könnte, trieben es so weit, daß sie Cäsarn selbst denen verhaßt machten, die noch so gleichgültig und gemäßigt dachten. Sie ernannten ihn zum Dictator auf Lebenszeit, unterwarfen seiner Macht alle obrigkeitliche Personen, selbst die Tribunen des Volks, verordneten, er allein sollte Truppen werben, Krieg erklären, Friede machen, die Aufsicht über die öffentlichen Gelder haben, und alle untere Obrigkeiten sollten sich eidlich anheischig machen, allen Verordnungen nachzuleben, die er nur zu ertheilen für gut befände. Damit machten sie ihn in der That zum unumschränkten Fürsten oder Könige.

Unter andern ward ihm auch der Titel Imperator g) gegeben; nicht in dem Verstande, worinne er ehemals den Feldherren nach einem entscheidenden Siege war zugetheilt worden; sondern so, daß er die größte Macht und Gewalt in der Republik h) be-

g) vor dem Namen; Imp. Caesar.

h) über alle Armeen. S. Dio XLIII, 44.

bedeutete. Von ihm kam der Name Imperator und Cäsar (Kaiser) auf seine Nachfolger, und dies war der Anfang der kaiserlichen Regierungsform zu Rom, wiewohl sie erst einige Jahre später recht eingerichtet ward. Er ward ferner zum Censor auf Lebenszeit, und zum Consul auf zehn Jahre ernannt; doch begab er sich des letztern Amts auf eine gewisse Zeit, und ernannte auf das übrige Jahr den Fabius und Trebon zu Consuls. Von der Zeit an verlor das Consulat seine vorige Würde, und wenige bekleideten es ein ganzes Jahr, zumal als alle dessen Macht durch die kaiserliche verschlungen ward. Wegen der andern obrigkeitlichen Aemter gab er zwar vor, er wollte sich nicht damit vermengen, sondern sie, wie gewöhnlich, der Besetzung des Volks überlassen. Allein es ergab sich in kurzem, daß das ein bloßes Vorgeben wäre; denn er ernannte die Personen selbst, und schickte sie in die Provinzen, ohne sie darum loosen zu lassen. i)

Er bewirbt sich um die Gunst des Volks.

Man glaubt, Cäsars Feinde hätten eben sowohl als seine Schmeichler einigen An-

i) Dio XLIII. 43-47. XLIV, 4-10.

theil an den ihm erwiesnen Ehrenbezeugungen gehabt, weil sie daher Anlaß nahmen, die Gemüther derer, die Freunde der alten Regierungsform waren, von ihm zu entfernen. Auf der andern Seite machte er es zu seiner Bemühung, selbst die Gunst seiner abgesagtesten Feinde zu gewinnen, indem er nicht nur denen verzieh, die die Waffen wider ihn geführt hatten, sondern ihnen auch Ehrenstellen und Aemter ertheilte; so daß der Senat und das Volk, zu Bezeugung ihrer Dankbarkeit für den gelinden Gebrauch, den er von seiner Gewalt machte, der Gnade k) einen Tempel zu bauen verordneten. Um das Volk zu gewinnen, unterhielt er es oft mit öffentlichen Lustbarkeiten und Spielen, und ließ unter die Armen Getreide austheilen. Da er die Achtung kannte, die es immer noch für den Pompejus hatte, ließ er die Bildsäulen dieses großen Mannes, welche waren umgeworfen worden, wieder aufrichten, und stellte dadurch, wie Cicero sagt, seine eigne fest. l)

Er

k) Clementiae. Plutarch. in Caes. p. 754.

l) ap. Plutarch. l. c.

Er sucht den Adel zu gewinnen. Er vermehrt die Zahl der obrigkeitlichen Personen und Räthe.

Das Vertrauen des Senats und der republikanischen Partei zu gewinnen, dankte er, wider den Rath seiner besten Freunde, seine Leibwache ab, und sagte: „es wäre besser, einmal den Tod zu leiden, als in beständiger „ Furcht desselben zu leben" Von dem Adel brachte er die meisten auf seine Seite, indem er sie zu den höchsten Aemtern des Staats erhob, und ihnen die Statthalterschaften der vielen Provinzen, die damals Rom unterworfen waren, anvertraute. Zu dem Ende vermehrte er die Zahl der Prätors auf sechzehn, m) und Quästors auf vierzig. Er setzte sechs neue Aedilen, und vermehrte die Anzahl der andern curulischen Obrigkeiten nach Verhältnisse. Da aber noch immer viele unbelohnt blieben, die ihm mit großer Treue gedient hatten, wies er ihnen Plätze im Senate an, wodurch die Zahl der Rathsglieder von 300 bis auf 900 stieg. Diese Veränderung gab den alten Senatoren großen Anstoß, indem viele der neuen gemeine Soldaten, Söhne von Freigelaßnen, Ausländer, die nur

m) Im J. R. 710. Die XLIII, 49. 51. erst auf vierzehn 709.

kürzlich das römische Bürgerrecht erlangt hatten, Gallier, Spanier, und dergleichen, waren. Nachdem er solchergestalt diese vormals höchst ehrwürdige Versammlung heruntergesetzt hatte, begegnete er ihr mit Verachtung, und betrachtete ihre Mitglieder als seine Vasallen und Schutzverwandte. Er gab davon einen deutlichen Beweis, als einmal die Consuls, Prätors, und alle damals in Rom befindliche curulische Obrigkeiten in Begleitung des Senats ihm mit einer Verordnung aufwarteten, durch welche ihm einige neue Ehre zugesprochen ward. Er empfieng sie mit allem dem Stolze eines Selbstherrschers, ohne sich so weit herabzulassen, von seinem Sitze aufzustehen. Dieses Bezeigen beleidigte nicht nur die Rathsglieder, sondern auch das Volk, das dadurch die ganze Republik für beschimpft hielt. n)

Marc Anton will ihm eine Krone aufsetzen. Er beleidigt das Volk.

Nicht lange darauf gab er neue Gelegenheit zum Unwillen, indem er die Tribunen beleidigte. Als er eines Tages (n. Erb.

R.

n] Dio XLIII, 46. fqq. Plutarch. in Caes. p. 734-736. Appianus de B. Civ. II. p. 806-809.

R. 710. v. Chr. G. 44. C. julius Caesar Dictat. IV. et Consul V. ei Suff. P. Cornelius Dolabella, M. Antonius.) in einem goldnen Stule auf dem Markte saß, um den Gebräuchen der Lupercalen zuzusehen, kam Marc Anton, der damals sein Amtsgehilfe im Consulate war, auf den Markt, fiel vor Cäsarn nieder, und überreichte ihm ein Diadem mit Lorbeern umwickelt. Einige klopften in die Hände, als ob sie es billigten; als aber Cäsar das Diadem zurückgab, war der Beifall allgemein. Anton bot es zum zweiten male an; und als es Cäsar abermals ausschlug, erschallte die ganze Versammlung von lautem Zurufe. Als darauf Cäsar fand, daß sein Absehen nicht glücken wollte, stand er auf, ließ die Krone auf das Capitol tragen, und sagte, Jupiter allein wäre König der Römer. Den Morgen darauf fand man alle Bildsäulen Cäsars mit königlichen Binden bekrönt. Flavus aber und Marull, o) zween Tribunen des Volks, rissen sie nicht nur herunter, sondern ließen auch diejenigen einziehen, die es Tages vorher gebilligt hatten, als Anton Cäsarn die

o) L. Cäsetius Flavus und C. Epidius Marullus. cf. Sveton. Caes. 79.

Binde anbot. Hierauf setzte Cäsar die Tribunen ab, und schalt auf sie in einer öffentlichen Rede, worinne er zugleich sehr unbedächtigerweise das Volk beschimpfte und lächerlich machte. p)

Cassius spinnt eine Verschwörung wider ihn an.

Nunmehr verstand jedermann deutlich seine Absicht. Die eifrigen Republikaner, welche seinen Ehrgeiz verabscheuten, begonnten geheime Zusammenkünfte anzustellen, und unter einander wegen der dienlichen Mittel zu Rathe zu gehen, Rom von dem Joche zu befreien, unter dem es seufzte. Der vornehmste der Verschwornen war C. Cassius, ein aufrichtiger Freund seines Vaterlandes, und zugleich aus Privatursachen ein Feind Cäsars, indem der Dictator vor wenigen Monaten das oberste und rühmlichste Amt eines Prätors q) dem Brutus verliehen hatte, ob er gleich nicht umhin konnte zu gestehen, Cassius hätte das beste Recht dazu. Cassius machte selbst den Entwurf zur Verschwörung, und theil-

p) Plutarchus in Caes. p. 736. D. in Anton p. 921. Appianus p. 808. Dio. XLIV, 11. ubi v. not.

q) praeturam urbanam.

theilte ihn darauf einigen wenigen mit, von denen er wußte, daß sie geheime Feinde sowohl des Tyrannen als der Tyrannei waren. Brutus wird mit dazu gezogen.

Da Brutus r) sowohl vom Volke als Senate sehr geschätzt ward, hielt es Cassius für sehr dienlich, wenn man ihn mit zu dem Unternehmen bewegen könnte. Er war ein sehr eifriger Republikaner, und völlig überzeugt, daß die freie Staatsverfassung ohne den Tod des Dictators nicht länger bestehen könnte. Die Verbindlichkeiten aber, die er Cäsarn zu danken hatte, hielten ihn von gewaltsamen Mitteln ab. Er war nicht nur nach der pharsalischen Schlacht selbst begnadigt worden, und hatte gleiche Verzeihung vielen seiner Freunde ausgewirkt, sondern Cäsar setzte auch auf ihn ein besonders Vertrauen. Cassius demnach, der nicht das Herz hatte, offenbar von der Sache mit ihm zu reden, legte des Nachts Blätter auf den Stul, wo er als Prätor zu sitzen, und Rechtshändel zu entscheiden pflegte, mit folgenden Worten: „ Brutus, du schläfst;

r) M. Junius Brutus.

„ du bist kein rechter Brutus;" und unter die Bildsäule des berühmten Junius Brutus schrieb er, „ wollte der Himmel, du lebtest, „ oder einer deines Namens wäre dir ähn„ lich!" Als Cassius wahrnahm, das diese Worte auf des Brutus Gemüthe starken Eindruck machten, stellte er erst seine Gemahlin Junie, des Brutus Schwester, an, daß sie in ihrem Bruder solche Gesinnungen erregen sollte, als er bei ihm zu finden wünschte, und beschloß darauf, es zu wagen, und ihm sein Vorhaben zu eröffnen.

Cäsar ließ sich wenig von der Gefahr einfallen, die ihm drohte, sondern machte sich damals zu einem Kriegszuge wider die Parther fertig, und hatte bereits 16 Legionen und 10,000 Reutern Befehl zum Aufbruche nach Brundusium gegeben, in der Absicht, ihnen in vier Tagen zu folgen. Seine Schmeichler bedienten sich dieser Gelegenheit, das Gerüchte auszubringen, nach den sibyllischen Orakelsprüchen könnten die Parther nicht anders überwunden werden, als durch einen König; und L. Aurelius Cotta, s) der Verwahrer dieser heiligen Bücher, sollte dem Senate den Vorschlag thun, man woll-

s) Sveton. Caes. 79.

wollte ihm diesen Titel überall außer Italien zusprechen, in Italien aber sollte er blos Dictator bleiben.

Cassus nahm daher Gelegenheit, den Brutus zu besuchen, und fragte ihn, ob er alsdenn der Rathsversammlung beiwohnen würde; wenn Cäsars Freunde würden den Vorschlag thun, ihm den Titel als König zu geben. Brutus gab zur Antwort, er wäre willens, denselben Tag wegzubleiben. „Gesetzt aber, „ fuhr Cassus fort, du wirst dahin gerufen." — „Alsdenn sagte Brutus, würde „ ich es für meine Pflicht halten, zu reden, „ und meine äußerste Bemühung wider ein „ so unverantwortliches Verfahren anzuwenden, ja selbst lieber zu sterben, als die „ Freiheit meines Vaterlandes zu überleben." — „O! versetzte Cassius, welcher „ großmüthige Römer würde wohl zugeben, „ daß du für seine Freiheit stürbest? Du „ kennst dich selbst nicht recht, Brutus, „ wenn du dir einbildest, daß jene auf deinen Richtstul geworfnen Blätter von andern als den edelsten und tapfersten Leuten Roms gekommen sind. Von andern „ Prätors verlangt man Spiele und Lustbarkeiten; von dir aber, dessen bloßer Name „ ein Schrecken für Tyrannen ist, erwarten „ sie das Verderben und den Umsturz der

„ willkührlichen Macht, und sind bereit,
„ sich in Hoffnung auf deinen bedeutungs-
„ vollen Beistand der grösten Gefahr aus-
„ zusetzen."

Es schlagen sich dazu viele andre.

Diese Worte machten auf den Brutus ei-nen so tiefen Eindruck, daß er, ungeachtet der vielen vom Dictator erhaltnen Gunstbe-zeugungen, alle Maßregeln des Cassius billigte, und von der Zeit an die ganze Aus-führung der Verschwörung über sich nahm. Der Name Brutus that eine solche Wirkung, daß 60 der vornehmsten Römer ihr sogleich beitraten. Mittlerweile, bis die Zeit zu Ausführung ihres Vorhabens kommen wür-de, waren sie beflissen, das gemeine Volk durch tausend falsche Gerüchte aufzuwiegeln; zum Exempel, Cäsar wäre gesonnen, den Sitz seines Reichs in Aegypten oder Phrygien aufzuschlagen, und dahin alle Reichthümer Italiens zu ziehen, Rom aber wollte er der Willkühr seiner Getreuen und Günstlinge überlassen.

Als Cäsar dies hörte, begonnte er zu argwohnen, daß ein Anschlag wider ihn im Werke wäre. Seine Freunde glaubten, Marc Anton und Dolabella hätten daran

Theil, und riethen ihm daher, auf seiner Hut zu seyn, und sie genau zu beobachten. Er gab darauf zur Antwort, „er fürchtete „sich gar nicht vor solchen fetten und lustigen Leuten, aber wohl vor den blassen „und magern," t) wis Cassius und Brutus. Doch seine Schmeichler, darunter auch einige der Verschwornen waren, sagten ihm, er hätte gar keine Ursache zu fürchten, dem der Republik läge mehr an seiner Erhaltung, als ihm selbst. Er versäumte also die nöthige Vorsicht für seine Sicherheit, und dachte mehr darauf, Anstalten zur Ausführung seiner großen Entwürfe vorzukehren, als sich vor den Angriffen seiner einheimischen Feinde zu hüten.

Cäsars große Entwürfe.

Diese Entwürfe waren, die Parther zu bekriegen, um den Tod des Crassus zu rächen, darauf nach Hyrcanien, und von da längs an dem caspischen Meere hin sich nach dem Gebirge Caucasus zu wenden, bis daß er in Scythien käme, darauf alle Länder zwischen Scythien und Deutschland, und Teutschland selbst durchzuziehen, von da er durch

t) womit er den Cassius und Brutus meinte.

durch Gallien und Italien zurückkehren, und also den weiten Umkreis seines entworfnen Reichs auf so eine Art festsetzen wollte, daß es auf allen Seiten durch die See umgrenzt wäre.

Brutus entdeckt die Verschwörung Porcien.

Seit der Zeit, daß Brutus sich in die Verschwörung eingelassen hatte, bemühte er sich, wenn er außer dem Hause war, so sehr als möglich, seine Gemüthsunruhe zurückzuhalten. Zu Hause aber und besonders des Nachts betrug er sich nicht also, sondern zuweilen fuhr er plötzlich aus dem Bette auf, zu andrer Zeit war er so sehr in unruhigen Gedanken vertieft, und mit sich selbst uneinig, daß seine Gemahlin Porcia daraus schloß, er müßte auf irgend ein gefährliches und schweres Unternehmen umgehen. So neugierig sie auch war, das Geheimniß zu wissen, beschloß sie doch, nicht eher darnach zu fragen, bis daß sie erst eine Probe gemacht hatte, ob sie auch Muth und Entschlossenheit genug besäße, es unter Martern bei sich zu behalten. Zu dem Ende brachte sie sich eine tiefe Wunde in den Schenkel bei; und nachdem sie sie ausgehalten hatte, ohne daß man ihr im geringsten den Schmerz ansehen konnte, sagte sie zu ihrem Gemahle, ob sie gleich des Cato Toch-

Tochter und des Brutus Frau wäre, zween Namen, auf die sie viel hätte trauen können, so hätte sie doch, um ihrer selbst gewisser zu seyn, ihrer eignen Standhaftigkeit diese strenge Probe aufgelegt. Brutus ward davon gerührt, und entdeckte ihr die ganze Verschwörung.

Die Verschwornen bestimmen den 15. März zu Ausführung ihres Anschlags. Sie sind in Gefahr, entdeckt zu werden.

Dem Senate ward angesagt, sich auf den 15ten März zu versammeln, um Cäsarn den Titel als König zu geben, u) und diesen Tag wählten die Verschwornen, als den geschicktesten zu Ausführung ihres Vorhabens, weil sie urtheilten, er würde nicht ermangeln, selbst bei dieser Gelegenheit in den Senat zu kommen, und es wäre sichrer, ihn da anzufallen, weil die meisten Rathsglieder heimlich seine Feinde wären, als an einem andern Orte, wo der Pöbel dem Streiche abwehren könnte. Alle die alten Geschichtschreiber wissen viel von Wunderzeichen und Erscheinungen zu sagen, die, nach ihrer Meinung, offenbare Vorbedeutungen von Cä-

u) S. Dio XLIV, 15.

Cäsars traurigem Todesfalle waren. Spurinna, ein berühmter Augur, sagte ihm, er sollte sich vor dem 15ten März hüten, denn er würde an dem mit einer großen Gefahr bedroht. Die Nacht vor seinem Tode träumte ihm, er würde über die Wolken geführt, und besprächе sich recht vertraulich mit Jupitern; und seiner Gemahlin Calpurnia träumte, er würde in ihren Armen ermordet. Die Thüren und Fenster, wo er lag, öffneten sich von selbst mit großem Geräusche, und einem wunderbaren Scheine von Licht. Diese Zufälle beunruhigten ihn einigermaßen; und seine Gemahlin brachte es durch ihre Thränen und Bitten so weit, daß er im Begriffe war, sich zu entschließen, diesen ganzen Tag nicht auszugehen, und daß er eben den Marc Anton abschicken wollte, um dem Senate die Versammelung abzusagen, als D. Brutus, einer der Verschwornen und sein vertrauter Freund, herein kam, ihn zur Aenderung seines Entschlusses bewog, ihn bei der Hand faßte, und gewissermaßen aus seinem Hause nöthigte. Eben damals kam ein Sklave, und wollte ihm einen Bericht von der Verschwörung geben, konnte aber wegen des Gedrängs nicht an ihn kommen. Auf dem Wege zum Rathhause überreichte ihm Artemi-

dor

dor, der ein vertrauter Freund von den meisten der Verschwornen war, eine Schrift, worauf die Oberhäupter der Verschwörung verzeichnet standen, und bat ihn, sie sogleich zu lesen, denn sie beträfe ihn nahe an. Cäsar aber steckte sie ungelesen unter andre ihm überreichte Schriften.

Der Senat versammelte sich damals in einem großen Saale, den Pompejus zu dem Ende hatte bauen lassen, v) worinne seine Bildsäule stand. Indem Cäsar hinein trat, begegnete ihm Spurinna, und er sagte lächelnd zu ihm, „der 15te März wäre da" — „Ja, sprach der Augur, aber noch nicht „ vorbei!" Sobald er seinen Sitz eingenommen hatte, drängten sich die Verschwornen um ihn, unter dem Vorwande, ihre Bitten mit des Metellus Cimbers seinen zu vereinigen, die er zum Vortheile seines Bruders that, der von ihm war verbannt worden. Cäsar verwarf ihre Bitte; Cimber aber lag ihm noch immer sehr ernsthaft an, ergriff seinen Rock mit beiden Händen, und riß ihn von den Schultern. In diesem Augenblicke zog Casca, der hinter ihm stand, sei-

v) Curia Pompeiana.

seinen Dolch, und stach ihn in den Hals; da aber der Dolch ausglitt, war die Wunde nicht tödtlich. Cäsar ergriff sogleich den Casca bei der Hand, die den Dolch hielt, und rufte aus, „Verräther! was willst du?" Casca dagegen rufte seinem Bruder zu, er sollte kommen, und ihm helfen. Hierauf zogen die übrigen Verschwornen ihre Dolche, traten um Cäsarn, und fielen ihn mit solcher Wuth an, daß verschiedne von ihnen einander selbst verwundeten. Besonders empfieng Brutus eine Wunde in die Hand von Cassius, der mit erstaunlicher Wuth auf Cäsarn losgieng, und ihm eine tiefe Wunde in den Kopf versetzte.

Cäsars Tod. n. Erb. R. 710.

Da solchergestalt der Held, nach Plutarchs Ausdrücke, gleich einem wilden Thiere von allen Seiten gehätzt war, so fochte er und vertheidigte sich so gut er konnte, bis daß er um sich sah, ob er etwa entkommen könnte, und den Brutus mit dem Dolche in der Hand ansichtig ward. Von diesem Anblicke durchdrungen, wehrte er sich weiter nicht, sondern rufte aus: „Wie! auch du, mein Sohn „Brutus!" Darauf bedeckte er das Gesicht mit seinem Rocke, wickelte den Saum sei-

seines Kleides um seine Knie, daß er mit Anstande fallen möchte, sank zu den Füssen der Bildsäule des Pompejus nieder, und starb, nachdem er 23 Wunden empfangen hatte. Die Senatoren sahen mit Abscheu und Erstaunen zu; aber keiner von ihnen hatte das Herz, ihm den geringsten Beistand zu leisten. w)

Also starb im 65sten Jahre seines Alters der größte Kriegsmann, den Rom oder vielleicht die Welt jemals sah, nachdem er mit Glücke 50 Treffen geliefert, 1000 Städte mit Sturm eingenommen, und, wenn man dem Plinius glauben soll, x) 1,192,000 Mann erlegt hatte. Er war ein Mann von den außerordentlichsten Gaben, von wunderbarer Geschicklichkeit in allen Künsten des Kriegs und der Regierung, und von gleich großem Fleiße im Gebrauche derselben. Er ward vom Volke geliebt und geehrt, von seinen Freunden hochgeachtet und angebetet, und selbst von seinen Feinden geschätzt und bewundert. Da ihn aber sein Ehrgeiz, der keine Schranken kannte, antrieb, sein Va-

w) Plutarchus in Caes. p. 738. 739. in Bruto p. 986-992. Dio XLIV. 11-19. Appianus de B. Civ. II. p. 810-818. Sveton. Caes. 81. 82.

x) Plin. VII, 25.

terland in Knechtschaft zu setzen, und sich eine willkührliche Macht über diejenigen anzumaßen, die eben so frei als er selbst waren, so hatte er in der That das Leben mit Rechte verwirkt. Hätte man den Staat für unwiederbringlich verderbt, und einen unumschränkten Beherrscher für ein nothwendiges Uibel gehalten, y) so konnte Rom keinen bessern finden, als Cäsarn.

Große Unruhen in der Stadt.

Alsbald darauf erfolgte eine so große Verwirrung zwischen dem Senate und Volke, daß die Verschwornen im kurzem einsahen, ihre That würde nicht so durchgängig gebilligt werden, als wohl einige von ihnen erwartet hatten. Alle Rathsglieder, die nicht Mitschuldige waren, flüchteten aus der Versammlung in solcher Eil, daß viele in Lebensgefahr geriethen, indem sie sich aus dem Hause drängten; und das Volk, das über die Zeitung bestürzt ward, lief durch die Stadt hin und wieder, einige, um Nachricht einzu-

y) und in diesem Zustande befand sich Rom. Dennoch war die Denkungsart derer, welche ihr Vaterland einer freien Verfassung wieder fähig zu machen gedachten, nicht minder groß.

zuholen, andre, um ihrer Sicherheit willen, und noch andre, um zu plündern. Die Verschwornen zogen durch die Straßen mit Vortretung eines Herolds, der oben auf einen Spieß einen Hut, das Sinnbild der Freiheit unter den Römern, gesteckt hatte, und das Volk ermahnte, wieder von seinen Rechten Besitz zu nehmen. Allein es waren nicht mehr die alten Römer, denen die Freiheit schätzbarer war, als das Leben selbst. Sie waren weibisch und üppig geworden, und pflegten gemeiniglich ihre Stimmen an die meistbietenden zu verkaufen. Brutus begab sich demnach mit seinen Nachfolgern auf das Capitol; und es begleitete sie dahin eine Schaar Fechter, die dem D. Brutus angehörten.

Anton und Lepidus erklären sich wider die Verschwornen.

Anton und Lepidus z) waren in heftiger Wuth über Cäsars Tod, und beschlossen, ihn auf das strengste zu rächen. Der letzte brachte sogleich in das Gefilde des Mars eine von seinen Legionen, und Anton als Con-

z) M. Aemilius Lepidus, der des Dictators Befehlshaber über die Reuterei gewesen war.

ſul übernahm die Anführung derſelben. Die Verſchwornen ſchickten darauf Abgeordnete an ſie, mit dem Erſuchen, ſie möchten bedenken, wie ſchädliche Folgen eine Zwiſtigkeit um dieſe Zeit haben könnte, und mit der Verſicherung, es hätte ſie kein perſönlicher Haß gegen Cäſarn zu ihrer That angetrieben, ſondern blos ihre aufrichtige Liebe für ihr Vaterland. Anton erwog, daß D. Brutus, der itzt Statthalter des diesſeitigen Galliens war, eine ſtarke Armee gegen ihn aufſtellen könnte. Um daher Zeit zu gewinnen, innerhalb deren er des Decimus Soldaten auf ſeine Seite zu bringen hoffte, gab er zur Antwort: „ob ſie ſich wohl eidlich verbunden hätten, Cäſars Tod zu rächen, „ wollten ſie doch nicht hartnäckig dabei beharren, ſondern wären zufrieden, daß ſich „ der Senat verſammelte, damit ſie von ſo „ vielen angeſehenen und verſtändigen Männern beherrſcht würden.“

Der Senat verordnet eine Amneſtie, und beſtätigt Cäſars Anordnungen.

Der Senat ward alsbald zuſammenberufen, und es entſtanden viele Streitigkeiten, die am Ende darauf hinaus liefen, entweder Cäſar müßte für einen Tyrannen erklärt, oder

oder seine Mörder müßten begnadigt werden. Dem ersten widersetzte sich Anton, und führte an, wenn man Cäsars Gedächtniß verurtheilte, so müßten alle seine Befehle aufgehoben werden, und dadurch müßte man viele angesehene Männer, die er erhoben hätte, ihre Ehre unwürdig erklären. Nach vieler Heftigkeit und Unruhe faßte der Senat eine Verordnung der Vergessenheit wegen alles vergangnen ab, und bestätigte Cäsars Anordnungen. a) Diese Erklärung der Vergessenheit, brachte die Sachen wieder in einen friedlichern Stand; Anton aber und Lepidus waren noch immer entschlossen, ihre Rache an den Verschwornen zu nehmen, wiewohl sie dem Ansehen nach mit ihnen ausgesöhnt waren.

Cäsars Testament.

Zu dem Ende ließen sie den Tag darauf Cäsars Testament dem Volke vorlesen, und die Verschwornen setzten sich vergebens dawider. Aus dem Testamente erhellte, daß C. Octavius, der Enkel Juliens, Cäsars Schwester, von ihm an Kindesstatt angenommen wä-

a) Plutarch. in Caes. p. 740. Cicero Philipp. I, 1. et 13..

wäre, so daß er seinen Namen führen, und drei Viertheile von allem seinen Vermögen erben sollte. Das übrige Viertheil sollten L. Pinarius und Qu. Pedius, seine zween andern erwachsnen Neffen, erben. Dem römischen Volke vermachte er seine Gärten jenseit der Tiber, und jedem römischen Bürger insbesondre eine gewisse Summe Geldes. Unter seinen zweiten Erben, die im Sterbefalle der erstern erben sollten, hatte er den D. Brutus, einen der Verschwornen, eingesetzt; und verschiedne andre, die ihre Hände mit seinem Blute befleckt hatten, waren zu Vormündern seiner Kinder ernannt, wofern er welche verließe. b) Diese Merkmale von Cäsars Wohlwollen machten wieder die Liebe des Volks gegen ihn rege, und reizten es vom neuen wider den Brutus und seine Anhänger.

Ein prächtiges Leichbegängniß.

Sogleich darauf ward Cäsars Leiche, die mit großer Pracht und Feierlichkeit von einigen der angesehensten Rathsglieder getragen wurde, mitten auf den Markt gebracht, und auf

b) Sveton. Caes. 83.

auf ein helfenbeinernes Bette gelegt, reichlich mit Gold und Purpur geschmückt, in einem kleinen Tempel von vergüldetem Holze, der nach dem Muster des Tempels der Venus verfertigt war. Daneben war der Rock, in dem er war getödtet worden, aufgehangen. Alles Volk drängte sich zu diesem Anblicke, und fieng vom neuen zu klagen und zu weinen an. Besonders ruften diejenigen laut um Rache, die unter dem verstorbnen Helden die Waffen getragen hatten.

Anton setzt durch seine Leichenrede das Volk in Bewegung.

Anton bestieg darauf die Rednerbühne, hielt Cäsarn die Standrede, und breitete sich über alles das aus, was nur zu Erregung des Mitleidens dienen konnte. Er zählte die vielen von ihm gewonnenen Siege, die wichtigen von ihm gemachten Eroberungen, und die mancherlei von ihm bezwungnen Völker her. Darauf gedachte er aller der Ehrentitel, welche ihm die Republik beigelegt hatte, seiner Dictatorwürde, seiner verschiednen Consulate, und vornämlich des rühmlichen Namens Vater des Vaterlandes. Darauf kam er auf seine Tugenden, erhob seine Herzhaftigkeit, Gelehrsamkeit, Menschenlie-

be, Großmuth und Gnade selbst gegen die Feinde. Er wiederholte den Eid, mit dem ihm das römische Volk zugeschworen hatte, seine Person sollte heilig und unverletzlich seyn, und es wollte ihn mit Gefahr seines Lebens vertheidigen. Er entfaltete darauf Cäsars blutiges Kleid, zeigte, an wie vielen Orten es durchstochen war, und zählte ihnen die empfangnen Wunden vor. Als er aber wahrnahm, daß einige der Rathsglieder über seine Rede unzufrieden waren, beschloß er sie, und sagte, alles geschehene müßte nun vergessen werden, weil es nicht sowohl eine That von Menschen, als von einigen bösen Dämonen wäre, die feindselig gegen Rom gesinnt wären; und man hätte nun auf weiter nichts zu denken, als das Gedächtniß des berühmten Verstorbnen zu ehren, und ihn unter die unsterblichen Götter zu versetzen.

Man gebraucht verschiedne Kunstgriffe, das Volk aufzuwiegeln.

Kaum hatte Anton ausgeredet, so griff einer der Zuschauer, c) als ob er von Aberwitze befallen wäre, nach Cäsars Rocke, zeigte

c) noch ebender Marc. Anton, der geredet hatte. Appian. *lib. II, p.* 845. Toll.

te ihn abermals dem Volke, und rufte aus: „
„ das ist der Raub von einem Helden, den
„ die Götter liebten, und die Welt bis zur
„ Anbetung ehrte.“ Diese Worte, die durch
häufige Seufzer unterbrochen, und mit trau-
riger Stimme und Gebärde vorgebracht wur-
den, erregten eine allgemeine Bewegung. Zu
gleicher Zeit erschien auf einmal Cäsars Bild-
niß von Wachse, das durch Springfedern
bewegt werden konnte, und daran alle seine
empfangnen Wunden zu sehen waren. Die-
ser Anblick setzte den Pöbel fast bis zum Un-
sinne außer sich. Der Markt erschallte von
kummervollem Geschrei, von bittern Dro-
hungen und Verwünschungen wider die Ur-
heber seines Todes. Man schalt sie Meu-
chelmörder und Vatermörder, die die grau-
samste Strafe verdient hätten.

Cäsars Leiche wird angesteckt.

Als der Scheiterhaufe angesteckt ward,
warfen die alten Soldaten, die unter Cä-
sarn gedient hatten, alle die von ihm em-
pfangnen Kriegsbelohnungen in die Flammen.
Viele vornehme Frauen, die ihre Betrübniß
bezeugen, und das Gedächtniß des Ver-
storbnen ehren wollten, warfen in das Feu-
er ihren Schmuck, die Zierrathen und Klei-

der

der ihre Kinder, und was sie sonst von Werthe bei sich trugen. Das erbitterte Volk riß die flammenden Brände aus dem Feuer, und lief hin, die Häuser der Verschwornen anzustecken, ward aber zurückgetrieben; und da ihm ein gewisser Cinna aufstieß, den es irrig für einen andern dieses Namens hielt, der mit zu den Verschwornen gehörte, riß es ihn sogleich in tausend Stücke.

Brutus und seine Partei wurden über dieses Verfahren so bestürzt, daß sie sich sogleich heimlich nach Antium begaben. Alle zu Rom befindliche Fremde trauerten nach dem Gebrauche ihrer Länder, besonders die Juden, die verschiedne Nächte auf Cäsars Begräbnißplatze wachten. Endlich wurden ihm göttliche Ehrenbezeugungen zugesprochen, und das Volk richtete ihm an der Stelle, wo seine Leiche war verbrannt worden, einen Altar auf. Sein großer Neffe Octavius baute nachher daselbst einen Tempel, und richtete eine Säule von Jaspis auf, 20 Fuß hoch, mit der Aufschrift, dem Vater seines Vaterlandes. d)

Octa-

d) Appianus de B. Civ. II. p. 817-848. lib. III. p. 855-857. Dio XLIV. 20-52. Sveton. Caes. 83. sqq. Plutarchus in Caes. extr. Anton. p. 921. 922. in Bruto p. 932. 933.

Octavius kömmt nach Rom zurück.

Zu der Zeit, da Cäsar getödtet ward, befand sich sein Erbe und an Kindesstatt angenömmener Sohn Octavius, der nachmalige August, zu Apollonia in Griechenland. Er reiste von da, auf die erste Zeitung von Cäsars Ermordung, nach Rom ab, mit dem festen Entschlusse, seinen Tod zu rächen; und zweifelte nicht, an dem Anton sowohl einen Freund als Gehilfen zu finden. Anton aber war so sehr von Entwürfen, sich höher zu schwingen, eingenommen, daß er auf das, was ihm Octavius sagte, wenig Acht hatte; und als dieser sich öffentlich für Cäsars Erben erklärte, und daher sein Geld, oder wenigstens einen Theil desselben, von Anton forderte, begegnete er ihm sehr kaltsinnig und verächtlich wegen seiner Jugend, und wollte ihm nichts geben.

Octavius war nunmehr ungefähr 18 Jahre alt, angenehm von Person, verständig einschmeichelnd und ehrgeizig. Sein erster Schritt, die Herzen des Volks zu gewinnen, war der, daß er sein ganzes Erbtheil verkaufte, um die von seinem Oheim angewiesnen Vermächtnisse auszuzahlen. Dieses erwarb ihm viele Liebe, und Cäsars alte Soldaten liefen ihm haufenweise zu; da in-

dessen Anton sowohl dem Senate als Volke verdächtig ward. Um dem letztern zu gefallen, welches noch immer eine große Neigung für den Pompejus hatte, brachte Anton in Vorschlag, man sollte dem Sextus, seinem einzigen noch lebenden Sohne, ebendenselben Oberbefehl zur See und über die Flotte geben, den sein Vater ehemals gehabt hatte, und ihm, zum Ersatze der eingezognen Güter seines Vaters, eine Summe aus dem öffentlichen Schatze reichen. Dies ward sogleich mit großem Beifalle bewilligt, und Pompejus ward nach Sicilien zurückgerufen, wo er nachgehends wider den Octavius einen heftigen Krieg führte.

Anton erhält die Provinz des diesseitigen Galliens.

Da nunmehr das Jahr des Consulats beinah zu Ende war, und die Streitigkeiten zwischen Anton und Octavius täglich zunahmen, betrog der erste den Senat mit einem falschen Berichte, daß die Geten in Macedonien eingefallen wären, und hielt um den Oberbefehl über die sechs Legionen an, die in dieser Provinz standen. Der Senat war sehr abgeneigt, ihm denselben zu verwilligen, und zeigte zugleich große Eifersucht über seine Macht. Dieser zu begegnen, brachte er ein Gesetz aus, wo-

wodurch Lebensstrafe darauf gesetzt wurde, wenn jemand darnach streben würde, zum Dictator ernannt zu werden. Die Legionen gedachte er nach Italien zu bringen, um jedermann in Furcht zu setzen, und zu beherrschen. Dieses desto besser zu bewerkstelligen, schlug er ein anders Gesetz vor, wodurch die Statthalterschaft über Macedonien, die dem M. Brutus angewiesen war, seinem Bruder dem C. Antonius gegeben, ihm selbst aber die Statthalterschaft über das diesseitige Gallien ertheilt ward, die zuvor dem D. Brutus bestimmt gewesen war. Der Senat wollte nichts von dieser Forderung hören; Anton aber erhielt sie vom Volke, theils durch Gewalt, theils durch Bestechung.

Er fängt daselbst einen bürgerlichen Krieg an. Bellum Mutinense.

Er war aber noch immer so glücklich nicht, als er erwartete; denn sein Streit mit Octavius, und seine Saumseligkeit, Cäsars Tod zu rächen, zog ihm den Haß seiner Soldaten zu; so daß, als er seine Legionen aus Macedonien gebracht hatte, zwo derselben zu dem Octavius übergiengen, der damals sehr geschäfftig war, Italien zu durchziehen, und aus den von seinem Oheim angelegten

Ko=

Kolonien Soldaten aufzubringen. Endlich zog Anton mit einer beträchtlichen Armee nach Gallien, und befahl dem D. Brutus, sich von da wegzubegeben. Decimus zog sich nach Mutina, itzt Modena, wo ihn Anton kurz darauf belagerte. e) Solchergestalt brach ungefähr drei Viertheiljahre nach Cäsars Tode ein neuer Krieg aus.

Anton wird für einen Feind des Staats erklärt. Der Senat, erweist dem Octav große Ehre.

Um diese Zeit (n. Erb. R. 711. v. Chr. G. 43. C. Vibius Pansa. A. Hirtius. Suff. C. Iulius Caesar Octavianus, Q. Pedius Suff. C. Carrinas, P. Ventidius Coss.) traten die neuen Consuls ihr Amt an. Dies waren A. Hirtius und C. Pansa, die beide unter Cäsarn gedient hatten, und grosse Freunde des Cicero waren. Hirtius war der Verfasser des Berichts von dem alexandrischen und afrikanischen Kriege, der Cäsars Kommentarien angehängt ist. Als sie den Senat versammleten, ward Anton für einen Feind des Staats erklärt, vornämlich durch den Einfluß des Cicero, der viel

im

e) Dio XLV, 1-15. Appian. de B. Civ. III. p. 857-903.

im Senate zu sagen hatte, und dessen philippische Reden wir dieser Veranlassung zu danken haben. Beide Consuls erhielten Befehl, Truppen aufzubringen, und dem Decimus zum Entsatze zu eilen, der in Mutina sehr in die Enge getrieben war. Zugleich erhielt Octavius Befehl, seine Truppen mit der Consuls ihren zu verbinden, und mit ihnen im Einverständnisse wider den gemeinschaftlichen Feind zu handeln. Der Senat, ob er ihn gleich weder liebte noch hochachtete, weil fast alle dessen Mitglieder von des Pompejus Partei waren, sah doch ein, wie grosse Dienste er ihm bei der Gelegenheit leisten könnte, gab ihm eine gleiche Macht als den Consuls, nahm ihn ungeachtet seiner Jugend in den Senat auf, und verordnete, er sollte in Ansehung öffentlicher Ehrenstellen für zehn Jahre älter betrachtet werden, als er wirklich war.

Anton wird geschlagen, und beide Consuls bleiben.

Ob nun gleich diese Ehrenbezeugungen des Senats dem Octav sehr gefielen, war es ihm doch noch weit mißfälliger, daß er viele von den Verschwornen zu Ehrenstellen erhoben und über Provinzen gesetzt sah. Ein Brief von Anton, der ihm vorrückte, daß

er Cäsars Mördern beistünde, und zu Ehrenämtern behiflich wäre, vermehrte noch seine Unruhen. Doch er verbarg seine Absichten mit einer Klugheit, die über sein Alter gieng, und zog mit den Consuls aus, die in kurzem Bononia einnahmen, dessen sich Anton bemächtigt hatte. Kurz darauf, als Anton und Pansa mit einander fochten, ward der letzte geschlagen, und tödtlich verwundet; und Anton ward wieder von Hirtius geschlagen, indem er nach seinem Lager zurückkehrte. Wenige Tage darauf fiel ein allgemeines Treffen bei Mutina vor, worinne Anton mit großem Verluste geschlagen, und genöthigt ward, die Belagerung dieser Stadt aufzuheben. Er flüchtete darauf zu dem Lepidus, der damals den Oberbefehl im diesseitigen Gallien hatte. Der Consul Hirtius blieb in diesem Treffen.

Der Senat beleidiget den Octavius.

Sobald Anton Italien verlassen hatte, glaubte der Senat, er hätte weiter nichts von ihm zu fürchten, begegnete dem Octavius überaus verächtlich, und versagte ihm einen Triumph, den er gleichwohl dem Decimus, welchen er entsetzt hatte, bewilligte. Ueberdies befahl ihm Decimus, als oberster Befehls-

fehlshaber des diesseitigen Galliens, diese Provinz zu verlassen. Octavius zog sich darauf nach Bononia, wo der Consul Pansa, der daselbst an seinen Wunden todkrank lag, ihm stark dazu rieth, sich mit Anton und Lepidus zu verbinden, weil dieses das einzige Mittel wäre, seines Oheims Tod zu rächen. Er schrieb sogleich an sie, und rufte sie nach Italien. Zugleich schickte er 400 seiner Soldaten im Namen seiner Armee nach Rom, um das Consulat für ihn zu fordern.

Er wird zum Consul gewählt.

Die Zeitung, daß erstere mit 17 Legionen anrückten, und Octavius selbst mit 8 Legionen käme, erschreckte den Senat so sehr, daß alsbald das Volk versammelt, und er nebst dem Qu. Pedius zum Consul gewählt ward. f) Der Senat verordnete weiter, g) er sollte auch nach seinem Consulate die Stelle aller andern Consuls vertreten, h) sollte so viele Truppen aufbringen, als er wollte, und auch des Decimus Legionen unter sich haben. Fer-

f] Dio XLV. 17-46 Appian. III de B. Civ. p. 903-947.
g) Dio XLVI, 47
h) allen Consuls vorgehen, so oft er sich bei der Armee befände.

ner ward die Stadt seiner Sorgfalt übergeben, und ihm ward die Macht zugesprochen, alles zu thun, was ihn recht dünkte, wenn es auch außer der Bestimmung der Gesetze wäre; welche Macht er bis an seinen Tod behielt.

Er läßt die Mörder Cäsars verurtheilen.

Eines der ersten, wozu er seine neue Gewalt anwandte, war dieses, daß er in einer allgemeinen Versammlung des Volks seine Annehmung an Kindesstatt bestätigen, den Brutus, Cassius, und alle ihre Mitschuldige verurtheilen, und die wider seine Freunde ergangnen Verordnungen aufheben ließ. D. Brutus suchte sich zu retten, indem er zu dem Brutus und Cassius flüchtete, die itzt in Griechenland waren; als er aber durch Gallien blos mit wenigen Begleitern reiste, indem seine Truppen ihn verlassen hatten, und zu Anton übergegangen waren, ward er von Camelus, i) einem Herrn dieses Landes, gefangen genommen, der seinen Kopf dem Anton schickte. Zween andre der Verschwornen, Trebon und Basilus, wurden

i) Vellej. II, 64. Vergl. Liv. Epit. CXX. Appianus B. Civ. III. extr. Dio XLVI, 53.

den um ebendieſe Zeit umgebracht, der erſte von Dolabella, der letzte durch ſeine eignen Sklaven. k)

Octav, Anton und Lepidus kommen zuſammen.

Kurz nach Octavs Erhebung zum Conſulate langten Anton und Lepidus in Italien an, und er kam mit ihnen bei Mutina zuſammen. Ihre Unterredung währte drei Tage, und ward mit dieſem Vergleiche beſchloſſen. „Octav ſollte das Conſulat dem Freunde Antons P. Ventidius abtreten. Die „ oberſte Gewalt ſollte unter ihnen dreien „ getheilt ſeyn, und ſie wollten ſie fünf Jahre lang, unter dem Namen Triumvirs, „ als Verbeſſerer der Republik, behalten. „ Sie wollten dieſe Gewalt vom römiſchen „ Volke beſtätigen laſſen. Anton ſollte Gallien l) haben, bis auf Narbonne, welches nebſt Spanien Lepidus bekommen ſollte. Octav ſollte Afrika, Sicilien und „ Sardinien haben. Italien und die morgenländiſchen Provinzen, welche Brutus und „ Caſſius inne hatten, ſollten eine Zeit lang „ allen gemein bleiben. Anton und Octa-

k) Appian. ibid.
l) dies- und jenſeits der Alpen.

„ vius sollten sogleich ihre Truppen zusam-
„ menstoßen lassen, um den Brutus und
„ Cassius zu bekriegen; Lepidus aber sollte
„ mit vier Legionen zu Rom bleiben, um
„ die Macht des Triumvirats zu unterstü-
„ tzen.“ m)

Das zweite Triumvirat. Achtserklärungen der Triumvirs.

Solchergestalt theilten diese drei Männer, wie Plutarch anmerkt, n) die Herrschaft über die Welt unter sich, als ob sie ihr väterliches Erbgut gewesen wäre. Sie wurden ferner einig, es sollten nicht nur alle ihre Feinde niedergemacht werden, sondern, da sie unermeßliche Geldsummen zu Ausführung ihrer Absichten nöthig hatten, auch diejenigen, die große Reichthümer besässen, oder von denen man glaubte, daß sie den geringsten Funken von Eifer für ihre alten Rechte und Freiheiten übrig hätten. Des Cicero Schicksal verursachte bei dieser Gelegenheit den größten Streit. Anton bestand darauf, sein Name sollte mit auf die Todtenliste kommen. Octav suchte ihn zu ret-

m) Dio XLVI, 55. Appianus B. Civ. IV. prim.
n) in Anton. p. 924. A.

retten; endlich aber gab er ihn auf, als Anton darein willigte, seinen Oheim Lucius Cäsar, und Lepidus, o) seinen Bruder Paulus p) aufzuopfern. Das Verzeichniß der andern, welche die Triumsvirs zum Tode verurtheilten, war in kurzem fertig; jeder Tyrann setzte darauf die Namen seiner besondern Feinde, und sogar der Feinde seiner Getreuen. Es wurden 300 von den Rathsgliedern und gegen 2000 von den Rittern in die Acht erklärt. Nachdem die Bedingungen dieses gottlosen Bündnisses beschworen waren, vereinigten Octav und Anton ihre Armeen. Also ward das zweite Triumvirat geschlossen, welches der römischen Freiheit den letzten Stoß gab.

Die unselige Verordnung ward aufgesetzt, bekannt gemacht, und nach Rom nebst dem ersten Verzeichnisse derer geschickt, die zum Tode bestimmt waren, zugleich aber einige Rotten Soldaten, um die Befehle der Triumvirs zu vollstrecken. Die Soldaten kamen des Abends noch vor der Verordnung an,

o] nach einigen beim Plutarch in Anton. p. 924. B. Nach der gemeinen Erzählung verlangte Lepidus seines Bruders Tod selbst. S. Dio XLVII. 6. et. ib Fabric.

p) L. Aemilius Paullus.

und da ihnen vier der geächteten Personen auf der Straße begegneten, machten sie sie sogleich nieder. Andre wurden in ihren Häusern, verschiedne in den Tempeln umgebracht, und in einem Augenblicke war die ganze Stadt voll Schrecken und Verwirrung. Da das Verzeichniß der geächteten Personen noch nicht bekannt gemacht war, so fürchtete sich ein jeder, und das Schrecken ward allgemein. Einige beschlossen mitten in ihrer Verzweiflung, die ganze Stadt mit in ihren Untergang zu verwickeln, und steckten sie an verschiednen Orten an. Den andern Morgen früh ward ein Verzeichniß der geächteten, das blos die Namen von 17 Personen enthielt, zugleich nebst der Verordnung der Triumvirs öffentlich aufgestellt.

Einzug der Triumvirs zu Rom.

Während dieser Unruhen rückten die Triumvirs an der Spitze ihrer vereinigten Truppen gegen Rom zu, und zogen daselbst auf drei verschiednen Straßen ein; Octav auf der ersten, Anton auf der andern, und Lepidus auf der dritten. Jeder war von seiner prätorischen Cohorte und einer Legion begleitet. Das erste was sie thaten war, daß sie vom Volke ein Gesetz verordnen ließen, dadurch

ihnen

ihnen die Macht, die sie sich angemaßt hatten, aufgetragen ward. Darauf trat Octav das Consulat an Ventidius ab. Diese drei Tyrannen, die sich nunmehr als rechtmäßige Obrigkeiten betrachteten, vergrößerten täglich das Verzeichniß der geächteten, bis daß ihre Zahl auf 300 Rathsglieder und über 2000 Ritter anwuchs; wobei sie Todesstrafe darauf setzten, wenn jemand einen derselben verstecken oder ihm behilflich seyn wollte, und demjenigen große Belohnung versprachen, der sie entdecken oder tödten würde. Durch die ganze Stadt hörte man nichts als Geschrei und Klagen. Die Straßen lagen voll todter Körper, und die Häupter der vornehmsten Römer waren auf dem Markte aufgesteckt. Der gemeine Preis für den Kopf einer geächteten Person, der den Triumvirs überbracht ward, war 10,000 Sesterzien, wenn es ein freier Bürger war, und war es ein Sklave, halb so viel nebst dem Bürgerrechte. Von denen, die entkommen konnten, flüchteten einige zu dem M. Brutus nach Macedonien, andre zu Qu. Cornificius nach Afrika, die meisten aber zu dem jungen Pompejus nach Sicilien, wo dieser itzt sehr mächtig zur See war.

Des Cicero Tod.

Derjenige, dem Anton am meisten nachtrachtete, war Cicero. Er hielt sich damals auf seinem Landgute bei Tusculum auf. Daselbst gieng er zu Schiffe, in der Absicht, nach Macedonien zu Brutus zu segeln. Doch er konnte die See nicht vertragen, stieg wieder an das Land, und sagte: „er wollte in seinem Vaterlande sterben, das er so oft erhalten hätte." Er kam in ein kleines Dorf, ungefähr eine Meile weit vom Ufer, wo seine Diener, als sie fanden, daß man ihn aufsuchte, ihn wieder in seine Sänfte setzten, und zurück nach dem Schiffe, trugen. Indem holten sie die Mörder ein. Cicero ließ die Sänfte niedersetzen, und streckte ganz ruhig seinen Kopf dem Tribun Popilius Länas dar, dem er vormals durch seine Beredsamkeit das Leben gerettet hatte. Länas hieb ihm den Kopf und auf Antons besondre Anweisung die rechte Hand ab, mit der er die philippischen Reden aufgeschrieben hatte, eilte sogleich nach Rom, und überreichte sie dem Anton, der damals eben eine Versammlung zur Wahl obrigkeitlicher Personen hielt. Kaum hatte ihn der grausame Tyrann erblickt, so rufte er mit Entzückung aus, „nun mag das Achterklären ein Ende ha-

„ben.

„ ben. Ihr Römer könnet sicher seyn; ihr „ habt weiter nichts zu fürchten.“ Der Kopf und die Hand wurden auf dem Markte aufgesteckt, wo das Volk nicht ohne Entsetzen diese traurigen Uiberbleibsel eines Mannes ansehen konnte, der an dem nämlichen Orte so oft durch die Stärke und Anmuth seiner Beredsamkeit gesiegt hatte. Also kam im 63. Jahre seines Alters der größte Redner um, den jemals die Welt hervorbrachte; „ein Mann, der, um Cäsars Worte „ zu gebrauchen, einen Lorbeerkranz er„ hielt, der um so viel mehr galt, als „ jeder Triumph, um wie viel rühmlicher „ es war, die Grenzen der römischen Ge„ lehrsamkeit, als des römischen Gebietes, „ zu erweitern.“ q)

Räuberische Habsucht der Triumvirs. Den römischen Frauenspersonen werden Abgaben aufgelegt.

Nach dem nun die Triumvirs beinah ihre Rache gesättigt hatten, begonnten sie auf die Auf-

q) Die weitern Umstände dieser unmenschlichen Proskripzion s. beim Appian B. Civ. IV. p. 954-995. Dio XLVII, 3-13. Plutarchus in Cicerone p. 884. in Anton. p. 926. Sveton. Aug. 13. Vellej. II, 66. 67.

Aufbringung der nöthigen Summen zur Führung des Kriegs wider Brutus uud Cassius zu denken, und machten den Uiberschlag auf 100,000 Talente. Dem zu folge ließen sie täglich neue Achterklärungen wider die reichsten Bürger Roms ausgehen, ließen sie ermorden, und zogen ihre Güter ein. Sie belästigten das Volk mit schweren Abgaben, nahmen alles Gold und Silber weg, das sie nur habhaft werden konnten, es mochte Römern oder Fremden gehören, machten ein Verzeichniß von 1400 der reichsten römischen Frauenzimmer, r) welche die Mütter, Töchter oder anderweitige Verwandtinnen der geächteten waren, und legten ihnen alle die übermäßigsten Steuern auf. Die Frauenzimmer suchten Hilfe bei den Verwandtinnen der Triumvirs: da das aber nichts fruchtete, giengen sie sämtlich vor den Richtstul dieser obrigkeitlichen Personen, und verlangten gehört zu werden. Hortensia, die Tochter des Hortensius, eines berühmten Redners, sprach mit solcher Kühnheit, daß die Triumvirs einen plötzlichen Auflauf befürchteten, und den Lictors befahlen, alle Weibsbilder wegzutreiben. Da aber das Volk über solche Ge-

r) das folgende Appian. B. Civ. IV. p. 978-981.

Gewaltthätigkeit schrie, verschoben sie die Sache bis auf den folgenden Tag, da sie denn, zu Besänftigung des Volks, die Zahl der Frauen auf 400 zurücksetzten, zugleich aber mehr als 100,000 Männern Abgaben auflegten.

Die Triumvirs besetzen die höchsten Aemter.

Darauf versammelten die Triumvirs die wenigen Rathsglieder, die sie noch am Leben gelassen hatten, kamen in das Rathhaus, und erklärten sich, „die Achterklärung hätte „ ein Ende.„ Lepidus suchte ihr bisheriges Verfahren zu rechtfertigen, und versicherte den Senat, „er würde ihm weiter keinen Anlaß zur Beschwerde geben.“ Octav aber ließ sich öffentlich verlauten, „ er „ behielte sich die Freiheit vor, die Verbrecher zu bestrafen.“ Hierauf ernannten die Triumvirs aus eigner Macht, ohne einmal das Volk zu versammeln, ihren Amtsgenossen M. Aemilius Lepidus zu einem der Consuls auf das folgende Jahr, und nebst ihm den L. Munatius Plancus. Zugleich besetzten sie auf ebendieselbe Art alle die andern hohen Aemter auf verschiedne folgende Jahre mit ihren Getreuen. Das Geld und die Truppen theilten Anton und Octav unter sich, und traten ihren Feldzug wider Bru-

tus

tus und Cassius an. Anton schiffte sich zu Brundusium und Octav zu Rhegium ein. Beide landeten zu Dyrrachium. s)

Der Verschwornen Glück in den Morgenländern.

Die Verschwornen hatten nun einen beträchtlichen Fortgang in den Morgenländern gehabt. t) Cassius hatte ganz Syrien eingenommen, und dachte nun darauf, in Aegypten einzufallen, wo sich Cleopatra für die Triumvirs erklärt hatte, und bereit war, mit einer starken Flotte zu ihnen zu stoßen. Er ward aber (n. Erb. R. 712. v. Chr. G. 42. L. Munatius Plancus, M. Aemilius Lepidus II. Coss.) von Brutus zurückgerufen, weil die Zeitung eingegangen war, daß Anton und Octav mit 40 Legionen auf dem Wege wären, und 8 davon bereits über das jonische Meer gesetzt hätten. Cassius ließ darauf Syrien nebst einer Legion seines Bruders Sohne, schickte eine Schaar Reuter nach Cappadocien, den Ariobarzanes hinzurichten, und von seinen Unterthanen große Summen einzutreiben, und stieß, nach ver-

s) Dio XLVII, 14-20.

t) Von diesem und folgenden s. Dio LXVII, 21-35. Appianus B. Civ. IV. p. 995-1119.

verschiednen andern starken Erpressungen, bei Smyrna zu dem Brutus.

Hier giengen sie über den gegenwärtigen Krieg zu Rathe, und wurden einig, den Anfang mit Besiegung der Rhodier und Licier zu machen. Dieses Unternehmen ward in kurzem vollführt, und es wurden außerordentliche Kriegssteuern eingehoben. Die Rhodier wurden fast rein ausgeplündert; und die Einwohner von Xanthus steckten, nach einer hartnäckigen Gegenwehr, ihre Stadt an, und verbrannten sich mit derselben. Zu Sarden kamen Brutus und Cassius abermals zusammen, und beschlossen daselbst, nach verschiednen Berathschlagungen, auf den Anton und Octav loszugehen. Hier war es, da Brutus, wie man berichtet, einen Geist oder ein Gespenst in seinem Zelte sah.

Dem Brutus erscheint ein Gespenst.

Diese merkwürdige Geschichte wird von Plutarch, Florus und Appian also erzählt. u) Indem Brutus, seiner Gewohnheit nach, des Nachts allein in seinem Zelte spät aufsaß, und in Gedanken vertieft war, vor ihm blos

ein

a) Plutarchus in Bruto p. 1000. 1001. Appianus B. Civ. IV, p 1167. Florus IV, 7, 8.

ein schwaches Licht brannte, alles im Lager und besonders um sein Zelt herum still war, hörte er auf einmal ein ungewöhnliches Geräusche an der Thüre, die zu gleicher Zeit aufgieng. Er warf seine Augen an den Ort, wo das Geräusch herkam, erblickte eine ungeheure und fürchterliche Gestalt, die auf ihn zu kam, und redete sie unerschrocken also an: „ wer bist du? ein Gott oder Mensch? und „ warum kömmst du hieher?" — „Ich bin, „ o Brutus, antwortete die Gestalt, dein „ böser Geist; zu Philippi sollst du mich wie„ dersehen." Brutus erwiederte sehr kühn, „ „ gut, so werde ich dich denn da sehen." Hierauf verschwand die Erscheinung.

Brutus rufte sogleich seine Diener, die ihm alle sagten, sie hätten nichts gesehen noch gehört. Er wachte noch die ganze übrige Nacht, und sobald es Tag ward, erzählte er, was er gesehen hatte, dem Cassius. Dieser, der in den Grundsätzen der epikurischen Weltweisheit war erzogen worden, schrieb die Erscheinung blos der Schwäche seiner Sinne und Stärke der Einbildungskraft zu, welche leicht allerlei Vorstellungen rege macht und vervielfältigt. Er führte davon die Träume zu Beispielen an, wo die Einbildungskraft verschiedne Bilder darstellt, und die Glieder des Körpers auf eben-

die-

dieselbe Art rührt, als sie von äußerlichen Gegenständen bewegt werden würden. „Daß „ aber, fuhr er fort, etwas dergleichen, „ als Geister und Dämonen seyn sollen, in „ der That vorhanden wäre, das laßt uns „ nicht glauben, viel weniger, daß die „ Geister menschliche Gestalt und Stimme, „ oder einige Macht über uns haben kön„ nen; wiewohl ich sehr wünschte, daß es „ so seyn möchte, damit wir uns nicht blos „ auf die Stärke unsrer Kräfte, sondern „ auch auf den Beistand jener unsterblicher „ Wesen zu verlassen hätten, die nothwen„ dig einer so gerechten und heiligen Sache, „ als unsre ist, günstig seyn müßten." Diese Rede beruhigte den Brutus wieder. Bald hernach gieng er nach Thrazien, und von da weiter nach Philippi, einer Stadt zwischen diesem Lande und Macedonien, bei welcher die Truppen der Triumvirs standen. v)

Die Armeen der Verschwornen und Triumvirs rücken zusammen.

Die ganze Welt wartete nun auf den Ausgang einer Schlacht, welche das Schicksal und Glück des römischen Reichs entscheiden soll-

v) beim Plutarch an angef. Stelle.

sollte. Die Armee der Verschwornen bestand aus 19 Legionen und 20,000 Reutern, der Triumvirs ihre aus eben so vielen Legionen, die aber weit besser abgerichtet waren, und 13,000 Reutern. Brutus und Cassius lagerten sich auf einer Anhöhe bei der See, woher sie überflüssig mit allen Arten von Lebensmitteln versehen wurden. Die Armee der Triumvirs war sehr in Verlegenheit aus Mangel an Bedürfnissen, und hatte blos Macedonien und Thessalien für sich offen; denn Pompejus, Murcus w) und Ahenobarbus hatten ihr mit ihren Flotten alle Gemeinschaft mit Afrika, Spanien und Italien abgeschnitten. Dies machte den Anton überaus begierig, zu einer Schlacht zu kommen, die Cassius eben so sorgfältig vermied, wiewohl Brutus sehr dazu geneigt war, und sagte, „er sehnte sich ungeduldig, dem „Unglücke des menschlichen Geschlechts durch „einen rühmlichen Sieg oder rühmlichen Tod „ein Ende zu machen."

Endlich bahnte sich Anton mit vieler Arbeit den Weg durch einen großen Morast, und Cassius warf Verschanzungen wider ihn auf, welches nebst der Soldaten hitzig Begier-

w) L. Statius Murcus.

gierde zu fechten ein allgemeines Treffen veranlaßte, wiewohl sehr wider des Cassius Willen, der sich erklärte, „er wäre auf eben„ die Art als Pompejus genöthigt, die „ Freiheit des römischen Volks auf das Un„ gefähr einer Schlacht zu wagen." Den Morgen vor dem Treffen fragte Cassius den Brutus, „was er zu thun gedächte, wenn „ sich das Schicksal feindlich gegen sie bezei„ gen sollte." — „Als ich jung war, gab „ Brutus zur Antwort, tadelte ich des Ca„ to Tod, und behauptete, eine solche Art, „ Unglücksfälle zu vermeiden, wäre ein gott„ loses Vergehen wider den Himmel, der „ sie geschickt hätte. Nunmehr aber habe „ ich meine Meinung geändert, und bin ent„ schlossen, wenn wir in diesem letzten Be„ streben unglücklich sind, nicht länger ein „ Leben zu erhalten, das ich dem Dienste „ meines Vaterlandes am 15 März gewid„ met, und seitdem stets mit Ehre und Frei„ heit geführt habe." Cassius lächelte bei diesen Worten, umarmte ihn zärtlich, und sagte, „nun können wir uns kühnlich wi„ der den Feind wagen, denn entweder wir „ werden selbst siegen, oder keine Ursache ha„ ben, die Sieger zu fürchten."

Die erste Schlacht bei Philippi. Des Cassius Tod.

Die Truppen des Triumvirats führte Anton allein an, weil Octav krank war. Brutus, den M. Messala unterstützte, hatte den rechten Flügel der republikanischen Armee unter sich, und griff den linken der Feinde mit solcher Wuth an, daß er alles vor sich her besiegte, und bis an das Lager Octavs drang, der nur eben zuvor in Antons seines gebracht worden war. Anton dagegen öffnete sich einen Weg durch den linken Flügel der Republikaner unter dem Cassius, verfolgte seinen Vortheil, und bemächtigte sich in kurzem seines Lagers. Cassius zog sich auf einen Hügel nicht weit davon, und erwartete den Ausgang der Schlacht auf des Brutus Seite. Indem er daselbst stand, sah er eine Schaar Reuter gegen sich zu kommen; und da er wegen des großen Staubes nicht erkennen konnte, ob es Freunde oder Feinde wären, schickte er den Titinius ab, Kundschaft einzuholen. Titinius ward mit großer Freude empfangen, denn es waren Freunde, welche Zeitung vom Siege brachten Er verzog aber so lange bei ihnen, daß Cassius besorgte, Brutus wäre geschlagen, und sein Freund zum Gefangnen gemacht worden, und rufte aus: „ach! um das übrige eines elen-

„ den Lebens zu erhalten, habe ich meinen „ besten Freund in den Untergang gebracht.“ Mit diesen Worten begab er sich in sein Zelt, und entleibte entweder sich selbst, oder ließ sich von seinem Freigelaßnen umbringen. Gleich darauf kam Titinius an, beschuldigte sich, daß er durch seinen Verzug an des Cassius Tode Ursache wäre, erstach sich, und fiel auf den Körper seines Freundes.

Das Gespenst erscheint dem Brutus abermals.

Brutus war sehr betrübt über des Cassius Tod, den er den letzten der Römer nannte. Er ließ seine Leiche beiseite schaffen, und heimlich begraben, damit nicht seiner Armee zu sehr der Muth entfiele, jedoch konnte er nicht umhin, zu seinen Freunden zu sagen, „ er hielte den Cassius für „ glücklich, daß ihn die Unfälle nicht mehr „ treffen könnten, die noch für sie zu dul„ den übrig wären.“ Er vermied einige Zeit über ein Gefecht, in Hoffnung, seine Feinde auszuhungern, die itzt in äußerstem Mangel an Lebensmitteln waren, weil ihre Flotte seit kurzem war geschlagen worden. Endlich aber nöthigte ihn die Ungeduld seiner Soldaten, und seine Furcht vor ihrer allgemeinen Entweichung, wofern er

es länger verschöbe, eine zweite Schlacht zu wagen. Man erzählt, das Gespenst, das er vorher gesehen hatte, sey ihm wiederum die Nacht vor diesem entscheidenden Treffen erschienen, habe aber diesmal nichts geredet.

Zweite Schlacht bei Philippi. Brutus verliert sie. Sein Tod.

Was er nun auch für schwermüthige Besorgnisse haben mochte, so munterte er doch seine Leute so viel als möglich auf, und versprach ihnen die Erlaubniß, Lacedämon und Thessalonich zu plündern. Als die Schlacht anging, machte die Hitze auf beiden Seiten, daß sie ihre Wurfspieße wegwarfen, sogleich zu den Schwerten griffen, und einige Zeit über mit erstaunlicher Wuth fochten. Endlich aber ward des Brutus Partei überwältigt, und auf das Haupt geschlagen. Brutus flüchtete auf einen nahe dabei gelegnen Hügel, wo er die ganze Nacht blieb. Als er des Morgens keinen Weg zu entkommen fand, sagte er mit einem heitern Gesichte zu den wenigen Freunden, die bei ihm waren, „er hielte sich „ selbst für glücklicher als einen von seinen „ Siegern; denn er würde den Ruf ge-

nieß-

„ nießen, der allezeit der Tugend folgte,
„ und den Tyrannei und Ungerechtigkeit
„ niemals verdienen würden.“ Darauf
bat er seine Freunde, für ihre Sicherheit
zu sorgen, und setzte hinzu, „er hoffe,
„ Anton und Octav würden mit seinem
„ Tode zufrieden seyn, und ihre Tyrannei
„ nicht weiter treiben.“ Er begab sich
alsdenn mit dreien seiner vertrautesten Freun-
de beiseite, darunter Strato war, den er
ernstlich beschwor, ihm den letzten Beweis
seiner Liebe zu geben, indem er ihm denje-
nigen Freundschaftsdienst leistete, den die
andern alle abgelehnt hätten. Da er eben
so abgeneigt als die übrigen war, rufte
Brutus einen seiner Sklaven, da denn
Strato ausrufte: „das wollen die Götter
„ nicht, daß Brutus von der Hand eines
„ Sklaven, aus Mangel eines Freundes,
„ sterben sollte!“ und dem Brutus die
Spitze seines Schwerts vorhielt. Dieser
stürzte sich darein, und blieb sogleich todt. x)

Also starb Brutus im 43sten Jahre sei-
nes Alters, und mit ihm die Freiheit Roms.
Die besiegten Truppen ergaben sich, und

x) Appianus B. Civ. IV. p. 1022 - 1064. Dio
XLVII. 35. ad f. libri. Plutarchus in M.
Bruto p. 1001. ad f. Vellej. II, 70. sq.

die Triumvirs befestigten auf den Trümmern der Republik die Gewalt, die sie sich angemaßt hatten, und wurden Herren des ganzen römischen Reichs, blos Sicilien ausgenommen, das noch immer Sextus, Pompejus des großen Sohn, inne hatte. Doch war der Widerstand von Seiten seiner nicht erheblich.

Der erste Tag nach dem Siege ward von den Triumvirs mit Bestrafung ihrer Feinde zugebracht. Anton opferte den Hortensius y) dem Gedächtnisse seines Bruders Cajus. Livius Drusus, z) der Vater derjenigen Livia, die nachher an Octav vermählt ward, entleibte sich in seinem Zelte. Quintilius Verus schmückte sich mit allen Zeichen der Ehrenstellen und Würden, die er bekleidet hatte, und wollte lieber von den Händen seines Freigelaßnen sterben, als sich der Beschimpfung seiner unbarmherzigen Feinde aussetzen. a)

Octavs

y] Sohn des Redners. Plutarch. in Antonio p. 925. C.

z] Dio XLVIII, 44.

a) Vellej. II, 71.

Octavs Grausamkeit.

Octav verrieth bei dieser Gelegenheit eine Grausamkeit, die eines Römers unwürdig war. Er schickte des Brutus Kopf nach Rom, daß man ihn vor die Füße der Bildsäule seines Oheims werfen sollte. Seine Asche ward seiner Gemahlin Porcia, der Tochter des Cato, geschickt, die sich, wie man erzählt, durch Hinterschlingung glühender Kohlen umbrachte. Er verurtheilte einen Senator und seinen Sohn, um ihr Leben das Loos zu ziehen. Sie schlugen es aber beide aus; der Vater erbot sich freiwillig zum Tode, und der Sohn erstach sich vor seinem Angesichte. Einem andern, der um die gewöhnlichen Begräbnißgebräuche bat, gab er die Antwort: „die Krähen „ würden nun bald mit ihm machen können, was sie wollten.“ Diese bittern Worte und strenge Strafen machten ihn allen Gefangnen, die vor ihn gebracht wurden, eben sowohl verhaßt als fürchterlich. b)

Nachdem die Triumvirs ihre Rache gesättigt hatten, begonnten sie zu überlegen, wie sie am besten ihre Macht feststellen, und

b) Sveton. Octav. 13.

diejenigen ausrotten könnten, die noch zur Vertheidigung ihrer Freiheit auftraten. Denn Sex. Pompejus hatte noch immer Sicilien inne. Domitius Ahenobarbus und Statius Murcus, zween Admirale des Brutus, hatten noch zwei starke Flotten unter sich, der eine an der macedonischen Küste, der andre im jonischen Meere. Cassius Parmensis, einer der Verschwornen, hatte noch eine große Flotte, und stand an der Spitze einer starken Armee in Asien. Sie wurden einig, Anton sollte es über sich nehmen, in den Morgenländern alles einzurichten, und daselbst Geld zur Belohnung der Soldaten aufbringen; Octav aber sollte die alten Truppen zurück nach Italien führen, um sie in Besitz der ihnen versprochnen Felder zu setzen, und den jungen Pompejus aus seinem Aufenthalte vertreiben, der allen ei-
frigen Republikanern zur Freistatt diente.

Antons Verhalten gegen die Griechen.

Anton besuchte zuerst Griechenland, wo seine Freundlichkeit und Freigebigkeit, besonders zu Athen, ihm aller Herzen gewann. Er ließ dem Marcus Censorinus c) in

c] L. Marcius Censorinus. Plutarch. in Anton. p. 925. E.

in diesem Lande den Oberbefehl, und gieng von da mit allen seinen Truppen hinüber nach Asien. Alle morgenländische Fürsten, welche die römische Macht erkannten, kamen, um ihm die Aufwartung zu machen. Einige brachten mit sich Geschenke, andre ihre Gemahlinnen und Töchter, die unter sich wetteiferten, welche ihm am schönsten vorkommen könnte. Dieser Zulauf von Fürsten, die beständig mit Lobsprüchen und Demüthigungen ihn verehrten, schmeichelte auf sehr angenehme Art seinem wollüstigen und ehrgeizigen Gemüthe.

Er verzieh allen des Brutus Anhängern, die sich an ihn ergaben, ausgenommen dem Petron, der einer von den Verschwornen war, und dem Quintus, d) der beschuldigt ward, daß er den Dolabella in Laodicea an Cassius verrathen habe. Er beraubte aber auch verschiedne reiche Städte ihrer Grundstücke, um seine Schmeichler und Possenreißer zu befriedigen, versammelte die Abgeordneten aller römischen Unterthanen in diesen Gegenden, hielt ihnen in einer Rede seine Bedürfniß und ihre Pflicht vor, und erpreßte dadurch von den Einwohnern

fast

d) Appianus B. Civ. IV. p. 1074.

fast alles das Geld, das ihnen Brutus und Cassius gelassen hatten. Hierauf durchzog er die Provinzen Asiens, und gab aller Orten Beweise seiner Freigebigkeit und Gutherzigkeit. Er verzieh dem Lucius, des Cassius Bruder, und verschiednen andern seiner Feinde in diesen Gegenden, verschonte aber keinen, der einigen Antheil an Cäsars Tode hatte.

Als er nach Cilicien gekommen war, schickte er den Qu. Dellius nach Aegypten, die Cleopatra vorzuladen, daß sie von ihrem Verhalten während des Kriegs Rechenschaft geben sollte. Denn ob sie gleich dem Dolabella zu Hilfe gekommen war, hatte sich doch Serapion, ihr Unterfeldherr in Cypern, zu Brutus und Cassius geschlagen, worauf die Triumvirs sehr übel zu sprechen waren, in Betrachtung dessen, was sie dem Gedächtnisse Cäsars schuldig war. Des Dellius Zureden und ihr Vertrauen auf ihre eignen Reizungen brachten sie leichtlich zu dem Entschlusse, in Person zu Anton zu kommen, dessen Herz zu erobern sie nicht zweifelte.

Als sie an die Mündung des Flusses Cydnus gekommen war, stieg sie in ein Fahrzeug, dessen Hintertheil von Golde, die Segel von purpurner Seide und die

Ruder von Silber waren. Die letztern schlugen auf angenehme Art den Takt zu einer vortreflichen Musik. Die Königin lag unter einem Himmel von Goldstücke, so wie die Venus geschmückt, als sie aus dem Meere aufstieg, mit liebenswürdigen Kindern umgeben, die gleich den Liebesgöttern um sie herum hüpften, und sie fächelten. Ihr Frauenzimmer war gleich den Nereiden und Grazien gekleidet, und lehnte sich nachläßig an die Seiten und Seile des Schiffs. Das Räuchwerk, das um sie her brannte, durchzog die Ufer des Flusses. Sie waren voll einer unermeßlichen Menge Volks, das mit solcher Hitze dem Anblicke zulief, daß Anton, der zu Bezeugung seiner Hoheit auf einem Throne saß, gänzlich verlassen ward.

Seine Zusammenkunft mit Cleopatra.

Anton verlangte, sie sollte aussteigen, und bei ihm speisen. Allein sie bat sich zuerst seine Gesellschaft auf ihrer Galeere aus. Die Pracht und Zierlichkeit, mit der er daselbst bewirthet ward, war so groß, daß er, als er des andern Tages die Höflichkeit erwiederte, es unmöglich fand, ihrem Geschmacke und ihrer Pracht gleich oder auch nur nahe zu kommen. Nachdem ei-

nige Zeit unter gegenseitigen Begrüßungen verstrichen war, sagte ihm Cleopatra, „ sie „ wäre nicht gekommen, sich zu entschul„ digen, noch auch eine Belohnung für „ die großen Dienste zu begehren, die sie „ ihm und dem Octav geleistet hätte, in„ dem sie dem Dolabella beigestanden, und „ trotz dem Cassius und seiner Partei ihre „ Flotte in Person angeführt hätte.“ Diese Zusammenkunft gereichte zu Antons Unglücke. Von dem Augenblick an war er nicht länger Herr über sich selbst, sondern nährte seine Liebe gegen sie, welche die Ursache aller der künftigen Widerwärtigkeiten seines Lebens war. e)

Indem solchergestalt Anton (n. Erb. R. 713. v. Chr. G. 41. L. Antonius, P. Servilius Vatia Isauricus II. Coss.) gänzlich von der Cleopatra eingenommen war, beschäftigte sich Oktav eifrig, die Angelegenheiten in Italien einzurichten, und unter die alten Soldaten die versprochnen Felder auszutheilen. Dies war überaus schwer, und sehr gefährlich. Denn da der öffentliche Schatz gänzlich erschöpft war, und er mög-

e] Plutarchus in M. Anton. p. 925-927. Appianus B. Civ. V. p. 1074-1078.

möglicherweise nicht Geld genug aufbringen konnte, die Truppen zu befriedigen, so ward es für ihn schlechterdings nothwendig, ihnen verschiedne Städte abzutreten und anzuweisen. Die Einwohner dieser unglücklichen Städte kamen täglich haufenweise nach Rom; und ganze Schaaren Weiber mit Kindern auf den Armen, deren zarte Jahre und Unschuld jedermann Mitleiden abnöthigten, erfüllten die Tempel und die öffentlichen Oerter mit Geschrei und Klagen. Das Volk zu Rom redte sehr frei und kühn; und Octav hörte sein Murren mit einer ihm eignen Verstellung an.

Virgil ist in Lebensgefahr. Er geht nach Rom.

Er borgte so viel Geld er konnte. Da er aber das nicht hinreichend fand, setzte er sich über alle Schwierigkeiten weg, verfolgte sein ersteres Vorhaben, und gab seinen Soldaten Ländereien und andre Plätze zu ihrem Erbtheile ein. f) Die reiche Stadt Cremona, die auf des Brutus Seite gewesen war, litt überaus viel bei dieser ungerech-

f) Appianus B. Civ. V. p. 1080-2. Dio XLVIII, 6. fq.

rechten Vertheilung; und Mantua, das unglücklicherweise dem Orte zu nahe lag, als er der Willkühr der unbändigen Soldaten überlassen ward, trug von diesen Unfällen seinen reichlichen Theil. Der Fürst der lateinischen Dichter wäre fast bei dieser Gelegenheit durch den Arrius einen Centurio umgebracht worden, der ihn mit gezognem Schwerte verfolgte, weil er sich erkühnte, ihm den Besitz seines kleinen Landguts am Ufer des Mincio streitig zu machen. Beinah wäre die Welt des größten Dichters beraubt worden, den jemals Italien hervorgebracht hat, wenn er nicht glücklicherweise entkommen wäre, indem er über einen Fluß schwamm. Diesem Abentheuer scheint Virgil seinen fernern Ruf und seine Erhebung zu danken gehabt zu haben. Denn es bewog ihn, geradeswegs nach Rom zu gehen, wo seine außerordentlichen Gaben ihn bei Mäcen und Asinius Pollio beliebt machten, durch deren Vorspruch er wieder zu seinem Gute kam. Dies ist der Inhalt jener vortreflichen Ekloge, die unter seinen Hirtengedichten die erste ist. Er war damals ungefähr 28 Jahre alt. g)

Ful-

g) S. hierüber Leben des Virgil in der Leipziger Ausgabe, S. CXLVII.

Fulvie entzweit sich mit Octav, und veranlaßt einen Krieg in Italien.

Antons Gemahlin Fulvia, die da wußte, daß nichts als ein Krieg in Italien ihren Gemahl aus den Armen der Cleopatra nöthigen könnte, beschloß, jedes Mittel zu versuchen, das ihr nur ihre Wuth und Eifersucht eingeben konnte, um ihn zurückzubringen. Zu dem Ende wandte sie sich an ihren Schwager Lucius, der damals Consul war. Da er ihr große Verbindlichkeiten zu danken hatte, und mit Octavs Verfahren nicht zufrieden war, bot er bereitwillig ihren Absichten, sich mit ihm zu entzweien, die Hand. Man bediente sich mancherlei scheinbarer Vorwände, daran es zu solchen unruhigen Zeiten gar nicht fehlen konnte. Rom und ganz Italien waren in sehr kümmerlichen Umständen. Die Lebensmittel waren überaus theuer, weil Sex. Pompejus alle Zufuhr von außen verhinderte; und im Lande zehrten die Truppen den ganzen Vorrath an Feldfrüchten auf, und begiengen tausend Unordnungen. Von diesen Unfällen nun nahmen Fulvia und Lucius Gelegenheit, die Soldaten und das Volk wider den Octav aufzuwiegeln, der seinerseits sein äußerstes that, sie zu besänftigen,

ihre Klagen gelassen anhörte, und deren Abstellung versprach. Es kam in kurzem zu einem offenbaren Bruche. Die alten Soldaten, die unter Anton gedient hatten, beschwerten sich, Octav hätte bei Austheilung der Aecker am meisten auf den Vortheil seiner eignen Soldaten gesehen, und schlugen sich nebst denen Italienern, die aus ihren alten Erbgütern waren vertrieben worden, zu Lucius und Fulvien. Dagegen waren die Freunde des vorigen Dictators, und diejenigen Soldaten, die mit den auf ihren Antheil gefallnen Feldern zufrieden waren, auf Octavs Seite.

Perusia wird belagert.

Lucius war genöthigt, sich nach Perusia, einer festen Stadt in Hetrurien, zu begeben, wo ihn Octav scharf belagerte. Ventidius und Asinius, h) zween von Antons Feldherren, suchten vergebens die Stadt zu entsetzen. Da sie zuletzt (n. Erb. R. 714. v. Chr. G. 40. Cn. Domitius Calvinus, C. Asinius Pollio Suff. L. Cornelius Balbus, P. Canidius Crassus Coss.) durch Hunger auf

h) P. Ventidius. C. Asinius Pollio.

auf das äußerste gebracht war, kam Lucius heraus, ergab sich an Octav, that sehr ernstlich für seine armen Soldaten Vorspruch, und bat, daß ihr Verbrechen durch seine Bestrafung möchte ausgebüßt werden. Octav nahm ihn gütig auf, und verzieh großmüthigerweise allen seinen Leuten. Die Stadt war zwar zur Plünderung bestimmt; allein einer der vornehmsten Einwohner, Macedonicus, steckte in heftiger Wuth sein Haus an, und verbrannte sich samt der ganzen Stadt. Ventidius und die übrigen thaten keine Gegenwehr; so daß dieser gefährliche Krieg in wenig Monaten geendigt ward, und Pompejus nur geringen Nutzen davon erlangte. Octav zog im Siegskleide und mit Lorbern gekrönt zu Rom ein. Es wurden verschiedne Tage über öffentliche Feste gefeiert; und der Senat und das Volk verordneten, wenn künftig ein Feldherr einen Triumph verdiente, sollte Octav einen Antheil an seiner Ehre haben. i)

i] Dio XLVIII, 3 - 16. Appian. B. Civ. V. p. 1080 - 1114.

Die Parther überschwemmen Syrien. Anton kömmt nach Italien zurück.

Indem Octav seine Angelegenheiten in Italien mit aller Kunst eines geschickten Staatsmanns einrichtete, brachte Anton seine Zeit unrühmlich zu Alexandrien hin, und dachte auf nichts als auf den Genuß seiner Wollüste. Mittlerweile erhielt er Nachricht, sein Bruder wäre geschlagen worden, seine Gemahlin und alle seine Freunde hätten Italien verlassen, und Octav hätte sich des ganzen Galliens nebst den darinne liegenden Legionen bemächtigt. Wiederum ward ihm von einer andern Seite gemeldet, die Parther hätten unter Pacorus, dem Sohne ihres Königs, mit Beihilfe Labiens und Barzapherns, Syrien eingenommen, und Jerusalem verwüstet. Anton erwachte hier aus seiner trägen Schlafsucht, und beschloß endlich, die Cleopatra zu verlassen, und sogleich wider die Parther auszuziehen. In der Absicht brachte er 200 Schiffe und eine beträchtliche Armee zusammen, und segelte nach Tyrus. Doch bei seiner Ankunft daselbst fand er Briefe von seiner Gemahlin Fulvia und seinen Freunden, welche ihn schlüssig machten, seinen parthischen Kriegszug aufzuschieben, und so-

sogleich nach Italien zurückzukehren. Auf dem Wege dahin traf er Fulvien zu Athen an, tadelte sowohl sie als seinen Bruder Lucius wegen der kürzlich angestifteten Händel, und hörte von ihr, daß Octav ihre Tochter Elodia k) verstoßen, und sich vor weniger Zeit mit Scribonien, der Schwester des Libo, Schwiegervaters des Pompejus, vermählt hätte. Octav, der bei allem was er that sehr schlau verfuhr, hoffte es dadurch zu einem Bündnisse mit Pompejus zu bringen, dessen Seemacht er sehr nöthig hatte.

Er belagert Brundusium. Sein Vergleich mit dem Octav.

Anton, der gegen Octav Verdacht faßte, segelte gegen Italien, ohne das geringste Mitleiden für Fulvien blicken zu lassen, die er krank zu Sicyon verließ, wo sie bald hernach vor Kummer starb. En. Domitius Ahenobarbus, der republikanische Admiral, begegnete ihm auf dem jonischen Meere, und anstatt sich ihm zu widersetzen, lieferte er an ihm seine Schiffe und Truppen aus. Anton segelte darauf nach Brundusium, wo

k) Claudia. Sveton. Octav. 62.

die Besatzung, die aus fünf von Octav dar= ein gelegten Legionen bestand, ihm den Zu= gang verweigerte. Hierauf sperrte Anton den Ort, und brachte den Pompejus da= hin, sich mit ihm bei dem Angriffe auf Italien zu verbinden. Octav zog gerades Weges nach Brundusium. Da aber die al= ten Soldaten nicht wider Anton fechten wollten, war er genöthigt, einem Vergleis che Gehör zu geben, der endlich durch Coc= cejus, Pollio und Mäcen zu Stande ge= bracht ward. 1)

Er vermählt sich mit dessen Schwester.

Da nunmehr der gefährliche Bruch er= gänzt war, und alle Beleidigungen und Be= schimpfungen gegenseitig vergeben wurden, ward eine Vermählung zwischen Anton und Octavien, Octavs Halbschwester, der Wit= we Marcells, vorgeschlagen. Obschon die ägyptische Königin einen so großen Antheil an Antons Herzen hatte, war doch kaum diese Heirath dem Anton angetragen wor= den, als er sie mit größter Zufriedenheit, we=

1) S. Appianus B. Civ. V. p. 1115-1126. Dio XLVIII. 28. Plutarch. in Antonio p. 929.

wenigstens dem Scheine nach, annahm. Hierauf besprachen sich beide Triumvirs mit einander, und trafen eine neue Theilung des römischen Reichs, vermöge deren alles was der illyrischen Stadt Codropolis m) gegen Abend lag, dem Octav, und alles, was ihr gegen Morgen lag, dem Anton unterworfen seyn sollte, Afrika ward dem Lepidus überlassen, dessen Ansehen täglich abnahm. Anton sollte die Parther, und Octav den Sex. Pompejus bekriegen, wenn er sich nicht auf billige Bedingungen geben wollte. Italien sollte beiden Triumvirs gemein seyn, daß sie daraus Truppen zu Führung dieser Kriege nehmen könnten. Octav sollte dem Domiz, und allen, die im perusischen Kriege die Waffen wider ihn geführt hätten, verzeihen. Da solchergestalt beide Feldherren ausgesöhnt waren, zogen sie mit einander nach Rom, wo das Beilager zwischen Anton und Octavien mit großer Pracht begangen ward.

m) Scodra, nach der Grenze Illyriens und Macedoniens zu. Appianus ibid. p. 1126.

Rom ist in großer Bedrängniß.

Diesem Vergleiche zufolge schickte Anton den Ventidius nach Asien wider die Parther. Mittlerweile aber entstanden große einheimische Unruhen. Sex. Pompejus sperrte mit seinen zahlreichen Flotten alle Häfen Italiens, Rom ward in die äußerste Noth aus Mangel an Lebensmitteln versetzt, zumal an Getreide, welches so sehr aufschlug, daß das Volk in Gefahr zu verhungern stand. Anton drang darauf in seinen Amtsgenossen, er sollte entweder mit Pompejus zu einem Vergleiche kommen, oder ihn durch heftige Angriffe nöthigen, seine Schiffe zurückzurufen, und die See für die Handlung offen zu lassen. Octav war mehr zum Kriege geneigt, weil Pompejus kürzlich die Inseln Sardinien und Corsica weggenommen hatte. Da es ihm aber an Gelde fehlte, ihn zu führen, legte er, mit Antons Genehmhaltung, allen Einwohnern Roms und Italiens zwo Abgaben auf; die eine von dritthalb n) Drachmen für jeden Sklaven, die andre auf alle Vermächtnisse. o)

Das

n] zwölf und eine halbe.

o) Appianus ibid. p. 1028. cf. Dio XLVIII, 31.

Das Volk erregt einen Aufstand. Ein Vergleich zwischen den Triumvirs und Pompejus.

Dieses reizte den Pöbel, der schon durch Hunger geplagt war, so sehr, daß er wider der diese Verordnungen einen Aufstand erregte, den Octav auf dem Markte anfiel, und ihn in Stücke zerrissen haben würde, wenn ihm nicht Anton mit einer Schaar Truppen zu Hilfe geeilt wäre. Endlich (n. Erb. R. 715. v. Chr. G. 39. L. Marcius Censorinus, C. Calvisius Sabinus Coss.) kam es zwischen Anton, Octav und Pompejus zu einer Unterredung, p) worinne man sich unter andern Bedingungen verglich, Pompejus sollte die Inseln, die er damals inne hatte, behalten, es sollte ihm der Peloponnes abgetreten werden, er sollte Vergünstigung haben, um das Consulat, obschon abwesend, anzuhalten, und dieses Amt durch einen seiner Freunde verwalten zu lassen, er sollte die See offen lassen, und dem Volke das Getreide entrichten, das es aus Sicilien zu fordern hätte, endlich sollten alle geächtete, ausgenommen die,

p] bei Misenum. Eine andre vorhergehende war fruchtlos gewesen, s. Appian. p. 1131. f.

welche an Cäsars Tode schuld wären, Erlaubniß haben, zurückzukommen. q)

Anton zieht in die Morgenländer.

Da nunmehr auf eine Zeit lang alle bürgerliche Kriege geendigt waren, schickte Octav, um seine Truppen in der Kriegszucht zu erhalten, einige davon nach Illyrien, r) und führte die übrigen nach Gallien, wo einige Unruhen ausgebrochen waren. Anton zog in die Morgenländer s) wider die Parther, gegen die sein Unterfeldherr Ventidius sich bereits so gut verhalten hatte, daß des Crassus Tod völlig gerächt, und die Ehre des römischen Namens wieder hergestellt worden war. t) Anton brachte die syrischen Angelegenheiten in Ordnung, schloß Frie-

q) Appianus B. Civ. V. *p.* 1127 - 1134. Dio XLVIII, 30-38. Plutarchus in Anton. p. 930.

r] Diese wurden unter M. Valerius Messala vom M. Antonius geschickt. S. Appian. ibid. p. 1135. cf. Vita Tibulli in edit. Lipſ.

s) den Winter vom Jahr 715 brachte er zu Athen zu. S. Plutarch. Anton. *p.* 930. F. Appian. p. 1135. 6.

t) S. 5. B. S. 41. f. Dio XLVIII, 39 - 41. Justin. XLII, 4. Plutarchus in Anton. p. 930. 931.

Friede mit Antiochus, Könige von Comagene, der den Parthern beigestanden hatte, setzte den Dacius über Pontus, Pharnaces über Idumäa, Herodes über Judäa, Amyntas über Pisidien, Polemon über Cilicien, u) und gieng darauf nach Athen zurück, wo er den Winter mit Octavien in aller ersinnlichen Wollust zubrachte.

Neue Zwistigkeit zwischen Octav und Pompejus.

Mittlerweile entstanden neue Mißhälligkeiten zwischen Pompejus und Octav, indem der vorige Vergleich nur ihre Ansprüche, nicht ihren Ehrgeiz, eingeschränkt hatte. Dem Scheine nach war die Ursache ihres gegenwärtigen Gezänks der Peloponnes, der an Pompejus war abgetreten worden. Octav gab vor, er könnte ihn nicht eher bekommen, bis er nicht die Rückstände abgeführt hätte, womit diese Provinz der Republik noch vor dem Vergleiche verhaftet gewesen war. Pompejus dagegen behauptete, man hätte ihm dies Land frei von allen Auf-

la-

u) Von diesen leztern Nachrichten, und zwar in diesem Jahre, findet sich die Gewährleistung weder im Appian, noch im Dio, noch im Plutarch.

lagen abgetreten. Es erfolgte ein Bruch. Pompejus sperrte abermals die Häfen Italiens, und brachte Rom in große Noth. Octav machte sich zwar fertig, mit einer starken Armee in Sicilien einzufallen, es fehlte ihm aber an Schiffen. Ganz unerwarteterweise half die Empörung des Admirals des Pompejus Menas v) diesem Mangel ab. Dieser war wider seinen Herrn aufgebracht, weil er nicht den Tod einiger seiner Freunde rächen wollte, trat mit drei Legionen und einer zahlreichen Flotte, die unter ihm stand, zu Octav über, und räumte ihm ferner die Inseln Corsica und Sardinien ein, darüber er Statthalter war.

Octav wird zur See geschlagen. Er vermählt sich mit Livien.

Octav gieng darauf in See, um in Sicilien einzufallen, ward aber von Pompejus zurückgeschlagen. Bald darauf litten seine Schiffe überaus großen Schaden, indem sie vor Anker lagen, und warfen viele seiner Leute über Bord. Dieses Unglück nöthigte ihn, die Küsten von Italien zu befestigen, damit nicht Pompejus einen Einfall

v] Beim Appian Menodor.

fall versuchen möchte, und den Anton zu Hilfe zu rufen. w) Doch mitten unter allen diesen Sorgen fand er noch Zeit genug zur Liebe. Die Schönheit Liviens, der Gemahlin Tibers, x) machte auf sein Herz einen so starken Eindruck, daß er Scribonien verstieß, deren üble Gemüthsart er nicht länger vertragen konnte, und den Tiber entweder durch Zureden oder durch sein Ansehen dahin brachte, Livien zu entsagen. Er vermählte sich darauf mit ihr, wiewohl sie damals schwanger gieng, vermöge der erhaltnen Erlaubniß aller Priester. y)

Anton kömmt in Italien an.

Anton war nunmehr (n. Erb. R. 716. v. Chr. G. 38. App. Claudius Pulcher, C. Norbanus Flaccus Coss.) zu Brundusium z) mit

w) Appianus B. Civ. V. p. 1136- 1149.

x] Tiberius Nero.

y] Dio XLVIII, 44

z] Die gewöhnliche Verwirrung in der Geschichte dieser Jahre s. Vitam Virgilii in ed. Lips. S. 9 B. S. 121. Anton kam nach Brundusium im Frühjahre 716. ohne Cäsarn anzutreffen. Appian. p. 1138. und wieder im Frühjahre 717. nach Tarent. Von letzterer Ankunft ist hier die Rede.

mit 300 Schiffen angelangt, davon er einen Theil, weil er sie bei seinem parthischen Kriegszuge nicht gebrauchen konnte, an den Octav gegen Landtruppen vertauschen wollte. Da aber dieser Nachricht erhalten hatte, Agrippa hätte (n. Erb. R. 717. v. Chr. G. 37. M. Vipsanius Agrippa, L. Caninius Gallus. Suff. T. Statilius Taurus Coss.) den Aufruhr in Gallien gedämpft, und schon selbst eine gute Flotte zusammengebracht hatte, so hätte er lieber gesehen, Anton wäre nicht gekommen. Er hielt ihn bereits für allzumächtig, und lehnte es daher unter mancherlei Ausflüchten ab, zu ihm zu reisen. Anton, der schon lange auf seinen Amtsgenossen war eifersüchtig gewesen, fand sich dadurch so beleidigt, daß er sich nicht enthalten konnte, bittre Beschwerde über ihn zu führen. Octavia nahm großmüthigerweise die Vermittelung zwischen ihnen über sich, half mit Beistande des Agrippa und Mäcens allem Mißverständnisse glücklich ab, und brachte den Octav zu einer Zusammenkunft mit Anton, worinne der Tausch, den der letzte verlangte, getroffen ward; und da die zur Dauer des Triumvirats angesetzte Zeit beinah zu Ende war, verlängerten sie aus eigner Macht, ohne sich an die Stimmen des Senats oder Volks

zu

zu kehren, ihre Gewalt noch auf fünf andre Jahre. Anton reiste nach Syrien ab, und Octav machte große Anstalten zu seinem Kriegszuge wider Pompejus. a)

Octavs Kriegsrüstungen wider Pompejus. Er schlägt ihn auf das Haupt.

Er beschloß, in Sicilien zugleich an drei verschiednen Orten einzufallen. Lepidus, den er (n. Erb. R. 718. v. Chr. G. 36. L. Gellius Poplicola, M. Coccejus Nerva Suff. L. Munatius Plancus II. L. Sulpicius Quirinus Coss.) aus Afrika hatte rufen lassen, sollte zu Lilybäum, an der südlichen Seite der Insel, landen; Statilius Taurus, der zu Tarent lag, an der östlichen Seite beim Vorgebirge Pachynum; Octav selbst an der westlichen Küste bei dem Vorgebirge Pelorum; und Agrippa, den er zum obersten Admiral über seine Seemacht ernannt hatte, sollte bei Mylä, an der nordlichen Seite, kreuzen. Menas hatte nach seinem natürlichen Leichtsinne bereits den Octav verlassen, und war wieder zu Pompejus übergegangen. Octavs Flotte ward

a] Appianus B. Civ. *V*. p. 1149-1151. Plutarchus in Anton. p. 931. Dio XLV*III*, 54.

ward nochmals durch einen Sturm zerstreut, und sehr beschädigt. Er besserte sie aber wieder mit aller möglichen Geschwindigkeit aus, und schickte sie vom neuen unter Agrippa ab. Dieser schlug anfangs den Pompejus zur See, ward hernach selbst geschlagen, und setzte darauf in Sicilien 21 Legionen, 2000 Reuter und 5000 leichtbewaffnete aus. Zu Lande fiel nichts merkwürdiges vor; Pompejus aber forderte den Feind zur See heraus, und da die Ausforderung angenommen wurde, ward er von Agrippa auf das Haupt geschlagen, der 28 von seinen Schiffen versenkte, und die übrigen nahm und verderbte, so daß von 350 blos 17 davon kamen. b) Mit diesen flüchtete er nach Asien, in der Absicht, sich in den Schutz Antons zu begeben, dessen Mutter Julia er ehedem sehr höflich aufgenommen hatte, als sie wegen des perusischen Kriegs Rom verließ. Seine Truppen ergaben sich an den Sieger, und Messana, nachdem es sich einige Zeit gehalten hatte, an Lepidus, so daß nunmehr ganz Sicilien eingenommen ward.

Octav

b] Dio XLIX, 1-11. Appianus V. p. 1152-1170.

Octav entzweit sich mit Lepidus.

Dieser Sieg gereichte dem Lepidus zum Verderben, der, da er itzt 22 Legionen und eine starke Schaar Reuterei unter sich hatte, sich an dem ehrgeizigen Gedanken belustigte, ganz Sicilien in seine Gewalt zu bringen, und sogar ein Recht darauf zu haben vorgab, weil er zuerst darinne eingerückt wäre. Octav schickte zu ihm, sich über dieses Verfahren zu beschweren. Lepidus gab die stolze Antwort, „er würde „ nicht geschehen lassen, daß Octav sich die „ ganze Macht des Triumvirats anmaßte, „ wenn er ein eben so gutes Recht dazu „ hätte.“ Auf diese Antwort begab sich Octav, nachdem er zuvor durch heimliche Abgeschickte den größten Theil von des Lepidus Befehlshabern bestochen hatte, mit einer starken Schaar Reuterei in sein Lager. Kaum war er daselbst, so liefen die in Messana zu Gefangnen gemachten Legionen, die er bereits zu bestechen gewußt hatte, ihm haufenweise zu, und boten ihm ihre Dienste an. Lepidus ward dadurch beunruhigt, fiel den Octav mit seiner Leibwache an, tödtete seinen Schildträger nahe bei ihm, verwundete ihn, und nöthigte ihn, sich zurückzuziehen.

Der letztere wird verbannt.

Allein den Tag darauf hatte Lepidus den Verdruß, sich von allen seinen Truppen verlassen zu sehen, welche mit fliegenden Fahnen in guter Ordnung aus ihrem Lager auszogen, um sich mit seinem Nebenbuler zu verbinden. Da also der unglückliche Triumvir von allen seinen Truppen verlassen war, legte er alle Zeichen seiner Würde ab, zog ein Trauerkleid an, warf sich seinem Amtsgenossen zu Füßen, und bat um sein Leben. Es ward ihm nebst seinen Gütern bewilligt; denn Octav verachtete ihn zu sehr, als daß er sie ihm hätte nehmen wollen. c) Sveton sagt, d) er wäre nach Circeji, einer kleinen Stadt in Latium, verwiesen worden, und wäre daselbst in Verachtung und geringem Zustande gestorben. e) Also kam die ganze Macht des Triumvirats auf den Anton und Octav, welche das römische Reich unter sich getheilt hatten. Der ers

c] Dio XLIX, 11. 12. Appian. B. Civ. V. p. 1171-1174. Vellej. II, 80.

d] in Octav. 16.

e) Das letztere sagt Sveton nicht. August ließ ihn wieder nach Rom kommen, und begegnete ihm auf alle Weise verächtlich. S. Dio LIV. 15.

erste besaß alle Morgenländer von den illyrischen Grenzen und dem adriatischen Meerbusen an, und der letzte alles das übrige. Kurz darauf ward Pompejus in Phrygien auf Antons Befehl umgebracht. f)

Octav kehrt nach Rom zurück.

Nachdem Octav eine kurze Zeit in Sicilien geblieben war, die dasigen Angelegenheiten einzurichten, kehrte er nach Rom zurück, wo er mit allen möglichen Freudensbezeugungen empfangen ward. Der gesamte Senat kam ihm an den Thoren entgegen, und führte ihn in Begleitung des ganzen Volks, das mit Kränzen geschmückt war, auf das Capitol; nachdem er daselbst den Göttern für das Glück seiner Waffen Dank gesagt hatte, begleiteten sie ihn bis in seinen Pallast. Den Tag darauf versammelte er den Senat, gab ihm in einer wohl ausgesonnenen Rede einen Bericht von seinem Feldzuge, und versicherte ihn, er hätte so viele Mühe und Gefahr in keiner andern Absicht unternommen, als dieser, Rom

f) im folgenden Jahre. Appianus B. Civ. V. p. 1181. ad f. Dio XLIX, 17. 18. Strabo III. p. 209. A.

Frieden und Ruhe wieder zu schenken. Nach Endigung seiner Rede begab er sich weg; und die Rathsglieder, die nicht länger von der Liebe zur Freiheit, sondern von einem Geiste der Knechtschaft und niedrigsten Schmeichelei beherrscht wurden, sprachen ihm solche Ehrenbezeugungen zu, die er sich selbst schämte anzunehmen. Doch erlaubte er, daß man seine Bildsäule von Gold auf dem Markte errichtete, mit der Aufschrift: Cäsarn, für die Wiederherstellung des Friedens zu Wasser und Lande! und ein jährliches Fest auf den Tag bestimmte, da er den Pompejus überwunden hatte. Es ward ihm ein Triumph zugesprochen; er begehrte aber blos eine Ovazion. Darauf versammelte er das Volk, dankte ihm für die Ehre, die es ihm erwiesen hätte, erleichterte die Abgaben, und erließ denen, welche Häuser vom Staate gemiethet hatten, g) alle Zinsen, die sie der Schatzkammer schuldig waren. Da auch die Stadt sowohl als das Land während der letztern Unruhen von Dieben und Räubern gelitten hatte, befahl er dem Sabin, einem seiner Unterbefehlsha-

g) den Staatspächtern erließ er die Rückstände. S. Appianus V. p. 1177.

haber, alle die sich in Italien und Sicilien finden würden zu verfolgen, und ihnen ihr Recht zu thun. Zugleich errichtete er zu Rom verschiedne Schaaren Soldaten, zu Bewachung der Stadt.

Octav wird zum Tribun auf Lebenszeit gewählt.

Solchergestalt wurden Ruhe und Friede wieder hergestellt, welches ihm nebst dem Uiberflusse, den er verschafte, weil er itzt Herr von Sicilien war, die Neigung des Volks so sehr gewann, daß einige Städte soweit giengen, ihm Altäre aufzurichten, zumal nach einer großmüthigen That, die ihnen von seiner Klugheit und Gutherzigkeit eine hohe Meinung beibrachte. Er hatte unter des Pompejus Schriften viele Briefe gefunden, die von einigen der vornehmsten Senatoren an ihn gekommen waren. Diese brachte er auf den Markt, warf sie vor allem Volke ungeöffnet in das Feuer, und betheuerte, er wollte seine Privatrache dem allgemeinen Besten aufopfern. Zugleich erklärte er feierlich, „seine Absicht wäre die, „seine Gewalt niederzulegen, sobald Anton aus dem parthischen Kriege zurückge„kommen wäre.“ Diese Erklärung, so wenig sie auch aufrichtig war, gewann ihm

vollkommen die Herzen des unverständigen Volks, das ihn sogleich zum Tribun des Volks auf Lebenszeit ernannte, in Hoffnung, diese neue Würde könnte ihn bewegen, den verhaßten Titel eines Triumvirs niederzulegen. Er nahm das beständige Tribunat bereitwillig an, welches seine Person heilig und unverletzlich machte, verschob aber die Ablegung des Triumvirats bis auf Antons Wiederkunft, und schickte mittlerweile an ihn den Bibulus, ihn von seinem Entschlusse zu unterrichten. h)

Antons Verschwendung bringt das römische Volk auf.

Man glaubte, des Pompejus Tod würde allem bürgerlichen Kriege ein Ende gemacht haben. Allein der schrankenlose Ehrgeiz Octavs und Antons verwickelte in kurzem den römischen Staat in neue Unruhen. Antons Liebe für Cleopatra, und die ausschweifenden Geschenke, die er ihr mit ganzen Provinzen machte, dienten dem Octav zum Vorwande, ihn zu bekriegen. Eigentlich war seine Absicht, sich von einem Nebenbuler loszumachen, der sowohl wegen sei-

h) Appianus V. p. 1178. 9. Dio XLIX, 15.

seiner Tapferkeit als wegen des unter den Soldaten erlangten hohen Rufs furchtbar war. Anton hatte Octavien nach Italien geführt, i) und war nach Syrien gegangen, wohin er die Cleopatra eingeladen, und ihr ganz Phönicien, Cölesyrien, Cypern, und einen großen Theil von Cilicien, Arabien und Judäa geschenkt hatte. k) Diese verschwenderischen Geschenke mißfielen dem römischen Volke sehr. Es wurden täglich anzügliche Spöttereien bekannt gemacht, die seine Aufführung tadelten, und ihn wegen seines ärgerlichen Lebens mit der Cleopatra lächerlich machten.

Kurz darauf zog er wider die Parther mit einer Armee, welche dem ganzen Morgenlande Furcht erweckte, aber blos dazu diente, seinem Rückzuge mehrern Schimpf zuzuziehen, wie wir in der Geschichte des parthischen Reichs erzählt haben. l) Da alle Unfälle, die ihn bei diesem unglücklichen Kriegszuge betrafen, von seiner Liebe

i) Er ließ sie beim Octavian, wie er aus Italien gieng. Plut. in Anton. p. 932. A.

k) Diese Umstände sind berichtigt. S. 9. B. S. 123 = 126.

l) S. 5. B. S. 46. f. Mehr Richtigkeit S. 9. B. S. 126.

zur Cleopatra herrührten, die ihn bewog, geschicktere Anschläge hintanzusetzen, und blos denen zu folgen, die seine Rückkunft zu ihr beschleunigen könnten, so wurden die Römer sehr wider ihn aufgebracht. Was sie aber unter allem am meisten verdroß, war dieses, daß er den Artuasdes, König von Armenien, auf die verrätherische Art, wie wir im neunten Bande gemeldet haben, m) gefangen nahm, und im Triumphe zu Alexandrien aufführte; indem die Römer glaubten, daß die Feierlichkeit des Triumphs blos ihrer Stadt eigen seyn müßte.

Octav wiegelt es wider ihn auf.

Octav machte sich Antons unverständige Aufführung zu Nutze, das Volk immer noch mehr gegen ihn aufzubringen, und als er fand, daß es entrüstet genug war, faßte er den Schluß, Octavien (n. Erb. R. 719. v. Chr. G. 35. L. Cornificius, Sext. Pompejus Sexti. f. Coss.) zu ihrem Gemahle zu schicken, damit er einen scheinbaren Vorwand n) bekäme, Krieg wider ihn zu erklä-

m) S. 9. B. S. 364. f.

n) noch keinen Vorwand zum Kriege; sondern

er-

klären, wenn er ihr den Schimpf anthun sollte, sie, ohne sie gesehen zu haben, zurückzuschicken. Anton war itzt zu Leucopolis o) in Syrien, und erwartete ungeduldig die Ankunft der Cleopatra. Endlich kam sie, mit einer großen Menge Kleider für die Soldaten, und einer starken Summe Geldes; wenigstens schrieb ihr Anton die Ehre davon zu, als er es austheilte. Fast zu gleicher Zeit meldete ihm Octavia von Athen aus, wo sie still lag, sie brächte mit sich Kleider, Waffen und Pferde für seine Soldaten, nebst reichlichen Geschenken für seine Freunde und Soldaten, und 2000 auserlesnen wohl bewafneten Leuten. Dies war eine sehr unangenehme Zeitung für Cleopatra, die, aus Furcht vor der Gegenwart einer tugendhaften Mitbulerin, sich überaus schwermüthig stellte, keine Speise zu sich nahm, Thränen vergoß, und jeden Kunstgriff versuchte, der nur Antons Zärtlichkeit rege machen konnte. Sie brachte es auch so weit, daß er seinen Feldzug wider die Parther einstellte, und Octavien sagen

eine Gelegenheit, ihn noch mehr verhaßt zu machen, so auch Plutarch. p. 910. E.

o) Leuce, ein Flecken zwischen Sidon und Berytus.

ließ, sie sollte nur nach Rom zurückreisen. Darauf gieng er mit Cleopatra nach Aegypten ab. p)

Dieses schimpfliche Verfahren gegen Octavien zog ihm den Unwillen aller Römer zu, der noch durch sein gleich darauf erfolgtes Bezeigen zu Alexandrien vergrößert ward. Er ließ daselbst, nachdem er (n. Erb. R. 721. v. Chr. G. 33. C. Julius Cæsar Octavianus II. L. Volcatius Tullus Coss.) alle Einwohner dieser Stadt mit großer Pracht bewirthet hatte, an einem öffentlichen Orte einen silbernen Thron mit zween Sitzen von Gold, einen für sich, den andern für Cleopatra, aufrichten, nebst niedrigern Sitzen zu ihren Füßen für seine Kinder, erklärte die Cleopatra zur Königin von Aegypten, Cypern, Afrika und Cölesyrien, und gab ihr ihren mit Julius Cäsarn erzeugten Sohn Cäsarion zum Gehilfen. Von seinen eignen Kindern von ihr ertheilte er dem ältesten, Alexandern, Armenien, Medien, Parthien und die übrigen morgenländischen Provinzen vom Euphrat bis an den Indus, der Zwillingsschwester Alexanders, Cleopatra, Libyen und Cyrene, dem Ptolemä-

p) Plutarch. in Anton. p. 938. Dio XLIX, 33.

mäus, dem er den Beinamen Philadelphus gab, Phönicien, Syrien, Cilicien und alle die Länder des kleinern Asiens vom Euphrat bis an den Hellespont. Jedem von ihnen gab er den Titel König der Könige. Während dieser prächtigen Feierlichkeit erschien die Cleopatra als die Göttin Isis, und Anton als der Gott Osiris gekleidet. q)

Octav verklagt ihn beim Senate.

Octav machte sich den allgemeinen Unwillen wider den Anton zu Nutze, und verklagte ihn bei dem römischen Senate und Volke wegen dieses und verschiedner andern Eingriffe, die der Hoheit des römischen Reichs höchst nachtheilig waren. Hierauf schickte Anton einige seiner Freunde nach Rom, ihn zu vertheidigen, und den Octav wieder zu verklagen. Allein der letzte rechtfertigte sich zu völliger Zufriedenheit der Römer. Octavia wandte ihre äußersten Bestrebungen an, eine Aussöhnung zu bewirken; aber vergebens. Vielmehr dienten alle ihre Bemühungen dazu, das Volk noch mehr wider Anton aufzubringen, weil er ei-

q) S. 9. B. S. 125. f.

einer Dame von ihrem außerordentlichen Verdienste so übel begegnen konnte.

Beide Theile entschlossen sich (n. Erb. R. 722. v. Chr. G. 32. Cn. Domitius Aenobarbus, C. Sosius Coss.) zum Kriege. Anton befahl r) dem Canidius, einem seiner Unterfeldherren, sogleich mit 16 Legionen an die Küste des jonischen Meers s) zu rücken, und sich fertig zu halten, gleich den Tag darauf, wenn es ihm befohlen würde, nach Europa überzusetzen. Er selbst eilte mit der Cleopatra nach Ephes, wo seine Unterfeldherren 800 Schiffe zusammengebracht hatten, von denen Cleopatra 200 nebst 20,000 Talenten und Lebensmitteln für alle seine Truppen hergab. Anton wollte auf Einrathen seiner Freunde, die Cleopatra zurück nach Aegypten schicken, um da den Ausgang des Kriegs abzuwarten. Sie aber besorgte, es möchte in ihrer Abwesenheit ein Friede geschlossen, und Anton wieder mit Octavien ausgesöhnt werden. Sie bestach daher den Canidius, dem Anton viele Nachtheile vorzustellen, die aus ih-

r) von Armenien aus.

s) des ägäischen und des mittelländischen überhaupt, denn der Zug geschah von Oberasien aus. *Plutarch.* in Anton. p. 941. E.

ihrer Abreise folgen würden; besonders daß er alsdenn des Beistands der Aegypter beraubt würde, die doch die besten Leute von seiner Flotte wären. Diese Rathschläge und ihre eignen listigen Einschmeichelungen behielten die Oberhand.

Antons und der Cleopatra Verhalten zu Samos.

Anton und Cleopatra begaben sich zusammen nach Samos, wohin alle Könige, Fürsten und Völker, von Aegypten an bis an das euxinische Meer, Volk, Waffen und Lebensmittel zu schicken Befehl hatten. Zugleich ward ausgerufen, daß sich alle Schauspieler, Tänzer, Sänger, Gaukler, u. s. w. auf diese Insel begeben sollten; so daß oft, wenn man glaubte, es käme ein Schiff, das Soldaten, Waffen oder Kriegsbedürfnisse führte, dasselbe voll Schauspieler, Theaterputz, und Maschinen war; und indem die ganze übrige Welt Thränen vergoß, und große Furcht wegen des bevorstehenden Kriegs empfand, Fröhlichkeit und alle Wollust zu Samos herrschten, gleich als hätten sie jeden andern Ort verlassen, um dort ihren Sitz aufzuschlagen. Jede Stadt unter Antons Gebiete erhielt Befehl, einen Stier zum Opfer dahin zu schicken, und die Kö-

nige, die ihn begleiteten, weiteiferten unter einander, wer die prächtigsten Gastmale geben würde; so daß einer der Zuschauer den andern fragte, „was sie denn nach dem „ Siege für Freudenbezeugungen anstellen „ würden, da sie itzt vor einem gefährlichen Kriege so prächtige Lustbarkeiten hätten? "

Anton verstößt Octavien.

Antons Verzug zu Samos kam dem Octav sehr zu statten, der nur geringe Zurüstungen zum Kriege machen konnte, wegen des Mißvergnügens aller italienischen Städte, das durch die schweren ihnen auferlegten Abgaben veranlaßt, und durch die Zeitung, daß Anton mit so furchtbaren Truppen im Anzuge wäre, vermehrt ward. Als sie aber sahen, daß alle die großen Anstalten Antons blos dahin giengen, die öffentlichen Plätze und Schaubühnen zu Samos mit Leuten anzufüllen, so fand Octav Mittel, sie zu besänftigen, und setzte sich in eine Verfassung, daß er seinen Feinden unter gleichen Umständen das Reich streitig machen konnte. Ein von Anton itzt getaner Schritt machte ihn noch verhaßter als jemals. Denn nachdem er die Cleopatra

nach

nach Athen gebracht, und ihr daselbst gröſsre Ehre erzeigt hatte, als jemals einer Sterblichen widerfahren war, verstieß er feierlich Octavien, und schickte Befehl nach Rom, sie aus dem Hause zu treiben. Octavia gehorchte willig und ohne Widerrede. Sie beklagte blos ihr hartes Schicksal, daß sie eine der Ursachen eines bürgerlichen Kriegs abgeben müßte.

Verschiedne seiner Freunde, die sein übles Verhalten nicht länger dulden konnten, verließen ihn, und giengen zu Octav über. Dieser hatte Antons Testament in seine Gewalt bekommen, das bei den Vestalinnen zu Rom niedergelegt war, und fand darinne neue Ursache, sich über ihn beim Senate und Volke zu beschweren. Anton hatte die meisten seiner römischen Provinzen der Cleopatra vermacht, und verordnet, er möchte sterben wo er wollte, wäre es auch zu Rom selbst, so sollte man seine Leiche nach Aegypten zur Cleopatra abführen, und nach ihrer Anweisung begraben. Dazu kam noch ein Gerücht, Anton wollte Rom der Cleopatra schenken, wenn seine Waffen glücklich wären, und den Sitz des Reichs nach Aegypten verlegen. t)

Es

t) Plutarch. in Anton. p. 941-943. Dio L, 1-9.

Es wird Krieg wider Cleopatra erklärt.

Da sich nunmehr (n. Erb. R. 723. v. Chr. G. 31. C. Julius Cæsar Octavianus III. M. Valerius Messala Corvinus Coss.) Octav im Stande fand, dem Anton mit gleich starken Truppen zu begegnen, verschob er es nicht länger, ihm Krieg anzukündigen. Er ließ ihn aber blos wider Cleopatra erklären; um nicht Antons Freunde aufzubringen, die noch immer sehr zahlreich und mächtig waren. Inzwischen ward Anton vom Consulate entsetzt, und seiner Statthalterschaft verlustig erklärt, weil er sich von einer Frau beherrschen ließe. In der Verordnung stand ferner, Cleopatra hätte den Anton mit ihren Reizungen und Liebestränken so sehr bezaubert, daß sie ihn seiner Sinne beraubt hätte. Er wäre es nicht, der den Krieg wider die Römer führen würde, sondern Mardion, ihr Verschnittner, und Iras und Charmium, ihre Kammerweiber, die itzt Antons Hofmeister geworden wären. Alle seine Anhänger wurden unter großen Versprechungen der Belohnung eingeladen, aber nicht für Feinde erklärt, theils um zu hindern, daß sie nicht in Verzweiflung geriethen, theils zu machen, daß Anton weniger zu entschuldigen

wä-

wäre, wenn er einer ägyptischen Frau zu gefallen sein Vaterland bekriegte.

Antons und Octavs Truppen.

Die Truppen dieser beiden Feldherren waren der Größe des Reichs gemäß, um das sie stritten. Der eine hatte alle die Morgenländer, der andre alle die Abendländer auf seiner Seite. Alle die verschiednen Könige Asiens, die Bundsgenossen der Römer waren, folgten dem Schicksale Antons, einige in Person, andre blos mit ihren Truppen. Die letztern nebst Antons seinen machten eine Armee von 100,000 Fußgängern und 12,000 Reutern aus. Seine Flotte bestand aus 500 Kriegsschiffen, deren einige 8 andre 10 Ruderbänke u) hatten. Octav hatte keine fremden Fürsten unter seiner Armee. Sie belief sich blos auf 80,000 zu Fuße, war aber an Reuterei eben so stark als die feindliche. Er hatte nur 250 Schiffe, sie waren aber leichter, besser bemannt, und bequemer als Antons seine.

Ant.

u) Reihen von Ruderbänken.

Anton lagert sich bei Actium nicht weit von seiner Flotte.

Sobald es die Jahrszeit erlauben wollte, giengen beide Armeen zu Felde, und die Flotten in See. Antons Flotte segelte in den Meerbusen bei Ambracia, zwischen den Inseln Corcyra und Cephallenia, und seine Armee lagerte sich bei Actium, unweit von seiner Flotte. Indem Antons Flotte daselbst vor Anker lag, gieng Octav über das jonische Meer, überfiel Toryne, eine kleine Stadt bei Actium, und erschien den Morgen darauf bei Tages Anbruche unfern von Actium mit seinen in Schlachtordnung gestellten Schiffen. Da Antons Legionen noch nicht angekommen waren, hatte er nur eine kleine Anzahl Soldaten am Bord seiner Flotte, und müßte folglich seyn geschlagen worden, wenn ihn Octav angegriffen hätte. Allein der letzte scheute sich ein Treffen an diesem engen Orte zu wagen, da Agrippa abwesend war, und hielt sich seewärts.

Octav lagert sich an der andern Seite des Meerbusens Ambracia. Des Agrippa Thaten.

Octavs Landtruppen lagerten sich an der andern Seite der Mündung des Meerbusens bei

bei Ambracia. Indem er daselbst lag, fand Anton, der das Land wohl kannte, Mittel, seinem Lager das Wasser abzuschneiden, wodurch seine Armee sehr in Bedrängniß gerieth. Mittlerweile verheerte der tapfre Agrippa die Küste von Griechenland, fieng alle Zufuhr auf, die für Anton aus Aegypten, Syrien und Kleinasien ankam, eroberte verschiedne Städte mit Sturm, und nahm im Angesichte Antons Leucas, eine kleine Insel bei Actium, nebst den daselbst befindlichen Schiffen weg. Die Städte, Methone, Leucadia, v) Paträ und Korinth ergaben sich an ihn. Er schlug den Qu. Nasidius, den Anton abgeschickt hatte, dem Fortgang seiner Eroberungen Einhalt zu thun; und als er von der griechischen Küste zurückkehrte, um zu Octav zu stoßen, begegnete ihm Sosius, einer von Antons Admiralen, der eben den L. Taurestius w) in die Flucht geschlagen hatte, der von Octav mit einem zahlreichen Geschwader war ausgeschickt gewesen, die Bewegungen der Feinde zu beobachten. Agrippa griff ihn

v) Die Stadt hieß Leucas, die Insel Leucadia oder auch Leucas.

w) L. Arruntius.

an, nahm einige von seinen Schiffen, versenkte andre, und zerstreute die übrigen. Sosius selbst blieb, und mit ihm Tarcondimotus, König von Cilicien. Zu gleicher Zeit ward eine große Schaar von Antons Reuterei, die er selbst anführte, von einer abgeschickten Partei Octavs unter dem M. Titius und Statilius Taurus geschlagen. Diese Vortheile belebten wieder Octavs Soldaten, brachten verschiedne von Antons Freunden auf seine Seite, und bewogen den Anton selbst, sein Lager, das er den Feinden gegenüber befestigt hatte, des Nachts zu verlassen, und sich nach Actium an der andern Seite des Meerbusens zu ziehen. x)

Unter den angesehenen Personen, die zu Octav bei dieser Gelegenheit übergiengen, waren die Könige Amyntas und Dejotarus, und En. Domitius Ahenobarbus, der Consul des vorigen Jahrs, der ungeachtet seiner Liebe für Anton nicht länger das stolze und übermüthige Bezeigen der Cleopatra dulden konnte. Der Abfall des Domiz, den Anton als einen seiner besten Freunde betrachtet hatte, gieng ihm sehr nahe. Doch schickte er ihm, vermöge seiner natürlichen Groß-

x] Dio L, 13. 14. Plutarch. in Anton. p. 944. 5.

Großmuth, alle seine Gepäcke, seine Freunde und Diener nach. Dies rührte den Domiz so sehr, der, als er die Flucht ergriff, mit einem Fieber behaftet war, daß er kurz darauf starb, indem seine Krankheit durch die schmerzhafte Betrachtung vermehrt ward, einen Mann verlassen zu haben, der auf solche Art seine Untreue blos mit Güte erwiederte.

Anton entschließt sich zu einem Seetreffen.

Endlich kam Canidius mit den Legionen an; und da er die Gefahr nahe sah, änderte er seine Meinung in Ansehung der Cleopatra, und rieth dem Anton, sie zurückzuschicken, und selbst nach Macedonien zu ziehen, wo er zu Lande mit so viel größerm Vortheile fechten könnte, weil Dicomes, König der Geten, mit einer großen Armee zu ihm stoßen wollte. Anton war sehr geneigt, diesem Rathe zu folgen. Allein Cleopatra, deren Worte für ihn Orakelsprüche waren, lenkte ihn auf einen andern Weg, und nöthigte ihn, ganz wider seine eigne Einsicht, das Reich und sein Leben in einem Seetreffen zu wagen. Nachdem dieser Entschluß gefaßt war, ließ Anton, der das weibische Wesen der Aegypter wohl kannte, und befürchtete,

sie möchten, sobald nur das Treffen angienge, den Rücken wenden, alle ihre Schiffe bis auf 60 anstecken, die er als eine Wache für die Königin übrig ließ; und aus den Geschwadern seiner Bundsgenossen wählte er die besten Galeeren, von drei bis zu zehn Ruderbänken, und steckte die übrigen in Brand, weil es ihm an Seeleuten fehlte, sie zu bemannen.

Beide Flotten waren nunmehr zum Gefechte bereit; aber ein heftiger Sturm, der vier Tage lang dauerte, hielt sie ab. Den fünften *) war die See ruhig, und sie rückten in guter Ordnung gegen einander. Gellius Publicola führte Antons rechten Flügel, Cälius y) den linken, M. Octavius und M. Justejus das Hauptgeschwader an. Auf Octavs Seite hatte Agrippa seinen Stand in der Mitte, Larius z) zur rechten und Aruntius zur linken. Anton und Octav hatten keinen besondern Posten, sondern jeder begab sich in einem kleinen Schiffe von einer Abtheilung zur andern, munterte seine Leute auf, und erinnerte sie an ihre vorigen Tha-

*) den 2. September.
y) So beim Plutarch S. 945. F. vermuthlich fehlerhaft Sosius Vellej. II, 85.
z) C. Lurius.

Thaten und Siege. „Die Größe eurer Schiffe, „ sagte Anton zu seinen Leuten, giebt euch „ Gelegenheit, eben so fest als auf trocknem „ Lande zu fechten. Von eurer Tapferkeit „ erwarte ich heute die Herrschaft der Welt, „ und ihr könnet auf Belohnungen rechnen, „ die einer so großen Eroberung gemäß sind.“ Octav machte seinen Soldaten nicht geringere Hoffnung, und beschloß seine Rede also. „ Der Feinde Schiffe sind zwar beladen, aber „ nicht bemannt. Sie übertreffen uns an „ der Menge von Volk, wir aber sie an der „ Menge von Soldaten. Werdet demnach, „ so wie ihr es beständig gewesen seyd, Sieger. Wollte ich mehr sagen, so würde „ ich euch nur dadurch vom Siegen abhalten. Erinnert euch nur an eure alte Tapferkeit, und bedenket, ich bin Cäsar, und „ ihr seyd Römer.“ a)

Die Schlacht bei Actium. Cleopatra nimmt die Flucht. Anton folgt ihr nach. Seine Flotte ergiebt sich.

Die Armeen der beiden kriegenden Oberhäupter, an der Zahl 200,000 Mann, waren an der nördlichen und südlichen Seite des

a) Dio L, 15-30.

ambraciſchen Meerbuſens aufgeſtellt, und erwarteten den Ausgang des Seetreffens. Es ward mit gleicher Tapferkeit von beiden Seiten angefangen, und dauerte verſchiedne Stunden mit gleicher Ausſicht auf Sieg ſowohl für Anton als Octav. Indem wandte ſich Cleopatra, von Erwartung ermüdet, oder von Furcht überwältigt, auf einmal mit ihren 60 Schiffen herum, und ergriff die Flucht nach dem Peloponnes zu. Anton ward bei dieſem Anblicke von Erſtaunen gerührt. Er verrieth eine Schwäche, die man ſich kaum vorſtellen ſollte, und die, nach Plutarchs Anmerkung, das alte Sprichwort beſtätigte, „eines verliebten Seele lebte in des andern „ Leibe." Denn kaum ſah er der Königin Schiff unter Segel, ſo vergaß er die Pflicht eines Feldherrn, und entſagte der Herrſchaft der Welt, nicht anders, als ob ihre Abweſenheit alles wäre, was er zu fürchten hätte. Er ſprang in ein kleines Schiff, blos in Begleitung zweener Diener, und verließ ſeine Leute, die ihr Leben für ſeinen Dienſt aufopferten, um einer feigen Frau nachzufolgen, die lange ſchon ſein Unglück angefangen hatte, und es nun vollendete. Sobald er an der Cleopatra Galeere kam, ward er eingenommen. Aber ohne ſie einmal ſehen zu wollen, ſetzte er ſich in das Hintertheil des

Schiffs,

Schiffs, stützte die Ellbogen auf die Kniee, und seinen Kopf auf beide Hände, als ein Mensch, der vor Zorn und Scham über sein übles Verhalten außer sich ist, und blieb eine lange Zeit in dieser schwermüthigen Stellung. Seine Leute setzten noch das Treffen mit großer Tapferkeit bis auf den Abend fort, da sie denn, theils durch die große Geschicklichkeit des Agrippa, theils durch Octavs Versprechungen, zur Uibergabe bewogen wurden. Dreihundert Schiffe unterwarfen sich dem Sieger. In dem ganzen Treffen waren nicht über 5000 Mann geblieben.

Desgleichen seine Landarmee.

Antons Landtruppen zeigten nicht weniger Treue und Liebe für ihren Feldherrn, als seine Seetruppen bewiesen hatten. Sie wollten sich gar nicht überreden lassen, daß ein Feldherr, der noch 19 völlige Legionen und 12,000 Reuter hatte, sie feigherzigerweise verlassen könnte; zumal da Anton, wie es Plutrach ausdrückt, so oft das Glück in allen seinen Gestalten gesehen hatte, und der Veränderung so sehr gewohnt war. Sie erwarteten, er würde in kurzem von einer oder der andern Seite her zum Vorscheine kommen, sich an ihre Spitze stellen, und ihnen

Gelegenheit verschaffen, ihren Eifer für ihn zu zeigen, welcher so groß war, daß selbst alsdenn, da sie sicher wußten, daß er sie verlassen hätte, und daß sie zu Wasser und Lande eingeschlossen waren, sie doch eine ganze Woche über beisammen blieben, und Octavs vortheilhafte Anerbietungen verwarfen. Endlich aber, da sie von Canidius und allen ihren Befehlshabern, welche sich heimlich davon gemacht hatten, verlassen waren, ergaben sie sich auf rühmliche Bedingungen, und wurden unter Octavs Legionen genommen. Die Hilfsvölker, welche unter Anton gedient hatten, begaben sich nach ihren Ländern, und suchten sich die Gnade des Uiberwinders auf so gute Bedingungen, als sie nur konnten, zu erwerben. Einige der Fürsten wurden ihrer Reiche entsetzt, andre blieben in dem vorigen Stande, alle aber wurden mit schweren Abgaben belegt. Den Römern überhaupt wurde sehr gnädig begegnet, und blos wenige von den ältesten Feinden wurden am Leben gestraft. b)

Anton blieb in seiner Schwermuth drei Tage, ohne die Cleopatra zu sehen, bis daß er zu Tänarus im Laconischen ankam, da denn

b) Plutarchus in Anton. p. 942-948. Dio L, 11. ed f. LI, 1-3. Vellej. II, 83-86.

dern ihre Kammerfrau es dahin brachte, daß sie mit einander wie gewöhnlich umgiengen, und er sich so verliebt in sie als jemals bezeigte. Hier vernahm er das Schicksal seiner Flotte. Da er aber nichts von dem Abfalle seiner Armee argwohnte, schrieb er an Canidius, er sollte sich durch Macedonien nach Asien ziehen, in der Absicht, daselbst den Krieg zu erneuern. Darauf gab er seinen Freunden, die um ihn waren, eins seiner größten Schiffe, mit einem großen Schatze beladen, und verlangte, sie sollten ihn unter sich theilen, und für ihre eigne Sicherheit sorgen. Sie weigerten sich mit Thränen, ihn anzunehmen, und betheuerten, sie würden ihn niemals verlassen. Er aber befahl ihnen ausdrücklich, abzureisen, und ihn seinem übeln Schicksale zu überlassen.

Er begiebt sich nach Aegypten.

Darauf begab er sich nach Afrika, schickte von da die Cleopatra nach Aegypten, und folgte ihr in kurzem dahin. Was (n. Erb. R. 724. v. Chr. G. 30. C. Iulius Caesar Octaviarus IV. M. Licinius Crassus Coss.) weiter in Ansehung Antons und der Cleopatra erfolgt ist, nebst den rührenden Umständen ihres Todes, und der Eroberung

Ae-

Aegyptens durch den Octav, das gehört eigentlich in die Geschichte dieses Landes, wohin wir demnach unsre Leser verweisen. c) Alle Bildsäulen Antons in Aegypten und zu Rom wurden umgeworfen, und gänzlich zerstört; sein Gedächtniß ward von dem knechtischen Senate für ehrlos erklärt; und es ergieng eine Verordnung, daß keiner von seinem Geschlechte jemals den Namen Marcus führen sollte.

Octav kömmt nach Rom zurück. Der Tempel des Janus wird geschlossen.

Nachdem Octav Aegypten erobert, und die morgenländischen Angelegenheiten eingerichtet hatte, gieng er (n. Erb. R. 725. v. Chr. G. 29. C. Julius Caesar Octavianus V. Sex. Appulejus Coss.) nach Rom zurück. Hier ward er mit allgemeiner Freude aufgenommen, und es wurden ihm drei Triumphzüge zugesprochen, der erste für Illyrien, d) der zweite für die Schlacht bei Actium, und der dritte für die Eroberung Ae-

c) S. 9. Band S. 129. f.

d) ex Illyrico. Verschiedne Völker waren von seinen Truppen bezwungen worden, n. Erb. R. 719. Dio XLIX, 34. sq.

Aegyptens. e) Des Janus Tempel, der 205 Jahre offen gestanden hatte, ward nun geschlossen; und Rom ward durch die unermeßlichen Schätze, die Octav und seine Soldaten aus Aegypten brachten, so sehr bereichert, daß die Zinse des Geldes von zehn f) bis auf vier vom hundert fiel. Nach seinem Triumphe ward ihm der Name Imperator gegeben; nicht in dem gemeinen Verstande, als ein bloßer Ehrentitel, sondern so, daß er eine oberherrliche Macht und unumschränkte Gewalt bedeutete.

Octav, der nun theils wegen der Macht, womit ihn von Zeit zu Zeit das römische Volk bekleidet hatte, theils wegen des Untergangs seiner Feinde, der einzige Herr des römischen Reichs war, stand auf dem Gipfel seiner Wünsche, und beschloß, alle die Gnade eines guten Fürsten, und alle die Kunst eines scharfsinnigen Staatsmanns auszuüben. Seine erste Sorge war, sich der Anhänger Antons zu versichern. Zu dem Ende brachte er das Gerücht aus, er hätte alle Schriften Antons ungelesen verbrannt; weil er wohl wußte, solange einer glaubte,

daß

e) Dio LI, 21. 22.
f) zwölf. s. Dio LI, 21. Sveton. Octav. 41. nur foenore deminuto.

daß man ihn für einen Feind hielte, würde er niemals ein wahrer Freund werden. Die Senatoren und obrigkeitlichen Personen unterhielt er mit kostbaren Gastmalen und Lustbarkeiten, dem Volke stellte er prächtige Schauspiele an, die mit einer solchen gütigen Miene und mit so vielfachen Ergötzlichkeiten begleitet waren, daß vernünftigerweise der Kummer wegen der ehmaligen Achterklärung und die Furcht vor einer neuen verbannt werden mußte.

Octav stellt die Mißbräuche im Staate ab.

Er verbesserte viele Mißbräuche und Verderbnisse im Staate mit großer Weisheit und Geschicklichkeit; und ob er gleich nicht den geringsten Theil seiner Macht aufgab, übte er sie doch mit so vieler Einsicht und Mäßigung aus, daß der Staat unter seiner Herrschaft glücklicher war, als da er noch alle seine Rechte besaß. Er gönnte dem Volke seine billige Freiheit, schränkte aber die Frechheit der Rottirungen ein. Dem Senate gab er sein altes Ansehen wieder, stellte aber die kürzlich darinne eingeschlichne Verderbniß ab. Er begnügte sich mit einer gemäßigten Macht, die ihm keine Freiheit ließ, böses zu thun; alsdenn aber ließ er sie

unein-

uneingeschränkt seyn, wenn sie andern die Nothwendigkeit auflegte, rechtschaffen zu handeln. Das Volk war also nicht weniger frei, nur nicht, so fern es darauf ankam, Unruhen zu erregen, und der Senat war nicht weniger mächtig, nur die Ungerechtigkeit ausgenommen. Die Römer schienen nichts von der Glückseligkeit verloren zu haben, welche die Freiheit hervorbringen kann, sondern nur die Unfälle, zu denen sie kann Anlaß geben. g)

Octav will seine Macht niederlegen.

Nachdem solchergestalt Octav die gute Ordnung im Staate festgestellt hatte, begonnte er sehr unruhigen Sinnes zu werden, und überlegte lange bei sich selbst, ob er die Herrschaft über das Reich behalten, oder dem Volke seine erste Freiheit wiedergeben sollte. Die Beispiele des Sylla und Julius Cäsars erregten ihm Zweifel und Bedenklichkeiten, wenn er erwog, daß der erste, der seine Macht aufgab, mitten unter seinen Feinden in Friede gestorben war; und dagegen der letzte, weil er sie behielt, in völliger Rathsversammlung von seinen vertrautesten Freun-

den

g) Alles dies von einer sehr glänzenden Seite.

den war ermordet worden. Auf der andern Seite bedachte er, daß die Repu lik durch heftige Rottirungen und bürgerliche Kriege so sehr beunruhigt und zerrüttet worden war, daß ihr das Joch zur größten Erleichterung dienen würde, zumal so wie er es einrichten wollte. Er fand ferner, daß das römische Volk fast gänzlich seinen alten Muth und Eifer für die Freiheit, und der Senat viel von seiner vorigen Standhaftigkeit und Entschlossenheit, verloren hatte, und daß die Verderbnisse im Staate so zahlreich und gefährlich waren, daß nichts als eine Veränderung sie abstellen oder verbessern konnte. Bei dieser unschlüssigen Gemüthsfassung beschloß er, seine zween vertrautesten und bewährtesten Freunde, Agrippa und Mäcen, zu Rathe zu ziehen. Der erste war nicht weniger wegen seiner Redlichkeit als Tapferkeit berühmt; der letzte ein Mann von großer Einsicht, der gemeiniglich für den besten Staatsmann seiner Zeit gehalten ward.

Agrippa räth dazu. Mäcen redt es ihm aus.

Agrippa, der fühlbar gegen denjenigen Ruhm war, der durch große und heldenmüthige Thaten erlangt wird, erklärte sich frei für einen edelmüthigen Abtritt von der Ober-

herr-

Herrschaft, und ermahnte den Octav, die Welt dadurch, daß er seinem Vaterlande seine Freiheit wiedergäbe, zu überzeugen, sein einziger Bewegungsgrund, die Waffen zu ergreifen, wäre der gewesen, den Tod seines Oheims zu rächen. Mäcen dagegen stellte ihm vor, er hätte schon zu viel gethan, als daß er zurückgehen könnte. Nach so vielem Blutvergießen könnte er weiter keine Sicherheit finden, als auf dem Throne. Wenn er sich der obersten Macht begäbe, würde er sogleich durch die Kinder und Freunde der vielen angesehenen Männer verfolgt werden, die er, wegen des Unglücks der Zeiten, seiner Sicherheit hätte aufopfern müssen. Es wäre zur Wohlfahrt und Ruhe der Republik unumgänglich nöthig, daß die höchste Macht sich in den Händen eines einzigen befände, und nicht unter viele getheilt wäre.

Octav dankte beiden für ihren freundschaftlichen Rath, war aber geneigt, der Meinung Mäcens zu folgen. Dieser gab ihm darauf viele treffliche Unterweisungen und Regeln der Regierungskunst, die der Länge nach von Dio Cassius h) erzählt werden. Unter andern sagte er ihm, „es könn-

„te

h) vermuthlich aus seinem eignen Kopfe, LII, 1-41.

„ te ihm nicht fehlen, alle seine Unterneh-
„ mungen nach Wunsch auszuführen, glück-
„ lich in seinem Leben, und berühmt nach
„ seinem Tode in der Geschichte zu seyn,
„ wenn er andre so beherrschte, wie er selbst
„ beherrscht zu seyn wünschen würde, wo-
„ fern er zum Gehorchen und nicht zum
„ Herrschen geboren wäre.“ Ferner sagte
er „ wenn er bei Uibernehmung der obersten
„ Macht sich vor dem Namen eines Königs
„ fürchtete, weil er der Republik verhaßt
„ wäre, so dürfte er sich nur den Titel Cä-
„ sar oder Imperator beilegen, und unter
„ diesem dem Römern wohl bekannten Na-
„ men die Macht eines Königs besitzen.“

Er läßt die alten Obrigkeiten fortdauern.

Von der Zeit an gab Octav alle Gedan-
ken von Niederlegung der höchsten Gewalt
auf. Um aber das Volk zu täuschen, daß
es noch immer unter seiner alten Regierungs-
form zu leben glaubte, ließ er die obrigkeit-
lichen Aemter untet ebendemselben Namen,
derselben Pracht und denselben Vierrathen
fortdauern, ließ ihnen aber nur so viele Macht
übrig, als er für gut befand. Sie sollten
keine Gewalt in Kriegsangelegenheiten ha-
ben, sondern, so wie vorher, den endlichen
Aus-

Ausspruch in allen Rechtshändeln thun, ausgenommen die peinlichen, deren einige er dem Statthalter Roms, i) die meisten aber sich selbst vorbehielt. Er befliß sich sehr um die Gunst des Volks, und machte selbst den Namen, der seine angemaßte Herrschaft bedeckte, zu einer Schmeichelei für dasselbe, indem er sie gezwungnerweise die Macht des Tribunats nannte. k) Ferner gewann er des Volks Herzen, indem er ihm Uiberfluß und wohlfeile Lebensmittel verschaffte, uud es oft mit Schauspielen und Lustbarkeiten unterhielt. Dadurch erhielt er es bei gutem Muthe, und machte, daß es widerrechtliche Herrschaft, Sklaverei und jedes allgemeine Uibel vergäß. Bei gemächlichen Umständen und im Uiberflusse sind die Menschen in keiner Versuchung, nach dem Rechte ihres Fürsten zu fragen, oder Ausübungen willkürlicher Macht zu ahnden, die sie nicht unmittelbar fühlen.

Er vermehrt den Senat.

Da er und Agrippa zu Censors gewählt waren, sorgte er unter andern zu diesem Amte

i) Præfectus urbis.
k) Tribunicia potestas.

te gehörigen Dingen dafür, den Senat von vielen untüchtigen Mitgliedern zu reinigen, die sich während der letztern bürgerlichen Kriege darinne eingeschlichen hatten, besetzte ihn wieder mit seinen Getreuen, und vermehrte dessen Zahl bis auf tausend. l) Er versorgte verschiedne arme Senatoren mit Gelde aus dem gemeinen Schatze, um sie in Stand zu setzen, die öffentlichen Aemter zu verwalten, und zeigte allezeit große Ehrerbietung für diese ehrwürdige Versammlung, da er sie indessen wirklich aller Macht und Gewalt beraubte. Um die Rathsglieder zu hindern, neue Unruhen in den entfernten Provinzen anzuspinnen, welches, wie er wohl wußte, Männern von ihrem hohen Range bei der damaligen unbestimmten Verfassung der Dinge leicht zu thun war, gab er eine Verordnung, die allen Senatoren untersagte, ohne Erlaubniß aus Italien zu reisen, ausgenommen diejenigen, die Güter in Sicilien oder dem narbonensischen Gallien hätten, welche Provinzen nahe bei Italien, und nicht in dem Zustande waren, Unheil anzustiften. m)

Der

l) tausend Köpfe war er stark, ehe die Reduktion geschah.

m) Dio LII, 42. Sveton. Aug. 35.

Octav zählt das Volk.

Ehe noch Octav sein sechstes Consulat zu Ende brachte, worinne Agrippa sein Amtsgenosse war, stellte er (n. Erb. R. 726. v. Chr. G. 28. C. Julius Caesar Octavianus VI. M. Vipsanius Agrippa II. Coss.) einen Census des Volks an, n) da seit dem letztern 41 Jahre verflossen waren. Die Zahl wehrhafter Leute betrug 463,000, und war noch niemals so stark gewesen. o) Er feierte auch die Spiele, die wegen seines Siegs bei Actium waren eingeführt worden. Es ward verordnet, daß man sie alle fünf Jahre wiederholen sollte; und vier Klassen von Priestern, die Pontifices, Augurs, Septemvirs und Quindecimvirs, wurden angewiesen, sie nach der Reihe zu besorgen. p) Er stiftete viele andre Spiele auf eigne Kosten, um das Volk hinzuhalten, und dessen Aufmerksamkeit von seinen Handlungen

n) Dio LIII, 1. Sveton. Aug. 27. Monument. Ancyran.

o) vier Millionen und 63,000. Monum. Ancyran v. c. apud Chistuell Antiqq. Asiat. p. 173. denn nunmehr wurden alle römische Bürger in den Provinzen mit gerechnet, welche das Bürgerrecht erhalten hatten.

p) Dio ibid. cf. Noris. ad Cenotaph. Pisan. p. 123.

und dessen ehmaliger Freiheit abzulenken; und theilte ihm viermal so viel Getreide aus, als es gewöhnlich bekam, q) Alle Schulden an die Schatzkammer, die vor der Schlacht bei Actium waren gemacht worden, wurden erlassen, blos diejenigen wegen solcher Gebäude ausgenommen, die auf öffentliche Kosten waren aufgeführt worden; r) und verschiedne strenge und ungerechte während des Triumvirats ergangne Gesetze wurden für ungültig erklärt. Er errichtete viele öffentliche Gebäude, besserte die alten aus, und fügte viele prächtige Zierrathen der Stadt bei, die, wenn wir einigen alten Schriftstellern s) glauben sollen, um diese Zeit 50 englische Meilen im Umfange hatte, und beinah 4 Millionen Seelen in sich hielt.

Der

q) Dio LIII, 2. cf. ad Sveton. Aug. 41.

r) Dio ibid. Sveton. Aug. 32.

s) Die Verf. verdienten mehr Dank, wenn sie dieselben genannt hätten. Dio LV, 6. Tacitus XII, 23. redet nur von der Erweiterung der Stadt überhaupt. Auf dem ancyranischen Marmor können wir auch nichts gewahr werden. Plinius III. H. N. 9. redet von Vespasians Zeiten.

Octav will seine Macht niederlegen. Er läßt sich von den Räthen erbitten, sie zu behalten. Es wird ihm der Titel Augustus beigelegt.

Octav trat nunmehr (n. Erb. R. 727. v. Chr. G. 27. C. Julius Caesar Octavianus Angustus VII. M. Vipsanius Agrippa III. Coss.) sein siebentes Consulat an, in dem Agrippa abermals sein Amtsgenosse war. Da er alles zu seiner Absicht reif fand, indem das Volk mit seiner gelinden Regierung sehr zufrieden, und der Senat mit seinen Getreuen besetzt war, deren Glück darauf beruhte, daß er seine angemaßte Macht noch ferner behielte, so gieng er, auf Einrathen Agrippa und Mäcens, in die Rathsversammlung, und erbot sich in einer ausgesonnenen Rede, seine Macht niederzulegen, und die Herrschaft über die Republik dem Volke wiederzugeben. Dawider setzte sich stark, wie er wohl in voraus wußte, der größte Theil der Rathsglieder. Sie unterbrachen ihn mehrmals in seinem Vortrage, und baten ihn, als er zu Ende war, einhällig, er möchte doch ja die Beherrschung des römischen Reichs allein übernehmen. t) Er gab sich, wiewohl mit scheinbarem Wi-

t) Dio LIII, 2-11. Sveton. Aug. 28.

derstreben, auf ihr Bitten, wollte aber die Macht nur noch auf zehn Jahre annehmen, in welcher Zeit er, wie er sagte, im Stande seyn würde, alles in solche Ruhe und Ordnung zu setzen, daß man hernach seiner Macht gar nicht mehr nöthig haben würde, und er alsdenn die Herrschaft wieder in die Hände des Senats und Volks übergeben könnte u) Mit dieser neuen Gewalt beschloß der Senat ihn zugleich mit einem neuen Namen zu beehren. Von einigen ward Romulus von andern Augustus vorgeschlagen; und der letztere, mit dem wir ihn künftig nennen wollen, ward von ihm gewählt, weil der erste zu sehr an die königliche Herrschaft erinnerte. v) Zu größrer Sicherheit seiner Personen ward verordnet, daß die Löhnung seiner Wache doppelt so stark, als aller andern Soldaten ihre, seyn sollte. w)

Seine schlaue Theilung der Provinzen mit dem Senate.

Also ließ sich August alle seine angemaßte Macht und Gewalt vom Senate und Volke bestätigen. Damit es aber noch immer das

Aus-

u) Dio LIII, 13. v. Pagi Diss. hypat. p. 83. sqq.
v) Dio ibid. 16. Sveton. Aug. 6.
w) Dio ibid. 11. extr.

Ansehen haben möchte, als ob er sie mit ihnen theilte, wies er dem Senate die Statthalterschaften über die ruhigen Provinzen an, behielt sich selbst diejenigen vor, die an die Feinde grenzten, und am meisten den Unruhen ausgesetzt waren, und sagte, „seine Absicht wäre, daß die Rathsglieder ihre „Macht in Ruhe und Sicherheit genießen „sollten, er selbst aber wollte alle Beschwer„lichkeit und Gefahr über sich nehmen.“ Durch dieses schlaue Verhalten versicherte er alle Kriegsmacht sich selbst, denn die Truppen lagen blos in denen Provinzen, die er sich gewählt hatte; in den andern, welche der Senat regieren sollte, lagen gar keine Soldaten. Die letztern wurden Rathsprovinzen die andre kaiserliche Provinzen genannt. Die Rathsprovinzen waren, Afrika, Numidien, Libyen, Cyrenaica, Kleinasien, Griechenland, Epir, Dalmatien, Macedonien, Creta, Sicilien, Sardinien, und derjenige Theil von Spanien, welcher Bätica hieß. Die kaiserlichen Provinzen waren, das übrige Spanien, ganz Gallien und Deutschland, Syrien, Phönicien, Cilicien, Cypern und Aegypten.

Hierauf setzte er über beiderlei Provinzen Leute von patricischer Herkunft, unter dem Titel als Proconsuls und Prokators, über Aegypten aber nur einen gemeinen Ritter,x) aus Besorgniß, eine Person von hohem Range möchte sich den Reichthum und die Lage dieses Landes zu nutze machen, um neue Unruhen im Reiche anzuspinnen. Afrika und Kleinasien wurden Senatoren, die übrigen Provinzen Prätors gegeben, doch durfte keiner von ihnen dieses Amt eher als fünf Jahre darauf antreten, nachdem er in der Stadt ein öffentliches Amt verwaltet hatte, er durfte auch seine Statthalterschaft nicht über ein Jahr behalten, sondern mußte sogleich nach seines Nachfolgers Ankunft nach Rom abreisen, und wenigstens in drei Monaten dort seyn. Also endigte sich die größte Republik, und zugleich fieng sich die größte Monarchie an, von der man jemals gewußt hat. y)

Das

x) als Präfectus.

y) Wer genauer unterrichtet seyn will, s. Dio LIII, 12. 13. 15. die bereits das. in den Anmerk. angef. Schriftst. Strabo XVII. p. 840. ingl. Intpp. Sveton. Aug. 47.

Das römische Gebiete, das itzt beinah seinen größten Umfang hatte, faßte folgende Länder in sich. In Europa Italien, das diesseitige und jenseitige Gallien, Spanien, Griechenland, Illyrien, Dacien, Pannonien, und einen Theil von Britannien und Deutschland; in Asien alle die Provinzen, die den Namen Kleinasien führten, ferner Armenien, Syrien, Judäa, einen Theil von Mesopotamien und Medien; in Afrika Aegypten, das eigentliche Afrika, Numidien, Mauritanien und Libyen; außer noch vielen Inseln und Theilen von andern Provinzen. Dieses weite Reich, das den größten und besten Theil der damals bekannten Welt in sich begriff, hielt beinah 4000 englische Meilen an Länge und ungefähr halb so viel an Breite; und seine jährliche Einkünfte sind, nach einer mäßigen Berechnung, auf 40 Millionen Pfund Sterling, geschätzt worden. z)

Was die Römer selbst betrift, die hatten nichts mehr von den edeln Gesinnungen und männlichen Tugenden ihrer Vorfahren übrig, sondern waren in Schwelgerei und weibischem Wesen versunken. Das Volk, das zuvor gewohnt

z) Etwa 240 Millionen unsers Geldes.

gewohnt gewesen war, über wichtige Kriege die Aufsicht zu führen, die größten Könige zu ernennen und abzusetzen, große Reiche zu geben und zu nehmen, hatte itzt so sehr alles Gefühl von Größe verloren, daß, wenn es nur Brod und Schauspiele hatte, sein Ehrgeiz gar nicht weiter gieng; a) und der Adel war zwar gelehrter und gesitteter als in vorigen Zeiten, war aber zum Müssiggange geneigt, lohnsüchtig, lasterhaft, fühllos gegen häusliche Tugenden, ein Fremdling gegen öffentlichen Ruhm oder Schimpf, des Eifers für seines Vaterlandes Wohl beraubt, und blos darauf begierig geworden, die Gnade des Fürsten zu gewinnen, weil er wußte, daß gewisser Reichthum und Ehrenstellen die Belohnung einer bereitwilligen Unterwürfigkeit, des Beifalls und der Schmeichelei, waren.

a) cf. Tacit. Annal. I, 2.

Allgemeine Weltgeschichte.

Vierzehntes Buch.

Die römische Geschichte von Augusts bis auf Constantins Regierung, da der Sitz des Reichs nach Constantinopel verlegt ward.

Der Kaiser August.

Truppen des Reichs.

Die römischen Angelegenheiten waren niemals in einem blühendern Zustande, als da August Herr des Reichs ward. Seine erste Sorge war, seine Soldaten zu befriedigen, und standhaft für seinen Vortheil geneigt zu machen. Zu dem Ende, und damit er sie bedürfenden Falls desto leichter könnte zusammenziehen, verlegte er sie durch ganz Italien in 32 Pflanzstädte. a) Fünf und zwanzig

a) duodetriginta ist acht und zwanzig. Sveton Aug. 46. Es ist auch nicht von Einquartirung, son,

zig Legionen nebst den dazu gehörigen andern Truppen b) wurden in den Provinzen unterhalten. Davon standen 17 in Europa, nämlich 8 am Rheine, 4 an der Donau, 3 in Spanien, und 2 in Dalmatien. Die übrigen 8 standen in Asien und Afrika, nämlich 4 an dem Euphrat und in Syrien, 2 in Aegypten, und 2 in dem ehmaligen Gebiete von Carthago. Diese Truppen die 170,650 Mann ausmachten, wenn man auf jede Legion 6100 Fußgänger und 726 Reuter rechnet, wurden nachher geraume Zeit hindurch, selbst während Friedens, beständig in dieser Anzahl gehalten. c)

In der Nachbarschaft Roms lagen stets 12 Cohorten, die ungefähr aus 10,000 Mann bestanden; 9 davon wurden prätorische, die andern 3 Cohorten der Stadt genannt. d) Diese sollten des Kaisers Person bewachen, und den Frieden in der Stadt erhalten. Außer diesen zahlreichen und wohl geübten Landtruppen hielt August stets zur See zwo starke Flotten; die eine bei Raven-

na,

sondern von Vertheilung der Veteraner in diese Kolonien, mit Anweisung der ihnen ausgesetzten Ländereien, zu verstehen.

b) legionum auxilia.

c) S. Dio LV, 23. & ibi Fabric.

d) Tacitus Annal. IV, 5.

nà, in dem obern oder adriatischen Meere, um Dalmatien, Griechenland, Creta, Cypern, Kleinasien uud die übrigen morgenländischen Provinzen zu beobachten oder zu vertheidigen; die andre bei Misenum in dem untern oder mittelländischen Meere, um Gallien, Spanien, Afrika und die abendländischen Provinzen in Furcht zu erhalten, und zu beschützen. Sie sollten ferner die Meere von den Seeräubern rein erhalten, und die Schiffe, welche die Abgaben der jenseit der See gelegnen Provinzen, und die nöthigen Lebensmittel zum Unterhalte der Stadt nach Rom brachten, begleiten. e)

Augusts Staatsklugheit.

Da August darauf umgieng, Friede zu erhalten, und die Herzen und Neigungen des Volks zu gewinnen, so verbesserte er verschiedne Mißbräuche, die sich in das Polizeiwesen eingeschlichen hatten, veränderte viele alte Gesetze, und gab neue, stellte sich aber bei dem allem, als ob er nichts ohne den Beifall des Senats vornähme. Es wurden noch wie zuvor Versammlungen des Volks angestellt; aber zu den hohen Aemtern wür-

den

e) Sveton. Aug. 49. & ibi Intpp.

den nur diejenigen gewählt, die August vorher den Centurien empfohlen hatte. f) Ebendieselben Beamten des Staats, dieselben Namen, dieselbe Pracht und Zierrathen ließ er mit allem Scheine der Macht, aber ohne die geringste wirkliche, fortdauern. Den Tribunen war zwar erlaubt, Vorspruch für das Volk zu thun, nicht aber, ein Gesetz zu geben, noch zu hindern. Die Religionsangelegenheiten ließ August auf dem alten Fusse, weil er wohl einsah, wie gefährlich es wäre, wenn man in einem noch unbefestigten Reiche Veränderungen darinne vornehmen wollte.

Italien und besonders Rom ward durch Räuberbanden beunruhigt. Diese rottete er gänzlich aus, und stellte wieder die öffentliche Sicherheit her. Er verbrannte alle alte Verschreibungen an die gemeine Schatzkammer, und gab alle Gefangne frei, die auf boshafte Klage ihrer Gläubiger oder andrer Angeber waren gesetzt worden. g) Zu gleicher Zeit trug er große Sorge, Italien, das durch die letztern bürgerlichen Kriege sehr ausgeleert worden war, wieder zu bevölkern, indem er 28 neue Kolonien aus dem

dies-

f) Dio LIII, 21. LVI, 40. med. Tacit. Annal. I, 15.

g) Sveton. Aug. 32.

dieſſeitigen Gallien darein brachte, und dieſes Land zu dem eigentlichen Gebiete der Römer hinzufügte. h) Die Ausbeſſerung der Landſtraßen und vieler öffentlichen Gebäude beſchäfftigte ebenfalls ſeine Aufmerkſamkeit. i) Alles dieſes gefiel dem Volke und Senate überaus wohl, und zur Bezeugung ihrer Zufriedenheit beehrten ſie ihn mit dem Titel Vater des Vaterlandes. k)

Britannien, Gallien und ein Theil von Spanien empört ſich. Die Britten und Gallier ergeben ſich.

Nun hatte man mit Grunde erwarten ſollen, daß die Gelindigkeit der neuen Regierung Auguſts und die Weisheit ſeiner Anordnungen, alle Unruhen in den eroberten Ländern verhüten würde. Allein ſo ſtark herrſcht die Liebe zur Freiheit, daß Britannien, Gallien und ein Theil von Spanien

h) Lauter Verwirrung! Von den 28 Pflanzſtädten Italiens iſt nur gedacht worden. Das dieſſeitige Gallien ward durch andre Pflanzvölker verſtärkt, ſ. Monumentum Ancyranum tab. II. und Dio LIV, 23. Wie kann geſagt werden, daß das dieſſeitige Gallien damals erſt zum Gebiet der Römer hinzugekommen ſey.

i) Dio LIII, 12. Sveton. Aug. 30.

k) Sveton. Aug. 58.

nien sich fertig machten, das römische Joch abzuwerfen. August öffnete hierauf den Tempel des Janus, der beinah fünf Jahre war verschlossen gewesen, und gieng sogleich nach Gallien ab. Bei seiner Ankunft zu Narbonne begegneten ihm Abgeordnete von den Britten und Galliern, mit Anerbietung der Unterwürfigkeit, und Angelobung künftigen Gehorsams. Er hielt sich also nicht lange in diesem Lande auf, sondern eilte (v. Chr. G. 728. n. Erb. R. 26. Augustus VIII. T. Statilius Taurus II. Coss.) weiter, um die Spanier zu züchtigen, besonders die Cantabrer und Asturier, die den römischen Bundsgenossen vielen Schaden zugefügt hatten. Er erreichte in kurzem l) (n. Erb. R. 729. v. Chr. G. 25. Augustus IX. M. Junius Silanus.) die Feinde, schlug sie in einem Treffen am Flusse Iber, und nöthigte sie, mit Weibern und Kindern auf einen ihrer höchsten Berge m) zu flüchten, der itzt der asturische heißt, wo sie sich stark verschanzten.

Die

l) Die Kriegshandlungen gehören erst in 729. Die Ausführung geschah auch durch den C. Antistius.

m) auf den Berg Medullius am Minho; vorher gieng eine andre Blokirung auf dem Berge Vinnius oder Vindius. Florus IV, 12, 49. Oros. VI, 21.

Die Römer, denen es überaus gefährlich schien, sie in diesem vortheilhaften Posten anzugreifen, zogen um sie her einen weiten und tiefen Graben, mit Schanzen und Thürmen befestigt, wodurch denn, da nun alle Zugänge gesperrt waren, diese unglückliche Leute in die äußerste Noth aus Mangel an Lebensmitteln gebracht wurden. Doch ihre Liebe zur Freiheit war so groß, daß sie, anstatt sich zu ergeben, lange Zeit über unaussprechliches Elend ausstanden. Die Weiber aßen ihre eignen Kinder, und die jungen Leute die alten, um der Natur das nöthige zu verschaffen. Nach vielen furchtlosen Versuchen, durch die römischen Verschanzungen durchzubrechen, waren die Asturier geneigt, sich der Gnade und Ungnade des Siegers zu überlassen. Es widersetzten sich ihnen aber die Cantabrer, welche behaupteten, sie müßten als tapfere Leute mit dem Schwert in der Faust sterben. Dieser gefährliche Zwist gieng so weit, daß zuletzt die Cantabrer 10,000 Asturier samt ihren Weibern und Kindern an die römischen Verschanzungen hinan trieben, wo sie auf die beweglichste Art baten, man möchte sie aufnehmen, auf welche Bedingungen es auch seyn möchte. Da sie aber Tiber, der Kaiserin Sohn, der damals einer von Augusts Unterfeldherren war,

nicht in das Lager einlassen wollte, fielen einige davon in ihre Schwerte, andre zündeten große Feuer an, und stürzten sich hinein, noch andre vergaben sich mit dem Safte eines giftigen Krauts, das in einem nahen Walde wuchs.

Desgleichen die Cantabrer. Die Asturier werden besiegt.

Endlich waren die übrigen Feinde, meistens Cantabrer, 23,000 an der Zahl, genöthigt, sich auf Willkühr an die Römer zu ergeben. Diese steckten 10,000 von ihnen unter die Hilfsvölker, um wider die Asturier zu dienen. Die übrigen wurden entwaffnet und verkauft; die meisten davon aber entleibten sich, weil sie nach dem Verlust ihrer Freiheit und ihrer Waffen ihr Leben verachteten. Da solchergestalt Cantabrien, itzt Biscaya, erobert war, griff August die Asturier in ihrem eignem Lande an, bemächtigte sich ihrer festen Plätze, und schlug sie in einem Treffen, das zween Tage dauerte, auf das Haupt. n) Solchergestalt wurden die beiden kriegerischsten Völker Spaniens zu An-

neh-

n) Oros. VI, 21. Dio LIII, 25. 26. Strabo III. p. 249. 251. Vellej. II, 90. Flor. IV, 12, 49.

nehmung des römischen Jochs gezwungen, und waren nachher nie wieder im Stande, zu ihrer Freiheit zu gelangen. Ehe noch Auguſt das Land verließ, baute er verſchiedne Städte, die Einwohner in Furcht zu erhalten; unter andern Cäſarauguſta, itzt Saragoſſa, und Auguſta Emerita, itzt Merida. Er baute ferner zu Erleichterung des Zugs ſeiner Truppen eine ſteinerne Brücke über den Iber.

Die Möſier, Deutſchen und Salaſſer werden geſchlagen.

Indem ſolchergeſtalt Auguſt in Spanien beſchäfftigt war, waren ſeine Unterfeldherren nicht weniger glücklich an andern Orten. M. Craſſus beſiegte o) die Möſier, ein trotziges und wildes Volk jenſeit der Donau; M. Vinicius gewann p) beträchtliche Vortheile in Deutſchland; q) Terentius Varro bezwang die Salaſſer, r) ein Volk an den Alpen, entwaffnete ſie, und ſchickte 40,000 ihrer jungen Leute auf 20 Jahre in die Skla-

 verei.

o) noch 727. Triumphus ex Thracia & Getis.
p) 729.
q) Dio LIII, 26. Vellej. II, 104.
r) auch 729.

verei. s) August theilte ihre Felder unter die Soldaten von seiner Leibwache, und legte unter dieser neuen Kolonie eine Stadt an, die er Augusta Prätoria nannte, itzt Aosta. Es ward ihm t) zu Ehren ein prächtiges Denkmal mitten auf den Alpen zu errichten beschlossen, und der Titel Imperator ward ihm für diesen Sieg beigelegt.

Um diese Zeit u) ward Cornelius Gallus, dem Virgil sein zehntes und letztes Schäfergedicht zugeschrieben hat, vom Senate zu ewiger Verweisung verurtheilt, weil er frei von August geredet v) hatte; er kam jedoch durch seine Entleibung der Vollstreckung des Urtheils zuvor.

Agrippa verschönert Rom.

Während des Aufenthalts Augusts in Spanien, war Agrippa nicht weniger beschäfftigt, Rom auszuzieren, als andere, dessen Ge-

s) Um einen ihnen aufgelegten Tribut dadurch aufzubringen, verkaufte er sie unter der Bedingung, daß sie ihre Herren unter 20 Jahren nicht frei geben durften. Dio LIII, 25.

t) nicht ihm, sondern dem Vinicius zu Ehren. S. Dio und Vellej. l. c.

u) n. Erb. R. 728. Dio LIII, 23.

v) und andrer Vergehen sich schuldig gemacht hatte.

Gebiete zu erweitern. Unter vielen andern öffentlichen Gebäuden, die er auf eigne Kosten aufführte, waren der bedeckte Gang und Tempel Neptuns, die warmen Bäder, die seinen Namen führten und das berühmte Pantheon, das noch heutiges Tages unversehrt steht. w)

Julie wird an Marcell vermählt.

Als August nach Rom zurückkam, x) vermählte er Antons Tochter Cleopatra an Juba, König in Mauritanien, y) und seine eigne Tochter Julie, die er von Scribonien hatte, an seinen Neffen und angenommenen Sohn Marcell, einen jungen Herrn von außerordentlichen Vorzügen. z) Er trat nunmehr (n. Erb. R. 730. v. Chr. G. 24. Augustus X. C. Norbanus Flaccus Coss.) nebst dem Norban sein zehntes Consulat an; worauf der Senat ihm größre Gewalt als jemals ertheilte, ihn von der Verbindlichkeit der Gesetze lossprach, und ihm freie Macht gab, die Republik nach seinem Gutdünken

w) Dio LIII, 27. es steht aber nicht unversehrt.
x) cf. Horat. III. Carm. 14.
y) Dio LI, 15. & ibi not. Fabricii.
z) id. LIII, 27.

zu beherrschen. Zugleich billigte er, vermöge eines feierlichen Eids, alle seine bisherigen Handlungen, a) und verordnete, Marcell, wiewohl er damals nicht über sechzehn Jahre war, sollte seinen Sitz im Senate unter den Prätors nehmen, und sich zehn Jahre früher, als es die Gesetze vergönnten, um das Consulat bewerben dürfen. Ferner beschloß er, Augusts Stiefsohn Tiber könnte fünf Jahre vor der gewöhnlichen Zeit um jedes obrigkeitliche Amt anhalten. Sobald diese Verordnungen ergangen waren, ward Marcell zum Aedil, und Tiber zum Qästor ernannt. b)

Aelius Gallus wird in das glückselige Arabien geschickt.

Um diese Zeit c) fiel der unglückliche Feldzug des Aelius Gallus wider die südlichen Araber vor. August hatte gehört, ihr Land hätte einen Uiberfluß an Gold, Silber und anderen Reichthümern. Er beschloß daher, sie entweder durch Unterhandlung zu seinen Freunden, oder durch Eroberung zu seinen Unterthanen zu machen. Zu dem Ende

a) Acta Augusti.
b) Dio LIII, 28.
c) nach Dio ibid, 29.

de schickte er den Gallus mit 10,000 Mann dahin. Der König von Judäa Herodes gab dazu noch 500 Mann von seiner eignen Leibwache, und Obodas, König der nabathäischen Araber, tausend, unter Anführung seines vornehmsten Ministers Sylläus, der, unter dem Vorwande, den Römern bei diesem Zuge den Weg zu zeigen, sie sechs Monate lang mittagwärts in brennende Sandwüsten führte, wo die meisten von ihnen durch Hunger oder Krankheit umkamen. d)

Die Cantabrer und Asturier lehnen sich auf, werden aber wieder bezwungen.

Zu gleicher Zeit thaten die Cantabrer und Asturier einen neuen Versuch, sich wieder ihre Freiheit zu verschaffen; und da sie durch List eine beträchtliche Schaar Römer überfallen hatten, hieben sie sie alle nieder. Doch Aelius Lama, den August über diesen Theil Spaniens zum Statthalter gesetzt hatte, rächte in kurzem ihren Tod, verheerte das ganze Land mit Feuer und Schwert, hieb ihre meisten wehrhaften jungen Leute nieder, und

d) Dio l. l. & ibi Fabric. Strabo XVI. p. 780. sq. XVII. p. 816. 819. Josephus Ant. XV, 12. Plinius VI, 28.

brachte sie dadurch in weniger als Monatsfrist zu einer völligen Unterwürfigkeit. e)

August wird gefährlich krank.

Das folgende Jahr (n. Erb. R. 731. v. Chr. G. 23. Augustus XI. abdic. i. e. l. f. L. Sestius, A. Terentius Varro Murena ei suff. Cn. Calpurnius Piso Coss.) ward August, während seines eilften Consulats mit dem C. Calpurnius Piso von einer gefärlichen Krankheit befallen, so daß man an seinem Aufkommen zweifelte. Er selbst war dieser Meinung, ließ daher die höchsten obrigkeitlichen Personen vor sich kommen, und übergab ihnen ein von ihm selbst aufgezeichnetes Buch, f) das eine genaue Rechnung von allen Städten, Provinzen, Bundsgenossen, Truppen, Reichthümern und Abgaben des ganzen römischen Reichs enthielt. Zugleich übergab er seinem Amtsgenossen Piso sein Testament, dessen Inhalt man niemals erfahren hat, weil es erst nach seinem Tode geöffnet werden sollte. Weil er aber

e) Dio LIII, 29.

f) breviarium imperii oder rationarium. Sveton. Aug. 28. u. 101. Von einem ähnlichen hat sich eine Kopie auf dem Marmor zu Ancyra erhalten.

aber keinen Nachfolger ernannte, wofür jedermann den Marcell gehalten hätte, und das gedachte Verzeichniß bei so bedenklichen Umständen in obrigkeitliche Hände übergab, so schlossen alle daraus, seine Absicht wäre die, die Republik wieder in die Hände des Senats und Volks zurückzugeben. Seinen Ring überreichte er dem Agrippa, als wollte er damit andeuten, sie könnten keine geschicktere Person wählen, wofern sie von einem Einzigen beherrscht seyn. wollten. Dieses Betragen zu einer Zeit, da man vernünftigerweise seine Aufrichtigkeit nicht in Zweifel ziehen konnte, gewann ihm die Neigung des Volks mehr, als alles, was er bisher gethan hatte.

Fast jedermann verzweifelte an seinem Leben, als Antonius Musa, ein griechischer Arzt, ihn zu großer Zufriedenheit des Senats und Volks wieder herstellte. Es ward sogleich verordnet, dem Musa eine eherne Säule neben Aesculaps seiner aufzurichten. Es ward ihm ferner erlaubt, einen goldnen Ring zu tragen, und alle Leute von seiner Lebensart wurden um seinetwillen auf immer von allen Abgaben befreit. g) Augusts Auf-

kunft

g) Dio LIII, 30. Sveton. 59.

kunft erfüllte die ganze Stadt mit Freude. Es wurden Münzen geschlagen, von denen einige bis auf unsre Zeit gekommen sind. h) Es wurden die prächtigsten Schauspiele angestellt, dergleichen man jemals zu Rom gesehen hatte. Väter, die damals i) auf den Todbetten lagen, befahlen ihren Kindern, ihre Danksagungsopfer auf das Kapitol zu bringen, mit dieser Aufschrift, „ der Tag „ unsers Todes war der Tag von Augusts „ Genesung."

Ein Streit zwischen Agrippa und Marcell.

Augusts Verhalten während seiner Krankheit gab zu einem Mißverständnisse zwischen Marcell und Agrippa Anlaß. Der erste glaubte, sein Oheim hätte ihm Unrecht gethan, indem er einen Mann von geringer Abkunft, der sein Glück als Soldat gemacht hatte, einer Person aus seinem eignen Hause vorgezogen hatte, und äußerte seinen Unwillen gegen Agrippa durch so verächtliche Begegnung, die dieser nicht dulden konnte. Die schlimmen Folgen dieses Handels

zu

h) S. Mediobarbus Impp. Numism. ad h. a.
i) nicht damals. Die ganze Stelle ist mit eignem Schmuck verbrämt. Sveton. 59.

zu verhüten, hielt es der Kaiser für rathsam, sie zu trennen, und ernannte zu dem Ende den Agrippa zum Statthalter in Syrien. Er gieng sogleich aus Rom ab, reiste aber nicht weiter als nach Mitylene auf der Insel Lesbos, und schickte von da seine Unterfeldherren ab, die ihm übertragnen Provinzen zu beherrschen. k)

Der Kaiser tritt das Consulat ab.

Und nun, da Augusts seine Macht für hinlänglich befestigt hielt, übergab er die Fasces, nachdem er sie neun Jahre geführt hatte, l) den L. Sestius, m) einem Manne von unbescholtnem Rufe, aber beständigem Freunde des Brutus und seines Gedächtnisses. Von diesem unpartheiischen Verfahren Augusts, indem er den Sestius vielen seiner eignen Freunde, die nach derselben Würde trachteten, vorzog, ward der Senat so sehr gerührt, daß er ihm neue Ehre erwies,

k) Dio LIII, 31. 32.

l) nachdem er neun Jahr hinter einander die Consularwürde geführt, und sie auch in diesem Jahre angenommen hatte, so legte er sie noch vor Ausgang des Jahrs nieder, und lies an seine Stelle den L. Sestius zum Consul ernennen. S. Dio LIII, 32.

m) eben der im Horaz I. Od. 4.

erwies, ihn zum stetswährenden Proconsul des römischen Reichs ernannte, ihm die Macht gab, den Senat nach Gefallen zu versammeln, und ihm nicht nur innerhalb der Mauern Roms, sondern auch in den entlegensten Provinzen die Ausübung der Gewalt des Tribunats und den Genuß aller an diese Würde verknüpften Freiheiten zusprach. n) Eine so unumschränkte Gewalt hatte noch nicht ihres gleichen gehabt. August aber nahm sie bereitwillig an, weil seine Person dadurch heilig, und vor allen Beleidigungen in Worten oder Thaten sicher gestellt ward. Seine Nachfolger befanden für gut, sie nicht abzulegen.

Marcells Tod.

Ungefähr ein Jahr o) nach des Agrippa Abreise nach Asien starb Marcell im 19. Jahre seines Alters zu unaussprechlichem Kummer Augusts, seiner Mutter Octavia, und des römischen Volks, das er sich durch sein freigebiges und edles Verfahren in seinem Amte als Aedil geneigt gemacht hatte. Die ehrgeizige Livia war in starkem Verdachte, daß

n) Dio ibid. Sveton. Aug. 26.
o) kaum einige Monate; noch im J. 731.

daß sie seinen Tod beschleunigt hätte, um ihren eignen Söhnen Tiber und Drusus Platz zu machen. Sein Leichbegängniß ward mit größter Pracht gefeiert. August selbst hielt, als sein nächster Verwandter, dem Gebrauche nach die Standrede. p)

Pest und Hungersnoth in Italien. Der Kaiser schlägt das Amt eines Dictators und beständigen Censors aus.

Das Jahr darauf, (n. Erb. R. 732. v. Chr. G. 22. M. Claudius Marcellus Aeserninus II. L. Arruntius Coss.) da M. Marcellus und L. Arruntius Consul waren, wüthete eine schreckliche Pest in Rom und allen Städten Italiens, auf die, weil die Felder unbestellt blieben, eine allgemeine Hungersnoth folgte. Die Tiber überschwemmte einen großen Theil der Stadt, und das Pantheon ward vom Blitze getroffen. Der Pöbel leitete diese Unfälle daher, weil August das Consulat niedergelegt hatte. Er umringte das Rathhaus, und drohte es anzustecken, wenn ihn nicht die Senatoren sogleich zum Dictator ernennen wollten. Diese Bitte ward bewilligt. Das Volk drängte sich alsdenn haufenweise zu August mit 24 Beilen und Ruthenbunden, und bat ihn, das Amt ei-

nes

p) Dio LIII, 30. u. 33. v. Vita Virgilii ad h. a.

nes Dictators und allgemeinen Aufsehers über die Lebensmittel anzunehmen. Das letzte nahm er an, damit es nicht schiene, als ob er die Anerbietungen des Volks verachtete, und trug dem zu folge Sorge, die Stadt überflüßig mit Lebensmitteln, zu versehen. Aber die Ernennung zum Dictator schlug er klüglich aus, weil er bereits alle die Macht dieses Amts besaß, ohne dessen verhaßten Titel. q) Er lehnte ferner das beständige Censoramt ab, r) dessen Uibernehmung man ihm antrug, und ernannte zu diesem wichtigen Amte den Paullus Aemilius Lepidus, einen Bruder des Triumvirs, von dem er war in die Acht erklärt worden, s) und L. Munatius Plancus, einen von Antons vormaligen größten Freunden. Da aber Lepidus kurz hernach starb, Plancus, ein Mann von sehr übelm Rufe, gar nicht tüchtig dazu war, die Laster andrer zu tadeln, t) so verwaltete August, ob er gleich nicht den Titel haben wollte, die Verrichtungen dieses Amts, und gab verschiedne treffliche Gesetze zur Verbesserung der Sitten.

Er

q) Dio LIV, 1. Sveton. 37.
r) nicht Consulat. S. Dio ibid. 2.
s) Dio XLVII, 6 LIV, 2. v. Fabric. & Pighius Fast. ad h. a.
t) Vellej. II, 95. (Horat. I, Od. 7.)

Er giebt verschiedne gute Gesetze.

Unter andern schaffte er verschiedne Zusammenkünfte u) von Privatleuten ab, und ordnete andre an. v) Die Besorgung der öffentlichen Spiele nahm er den Aedilen ab, die sich gemeiniglich dadurch um ihr Vermögen brachten, und trug sie den Prätors auf, deren Zahl er auf zehn einschränkte. Er verbot ihnen, diese Lustbarkeiten allein auf ihre Kosten anzustellen, sondern ließ das Volk einen kleinen Theil dazu beitragen, und gab das übrige aus dem öffentlichen Schatze. w) Den curulischen Aedilen gab er das Amt, bei Löschung der Feuersbrünste Aufsicht zu haben, und wies ihnen zu diesem Dienste 600 Sklaven an, die auf öffentliche Kosten gekauft und erhalten wurden. Er befahl, es sollte keiner ohne Erlaubniß vom Senate Fechterspiele halten, und das sollte nur zweimal des Jahrs, blos mit 120 Fechtern, geschehen. Da auch viele Personen von Range, Frauen sowohl als Männer, sich seit kurzem so weit weggeworfen hatten, auf der Schaubühne zu spielen und

zu

u) Gastmale.
v) schränkte sie ein. Dio LIV, 2.
w) ibid.

zu tanzen, so that August diesem ärgerlichen Vornehmen Einhalt, und verbot unter schwerer Strafe allen, die vom Orden der Senatoren oder Ritter waren, auf dem Schauplatze zu erscheinen. Dieses Verbot dehnte er bis auf die Kinder und Enkel der Senatoren aus. x)

Bei diesen Anordnungen verfuhr August mit der Macht eines unumschränkten Fürsten und Gesetzgebers. In andern Dingen aber zeigte er große Herablassung, erschien aus Vorstellung in den Gerichtshöfen als eine Privatperson, that sogar für seine Freunde Vorspruch, oder begleitete sie, wenn sie vor die Prätors oder andre Richter geladen waren. Diese Gefälligkeit setzte ihn oft Beleidigungen von der Gegenpartei aus; wie es sich in dem Falle mit M. Primus, Statthalter von Macedonien, zutrug.

Dieser ward verklagt, daß er eine Streiferei in das Land der Odrysier gethan hätte. Auf die Frage, „was für Macht er dazu „gehabt hätte," ward geantwortet, „August hätte ihm Befehl dazu gegeben." Kurz darauf erschien August in dem Gerichtshofe, und ward von dem Prätor gefragt, ob

x) Dio ibid. Sveton. Aug. 43.

ob des Primus Verantwortung Grund hätte, oder nicht. Der Kaiser antwortete, Primus hätte sich gewiß geirrt, denn er hätte ihm keinen solchen Befehl gegeben. Hierauf fragte ihn L. Murena, der für den Primus das Wort führte, mit großer Kühnheit und Heftigkeit, „was er hier zu thun „ hätte? y) und was ihn an einen Ort „ brächte, wo man ihn weder erwartete noch „ nöthig hätte?" — „ Das gemeine Beste," gab der Kaiser mit vieler Gelassenheit und Mäßigung zur Antwort. z)

Eine Verschwörung wider Augusten.

Dieses Verfahren gewann Augusten die Liebe und Hochachtung der mehresten. Andre aber, die ihm im Herzen feind waren, und ihre alte Regierungsform hergestellt zu sehen wünschten, traten wider ihn in eine Verschwörung. L. Murena, ein Mann von unbescholtnem Rufe, und Fannius Cäpio, a) der größte Wollüstling zu Rom, nahmen die

y) Parteien sowohl als Zeugen mußten vom Prätor vorgefordert und vom Herold aufgerufen worden seyn.

z) Dio LIII, 3.

a) Dieser allein war der Hauptverschworne. Vom Murena ists ungewiß.

Einrichtung derselben über sich. Der Tag und Ort zur Ausführung waren bereits bestimmt. Mittlerweile aber entdeckte Murena die ganze Sache seiner Schwester Terentilla, b) und sie ihrem Gemahle Mäcen, der sie dem Kaiser meldete, c) nachdem er den Verschwornen gerathen hatte, sich zu verstecken, da er indessen bemüht seyn wollte, ihnen Begnadigung auszuwirken.

Die Verschwornen werden bestraft.

Allein August war unbeweglich. Da die Verschwornen sich nicht zum Verhör stellten, ward ihnen durch das ganze römische Reich Feuer und Wasser untersagt. Läpio entkam nach Cumä, wo einer seiner Sklaven ihn einem Centurio verrieth, der ihm den Kopf abschlug, und ihn nach Rom brachte. Murena ward in Rom entdeckt, und auf Befehl des Kaisers umgebracht, der sogleich darauf zwei

b) Terentia.

c) Wer dies so erzählt, können wir nicht sagen. Mäcen hatte die unzeitige Vertraulichkeit gegen seine Gemahlin gemacht, daß August von der Verschwörung unterrichtet wäre. Sie scheint hierauf die Verschwornen davon benachrichtigt zu haben, da sie sich auf die Flucht begaben. Dio LIV, 3. Sveton. 66. Vellej. II, 91.

zwei neue Gesetze gab; daß eine, das alle Verbrecher, die sich nicht stellen wollten, zu derselben Strafe sollten verurtheilt werden, die man ihnen angethan haben würde, wenn sie ordentlich wären überzeugt worden; das andre, daß künftig die Richter in peinlichen Fällen ihre Meinung nicht schriftlich, sondern öffentlich und mündlich von sich geben sollten. d) Um diese Zeit trat August von freien Stücken die Provinzen Cypern und das narbonensische Gallien an den Senat ab, und sie wurden von nun an durch Proconsuls regiert. In ebendiesem Jahre empörten sich die Cantabrer und Asturier vom neuen, wurden aber in kurzem wieder durch C. Furnius bezwungen. e)

Agrippa wird Statthalter von Rom, und Augusts Schwiegersohn.

Da nunmehr Italien und alle Abendländer in einem Stande völliger Ruhe waren,

d) Ob sonst jemand davon gedenkt, als Dio LIV, 3. können wir nicht sagen. Aber bei ihm ist der Inhalt des Gesetzes: in Gerichtsfällen, wo der Beklagte kontumazirt ist, sollen die Richter ihre Stimmen laut und offenbar von sich geben, und das Verdammungsurtheil soll durch alle Stimmen bestätigt seyn. (nicht blos durch die mehrern.)

e) Dio LIV, 4. 5.

beschloß August, die morgenländischen Provinzen zu besuchen. Er war aber noch nicht weiter als nach Sicilien gekommen, so erhoben sich unter dem Volke zu Rom so heftige Streitigkeiten wegen der Wahl der Consuls, daß er es nöthig fand, zurückzukehren, um die Unruhen durch seine Gegenwart zu stillen, und, zu Verhütung andrer in der Zukunft, da er nicht immer selbst zu Rom seyn konnte, eine neue obrigkeitliche Person f) zu ernennen, deren Amt darinne bestehen sollte, gute Ordnung in der Hauptstadt zu erhalten. Agrippa schien ihm zu einem so wichtigen Amte der tüchtigste zu seyn. Er rufte ihn deshalben (n. Erb. R. 738. v. Chr. G. 21. M. Lollius, Q. Aemilius Lepidus Coss.) aus Lesbos zurück; und um ihm bei seiner neuen Würde desto mehr Ehre und Ansehen zu verschaffen, befahl er ihm, sich von Marcellen, wiewohl sie die Tochter seiner Schwester Octavia war, zu scheiden, und mit seiner Tochter Julia, Marcells Wittwe, zu vermählen. Man sagt, Mäcen hätte diese Heirath befördert, und dem August zu verstehen gegeben, da er einmal den Agrippa so groß und mächtig gemacht hätte,

f) Præfectus urbis.

te, müßte er ihn nothwendig entweder aus dem Wege schaffen, oder unverbrüchlich an seinen Vortheil verknüpfen, indem er ihn mit seiner Tochter verheirathete. ff)

August schifft nach Griechenland. Von da in die Morgenländer.

Nachdem August die sicilischen Angelegenheiten eingerichtet hatte, schiffte er nach Griechenland hinüber, wo er den Lacedämoniern besondre Merktmale der Gunst erwies, und ihnen zur Belohnung ihrer freundlichen Aufnahme Liviens, als sie mit ihrem Gemahle und Sohne aus Italien geflüchtet war, die Insel Cythera nebst fünf Städten schenkte. Die Athenienser bestrafte er, weil sie dem Brutus und Cassius Bildsäulen aufgerichtet, und es nachgehends mit Anton gehalten hatten. Aus Griechenland segelte er nach Samos, und brachte den Winter daselbst zu. g) Das folgende Frühjahr, (n. Erb. R. 734. v. Chr. G. 20. M. Appulejus, P. Silius Nerva Coss) da Apulejus und Silius Consuls waren, gieng er nach Asien über, und brachte die Angelegenheiten der Provinzen in Ordnung, durch welche er zog.

ff) Dio LIV, 6.
g) Dio ibid. 7.

Die Geburt des C. Cäsars. August geht nach Rom zurück.

Als er sich der parthischen Grenze näherte, fürchtete sich der König dieses Landes Phraates vor einem auswärtigen Kriege, weil er durchgängig bei seinen Unterthanen verhaßt war, schickte ihm alle Fahnen und Gefangnen zurück, welche die Parther dem Crassus und Anton abgenommen hatten, gieng alle von August verlangte Bedingungen ein, und überlieferte ihm vier von seinen Söhnen nebst ihren Gemahlinnen und Kindern als Geiseln für deren Erfüllung. August empfieng die römischen Adler und Gefangnen mit eben so großer Freude, als ob er die Parther auf das Haupt geschlagen hätte. Er gab dem Senate Befehl, des Janus Tempel zu schließen, den Göttern Danksagungsopfer zu bringen, und um das Andenken dieser That zu verewigen, die er als die rühmlichste in seiner ganzen Regierung betrachtete, baute er im Capitol einen Tempel für Mars den Rächer, zur Nachahmung desjenigen für den Jupiter Feretrius, worinne die zurückgegebnen Fahnen als Denkmäler der Ehrerbietung, die der stolze parthische Monarch Augusten erwie-

wiesen hatte, aufgehangen wurden. h) In diesem Jahre brachte Julia dem Agrippa einen Sohn zur Welt, der Cajus genannt wurde. Es ward an seinem Geburtstage ein beständiges Opfer nebst andern Feierlichkeiten verordnet. i) Gegen Ablauf des Sommers kam August nach Samos zurück. Hier erschienen bei ihm Gesandte von dem Könige in Indien, die einen so weiten Weg gereist waren, um sich um sein Bündniß zu bewerben; so groß war der Ruf seines Namens. k) Mit angehendem Frühjare (n. Erb. R. 735. v. Chr. G. 19. C. Sentius Saturninus, Q. Lucretius Vespillo ex Kal. Iul. M. Vinucius Vipsanius, Agrippa Coss.) kehrte August nach Rom zurück, und ward daselbst mit aller ersinnlichen Ehrenbezeugung empfangen. l)

Unruhen daselbst.

Da das Jahr der Consuls verflossen war, in dem sich August noch zu Samos

h) Dio LIV, 7. 8. S. die Münzen, als beim Mediobarbus p. 33. sqq. Thesaur. Morell. T. I. p. 162.
i) Dio LIV, 8.
k) ibid. 9.
l) ibid. 10. er kam aber erst IV. Id. Octobr. an.

aufhielt, brachen zu Rom gefährliche Unruhen durch das gewaltthätige Verfahren des Egnatius Rufus aus, der es mit Gewalt dahin bringen wollte, daß man ihn an Augusts Stelle m) sollte zum Consul wählen. Der letztere hatte das Consulat dieses Jahr ausgeschlagen, wozu ihn die Versammlung des Volks nebst dem C. Sentius Saturninus ernannt hatte. Der Auflauf war so groß, daß viele Personen dabei das Leben einbüßten. August ernannte darauf, um der Unordnung abzuhelfen, aus eigner Macht den Qu. Lucretius Vespillo, einen Mann, den ehemals die Triumvirs in die Acht erklärt hatten, der aber itzt einer von seinen Unterfeldherren war, zum Amtsgehilfen des Sentius. Rufus ward dadurch aufgebracht, und errichtete eine Verschwörung mit M. Genutius n) und Plautius Rufus, um den Kai-

m) Darauf kam es nicht sowohl an, als daß Egnatius Rufus nicht den gehörigen Zwischenraum der Jahre von der Prätur bis zum Consulate beobachten wollte. Vellej. II, 92.

n) Eine Person, die aus einer verdorbnen Lesart einiger ältern Ausgaben im Sveton c. 19. statt M. Egnatius entstanden ist. Ob Plautius Rufus mit ihm ugleich sich verschworen habe, wird aus Sveton nicht deutlich, eher das Gegentheil. Vor der Rückkehr Augusts ist des Egnatius Verschwörung wohl auch nicht zu setzen.

Kaiser bei seiner Rückkunft zu ermorden. Allein noch vor dieser Zeit wurden ihre Ränke entdeckt und sie wurden auf Befehl des Senats hingerichtet. o)

Virgils Tod.

Auf dem Rückwege nach Rom kam Augusten zu Athen Virgil entgegen, der sich nach Griechenland gewandt hatte, seine Aeneide vollends auszuarbeiten. Der Kaiser, der ihn sehr schätzte, empfieng ihn mit ungemeinen Merkmalen der Güte und Hochachtung. Er aber verließ kurz darauf Athen zur heißen Jahrszeit, um die Alterthümer von Megara zu besehen, und ward daselbst krank. In diesem Zustande gieng er zu Schiffe nach Italien. Da aber die Beschwerlichkeit der Reise seine Krankheit vermehrt hatte, starb er zu Brundusium wenig Tage nach seiner Ankunft im 51. Jahre seines Alters, und hinterließ den größten Theil seines Reichthums, der sehr beträchtlich war, seinen zween vornehmsten Gönnern und Wohlthätern, August und Mäcen. Da er noch nicht die letzte Hand an seine Aeneide gelegt hat-

o) Vellej. II, 92. Sveton. 19. Dio LIV, 10. cf. LIII, 54.

hatte, so befahl er in seinem Testamente, man sollte dieses unnachahmliche Gedichte verbrennen. Allein August, wie ein alter Dichter sagt, rettete Troja von der zweiten Feuersbrunst, und erhielt dadurch für alle künftige Zeiten eines der vollkommensten Muster der epischen Dichtkunst. p)

Die allgemeine Verschlimmerung der Sitten, die itzt zu Rom herrschte, und die Ausschweifung, zu welcher seine Einwohner jede Art von Laster trieben, bewog den August, auf ernstliches Bitten des Senats, das Amt eines Censors auf fünf Jahre zu übernehmen. Zugleich übertrug er ihm die Gewalt eines Consuls auf Lebenszeit, und verordnete, es sollten ihm allemal zwölf Beile und Ruthen vorgetragen werden, und er sollte auf einem curulischen Stule zwischen beiden Consuls sitzen. Er ersuchte ihn ferner, neue Gesetze zu geben, und erbot sich, ihre Befolgung im voraus eidlich anzugeloben. August that es, schlug aber den Eid aus, und sagte, wenn seine Gesetze gut wären, würden sie sie ohne diese Verbindlich-

keit

p) nach den nur zum Theil glaubwürdigen Nachrichten in dem Leben Virgils unter Tib. Claudius Donatus Namen.

keit beobachten, wären sie es nicht, so würde ihr Eid nichts nutzen. q)

Agrippa erobert völlig Spanien.

Da das Agrippa Gegenwart nicht ferner zu Rom nöthig war, schickte ihn August nach Gallien, den Streifereien der Deutschen Einhalt zu thun, die über den Rhein gegangen waren, und schreckliche Unordnung angerichtet hatten. Als er sich näherte, zogen sie sich sogleich nach ihren Wäldern zurück. Agrippa zog darauf nach Spanien, wo die Cantabrer abermals in Bewegung waren, und sich in großer Anzahl versammelt hatten. Er fand bei seinem Unternehmen verschiedne Schwierigkeiten; endlich aber schlug er die Feinde auf das Haupt, und vollendete dadurch die völlige Bezwingung dieses Landes, das den römischen Waffen 200 Jahre lang zu schaffen gegeben hatte. Der Sieger schlug bei seinem grossen

q) gieng ihnen die Abfassung ihrer Rathschlüsse von Herzen, so würden sie solche auch ohne Schwur vollstrecken; wären sie aber nicht aufrichtig dabei, so würden tausend Eide nichts helfen. Dio LIV, 10.

sen Glücke bescheidentlich] einen Triumph aus, und eignete von allem was er gethan hatte die Ehre dem August zu. r)

Er verschönert Rom. Cornelius Balbus bezwingt die Garamanten.

Als Agrippa nach Rom zurückkam, verschönertete er die Stadt mit neuen Gebäuden, und führte auf eigne Kosten prächtige Wasserleitungen, wodurch sie im Uiberflusse mit vortreflichem Wasser versehen ward. s) Gegen das Ende dieses Jahrs t) besiegte L. Cornelius Balbus die Garamanten, ein Volk in Afrika, das bisher den Römern unbekannt gewesen war, und erweiterte die Grenzen des römischen Reichs bis an den Fluß Niger. Eine so wichtige Eroberung verdiente wohl einen Triumph, der auch dem Balbus zugestanden ward. Er war der erste Ausländer, der diese Ehre erhielt. Er war aus Gades in Spanien gebürtig, und hatte nur kürzlich die Rechte eines römischen Bürgers erlangt. u)

Au-

r) Dio LIV, 11.
s) ibid. 12.
t) Wie kann dies gesagt werden. Vom Triumph wissen wir aus den Fasti Capitol. daß er noch das J. 735. VI. Kal. April. ist gehalten worden.
u) Plin. V, 5. Solin. c. 31. cf. Pigh. ad hos Coss.

August übernimmt vom neuen die höchste Gewalt. Er verbessert den Staat.

Da die ersten zehn Jahre von Augusts höchster Gewalt nun beinah verflossen waren, übernahm er (n. Erb. R. 736. v. Chr. G. 18. P. Cornelius Lentulus Marcellinus, Cn Cornelius Lentulus Coss.) die Herrschaft noch auf fünf andere Jahre, welche bald darauf bis auf zehn verlängert wurden. v) Zu gleicher Zeit ward des Agrippa Macht vermehrt, indem er Augusten im Amte des Censors zum Gehilfen gegeben, und auf fünf Jahre zum Tribun des Volks ernannt wurde. w) August erstes Vornehmen war hierauf, den Senat zu verbessern, worein sich während der bürgerlichen Kriege viele unwürdige Mitglieder geschlichen hatten. Diese vertrieb er, und schränkte die Anzahl der Rathsglieder auf 600 ein. x) Darauf stellte er verschiedne Mißbräuche in der Stadt ab, gab dem Orden der Ritter, den öffentlichen Schauspielen und Lustbarkeiten eine gewisse Einrichtung und verordnete, y) um die Bestechung bei Wahlen

v) Dio LIV, 12. Pagi Disi. hypat. c. 2. n. 2. cf. p. 193.

w) Dio ibid.

x) ibid. 13. 14. Sveton. 35.

y) Leges Juliæ.

len so viel als möglich zu verhüten, wer überführt werden würde, daß er die Stimmen des Volks mit Gelde erkauft hätte, der sollte auf fünf Jahre von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen seyn; und damit die, welche lange waren gewohnt gewesen, ihre Stimmen zu verkaufen, nicht durch dieses Gesetz leiden möchten, ließ er große Geldsummen unter sie mit der Bedingung austheilen, daß sie nichts von denen fordern sollten, die ein Amt suchten. z)

Da das üble Verhalten verheiratheter Frauen die jungen Römer von der Ehe abschreckte, legte er schwere Abgaben auf die, welche nach einem gewissen Alter ledig bleiben würden, und munterte mit großen Belohnungen die Erzeugung rechtmäßiger Kinder auf. Er vergönnte den Patriciern und bürgerlichen, sich unter einander zu verschwägern, und nahm blos die Senatoren aus, die er nicht unter ihrem Range wollte heirathen lassen. Er erlaubte es jedem, einen auf frischer That betroffnen Ehebrecher umzubringen; wiewohl er selbst viele Frauen verführt hatte, sogar nicht die Gemahlin seines großen Freundes Mäcens ausgenommen

z) Dio ibid. 16.

men. Jungfern ward nicht eher als nach zwölf Jahren erlaubt, sich zu verehlichen. a)

Seine Anordnungen wegen der Kriegszucht waren sehr scharf. b) Er trug Sorge, daß in den Versammlungen des Senats allezeit ein ehrerbietiges und anständiges Betragen beobachtet werden sollte, und befahl, es sollte keine Verordnung für gültig erkannt werden, als in Gegenwart von 400 Rathsgliedern, wenn es anders möglich wäre, so viele zusammenzubringen. c) Ferner verordnete er, es sollte niemand zu so großem Vorrechte und Ehre zugelassen werden, als das römische Bürgerrecht wäre, dessen Verdienste man nicht genau untersucht und gebilligt hätte. Dies war eine Sache, in der er niemals leicht nachgab. d)

Er

a) Dio ibid. 16. Sveton. 34. Aber letzteres hat August nicht erst verordnet, sondern dies, daß zwischen der Verlobung und Vollziehung der Ehe nicht mehr als zwei Jahre verlaufen sollten, sonst wäre die Verlobung ungültig.

b) Sveton. 24.

c) ibid. 35.

d] ibid. 40.

Er läßt die sibyllischen Bücher untersuchen. Lucius Cäsar wird geboren.

Nachdem er solchergestalt viele Mißbräuche im Staate abgestellt hatte, wandte er seine Gedanken auf die Angelegenheiten der Religion, brachte eine große Menge damals gewöhnlicher Bücher voll Weissagungen zusammen, ließ ihrer gegen 2000 als unächt verbrennen, und behielt blos diejenigen zurück, die gemeiniglich den Sibyllen zugeschrieben wurden. Aber auch diese unterwarf er einer genauen Untersuchung, behielt blos solche bei, die für ächt erklärt wurden, ließ sie durch die Pontifices abschreiben, und legte sie in zween goldne Kästen im Tempel Apolls. e) Diese sibyllischen Orakelsprüche waren in großem Ansehen unter den Heiden, und die alten christlichen Schriftsteller beziehen sich oft darauf. f) Er vermehrte die Zahl, Würde und Einnahme der Priester, besonders der vestalischen Jungfrauen, für welchen Orden er eine besondre Achtung trug. g) Dies Jahr brach-

e) Sveton. Aug. 31. Dio LIV, 17.

f) nicht auf diese, sondern auf andre, durch einen frommen Betrug erdichtete.

g) Sveton. 31.

brachte Julia dem Agrippa einen zweiten Sohn, der Lucius genannt ward.

August lehnt den Titel Herr ab. Er nimmt des Agrippa Söhne für die seinigen an.

Im folgenden Jahre, (n. Erb. R. 737. v. Chr. G. 17. C. Furnius, C. Junius Silanus Coss.) da Furnius und Silanus Consuls waren, gaben August und Agrippa dem Volke die großen säcularischen Spiele, die seit 100 Jahren nicht angestellt worden waren, und nun mit außerordentlicher Pracht begangen wurden. h) Als bei denselben ein Schauspieler Augusten den Titel Dominus, oder Herr im vorzüglichen Verstande, gab, mißfiel es ihm sehr, und den Morgen darauf ließ er eine Verordnung ergehen, wodurch es jedem scharf untersagt ward, ihm künftig diesen Titel beizulegen. i) Als die Spiele geendigt waren, nahm er des Agrippa zween Söhne, Cajus und Lucius, für die seinigen an, und erklärte sie zu seinen Nachfolgern. k) Bei Gelegen-

h) Dio LIV, 18. ubi v. Fabric. it. Pigh. ad hos Coss. Freinshem. Suppl. Liv. CXXXVI, 46.

i) Sveton. 53.

k) Dio LIV, 18.

heit dieser Spiele schrieb Horaz sein säculari-sches Lied, welches bei dem Opfer abgesungen ward, das man dem Pluto und der Proserpina 1) vor den Spielen brachte, die auf der Rennbahne, der Schaubühne und dem Fechtplatze angestellt wurden.

Ein großer Theil dieses Jahrs ward mit öffentlichen Spielen und Lustbarkeiten zugebracht, welche August sehr gern sah, besonders die kriegerischen Uibungen, das trojanische Spiel genannt, das er der Erziehung junger Edelleute für anständig hielt. Er beförderte auch sehr das Ringen, wollte aber Frauenspersonen nicht erlauben, diesen Spielen beizuwohnen, weil er es mit Recht für unanständig hielt, wenn sie nackenden Männern zusähen. Alle gute Schauspieler und pantomimische Künstler waren seines Schutzes sicher. Zugleich aber gab er scharf auf ihre Sitten Achtung, und wollte ihnen nicht das geringste Freie in der Lebensart noch Unanständige in den Handlungen gestatten. Da er hörte, daß ein Schauspieler, Stephanio, eine Frauensperson, die als ein Knabe gekleidet war, bei sich hätte, ließ er ihn durch die drei Schauplä-

1] nicht diesen allein. S. Zosimus II, 5.

ße geißeln, und verwies ihn aus der Stadt. Er verbannte ebenfalls aus Rom den Pylades, einen berühmten Schauspieler, weil er sich unehrerbietig gegen einen römischen Bürger bezeigt hatte; und als er ihn kurz darauf, dem Volke zu gefallen, zurückrufte, sagte der Schauspieler zum Kaiser, anstatt ihm zu danken, „es läge seinem Vor„ theile daran, daß das Volk durch Leute „ von seiner Lebensart belustigt würde, da„ mit es nicht zu genau auf seine Hand„ lungen Achtung gäbe, oder zu sehr an „ seinen eignen Zustand dächte." m)

August geht nach Gallien.

Das folgende Jahr (n. Erb. R. 738. v. Chr. G. 16. L. Domitius Aenobarbus, P. Cornelius Scipio Coss.) brachte es August dahin, daß L. Domitius Ahenobarbus und P. Cornelius Scipio, zween Männer, auf die er sich verlassen konnte, zum Consulate gewählt wurden, beschloß darauf, Rom auf einige Zeit zu verlassen, und mit einer Armee nach Gallien zu ziehen, um daselbst einige Unruhen zu dämpfen, die der Geiz des

m] Sveton, 43-45. Dio LIV, 17.

Licinius Enceladus n) veranlaßt hatte. Dieser war vom Kaiser dahin gesetzt worden, die Abgaben in diesen Gegenden einzutreiben, hatte das Volk genöthigt, sie monatlich zu entrichten, und vermöge einer betrügerischen Rechnung das Jahr auf 14 Monate angeschlagen. Sobald August über die Alpen gegangen war, kamen die Gallier wieder zu Gehorsame. Die Sicambrer aber, Usipeten und Tenchtherer, Völker aus Deutschland, waren über den Rhein gegangen, schlugen den Proconsul von Gallien M. Lollius, und nahmen ihm eine Fahne ab. Doch Lollius, wiewohl er kein großer Feldherr war, half in kurzem seiner Ehre wieder auf, indem er die Deutschen unvermuthet überfiel, und mit beträchtlichem Verluste nach ihrer Heimath trieb. o) Zu gleicher

n) Sveton. 67. wo andre zwo verschiedner Personen Namen daraus machen. Aber s. Casaub. et Oudendorp. Der Licinius ist schon aus den Dichtern bekannt, die seinen Namen brauchen um überhaupt einen Finanzbedienten oder Beamten, der durch Unterschleif große Reichthümer erworben hat, zu bezeichnen. cf. ad Dionem. p. 751.

o] Dio LIV, 20. Vellej II, 97 Sveton. 32. Lollius ist eben der, von welchem Horaz IV. Carm. 9. redet.

cher Zeit bekriegte C. Lentulus p) mit gutem Erfolge die Dacier jenseit der Donau, erlegte drei von ihren Heerführern, und ließ Besatzungen zurück, ihren Verwüstungen Einhalt zu thun.

Obgleich nun in Gallien alles ruhig war, gefiel es doch Augusten, den Uiberrest dieses Jahrs und das ganze folgende (n. Erb. R. 739. v. Chr. G. 15. M. Livius Drusus Libo, L. Calpurnius Piso Coss.) in dieser Provinz zuzubringen, vielleicht eben so sehr, um zu machen, daß die Römer gewahr würden, wie zuträglich ihnen seine Anwesenheit wäre, als wegen wirklicher Geschäfte, die er in Gallien haben konnte. Während seines Aufenthalts daselbst liefen die Einwohner des Landes aus allen Gegenden schaarweise zu ihm, sich über den Licinius zu beschweren, den er auf exemplarische Art abzustrafen beschloß. Allein der listige Verbrecher fand das Mittel, loszukommen, indem er ihm die starken Geldsummen übergab, die er zusammengebracht hatte, und ihn versicherte, seine einzige Absicht,

p) Cn. Lentulus. Florus IV, 12, 18. 19. und so muß beim Dio LIV, 20. statt C. Lucius gelesen werden. Er war Consul 736.

ficht, indem er die Gallier ihres Geldes beraubte, wäre die gewesen, ihnen die tüchtigsten Mittel zum Aufstande zu entziehen. Augusten gefiel diese Antwort, und das Geld, das er zugleich bekam, so wohl, daß er nicht nur den unbilligen Erpresser desselben lossprach, sondern auch taub vor den Bitten der bedrückten Gallier blieb, und ihn in seinem Amte ließ. q)

Drusus schlägt die Einwohner von Rhätien, Vindelicien und Noricum.

Indem dieses vorgieng, fielen die Rhätier, ein trotziges und wildes Volk, das einige Theile der Alpen an der Seite von Deutschland bewohnte, in Italien ein, richteten schreckliche Verwüstung an, hieben alle Männer, die ihnen vorkamen, ohne Unterschied des Standes oder Alters nieder, ja sogar erzählt man, wenn sie eine schwangere Frau gefangen bekamen, hätten sie ihre Auzurs gefragt, ob das Kind männlichen oder weiblichen Geschlechts wäre, und wenn sie denn das erste ausgesagt hätten, wäre die Mutter sogleich niedergemacht worden.

q) Dio LIV, 21. Macrob. Sat. II, 4.

den. Drusus, Livians zweiter Sohn, ein junger Herr von außerordentlicher Tapferkeit und großen Vorzügen, ward wider diese grausamen Feinde ausgeschickt, brachte sie in kurzem zu einem Treffen, schlug sie mit großem Blutvergießen, und trieb sie aus Italien. Die, welche entkamen, verbanden sich mit ihren Nachbarn den Vindeliciern, und suchten in Gallien einzudringen, wurden aber von des Drusus Bruder Tiber zurückgetrieben, und zuletzt ward das ganze Volk der Vindelicier zur Uibergabe genöthigt. Die Einwohner von Noricum, ein anders wildes Volk in Deutschland, das an die Vindelicier grenzte, hatten gleiches Schicksal. r)

August wird Oberpriester.

Mittlerweile war Agrippa so glücklich in Beilegung der morgenländischen Händel, s) das ihm wegen seiner großen Dienste (n. Erb. R. 740. v. Chr. G. 14. M. Licinius Crassus Cn. Cornelius Lentulus Coss.) ein

r) Dio LIV, 22. Strabo IV. p. 316. Vellej. II, 95. Vergl. Horat. IV, Carm. 4. et IV, 14.

s) S. Dio LIV, 19. med. et 24. Joseph. Ant. XVI, 2. fqq. Oros. VI, 21.

Triumph zuerkannt ward. Er aber lehnte ihn aus einer besondern Größe des Geistes abermals ab; und zur Nachahmung seines Beispiels standen die Römer von der Zeit an diese Ehre blos ihrem Kaiser zu, und begnügten sich mit den Zierrathen eines Triumphs. t) Da der Triumvir Lepidus, der seit seiner Absetzung ein Privatleben geführt hatte, um diese Zeit u) starb, übernahm August das Amt eines Oberpriesters, (Pontifex Maximus) das durch seinen Tod verledigt ward. v)

Er kömmt nach Rom zurück.

Nachdem nunmehr August die Angelegenheiten in Gállien beigelegt, den Streifereien der Deutschen Einhalt gethan, den Aufruhr in Spanien gedämpft, und die meisten Völker auf den Alpen bezwungen hatte, ließ er den Drusus mit einer Armee am Rheine, und gieng (n. Erb. R. 741. v. Chr. G. 13. Tib. Claudius Nero, P. Quinctilius Varus Coss.) nach Rom zurück, wo er beinah drei Jahre abwesend gewesen war. Er ward mit

t] Insignia triumphalia.
u) im Jahr 741.
v) Dio LIV, 27.

mit allgemeiner Freude aufgenommen, w) schlug aber verschiedne neue Ehrenbezeugungen aus, die ihm angetragen wurden, wollte auch nicht zugeben, daß ihm das Volk, seinem Verlangen nach, entgegen käme, sondern kam, um sowohl ihm als sich diese beschwerlichen Umstände zu ersparen, seiner Gewohnheit nach des Nachts in die Stadt. Den Morgen hernach wartete ihm die ganze Stadt vor seinem Pallaste auf, denn so ward sein Haus genannt, weil es auf dem Palatium oder palatinischen Hügel stand. Er nahm sie mit großer Freundlichkeit auf, und gieng mit ihnen auf das Capitol, wo er die um seine Fasces gewickelten Lorbeern abnahm, und zu den Füssen der Bildsäule des capitolinischen Jupiters legte. x)

Er giebt verschiedne vortrefliche Gesetze, besonders in Ansehung des Kriegsvolks.

Er gab nun einige vortrefliche neue Gesetze, die noch lange hernach von seinen Nachfolgern beobachtet wurden. Unter andern verordnete er, zu großer Freude der Ein-

w) Vergl. *Horat.* IV. Carm. 5. IV, 2, 33. f.

x] Dio LIV, 25.

Einwohner Italiens, daß künftig die Dienste der alten Soldaten nicht mit Feldern sondern mit Gelde sollten belohnt werden. Durch ebendieses Gesetz ward die Zeit bestimmt, die jede Schaar dienen, und der Sold, den sie sowohl während des Dienstes, als auch wenn sie über die Zeit diente, empfangen sollte. y) Des Kaisers Leibwache, die man die prätorischen Cohorten nannte, sollte nur 12 Jahre dienen, ehe sie ihren Abschied fordern könnte, die übrigen Truppen aber 16 Jahre. z) Die erstern hatten des Tages ungefähr 12 Pence englischen Geldes, und die letztern 5 Pence. a) Wollten sie noch nach der Zeit, wenn schon ihr Dienst zu Ende war, unter der Armee bleiben, so wurden sie für alte Soldaten aa) angesehen, und als solche von allen beschwerlichen Diensten befreit, und waren blos gehalten zu fechten, und zwar nicht länger als fünf Jahre. Nach diesem hatten sie ein Recht auf die den alten Soldaten gebührenden Belohnungen, welche dieses Gesetz zu 5000 Drachmen für die prä-

y] Sveton. 49.
z) Dio LIV, 25.
a) Tacitus Annal. I, 17. Dio LVII, 4.
aa] Veterani.

prätorischen Cohorten und 3000 Drachmen für die Soldaten der gemeinen Legionen bestimmte. Doch einige Jahre darauf dehnte August die Zeit des Dienstes bei den ersten bis auf 16 bei den letztern bis auf 20 Jahre aus. b)

Des Agrippa Tod.

Gegen das Ende dieses Jahrs kam Agrippa von seinem morgenländischen Feldzuge nach Rom zurück, wollte aber, wie wir schon gesagt haben, nicht im Triumphe in die Stadt einziehen. August bestätigte ihm die Gewalt eines Tribuns noch auf fünf andre Jahre, indem die erste Zeit beinah verflossen war, und schickte ihn darauf an der Spitze einer starken Armee nach Pannonien, wo neue Unruhen ausbrachen. Er stillte sie (n. Erb. R. 742. v. Chr. G. 12. M. Valerius Messala Barbatus in e. l. C. Valgius Rufus in e. l. C. Caninius Rebilus. P. Sulpicius Quirinus Coss.) in kurzem, entwaffnete die Pannonier, und ließ sie wegen ihres künftigen friedlichen Verhaltens

b] Dio LV. 23. Aber die Veteranen werden hier unbequemerweise eingemischt. Alles dies geht auf die ordentlichen Kriegsdienste.

Geiseln stellen. Hierauf kehrte er nach Italien zurück, ward aber in Campanien krank und starb, ehe noch August anlangen konnte, ihn zu sehen, wiewohl er gleich den Augenblick, da er von seiner Krankheit Nachricht erhielt, abgereist war. August beklagte mit Recht an dem Verstorbnen den Verlust des größten Feldherrn seiner Zeit, den weisesten Staatsminister, den getreuesten, standhaftesten und uneigennützigsten Freund, den er nur in der Welt hatte. Der Senat sprach ihm ein Grabmal im Gefilde des Mars zu. August aber bestand darauf, seine Uiberbleibsel sollten in seinem eignen Mausoleum, neben Marcells seinen, beigesetzt werden, und sagte, er wollte sich auch nach dem Tode nicht von zwo Personen trennen, die er so zärtlich geliebt hätte. Der Kaiser selbst hielt ihm die Leichenrede.c)

Tiber kömmt an seine Stelle. Er wird mit Julien vermählt.

Solange hatte August das Reich gewissermaßen mit einem Gehilfen beherrscht, der jedoch kein Nebenbuler war. Nach seinem To-

c) Dio LIV, 28. 29. Vellej. II. 96. cf. Norisii Cenotaph. Pisan. diss. II. c. I. 2.

Tode befand es der Kaiser noch immer für nöthig, einen um sich zu haben, der allen andern an Macht und Würde vorgienge, und ihm bei den Regierungssorgen beistünde. Er wählte dazu, ganz wider seinen Willen, den Tiber, weil seine beiden Enkel C. Cäsar und L. Cäsar noch zu jung waren, ein öffentliches Amt zu führen. Ehe er aber dem Tiber des Agrippa Gewalt übergab, nöthigte er ihn, seine Gemahlin Agrippina d) zu verstoßen, und sich mit Julien zu vermählen, e) deren schändliches Leben jedermann in Rom, nur nicht ihrem Vater August, bekannt war. f)

Er schlägt die Pannonier.

Kaum war das Beilager vorüber, so schickte August seinen neuen Schwiegersohn nochmals wider die Pannonier, die bei Vernehmung des Todes des Agrippa vom neuen Aufruhr erregt hatten. Tiber bezwang sie in kurzem, g) nöthigte sie, ihre Waffen aus-

d) Vipsania Agrippina, Tochter des Agrippa und der Pomponia.

e) erst folgendes Jahr.

f) Sveton. Tiber. 7.

g) Vellej. II, 96.

auszuliefern und Geiseln zu stellen, verheerte ihre Felder, plünderte ihre Städte, schickte den grössten Theil ihrer Jugend in andre Länder, und kehrte noch dasselbe Jahr nach Rom zurück. Der Senat sprach ihm grosse Ehrenbezeugungen, und unter andern einen Triumph zu. August aber nöthigte ihn, sich blos mit den Ehrenzeichen zu begnügen, welche denen, die Triumph gehalten hatten, auf Lebenszeit bewilligt waren; nämlich bei öffentlichen Spielen einen besondern Sitz zu haben, und in dem Triumphkleide und Lorbeerkranze zu erscheinen. Sein jüngerer Bruder Drusus war nicht weniger glücklich wider die Gallier und Deutschen. h) Er ward deshalben bei seiner Rückkunft nach Rom mit dem Amte i) eines Prätors, und nachgehends mit der Gewalt eines Proconsuls beehrt. Sowohl Tiber als Drusus wurde von den Soldaten als Imperator begrüsst; August aber wollte ihnen diesen Titel nicht gestatten. k) Er woll-

h] Vellej. II. 97.

i) eines Aedilis, Dio LIV. 32. und das Jahr darauf mit der Prätorwürde beehrt, und 745 zum Consulat erhoben.

k) erst im folgenden Feldzuge. Dio ibid. 33: extr.

wollte auch nicht zugeben, l) daß man andre Bildsäulen, zu denen der Senat und das Volk bereits das Geld zusammengeschossen hatten, errichten durfte, ohne nur der Sicherheit, der Eintracht und dem Frieden. In diesem Jahre starb Augusts Schwester Octavie, und ward durchgängig bedauert. m)

Des Drusus Thaten in Deutschland. Tiber besiegt abermals die Pannonier.

Drusus war kaum nach Rom zurück, so zogen die Usipeter, Tenchtherer, Sicambrer, Cherusker, Catten, und verschiedne andre deutsche Völker eine starke Armee zusammen, um in Gallien einzufallen. Er gieng hierauf sogleich wieder zu seiner Armee ab, die er in Friesland gelassen hatte. Von da zog er (n. Erb. R. 743. v. Chr. G. 11. Q. Aelius Tubero, Paullus Fabius Maximus Coss.) in das Land der Tenchtherer, die er mit leichter Mühe bezwang. Nachgehends unterwarf er sich die Sicambrer, Cherusker und Catten, die er in einem

l) man wollte ihm Bildsäulen setzen. S. Dio ibid. 35.
m) Dio LIV, 35.

nem blutigen Treffen schlug, und seine Eroberungen bis an die Ufer der Weser ausbreitete, über die er auch würde gegangen seyn, wenn ihn nicht der Mangel an Lebensmitteln zum Rückzuge genöthigt hätte. Er fand im feindlichen Lager eine erstaunliche Menge eiserner Ketten, die für die Römer fertig gemacht waren; und der Feinde Zuversicht war so groß gewesen, daß sie schon in voraus sich um die Theilung der Beute verglichen hatten; die Tenchtherer sollten die Pferde, die Cherusker und Sicambrer das Gepäcke, und die Usipeter und Catten die Gefangnen bekommen. Drusus ward auf der Wahlstatt von seinen Truppen als Imperator begrüßt. Um seine Eroberungen sicher zu stellen, baute er zwo Festungen, n) die eine am Zusammenflusse des Lupias und Aliso, (itzt die Lippe und Alme) die andre im Lande der Catten, am Rheine, und führte den berühmten Kanal, der lange Zeit unter dem Namen des Drusus Graben bekannt gewesen ist. Für diese Thaten ward er bei seiner Rückkehr nach Rom mit den Zierrathen des Triumphs beehrt. o) Ebendieses Jahr ward Tiber noch-

mals

n] S. Furstembergii Monum. Paderborn. princ.
o) Dio LIV, 33.

mals wider die Pannonier und Dalmater geschickt, die sich vom neuen empört hatten, und bezwang sie wieder. p)

Des Drusus Tod.

Das folgende Jahr, q) (n. Erb. R. 745. *) v. Chr. G. 9. Nero Claudius Drusus, T. Quinctius Crispinus Coss.) da Drusus und Qu. Crispinus Consuls waren, verließ August, r) den sehr nach der völligen Bezwingung Deutschlandes verlangte, die

p] Dio ibid. 34.

q] Noch ist dazwischen J. n. Erb. R. 744. v. Chr. G. 10. Julio Antonio, Q. Fabio Maximo Africano Coss. a) in welchem Tiber von Gallien aus auf das neue wider die Dacier und Dalmater, Drusus wider die Catter und andre deutsche Völker zog. Dio LIV, 36.

*) In dies J. fällt die Errichtung des Triumphbogens zu Ehren Augusts zu Susa in Piemont. S. Masazza Arco di Susa

r) Er brachte das vorige und dieses Jahr in Gallien zu, um in der Nähe der Kriegsunternehmungen zu seyn. Dio LIV. extr. LV, 2. pr.

---

a] S. Perizon. Animadv. hist. p. 149. sq. Oudendorp. ad Sveton. Claud. 2. Intpp. ad Horat. IV. Carm. 2.

Hauptstadt, und zog an die Ufer des Rheins. Von daher schickte er den Tiber wider die Dacier, und den Drusus wider die Deutschen, um sich ihres übrigen Landes völlig zu bemächtigen. Tiber war mit leichter Mühe bei seinem Kriegszuge glücklich. Drusus gieng über den Rhein, und darauf über die Weser, und unterwarf sich alle die Völker von der Weser bis an die Elbe. Nachdem er es aber vergebens versucht hatte, über diesen Fluß zu gehen, errichtete er verschiedne Siegszeichen in der Nachbarschaft, und trat wieder seinen Rückzug nach dem Rheine an. Ehe er ihn aber erreichen konnte, ward er von einem heftigen Fieber befallen, das ihn in wenig Tagen im dreissigsten Jahre seines Alters wegnahm. Seine Leiche ward nach Rom abgeführt. Es begleiteten sie Tiber, die vornehmsten Befehlshaber und die Obrigkeiten der römischen Kolonien und Municipalstädte, durch welche sie gieng; sie kamen ihr auf dem Wege entgegen, und folgten ihr mit größter Pracht von einer Stadt zur andern.

August selbst empfieng sie zu Rom, s) und hielt im flaminischen Rennplatze eine Stand-

s) in der Vorstadt. Sveton. Claud. 1. et ibi. Casaub. cf. Dio LV, 5. pr.

Standrede zur Ehre des Verstorbnen, worinne er die Götter mit Thränen bat, ihm einen eben so rühmlichen Tod als diesem jungen Helden zu gewähren, und zu verleihen, daß die Enkel, die sie ihm geschenkt hätten, in seine Fußtapfen träten. Tiber hielt eine andre Rede auf dem Markte, von da die Leiche auf den Schultern der römischen Ritter in das Gefilde des Mars getragen, und da mit großer Feierlichkeit verbrannt ward. Die Asche ward hernach in Augusts Mausoleum beigesetzt. t) An Geschicklichkeit im Kriegswesen und Herzhaftigkeit gab Drusus den größten Feldherren seiner Zeit nichts nach. Sein Ruf war ohne Tadel, seine Redlichkeit nicht zu erschüttern, und sein Herz freimüthig und aufrichtig. Das gemeine Beste war das einzige Ziel aller seiner Handlungen. Man ist durchgängig einig, daß er wieder die Republik errichtet, und die höchste Macht sehr gern niedergelegt haben würde, wofern sie jemals an ihn gekommen wäre. Er verließ u) drei Kinder, Drusus, mit dem Bei-

t) Dio LV, 1. 2. Livius Epit. CXL. Vellej. II, 97.

u) von der jüngern Antonia, Tochter M. Antons des Triumvirs.

namen Germanicus, Livillen, und Claudius, der dem Caligula in der Regierung folgte.

Mäcens Tod.

Da nunmehr Augusts zehntes Jahr (n. Erb. R. 746. v. Chr. G. 8. C. Marcius Censorinus, C. Asinius Gallus Coss.) zu Ende gieng, stellte er sich sehr begierig an, seine Macht niederzulegen, ließ sich aber leichtlich überreden, sie noch zehn Jahre zu behalten. v) Diese Einschränkung der Zeit trug mehr als irgend etwas zu seiner Sicherheit auf dem Throne bei. Denn indem er seine Macht vom Senate und Volke annahm, bekannte er damit offenbar, daß die höchste Gewalt bei ihnen stünde; so daß sie nicht ganz alle Hoffnung verloren, sie wieder zu erlangen. Dieses Jahr starb der große Gönner der Gelehrsamkeit und geschickte Staatsmann Mäcen. w) Seine natürliche Fähigkeit machte ihn zu den höchsten Posten tüchtig, aber seine Liebe zur Ruhe wollte nicht zulassen, daß er einen annähme. Er blieb daher mit dem Range als Ritter zufrieden. August verlor an ihm einen

v] Dio l.V, 6.
w] ibid 7.

nen sehr werthen Freund, wiewohl er aus Scheu gegen ihn, wegen eines zu vertrauten Umgangs mit Mäcens Gemahlin Terentille, ihn seit einiger Zeit nicht mehr so sehr als vormals mit seiner Vertraulichkeit beehrt hatte. x) Obgleich Mäcen die Ehrenstellen für sich selbst verachtete, weil sie seine Ruhe stören konnten, so bewog ihn doch sein gutes Herz oft, sein Ansehen bei dem Kaiser für seine Freunde, und zwar selten vergebens, anzuwenden. y)

Von dem Einflusse, den er sich über Augusten erworben hatte, und der Freimüthigkeit, mit der er seine Fehler tadelte, und seine grausame Gemüthsart zurückhielt, erzählt uns Dio Cassius z) folgendes merkwürdige Beispiel. August hielt eines Tages Gericht über einige Verbrecher. Da Mäcen wahrnahm, daß er übel aufgeräumt, und geneigt war, seiner Rachgier zu sehr zu folgen, suchte er zu seinem Richtstule zu kommen. Als er sich aber nicht durch das Volk drängen konnte, schrieb er folgende

x) S. Dio LIV, 19. et ibi Interp.

y) Dio ibid. Vellej. II, 88. Propert. III. Eleg. 7. Albinov. Eleg in obit. Maecen. Meibom. in ej. vita.

z) an ebendem Orte.

Worte: „Scharfrichter, steig endlich her„unter vom Richtstule!“ und warf sie ihm in den Schoos. Sobald sie August las, stand er vom Richtstule auf, und gieng weg, ohne einen der Verbrecher zum Tode zu verurtheilen.

Des Horaz Tod.

Horaz der Fürst der lateinischen lyrischen Dichter, überlebte seinen großen Gönner und Wohlthäter nicht lange; denn Mäcen starb gegen Anfang des Septembers, und Horaz den folgenden 27sten November. a) Ebendieses Jahr starb auch C. Cäcilius Isidorus, der b) so unermeßlich reich war, daß er seinen Erben 4116 Sklaven, 3600 Joch Rinder, 257,000 Stücke anders Vieh, und über 3 Millionen Pfund Sterling baar hinterließ. c) Um diese Zeit d) fieng Dionys von Halicarnaß seine Bücher von der Ge-

a) Sveton. in ej. vita. cf. Masson. in Vita Horatii sub f.

b) wiewohl er im bürgerlichen Kriege große Einbuße erlitten hatte.

c] Plin: XXXIII, 10. f. 48.

d) im folgenden Jahr. S. Dionys. Halic. I. f. 3. p. 3.

Geschichte und den Alterthümern Roms zu schreiben an.

Tiber hält als Consul zum zweitenmale Triumph.

Am ersten Jänner des folgenden Jahres (n. Erb. R. 747. v. Chr. G. 7. Tib. Claudius Nero II. Cn. Calpurnius Piso II. Coss.) trat Tiber, der nach Rom gekommen war, sein zweites Consulat nebst dem Cn. Calpurnius Piso an. An eben dem Tage ward er wegen seines über die Deutschen erhaltenen Vortheils mit einem Triumphe beehrt; ein Anblick, der den Römern lange nicht vorgekommen war. Ehe er Rom verließ, weihte er einen Tempel ein, den der Senat seiner Mutter Livie aufgerichtet hatte; und sie wohnte selbst der Feierlichkeit bei. Im Anfange des Frühjahrs verließ er die Hauptstadt, und gieng wieder nach Deutschland; richtete aber in diesem Feldzuge nichts merkwürdiges aus.

Aufseher über die Gassen.

Dieses Jahr brach zu Rom eine schreckliche Feuersbrunst aus, die viele schöne Gebäude verzehrte. Man glaubte, sie wäre von den Schuldnern in der Absicht erregt

worden, daß sie unter der Verwirrung aus den Häusern ihrer Gläubiger entkommen wollten. e) Dieses gab Anlaß zu Bestellung neuer Beamten, welche Gassenaufseher f) genannt wurden. An gewissen Tagen war ihnen innerhalb des Platzes ihrer Gerichtsbarkeit erlaubt, ein obrigkeitliches Kleid zu tragen, und zween Lictors zum Gefolge zu haben. Die 600 Sklaven, die vorher den Aedilen zu Dämpfung der Feuersbrünste waren zugegeben worden, wurden nunmehr ihnen angewiesen. Die Stadt ward auf Augusts besondre Verordnung in 14 Bezirke, g) und diese wurden wieder in kleinere abgetheilt, über welche die Aufsicht den gedachten Beamten, den Tribunen des Volks und den Prätors übergeben ward. h)

e) nicht so; sondern in der Absicht, daß sie unterm Vorwand eines großen Verlusts an ihrem Vermögen, und einer großen Einbuße durch den Brand, einen Nachlaß von ihren Schuldherren erhalten möchten. Dio LV, 8.

f) Curatores s. Magistri Vicorum.

g) XIV. Regiones Urbis.

h) Dio ibid.

Kühnes Begehren L. Cäsars.

Im folgenden Jahre (n. Erb. R. 748. v. Chr. G. 6. D. Laelius Balbus, C. Antistius Vetus Coss.) verlangte Lucius Cäsar, stolz auf seine vornehme Herkunft und auf viele ihm unbesonnenerweise gemachte Schmeicheleien, sehr kühn von Augusten auf öffentlichem Schauplatze das Consulat für seinen Bruder Cajus, wiewohl er nur noch ein Knabe war. Der Kaiser, der durch dieses unzeitige Begehren nicht weniger befremdet als beleidigt ward, gab zur Antwort, „er hoffte, er würde niemals nöthig haben, einen der unter 20 Jahren wäre „zum Consulate zu erheben.“ Als der junge Herr weiter in ihn drang, sagte er mit einer ernsthaften Miene: „ein Amt von „solcher Wichtigkeit müßte blos von einem „Manne verwaltet werden, der seine eigenen Leidenschaften bezähmen, und den „ausschweifenden Begierden des unbesonnenen und halsstarrigen Volks widerstehen könnte.“ Doch seine Neigung für die beiden Brüder besiegte gewissermaßen seine Vernunft, in so weit nämlich, daß er dem Cajus das Amt eines Priesters, i) eine

Stele

i) Pontifex.

Stelle im Senate, und die Vergünstigung ertheilte, bei allen öffentlichen Spielen unter den Senatoren zu sitzen. k) Zugleich aber, um ihrer ehrgeizigen Gemüthsart Einhalt zu thun, machte er den Tiber zum Tribun des Volks auf fünf Jahre, und gab ihm die Statthalterschaft von Armenien. l)

Tiber will sich von Hofe entfernen. Er reist nach Rhodus.

Kaum hatte Tiber diese neue Vermehrung an Macht erhalten, so bat er, entweder aus Eifersucht über die Gunst, die August seinen Enkeln erzeigte, oder, wie andre meinen, um nicht ein Augenzeuge der schändlichen Ausschweifungen seiner Gemahlin Julie zu seyn, zu jedermanns großem Erstaunen um Erlaubniß, sich nach Rhodus zu begeben, unter dem Vorwande, daselbst seine Studien fortzusetzen. Der Kaiser that alles, was er konnte, ihn von diesem Vorhaben abzubringen. Allein Tiber, der schlechterdings fort wollte, und alle Mittel, den Kaiser zu bewegen, fruchtlos fand, verschloß sich in sein Zimmer, und enthielt sich gan-

ze

k) Dio ibid. 9. Cenotaph. Pisan. p. 101. sqq.
l) Dio ibid. 9.

ge Tage über aller Nahrung. August bewilligte darauf seine Bitte, und Tiber gieng sogleich nach Rhodus ab, wo er einige Jahre als ein Privatmann lebte. Endlich, da er seines eingezognen Lebens überdrüßig ward, schrieb er an den Kaiser um Erlaubniß, nach Hause zu kommen, und seine Freunde zu besuchen. Sie ward ihm aber ausdrücklich versagt, und August befahl ihm, alle Gedanken an seine Freunde aufzugeben, weil er so ungeduldig gewesen wäre, sie zu verlassen. Nur erst sieben Jahre hernach wollte August in seine Rückkehr nach Rom willigen. m)

C. Cäsar und L. Cäsar empfangen den männlichen Rock.

Dieses Jahr (n. Erb. R. 749. v. Chr. G. 5. Augustus XII. L. Cornelius Sulla Coss.) übernahm August wieder das Consulat, nachdem er es 17 Jahre nach einander abgelehnt hatte, und zwar, wie man glaubt, aus Absicht, um den Gebrauch, seinem Enkel Cajus den männlichen Rock zu ertheilen, desto feierlicher zu machen. Denn

er

m) Dio ibid. c. 9. Sveton. Tiber. 10-14. Cenotaph. Pis. diss. 2. c. 3.

er überreichte ihn ihm mit eignen Händen, stellte ihn dem Senate vor, und bestimmte ihn zum Consul auf das fünfte Jahr darauf; weil Cajus damals nur 15 Jahre alt war. n) Das folgende Jahr o) (n. Erb. R. 752. v. Chr. G. 2. Augustus XIII. M. Plautus Silvanus. Suff. C. Caninius Gallus Coss.) behielt er sich ebenfalls die Würde als Consul vor, und erzeigte ebendieselbe Ehre seinem zweiten Enkel Lucius. p) Also wurden beide Söhne von August sehr begünstigt und beehrt. Allein ihrer Mutter Julie ward kurz darauf ganz anders begegnet. Von ihrer schändlichen Uippigkeit, dergleichen man kaum in der Geschichte gedacht findet, hatte seit einigen Jahren schon die ganze Stadt geredet. Allein August hatte das Unglück der meisten Fürsten, die, überhaupt zu reden, mit dem am wenigsten bekannt sind, was sie am nächsten angeht. Er glaubte zwar, daß sie nicht eben das ordentlichste Leben führen möchte, bildete sich aber niemals ein, daß sie solcher ungeheuern Ausschweifungen fähig

n) Zonaras Annal X. p. 529. A. v. Noris. Cenotaph. Pis. diss. II. c. 4. p. 112. sq.

o) erst das dritte Jahr darauf.

p) er legte ihm die Toga virilis an, und bestimmte ihn zum Consul nach Verlauf von 5 Jahren. S. Noril. l. l. c. 7. pr. p. 163.

hig wäre, deren er sie nun schuldig fand. Als er ihr Verhalten völlig entdeckt hatte, ward er so heftig bekümmert, daß er seine äußersten Regungen von Gram und Zorn nicht bei sich behalten konnte, sondern sein Unglück und die Schande seiner Familie schriftlich dem Senate meldete; eine Unbedachtsamkeit, die er, wie er nach der Zeit sagte, niemals begangen haben würde, wenn Agrippa und Mäcen noch gelebt hätten.

Julie wird verwiesen.

Von Scham und Verdruß überwältigt, wollte er zuerst seine Tochter hinrichten lassen. Doch nach einer gelaßnern Betrachtung verwies er sie nach Pandataria, itzt Santa Maria, einer wüsten Insel an der Küste von Campanien. Hier war ihr der Genuß des Weins und alle Zärtlichkeit in der Speise oder Kleidung verboten, und niemand durfte ihr ohne Erlaubniß zu nahe kommen. Ihre Mutter Scribonia, die August an dem nämlichen Tage, da sie geboren ward, verstoßen hatte, begleitete freiwillig ihre Tochter in ihre Verbannung. Nicht lange darauf q) ward ihre älteste

Toch-

q] 762.

Tochter von Agrippa, die ebenfalls Julie hieß, gleicher Verbrechen als ihre Mutter überführt, und auf die Insel Tremera (itzt Tremiti) im adriatischen Meere verwiesen. Uiberaus viele vornehme Personen wurden verwiesen oder hingerichtet, weil sie zu ihren Ausschweifungen behilflich gewesen waren. Einige Schriftsteller melden, August habe diese Gelegenheit ergriffen, sich von vielen, die ihm verdächtig gewesen wären, loszumachen, ob sie gleich in der That an Juliens Verbrechen unschuldig waren. r)

C. Cäsar wird in die Morgenländer geschickt.

Um seine Gedanken von diesen häuslichen Unruhen abzulenken, gab August den Römern die prächtigsten und kostbarsten Spiele, dergleichen man jemals gesehen hatte. Mitten unter denselben erhielt er die Zeitung, die Armenier hätten mit Beistande der Parther den Artabaz s) vertrieben, den er zum Könige dieses Landes ernannt hatte, und an seine Stelle den Tigran auf den Thron gesetzt. Da er nun zu weit in die Jahre war,

r) Sveton. Aug. 65. *Dio* LV, 10. ubi Fabric. et Norif. Cenotaph. Pif. p. 181. fq.

s) Artuasdes. S. 9. B. S. 367.

war, einen Krieg in einem so abgelegnen Lande zu unternehmen, und den Tiber nicht aus Rhodus zurückrufen wollte, beschloß er, seinen Enkel Cajus, der damals sein 19. Jahr angetreten hatte, in die Morgenländer zu schicken. Vorher aber ernannte er ihn zum Proconsul, und vermählte ihn mit Lollia Paullina, t) der Tochter oder Nichte des M. Lollius, der sein Hofmeister gewesen war, und den er nun zu seinem Unterfeldherren ernannte. C. Cäsar hatte in diesem Kriege mancherlei Glück. Endlich aber ergaben sich die Armenier, und die Parther giengen nach ihrer Heimath.

Christi Geburt.

Da nunmehr August sein dreizehntes Consulat nebst dem Plautius Silanus führte, der Tempel des Janus geschlossen war, und alle Provinzen des römischen Reichs, vielleicht alle Völker der Welt, einer völligen Ruhe genossen, u) vereinigte sich der Herr des

t] mit Livia, des Drusus Tochter. S. Noris. p. 189.

u) beides nach der gemeinen fabelhaften Erzählung. S. Masson. Janus referat. s. IV. c. 4. Es war dies Jahr Krieg in Armenien, in Arabien, und an der Donau.

des Himmels und Heiland der Welt auf eine uns unbegreifliche Art mit der menschlichen Natur, und erschien auf der Erde. v)

Tiber kömmt nach Rom zurück. C. Cäsar und L. Cäsar sterben.

Im folgenden Jahre (n. Erb. R. 753. Cossus Cornelius Lentulus, L. Calpurnius Piso Augur Coss.) wurden Cossus Cornelius Lentulus und L. Calpurnius Piso zum Consulate erhoben. Das Jahr darauf (n. Erb. R. 754. n. Chr. G. 1. C. Julius Caesar Vipsanianus, L. Aemilius Paullus Coss.) folgte ihnen in dieser Würde C. Cäsar, wiewohl er damals in Syrien abwesend war, und L. Aemilius Paulus. Während ihres Regiments fiel nichts merkwürdiges in Italien oder in den den Römern unterworfnen Ländern vor, ausgenommen der Tod w) des Königs in Judäa Herodes, dessen Ende eben so elend war, als sein Le-

v] Christus war schon vier Jahre vorher geboren. S. 3. B. S. 267. Die gemeine christliche Zeitrechnung aber setzt seine Geburt in das folgende Jahr, n. Erb. R 753. Vergl. Fabricii Bibliograph. ant. ed. 1760. p. 265.

w) J. n. Erb. R. 750. v. Chr. G. 4. Vergl. 3. B. S. 278. f.

Leben war abscheulich gewesen. Das Jahr darauf (n. Erb. R. 755. n. Chr. G. 2. P. Vinucius Nepos, P. Alfinius Varus Coss.) erhielt endlich Tiber Erlaubniß, nach Rom zurückzukommen, indem Cajus, den August, um des ungestümen Anliegens Livicns los=zuwerden, in der Sache zum Schiedsrichter angenommen hatte, darein willigte, aber mit der Bedingung, daß er kein Amt im Staate führen sollte. Er begab sich also in Mäcens Gärten, lebte daselbst als ein Privatmann, leistete einigen Freunden Dienste, mengte sich aber nicht in öffentliche Händel. Er ward in kurzem von den Gegenständen seiner Mißgunst befreit. Denn L. Cäsar starb plötzlich x) zu Marseille, nicht ohn allen Verdacht, daß ihn Livia möchte vergeben haben, und noch nicht zwei Jahre darauf (n. Erb. R. 757. n. Chr. G. 4. Sex. Aelius Catus, C. Sentius Saturninus Coss.) starb sein Bruder Cajus zu Limyra, einer lycischen Stadt, an einer in Armenien empfangnen Wunde. y) Ihre Leichen wurden von den Kriegstribunen nach Rom gebracht, und ihre Asche ward in Augusts Mausoleum beigesetzt. z)

x) noch 755. S. Norif. ibid. c. 15.
y) Norif. ibid. c. 17.
z) Dio LV, 11, 12.

Tiber wird von August, und Germanicus von Tiber an Sohns statt angenommen.

Augusts Betrübniß über den Verlust seiner beiden Enkel war unbeschreiblich. Livia und Tiber suchten ihn zu trösten; und bei dieser Gelegenheit brachte ihn die verschlagne Livia dahin, ihren Sohn Tiber an Kindes statt anzunehmen. Dagegen nöthigte er den Tiber, den Sohn seines Bruders Drusus, Germanicus, zu seinem eignen anzunehmen, wiewohl er bereits selbst einen hatte. Es ist merkwürdig, daß August, bei der Annehmung Tibers, feierlich vor dem Volke schwor, „er nähme ihn zum Besten „der Republik an Sohns statt an." Zugleich ertheilte er ihm die Gewalt eines Tribuns auf fünf, andre sagen, auf zehn Jahre. Also ward Tiber mit Ehre überhäuft, und ward, durch Liviens listige Vermittelung, gewissermaßen der einzige, der auf Augusts Erbfolge Anspruch machen konnte. a)

Die Verschwörung des Cinna.

Mittlerweile ward eine gefährliche Verschwörung wider den Kaiser entdeckt, des-

ren

a) Dio l. V, 13. Vellej. II, 103. Sveton. Tiber. 15. Tacitus Annal. I, 3.

ren Oberhaupt des Pompejus Enkel, En. Cornelius Cinna, war. Da verschiedne Personen vom höchsten Range mit darein verwickelt waren, stand August sehr bei sich an, was er in einer so verfänglichen Sache zu thun hätte. Verführe er strenge, so besorgte er, ihre Freunde und Verwandten, die sehr mächtig waren, möchten zu Rächung ihres Todes gefährliche Unruhen anspinnen. Verziehe er ihnen, so konnte er andre zu gleichen Versuchen anfrischen. Da Livia inne ward, daß ihn etwas sehr verunruhigte, nöthigte sie ihm das Geheimniß ab, und überzeugte ihn, daß bei so bedenklichen Umständen die Güte der Schärfe vorzuziehen wäre.

Er wird von August begnadigt.

August ließ darauf den Cinna holen, nahm ihn mit sich in sein Kabinet, beschuldigte ihn wegen der Verschwörung, nannte ihm alle seine Mitschuldigen, die Zeit und den Ort, den sie verabredet hatten, und gab noch viele andre Umstände an, welche zeigten, daß ihm ihr Vorhaben vollkommen bekannt wäre. Cinna war als vom Donner gerührt. Sein Erstaunen aber ward noch größer, als August, anstatt ihm als einem

Verräther zu begegnen, ihm blos seine Undankbarkeit vorhielt, und sagte: „Ich habe dir, Cinna, zweimal das Leben geschenkt, einmal als Feind, hernach als Rebell, und nun will ich dir das Consulat geben. Laß uns demnach künftig Freunde seyn, und uns beeifern, zu zeigen, ob mein Vertrauen auf dich oder deine Treue gegen mich größer sey." Zugleich begnadigte er alle seine Mitschuldigen. Dieses großmüthige Verfahren machte auf den Cinna einen solchen Eindruck, daß er nachgehends stets dem Besten Augusts und seines Hauses standhaft ergeben war. b)

Um diese Zeit, c) und vielleicht bei dieser Veranlassung, bot ihm das Volk den Titel Herr (Dominus) an, eine Benennung, welche sonst die Eigenthümer von ihren Sklaven erhielten. Er aber schlug ihn nicht nur aus, sondern untersagte auch allen und jeden durch eine Verordnung, ihn unter diesem Namen anzureden. d) Gegen Ausgang dieses Jahrs e) that das Volk, ent-

b) Dio LV, 13-22. Seneca de Clement. I, 9.
c] noch 757. S. Dio LV, 12.
d) Sveton. 53.
e] noch des J. 756. Dio LV, 13.

entweder aus Liebe für den Kaiser, oder aus Ehrerbietung für seine Familie, ernstliche Vorbitte, er möchte seine Tochter Julie zurückrufen; er aber gab zur Antwort, „es sollten eher Feuer und Wasser zusammen kommen, als sie beide.“ Sein Zorn in dieser Sache gieng so weit, daß, als er Nachricht erhielt, es hätte sich Phöbe, eine Vertraute seiner Tochter, aufgehängt, er öffentlich betheuerte, „er möchte „lieber der Phöbe als der Julie Vater gewesen seyn;“ und als das Volk ihm sehr hart anlag, konnte er sich nicht enthalten, in heftigem Unwillen zu sagen, „er „wünschte, daß es möchte solche Töchter „und Weiber haben.“ Inzwischen ließ er sich endlich erbitten, den Ort ihrer Verweisung zu ändern, und sie auf das feste Land f) schaffen zu lassen. Darein aber wollte er niemals willigen, daß sie nach Rom zurückkommen dürfte. g)

Tiber wird nach Deutschland geschickt.

Im Anfange des nächsten Jahrs, h) da Cinna, der sich wider Augusten verschwo-

f) nach Rhegium.
g) Sveton. 65. Tacitus I. 53.
h] gehört noch in vorgehendes Jahr 757.

ren hatte, nebst dem Messala Consul war, ward Tiber nach Deutschland geschickt, die Eroberungen zu vollenden, die sein Bruder Drusus angefangen hatte. Vellejus Paterculus der Geschichtschreiber, sein großer Lobredner, begleitete ihn bei diesem Feldzuge als Befehlshaber der Reuterei. Von ihm wird uns gemeldet, 1) daß Tiber das Land der Caninefaten, itzt die Provinz Utrecht, überschwemmte, daß er die Attuarier und Bructerer bezwang, welche das itzige Gebiete von Münster bewohnten, ferner die Cherusker, welche die Herzogthümer Braunschweig und Lüneburg inne hatten, und alle die Länder an dem Visurgis und Lupias (itzt die Weser und Lippe) einnahm. Hierauf gieng er nach Rom zurück.

Eine Hungersnoth zu Rom.

Es herrschte in diesem und dem folgenden Jahre (n. Erb. R. 758. n. Chr. G. 5. Cn. Cornelius Cinna Magnus, L. Valerius Messala Volusus Coss.) zu Rom eine so schreckliche Hungersnoth, daß alle Ausländer, Fechter, Ringer und Sklaven, aus-

ge-

1] Vellej. II. 104. 105.

genommen die Aerzte und Schulhalter, Befehl empfiengen, sich 80 Meilen weit von der Stadt wegzubegeben, und August selbst die meisten von seinem eignen Gefolge fortschickte. k) Er verdoppelte (n. Erb R. 759. n. Chr. G. 6. M. Aemilius Lepidus, L. Arruntius Nepos Coss.) bei dieser Gelegenheit seine gewöhnlichen Geschenke an die Armen, ließ auf öffentliche Kosten aus Sicilien, Sardinien und den benachbarten Ländern Lebensmittel bringen, und um geringen Preis verkaufen. Dies erwarb ihm mehr als jemals die Liebe des Volks, das ihm neue Ehrenbezeugungen zusprechen wollte, die er aber schlechterdings ausschlug.

Um diese Zeit l) schickten die Parther, der Unruhen überdrüßig, die täglich in ihrem Lande durch Leute erregt wurde, welche Anspruch auf ihre Krone machten, eine feierliche Gesandtschaft an Augusten, die ihn im Namen des ganzen Landes bat, ihm einen König zu setzen. Der Kaiser ließ sich dieses Zeichen der Demuth so wohl gefallen, als hätte er wirklich dieses kriegerische Volk besiegt, und ernannte dazu den Vonones!,

k] Oros. VII, 3.

l] n. Erb. R. 759.

einen von des Phraates Söhnen, der mit großer Freude aufgenommen, und sogleich auf den Thron gesetzt ward. m)

Tiber geht wieder nach Deutschland.

Das Jahr darauf n) gieng Tiber wieder nach Deutschland, setzte seine Eroberungen daselbst mit großer Geschwindigkeit fort, und unterwarf sich alle Länder o) zwischen dem Rhein und der Elbe, da indessen seine Flotte die am Meere wohnenden Völker in Furcht setzte. p) Indem Tiber in diesem Kriege begriffen war, empörten sich die Getuler in Mauritanien, wurden aber von Cornelius Cossus bezwungen. q) Das folgende Jahr hatte r) Rom drei wichtige Kriege zu führen; einen in Deutschland, den andern in Pannonien, den dritten in Dalmatien. In Deutschland drohte Maraboduus, König der Marcomannen, welche das

m) *Tacitus* Annal. II. 2. S. 5. B. S. 56.

n) gehört ins Jahr 758.

o) welche die Longobarden bewohnten.

p) *Vellej.* II, 106. 107. Dio LV, 28.

q) *Dio* ibid. *Florus* IV, 12, 40. Vellej. II, 116.

r) 759. n. Chr. Geb. 6.

das Land zwischen dem Rheine, der Donau, dem Kocher und Neckar bewohnten, s) in die kürzlich von Tiber eroberten Länder, und selbst in Italien einzufallen. Tiber ward wider sie ausgeschickt, eilte aber nicht eben, an den Feind zu kommen, sondern schickte wider ihn den C. Sentius Saturninus mit einem großen Theile seiner Armee, und er selbst blieb in Illyrien. t)

Die Dalmatier und Pannonier erregen Aufruhr. Sie werden von Germanicus bezwungen.

Der gefährlichste Krieg aber war der mit den Dalmatiern und Pannoniern. Diese hatten sich mit allen benachbarten Völkern verbunden, und eine Armee von 200,000 Fußgängern und 9000 Reutern aufgebracht, mit der sie Italien und Rom selbst anzufallen drohten. Sie standen unter zwei Oberhäup-

s) Dies war ihr erster Sitz; allein schon vor der Zeit hatten sie sich in das heutige Böhmen gezogen, und hier war es, wo sie Tiber angriff.

t) eben als er in Bojohemum von Carnuntum aus einrücken wollte, entstand die Empörung der Pannonier. Vellej. II, 108-110. Tiber scheint hierauf einen gütlichen Vergleich mit Marobod getroffen zu haben. Tacit. Ann. II, 26. cf. Dio LV, 28. extr. 30.

Häuptern, welche Vato hießen. tt) Es wurden zu Rom große Werbungen mit aller möglichen Geschwindigkeit angestellt. Die alten ausgedienten Soldaten erhielten Befehl, sich wieder zu ihren Fahnen zu begeben, und nicht nur freigelaßne sondern auch viele Sklaven wurden unter die Legionen aufgenommen. Der Oberbefehl über diese Armee ward (n. Erb. R. 760. n. Chr. G. 7. A. Licinius Nerva Silianus, Q. Caecilius Metellus Creticus Silanus Coss.) Tibers Neffen Germanicus, einem jungen Herrn von außerordentlichen Vorzügen, gegeben; und zu größrer Bequemlichkeit und Geschwindigkeit des Feldzugs verließ August Rom, und nahm seinen Sitz zu Ariminum. Sobald Tiber hörte, daß Germanicus zum Feldherrn in diesem Kriegszuge bestellt wäre,

tt) Tiberius gieng mit dem Valerius Messalinus sogleich aus Deutschland zurück, und setzte sich diesem neuen Feinde entgegen, ohne doch, wie es das Ansehen hat, viel auszurichten. Er hatte seine Stellung bei Sisscia (heut zu Tage Sissek) genommen, und ließ die Feinde das Land verwüsten. Augustus war mit seiner Unthätigkeit sehr unzufrieden, stellte neue Werbungen an, und schickte im folgenden Jahre den jungen Germanicus nach Dalmatien. Dio LV. 29. 30. *Vellej.* II. 110-113. Und nun folget das, was unsre Verf. erzählen.

re, ward er eifersüchtig auf den Ruhm, den er sich dadurch erwerben könnte, verließ Illyrien, u) und gieng auf diese zahlreichen Feinde los. Der Krieg dauerte beinah drei Jahre mit großer Gefahr und Schwierigkeit. Endlich aber ergab sich (n. Erb. R. 761. n. Chr. G. 8. M. Furius Camillus, Sext. Nonius Quinctilianus Coss.) der dalmatische Bato, dem Germanicus zusetzte, nachdem er durch Hunger auf das äußerste gebracht war, und als ihn Tiber fragte, was ihn zum Aufstande bewogen hätte, gab er zur Antwort: „ihr selbst seyd „ daran schuld; denn anstatt der Hirten, „ die uns vertheidigen sollten, schicket ihr „ uns Wölfe, die uns aufzehren." Tiber begegnete ihm sehr gütig; uu) und das machte auf ihn einen solchen Eindruck, daß er leicht zu bewegen war, seine Waffen wider seinen Namensvetter und Bundsgenossen zu kehren, den er schlug, und nachgehends

u) Dies ist unverständlich. Tiber und Germanicus führten den Krieg gemeinschaftlich. S. Dodwelli Annal. Vellej. §. 21.

uu) Vellej. II, 113, 3. 114, 3. Dio LV, 33. 34. Sveton. Tiber. 16.

hends umbrachte. v) Germanicus erwarb sich in diesem Kriege große Ehre.

Augusts Verweis an die unverheiratheten Wittwer.

Nach der Ergebung des einen Bato, und dem Tode des andern, gieng der Kaiser von Ariminum ab, und kam (n. Erb. R. 762. n. Chr. G. 9. C. Poppaeus Sabinus, Q. Sulpicius Camerinus Coss. Suff. M. Papius Mutilus, Q. Poppaeus Secundus Coss.) wieder nach Rom zurück. Hier wurden Beschwerden bei ihm, besonders von den Rittern, wider das Gesetz angebracht, das er einige Jahre vorher w) gegeben hatte, die unverehlichten Personen und solche, die keine Kinder hatten, betreffend. Ihre unordentliche Lebensart machte sie der Ehe abgeneigt, und bewog sie nunmehr, zu versuchen, ob sie dasselbe Gesetz abbringen könnten. Hierauf berufte der Kaiser die sämtlichen Ritter zusammen, und ließ die verehlichten und unverehlichten besonders stellen.

v) Dio l. l. Das folgende Jahr 762 ist der Krieg in Dalmatien aufs neue fortgesetzt, und erst dadurch geendigt worden, daß Bato sich auf Willkühr ergab. Diesen neuen Zug beschreibt Dio LVI, 11-17. Vellej. II, 115. 116.

w) 736 und 757.

len. Als er darauf sah, wie gering die Anzahl der ersten war, gab er den verehlichten ein großes Lob, und sagte zu den andern, „ihr Verhalten wäre so sonderbar, „daß er nicht wüßte, bei welchem Namen „er sie nennen sollte; nicht bei dem Namen Männer, denn sie hätten nichts „männliches vollbracht; nicht bei dem Namen Bürger, denn ihrethalben könnte die „Stadt immerhin eingehen; nicht bei dem „Namen Römer, denn sie schienen entschlossen zu seyn, das römische Geschlecht „auszurotten. Er möchte sie aber nennen, „bei welchem Namen er nur wollte, so „wäre ihr Verbrechen gleich groß, als alle andre Verbrechen zusammen genommen; „denn sie machten sich der Mordthat schuldig, indem sie diejenigen nicht ließen geboren werden, die von ihnen kommen „sollten; der Lieblosigkeit gegen die Voreltern, indem sie die Namen und die Ehre ihrer Vorfahren in Vergessenheit brächten; der Entweihung alles dessen, was „heilig wäre, indem sie ihr Geschlecht und „die menschliche Natur vernichteten, die „ihren Ursprung von den Göttern entlehnte, und ihnen heilig wäre; sie hüben die „Staatsverfassung auf, indem sie ihren „Gesetzen nicht gehorchten, verriethen ihr

„Va-

„ Vaterland, indem sie es leer und wüste
„ machten, und zerstörten ihre Stadt, in-
„ dem sie sie der Einwohner beraubten. Er
„ wüßte wohl, setzte er hinzu, daß ihre le-
„ dige Lebensart nicht etwa aus tugendhaf-
„ ten Gesinnungen, sondern von Ausschwei-
„ fung und Leichtfertigkeit herführte, die
„ unter keinem bürgerlichen Regim nte dürf-
„ te geduldet werden. "

Ovid wird verwiesen.

Nach Endigung seiner Rede verdoppelte er die Belohnung derer, welche Kinder hatten, und legte allen unvereblichten schwere Geldbußen auf, wofern sie nicht innerhalb Jahresfrist in einen andern Stand träten. Dieses hieß das papiapopäische Gesetz; (Lex Papia Popaea oder Julia et Papia de maritandis ordinibus.) weil es unter dem Consulate des M. Papius Mutilus und Qu. Poppäus Secundus ergieng; ferner das julische, weil es von Augusten gegeben ward, der aus dem julischen Hause war. Damit es auch nicht das Ansehen gewönne, als wäre er irgend einer Sache entgegen, die den Schein der Tugend hätte, so ertheilte er zu gleicher Zeit solchen Frauenspersonen, welche eine ewige Jungfrauschaft angelobt

hat-

hätten; ebendieselben Belohnungen und Vorrechte, als den Müttern. x) Dieses Jahr ward der Dichter Ovid nach Tomi in Pontus, einer unfreundlichen Gegend, verwiesen. y) Alle seine und seiner Freunde Bitten konnten den Kaiser nicht bewegen, ihn von da zurück zu rufen. Die Ursache seiner Ungnade hat man auf mancherlei Art zu erklären gesucht. Er selbst aber giebt ziemlich deutlich zu verstehen, sie sey daher gekommen, weil er zufälligerweise eine unkeusche Handlung des Kaisers gesehen hätte, die sich wenig für seine Jahre schickte; denn seine verliebte Gemüthsart scheint ihn niemals verlassen zu haben. z)

Nach Endigung der Kriege in Dalmatien und Pannonien kehrten Tiber und Germanicus nach Rom zurück, a) wo man ihnen die Ehre eines Triumphs zusprach. Dem Tiber ward der Titel Imperator gegeben, und Germanicus erhielt Vergünstigung, sich um das Consulat zu bewerben, ob er gleich nur

x) Dio LVI. 1-10. Sveton. Aug. 34. Die Schriften der Juristen, besonders des Heineccius, von diesem Gesetz sind bekannt.
y) Masson. in ej. vita ad h. a.
z) Ovid. Trist. II. 103. 207. III; 5; 49.
a) Gegen Ende des gegenwärtigen Jahrs. 767.

nur 24 Jahre alt war. Diese Freude aber ward in kurzem in die größte Traurigkeit durch die schreckliche Zeitung verwandelt, die fünf Tage nach Germanicus und Tibers Ankunft zu Rom einlief, daß die Deutschen unter Arminius den P. Quintilius Varus auf das Haupt geschlagen hätten. b)

Quintilius Varus bringt die Deutschen auf.

Varus war Statthalter in Syrien gewesen. Er hatte diese Provinz reich gefunden, und war selbst arm; als er sie aber verließ, sagt Vellejus, so war er reich, und die Provinz arm. Von Syrien ward er nach Deutschland versetzt, wo er noch ebendieselben Künste seinen Reichthum zu vermehren ausübte, und durch seine Raubereі und Erpressung die Deutschen, die man bis daher eingeschläfert hatte, aus ihrer friedlichen Gemüthsfassung aufweckte, und in ihnen eine starke Begierde rege machte, das römische Joch abzuwerfen. Armin, c) ein junger Edelmann von großer Fähigkeit und außerordentlicher Tapferkeit, stellte sich an

b) Vellej. II, 117.

c) Hermann.

an ihre Spitze, lockte listigerweise den Varus von der Grenze des Reichs weiter landeinwärts, indem er ihm zu verstehen gab, es sey nothwendig, sich den Einwohnern der abgelegnen Provinzen zu zeigen, überfiel ihn unversehens zu einer Zeit, da er auf allen Seiten mit Wäldern, steilen Hügeln und morastigem Boden umgeben war, d) wo Varus, da er nicht entkommen konnte, und alles verloren gab, nachdem er eine gefährliche Wunde empfangen hatte, sich selbst entleibte. Die meisten seiner vornehmsten Befehlshaber folgten seinem Beispiele. Drei vollzählige Legionen und 6 Cohorten wurden in diesem unglücklichen Gefechte fast gänzlich niedergehauen; und diese Niederlage war die größte, welche die Römer seit jener erlitten hatten, die dem Crassus durch die Parther beigebracht worden war. Die Legionen, die bei dieser Gelegenheit darauf giengen, waren in Ansehung der Tapferkeit, Kriegszucht und Erfahrenheit die besten im ganzen Reiche; so daß die Zeitung von diesem Verluste die ganze Stadt in äußerste Bestürzung setzte, und wenig Familien waren,

d) bei Teutenburg, unweit Detmold, in der Grafschaft Lippe. Tacitus Ann. I, 60, 61.

die nicht an dem allgemeinen Unglücke Antheil gehabt hätten. e)

Was Augusten anlangt, der setzte seinem Kummer keine Schranken, sondern zerriß sein Kleid, ließ verschiedne Monate Haar und Bart wachsen, stieß den Kopf gleich einem Wahnwitzigen wider die Wand, und rufte aus, „Varus, gieb mir die Legionen wieder!" Er gelobte dem Jupiter die grossen Spiele an, wie bereits ehemals im Kriege mit den Marsern und Cimbrern geschehen war, und gieng nach der Zeit stets am Tage dieser Niederlage in Trauer. Die Römer waren von Besorgniß eingenommen, daß nun der Feind anrücken, und selbst ihre Hauptstadt angreifen würde. Als sie aber (n. Erb. R. 763. n. Chr. G. 10. P. Cornelius Dolabella, C. Junius Silanus Coss.) hörten, die Deutschen wären nicht über den Rhein gegangen, und hätten sich auch sonst, wie sie wohl gethan haben könnten, ihren Sieg nicht zu nutze gemacht, so ließ ihre Furcht nach, f) es wurden (n. Erb. R. 764. n. Chr G. 11. M. Aemilius Lepidus, T. Statilius Taurus Coss.) Truppen angeworben,

e) Vellej. II, 117-119. Dio LVI, 18-22. Sveton. Tiber. 17. Flor. IV, 12, 31.
f) Sveton. Aug. 23. Dio ibid. 23. 24.

ben, und so geschwind als möglich unter dem Tiber abgeschickt, der, nebst Germanicus, die Aufrührer zum Rückzuge nöthigte. g)

August giebt verschiedne Gesetze.

Das folgende Jahr gab August eine Verordnung, welche allen Augurs, h) Sterndeutern und Wahrsagern verboth, entweder öffentlich oder in geheim den Tod eines Menschen vorherzusagen; nicht eben daß er selbst einige Besorgniß gehabt hätte; denn er hatte sich seine Nativität stellen, und sie öffentlich aussetzen lassen; i) sondern wegen der Unruhen, die diese Betrüger in vielen Familien angerichtet hatten. Er erneuerte ferner die Verordnung, welche den Rittern untersagte, auf dem gemeinen Kampfplatze zu fechten; drohte, sie für ehrlos zu erklären, ja, am Leben zu strafen, der sich erkühnen

g) Tiber gieng über den Rhein, verwüstete das Land, und gieng, da sich kein Feind zeigte, wieder zurück. Vellej. II, 120. Ein gleiches that er das folgende Jahr 764 in Begleitung des Germanicus. Dio LVI, 25.

h) Die Augurs gehören nicht hierunter; sie waren ein viel zu ansehnliches Kollegium.

i) bekannt gemacht, Sveton. Aug. 94. durch Prägung des Steinbocks auf den Münzen. Dio LVI, 25.

würde, sie zu überschreiten. Seine Vorsorge erstreckte sich auch über die entlegensten Provinzen, und er verordnete ferner, „ es „ sollten den Statthaltern derselben, solange „ sie daselbst wären, und vor 60 Tagen „ nach ihrer Abreise, keine öffentlichen Ehrenbezeugungen angethan werden; weil dergleichen Ehrenbezeugungen sie oft zu einem „ übermüthigen Verfahren gegen die, über „ welche sie gesetzt waren, verleitet hätten. " k)

Er nimmt den Tiber zu seinem Amtsgehilfen in der Oberherrschaft an.

Hierauf ernannte er den Germanicus zum Consul auf das folgende Jahr; und da er nun in seinem 74sten Jahre war, und die ganze Last der öffentlichen Angelegenheit zu schwer fand, als daß er sie allein tragen könnte, so theilte er l) die oberste Macht mit dem Tiber, und räumte ihm eine weit größre Gewalt ein, als er jemals dem Agrippa zugestanden hatte. m) Die Verordnung, welche der Senat bei dieser Gelegenheit auf des Kaisers Anregung gab, war also abgefaßt.

„ Auf Ersuch des Volks zu Rom verwilli-

„ gen

k) Dio ibid. 25.
l) noch in diesem J. 764. S. Pagi Crit. h. a
m) Vellej. II, 121. Sveton. Tiber. 21.

„ gen wir dem C. Julius Cäsar Tiberius
„ ebendieselbe Macht über die Provinzen
„ und alle Armeen des römischen Staats,
„ welche August besessen hat, und noch itzt
„ besitzt, und, warum wir die Götter bit-
„ ten, noch lange besitzen müsse." Diese Verordnung setzte den Tiber gewissermaßen Augusten gleich. n)

Das Jahr darauf (n. Erb. R. 765. n. Chr. G. 12. Germanicus Caesar, C. Fontejus Capito Coss.) erklärte August durch eine besondre Verordnung alle Verfasser spöttischer Verse oder satyrischer Schriften, darinne der gute Name irgendeiner Person angegriffen wäre, des Hochverraths schuldig, und des Lebens verlustig. o) Gegen das Ende dieses Jahrs schrieb er zween Briefe; den einen an den Senat, worinne er den Räthen den Germanicus empfahl, den andern an Tiber, worinne er ihm den Senat empfahl. Dieses ward durchgehends als eine offenbare Erklärung betrachtet, daß er dem Tiber ebendieselbe Macht über den Senat zu hinterlassen gedächte, die er selbst gehabt hatte, und daß er verlangte, es sollten alle andre, die von seiner Familie nicht ausgenom-

n) sie ist aus Vellejs Worten gezogen.
o) Dio LVI, 27. Tacitus Ann. I, 72.

men, dieser ehrwürdigen Versammlung einen völligen Gehorsam leisten. Er ersuchte den Senat, sich nicht länger die Mühe zu machen, ihm, wie er bisher gethan hatte, in seinem Hause aufzuwarten, weil ihm diese Aufwartung wegen seines Alters beschwerlich fiel, und ihn zu entschuldigen, wenn er nicht wie vorher seinen Versammlungen beiwohnte. Er verlangte p) von ihm, 20 Glieder aus seinem Mittel zu ernennen, mit denen er sich in Sachen, die den Staat beträfen, besprechen könnte. Der Senat gieng bereitwillig sein Verlangen ein, und verordnete noch überdies, „ was er nur mit den 20 ihm zugegebenen „ Ratsgliedern, den derzeitigen Consuls, „ den neuerwählten Consuls, und seinem „ angenommenen Sohn und Enkel beschliessen würde, das sollte ebendie Kraft haben, „ als ob der Senat die Stimmen darüber gesammelt, und es bestätigt hätte.“ q)

August erneuert seine zehnjährige Macht zum fünften male.

Das folgende Jahr, (n. Erb. R. 766. v. Chr. G. 13. C. Silius Nepos, L. Mu-

Na-

p) dies im folgenden Jahre.
q) Dio ibid. c. 26. 28.

nacius Plancus Coss.) da die vierte zehnjährige Frist beinah verflossen war, übernahm er die Herrschaft, ungern, wie Dio Cassius sagt, auf zehn Jahre länger. Zugleich erneuerte er auf eine gleiche Anzahl Jahre für den Tiber die Macht eines Tribuns, und gab dem Drusus r) Vergünstigung, sich nach zwei Jahren um das Consulat zu bewerben, wiewohl er noch nicht das Amt eines Prätors bekleidet hatte. s) Darauf machte er sein Testament, und übergab es den vestalischen Jungfrauen. t)

Germanicus wird nach Deutschland geschickt.

Nachdem solchergestalt August die einheimischen Angelegenheiten (n. Erb. R. 767. n. Chr. G. 14. Sex. Pompejus Nepos, Sex. Appulejus Nepos Coss.) in Ordnung gebracht hatte, beschloß er, noch einmal zu versuchen, ob er Deutschland erobern, und den Tod des Varus und Verlust seiner Legionen rächen könnte. Zu dem Ende brachte er zwo zahlreiche Armeen auf, deren eine Tiber die andere Germanicus anführen

r) Tibers Sohn.
s) Dio ibid. 28.
t) Sveton. 101.

sollte. Der letzte erhielt Befehl, sogleich nach Gallien zu rücken, und von da in die Länder einzufallen, die auf des Arminis Anstiften den Römern ihren Gehorsam entzogen hatten. Tiber ward angewiesen, seine Armee nach Illyrien zu führen, und auf dieser Seite in das Reich des Maraboduus einzudringen, den die Römer noch nicht bezwungen hatten.

August stellt den dritten Census an.

August nahm den Tiber zu seinem Gehilfen im Amte des Censors an, und hielt nun einen dritten Census des römischen Volks; dem zufolge, nach dem Sveton, mit Einrechnung der Weiber und Kinder, 4,037,000 Köpfe herausgebracht wurden. u) Indem die Zählung im Gefilde des Mars vorgenommen wird, bemerkte man, daß ein Adler verschiedne male rund um Augusten herum flog, und sich darauf auf einem benachbarten Tempel über dem ersten Buchstaben des Namens Agrippa niederließ. Dieses betrachtete nicht nur das Volk sondern auch August selbst als ein Zeichen seines annähernden Endes.

u) Marmor Ancyranum tab. II.

Er begiebt sich nach Neapolis. Er wird daselbst krank. Er stirbt zu Nola. den 19. August.

Kurz darauf reiste Tiber nach Illyrien ab, und August begleitete ihn bis Benevent. Von da begab er sich nach Neapolis, theils den Spielen beizuwohnen, die daselbst an seinem Geburtstage angestellt werden sollten, theils in Hoffnung, daß die Luft dieser Stadt, wohin die Römer schon damals zu Herstellung ihrer Gesundheit zu gehen pflegten, ihm zuträglich seyn würde. Er that die Reise mit ungemeiner Heiterkeit, in Begleitung Liviens, die wie man sich leicht vorstellen kann, bei so verfänglichen Umständen sehr geschäfftig um ihn her war. Nachdem er einige Zeit zu Neapolis zugebracht hatte, ward er von einem Bauchflusse befallen. Er beschloß darauf, zurück nach Rom zu reisen. Da aber auf dem Rückwege die Krankheit zunahm, war er genöthigt, zu Nola in Campanien Halte zu machen, und sich zu legen. Er ließ darauf den Tiber und einige seiner vertrautesten Freunde holen. Nachdem er sich mit ihnen eine Zeit lang besprochen, und ihnen viele kluge und nützliche Lehren wegen Verwaltung ihrer eignen sowohl als der öffentlichen Angelegenheiten gegeben hatte, forderte er einen Spiegel, ließ sein

Haar

Haar zurechte machen, seine gerunzelten Backen glatter streichen, und fragte, nach Art der Schauspieler, seine Freunde, „ ob „ er seine Rolle gut gespielt hätte?" Als sie mit Ja antworteten, fuhr er fort, „ so „ klopfet in die Hände; denn sie ist geen= „ digt." Darauf richtete er seine Augen auf Livien, die ihn in ihren Armen hielt, bat sie, ihrer Ehe, und der Bande zu ge= denken, die ihre Herzen so lange verknüpft hätten, und verschied alsdenn sanft. v)

Dies war das Ende des großen Augusts in seinen 76. Lebensjahre. Livia kam in Verdacht, als hätte sie seinen Tod beschleunigt, aus Furcht, er möchte sich wieder mit sei= nem Enkel Agrippa Postumus aussöhnen, den er vor einigen Jahren auf die Insel Planasia verwiesen, und ihm kürzlich in ge= heim einen Besuch gegeben hatte. w)

Seine Leiche wird nach Rom geführt. Sein Te= stament.

Die Leiche des verstorbnen Kaisers ward mit großer Pracht nach Rom abgeführt Ti=

ber

v) Dio LVI, 29. 30. Sveton. 98. 99. Vellej. II, 123. Tacitus Ann. I, 5.
w) Tacitus Ann. I, 4. 5.

ber berufte, vermöge seiner Macht als Tribun, den Senat den folgenden Tag zusammen, da denn Augusts Testament von den vestalischen Jungfrauen überbracht, und von Polybius, einem seiner Freigelaßnen, laut abgelesen ward. Es fieng sich so an: „Da es den Göttern gefallen hat, mich „meiner Enkel Cajus und Lucius zu berau„ben, so erkläre ich zu meinem Erben den „Tiber," u. s. w. aus welchem Eingange deutlich erhellt, daß er niemals den Tiber an Sohns statt angenommen, oder zu seinem Nachfolger bestimmt haben würde, wenn diese beiden jungen Prinzen, oder wenigstens einer von ihnen, am Leben geblieben wären. Tiber und Livia waren zu seinen ersten Erben, seine Enkel x) und ihre Kinder zu den zweiten, und die vornehmen Leute zu Rom zu den dritten bestellt. Livia ward in die julische Familie aufgenommen, und mit dem Titel Augusta beehrt. Dem römischen Volke überhaupt verließ er 400,000 grosse Sesterzien, y) dem gemeinen Volke

35,000

x) Drusus und Germanicus nebst des letztern Kindern.

y) Legavit populo Romano quadringenties, vier Millionen an Sesterzien. Wollen nun die Verf. von Pfundsesterzien (Sestertium pondo, jedes zu 1000 Sesterzien) reden, so müßten sie

40,000

35,000, z) jedem gemeinen Soldaten von der prätorischen Wache 1000 kleine Sesterzien, und jedem Soldaten der römischen Legionen 300. a)

Sein Leichbegängniß. Es wird ihm göttliche Ehre zuerkannt.

Sein Leichbegängniß, darauf man nunmehr dachte, ward mit der größten Pracht gefeiert, dergleichen man jemals zu Rom gesehen hatte. Drusus las ein kurzes Lob auf den verstorbnen Kaiser, und Tiber hielt ihm die Standrede. Als man den Scheiterhaufen ansteckte, ließ man von dessen Spitze einen Adler fliegen, der gleichsam seine Seele in den Himmel führen sollte. Livia setzte darauf seine Asche in einer goldnen Urne in dem schönen Mausoleum bei, das

40,000 solche große Sesterzien rechnen. Nach unserm Gelde macht die Summe eine Million 937,500 Rthlr.

z) Auch dies müßten 3500 Sestertia Pondo seyn. Allein in diesem Fall ist der Sprachgebrauch, wie bei Sveton und Tacitus auch steht, tricies quinquies Sestertium, nach unserm Geld 169,531 Rthlr. Die an jeden Soldaten von der Leibwache (Prätorium) bezahlten 1000 Sesterzien machen 48 Rthlr. 10 Gr.

a) Dio LVI, 31. 32. Sveton. 101. & Tiber. 23. Tacitus Ann. 1, 8.

das er schon lange für sich in einem Walde zwischen der Tiber und der flaminischen Strasse gebaut hatte. Die Männer erhielten Befehl, um ihn drei Wochen, wie gewöhnlich, zu trauern, die Weiber aber, ein ganzes Jahr, um vermuthlich Livien zu schmeicheln. Sobald das Leichbegängniß vorüber war, ward ihm göttliche Anbetung nebst einem Tempel und Priestern zuerkannt. Das Haus, in dem er geboren, das, in dem er gestorben war, und die meisten Häuser, worinne er gewohnt hatte, wurden in Heiligthümer verwandelt. b)

Abriß von ihm.

August war ein Mann von gesunder Urtheilskraft, großem Verstande, und besonderm Scharfsinne in Benutzung der Gelegenheiten, und Anwendung der Geschicklichkeited andrer zu seinen eignen Endzwecken. Zu den Zeiten der Republik, da Tapferkeit und Beredsamkeit die einzigen Mittel waren, sich aufzuschwingen, würde er nur ein mittelmäßiges Ansehen gehabt haben; denn an der ersten fehlte es ihm gar, und die letzte war zwar

b) Sveton. 100. Dio LVI, 34. ad f. libri; Tac. Ann. I, 8. 11.

zwar ungezwungen und fließend, aber keineswegs geschickt, Republikaner zu rühren und im Zaume zu halten. Seinen Weg zum Throne fand er schon durch seinen großen Oheim Julius gebahnt; oder sonst würde er niemals an den Versuch gedacht haben, ihn zu besteigen. Er hatte zwar mächtige Feinde zu bestreiten, und besiegte sie, allein seine Siege waren andern zu danken, nicht ihm selbst. Durch Antons Tapferkeit besiegte er den Brutus und Cassius, durch des Agrippa seine den Anton.

Nachdem er einmal das Reich erlangt hatte, so bedurfte es eben keiner außerordentlichen Geschicklichkeit, es zu behaupten; der römische Muth war gänzlich geschwächt, und alle, die Herz genug hatten, zu Vertheidigung ihrer Freiheit aufzutreten, waren entweder in den Schlachten bei Philippi und Actium, oder durch blutgierige Achterklärungen gänzlich aufgerieben worden. Von Natur war er grausamer und rachsüchtiger Gemüthsart, und begieng zu Befriedigung seiner Rachgier viele niederträchtige Dinge, welche die große Seele Cäsars würde verachtet haben. Wir finden nicht eher Beispiele seiner so gerühmten Gnade und Mäßigung, als bis er alle die, welche er fürchtete oder in Verdacht zog, seiner Eifersucht aufgeop-

pfert

pfert hatte. Nachdem er den Staat völlig unter seine Gewalt gebracht, alle Begriffe von Freiheit durchgängig ausgerottet, und die, welche er für fähig hielt, sich seinen Absichten zu widersetzen, oder ihn im Besitze seiner angemaßten Macht zu stören, unmenschlicherweise niedergemacht hatte, alsdenn herrschte er mit großer Gelindigkeit, und beobachtete alle Pflichten eines vortrefflichen Fürsten; und das gab Gelegenheit zu dem Ausspruche, „er hätte entweder nicht „ geboren werden, oder nicht sterben sollen." Als er keine Erben mehr von seinem Geblüte hatte, die ihm gefielen, nahm er die Söhne seiner Gemahlin und deren Söhne für seine eignen an; welches deutlich zeigt, daß seine ehmaligen Verstellungen, als wollte er die oberste Macht niederlegen, bloße Kunstgriffe waren, und er vielmehr entschlossen war, die Sklaverei seines Vaterlandes fortzupflanzen, und seine angemaßte Herrschaft bis über das Grab auszudehnen. Ob nun die gelinden Gesetze, die er gab, und die Leutseligkeit, mit der er regierte, nachdem seine Macht durchaus festgestellt war, ein hinlänglicher Ersatz für die widerrechtliche Anmassung derselben, und die Verbrechen, die sie begleiteten, gewesen sind, das überlassen wir dem Urtheile unsrer Leser.

Tiber.

Agrippa Posthumus wird auf Tibers Befehl umgebracht.

Die erste That in Tibers Regierung (noch n. Erb. R. 767.) war die Ermordung des jungen Agrippa. Er ließ ihn durch einen Kriegstribun, der ihn in seiner Verwahrung hatte, umbringen, noch ehe er Augusts Tod öffentlich bekannt machte. Er hütete sich aber, dieser That gegen den Senat zu gedenken, sondern gab vor, es wäre auf besondern Befehl Augusts geschehen; der habe dem Centurio, der bei dem Jünglinge die Wache hatte, aufgetragen, ihn auf die erste Nachricht von seinem Absterben zu tödten. Dieses Märchen desto besser zu unterstützen, gab Tiber, als ihm der Tribun meldete, er habe seinen Befehl vollzogen, alsbald zur Antwort, „er hätte keinen solchen „ Befehl ertheilt, und er würde dem Se„ nate von dem, was er gethan hätte, Re„ chenschaft geben müssen.“ Crispus Sallustius, der um alle geheime Anschläge Tibers wußte, und eben dem Tribun das Todesurtheil des Agrippa zugefertigt hatte, gemeldt

gerieth darüber in Bestürzung, lief gerades Wegs zu Livien, und gab ihr den Rath, sie möchte ja nicht die Geheimnisse des Pallasts, die Rathschläge der Minister, und die Dienste der Soldaten ruchtbar werden lassen; und setzte hinzu, „Tiber möchte sich ja wohl „ hüten, seine höchste Gewalt dadurch zu „ schwächen, daß er alles an den Senat „ verwiese; denn die Natur der unumschränkten Macht wäre so beschaffen, daß sie sich „ nicht anders ganz erhalten ließe, als in „ einer einzigen Person." Sein Rath ward befolgt, und von der grausamen That geschah weiter keine Erwähnung. c)

Tibers verstellte Bescheidenheit.

Sobald Augusts Tod zu Rom bekannt war, stürzten sich die Consuls, Räthe und Ritter über Hals und Kopf, wie es Tacitus, ausdrückt b) in die Sklaverei, und jene Gefälligkeit und Hochachtung, die sie Augusten bezeugt hatten, artete in niedrige Schmeicheleі und kriechende Lobeserhebungen Tibers aus. Alle Ansuchungen und Bittschriften waren an ihn gerichtet. Als man

c) Tacitus Ann. 1, 6. Sveton. Tib. 22.
d) ebendas. c. 7.

ihm im Senate die Regierung antrug, deren er sich zwar schon versichert hatte, fieng er mit vieler List an von der Größe des römischen Reichs zu reden, und von seiner Untüchtigkeit zu einer solchen Last, „die, sprach „ er, seiner Meinung nach blos die Sorgfalt und Weisheit eines Augusts zu tragen fähig wäre; was ihn anlangte, so „ hätte er seit der Zeit, da ihn August zu „ seinem Gehilfen im Regimente angenommen hätte, gnugsam gelernt, was für „ Schwierigkeit und Gefahr mit der Herrschaft unzertrennlich verknüpft wäre; und „ da die Stadt voll von Leuten von hohem „ Range und großer Fähigkeit wäre, so „ würde es vortheilhafter seyn, wenn viele mit ihren vereinigten Sorgen und Rathschlägen sich der Last unterzögen, als wenn „ man sie ganz einem einzigen auflegen wollte."

Darauf drückte er sich noch zweideutiger aus, bis endlich der gesamte Senat auf die niederträchtigste und kriechendste Art ihn ersuchte, die Regierung zu übernehmen. Er stellte sich, als gäbe er seinen angelegentlichen Bitten nach, und sagte: „er wollte „ wohl die Beherrschung eines einzelnen „ Theils des Staats, den sie ihm anzuvertrauen für gut befinden würden, über sich neh-

„ nehmen, aber der Last des Ganzen wäre „ er nicht gewachsen.“ Hier fragte ihn Asinius Gallus, welchen Theil er wohl gedächte anzunehmen? Diese unerwartete Frage machte den Tiber stutzig; doch er faßte sich in kurzem wieder, und gab zur Antwort, „ es würde ihm nicht zustehen, einen Theil von demjenigen Ganzen, das „ er bereits verbeten hätte, zu wählen oder „ zu verwerfen.“ Gallus, der wahrnahm, daß er ihn verdrossen hatte, antwortete sehr fertig, „er hätte diese Frage nicht darum „ gethan, als ob er das, was an sich selbst „ untheilbar wäre, theilen wollte, sondern „ um ihn durch sein eignes Geständniß zu „ überzeugen, daß der Staat nur ein einzi„ ger Körper wäre, und folglich nur von „ einer Seele bewegt werden könnte.“ Darauf redete er weiter, und breitete sich weitläuftig über Tibers große Verdienste und Eigenschaften, seine vielen Siege und Eroberungen, und die verschiednen Aemter, die er mit besonderm Ruhme verwaltet hätte, aus. e)

L. Arruntius, Qu. Haterius, Mamercus Scaurus, und verschiedne andre Sena-

e) Tac. Ann. I, 12.

toren sprachen beinah in dem Tone, aus welchem des Gallus Gewissensfrage an Tiber gegangen war. Einige giengen sogar noch weiter, und sagten, „er sollte entweder die Regierung annehmen, oder sich „ in deutlichen Worten erklären, daß er sie „ nicht annehmen wollte.“ Sie setzten spöttisch hinzu, „andre Leute wären sonst langsam, das zu vollziehen, was sie sehr fertig versprochen hätten, er aber wäre sehr „ langsam, das zu versprechen, was er „ doch bereits vollzogen hätte.“ Keine dieser Reden war an Tiber verloren. Er trug Sorge, sie zu merken, und strenge zu ahnden. f).

Er übernimmt die Regierung mit verstelltem Widerwillen.

Endlich stellte er sich, als würde er durch das dringende Anhalten des Raths übermocht, klagte über die schwere Last, die sie ihm auflegten, bewilligte ihre Bitte nach und nach, nahm am Ende die Herrschaft an, und sagte zu ihnen, sie könnten noch immer hoffen, daß er sie eines Tages niederlegen würde, „er wollte sie annehmen, und so lan-

f) ibid. c. 13.

„lange verwalten, bis daß sie, nach ihrer groß„sen Klugheit, für dienlich befinden würden, sei„nem Alter Ruhe zu gönnen.“ Also ward listige Verstellung auf einer Seite und niedrige Schmeicheiei auf der andern so weit getrieben, daß des römischen Staats und Volks Untergang daraus erwuchs; und Tiberius Claudius Drusus Nero, ward vom Senate und Volke mit ebenderselben unumschränkten Macht, die August besessen hatte, bekleidet. g)

Julie stirbt vor Dürftigkeit.

Der Senat, der seiner knechtischen Schmeichelei keine Schranken setzte, wollte sogleich die Mutter des neuen Kaisers mit außerordentlichen Ehrenbezeugungen überhäufen. Allein Tiber verbot schlechterdings alles; und gab nicht einmal zu, daß ihr ein Lictor zugesprochen würde; obgleich jede vestalische Jungfrau dieses Merkmal des Vorzugs hatte. h) So groß war sein Undank gegen seine Mutter gleich vom Anfange seiner Regierung an; da er ihr doch vornämlich seine Erhebung auf den Thron zu danken hatte.

g) Sveton. Tib. 24. Dio LVII, 1-3. Vellej. II, 124.
h) Tac. 1. 14.

Er war nicht weniger ein grausamer Ehemann, als ungerathner Sohn. Denn kaum war er zum Kaiser erklärt, so hielt er den kleinen Gehalt zurück, den August allemal Julien zu ihrem Unterhalte in ihrer Verbannung gereicht hatte; so daß diese unglückliche Prinzessin, nach langem ausgestandnen Elende, im 15. Jahre ihrer Verweisung vor Mangel starb. Zugleich ward Sempronius Gracchus, einer ihrer vornehmsten Günstlinge, auf der Insel Cercina, wohin ihn August verwiesen hatte, auf Tibers Befehl hingerichtet. i)

Aber seine vornehmste Sorge im Anfange seiner Regierung war die, seinen Neffen Germanicus auf seine Seite zu bringen, dessen außerordentliche Gaben und sanfte Gemüthsart machten, daß ihn die Soldaten und das Volk anbeteten. Zu dem Ende, wiewohl er den Germanicus in seinem Herzen haßte, bat er sich für ihn die Macht als Proconsul aus, und erhielt sie. Sogleich schickte er nach Deutschland Personen vom ersten Range, ihn davon zu benachrichtigen, und ihm in seinem Namen das Beileid wegen des Absterbens Augusts zu bezeugen.

Das

[i) Tacitus I, 53.

Das Recht, die Obrigkeiten zu wählen, kömmt vom Volke auf den Senat.

Darauf ernannte er zwölf Personen, die zu Prätors gewählt werden sollten. Es befand sich darunter der Geschichtschreiber Vellejus Paterculus, und dessen Bruder. k) Nun hatte bis daher das Volk das Recht gehabt, die obrigkeitlichen Personen zu ernennen, oder es wenigstens mit dem Kaiser getheilt, in dem die Hälfte derselben von ihm, die andre von den im Gefilde des Mars versammelten Zünften ernannt worden war. Allein Tiber beraubte das Volk bei der ersten Wahl seines alten Rechts, und übertrug es dem Senate. Das Volk beschwerte sich über diese Neuerung; es entstanden jedoch keine Unruhen. Den Senatoren aber gefiel sie, weil sie sie der Kosten, die Stimmen zu kaufen, und der Scham, sie zu betteln, überhob. l)

Die Armee in Pannonien wird aufsätzig. Sie kömmt wieder aus Schrecken über eine Mondfinsterniß zu Gehorsame.

Kaum hatte Tiber von der höchsten Macht Besitz genommen, so erhielt er Nachricht,

k) Vellej. II, 124.
l) Tac. I, 14. 15.

daß die Armee in Pannonien, die sich den Tod Augusts zu nutze machen wollte, um sich unbillige Vergünstigungen zu verschaffen, und die ein gewisser Percennius, ein gemeiner Soldat, aufgewiegelt hatte, sich wider ihren Befehlshaber, Julius Bläsus, aufgelehnt hätte. Drusus m) ward sogleich abgeschickt, sie zu besänftigen, und Tiber selbst schrieb an sie einen Brief, worinne er versprach, er wollte dem Senate zu ihrem Vortheile zureden. Allein Versprechungen wollten sie nicht zufrieden stellen. Ihre Wuth war so hoch gestiegen, daß sie taub gegen alle Vernunft waren, und vermuthlich zu den größten Gewaltthätigkeiten wider Drusus und verschiedne andre ihrer höchsten Befehlshaber würden geschritten seyn, wenn nicht Unwissenheit und Aberglaube unvermuthet eine Stille hergestellt hätten, die durch kein Bitten zu bewirken war. In einer Nacht, welche die unruhigen Köpfe zu Ausführung irgendeines abscheulichen Vorhabens bestimmt zu haben schienen, ward auf einmal der Mond mitten an dem klaren Himmel dunkel, und nach und nach gänzlich verfinstert. Die Soldaten, die der natürlichen Ursache dieser Erscheinung unkundig waren, und sie dem Zorne der Göt-

ter

m) nicht Julius.

ter über ihren Aufruhr zuschrieben, wurden von solchem Schrecken befallen, daß sie sich wieder ruhig zu ihrer Pflicht verstanden. Percennius und die andern Rädelsführer des Aufruhrs wurden hingerichtet. n)

Die Legionen in Deutschland lehnen sich auf. Sie werden von Germanicus zur Ruhe gebracht.

Fast zu gleicher Zeit und aus gleicher Ursache empörten sich die Legionen in Deutschland, die weit zahlreicher waren, in des Germanicus Abwesenheit mit noch größrer Wuth. Sie behaupteten sehr kühn, „da „ die vornehmste Größe des römischen Reichs „ ihren Waffen zu danken wäre, so hätten „ sie das Recht, es nach Gefallen zu beset„ zen." Als demnach Germanicus, den die Truppen anbeteten, im Lager ankam, beschlossen sie einmüthig, ihn zum Kaiser zu wählen. Doch seine unumschränkte Edelmuth und Größe des Geistes ließen ihm nicht zu, einen solchen Antrag anzunehmen, wiewohl seine Weigerung mit Gefahr seines Lebens verknüpft war. Endlich, indem er einigen Geld gab, andern Versprechungen that, unversehens viele der vornehmsten Aufrüh-

n) Tac. Ann. I, 16-30. Dio LVII, 4.

rührer niederhieb, und sogleich einen Theil seiner Truppen wider die übrigen führte, stillte er diese gefährliche Unruhe, zu großer Freude Tibers, der gleichwohl, mitten unter allen den Lobeserhebungen, die er dem Germanicus im Senate für diesen und andre über die Deutschen erhaltne wichtige Vortheile geben mußte, nicht umhin konnte, eine heimliche Mißgunst und Eifersucht auf sein Glück zu verrathen. o)

Vielversprechender Anfang von Tibers Regierung.

Diese Unordnungen unter den Truppen, und die große Ehrfurcht, die sie und alles Volk für den Germanicus hatten, hielten den Tiber sehr in Zaume, der itzt mit wunderbarer Verstellung jene Laster und Abscheulichkeiten verbarg, die sich in der Folge so offenbar hervorthaten, und in den meisten Stücken als ein wahrhaftig edelmüthiger und gnädiger Fürst verfuhr. Von den vielen ihm angetragnen Ehrenbezeugungen nahm er nur wenige an, und zwar die geringsten. Er verbot, man sollte ihm keine Priester oder Tempel weihen, und keine Bild-

o) Tac. I, 30-52. eine schöne Erzählung! Dio LVII, 5. 6.

Bildsäulen ohne seine Erlaubniß errichten. Diese Erlaubniß gab er zuweilen, aber mit der Bedingung, man sollte sie nicht unter die Bilder der Götter setzen. Er schlug den Titel Vater des Vaterlandes aus, und den Namen Augustus, wiewohl er ihm erblich war, nahm er nicht an, ohne nur in seinen Briefen an auswärtige Fürsten. Er war der Schmeichelei abgeneigt, und wollte niemals etwas anhören, das ihr nahe kam. Dem Senate wollte er nicht erlauben, die Beobachtung seiner Verordnungen zu beschwören, sondern sagte, „alle sterbliche „Dinge wären veränderlich und ungewiß; „und je höher er erhoben wäre, destomehr „wäre er der Gefahr ausgesetzt.“ Gieng von ungefähr einer im Senate von seiner Meinung ab, so schien ihn der Widerspruch nicht im geringsten zu beleidigen. Wurden Schmähschriften oder verläumderische Gerüchte wider ihn ausgestreut, so ertrug er sie mit außerordentlicher Geduld, und sagte, „in einer freien Stadt müßten auch der „Leute Zungen frei seyn.“

Seine Ehrerbietung für den Senat.

Sein Verhalten gegen den Senat war sehr ehrerbietig, und nichts wichtiges ward oh-

ohne dessen Rath und Gutachten vorgenommen. Er trat niemals mit Bedienten in das Rathhaus, ohne nur einmal, da er wegen einer Unbäßlichkeit in einer Sänfte dahin gebracht worden war; aber auch da befahl er sogleich denen, die bei ihm waren, abzutreten. Er erlaubte jedem Beisitzer, seine Gedanken frei zu sagen; und als er einsmals verschiedner Meinung mit Qu. Haterius war, sprach er: „verzeihe „mir, wenn ich, als Rathsglied, mit „größrer Freiheit als gewöhnlich wider „dich rede.“ Darauf wandte er sich gegen die ganze Versammlung, und sprach: „ehrwürdige Väter, ich wiederhole itzt nur „das, was ich schon mehrmals gesagt habe, daß ein guter und gemäßigter Fürst, „dem ihr eine so große und unumschränkte „Macht ertheilt habt, nicht nur dem Senate und der ganzen Stadt, sondern auch „jedem besondern Bürger Dienste zu thun „schuldig ist; es gereut mich auch nichts, „was ich von dieser Art gesagt habe, weil „ich euch allzeit, so wie ich noch itzt thue, „für meine guten, gerechten und gnädigen „Herren gehalten habe.“

Ferner für die Consuls.

Der Senat dagegen erwiederte dies beständig mit den übertriebensten Lobsprüchen; eben dergleichen thaten viele von dem Volk; so daß niemals ein Fürst knechtischere Schmeichler gehabt, oder sie besser zu gebrauchen gewußt hat, um den Staat in Sklaverei zu setzen, und zu schwächen. Bei seiner Gelangung zum Throne schienen die Römer geneigter zu dienen als zu gebieten; und ergaben sich selbst der Sklaverei zu einer Zeit, da er kaum ihre Unterwürfigkeit erwartet haben könnte. Gleiche Ehrerbietungs zeigte er gegen die Consuls, stand allzeit vor ihnen auf, wenn sie an einen Ort kamen, wo er war, und wich ihnen aus, wenn sie ihm auf der Straße begegneten. Die Gewalt, die er ihnen ließ, war so groß, daß verschiedne Gesandte aus Afrika sich an sie wandten, mit Bitte, sie möchten ihnen doch eine schleunige Antwort geben; denn Cäsar, an den sie geschickt wären, verschöbe es von Tag zu Tage.

Er verbessert die Sitten des Volks.

Er befliß sich mit großer Sorgfalt auf die Verbesserung der Sitten, und gab viele vor-

vortrefliche Anordnungen zu Einschränkung des übermäßigen Aufwands bei öffentlichen Spielen, der großen Summen, die für korinthische Gefäße und andre kostbare Geräthschaften hingegeben wurden, und der Üppigkeit der Gastmale, die so groß war, daß für drei Meeräschen p) 30,000 Sestertzien waren bezahlt worden. Diesem Einhalt zu thun, befahl er, der Preis der Lebensmittel auf den Märkten sollte jährlich vom Senate bestimmt werden. Alle Speisehäuser und Schenken, deren damals zu Rom eine erstaunliche Menge war, wurden auf seinen Befehl, als Oerter der Ausschweifung, Schwelgerei und Unzucht aufgehoben; und damit er durch sein eignes Beispiel andre zur Sparsamkeit anfrischen möchte, so ward selbst bei seinen größten Gastmalen Fleisch aufgetragen, das den Tag vorher zugerichtet und zerlegt worden war, und er sagte, „ jeder Theil hätte eben den Geschmack, als „ das Ganze. “

Den Fortgang der Laster aufzuhalten, vertrieb er aus Rom eine große Anzahl junger Leute beiderlei Geschlechts, die wegen ihrer Unkeuschheit berüchtigt waren. Zugleich suchte er wieder ein altes Gesetz hervor,

p) mulli.

vor, das allen Aeltern die Macht gab, ihre Töchter, selbst wenn sie verheirathet waren, zu bestrafen, wenn sie durch allzufreie Aufführung den Ihrigen Schande machten. Er war in diesem Stücke so scharf, daß er sogar die Gewohnheit, einander küssend zu begrüßen, verbot.

Er schien gänzlich abgeneigt, das Volk mit neuen Abgaben zu beladen; und wenn einige Statthalter der Provinzen ihm zeigten, auf welche Art er seine Einkünfte aus denselben vermehren könnte, antwortete er darauf, „ein guter Hirte müßte zwar seinen „ Schafen die Wolle abnehmen, nicht aber „ die Haut abziehen." So war das Verhalten Tibers beschaffen, solange seine Macht noch nicht befestigt war. Allein wir werden bald sehen, wie er die Larve abzieht, und sich uneingeschränkt jenen Lastern überläßt, deren entgegengesetzte Tugenden er so listig an sich hatte blicken lassen. q)

Des

q] Bisher Dio LVII, 7-13. 15-18. Sveton. Tiber. 26-37. Tacitus I, 72. et passim ut II, 33.

Des Germanicus Glück wider die Deutschen. Tiber wird auf ihn eifersüchtig.

Im folgenden Jahre (n. Erb. R. 768. n. Chr. G. 15.) setzte Germanicus den Krieg wider die Deutschen fort, und schlug sie in verschiedenen Treffen. Er bezwang die Angrivarier, Cherusker, Catten, und verschiedene andre unbändige Völker jenseit des Rheins, eroberte (n. Erb. R. 769. n. Chr. G. 16.) wieder die von Varus verlornen Fahnen, und begrub dessen und seiner unglücklichen Legionen Körper mit großer Feierlichkeit. Wegen dieser Vortheile errichtete er verschiedne Siegszeichen und Denkmäler zur Ehre des römischen Staats und Kaisers. Auf eins derselben setzte er diese bescheidne Aufschrift: „nachdem die Völker zwischen „dem Rhein und der Elbe bezwungen wor„den sind, widmet Tiberius Cäsars Armee „dieses Denkmal dem Mars, Jupiter und „August;" und erwähnte nicht einmal seinen eignen Namen, um alle Mißgunst zu vermeiden, oder auch, wie Tacitus anmerkt, weil das Gedächtniß der That selbst ein hinlängliches Zeugniß von ihm war. Doch alle seine Behutsamkeit konnte ihn nicht vor der Eifersucht des argwöhnischen Tibers schützen, der sein Glück beneidete, ihn dar-

um

um destomehr haßte, und jeden ersinnlichen Kunstgriff anwandte, ihn von den deutschen Legionen wegzubringen, deren Neigung gegen ihn, wie er wohl wußte, überaus groß war. r)

Doch ein einheimischer Aufstand hinderte auf einige Zeit die Vollführung dieser Absicht Tibers. Clemens, ein Sklave desjenigen Agrippa, der gleich nach Augusts Tode war umgebracht worden, mit ihm von gleichem Alter war, und ihm von Person sehr ähnlich sah, gab sich seinen Namen, und ließ in allen Gegenden das Gerüchte ausbringen, „Agrippa wäre durch die sonderbare Vorsehung der Götter noch am „ Leben. " Ihm lief überaus viel lüderliches und aufrührisches Volk aus allen Gegenden Italiens zu, und er machte, an der Spitze dieses Pöbels, sehr kühn einen Anspruch an das Reich. In kurzem aber ward er geschlagen, gefangen genommen, und vor den Tiber gebracht. Als dieser ihn fragte, „ wie es gekommen wäre, daß er wäre „ Agrippa geworden? " gab er zur Antwort, „ eben so wie es kam, daß du Cäsar wurdest. " Tiber bestrafte ihn, entwe-

r] Tac. I, 55-71. II, 5-26.

weder aus Furcht oder Staatsklugheit, nicht öffentlich, sondern ließ ihn heimlich in seinem Pallaste hinrichten; und ob man schon glaubte, daß viele von seinem eignen Hofe und andre angesehene Leute ihm mit Geide beigestanden hätten, ward doch keine Nachfrage desfalls angestellt. s)

Germanicus wird zurückberufen.

Die Dämpfung dieser Unruhen ließ dem Tiber Freiheit, seinem Hasse gegen Germanicus nachzuhängen, dessen große Thaten täglich seine eifersüchtige Furcht vermehrten. Die Angelegenheiten dieses Jahrs verschafften ihm die schönste Gelegenheit, die er nur wünschen konnte, ihn zurückzurufen. Denn die Parther hatten zween von ihren Königen getödtet, wollten nichts von ihrem rechtmäßigen Erben t) wissen, der Tibers u) Geisel gewesen war, und den er losgegeben hatte, brachen ihren mit August geschloßnen Frieden, und rückten in Armenien ein, dessen König den Römern zinsbar war. v)

Ti-

s] Tac. II, 39. 40.
t) Vonones.
u) Augusts.
v) Tac. II, 1-5.

Tiber, damit er mehr nach der Staatsklugheit als kraft seines Ansehens verfahren möchte, ließ dem Germanicus wegen seiner Thaten in Deutschland einen Triumph zuerkennen, und schrieb darauf an ihn, er möchte zurück nach Rom kommen, und daselbst den mit so vielem Rechte verdienten Triumph halten. „Er sähe vollkommen „ ein, setzte er hinzu, was für Gefahr und „ Schwierigkeiten er überstiegen hätte; nunmehr hätte er jene wilden Völker weit „ genug herunter gebracht, und könnte sie „ immer ihre einheimischen Zwistigkeiten „ fortführen, und einander selbst aufreiben „ lassen." In seiner Antwort darauf bat sich Germanicus noch ein Jahr aus, um seine Eroberung vollständig zu machen. Allein Tiber war unerbittlich; und um ihn nach Hause zu locken, trug er ihm das zweite Consulat an, das er in Person verwalten mußte. Obgleich Germanicus deutlich einsah, daß das blos scheinbare vom Neid angegebne Vorwände wären, um ihn des Ruhms zu berauben, den er dem Ansehen nach durch einen anderweitigen Feldzug erhalten würde, so sah er doch, daß es vergebens seyn würde, länger darauf zu bestehen, gab zuletzt nach, und machte sich mit

seiner Gemahlin und seinen Kindern auf den Weg nach Rom. w)

Sein Triumph zu Rom.

Tiber empfieng ihn (n. Erb. R. 770. n. Chr. G. 17.) mit der größten anscheinenden Freundschaft und Liebe, und rühmte von ihm mit der listigsten Verstellung gegen den Senat, daß er mit Rechte die größten Ehrenbezeugungen verdiente, die er ihm nur möglicherweise anthun könnte. Sein Triumphzug war überaus prächtig; und was noch die Schönheit des Aufzugs und Zufriedenheit der Zuschauer vermehrte, war die außerordentliche Annehmlichkeit der Person des Germanicus, und sein mit seinen drei Söhnen, Nero, Drusus und Cajus, und zwo Töchtern, Agrippina und Drusilla, angefüllter Wagen. Die Feierlichkeit vollständig, und die Freude des Volks allgemein zu machen, ließ Tiber unter dasselbe im Namen des Germanicus eine starke Geldsumme austheilen, x) und ernannte sich selbst

w) Tac. II, 26.

x) trecenos sestertios viritim, über vierzehn Rthlr.

selbst zu seinem Amtsgenossen im Consulate auf das folgende Jahr. y)

Doch aller dieser Beweise von Zuneigung ungeachtet zog das Volk noch immer seine Aufrichtigkeit in Verdacht. Was seine Besorgniß bekräftigte, das war, außer verschiednen andern Merkmalen, die er von seiner verrätherischen Gemüthsart gab, sein Bezeigen gegen Archelaus, König in Cappadocien. Dieser hatte sich sein Mißfallen zugezogen, weil er es, während seines Aufenthalts zu Rhodus, verabsäumt hatte, ihm die Aufwartung zu machen. Er lockte ihn durch Briefe von seiner Mutter Livia nach Rom, und versprach ihm Verzeihung, wofern er in Person käme, sie zu suchen; ließ ihn aber als einen Verbrecher anklagen, und elenderweise sterben. z)

Die morgenländischen Provinzen werden dem Germanicus zugesprochen.

Da nun zu gleicher Zeit Antiochus, König von Comagene, und Philopator, König in Cilicien, gestorben waren, und sich in diesen Ländern Unruhen zum Nachtheile

y) Tac. II, 41. 42.
z) Tac. II, 42. Dio LVII, 17.

der Römer erhoben, und ferner Syrien und Judäa einen Theil ihrer Abgaben erlassen haben wollten, so beförderten alle diese Zufälle nebst dem parthischen und armenischen Kriege Tibers gottlose Anschläge. Er stellte dem Senate vor, die morgenländischen Angelegenheiten könnten nicht wohl anders beigelegt werden, als wenn sich Germanicus nach diesen Gegenden begäbe. Dem zufolge wurden ihm sogleich alle Provinzen Asiens mit einer größern Macht zuerkannt, als irgend ein Statthalter seit des Pompejus Zeiten gehabt hatte. Um aber dieser außerordentlichen Macht das Gegengewicht zu halten, und sie einzuschränken, setzte Tiber den Silanus, a) des Germanicus guten Freund, von der Statthalterschaft in Syrien ab, und schickte an seine Stelle den Cn. Piso, einen Mann von überaus heftiger und unlenkbarer Gemüthsart, der in aller Absicht tüchtig war, die unseligen Anschläge zu vollstrecken, zu denen er vornämlich war gewählt worden. Seine Gemahlin Plancina, die noch gebietrischer war, als er selbst, hatte ebenfalls geheime Anweisung von Tiber

a) Silanus Creticus. Sein völliger Name: Qu. Cäcilius Metellus Creticus Silanus.

ber und Livien, Agrippinen alle Arten von Beleidigung anzuthun, und sogar, wenn es die Gelegenheit geben sollte, ihrem Gemahle in Beförderung des Todes des Germanicus beizustehen. b)

Ein edles Verhalten.

Germanicus trat (n. Erb. R. 771. n. Chr. G. 18.) seinen Zug nach den Morgenländern an, und nahm seine Kinder und seine Gemahlin Agrippina mit sich, die, als sie zu Lesbos anlangte, mit einer dritten Tochter, Julia, einkam. c) Mittlerweile begonnte Piso, seiner Anweisung zufolge, sich bei den Soldaten durch Geschenke und Liebkosungen einzuschmeicheln, Parteien unter ihnen zu errichten, den alten Centurionen und Tribunen den Abschied zu geben, seine eignen Getreuen an ihre Stelle zu setzen, den Germanicus zu verkleinern, und ihm übel nachzureden. Ob nun gleich dieses Verfahren und die Ursache desselben dem Prinzen wohl bekannt war, übersah er es doch alles, weil es der Sache fremd war,

b) Tac. II, 43.

c) ibid. II, 53-54.

die er vor sich hatte, und eilte nach Armenien, wo er, mit Beistimmung des Adels dieses Landes, das Diadem dem Zeno, dem Sohne Polemons, Königs in Pontus, eines Freundes und Bundsgenossen der Römer, aufsetzte. d)

Er macht Cappadocien und Comagene zu Provinzen.

Von Armenien zog er nach Cappadocien, und von da nach Comagene. Beide Königreiche, die durch den Tod ihrer Oberherren verledigt waren, machte er zu römischen Provinzen. Kurz darauf erneuerte er das alte Bündniß zwischen den Römern und Parthern; und nachdem er solchergestalt den morgenländischen Unruhen ein Ende gemacht hatte, that er eine Reise nach Aegypten, die Seltenheiten und Alterthümer dieses berühmten Landes zu besehen. Seine Reise ward den Einwohnern sehr zuträglich, die er von einer großen Hungersnoth befreite, indem er überall die Kornböden öffnen, und den Preis des Getreides herunter setzen ließ. Der eifersüchtige Kaiser bediente sich dieser Gelegenheit, und schrieb ihm einen Brief mit

d) ibid. II. 55. 56. S. 9. B. S. 369.

mit einem scharfen Verweise, daß er sich erkühnt hätte, in diese Provinz zu gehen, da August, unter andern Geheimnissen des Staats, allen Räthen und römischen Rittern von Ansehen ausdrücklich untersagt hätte, ohne besondre Erlaubniß dahin zu reisen. e)

Er wird krank.

Nachdem (n. Erb. R. 772. n. Chr. G. 19.) Germanicus seine Neugierde in Aegypten befriedigt hatte, kehrte er nach Syrien zurück, wo er alle seine getroffnen Anordnungen gänzlich umgestoßen, und die den Legionen hinterlaßnen Befehle alle verabsäumt fand. Da er diese Beleidigung nicht vertragen konnte, verwies er sie dem Piso in sehr scharfen und strengen Worten, der, ungeachtet seiner natürlichen Kühnheit, und seines Vertrauens auf den Schutz Tibers, darüber so sehr erschrack, daß er beschloß, aus Syrien abzugehen, und seine Statthalterschaft zu verlassen. Indem er sich zur Abreise fertig machte, ward Germanicus krank, erholte sich aber in kurzem zu großer Freude des Volks zu Antiochien, wo er

e) ibid. 56-61.

er damals war, welches seine Fröhlichkeit durch öffentliche Gelübden und Opfer bezeugte. Piso gerieth darüber in Wuth, ließ durch seine Lictors die Opferthiere wegtreiben, die Altäre umstoßen, und das zu Begehung des Festes versammelte Volk zerstreuen; worauf er sich sogleich nach Seleucien begab.

Er stirbt.

Kurz nach seiner Abreise hatte Germanicus einen Rückfall, siechte einige Zeit, und starb, in der festen Uiberzeugung, daß ihn Piso auf Anstiften Tibers und Liviens, der zwo einzigen Personen, die, wie Dio Cassius sagt, f) von einem so großen Verluste nicht gerührt wurden, vergeben hätte. Als die Zeitung von seinem Tode nach Rom kam, wurden sogleich, ohne Befehl der obrigkeitlichen Personen oder Verordnung vom Senate, die Gerichtshöfe, Läden und Häuser geschlossen, und in jeder Straße hörte man nichts als Seufzen und Klagen. Das Volk murrte in heftiger Wuth laut, nicht nur wi-

f) Dio LVII, 18. Die Ausdrücke sind zwar ein wenig verschieden.

wider Piso, sondern wider den Kaiser selbst und seine Mutter Livia. Kurz darauf vermehrten sich dessen Klagen, als des Germanicus Witwe mit der Asche ihres Gemahls ankam. Sie ward (n. Erb. R. 773. n. Chr. G. 20.) bei ihrer Landung von einer unzähligen Menge Volks, das sich nach Brundusium begeben hatte, um ihr sein Beileid wegen eines so traurigen Vorfalls zu bezeugen, mit Merkmalen des tiefsten Kummers empfangen. In einiger Entfernung von Rom kam ihr der Senat und das ganze Volk dieser Stadt entgegen, alle von Thränen überströmt, und mit Bezeugungen des heftigsten Grams. Weder Tiber noch Livia ließen sich auswärts sehen; entweder in der Meinung, es sey unter ihrer Größe, öffentlich zu klagen, oder aus Furcht, mitten unter der allgemeinen Wehmuth Merkmale von Freude in ihren Gesichtern blicken zu lassen. Die Uiberbleibsel des verstorbnen wurden in dem Grabe Augusts beigesetzt. Die ganze Stadt begleitete sie in das Gefilde des Mars, wo dieses trefliche Grabmal aufgerichtet war. g)

Pi-

g) Die herrlichen Stellen beim Tacitus Annal. II, 69-75. 82-84. III, 1-6 cf. Sveton. Calig. 5. 6.

Piso wird nach seiner Ankunft zu Rom vor Gericht gefordert. Sein Tod.

Nicht lange darauf kamen Piso und seine Gemahlin Plancina zu Rom an, und wurden vor den Senat gefordert. Er insbesondre war, außer dem Tode des Germanicus, vieler Verbrechen beschuldigt; daß er, zum Exempel, die Soldaten durch unbändige und unzüchtige Aufführung verderbt, daß er den römischen Bundsgenossen große Beleidigungen zugefügt, sich von den Soldaten, die er bestochen hatte, den Vater der Legionen nennen lassen, sich gegen alle rechtschaffne Leute grausam bezeigt, und die Waffen wider den Staat geführt hätte. Seine Verantwortung war armselig und seicht. Blos des Germanicus Vergiftung konnte ihm nicht so deutlich erwiesen werden, als einige andre Dinge. Dem ungeachtet trieben ihn der Zorn und die Strenge der Richter, das Geschrei und die Drohungen des Volks, und vornämlich die List und Verstellung Tibers, so sehr auf das äußerste, daß man ihn, ehe noch das Endurtheil in seiner Sache gesprochen werden konnte, in seinem Bette mit abgeschnittner Kehle todt, und sein Schwert neben ihm fand. Seine Gemahlin Plancina, von der man vermuthe-

te,

te, daß sie strafbarer als er gewesen wäre, fand durch Liviens Vorspruch Mittel, der öffentlichen Strafe zu entgehen. h)

Tiber fängt an seine gottlose Gemüthsart zu zeigen.

Nachdem sich nunmehr Tiber von allen seinen Sorgen und seiner Eifersucht befreit sah, begonnte er die Larve abzulegen, und seine lasterhaften Neigungen und tyrannischen Gesinnungen blicken zu lassen. Ungeachtet seiner schönen Betheurungen im Anfange seiner Regierung ward es nun vielen deutlich, daß er schon sehr von den weisen Grundsätzen Augusts abgewichen wäre, dessen sämtliche öffentliche Handlungen offenbar auf das allgemeine Glück des römischen Volks und Reichs gezielt hatten. Dieser Kaiser dagegen brachte einen falschen und geheimnißvollen Vortheil des Fürsten auf, der von dem Vortheile des Staats verschieden, und fast allzeit dem allgemeinen Besten entgegen war. Urtheilskraft, Einsicht und die weisen Geheimnisse des Staats wurden nunmehr in List, Kunstgriffe und eine gefährliche Verstellung verwandelt.

Li-

h) Tac. III, 7-18.

Libo Drusus wird wegen Hochverraths verurtheilt.

Kurz vor des Germanicus Abreise nach den Morgenländern suchte er wieder das Gesetz der beleidigten Majestät oder des Hochverraths hervor, dem viele von dem Adel zu Schlachtopfern wurden. Der erste derselben war Libo Drusus, aus dem scribonischen Hause, einer der angesehensten Männer Roms, und der an Adel dem regierenden Hause nicht nachstand. Sein hoher Rang machte ihn dem Tiber verdächtig. Als dieses ein Senator, Firmius Catus, inne ward, beschloß er, sich bei dem Kaiser in Gunst zu setzen, indem er ihm einen scheinbaren Vorwand verschafte, sich von der ihm mißfälligen Person loszumachen. In dieser Absicht schmeichelte er sich bei dem jungen Herrn ein, der nicht auf seiner Hut stand, indem er seine Hoffnung und seinen Ehrgeiz rege machte, und den Adel seines Hauses rühmte. Dadurch bewog er ihn, die Chaldäer und Zauberer um Rath zu fragen, ob er nicht einmal mit der höchsten Gewalt würde bekleidet werden, auf die er, wie der verrätherische Firmius sagte, einen eben so guten Anspruch hatte, als dasjenige Haus, das sie itzt besaß. So viel war genug, ihn des Hochverraths zu beschuldigen.

gen. Libo ward verhört und verurtheilt, und seine Güter wurden unter seine Kläger getheilt. Das war, wie Ammian Marcellin sagt, eben so viel, als wenn man die Angeber und Kläger durch öffentlichen Ausruf herbei gefordert hätte. Libo ward zur Verzweiflung getrieben, und entleibte sich. i)

Apuleja Varilia wird der Verrätherei beschuldigt.

Apuleja Varilia, Augusts Nichte im zweiten Gliede von seiner Schwester, ward von einem dieser schändlichen Angeber beschuldigt, sie hätte auf den vergötterten August, den Tiber und seine Mutter Livia geschmäht, und das Geblüte der Cäsars durch Ehebruch entehrt, welches Hochverrath war. Tiber nahm zwar die Klage an, zeigte aber große Mäßigung in Verfolgung der Beklagten, begnadigte sie wegen der Schmähreden, und milderte ihre Strafe wegen des Ehebruchs, dessen sie schuldig befunden ward, zu einer Verweisung 200 Meilen weit von Rom. Manlius aber, ihr Mitschuldiger, ward aus Italien und Afrika verwiesen. k)

Ver-

i) Tac. II, 27 - 31. Dio LVII, 15. Sveton. Tib. 25.

k) Tac. II, 50.

Verhör der Aemilia Lepida.

Aemilia Lepida, die Urenkelin des Sylla und Pompejus, die vormals zur Gemahlin des L. Cäsars und Schwiegertochter Augusts bestimmt gewesen war, ward beschuldigt, sie hätte ihren Gemahl P. Quirinus mit einem untergeschobnen Kinde betrogen, sie hätte Ehebruch begangen, und hätte die Chaldäer wegen des Schicksals des kaiserlichen Hauses um Rath gefragt, welches ein tödtliches Verbrechen war. Ihr Bruder Manius Lepidus übernahm ihre Vertheidigung; und Tiber betrug sich bei dieser Gelegenheit mit solcher Arglist, daß es unmöglich war, seine wahren Gesinnungen zu entdecken. Erst bat er die Räthe, sich nicht auf den Umstand des Hochverraths einzulassen, und kurz darauf befahl er dem M. Servilius, eben diejenigen Beweise vorzubringen, bei denen er sich gestellt hatte, als wollte er sie unterdrücken. Er wollte nicht zugeben, daß der Lepida Sklavinnen wegen des Hochverraths auf die Folter gezogen würden, und daß sein Sohn Drusus, wiewohl er zum Consul gewählt war, seine Stimme zuerst gäbe, damit nicht die übrigen denken möchten, sie müßten seinem Beispiel folgen. Inzwischen bekannten der Lepida Sklavinnen

auf

auf der Folter, sie hätte ihrem Gemahle ein Kind untergeschoben, und sogar versucht ihn zu vergiften, worauf sie zu ewiger Landesverweisung verurtheilt ward; ihre Güter aber wurden nicht eingezogen. Noch ihrer Verurtheilung sagte Tiber zu den Räthen, er hätte es ebenfalls von ihres Gemahls Sklaven gehört, daß sie ihn hätte vergeben wollen. l)

Tiber will dem Nero, des Germanicus ältestem Sohne, wohl. Drusus, des Germanicus Enkel, stirbt.

Gegen das Ende dieses Jahrs m) empfahl Tiber dem Senate des Germanicus ältesten Sohn Nero, damit er sich um das Amt eines Quästors fünf Jahre früher bewerben dürfte, als es das Gesetz vergönnte. Dieses ward ihm nebst einer Stelle in der Amtsgenossenschaft der Priester n) sogleich bewilligt. Den ersten Tag, da er in seinem männlichen Rocke auf den Markt kam, ließ Tiber dem Volke Korn und Geld austheilen, welches nun überaus froh war, einen

l) Tac. III, 22. 23.

m) 773.

n) Vigintiviri, und nachher auch eines Pontifex.

Sohn des Germanicus mündig zu sehen. Seine Freude ward noch größer durch seine Vermählung mit Julien, der Tochter des Drusus. Bald darauf aber sah es mit größtem Kummer und Unwillen die Tochter Sejans an den jungen Drusus vermählt, den Neffen des Germanicus, und Sohn des Claudius, der nach Caligula regierte. Durch diese Heirath schien das Haus der Claudier gewissermaßen entehrt zu werden, Sejan aber, dessen Macht und Ansehen bei dem Kaiser ohnedies schon zu groß war, schwang sich dadurch immer höher. o) Wenige Tage darauf starb Drusus zu Pompeji an einem sehr seltsamen Zufalle. Er ward durch eine Birne erstickt, die ihm in der Kehle stecken blieb, nachdem er sie zur Kurzweil in die Luft geworfen, und mit dem Munde wieder aufgefangen hatte. p)

Absterben des Livius und Ovids.

Dies Jahr q) starb der Dichter Ovid zu Tomi in Pontus, und der berühmte Geschicht-

o) Tacitus Ann. III, 29.
p) Sveton. Claud. 27.
q) nicht dies, sondern 770. n. Chr. G. 17. C. Caecilio Rufo, L. Pomponio Flacco Graecino Coss.

schichtschreiber Livius zu Padua, seine Geburtsstadt. Er war der letzte von jenen vortreflichen Schriftstellern, die ehemals dem Hofe Augusts zu Zierden gedient hatten.

Tiber reist nach Campanien.

Im folgenden Jahre (n. Erb. R. 774. n. Chr. G. 21.) bekleidete Tiber sein viertes Consulat, und nahm seinen Sohn Drusus zum Amtsgehilfen an. Kurz nach Antretung seines Amts begab er sich nach Campanien, unter dem Vorwande seiner Gesundheit, in der That aber in der Absicht, sich zu gewöhnen, r) außerhalb Rom zu leben, oder dem Drusus die Ehre zu lassen, dieses Amt allein zu verwalten, damit seine Regierung seine Thronbesteigung nach seinem Tode erleichtern möchte. s) Die Mäßigung und Gelindigkeit, mit welcher Drusus während seines Vaters Abwesenheit regierte, munterte einige Rathsglieder auf, ihn wegen Abstellung eines Uibels anzugehen, das nach und nach unerträglich ge-

r) wohl vielmehr die Römer daran zu gewöhnen, longam et continuam absentiam paullatim meditans.

s) Tac. III, 31.

worden war. Die Bildsäulen der Kaiser waren Freistätte für ruchlose Leute geworden, die, wenn sie sie nur gefaßt hatten, ungestraft bedrohen und beschimpfen konnten wen sie nur wollten. Es war nicht einmal einem Herrn erlaubt, einem Sklaven wegen der wider ihn ausgestoßnen Schmähreden abzustrafen, solange er des Kaisers Bildsäule hielt. Drusus schaffte diesen Mißbrauch ab, und erwarb sich dadurch die Liebe des Volks so sehr, daß es seinen Hang zur Wollust, und die Schwelgerei in welcher er lebte, übersah. t)

Die Gallier lehnen sich auf. Sie werden wieder bezwungen.

Die Gallier konnten nicht mehr die schweren Gaben, mit denen sie belegt waren, noch den Stolz und die Grausamkeit ihrer Statthalter ertragen. Sie versuchten dieses Jahr das römische Joch abzuwerfen, und wurden dazu durch den Julius Florus aus Trier und den Julius Sacrovir, ein Oberhaupt der Aeduer, oder des Volks um Autün, angefrischt. Beide wurden von C. Silius geschlagen, und entleibten sich. u)

Das

t) Tac. III, 36. 37.
u) Tac. III, 40-47.

Das folgende Jahr (n. Erb. R. 775. n. Chr. G. 22.) ertheilte Tiber dem Druſus die Macht als Tribun. v) Tacfarinas, ein großer und mächtiger Mann in Numidien, der Aufruhr erregt hatte, und vor zwei Jahren von L. Apronius war geſchlagen worden, w) ward itzt wieder von Junius Bläſus beſiegt, der, zur Belohnung dieſes Dienſtes, mit Tibers Genehmhaltung von ſeinen Truppen dem alten Gebrauche nach als Imperator begrüßt ward. x)

Priſcus wird wegen Abfaſſung eines Gedichts hingerichtet.

Gegen das Ende dieſes Jahrs ward Druſus krank. C. Lutorius Priſcus, ein römiſcher Ritter, glaubte ſeine Krankheit würde tödtlich werden, ſchrieb ein Gedicht, darinne er ſeinen Tod beklagte, und las es aus Eitelkeit einigen ſeiner Bekannten vor. Da Rom voll von Angebern war, ward er deshalben vor dem Senate verklagt; und

v) Tac. III, 56.

w) Tac. III, 20. 21. vorher ſchon von Furius Camillus. II, 52.

x) Tac. III, 72-74.

Haterius Agrippa, der als Consul y) seine Stimme zuerst gab, erklärte sich dahin, seiner Meinung nach müßte er am Leben gestraft werden. Der ganze Senat, bis auf zweien, die ihn zur ewiger Landesverweisung und Einziehung seiner Güter verurtheilt wissen wollten, billigte diesen Vorschlag. Priscus ward wieder in das Gefängniß geführt, und sogleich hingerichtet. Zu einer so bejammernswürdigen Sklaverei war Rom bereits herabgesunken. Aber des Priscus eigentliches Verbrechen, wie wir aus dem Tacitus sehen, war dieses, daß er ein Gedicht auf des Germanicus Tod verfertigt hatte, welches so wohl war aufgenommen worden, daß Tiber nicht hatte umhin gekonnt, ihm dafür eine Belohnung zu ertheilen. z)

Der Kaiser, der noch in Campanien war, betrug sich bei dieser Gelegenheit mit seiner gewöhnlichen Zweideutigkeit. Er schrieb einen Brief an den Senat, in dem er diesen seinen Eifer lobte, mit welchem er auch die geringsten seinem Fürsten widerfahrnen Beleidigungen ahndete. Zugleich aber bat er ihn,

y) damals Consul designatus nach Tac. II, 49.
z) Tac. III, 49-51. Dio LVII, 20.

ihn, nicht so eilig in Bestrafung bloßer Worte zu verfahren. Seine anscheinende Mißbilligung dieser eilfertigen Hinrichtung veranlaßte eine neue Verordnung des Senats; daß nämlich seine Befehle nicht eher in die Schatzkammer a) zur Einzeichnung abgeliefert werden, (bis dahin aber hatten sie noch nicht die Kraft der Gesetze, sondern wurden blos das Gutachten des Senats genannt) und die Verurtheilten nicht eher hingerichtet werden sollten, als zehn Tage nach gesprochenem Urtheile. Allein unter Tibers Regierung kam diese gesetzte Frist keinem Verbrecher zu gute. Seine grausame und rachgierige Gemüthsart war niemals durch die Zeit gemildert. b) Caligula beobachtete diese Zeit allemal, sogar in Ansehung derer, die er selbst zum Tode verurtheilt hatte. Ebendas thaten alle folgende Kaiser bis auf Theodos den großen, der allen verurtheilten noch zwanzig Tage mehr bewilligte. c)

Tiber weigert sich, für die Einschränkung der Uippigkeit zu sorgen.

Die Uippigkeit der Römer war, ungeachtet ihrer Prachtgesetze, in dem Aufwande bei

a) ærarium.
b) Tac. III, 51.
c) v. Intpp. ad Tac. l. l.

Gastmalen, der Zahl des Gesindes, der Menge goldner und silberner Geschirre, Edelsteine, Geräthschaften, u. s. w. zu einer so ungeheuern Uibermaße gestiegen, daß die Aedilen das folgende Jahr d) für nöthig hielten, einige fernere Einrichtung in diesem Stücke in Vorschlag zu bringen. Der Senat verwies die Sache an Tiber, der ihm darauf einen Brief schrieb, worinne er den Eifer der Aedilen lobte, und eingestand, daß der Uibermaße, worüber sie klagten, billig durch die schärfsten Gesetze Einhalt geschehen sollte. „Allein, fuhr er fort, wenn nun dergleichen Gesetze gegeben würden, so würden selbst diejenigen, die itzt diese Ausschweifung tadeln, die ersten seyn, sich zu beschweren, daß der Staat gänzlich in den Untergang gebracht wäre, daß man jeder vornehmen und reichen Familie Fallstricke legte, und daß jedermann ein Raub der Angeber werden würde." Am Schlusse seines Briefs sagte er, „wenn einer der obrigkeitlichen Personen es auf sich nehmen wollte, ein so großes Uibel einzuschränken, sollte er sein Lob und seinen Dank dafür haben, daß er ihm einen

„ Theil

d) eben 775.

„ Theil der Last benähme. Er selbst aber „ möchte sich nicht gern mit einem so ver= „ haßten Geschäffte abgeben." Als dieser Brief gelesen war, befahl der Senat den Aedilen, nicht weiter in der Sache zu ver= fahren. Indem solchergestalt Tiber den Vor= schlag wegen Abstellung der Uippigkeit ab= lehnte, welches doch eine unerschöpfliche Quelle von Beschuldigungen und Einziehun= gen der Güter gewesen seyn würde, erwarb er sich den Ruf der Mäßigung unter dem Adel, mit dessen Gütern die Angeber nicht ermangelt haben würden sich zu bereichern, wenn er entweder die alten Prachtgesetze wie= der in Kraft gebracht, oder neue gegeben hätte. e)

Des Senats Niederträchtigkeit.

Kurz hernach schrieb Tiber einen andern Brief an den Senat, worinne er die Macht als Tribun für den Drusus verlangte. f) Sie ward ihm sogleich verwilligt, und so= wohl dem Kaiser als seinem Sohne wurden Bildsäulen zuerkannt. M. Silanus brach=

te

e) Tac. III, 52-55.
f) Dies ist die 487. Seite vorher bereits ange= führt worden.

te in Vorschlag, es sollten künftig nicht die Namen der Consuls, sondern derer, welche die Macht der Tribunen besäßen, vor alle Urkunden gesetzt werden; und Haterius Agrippa, es sollten die Verordnungen dieses Tages mit goldnen Buchstaben verzeichnet, und im Versammlungssaale des Senats aufgehangen werden. g) Solchergestalt waren diese ehedem mächtige Senatoren, die Schiedsrichter der Könige und Fürsten, itzt in niedrige Sklaven verwandelt, und wurden durch ihre schändliche Schmeichelei Gegenstände des Spottes und der Verachtung aller auswärtigen Völker, und selbst desjenigen Fürsten, dessen Gunst sie durch ihre eigne Entehrung zu gewinnen beflissen waren. Man hörte den Tiber mehr als einmal bei sich selbst sagen, indem er aus dem Senate gieng: „ die Leute sind schon auf die Knechtschaft „ vorbereitet." h) So sehr verabscheute er die Schmeichelei, ob er gleich ein Feind der öffentlichen Freiheit war. Drusus, der sich damals in Campanien befand, schrieb dem Senate einen Danksagungsbrief für die Verwilligung der Macht als Tribun, ließ

sich

g) Tac. III. 57.
h) Tac. III. 65.

sich aber nicht herab, nach Rom zu kommen, und sie anzunehmen. i)

Tiber kömmt wieder nach Rom.

Nicht lange darauf, als Livia gefährlich krank ward, eilte Tiber nach Rom zurück; indem Mutter und Sohn beständig in vollkommner Freundschaft lebten, oder, welches man durchgängig glaubte, ihren gegenseitigen Haß listig verbargen. Der Senat verordnete bei dieser Gelegenheit zu ihrer Wiederherstellung Betfeste und die Feier der grossen Spiele, und verrieth so niedrige knechtische Gesinnungen, daß selbst Tiber sich seines Verhaltens schämte. k)

Sejans Erhebung.

Obschon Tiber eine unumschränkte Herrschaft über die Personen andrer erlangt hatte, ward doch er selbst fast eben so sehr von seinem Günstlinge Sejan beherrscht, einem römischen Ritter, der kühn und begehrlich in seinen Unternehmungen, heimlich und listig in seinen Anschlägen, sonst aber dem Scheine nach sehr bescheiden war. Er erlang-

i) Tac. III, 59.
k) Tac. III, 64. 65.

langte durch seine Einschmeichelungen und Kunstgriffe solchen Einfluß über den Kaiser, daß er ihn sehr zurückhaltend gegen andre, aber frei und offenherzig gegen ihn selbst machte. Tiber ernannte ihn zum Befehlshaber der prätorischen Leibwache, erhob ihn zu den höchsten Würden des Staats, rühmte ihn im Senate als denjenigen, der seine Arbeiten mit ihm theilte, und erlaubte, daß seine Bildsäulen in den Schauplätzen und an andern öffentlichen Orten aufgestellt werden durften.

Er entehrt des Drusus Gemahlin, und vergiebt ihn.

Da solchergestalt der ehrgeizige Sejan über seinen Stand war erhoben worden, strebte er nach nichts geringerm als nach der höchsten Macht. Als einen Schritt zu derselben beschloß er, den Drusus aus dem Wege zu schaffen. Zu dem Ende wandte er sich an des Drusus Gemahlin Livien, des Germanicus Schwester, und nachdem er sie erst, indem er sich heftig verliebt in sie stellte, dahin gebracht hatte, in sein lasterhaftes Begehren zu willigen, bewog er sie hernach, mit vieler Schwierigkeit, ihm bei Ermordung ihres Gemahls behilflich zu seyn, indem er

ihr

ihr Hoffnung machte, er wollte sich mit ihr vermählen, und sie zu seiner Gehilfin im Regimente annehmen; zu dessen Bestätigung er seine Gemahlin Apicata verstieß, wiewohl er drei Kinder von ihr hatte. Eudem, Liviens Arzt, ward mit zu dem Anschlage gezogen, und bereitete auf ihre Anweisung einen langsam wirkenden Gift, damit des jungen Prinzen Tod einer zufälligen Krankheit möchte zugeschrieben werden. Der schädliche Trank ward dem Drusus durch den Verschnittenen Lygdus, einen seiner Freigelaßnen, beigebracht, wie man nach acht Jahren erfuhr, als Sejan in Ungnade fiel, und nach Verdienste bestraft ward, da denn der ganze boshafte Auftritt durch seine Gemahlin Apicata und die Bekenntnisse des Eudems und Lygdus auf der Folter entdeckt ward. Drusus fiel (n. Erb. R. 776. n. Chr. G. 23.) in eine schmachtende Krankheit, zehrte sich ab, und starb. 1)

Tiber empfiehlt dem Senate des Germanicus Söhne.

Tiber äußerte sehr geringe Bekümmerniß während der Krankheit oder nach dem Tode seines Sohns; und das Volk eben so wenige.

1) Tac. IV, 1-8. Dio LVII, 22.

ge. Des letztern Hoffnung war nun diese, daß des Germanicus Kinder, die es um ihres Vaters willen ehrte und hochachtete, zur Regierung gelangen würden; da hingegen es an dem Drusus, wegen seiner Grausamkeit und Wollust, keinen Wohlgefallen getragen, und ihn sogar gehaßt hatte. Dem ungeachtet sprach der Senat seinem Gedächtnisse ebendieselben Ehrenbezeugungen zu, als er vorher nach des Germanicus Tode verordnet hatte. Tiber stellte darauf den Nero und Drusus, des Germanicus Söhne, dem Senate mit folgenden Worten vor. „Väter „ des Raths! Ich hatte diese vaterlosen „ Kinder ihrem Oheim empfohlen, und ihn „ ersucht, wiewohl er selbst Kinder hatte, „ sie so aufzuziehen und zu lieben, als ob „ sie unmittelbar von ihm entsprungen wären. Nunmehr, da uns Drusus entrissen „ ist, richte ich meine Bitten an euch, „ und beschwöre euch in Gegenwart der „ Götter und unsers Vaterlands, die Urenkel Augusts in euern Schutz zu nehmen. „ Erfüllet gegen sie eure Pflicht, und erfüllet zugleich die meinige.“ Darauf wandte er sich zu den jungen Herren, und sprach: „ Dir, Nero, und dir, Drusus, dienen „ diese anstatt des Vaters. Euer Stand „ ist so beschaffen, daß alles Gute oder Bö-

se,

„ se, das euch betrift, zugleich den Staat „ treffen muß." Hätte er hier aufgehört, so würde er die Rathsglieder voll von Mitleiden und Bewunderung verlassen haben. Da er aber vom neuen wiederholte, was er schon so oft gesagt, und worüber man so oft gespottet hatte, „er gedächte die Repu„ blik wieder herzustellen," so bewog er jedermann, an der Wahrheit dessen, was er gesagt hatte, zu zweifeln. m)

Taefarinas wird geschlagen und erlegt.

Dieses und das folgende Jahr (n. Erb. R. 777. n. Chr. G. 24.) machte dem Kriege mit dem Numidier Taefarinas ein Ende, der von dem Proconsul von Afrika, P. Dolabella, mit Beihilfe des Ptolemäus, der seinem Vater Juba im Königreiche Mauritanien gefolgt war, geschlagen und erlegt ward. n)

Vibius Serenus wird von seinem eignen Sohne verklagt.

Rom war um diese Zeit Zeuge eines solchen Beispiels von Abscheulichkeit und unnatür-

m) Tac. IV, 8. 9.
n) Tac. IV, 23-25.

natürlicher Grausamkeit, das schon allein hinlänglich wäre, die Regierung und das Gedächtniß Tibers der spätesten Nachwelt verabscheuungswürdig zu machen. Vibius Serenus, Proconsul des abgelegnen Theils von Spanien, war wegen übler Staatsverwaltung verurtheilt, und auf die Insel Amorgos verwiesen worden. o) Nunmehr ward er von dem Orte seiner Verbannung zu einem neuen Verhöre geschleppt, indem ihn sein eigner Sohn verrätherischer Anschläge wider die Majestät des Kaisers beschuldigte. Der Vater erschien vor dem Senate, mit Ketten gebunden, mit niedergeschlagner Miene, und in der Trauer eines Verbrechers; da indessen sein Sohn, in der buntesten Kleidung, eine Verschwörung anführte, die sein Vater wider den Kaiser errichtet haben sollte, und ihn zugleich beschuldigte, er hätte Aufpasser nach Gallien geschickt, um dort eine Empörung anzustiften. Er verklagte ferner den ehemaligen Prätor C. Cäcilius Cornutus, er hätte die Verschwornen mit Gelde versehen. Cornutus, wiewohl er unschuldig war, hatte kaum gehört, daß er verklagt wäre, so betrachtete er seine Ankla-

o) Tac. IV, 13.

klage als ein sichres Merkmal seines Untergangs, und entleibte sich.

Serenus kehrte sich wider seinen Sohn, schüttelte seine Ketten, und bat die Götter, sie möchten ihn wieder an den Ort seiner Verbannung versetzen, wo er sein Leben weit von solchen abscheulichen Gemüthern zubringen könnte. Darauf führte er an, Cornut wäre unschuldig, und blos durch eine falsche Anklage in Furcht gesetzt worden, und forderte seinen Sohn auf, andre Zeugen anzugeben, und andre Mitschuldige namhaft zu machen, weil es doch nicht wahrscheinlich wäre, daß er blos mit einem einzigen den Anschlag gefaßt haben sollte, den Fürsten zu ermorden, und die Regierungsart zu verändern. Der Kläger nannte darauf den En. Lentulus und Sejus Tubero, beides Männer vom ersten Range in Rom, und des Kaisers vertraute Freunde. Der erste war so alt, der letzte so sehr von Krankheiten mitgenommen, daß Tiber selbst nicht umhin konnte, sich zu schämen, als er sie nennen hörte, und sie sogleich lossprach. Darauf wurden die Sklaven des vorgeblichen Verbrechers p) ausgefragt, und ihr

p) auf der Folter.

Zeugniß war günstig für ihren Herrn. Hierauf begonnte das Volk, das durch ein so schändliches Verfahren aufgebracht ward, dem unnatürlichen Sohne mit der Strafe, welche das Gesetz den Vatermördern auflegte, zu drohen. Dieses erschreckte ihn so sehr, daß er heimlich nach Ravenna flüchtete. Allein Tiber, der sich noch einiger etwas zu freien Ausdrücke erinnerte, deren sich Seren in einem vor acht Jahren an ihn geschriebnen Briefe bedient hatte, nöthigte den Sohn, zurückzukommen, und die Klage wider seinen Vater zu verfolgen; und obgleich nichts wider ihn erwiesen werden konnte, ward er doch durch die Mehrheit der Stimmen als ein Verräther zum Tode verurtheilt. Jedoch schenkte ihm nachher Tiber das Leben, um den Haß zu mindern, den man wegen eines so offenbaren Beispiels der Ungerechtigkeit wider ihn fassen mußte, und verwies ihn vom neuen nach Amorgos. q)

Man hatte sich um des Drusus Tod so wenig bekümmert, daß Sejan, der in seiner Niederträchtigkeit immer kühner ward, zunächst darauf dachte, des Germanicus Söhne, die nunmehrigen muthmaßlichen Erben

des

q) Tac. IV, 28-39.

des Reichs, aus dem Wege zu räumen. Da er aber seine gottlosen Absichten wegen der großen Wachsamkeit ihrer Mutter, und der unverletzlichen Treue derer, die um sie waren, nicht durch Gift bewerkstelligen konnte, machte er listigerweise bei Tibers Mutter Livien den Haß wieder rege, den sie so lange wider Agrippinen getragen hatte, und erweckte bei dem Kaiser Eifersucht und Argwohn wider sie und ihre Kinder, welcher, wie wir in kurzem sehen werden, zum Untergange dieser unglücklichen Familie ausschlug. r)

Sejan hält um die Vermählung mit Livien an. Tibers Antwort.

Mittlerweile, da er von seiner übermäßigen Macht berauscht war, und des Drusus Witwe Livia ihm stets anlag, und sein Versprechen vorhielt, übergab er dem Kaiser eine Bittschrift dieses Inhalts, wenn man auf einen Gemahl für Livien denken sollte, so möchte er seines Freundes eingedenk seyn, dem er bereits unzählige Beweise seines Wohlwollens gegeben hätte. Zur Antwort darauf lobte Tiber Sejans Treue, gieng kürz-

r) Tac. IV, 17.

lich seine ihm erwiesnen Gunstbezeugungen durch, s) und sagte, „er wollte die Sache „ weiter überlegen." Beim Schlusse sagte er ihm, „es wäre nichts so hoch, darauf „ nicht seine Einsicht und sein Eifer für ihn „ mit Rechte Anspruch machen könnte. Er „ dächte bei sich selbst darauf, mit was für „ Banden er ihn an sich verknüpfen könnte, „ und würde eine geschickte Gelegenheit er- „ greifen, seine Gesinnungen entweder im „ Senate oder in der Versammlung des „ Volks zu erklären." t)

Sejan, der des Kaisers finstre und mißtrauische Gemüthsart kannte, ward durch diese Antwort beunruhigt, gab sogleich alle Gedanken der Vermählung mit Livien auf, und ersuchte ihn ernstlich, er möchte doch ja nicht den verläumderischen Gerüchten seiner Feinde, noch den boshaften Eingebungen derer, die ihm blos wegen seiner unbeweglichen Treue gehässig wären, Gehör geben. Je mehr er über Tibers Antwort nachdachte, desto ungewisser war er, wie er sich zu verhalten hätte, aus Furcht, ihm Verdacht zu erwecken. Wollte er den vielen

Schaa-

s) Dies findet sich in der Antwort eben nicht. Tac. IV, 40.

t) Tac. IV, 39. 40.

Schaaren Leute von allerlei Ständen, die täglich in sein Haus kamen, sich um seine Gunst zu bewerben, den Zutritt versagen, so verringerte er dadurch seine Macht; und wollte er sie noch ferner kommen lassen, so konnte er Gelegenheit geben, als ein Verbrecher verklagt zu werden.

Sejan überredet den Kaiser, Rom zu verlassen.

In dieser Verlegenheit beschloß er endlich, den Kaiser zu überreden, Rom zu verlassen, und sich an einen anmuthigen Ort zu begeben, der von dem Getöse und Gedränge der Stadt entfernt wäre. Seine vornehmsten Gründe dazu waren, daß man alsdenn nicht anders Zutritt zu dem Fürsten erlangen könnte, als durch ihn, daß alle Briefe und Abgefertigte ihm durch die Hände gehen müßten, und daß Tiber, wenn er älter, und durch die Einsamkeit des Orts träger und weibischer geworden wäre, ihm desto leichter die ganze Last der Regierung überlassen würde. u) Sein Zureden drang durch; und Tiber verließ (n. Erb. R. 779. n. Chr. G. 26.) Rom im 12. Jahre seiner Regierung, unter dem Vorwande, nach Cam-

u) Tac. IV, 41.

Campanien zu reisen, blos um dem Jupiter zu Capua und dem August zu Nola einen Tempel zu weihen, in der That aber in dem Entschlusse, niemals wieder nach Rom zu kommen. Einige Schriftsteller leiten diesen Entschluß aus den listigen Vorstellungen Sejans her. Da er aber noch sechs Jahre nach der Ungnade und Hinrichtung dieses Ministers in seiner Einsamkeit blieb, so meint Tacitus, ein noch stärkerer Bewegungsgrund davon wäre der gewesen, daß er an einem unbekannten und einsamen Orte seine natürliche Neigung zu Grausamkeit, Unzucht und Uippigkeit verbergen wollte. Ferner haben einige geglaubt, er hätte sich in seinem Alter seiner Person geschämt; denn er war sehr mager, lang, und gieng sehr gebückt; sein Kopf war kahl, sein Gesicht voll Blattern, und gemeiniglich mit Salbe bestrichen. v)

Er wagt für ihn Lebensgefahr.

Er reiste mit einem kleinen Gefolge ab, und hatte blos eine einzige Rathsperson bei sich, den Coccejus Nerva, der ehemals Consul gewesen, und in der Kenntniß der Gesetze sehr geübt war, ferner den Sejan, einen

v) Tac. IV, 57. Sveton. 68.

einen römischen Ritter, w) Curtius Atticus, und einige Gelehrte, vornämlich Griechen, deren Gespräch ihm gefiel. Die Sterndeuter brachten das Gerücht aus, er verließe Rom unter einer solchen Verbindung der Planeten, vermöge deren er niemals wieder dahin kommen würde, und sein Ende nahe bevorstünde. Der erste Theil der Weissagung traf ein, und der letzte wäre kurz nach seiner Abreise beinah auch in die Erfüllung gegangen. Denn indem er in einem Keller oder unterirdischen Gemache auf einem seiner Landgüter speiste, stürzte plötzlich der Eingang ein, und verschüttete einige von seinem Gefolge. Darüber erschracken die übrigen so sehr, daß sie alle davon liefen, ausgenommen Sejan, der des Kaisers Leib mit seinem eignen bedeckte, sich auf seine Knie und Hände stützte, und alle herab fallende Steine mit seinem Rücken auffieng, so daß Tiber unbeschädigt davon kam. Von der Zeit an betrachtete ihn der Kaiser als einen Mann, der gar nicht nach seiner eig-

w) Dieser hat sein Daseyn dem Mangel an Sprachkenntniß zu danken. Tacitus sagt: eques Romanus, præter Sejanum, ex illustribus, Curtius Atticus. d. i. der nächst dem Sejan einer der angesehensten des Ritterstands war.

nen Sicherheit fragte, sondern blos für die seinige besorgt wäre, setzte auf ihn ein völliges Vertrauen, und folgte blindlings allen seinen Anschlägen, so blutgierig und verderblich sie auch seyn mochten. x)

Er bringt den Nero in die Ungnade.

Der gottlose Minister machte sich dieses Vertrauen zu nutze, die Familie des Germanicus in den Untergang zu bringen, die allein seine ehrgeizigen Absichten hintertreiben konnte. Zuerst griff er des Germanicus ältesten Sohn Nero an, einen jungen Prinzen, der nicht ehrgeizig war, dem es aber an jener Vorsicht mangelte, die sein gegenwärtiger Zustand erforderte. Sejan gab ihm Leute zu, die ihm beständig von seiner hohen Herkunft vorredeten, und ihm sagten, das Volk und die Soldaten würden gern sehen, wenn er die Regierung mit seinem Großvater theilte. Dadurch lockten sie ihm einige unbedächtige Ausdrücke ab, die sogleich aufgefangen, und mit vieler Vergrößerung dem Kaiser zu Ohren gebracht wurden, der ihm nicht einmal die Freiheit lassen wollte, sich zu verantworten. Selbst seine Gemah-

lin

x) Tac. IV, 58. 59.

lin y) verrieth ihn, indem sie ihrer Mutter Livia, der Witwe des Drusus, und durch sie dem Sejan, nicht nur die Rede, sondern auch die Seufzer und Träume ihres Gemahls zu wissen that, und sein Bruder Drusus, der Tibers Nachfolger zu werden hoffte, wenn sein ältester Bruder gänzlich zurückgesetzt würde, ward ebenfalls mit in das Verständniß gezogen. Nachdem solchergestalt Sejan den Nero bei Tiber verhaßt gemacht hatte, begonnte er nun darauf zu denken, wie er ihn zugleich wider Drusus und Agrippinen aufbringen möchte, damit des Germanicus ganze Familie in ebendenselben Untergang verwickelt würde. z)

Unglücksfälle. Tibers Großmuth.

In ebendem Jahre, da Tiber Rom verließ, ernannte er den Pontius Pilatus zum Statthalter a) in Judäa. Im Anfange des folgenden Jahrs (n. Erb. R. 780. n. Chr. G. 27.) ereignete sich ein trauriger Zufall zu Fidenä, nicht weit von Rom, wo durch den Einsturz eines Fechtplatzes 50,000 Personen

y) Julia, des Drusus Tochter.
z) Tac. IV, 59. 60.
a) Procurator. S. 3. B. S. 296 f.

sonen getödtet oder verwundet wurden. Darauf folgte ein andrer allgemeiner Unfall, eine Feuersbrunst, die auf dem Berge Cölius ausbrach, und mit solcher Heftigkeit wütete, daß sie diesen Theil Roms gänzlich verzehrte. Tiber that bei dieser Gelegenheit alles was die besten Fürsten könnten gethan haben; denn er erstattete freiwillig und auf eigne Kosten allen Eigenthümern ihren erlittnen Verlust. b)

Er begiebt sich nach Capreä.

Obgleich Tiber durch öffentliche Verordnung allen Leuten verboten hatte, ihn in Campanien zu stören, und sogar Soldaten an die Straßen stellte, um den Zulauf des Volks in den Städten, worinne er sich aufhielt, zu verhüten, so sehnte er sich doch immer noch nach größrer Einsamkeit, und begab sich endlich nach Capreä, einer anmuthigen Insel, ungefähr drei Meilen von dem festen Lande, Neapolis gegenüber. c) Hier brachte er die letzten zehn Jahre seines Lebens zu, ergab sich gänzlich der schändlichsten Unzucht und Üppigkeit, und leg-

b) Tac. IV, 62-64.
c) Tac. IV, 67.

legte alle Sorge für den Staat, jedoch nicht seine argwöhnische Gemüthsart, ab; vielmehr nahm sie, wenn es anders möglich war, noch zu, und er gab den Angebern mehr als jemals Gehör, wobei Sejan listigerweise seine Eifersucht reizte, und seinen Argwohn nährte. Aufpasser und Angeber waren in jeder Gegend Roms angestellt. Dieses verursachte täglich Unruhen, und den Untergang vieler rechtschaffnen Familien. Wenn ein Mann von Verdienste sich für den Ruhm des Reichs besorgt zeigte, argwohnte Tiber sogleich, dies käme aus einem geheimen Anschlage, dazu zu gelangen. Wenn ein andrer sich unschuldigerweise an die Freiheit erinnerte, ward er als ein gefährlicher Mensch betrachtet, der darauf umgienge, die republikanische Verfassung herzustellen. Einen der alten Römer loben, das war ein Verbrechen, das den Tod verdiente. Den August beweinen, das heiß, sich über Tiber beschweren. Kurz, jede Handlung ward gezwungner Auslegungen fähig; die unschuldigsten Reden drückten böse Absichten aus; ein verständiges Stillschweigen verbarg schädliche Anschläge; Freude verrieth eine Hoffnung auf des Fürsten Tod, Traurigkeit, eine Mißgunst seines Glücks, Furcht, die gerechte Besorgniß eines

nes bösen Gewissens. Man mochte also reden oder schweigen, fröhlich oder traurig, besorgt oder unbesorgt seyn, so waren das alles Verbrechen, die häufig mit dem Tode bestraft wurden.

Vornämlich aller waren Sejans gottlose Ränke und Erdichtungen wider Agrippinen und ihren Sohn Nero gerichtet. Da man itzt nicht vor den Tiber kommen konnte ohne nur durch ihn, so machte er aus seinen Angriffen auf sie kein Geheimniß, sondern stellte offenbar Wachen um sie, die alle ihre Worte und Handlungen belauern mußten; zugleich stiftete er einige ihrer Bekannten an, ihnen den Rath zu geben, ehe sie eine solche Begegnung duldeten, sollten sie lieber die Flucht zu den Armeen in Deutschland nehmen, oder öffentlich den Senat und das Volk zu Rom um Schutz ansprechen. Diese Rathschläge, wiewohl sie sie verwarfen, wurden ihnen dennoch zur Last gelegt, als ob sie wären gesonnen gewesen, sie zu vollstrecken. d)

Ti-

d) Tac. ibid. 67.

Titius Sabinus wird hingerichtet.

Das folgende Jahr (n. Erb. R. 781. n. Chr. G. 28.) ward Titius Sabinus, ein angesehener römischer Ritter, wegen keines andern Verbrechens, als seine Treue gegen des Germanicus Haus, in Verhaft geführt. Er ward sogleich darauf zum Tode verurtheilt, und noch an dem nämlichen Tage hingerichtet, ohne daß man ihm seine Verantwortung zugelassen hätte. Niemals war die Stadt mit größern Schrecken befallen gewesen, als itzt. Ein Verwandter mißtraute den andern. Ein allgemeiner Argwohn herrschte unter allen Ständen von Leuten. Freunde und Bekannte, wurden gleich sehr gescheut, ja, selbst stumme und leblose Dinge, die bloßen Dächer und Wände, gaben zu Schrecken und Vorsicht Anlaß. Als Tiber Sabins Hinrichtung vernahm, schrieb er an den Rath, und dankte ihm, daß er einen Feind der Republik bestraft hätte. Er setzte in seinem Briefe hinzu, „ er „ lebte unter lauter Sorgen und Aengstlich„ keit, und wäre in beständiger Furcht vor „ den Fallstricken seiner Feinde.“ Ob er gleich niemanden nennte, zweifelte man doch nicht, das er Agrippinen und Nero mein-

te,

te, wider die Sejan und seine Getreuen ihn beständig aufzubringen suchten. e)

Die Friesländer schlagen die Römer.

Dieses Jahr warfen die Friesländer, welche nicht länger die Tyrannei ihrer römischen Statthalter ertragen konnten, das Joch ab, und schlugen den L. Apronius, der mit einer beträchtlichen Schaar Truppen wider sie war geschickt worden. Tiber aber wollte lieber den vom Reiche erlittnen Verlust verschmerzen, als einem geschickten Feldherrn den Oberbefehl über eine Armee anvertrauen. f)

Liviens Tod.

Dieses Jahr (n. Erb. R. 782. n. Chr. G. 29.) starb Julia, Augusts Enkelin, im 20. Jahre ihrer Verweisung auf der Insel Trimerus, g) und im folgenden Jahre Livia, Tibers Mutter, und Augusts Wittwe. In ihr war die Weisheit ihres Gemahls mit der Verstellung ihres Sohns verbunden.

Ob

e) Tac. IV, 68-70. Dio LVIII, 1.
f) Tac. IV, 72-74.
g) itzt Tremiti. Tac. IV, 71.

Ob sie gleich alles Gefühl der Ehre aufgeopfert hatte, um den Tiber auf den Thron zu erheben, war doch sein Undank gegen sie überaus groß. Er vermied ihren Umgang, zumal ohne Beiseyn andrer, so viel als möglich. Er ließ ihr niemals zu, sich in Staatssachen zu mengen, die, wie er sagte, über die Fähigkeiten einer Frau giengen. Er sprach sie nur einmal in den drei Jahren, die sie noch während seiner Eingezogenheit lebte, und das nur auf kurze Zeit; und kam in ihrer letzten Krankheit gar nicht zu ihr. Man erzählt, er hätte alle ihre Freunde, besonders die, welchen er ihr Leichbegängniß aufgetragen hatte, verfolgt; von den vielen ihr zuerkannten Ehrenbezeugungen hätte er nur wenige zugelassen; er hätte ihr Testament unterdrückt, das nicht eher als nach seinem Tode von seinem Nachfolger Caligula h) vollstreckt ward, der göttliche Anbetung für sie anordnen ließ. Sie starb im 68. Jahre ihres Alters. i)

Nachdem Liviens Tod den Kaiser und seinen Günstling von allem Zwange befreit hatte, ward

h) nicht er, sondern Claudius. S. Sveton in Claud. 11. Dio LX, 5.

i) Tac. V, 1. 2. Sveton. Tib. 50. 51. Dio LVIII, 2.

ward sogleich ein Brief an den Senat wider Agrippinen und Nero abgeschickt, der sehr bitter abgefaßt war, wiewohl sie dem Nero keine Staatsverbrechen, sondern nur unnatürliche Unzucht und andre unreine Wollust schuld gaben. Agrippinens bekannte Tugend schützte sie vor jeder Beschuldigung von der Art; aber es wurden wider sie ihre stolzen Blicke und ihre heftige und gebietrische Gemüthsart angeführt. Die ganze Versammlung ward bei Ablesung dieses Briefs von Schrecken gerührt. Da aber dessen Ausdrücke, ihr Bitteres ausgenommen, völlig zweideutig waren, so ward damals kein Schluß gefaßt.

Agrippina und Nero werden verwiesen.

Tiber schrieb darauf einen zweiten Brief an den Senat, wiederholte seine Vorwürfe wider seinen Enkel und seine Schwiegertochter, und beschwerte sich über die Senatoren, das sie gar nicht auf seinen Zorn achteten. k) Nun bedachte sich der Senat nicht länger. Agrippina ward auf die Insel Pandataria, und Nero auf die Insel Pontia verwiesen, wo er kurz darauf vor Mangel starb. Ihr zweiter Sohn Drusus ward für einen Feind des Staats erklärt, und in dem untern Theile

des

k) Tac. V, 3-5.

des Pallasts in enger Verwahrung gehalten. l) Wir werden im folgenden m) von seinem und Agrippinens traurigem Ende reden, welche vier Jahre in der Verbannung lebte.

Tiber beginnt den Sejan in Verdacht zu ziehen.

Das folgende Jahr (n. Erb. R. 783. n. Chr. G. 30.) sprach der Senat dem Sejan viele ausschweifende Ehrenbezeugungen zu; unter andern, es sollte jährlich sein Geburtstag gefeiert werden, man sollte seine Bildsäulen anbeten, und für sein Wohlseyn Gelübden und Opfer bringen. Kurz, er ward mehr geehrt und gefürchtet, als Tiber selbst, der ihn nunmehr endlich in Verdacht zu ziehen begonnte. Antonia, n) die Witwe seines Bruders Drusus, hatte geheime Nachricht von seinen tiefverborgnen Anschlägen erhalten, überschrieb sie ausführlich an den Kaiser, und schickte den Brief durch einen ihrer vertrautesten Bedienten nach Capreä. o) Da solchergestalt der Kaiser vor seiner Gefahr gewarnt war, überlegte er bei

l) Sveton. Tib. 53. 54. Calig. 7.
m) 786.
n) minor.
o) Joseph. Ant. XVIII, 8. cf. Tac. VI, 47.

sich selbst, welches Mittel bei einem so gefährlichen Zustande am besten zu ergreifen wäre, und fand es rathsamer, sich der List als der Gewalt zu bedienen.

Der erste Schritt, den er that, war der, ihn von Capreä zu entfernen, indem er ihn zu seinem Amtsgenossen im Consulate auf das folgende Jahr ernannte, eine Ehre, welche Sejan als das größte Merkmal von seines Herrn Gnade betrachtete, und gegen das Ende des Jahrs (n. Erb. R. 784. n. Chr. G. 31.) schickte er ihn nach Rom, um von seiner neuen Würde Besitz zu nehmen. Der Senat, welcher glaubte, er stünde in größrer Gnade als jemals, überhäufte ihn mit neuen Ehrenbezeugungen. Hierauf schrieb Tiber, um den Senat und das Volk und die Stärke von Sejans Partei auszuforschen, häufige Briefe. Einmal meldete er dem Senat, er wäre sehr krank; ein ander mal, er wäre vollkommen hergestellt, und gedächte nächstens nach Rom zu kommen. Bald lobte und bald tadelte er den Sejan. Den Minister befremdete dieses Verfahren; und seine Freunde, da sie sahen, daß sein Ansehen bei dem Kaiser in etwas abnähme, begonnten ihn zu verlassen. Doch der Senat ertheilte ihm die Macht als Proconsul, nachdem er das Consulat niedergelegt hatte, und

zu gleicher Zeit beehrte Tiber ihn und seinen Sohn mit einer Stelle unter den Priestern, konnte aber durch keinerlei Mittel dahin gebracht werden, ihn nach Capreä zurückkommen zu lassen. p)

C. Caligula fängt an vorgezogen zu werden.

Zu ebender Zeit, da Tiber dem Sejan diese Merkmale des Vorzugs ertheilte, begonnte er den Cajus, mit dem Beinamen Caligula, den einzigen noch lebenden Sohn des Germanicus und Agrippinens, mit Ehre zu überhäufen. Er hatte seinen Großvater nach Capreä begleitet, und listigerweise unter einem Anscheine von Sittsamkeit eine so wilde und unmenschliche Gemüthsart versteckt, daß ihm nicht der mindeste Seufzer oder eine Klage entfiel, als seine Mutter und beide Brüder verurtheilt wurden. Tiber ernannte ihn dies Jahr zum Augur und Priester Augusts, und gab ihm die höchsten Lobsprüche, als ob er Willens wäre, ihn zu seinem Nachfolger zu erklären.

p) Dio LVIII, 4-7.

Sejans Unverschämtheit.

Dies machte die Eifersucht Sejans rege, der sich es selbst nicht verzeihen konnte, daß er so viele Gelegenheiten verabsäumt hatte, sich der Person des Prinzen zu bemächtigen, und das Reich an sich zu ziehen. Was ihn aber am meisten verdroß, war ein Brief Tibers an den Senat wegen des Todes des Nero, worinne er den Sejan nannte, aber ohne ihm ein Beiwort zu seinem Lobe zu geben, wie er sonst gewöhnlicherweise gethan hatte. Er zweifelte auch nicht, daß der Kaiser ihn im Sinne hätte, indem er vom Senate verlangte, er sollte die Verordnung, durch welche die göttliche Anbetung eines sterblichen untersagt ward, zur Vollstreckung bringen; denn es wurden allenthalben vor Sejans Bildsäulen Gelübden gethan, und Opfer geschlachtet; ja, er war zu einem solchen Uibermuthe gekommen, daß er die Unverschämtheit hatte, sich mit seinen Anbetern zu verbinden, und sich selbst Opfer zu bringen. q)

q) Dio LVIII, 8.

sein Ansehen nimmt ab.

Die Schaar Volks, die den Sejan beständig begleitete, merkte, daß der Kaiser kaltsinniger gegen ihn ward, und nahm täglich ab. Nur wenige, und zwar nicht Leute vom ersten Range, begleiteten ihn auswärts; und im Senate ward seiner nicht mehr erwähnt. Tiber, der nur darauf gewartet hatte, beschloß nunmehr, den Streich zu thun. Zu dem Ende brachte er das Gerücht aus, er wollte den Sejan mit der Macht eines Tribuns bekleiden. Mittlerweile aber setzte er heimlich zum Befehlshaber über die prätorische Wache den Nervius r) Sertorius Macro, auf den er wußte daß er sich verlassen könnte, und schickte ihn nach Rom mit einem Briefe an den Senat, dessen Inhalt er ihm eröffnet, und Anweisung gegeben hatte, was er thun sollte.

Macro gieng späte des Nachts in die Stadt, und überreichte sogleich seinen Befehl dem Consul Regulus, s) indem der andre Consul ein Freund Sejans war. Den nächsten Morgen früh berufte Regulus den

r) Nävius.
s) Memmius Regulus, Consul vom ersten Oktober dieses J. 784.

Senat zusammen. Sejan erschien dabei, und war, wie gewöhnlich, von einer Schaar der prätorischen Wache begleitet. Sobald er hinein gegangen war, kam Macro heraus zu den prätorischen Soldaten, zeigte ihnen den Befehl vom Kaiser, darinne er anstatt Sejans zu ihrem Befehlshaber ernannt war, versicherte sie, Tiber hätte verordnet, daß eine beträchtliche Summe unter sie ausgetheilt werden sollte, und befahl ihnen, in ihr Lager außerhalb der Mauern der Stadt zurückzugehen. An ihrer statt stellte Grächinus Laco, der um das Geheimniß wußte, und über die Stadtwache gesetzt war, eine starke Schaar seiner Leute an die Thüren des Rathhauses.

Er wird auf Tibers Befehl eingezogen, verurtheilt, und an eben dem Tage hingerichtet.

Darauf gieng Macro in die Versammlung, mit des Kaisers Briefe in der Hand. Er übergab ihn den Consuls, und eilte sogleich in das Lager, um dort alle Unruhe zu verhüten. Der Brief ward laut abgelesen, und ihm zufolge ward Sejan sogleich in das Gefängniß geführt, des Hochverraths halben verurtheilt, und noch an ebendemselben Tage hingerichtet. Sein Leib

ward

ward gleich andrer Missethäter ihren auf dem Platze, die gemonische Treppe ff) genannt, hingeworfen, und nachgehends der Wuth des Pöbels überlassen, der ihn drei Tage lang durch die Straßen von Rom schleppte, und so sehr zerstümmelte, daß der Nachrichter kaum ein Glied ganz fand, um sie dem Gebrauche nach in die Tiber zu werfen. Auf Sejans Tod folgte ein allgemeines Blutvergießen an allen seinen Verwandten, auch seine zwei unschuldigen Kinder nicht ausgenommen. t)

Tiber wird grausamer als jemals.

Jedermann machte sich Hoffnung, nunmehr, da Sejan todt wäre, würde Tiber gelinder werden, indem man die vielen bisherigen Hinrichtungen vornämlich diesem ehrgeizigen Minister zugeschrieben hatte. Allein die Römer fanden sich in größre Noth als jemals verwickelt. Der Kaiser ward

ff) Scalae Gemoniae, ein Platz wie es scheint, nach der Tiber zu, nach welcher Stufen herunter giengen.

t) S. Dio LVIII, 9-11. im Tacitus ist eine Lücke. Doch einige Umstände nach der Hinrichtung Sejans Annal. V, 6. 7. 9.

täglich grausamer, und, was er noch nicht gewesen war, geizig und raubsüchtig. Weder Rang, Alter noch Unschuld konnten seine unglücklichen Unterthanen vor den schrecklichen Wirkungen des geringsten Verdachts schützen; und zuletzt wurden sogar seine Freunde und Rathgeber Schlachtopfer seines wüthenden Mißtrauens. Er scheute sich so sehr, jemanden die geringste Macht anzuvertrauen, daß große Provinzen verschiedne Jahre über der Willkühr der wilden Völker überlassen waren, deren Frevel er lieber vertragen, als zugeben wollte, daß ihre Statthalter mit einer Kriegsmacht dahin zögen, um den Staat zu rächen, und den allgemeinen Feind wegzutreiben.

Als Apicata, die von Sejan in Hoffnung der Vermählung mit Livien, des Drusus Witwe, war verstoßen worden, ihre Kinder getödtet, und ihre Leiber öffentlich ausgestellt sah, überschrieb sie dem Tiber einen Bericht, wie es mit seines Sohns Drusus Tode zugegangen wäre, in der Absicht, ihn zu kränken, und legte darauf Hand an sich selbst. Tiber gerieth in solche Wuth, als er fand, Drusus wäre durch eine Verschwörung zwischen Livien und Sejan vergeben worden, daß er alle die auszurotten beschloß, die jemals die geringste Freund-

schaft gegen eins von beiden geäußert hätten. Aber ehe er zugab, daß man sie hinrichtete, ließ er sie die schärfsten Martern ausstehen, welche die Grausamkeit selbst erfinden konnte. Denn den Tod selbst betrachtete er als eine so leichte Strafe, daß, als er hörte, einer seiner Gefangnen, Carnulius, hätte sich entleibt, er dabei ausrufte: „Carnul ist mir entkommen.“ Als ihn ein andrer von seinen Gefangnen bat, seine Hinrichtung zu beschleunigen, gab er zur Antwort: „wir sind noch nicht so gu„ te Freunde.“ Livia mußte vor Hunger umkommen. u)

Der Tod des Asinius Gallus, Drusus und Agrippinens. Plancine entleibt sich.

Unter den vielen vornehmen Leuten, die durch Tibers Grausamkeit ihr Leben einbüßten, befanden sich drei der angesehensten Personen des Reichs, Asinius Gallus, Drusus, des Germanicus Sohn, und dessen Wittwe Agrippina. Asinius Gallus war mit dem Hause der Cäsars verwandt. Tiber war ihm lange gehässig gewesen, weil er sich mit der von ihm verstoßnen Vipsa-

uia

u) Svcton. 61.

nia vermählt hatte, er verbarg es aber mit seiner gewöhnlichen Verstellung bis auf dieses Jahr, v) da Gallus vom Senate an ihn geschickt ward. Er nahm ihn mit dem größten Scheine der Aufrichtigkeit auf, schrieb aber zugleich an den Senat, und verlangte, er möchte ihn verurtheilen; so daß er an dem nämlichen Tage, da er als ein Freund an des Kaisers Tafel zu Capreä saß, zu Rom als ein Verräther verurtheilt ward. Es ward ein Prätor abgeschickt, das Urtheil vollstrecken zu lassen. Selbst die letzte Gnade eines schleunigen Todes ward ihm versagt. Der Tyrann hielt ihn noch drei Jahre in genauer Verwahrung, w) und ließ ihn zuletzt x) Hungers sterben. Drusus, den er zu gleicher Todesart verurtheilte, verlängerte sein Leben noch neun Tage, indem er die Wolle y) in seinem Bette aß. z) Agrippina, der ihre Hoffnung fehlgeschlagen war, daß Tiber nach

v) noch 783, vor Sejans Tode.

w) Dio LVIII, 3.

x) 786. Tac. VI, 23. Dio LVIII, 23.

y) tomentum.

z) Tac. VI, 23. Sveton. 54. Auch dieser Tod gehört in 786.

nach Sejans Tode weniger grausam gegen sie und ihren Sohn seyn würde, machte ihrem Elend ein Ende, indem sie sich aller Speise enthielt. a) Solange Agrippina lebte, hatte Tiber ihr zum Verdruße die schändliche Plancina b) geschützt. Nunmehr aber ward sie verhört und verurtheilt, und sie vollzog mit eigner Hand diejenige Strafe, die vielmehr zu spät als zu strenge war. c)

In diesem Jahre (n. Erb. R. 786. n. Chr. G. 33. Serg. Sulpicius Galba, L. Cornelius Sulla Coss.) ward der Heiland der Welt gekreuzigt.

Der Tod des Vibulenus Agrippa und andrer.

Obgleich nun Sejan drei Jahre todt war, ward doch Tiber weder durch die Zeit, noch durch die unzähligen Schlachtopfer, die er bereits seiner Eifersucht gebracht hatte, besänftigt, sondern setzte noch immer alte, nichtsbedeutende und zweifelhafte Anklagen fort, und bestrafte sie so, als wären es neue, heillose und erwiesne Verbrechen gewe-

a) auch 786. Tac. VI, 25.
b) des En. Piso Gemahlin.
c) Tac. VI, 26.

wesen. Die Hinrichtungen, selbst der größten Männer, waren nunmehr so gemein geworden, daß man kaum darauf Achtung gab. Aber des Vibulenus Agrippa eines römischen Ritters seine erfüllte (n. Erb. R. 789. n. Chr. G. 36.) alle mit Schrecken und Erstaunen. Nachdem seine Kläger ihre Beschuldigung wider ihn zu Ende gebracht hatten, zog er Gift hervor, den er unter dem Kleide versteckt gehalten hatte, und schluckte ihn in Gegenwart des Senats hinter. Er war so heftig, daß er sogleich niedersank. Dem ungeachtet schleppten ihn die Lictors in einen Kerker, wo er, ob er gleich mit dem Tode rang, dennoch durch den gemeinen Nachrichter erdrosselt ward. d) C. Galba, der bereits Consul gewesen war, ein Bruder des nachmaligen Kaisers dieses Namens, und die beiden Bläsi entleibten sich selbst. Tigran, der Enkel Herodes Königs in Judäa von Seiten seines Vaters Alexanders, und des cappadocischen Königs Archelaus von Seiten seiner Mutter Glaphyra, der selbst einige Zeit in Armenien regiert hatte, ward gleich einem Privatmanne belangt, und ohne Achtung für die kö-

d) Tac. VI, 40.

königliche Würde nebst den andern vermeinten Verbrechern verurtheilt und hingerichtet. e) Sein leiblicher Vetter Agrippa ward in das Gefängniß geschleppt, daselbst mit Ketten beladen, und bis nach Tibers Tode in genauer Verwahrung gehalten. f)

Tiber wird krank. Sein Tod.

Tiber war nun in seinem 78sten Jahre, ohne ein einzigesmal krank gewesen zu seyn, seitdem er zur Regierung gelangt war. Endlich aber (n. Erb. R. 790. n. Chr. G. 37.) befiel ihn eine Krankheit zu Astura, zwischen Antium und Circeji, indem er aus der Gegend um Rom, in die er sich oft g) begab, ohne in die Stadt selbst zu kommen, nach Capreä zurückkehren wollte. Er verschwieg jedoch seine Krankheit, und reiste nach Misenum. Als er hier fand, daß ihm die Kräfte ausgiengen, blieb er unweit von dem Vorgebirge auf einem Landhause, das ehemals dem berühmten Lucull gehört hatte, liegen. Seine Krankheit unterbrach jedoch die Hinrichtungen nicht; viele angesehene

e) Tac. VI, 40. Joseph. XVIII, 5, 4. al. c. 7.
f) Joseph. XVIII, 6, 5. sq.
g) zweimal.

hene Männer wurden noch immer seiner Wuth aufgeopfert; und als er in dem Berichte des Senats las, daß einige Gefangne wären losgelassen worden, weil er blos geschrieben hatte, es wäre Klage wider sie eingelaufen, ohne Zeugen anzugeben, gerieth er in Grimm, beschloß, nach Capreä zurückzukehren, und daselbst den ihm angethanen Schimpf zu rächen. Allein das schlimme Wetter und seine Krankheit hinderten die Vollführung dieses Vorhabens, und hielten ihn zu Misenum auf, wo er wenig Tage darauf nach einer Regierung von 22 Jahren, 7 Monaten und 7 Tagen starb. h) Einige melden, Caligula und Macro hätten ihn entweder erstickt oder vergeben; doch scheint man davon keine Gewißheit zu haben. i)

Obgleich Tiber sich sehr gütig gegen die Stadt durch seine freigebige Erstattung des im vorigen Jahre erlittnen Feuerschadens erzeigt hatte, ward doch die Zeitung von seinem Tode zu Rom mit größter Freudenbezeugung aufgenommen. Der Pöbel lief die Straßen auf und nieder, und rufte aus, „wer-

h) Tac. VI, 50. Sveton. 72. 73. Dio LVIII, 27. 28.

i) Sveton. 73. Calig. 13.

„ werfet den Tyrannen in die Tiber!" oder hat seine Mutter die Erde und die unterirdischen Götter, ihm keine andre Stelle als unter den Gottlosen einzuräumen; da indessen andre drohten, seinen schändlichen Leichnam nach der gemonischen Treppe zu schleppen, und da der Wuth des Pöbels auszusetzen.

Abriß von ihm.

Doch seine Leiche ward durch die Soldaten von Misenum nach Rom gebracht, und mit der gewöhnlichen Feierlichkeit verbrannt. Caligula, der dieselbe geführt hatte, hielt die Leichenrede, worinne er wenig von Tiber, aber viel von August, Germanicus und sich selbst sprach. k) Sein Abriß wird folgendergestalt von Tacitus entworfen: l) „Ti„ ber, sagt er, ward mit Recht von jeder„ mann hochgeschätzt, solange er ein Pri„ vatmann, oder Feldherr unter Augusten „ war. Er wußte sich mit großer List und „ Geschicklichkeit tugendhaft zu stellen, so„ lange Germanicus und Drusus lebten. „ Bis auf den Tod seiner Mutter hatte er

„ei-

k) Sveton. 75. Dio ibid.
l) Tac. VI, 51.

„ eine vermischte Gemüthsart von Gutem
„ und Bösen. Er verstellte seine abscheu-
„ liche Grausamkeit nicht, verbarg aber
„ seine Unzucht, solange er den Sejan lieb-
„ te und fürchtete. Endlich aber überließ
„ er sich aller Gottlosigkeit, da er nicht
„ länger durch Scham oder Furcht zurück-
„ gehalten ward, und folgte dem Hange
„ seiner Neigungen. "

Unter der Regierung Tibers lebten Velle-jus Paterculus, Valerius Maximus, Strabo, Phädrus, und verschiedne andre angesehene Schriftsteller.

Caligula.

C. Caligula wird zum Kaiser erklärt. 790. im März.

Der Tod Tibers gereichte den Römern zu einer zwiefachen Freude, indem er ihnen von einem unbarmherzigen Tyrannen losbalf, und den Weg für den C. Caligula bahnte, der wegen des außerordentlichen Verdienstes seines Vaters Germanicus, und des ihm und seiner Familie widerfahr-

nen

nen Unrechts, sehr geliebt und geehrt ward. Kaum war die Zeitung, daß er mit der Leiche des verstorbnen Kaisers von Misenum käme, zu Rom angelangt, so liefen ihm Leute von allerlei Stande und Alter schaarweise entgegen. Es versammelte sich alsbald der Senat, das Volk drängte sich zugleich mit den Rathsgliedern in den Saal, und er ward einhällig zum Kaiser mit völliger Macht erklärt; wiewohl wider den ausdrücklichen Willen Tibers, der ihn in seinem Testamente nur zum Mitregenten seines Enkels Tibers, der damals noch nicht mündig war, ernannt hatte. Die Freude über diesen neuen Kaiser war nicht nur auf Rom und Italien eingeschränkt, sondern erstreckte sich über das ganze Reich; so daß bei dieser Gelegenheit innerhalb drei Monaten 160,000 Schlachtopfer gewürgt wurden. a)

Er erweist dem Gedächtnisse seiner Mutter und seiner Brüder Ehrenbezeugungen.

Sobald Tibers Leichbegängniß vorüber war, eilte er auf die Inseln Pandataria

a) Sveton. Calig. 14. Dio LIX, 1. Philo Legat. ad Caj. p. 993. 994.

und Pontia, um die Asche seiner Mutter und seines Bruders abzuholen, brachte sie nach Rom, und setzte sie in dem Mausoleum Augusts bei. Darauf ließ er alle wider sie und seinen Bruder Drusus, der zu Rom gestorben war, ergangne Verordnungen für nichtig erklären, und stellte ihrem Gedächtnisse zu Ehren öffentliche Opfer an. Darauf verlieh er durch einen Schluß des Senats seiner Großmutter Antonia den Namen Augusta, und alle die Ehrenbezeugungen, welche Livien waren erwiesen worden. Seinen Schwestern Agrippinen, Drusillen, und Livillen, oder Julien, wurden alle die Vorrechte der Vestalinnen ertheilt; und es ward verordnet, ihre Namen sollten bei allen feierlichen Eidschwüren b) zu dem seinigen gesetzt werden, mit diesen Worten: „Ich habe mich selbst nicht lieber, c) und „meine Kinder nicht lieber, als den C. Cäsar und seine Schwestern;" und allen öffentlichen Urkunden mußten folgende Worte vorgesetzt werden, „Heil sey dem C. Cäsar und seinen Schwestern!" d)

Er-

b) zur Verpflichtung, sacramentis.
c) ich will mich selbst nicht lieber halten, u. s. w.
d) Sveton. 15. auch Dio LIX, 9.

Er läßt alle Staatsgefangnen los.

Um denen alle Furcht zu benehmen, welche zu den Unfällen seiner Mutter und seiner Brüder Gelegenheit gegeben hatten, ließ er alle Urkunden und Schriften, diese Dinge betreffend, auf öffentlichen Markt bringen, und in seiner Gegenwart verbrennen, nachdem er feierlich die Götter zu Zeugen angerufen hatte, daß er sie niemals gelesen hätte. Da aber dieselben Leute nach der Zeit alle bis auf den letzten Mann hingerichtet wurden, so glaubte man insgemein, er hätte blos die Abschriften verbrannt, und die Urkunden behalten. Zu fernerer Abschreckung der Angeber erklärte er sich, er wollte nicht geschehen lassen, daß einer der Verrätherei e) halben belangt würde; und davon gab er kurz darauf einen merkwürdigen Beweis, als ihm eine Schrift dargeboten ward, die eine Verschwörung wider ihn entdecken sollte. Er wies sie zurück, und sagte, „er wäre sich keiner Handlung „ bewußt, die den Haß irgendeines Men„ schen verdienen könnte, und hätte daher „ keine Ohren für Ankläger. " f) Ferner

e) des Hochverraths, majestatis. Dio LIX, 4.

f) Sveton. 15. Dio LIX, 3. 4.

gab er, wenig Tage nach seinem Einzuge zu Rom, Agrippa, den Enkel Herodes, g) und alle die andern Staatsgefangnen frei, und berufte die von Tiber verwiesnen zurück. h) Er zahlte auch alle von Tiber und Livien hinterlassene Vermächtnisse aus, und that noch große Summen hinzu, die unter das Volk und die Soldaten getheilt werden sollten. i)

Vielversprechender Anfang seiner Regierung.

Caligula war nicht viel über 25 Jahre alt, als er zum Reiche gelangte. In seiner ersten Rede an den Senat versprach er, mit Gerechtigkeit und Mäßigung zu regieren, und ihn über alles zu Rathe zu ziehen. Dem zufolge ertheilte er allen Obrigkeiten freie Gerichtsbarkeit, ohne sich eine Berufung auf sich selbst vorzubehalten, und suchte sogar den alten Gebrauch der Wahlen durch die Stimmen des Volks einzuführen. Er stellte verschiedne Mißbräuche im Staate ab, bestrafte strenge viele üble Statthalter, und gab einigen Fürsten, welche Tiber

g) S. 3. B. S. 387.
h) Dio LIX, 6. et 8.
i) Dio LIX, 2. Suet. 16.

ber mit Unrecht abgesetzt hatte, ihre Länder und alle rückständige Einkünfte heraus. Zur Dankbarkeit für diese lobenswerthen Handlungen ließ der Senat jährlich ein goldenes Schild, auf dem er abgebildet war, durch die gesamten Priester, in Begleitung des ganzen Senats, und der Kinder der Edelleute, welche sein Lob sangen, auf das Capitol tragen. k)

Er wird krank.

Also regierte Caligula ungefähr acht Monate lang, fiel aber darauf in eine heftige Krankheit, welche das ganze Reich in eben so großen Kummer stürzte, als groß die Freude war, die bei seiner Herstellung jedermann erfüllte. Es mochte nun diese Krankheit sein Gehirn angegriffen, und seine Natur verändert, oder er mochte bis dahin seine wahre Gemüthsart listig verborgen haben, und ihr nun erst völlig Raum geben; genug er, den man nur kürzlich als den Urheber alles des Glücks seiner Unterthanen betrachtet hatte, ward von dieser Zeit an bis an die Stunde seines Todes ein

k) Sveton . 16. Dio ibid. 6. et 9.

solcher Tyrann, daß seine übrige Regierung eine ununterbrochne Reihe der abscheulichsten Laster und ungeheuersten Grausamkeiten war. l)

Er nimmt alle Ehrentitel an. Er nimmt den jungen Tiber zum Sohne an, und befiehlt ihm, sich selbst zu tödten.

Bei seiner Thronbesteigung wollte er keine Ehrentitel haben; nun aber nahm er sie alle an einem Tage an, und setzte noch neue hinzu, besonders den Titel Herr, (Dominus) den August und Tiber beständig ausgeschlagen hatten. m) Da Tiber, des Drusus Sohn, nunmehr aus seinem achtzehnten Jahre war, legte er den männlichen Rock an. Kaligula nahm ihn bei dieser Gelegenheit zu seinem Sohne an, und erklärte ihn zum Fürsten der römischen Jugend. Sogleich darauf aber schickte er einige Tribunen seiner Leibwache an ihn, und ließ ihm sagen: „er müßte sich mit eigner „ Hand umbringen, denn er hielte es einem geringern nicht für erlaubt, das „Blut

l) Dio LIX, 8. auch gedenkt Sveton. c. 14. Philo Legat. ad Caj. p. 994. 995.

m) Dio LIX, 3. Sveton. 22.

„ Blut einer Person aus dem kaiserlichen „ Hause zu vergießen. " Der junge Prinz, dem seine gelinde Gemüthsart niemals erlaubt hatte, einer Hinrichtung, und sogar nicht, einem Fechterspiele zuzusehen, streckte seinen Hals erst dem Befehlshaber, der zunächst bei ihm stand, und darauf allen den übrigen dar, mit Bitte, den grausamen Befehl, den sie ihm überbracht hätten, zu vollziehen. Da sie sich aber alle dessen weigerten, bat er, sie möchten ihm wenigstens zeigen, wohin er sich stechen sollte, so daß die Wunde tödtlich würde, und seinem Leben und Unglücke auf einmal ein Ende machte. Das thaten sie, und der unglückliche junge Herr starb in ihrer Gegenwart. Also machte er sich von dem einzigen Prinzen los, an den sich diejenigen hätten wenden können, die in der Folge mit seiner Regierung unzufrieden geworden wären. Denn seinen Oheim Claudius betrachtete er als eine Person, die gänzlich zu allen Aemtern des Staats und sogar des gemeinen Lebens untüchtig wäre, und verschonte ihn daher, wie er offenbar sagte, nur darum, daß er etwas zu lachen haben möchte. n)

n) Dio LIX, 1. et 8. Sveton. 15. 23. Philo Legat. ad Cajum p. 996.

Er wird ein Ungeheuer von Grausamkeit. Einige Beispiele davon.

Da er solchergestalt von aller Zurückhaltung frei war, ließ er seinen wüthenden Leidenschaften völlig den Zügel, und ward, wie ihn Sveton nennt, o) daß abscheulichste Ungeheuer. Als seine Großmutter Antonia, die ihres Alters halben ehrwürdig, und wegen ihres Standes angesehen war, (denn sie war Marc Antons Tochter, Augusts Nichte, Tibers Schwägerin, und des Drusus Mutter) es auf sich genommen hatte, ihn zu ermahnen, entrüstete er sich über diese genommene Freiheit so sehr, daß er sie in die Nothwendigkeit versetzte, Hand an sich selbst zu legen. p) Die Berichte, welche Dio Cassius und Sveton von seinen Grausamkeiten im zweiten Jahre seiner Regierung (n. Erb. R. 791. n. Chr. G. 38.) geben, sind beinahe unglaublich. q) Unter andern erzählen sie uns, als er an einem Tage fand, es wären keine Verbrecher ver-

ur-

o) c. 22.
p) Sveton. 23. Dio ibid. c. 1.
q) Sveton. 26. sq. Dio LIX, 10. sq. Dieser leitet die meisten seiner unmenschlichen Handlungen von seinen Verschwendungen ab, die er sonst nicht zu ersetzen wußte.

urtheilt, die, nach der rohen Gewohnheit damaliger Zeiten, mit den wilden Thieren kämpfen sollten, ließ er diejenigen von dem Volke, die bereits gekommen waren, um Zuschauer abzugeben, den Thieren vorwerfen, nachdem er ihnen erst hatte lassen die Zunge ausschneiden, damit sie nicht durch ihr Geschrei seine schreckliche Lust stören möchten.

Als er zu andrer Zeit wahrnahm, daß es sehr viel kostete, dergleichen wilde Thiere zu halten, gieng er in die Gefängnisse, ließ die Gefangnen vor sich in Reihe treten, und auf einmal eine Menge von ihnen den wilden Thieren vorwerfen, ohne daran zu denken, ob sie unschuldig oder strafbar wären. Viele andre arme, alte und schwache Leute hatten ebendasselbe Schicksal, und der unmenschliche Tyrann sagte, „er befreite da„ durch den Staat von so vielen, die ihm „ zur Last wären.“ Er ließ allemal denen den Mund verstopfen, welche öffentlich hingerichtet wurden, damit sie außer Stande seyn möchten, ihm seine Gottlosigkeit vorzurücken; und ließ sie selten auf einmal tödten, sondern verlangte, wie er immer sagte, „daß sie es fühlen sollten, daß sie „ stürben.“ Er ließ oft Verbrecher, und zuweilen unschuldige Personen, foltern oder ent-

enthaupten, indem er zur Tafel saß; und als er sich einmal in dem Namen eines Menschen geirrt hatte, den er an eines andern Stelle hatte hinrichten lassen, sagte er blos bei Wahrnehmung seines Irthums, „ es thut nichts; der verdiente es eben so „ wohl, als jener. "

Macro, dem er sein Reich und Leben verdankte, und dem er die Statthalterschaft von Aegypten, den höchsten Posten, nach dem ein römischer Ritter streben konnte, versprochen hatte, erhielt anstatt dessen nebst seiner Gemahlin von ihm Befehl, daß sie sich mit eignen Händen umbringen sollten. Zugleich mit ihnen wurden alle ihre Kinder, und sogar ihre Sklaven getödtet, so daß niemand im ganzen Hause am Leben blieb. r) Die Ursache dieser unmenschlichen Grausamkeit war, wenn wir dem Philo s) glauben können, daß er auf seine geleisteten Dienste stärker pochte, als es der Tyrann vertragen konnte. M. Silanus, ein Mann, der wegen seiner großen Erfahrung, Klugheit und Redlichkeit in durchgängiger Hochachtung stand, und mit dessen Tochter t) sich

r) Dio ibid. 10. Sveton. 26.
s) Legat. ad Caj. p. 997-1000.
t) Junia Claudilla.

sich Caligula unter Tibers Regierung vermählt hatte, ward genöthigt, sich selbst umzubringen, weil er sich erkühnt hatte, sein wildes Verfahren zu mißbilligen, und zu einem andern zu rathen, wodurch er die Erwartung der Unterthanen besser erfüllt haben würde. u) Einige Zeit vorher hatte Julius Gracinus, der Vater des berühmten Agricola, von Caligula Befehl erhalten, den Silan zu verklagen; und war hingerichtet worden, weil er diesen schändlichen Auftrag abgelehnt hatte. v)

Es würde kein Ende nehmen, wenn man alle Grausamkeiten dieses Ungeheuers erzählen wollte. Aber das unerschrockne Verhalten eines seiner Schlachtopfer verdient doch eine besondre Bemerkung. Caninius Julus w) hatte in einer besondern Unterredung dem Caligula sehr freimüthig den Rath gegeben, seine Aufführung zu ändern. Als er fortgieng, sagte der Kaiser zu ihm: „dasmit du dir nur nicht, Caninius, mit einer eiteln Hoffnung schmeichelst, so wisse, ich habe bereits den Befehl zu deinem

„To-

u) Dio LIX, 8. Sveton. 23. Philo p. 1000. sq.

v) Tac. Agric. 4.

w) Julius Canus.

„ Tode unterzeichnet.“ Canin wandte sich, ohne die geringste Betrübniß zu äußern, herum, und gab zur Antwort, „ich danke „ dir, Herr für diese Gnade.“ Während der zehn Tage Frist, die das Gesetz bestimmte, und die Caligula in diesem Falle beobachtete, ließ Canin niemals die geringste Unruhe blicken; und als die Zeit verlaufen war, fanden ihn die Centurionen, die auf Vollziehung des Urtheils Acht haben sollten, mit seiner gewöhnlichen Gelassenheit im Schach spielen. Als sogleich der Nachrichter ankam, umarmte Canin seine Freunde, und sagte zu ihnen, „er würde in kurzem erfahren, ob die Seele unsterblich „ wäre; besonders würde er dessen eingedenk seyn, auf welche Art sie den Körper „ verlassen hätte, und alsdenn wiederkommen, ihnen den Zustand der Seelen nach „ ihrer Trennung zu melden.“ Darauf bot er ohne das mindeste Merkmal von Furcht seinen Hals dem Nachrichter dar. x)

Dru-

x) Seneca de tranquill. animi c. 14.

Druſille ſtirbt.

Gegen die Mitte des zweiten Jahrs von des Caligula Regierung ſtarb ſeine Schweſter Druſilla, die er ihrem Gemahle weggenommen, und mit ihr öffentlich als mit ſeiner Gemahlin gelebt hatte. Er hatte, wenn dem Sveton zu glauben iſt, nicht nur mit ihr vor ihrer Ehe, ſondern auch mit ſeinen andern Schweſtern, einen laſterhaften Umgang gepflogen. Druſille ward ſogleich vergöttert. y)

Des Caligula Vermählungen und Eheſcheidungen.

Caligula war einige Zeit Witwer geweſen. Als aber C. Piſo die Livia Oreſtilla heirathete, und ihn zur Hochzeit eingeladen hatte, ließ er, ſobald ſie vorüber war, die Braut in ſeinen Pallaſt bringen, und vermählte ſich mit ihr, verſtieß ſie aber nach wenig Tagen, und vermählte ſich kurz darauf mit der Lollia Paulina, die er ebenfalls ihrem Gemahle C. Memmius Regulus, Statthalter von Macedonien, wegnahm, ſie wiederum nach kurzer Zeit verſtieß, und ihr mit dem Tode drohte, wo

ſie

y) Sveton. 24. Dio ibid. 11.

sie wieder zu ihrem vorigen Gemahle zurückkehren, oder einen andern heirathen würde. Oreſtilla und Piſo wurden unter dem Vorwande, daß ſie einander beiwohnten, verwieſen. Kurz darauf verwies er ſeine beiden Schweſtern Agrippinen und Livillen auf die Inſel Pontia, weil ſie, wie er ſagte, um eine Verſchwörung wider ſein Leben gewußt hätten, und vermählte ſich alsdann mit Milonien Cäſonien, die zwar weder jung noch ſchön war, ſich aber durch ihre außerordentliche Unzucht ſeine Liebe erhielt. z)

Er macht auf göttliche Ehre Anſpruch.

Da nun das blutgierige Ungeheuer fand, daß niemand ſich erkühnte, ſeinem Willen entgegen zu ſeyn, begonnte er ſich für mehr als einen Menſchen zu halten. Da zwiſchen einigen Königen, die gekommen waren, ihm die Aufwartung zu machen, wegen des Rangs und Vortritts ein Streit entſtand, ſprang Caligula auf, wiederholte eine Stelle aus dem Homer in der Perſon des Ulyſſes: „es ſey nur einer König, einer Herr,“ wollt-

z) Sveton. 25. Dio LIX, 12. et 23.

wollte sogleich das Diadem nehmen, und die Regierungsform in eine Monarchie verwandeln. Als man ihm aber sagte, er wäre bereits über alle Könige der Erde erhaben, begonnte er von der Zeit an auf die den Halbgöttern erwiesnen Ehrenbezeugungen Anspruch zu machen, und nahm die Kleidung an, in der sie vorgestellt wurden. Zuweilen erschien er mit einer Löwenhaut um die Schultern, und einer Keule in der Hand, um den Herkules nachzuäffen; ein andermal mit Flügeln an den Füssen, und einem Heroldsstabe in der Hand, wie Merkur. a)

Kurz darauf schien es ihm noch zu wenig, blos als ein Halbgott verehrt zu werden; er machte daher auf ebendieselbe Anbetung Anspruch, die Apollo, Mars und Jupiter selbst erhielten, liess sogar die Köpfe von ihren Bildsäulen wegnehmen, und seinen an ihre Stelle aufstecken. Er setzte sich oft in den Tempel des Castor und Pollux zwischen die Bildsäulen dieser Brüder, um von allen angebetet zu werden, die dahin kamen, ihnen ihre Gelübden zu thun, und baute einen

a) Sveton. 22. Philo p. 1003. sq. (p. 557. sq. Mangey T. II.)

nen der Flügel seines Pallasts an diesen Tempel an, „damit, wie er sagte, die Götter „ seine Thürsteher seyn möchten. " Er veränderte oft seine Gottheit, und war den einen Tag eine männliche, den andern eine weibliche; vornämlich aber sah er es gern, wenn man ihn Jupiter nennte. Er hatte Erfindungen, den Donner und Blitz nachzuahmen, und wenn man vermuthete, daß ein Gewitter kommen würde, pflegte er einen Stein nach dem Himmel zu werfen, und forderte ihn auf eine gottlose Art mit den Worten Homers aus: „nimm mich von „ hier, oder ich nehme dich. " b) Er gieng oft in den Tempel des capitolinischen Jupiters, sagte zuweilen seiner Bildsäule etwas in das Ohr, und hielt darauf sein Ohr nahe an dieselbe, als ob er eine Antwort empfienge. Zu andrer Zeit schien er sehr zornig auf Jupitern zu seyn, und man hörte ihn drohen, „er wollte ihn nach Grie„chenland zurückschicken. " c)

Er

b) Heb du mich empor, oder ich will dich in die Höhe heben. Il. XXIII, 724. vom Ringen des Ajax und Ulyß.

c) Sveton. 22.

Er baut seiner Gottheit einen Tempel, und ordnet ihr Priester und Opfer an.

Endlich brachten ihn Stolz, Thorheit und Gottlosigkeit so weit, daß er seiner eignen Gottheit einen Tempel baute und weihte, und darein seine Bildsäule von Gold setzte, auf eben die Art gekleidet, wie er gewöhnlich gieng. d) Er setzte ferner bei seinem Tempel Priester und Priesterinnen ein. Die reichsten Leute zu Rom, so groß war ihre Nieoertrachtigkeit, erkauften das Priesterthum darinne mit starken Summen; denn er verkaufte es um so hohen Preis, daß sein Oheim Claudius, der die bei dieser Gelegenheit gemachte Schuld nicht bezahlen konnte, genöthigt war, alle seine Geräthschaften den Gläubigern zu überlassen, die sie durch öffentliche Versteigerung verkauften. e) Die Opfer, die man ihm täglich brachte, waren Pfauen, Fasane, numidische Hüner, und andre der seltensten und schönsten Geflügel; und zuletzt, als ob seine Thorheiten noch nicht ausschweifend genug wären, ernannte er sich selbst, seine Gemahlin Cäsonia und sein Pferd zu Priestern seiner eig-

d) S. Dio LIX, 26. 28. Philo ibid.

e) Sveton. Claud. 9.

nen Gottheit. Außer dem von ihm selbst erbauten Tempel erkannte ihm der Senat noch einen andern zu. Sein beliebtes Pferd und Priester führte den Namen Incitatus, hatte einen marmornen Stall, eine Krippe von Helfenbein, ein Halsgehänge von Perlen und Decken von reichem Purpur. Caligula zog es oft zu seiner Tafel, fütterte es mit vergoldetem Haber, setzte ihm den schönsten Wein in goldnen Bechern vor, ja, man sagt, er wäre Willens gewesen, es zum Consul zu ernennen. f)

Auf der andern Seite konnte dieser Elende, der sich zum Gott machen wollte, sich nicht enthalten, die erlangten Ehrenbezeugungen sterblicher Menschen zu beneiden. Er verunstaltete die Bilder und Säulen vieler angesehenen Personen, und haßte das Gedächtniß seines Großvaters Agrippa so sehr, daß er, damit man nur nicht glauben möchte, er stammte von ihm ab, das Gerücht ausbrachte, seine Mutter wäre durch Blutschande von Augusten und seiner Tochter Julia erzeugt worden. Mit dieser ungerechten Verläumdung Augusts nicht zufrieden, untersagte er die Begehung der Feste zu den Andenken

f) Dio LIX. c. 14.

denken seiner Siege in Sicilien und bei Actium, „weil sie, wie er vorgab, dem Staa„ te nachtheilig wären." Er nahm auch verschiednen der Patricier und Edelleute die alten Zierrathen und vorzüglichen Zeichen ihrer Häuser ab. Sein Haß gegen das Volk war so groß, daß er wünschte, alle Römer möchten nur einen Hals haben, damit er sie mit einem Striche zu Boden schlagen könnte. g)

Seine ausschweifende Thorheit und Grausamkeit.

Caligula war in ebendem Grade geil als grausam. Selbst die gemeinste Hure entgieng seiner Bemerkung nicht. Seine Verschwendung war eben so schrankenlos, als seine andern Laster, und zu gleicher Zeit war sein Geiz unersättlich. An Schwelgerei und üppigem Aufwande übertraf er die Erfindungen aller Verschwender dieses Zeitalters. Er badete sich in dem kostbarsten Oele, zündete das herrlichste Rauchwerk an, und hielt kein Gericht für theuer genug für seine Tafel. Er ließ auf dem Grunde des Meers große Säulen und Thürme aufführen, durch erstaunlich dicke Berge Wege

g) Sveton. 23.

hauen, Berge abtragen, Ebnen und Thäler erhöhen; und das alles zu keinem Nutzen.

Er baut eine Brücke über die See.

Das sonderbarste Beispiel seiner Verschwendung und Eitelkeit war das berufne Werk, das er bei Puteoli im dritten Jahre seiner Regierung (n. Erb. R. 792. n. Chr. G. 39. *) unternahm, ein Werk, bei welchem es schwer zu bestimmen ist, ob die Thorheit oder der Wahnsinn des Versuchs größer war. Um seine Macht und Größe zu zeigen, und daß er im Stande wäre, auf der See so wie auf dem Lande zu gehen, ließ er eine unzählige Menge Schiffe aus allen Gegenden zusammen bringen, und noch viele neue bauen. Sie wurden alle in die Bai bei Bajä und Puteoli in Campanien geführt, und daselbst in zwo Reihen in Gestalt eines halben Monds von der Spitze von Bajä an bis an das entgegengesetzte Ufer an den Ankern festgemacht. Darüber wurden eine Menge starker Breter gelegt, und mit so vieler Erde überschüttet, daß alles wie fester Boden aus-

*) Die Verfolgung der Juden zu Alexandria und des Philo Gesandtschaft nach Rom, von welcher wir seine eigne Beschreibung haben, fällt in dies Jahr. Siehe auch z. B. S. 387. f.

aussah. Um dieses gewaltige Werk noch prächtiger und wunderbarer zu machen, ließ er durch unzählige Arbeitsleute Häuser und Gasthöfe auf dieser Brücke für sich und sein Gefolge bauen; und vom Lande aus ward frisches Wasser darein gebracht.

Als das Werk fertig war, wie es denn in kurzer Zeit wurde, indem die geringste Saumseligkeit der Arbeiter sogleich mit dem Tode bestraft ward, begab er sich mit seinem ganzen Hofe dahin, und nebst ihm eine unermeßliche Schaar Volks, das sich aus allen Gegenden herbei drängte, dieses Schauspiel zu sehen. Caligula brachte darauf den Göttern, besonders der Mißgunst, Opfer, damit nicht die andern Gottheiten eifersüchtig werden sollten, wenn er auf solche Art ihren Ruhm verdunkelte. Alsdenn fuhr er, mit prächtigen Kleidern von Goldstücke, einer Bürgerkrone und Alexanders Brustschilde geziert, h) in Begleitung aller Befehlshaber seiner Armee und des ganzen römischen Adels, über die Brücke von Bajä nach Puteoli, wo er die Nacht blieb. Während derselben

h) in Alexanders Brustharnisch, über welchen er ein seidenes purpurfarbnes Kleid gezogen hatte, das stark mit Gold und Juwelen besetzt war. Dio LIX, 17.

war das ganze Gebäude von einer solchen Anzahl Fackeln, Laternen und andrer Lichter erleuchtet, daß er sich rühmte, er hätte eben sowohl die Nacht in Tag, als die See in Land verwandelt.

Den Tag darauf fuhr er in derjenigen Kleidung zurück, welche die Kutscher im Rennplatze trugen, in einem Triumphwagen, in Begleitung des Darius, den die Parther zur Geisel gegeben hatten, einer Schwadron seiner Leibwache in hellglänzender Rüstung, und einer unendlichen Reihe seiner Freunde in ihren Wagen. Mitten auf der Brücke machte er Halte, bestieg einen prächtigen Thron, hielt eine feierliche Rede zum Ruhme seiner eignen Heldenthat, daß er so viele Meilen auf der See im Wagen gefahren wäre, und der Mühe und Sorgfalt seiner Soldaten und Arbeiter, unter die er große Belohnungen austheilte. Um darauf, ehe er die Brücke verließ, noch eine merkwürdige That zu vollbringen, ließ er eine große Anzahl Volks ohn Unterschied des Alters oder Standes in die See werfen, und wenn sie, um sich zu retten, sich an den Schiffen anhielten, ließ er sie wegstoßen, so daß ihrer sehr viele umkamen. Er brachte zween Tage in dieser Ausschweifung zu, während deren die See ganz eben und still war; daher

er

er sagte, „Neptun hätte aus Furcht und „ Ehrerbietung für ihn dafür gesorgt." i)

Seine Raubsucht.

Nachdem durch diese und viele andre Ausschweifungen seine Schatzkammer erschöpft worden war, in der Tiber ungefähr 18 Millionen Pfund Sterling gelassen hatte, k) suchte er alle Arten von Raub und Erpressung hervor, ersann Geldbußen, Einziehungen der Güter und Auflagen, von denen man niemals zuvor gehört hatte, und übte alle Arten von Betrug aus. Er nöthigte die meisten römischen Bürger, ihr Bürgerrecht vom neuen zu kaufen, erklärte alle Testamente vom Anfange der Regierung Tibers an für nichtig, darinne nicht derselbe oder er mit zum Erben ernannt worden war, vergiftete oder richtete unter falschem Vorwande viele andre hin, von denen er wußte, daß sie ihn in ihren Testamenten genannt hatten, ja, er sagte sogar einmal, „es wä„ re große Verwegenheit von ihnen, daß „ sie so lange am Leben blieben, und ihn „ von seiner Erbschaft abhielten."

i) Dio LIX, 15. Sveton. 19.
k) Sveton. 37. Dio LIX, 2.

Er verwandelt seinen Pallast in ein öffentliches Huren- und Spielhaus.

Alle Arten von Dingen, sogar die Nothwendigkeiten des Lebens, wurden mit schweren Abgaben belegt. Alle Arbeiter und Künstler waren gehalten, den achten Theil ihres Tagelohns in seine Kammer abzuliefern; und jedes unzüchtige Weibsbild mußte einen Theil ihres Gewinnstes abgeben. Ja, er schämte sich nicht, seinen eignen Pallast in ein öffentliches Hurenhaus zu verwandeln, wo er eine große Menge solcher Weiber hielt, das Geld von denen, die da kamen, selbst einnahm, und sie in ein Buch als Freunde Cäsars eintragen ließ. Er verwandelte ferner seinen Pallast in ein gemeines Spielhaus, und war selbst der vornehmste Spieler. Als er eines Tages mitten im Spiele zween reiche Ritter vorbei gehen sah, gieng er sogleich hinunter, ließ beide gefangen nehmen, und ihre Güter einziehen, kam wieder zu seinem Spiele, und rühmte sich, „es hätte ihm „ niemals ein Wurf besser geglückt" Ein ander mal, da er zu seinem Einsatze Geld brauchte, gieng er hinunter, ließ verschiedne Edelleute hinrichten, kam wieder zurück, und sagte der Gesellschaft, „indem sie da säßen „ und um Kleinigkeiten spielten, hätte er

mit

mit einem Zuge 600,000 Sesterzien gewonnen.“

Er verkauft die Edelsteine und Kleider des kaiserlichen Hauses.

Er ließ oft die Güter der Verurtheilten zum Verkauf ausbieten, und nöthigte die Reichen, sie um den Preis an sich zu bringen, den er darauf zu setzen beliebte; und der war so groß, daß viele adeliche Familien dadurch in Armuth gestürzt wurden. Unter andern zwang er einen reichen Bürger, ihm neun Millionen Sesterzien für dreizehn Fechter zu zahlen, die er samt allen Zurüstungen des Amphitheaters öffentlich ausgeboten hatte. Auf gleiche Art verkaufte er alles Geschmeide und Geräthe seiner Schwestern, und die königlichen Röcke und Zierrathen Antons, Augusts, Juliens, Antonins, und andrer von der kaiserlichen Familie; und als ihm eine Tochter geboren ward, beklagte er sich öffentlich über seine Armuth nicht nur als Kaiser sondern auch als Vater, und ließ deshalben einen Befehl zu freiwilliger Beisteuer ergehen, die er selbst einnahm, und dabei unter dem bedeckten Gange vor seinem Pallaste stand. Darauf wälzte er sich auf dem großen Haufen des dadurch zusammengebrachten Geldes, und verschwendete

dete alles wieder in nichtswerthen Ausschweifungen. l)

Er sucht wieder das Gesetz der beleidigten Majestät hervor.

Er suchte wieder das Gesetz der beleidigten Majestät hervor, welches eine unermeßliche Quelle von Einkünften für ihn ward. m) Viele rechtschaffne Bürger wurden wegen keines andern Verbrechens als ihres großen Reichthums hingerichtet. Unter denen war ein Prätor, Junius Briseus, der unter dem Scheine irgendeines Verbrechens verurtheilt und hingerichtet ward. Als sichs aber fand, daß sein Vermögen nur geringe war, rufte Caligula aus: „ich bin betrogen worden; „ Junius hatte nichts gethan." n)

Seneca ist in großer Gefahr.

Man erzählt, daß Seneca um diese Zeit sich in großer Gefahr befand, sein Leben zu verlieren; um keines andern Verbrechens willen,

l) Man s. Seneca de Ira III, 18. sq. Sveton. 38. sqq. Dio l. l. & sqq. Abscheulichkeiten dieser Art verdienen und brauchen eine größre Genauigkeit nicht.
m) Dio ibid. 16. f.
n) Dio ibid. 18.

len, als weil er eine Sache im Senate mit Beifall und großer Beredsamkeit geführt hatte. Caligula, welcher gegenwärtig war, und der beste Redner seiner Zeit seyn wollte, (wirklich war er auch ein sehr guter) konnte es, wiewohl er ehemals des Seneca Beredsamkeit verachtet, und seine Schriften Sand ohne Leim genannt hatte, diesmal nicht vertragen, und würde ihn darum haben hinrichten lassen, wenn nicht einer seiner Hofleute ihm gesagt hätte, Seneca wäre mit einer Krankheit behaftet, die ihm in kurzem den ganzen Körper verderben, und seinem Leben ein Ende machen würde. o)

Des Caligula entsetzliche Grausamkeiten.

Ein angesehener Bürger, der Erlaubniß erhalten hatte, seiner Gesundheit halben sich auf die Insel Anticyra zu begeben, suchte um Verlängerung seines Urlaubs an, war aber so entfernt, seine Bitte zu erlangen, daß Caligula vielmehr Befehl gab, ihn zu tödten, und dazu sagte, „das Aderlassen „muß ihm gewiß gut thun, da er so lan„ge die Nieswurz ohne Nutzen gebraucht „hat.“ Er lud den Ptolemäus, König

von

o) Dio ibid. 19. Sveton. 53.

von Mauritanien, einen leiblichen Vetter seines Vaters Germanicus, an seinen Hof ein, nahm ihn mit den größten Gnadenbezeugungen auf, verwies ihn darauf, und ließ ihn auf der Reise heimlich ermorden, blos weil auf einem der Schauplätze der Glanz seines Purpurs bemerkt worden war. Wegen dieser grausamen That empörten sich die Mauritanier, von Aedemon, einem Freigelaßnen des verstorbnen Königs, aufgewiegelt. p)

Er pflegte oft Senatoren hinrichten zu lassen, sie darauf vorzuladen, als ob sie lebendig wären, und alsdenn vorzugeben, sie hätten sich selbst entleibt. Viele Personen vom höchsten Range wurden verurtheilt, in den Bergwerken zu graben, und die Landstraßen auszubessern, weil sie nicht genugsame Ehrerbietung für seine Geschenke und öffentlichen Spiele gezeigt hatten. Die Aeltern wurden gezwungen, der Hinrichtung ihrer Kinder beizuwohnen; und ließen sie das geringste Zeichen der Betrübniß blicken, so wurden sie oft zugleich mit ihnen getödtet. Alle Gefangene, die er bei seiner Thronbesteigung losgegeben hatte, mußten nunmehr

p) Dio ibid. 25. ibique Fabric.

mehr getödtet werden, sie mochten schuldig oder unschuldig seyn; und als er einen, der unter der vorigen Regierung verwiesen war, und den er aus der Verbannung zurückgerufen hatte. fragte, „was er denn „ während seiner Verweisung gemacht hätte," erhielt er die Antwort: „er hätte oft gebe„ tet, daß Liber sterben, und er Kaiser „ werden möchte." Daraus schloß er, es würden alle von ihm verwiesne eben also um seinen Tod beten, und ließ sie daher sämtlich niedermachen.

Seine grausame Reden.

In seinen Worten war Caligula nicht weniger grausam; als in seinen Handlungen. Er sagte oft, „nichts in seinem Naturelle ge„ fiele ihm so sehr, als seine Unempfindlich„ keit beim Anblicke der Hinrichtungen." Als ihm seine Großmutter seine vielen Grausamkeiten vorhielt, sagte er, sie möchte doch bedenken, „daß er alles thun könnte, „ wem und was er wollte." q) Wenn er seine Gemahlin oder Geliebte küßte, legte er insgemein die Hand auf ihren Hals, und pflegte zu sprechen, „so schön und lie„ bens-

q) Sveton. 29.

„ bensWerth er auch ist, kann ich ihn doch
„ abhauen lassen, sobald ich nur will;“
und Cäsonien betheuerte er zu vielen malen,
„ er wollte sie noch auf die Folter werfen
„ lassen, um nur herauszubringen, woher
„ es doch käme, daß er sie so lieb hätte.“
Alle diese Reden hatten in sich die ächten Merkmale der Tyrannei und eigenmächtigen Herrschaft. Er ließ sich verlauten, „er woll-
„ te den Senat auf einen solchen Fuß setzen,
„ daß die Sachwalter nichts weiter anführen
„ sollten, als was er für recht und billig
„ hielte;“ und um zu zeigen, wie sehr er ein Ungeheuer wäre, pflegte er sich oft zu beschweren, „es würde doch seine Regierung
„ durch gar keinen merkwürdigen Unglücks-
„ fall bezeichnet, wie so etwa eine Pest,
„ oder allgemeine Hungersnoth seyn würde,
„ oder eine Niederlage wie des Varus seine
„ zu Augusts Zeiten, oder wie der Einsturz
„ des großen Fechtplatzes zu Fidenä unter
„ dem Tiber, oder wenn sich die Erde auf-
„ thäte, um seine Unterthanen zu verschlin-
„ gen.“

Sein zum Schein angestellter Kriegszug wider die Deutschen.

Das schreckliche Verfahren dieses abscheulichen Tyrannen trieb viele an, seinen

Tod

Tod zu beschließen. Aber die Vollziehung ihres Vorhabens ward auf eine Zeit lang durch seinen berufnen Kriegszug wider die Deutschen und Britten im dritten Jahre seiner Regierung (n. Erb. R. 793. n. Chr. G. 40.) aufgehalten. Sein Vorwand in Ansehung der erstern war, die Deutschen hätten einige Feindseligkeiten verübt; eigentlich aber wollte er nur gern r) Spanien plündern, nachdem er nunmehr Italien ganz erschöpft hatte. Zu dem Ende ließ er mit äusserster Geschwindigkeit in allen Gegenden eine große Menge Volks anwerben, und erstaunliche Vorräthe von Lebensmitteln anlegen. Alsdenn brach er auf, und zog zuweilen so eilig fort, daß die prätorischen Cohorten genöthigt waren, sich ihre Fahnen mit den Lastpferden nachbringen zu lassen; ein ander mal aber in ebendem Grade langsam, da er sich denn in einer Sänfte von acht Mann auf den Schultern tragen ließ, und Abgefertigte voran schickte, die Anstalt machen mußten, daß die Wege wohl gekehrt und mit Wasser begossen würden. Es begleiteten ihn auf dem Wege ein großer Zug Fechter, Schauspieler, Possenreißer, lüderliche

r) Gallien und Spanien. Dio LIX, 21.

liche Weibsbilder, und anders solches Gesindel, unter denen er sich die Zeit vertrieb.

Als er über den Rhein gegangen war, s) und keinen Feind ansichtig ward, noch eine einzige Kriegsthat vollbrachte, befahl er einigen von seiner deutschen Leibwache, sich in einem benachbarten Walde zu verstecken, und ließ sich die Nachricht davon bringen; indem er bei der Tafel saß. Er sprang sogleich von der Mahlzeit auf, stellte sich an die Spitze einiger prätorischer Reuter, und eilte, den Feind zurückzuschlagen. Als er in den Wald gekommen war, brachte er das übrige des Tages damit zu, Bäume umzuhauen, daß man Siegszeichen für ihn aufrichten könnte. Als er zurück kam, schalt er diejenigen feige Leute, die ihm nicht nachgefolgt waren, belohnte dagegen diejenigen, die mit ihm auf Abenteuer ausgegangen waren, mit einer neuen Art von Kränzen, welche er Kränze der Kundschafter t) nannte.

So ruhmvoll und glücklich auch dieses Unternehmen ablief, konnte es seine kriegerische Hitze doch noch nicht stillen. Er ließ daher einige Kinder, die er als Geiseln in

Ver-

s) Dio ibid.

t) coronæ exploratoriæ. Sveton. 45.

Verwahrung behielt, heimlich wegführen, und sich alsdenn Nachricht bringen, sie wären durchgegangen. Darauf stieg er sogleich zu Pferde, setzte den vermeinten Flüchtlingen mit einer Schaar Reuterei nach, und brachte sie mit Ketten beladen zurück. Nach diesen treflichen Thaten schrieb er einen Brief an den Rath, worinne er Klage führte, „indem der Senat und das Volk in aller „ Wollust lebten, föchte Cäsar, und setzte „ für ihre Sicherheit sein Leben mancherlei „ Gefahr aus.“ Aber die rühmlichste unter allen seinen Thaten war, daß er den Admin in seinen Schutz nahm, der von seinem Vater Cinobellin, einem der britannischen Könige, war verwiesen worden, und mit einem kleinen Gefolge die Flucht zu ihm nahm. Er ward darüber so stolz, als ob er die ganze Insel erobert hätte, schrieb einen pralenden Brief an den Senat, und befahl den Abgeordneten, die ihn überbringen sollten, geradesweges über den Markt in den Pallast zu reiten, und ihn den Consuls nirgends anders als in dem Tempel des Mars und in völliger Rathsversammlung zu übergeben. u)

u) Sveton. 45. & 44.

Seine Raubsucht und Grausamkeit in Gallien.

Glücklich würden sich die Gallier geschätzt haben, wenn er ihnen kein größers Unheil zugefügt hätte, als den Deutschen. Allein er setzte diesem unglücklichen Volke mit solchen Erpressungen zu, welche selbst die reichsten an den Bettelstab brachten. Als er eines Tages eine überaus starke Summe im Spiele verloren hatte, ließ er sich die Verzeichnisse bringen, welche zum Census aufgesetzt waren, suchte darinne eine Liste der reichsten Leute im Lande aus, ließ sie sogleich hinrichten, und bemächtigte sich aller ihrer Güter. v)

Sein Einfall in Britannien.

Ehe er Gallien verließ, brachte er das Gerücht aus, er wollte in Britannien einfallen. Zu dem Ende ließ er alle seine Truppen an das Seeufer rücken, stellte sie längshin an der Küste auf, ließ die Kriegsmaschinen in gehörige Bereitschaft setzen, that eine kleine Fahrt auf die See in einer Galeere, kehrte sogleich zurück, ließ die Trompeten blasen, und das Zeichen zum Treffen geben.

v) Dio ibid. 21.

geben. Auf einmal aber befahl er seinen Leuten, die Muschelschalen am Ufer aufzulesen, und ihre Helme damit anzufüllen, wobei er sagte, „das ist der Raub von dem „ besiegten Ozean, der im Pallaste und „ Capitol niedergelegt werden muß." Hierauf rufte er seine Armee auf die Art zusammen, wie insgemein die Feldherren nach einem erhaltnen Siege zu thun pflegten, hielt eine Rede in schwülstigem Tone an sie, rühmte sehr ihre gepriesnen Thaten, theilte aber nur eine geringe Summe Geld unter sie aus, und befahl ihnen dabei, „sie sollten sich lu„ stig machen, und reich werden." Zum Andenken dieses großen Siegs ließ er einen hohen Thurm an der Seeseite aufrichten. Einige halten ihn für denjenigen, der itzt beim Eingange des Hafens von Boulogne w) steht.

Er verordnet sich selbst einen Triumph.

Er fertigte sogleich seinen Beamten zu Rom Befehl zu, alles zu dem prächtigsten Triumphzuge, den man jemals gesehen hätte, fertig zu machen; zugleich aber warnte er sie, ihm keine außerordentlichen Kosten zu verur-

w) Sveton. 46. Dio LIX, 25.

sachen, weil ja jedermanns Vermögen in ihrer Gewalt stünde. Seinen Triumph zu schmücken, las er einige der längsten Gallier aus, die er nur finden konnte, ohne sich an ihren Stand zu kehren, gab ihnen deutsche Namen, ließ sie etwas von dieser Sprache lernen, und nöthigte sie, ihr Haar wachsen zu lassen, und roth zu färben, damit man sie für Deutsche ansehen möchte.

Sein blutgieriges Vorhaben.

Ehe er aber Gallien verließ, faßte er den abscheulichen Anschlag, diejenigen Legionen niederzumachen, die sich vordem unter seinem Vater Germanicus empört hatten, da er noch als ein Kind im Lager gewesen war. Nachdem man ihm diese unmenschliche That auf alle ersinnliche Art auszureden gesucht hatte, war alles, was man von ihm erhalten konnte, dieses, daß er blos den zehnten Mann ausheben wollte. Dazu war er schlechterdings entschlossen; und befahl ihnen demnach, sich ohne Waffen zu versammeln, um seinen Willen zu vernehmen. Die Soldaten der Legionen argwohnten nichts von seiner Absicht, und gehorchten. Mittlerweile begonnte die Reuterei sie einzuschließen. Dies erweckte ihnen Verdacht, und viele schlichen sich weg, um ihre Waffen zu holen.

Er

Er reist nach Rom.

Sobald er dies inne ward, nahm er die Flucht nach Rom so geschwind als er konnte, um seine Wuth am Senate auszulassen, weil er ihm keinen Triumph zugesprochen hatte; wiewohl er ihm nur neuerlich bei Lebensstrafe untersagt hatte, sich nicht so viel zu erkühnen, und sich in die ihm zu erweisenden Ehrenbezeugungen zu mengen. Als ihm auf dem Wege Abgeordnete von dem Senat begegneten, mit Bitte, er möchte kommen, und die ihm zugedachten Ehrenbezeugungen annehmen, legte er die Hand an sein Schwert, und sagte, „ja, ich will kommen, „ und das mitbringen." Er erklärte sich ebenfalls durch eine Verordnung: „er würde wiederkommen; aber blos für den untern Adel und das gemeine Volk; was „ dagegen den Senat beträfe, so möchte „ er nicht mehr weder dessen Fürst noch „ Mitbürger seyn." Er wollte jedoch nicht im Triumphe in die Stadt einziehen, sondern begnügte sich mit einer Ovazion, und hielt seinen Einzug am letzten August als seinem Geburtstage. Von der Zeit an beschloß er, den Senat gänzlich auszurotten; und würde auch seine gottlose Absicht vollführt haben, wenn ihm nicht ungefähr vier Mo-

hätte darauf der Tod zuvorgekommen wäre. Mittlerweile ließ er dennoch verschiedne angesehene Rathsglieder ermorden; unter andern einen wegen keines andern Verbrechens, als weil er um Erlaubniß gebeten hatte, die Augen zuzuschließen, als ihm befohlen worden war, der Hinrichtung seines Sohns beizuwohnen. x)

Doch ward er noch vor seinem Tode wieder in etwas mit dem Senate ausgesöhnt. Protogenes, einer seiner blutgierigsten Nachrichter, kam in das Rathhaus, ward von allen Rathsgliedern gegrüßt und geschmeichelt, besonders von Scribonius Proculus. Protogenes sah ihn trotzig an, und sagte mit einem zornigen Tone, „wie darfst du dich „unterstehen, mich zu grüßen, der du den „Kaiser, meinen Herrn, hassest?" Bei diesen Worten fielen die übrigen Senatoren sogleich den Proculus an, durchstachen ihn an verschiednen Orten, und übergaben ihn als einen öffentlichen Feind dem Pöbel, der ihn in Stücke riß, und seine verstümmelten Glieder durch die Straßen schleppte. Caligula betrachtete mit großem Vergnügen den gräßlichen Anblick, und sagte, „nun wäre

„der

x) Sveton. 45=49. Dio ibid.

„ der Senat wieder bei ihm in Gnade ge-
„ kommen." y)

Cassius Chärea errichtet eine Verschwörung wider ihn. Standhaftigkeit Quintiliens.

Rom hatte nun beinah vier Jahre unter der Unterdrückung dieses unmenschlichen Tyrannen geseufzt, als endlich Cassius Chärea, der Tribun einer prätorischen Cohorte, es (n. Erb. R. 794. n. Chr. G. 41.) unternahm, die Welt von diesem wüthenden Ungeheuer zu befreien. Er hatte sein Vorhaben wenigen von seinen vertrauten Freunden entdeckt, und wünschte blos eine günstige Gelegenheit es auszuführen, als Propedius, ein Senator von großem Ansehen, beschuldigt ward, er habe unehrerbietig von dem Kaiser gesprochen. Der einzige wider ihn aufgestellte Zeuge war Quintilia, eine berühmte Schauspielerin. Als sie aber aussagte, sie hätte keine solchen Reden gehört, bestand der Ankläger darauf, man sollte sie auf die Folter werfen, und Caligula trug es dem Chärea auf. Dieser war nun bei dieser Gelegenheit nicht wenig verlegen. Ihm war bekannt, daß Quintilia um die Ver-

y) Dio c. 26. Sveton. 28.

schwörung wußte; er fürchtete daher, sie möchte sie entdecken, wenn man sie zu heftig marterte; und auf der andern Seite, wenn er gegen sie die geringste Gelindigkeit zeigte, konnte ihn das das Leben kosten. Doch Quintilia selbst befreite ihn von dieser Unruhe. Denn da ihr, indem sie zur Folter geführt ward, einer der Verschwornen begegnete, trat sie ihn auf den Fuß, und gab dadurch zu verstehen, sie würde das Geheimniß nicht entdecken. Es entfiel ihr auch kein einziges Wort weder zum Nachtheile des Propedius noch der Verschwornen, wiewohl sie in einen so elenden Zustand versetzt ward, daß Caligula selbst, als man sie von der Folter abgenommen, und vor ihn gebracht hatte, Mitleiden empfand, z)

Caligula wird ermordet.

Chärea entdeckte darauf seinen Anschlag dem Papir und Clemens. Der erste war sowie er der Tribun einer prätorischen Cohorte, der andre der Befehlshaber über sie alle. Sie billigten es beide. Clemens aber bat, wegen seines Alters entschuldigt zu werden, wenn er keinen Antheil an der Ausführung näh-

z) Joseph. XIX, 1, 5.

nähme. Cornelius Sabinus, gleichfalls der Tribun einer prätorischen Cohorte, hatte selbst einen ähnlichen Anschlag gefaßt, und verband sich daher willig mit Chärea. Die Zahl der Verschwornen nahm täglich zu; verschiedne Zufälle aber hinderten auf einige Zeit die Vollstreckung ihres Vorhabens. Endlich, als sich eine günstige Gelegenheit zeigte, indem Caligula durch eine der Gallerien seines Pallasts mit Vortretung seines Oheims Claudius und vieler andern vornehmen Personen gieng, hieb Chärea nach ihm, und verwundete ihn in den Hals, und als ihn Cornelius Sabinus auf die Knie niedergestoßen hatte, zerbrach ihm Chärea mit einem andern Hiebe den Kinnbacken. Darauf drangen die übrigen Verschwornen hinein, und tödteten ihn mit 30 Wunden; während der Zeit, daß er ausrufte, „er wäre noch „ immer lebendig," und die Verschwornen einander zuruften: „immer zugeschlagen!" a)

Dies war das Ende des C. Cäsars Caligula, eines so abscheulichen und gottlosen Fürsten, „ daß ihn die Natur, wie Se„ neca sagt, darum hervorgebracht zu ha„ ben schien, um zu zeigen, welches Un-

heil

a) Joseph. XIX, 1, 6-14. Sveton. 58. Dio LIX, 29.

„ heil durch die größten Laster, wenn sie „ die größte Macht unterstützte, angerich„ tet werden könnte.“ Sein Leib ward des Nachts weggeholt, und heimlich in die Iamischen Gärten gebracht. Hier ward er auf einem in Eil errichteten Scheiterhaufen nur halb verbrannt, und ohne weitere Umstände in die Erde gescharrt. Um das ganze Geschlecht des Tyrannen auszurotten, schickte Chärea die folgende Nacht einen Befehlshaber ab, der Cäsonien erstach, und ihrem Kinde den Kopf wider die Wand zerstieß. Der Senat würde ihn für ehrlos erklärt haben. Claudius aber, der nach ihm den Thron bestieg, wollte das nicht zugeben. Inzwischen ward befohlen, es sollten alle seine Bildsäulen niedergerissen und zerbrochen werden, die meisten seiner Verordnungen wurden für ungültig erklärt, und seine Münzen wurden eingeschmolzen, damit, wo möglich sein Name und seine Gesichtszüge den künftigen Zeiten unbekannt bleiben möchten. b)

b) Sveton. 59. 60: Joseph. l. l. §. 15. sqq.

Claudius.

Verwirrung, die durch des Caligula Tod veranlaßt wird. noch 794.

Sobald des Caligula Tod in der Stadt ruchtbar ward, veranlaßt er die größte Verwirrung. Die Verschwornen nahmen ihre Zuflucht in die Häuser ihrer Freunde, und blieben daselbst versteckt. Da aber die That an einem so geheimen Orte geschehen war, bildeten sich viele ein, es wäre ein bloßer Kunstgriff, die Neigung des Volks zu erforschen, und verschoben, sie für wahr zu halten, bis daß die deutsche Leibwache, bei der Caligula wegen seiner großen Verschwendung sehr beliebt gewesen war, allen Zweifel durch die Mordthaten aus dem Wege räumte, die sie im Pallaste verübte, indem sie ihre Wuth an allen, die ihr vorkamen, ohn Unterscheid ausließ. Der Senat ward sogleich versammelt, und Saturnin, einer der Consuls, nachdem er die Wohlthaten der Freiheit und das Elend der Tyrannei vorgestellt hatte, ermahnte die Rathsglieder ernstlich, sich wieder ihre alte Gewalt anzumassen, und die Ausübung derjenigen Macht,

auf

auf die sie allein gerechte Ansprüche hatten; damit anzufangen, daß sie dem Chärea solche Belohnungen ertheilten, die seinen grossen dem gemeinen Wesen geleisteten Diensten gebührten. Die Senatoren, durch diese Rede angefrischt, beschlossen unmittelbar, Rom seine alte Freiheit wiederzugeben, und den Namen der Cäsars gänzlich auszurotten.

Claudius wird zum Kaiser erklärt.

Indem sie zu Rathe giengen, wie diese Veränderung am besten zu bewirken wäre, fanden einige Soldaten, die aus Begierde zu plündern durch den Pallast liefen, des Caligula Oheim Claudius in einem finstern Winkel hinter den Teppichen, wohin er sich aus Furcht versteckt hatte, trugen ihn auf ihren Schultern in das Lager, und ruften ihn zum Kaiser aus. Das Volk fiel sogleich der Armee bei. Der Senat aber bestand doch immer auf seinem Entschlusse, schickte Abgeordnete an Claudius, beschwor ihn, den öffentlichen Frieden nicht zu stören, und versicherte ihn, „ der Rath wäre entschlos„ sen, was auch nur daraus entstehen möch„ te, nach der Widererlangung der alten „ Freiheit zu trachten." Diese Gesandschaft hatte eine solche Wirkung auf Claudius,

der

der von Natur sehr schüchtern war, daß er im Begriffe stand, seine Ansprüche aufzugeben. Allein Herodes Agrippa, König von Judäa, der damals bei ihm war, ermahnte ihn, sich der gegenwärtigen Gelegenheit zu bedienen, und den Abgeordneten eine Antwort zu geben, die einem Kaiser anständig wäre. Das that er; und es entstand sogleich so große Unordnung, daß der Senat, der einen bürgerlichen Krieg befürchtete, nachgab, und ihn zum Kaiser erklärte. a) Claudius theilte darauf jedem der Soldaten im Lager, welche ihm den Eid der Treue schworen, 15 große Sesterzien b) aus; und das war, wie Sveton anmerkt, das erste mal, daß ein Kaiser den Soldaten Geld gab, um sie durch Bestechung zu ihrer Pflicht zu bringen.

Beschreibung von ihm.

Claudius war itzt 50 Jahre alt, hatte bis auf diese Zeit eingezogen gelebt, und sich hauptschächlich mit Lesen und Schreiben beschäff-

a) Joseph. XIX, 2-4. Dio LX, 1. Sveton. Claud. 11.

b) quina dena Sestertia Svet. Claud. 10. ubi v. Ernest.

beschäfftigt, besonders in der Geschichte, mit der er so ziemlich bekannt war. Er war niemals im Stande gewesen, sich zu einer Würde im Staate aufzuschwingen, blos das Consulat ausgenommen, das er wenige Monate zugleich mit Caligula führte; welches entweder von seinem körperlichen Schwachheiten, oder seinen großen natürlichen Blödsinne herrühren mochte, der ihr zu öffentlichen Aemtern untüchtig machte. Seine Mutter Antonia pflegte ihn „ ein menschliches Ungeheuer, das zwar von der „ Natur angefangen, aber nicht zu Stande „ gebracht worden wäre, " zu nennen; und wenn sie jemandem Dummheit vorrücken wollte, war ihr gewöhnlicher Ausdruck der, „ du bist so einfältig wie mein Sohn „ Claudius, " Seine Großmutter Livia, August, seine Schwester Octavia, hielten ihn in großer Verachtung; und kurz, über ihn machte sich der ganze Hof lustig. Er gab vor, nachdem er zum Throne gelangt war, er hätte sich während der Regierung des Tibers und Caligula nur einfältig gestellt, um ihrer Grausamkeit zu entgehen. Allein seine Aufführung zeigte deutlich, daß es keine Verstellung, sondern Wirklichkeit war. Sveton giebt ihm schuld, er wäre von Natur grausam gewesen. Andre aber schrei-

ben seinen Gemahlinnen und Freigelaßnen die vielen Hinrichtungen zu, die wir unter seiner Regierung finden werden. c)

Chärea wird hingerichtet.

Das erste, was er nach seiner Erklärung zum Kaiser that, war, daß er eine Verordnung der Vergessenheit ergehen ließ, theils wegen der Berathschlagungen des Senats in Ansehung der vorgehabten Veränderung der Regierungsform, theils zum Besten der Verschwornen, wovon jedoch Chärea, und Lupus, welcher Cäsonien und ihr Kind umgebracht hatte, ausgenommen wurden. Dieser beiden Verurtheilung, wiewohl er des Chärea That in seinem Herzen sehr billigte, hielt er des Beispiels halben für nothwendig. Sie wurden beide enthauptet. Chärea erlitt den Tod mit der Standhaftigkeit eines wahren Helden, und verlangte blos, durch ebendasselbe Schwert zu sterben, dessen er sich wider Caligula bedient hatte. Lupus dagegen ließ viele Furchtsamkeit blicken. d)

Des

c) Sveton. 2. sq. Dio LX, 2.
d) Iosephus XIX, 4. cf. Dio LX, 3.

Des Claudius Billigkeit und Mäßigung. Seine Furchtsamkeit.

Der Senat sprach sogleich dem Claudius alle die Ehrenbezeugungen zu, die er andern Kaisern erwiesen hatte. Er aber schlug bescheiden die meisten aus, und verbot ausdrücklich, ihn mit göttlicher Anbetung zu verehren, oder ihn einen Gott zu nennen. Er unterdrückte das Gesetz der beleidigten Majestät, rufte alle verwiesne zurück, nahm dem Volke viele Auflagen ab, untersagte denen, die selbst Verwandte hatten, wenn es auch noch so weitläuftige wären, ihn unter ihre Erben zu setzen, und gab die Güter, welche Tiber und Caligula mit Unrecht eingezogen hatten, den Eigenthümern oder ihren Erben zurück. Er war oft bei Abhörung gerichtlicher Händel zugegen, und verwaltete vielmals die Gerechtigkeit in Person. Er milderte den buchstäblichen Verstand des Gesetzes, wo er es für strenge hielt, und schärfte es dagegen, wo das Verbrechen härtere Strafe verdiente. Durch diese und viele andre Handlungen der Gnade und Gerechtigkeit gewann er in kurzem die Herzen des Volks. Es währte aber noch lan-

lange, ehe er sich überreden ließ, e) die welche vor ihn kamen, selbst Weiber und Kinder nicht ausgenommen, mit einer genauen Durchsuchung zu verschonen, damit sie nicht irgendein Gewehr verborgen halten möchten; so groß war seine natürliche Furchtsamkeit. Er war auch während des ersten Monats seiner Regierung nicht zu überreden, ein einziges mal in den Senat zu kommen, weil Cäsar der Dictator darinne war ermordet worden. f)

Seine großen Werke.

Er wandte viele Sorgen an, daß Rom beständig mit allen Arten von Lebensmitteln versehen würde, und unternahm verschiedene große und nutzbare Werke, darunter drei jedem andern gleich kamen, das nur die Welt aufzeigen konnte. Das erste war eine Wasserleitung, die seinen Namen führte, und jede andre zu Rom, sowohl wegen des Prächtigen der Arbeit, als wegen der Menge Wassers, das sie 40 Meilen weit herbei führte, übertraf. Das zweite war ein Ha-

e) Es ist stets dabei geblieben, Dio ibid. Erst Vespasian schaffte diesen seltsamen Gebrauch ab. Sveton. Vespasian. 12.

f) Dio ibid. Sveton. Claud. 11. 12. & 35.

fen von großem Umfange, der in das feste Land bei Ostia, nicht weit von der Mündung der Tiber, gegraben ward; ein so kostbares Werk, daß seine Nachfolger nicht im Stande waren, es zu unterhalten. Das dritte war die Austrocknung des Sees Fucinus, des größten in Italien, im Lande der Marser, und Ableitung alles seines Wassers in die Tiber, um den Strom dieses Flusses zu verstärken. g) Man erzählt, das 11 Jahre lang 30,000 Menschen bei dieser großen Unternehmung sind angestellt gewesen. h)

Er trug nicht weniger Sorge für die Provinzen, als für die Stadt. Zu dem Königreiche des Agrippa, der vieles zu seiner Thronerhebung beigetragen hatte, setzte er Judäa und Samarien; und seinem Bruder Herodes gab er das Fürstenthum Chalcis am Fusse des Bergs Libanus. Er setzte ferner wieder Mithridat den Iberier in sein Königreich, Mithridat den Cilicier in das Königreich Bosporus, und Antiochus in das Königreich Comagene ein; weil sie von Caligula unrechtmäßigerweise ihres Gebietes

g) emissarium Fucini lacus.

h) Sveton. 18. 19. Dio LX, 11. ubi v. Fabric. Plin. XXXVI, 15. f. 24.

es waren beraubt worden. Den Lyciern i) aber und Rhodiern k) entzog er ihre Freiheit; den erstern, weil sie Aufruhr erregt, und verschiedne Römer todtgeschlagen, den andern, weil sie einige gekreuzigt hatten.

Seneca wird verwiesen.

Kurz nach seiner Gelangung zum Reiche rufte er seine beiden Nichten, Agrippinen und Julien, aus der Verbannung zurück l) Bald hernach m) aber ward Julia, auf Zureden seiner Gemahlin Messalina, die unumschränkt über ihn herrschte, vom neuen fortgeschickt. Zu gleicher Zeit ward Seneca, unter dem Vorwande eines lasterhaften Umgangs mit ihr, nach Corsica verwiesen. n)

h) im Jahr 796. Dio LX, 17. Sveton. 25.
k) im Jahr 797. Dio LX, 24. zwar Sveton. 25. führt im Gegentheil an, er habe den Rhodiern die Freiheit wieder geschenkt. Allein dies ist von einer spätern Verordnung, welche die erstere wieder aufhob, anzunehmen. S. unten zu n. Erb. R. 807. cf. Tac. XII, 58.
l) Dio LX, 4.
m) 794. Dio ibid. 8.
n) ebendas. Von da aus schrieb Seneca die Consolatio ad Helviam matrem.

Des Claudius Kriegszug nach Britannien.

Um den Anfang der Regierung dieses Kaisers (n. Erb. R. 796. n. Chr. G. 43.) suchten einige der Britten, welche durch bürgerliche Kriege verunruhigt wurden, den Schutz der Römer. A. Plautius erhielt darauf Befehl von Gallien aus dahin überzu setzen. Seine Soldaten weigerten sich anfangs, und sagten, „sie wollten nicht bis „über die Grenzen der Welt hinaus Krieg „führen;" denn da, glaubten sie, läge Britannien. Doch durch Beihilfe des kaiserlichen Günstlings und Freigelaßnen Narciß wurden sie in kurzem besänftigt, und Plautius vollbrachte, nebst seinem Unterfeldherrn Flavius Vespasianus, solche Thaten, daß sie nicht nur dem Claudius einen Triumph zuwege brachten, sondern ihn auch zu dem Entschlusse bewogen, in Person auf diese Insel zu gehen.

Er bezwang in kurzem einen Theil des Landes, unter andern Comalodunum, itzt Maldon in Essex, den königlichen Sitz Cynobellins. Ob er aber eine Schlacht geliefert habe, darüber sind die Schriftsteller nicht einig. Unter andern Zierrathen seines Triumphs wegen dieser Unternehmung (n. Erb. R. 797. n. Chr. G. 44.) setzte er einen

nen

nen Schiffskranz gleich neben den Bürgerkranz über das Thor des kaiserlichen Pallasts, zum Zeichen seines Siegs über das britannische Meer, als er darüber gefahren war; und aus ebendem Grunde gab er seinem Sohne von Messalinen Germanicus den Beinamen Britannicus. Plautius blieb in Britannien, und führte dort den Krieg mit gutem Erfolge; und Vespasian, der auch daselbst blieb, lieferte, nach dem Sveton, o) den Feinden 30 Treffen, bezwang zwei von ihren Völkern und über 20 Städte nebst der Insel Wight, die damals Vectis hieß. Titus diente unter Vespasian als Tribun. p)

Messalina macht den Claudius grausam.

Im kurzem begonnten Messalina und des Claudius Freigelaßne Narciß und Pallas die Schwachheit des Kaisers und die zu große Macht, die er ihnen einräumte, zum Verderben derer Edelleute zu mißbrauchen, die es nur im geringsten bei ihnen versahen. Auf ihren Rath, den er blindlings befolgte, begieng er die größten Thorheiten und Ungerechtigkeiten, verzieh die ärgsten Verbre-

o) Sveton. Vespas. 4.
p) Dio LX, 19-23. Sveton. Claud. 17.

chen, und übte, oft ohne Ursache, so viele Grausamkeiten aus, daß ihre Erzählung hier zu langweilig fallen würde. Die, welche er wider sein eignes Geblüte begieng, werden hinlänglich seyn. Der erste, der (n. Erb. R. 795. n. Chr. G. 42.) durch ihre Verrätherei fiel, war Appius Silanus, ein Mann von großem Ansehen und bekannter Redlichkeit, der Statthalter in Spanien gewesen, und mit des Claudius Schwiegermutter q) verheirathet war. Die Ursache seines Todes war die, daß er die schändliche Neigung Messalinens verwarf. r) Nach ihm wurden seine beiden Schwiegersöhne L. Silan und Pompejus, s) und seine Nichten des Namens Livia, t) deren die eine u) des Drusus, die andere des Germanicus v) Tochter war, hingerichtet; alle, ohne daß sie wären zur Verantwortung gelassen worden, und ohne daß jemand sagen konnte, warum.

Er

q) mit der Messalina Mutter.
r) Dio LX, 14.
s) Sveton. Claud. 23.
t) Julia. Sveton. Claud. 23.
u) im J. 796. Dio LX, 18.
v) eben die, die Seite 581. in das Elend geschickt ward. Dio ibid. u. c. 8.

Er macht sich dadurch verhaßt.

Noch gefährlicher war dieses, daß Messalina und des Kaisers Freigelaßne so viel im Staate zu sagen hatten, daß sie ohne sein Vorwissen Aemter, Ehrenstellen, Statthalterschaften, Begnadigung und Strafen verkauften; so groß war ihre Macht, und so groß seine Unwissenheit und Einfalt. Dieses Verfahren machte den Claudius vielen, und besonders dem Adel, so verhaßt, daß verschiedne darunter eine Verschwörung wider ihn errichteten, besonders Statius, x) Corvinus und Gallus Asinius. Ihre Anschläge aber wurden entdeckt, und sie samt ihren Mitschuldigen wurden hingerichtet. y)

Camill empört sich. noch 795.

Eine noch gefährlichere Verschwörung erregte Furius Camillus Scribonianus, Statthalter in Dalmatien, der, durch viele der römischen Großen angereizt, und durch eine starke Armee unterstützt, öffentlich Aufruhr wider Claudius erregte, und ihm einen grausamen Tod drohte, wo er nicht sogleich

x) Statilius. Sveton. 13.
y) letzteres steht nirgends, und Gallus wurde nur verwiesen. Dio LX, 27.

das Reich niederlegen, und ein eingezognes Privatleben führen würde. Claudius ward durch diesen Brief so erschreckt, daß er seine Freunde zusammenrufte, und mit ihnen zu Rathe gieng, ob er die höchste Gewalt an Camill abtreten sollte, oder nicht.

Er wird umgebracht.

Er ward jedoch in kurzem von seiner Furcht befreit. Denn Camills Soldaten wurden anders Sinnes, bereuten ihren Aufstand, fielen, in Hoffnung begnadigt zu werden, ihre Befehlshaber an, und hieben die meisten davon nieder. Camill selbst fand Mittel, auf die Insel Issa, an der Küste von Dalmatien, zu kommen, ward aber daselbst in den Armen seiner Gemahlin von einem gemeinen Soldaten erstochen. Die meisten der Verschwornen legten Hand an sich; einige wurden gefangen genommen und hingerichtet; andre bestachen Messalinen und des Kaisers Freigelaßne, so daß gar nicht nach ihnen gefragt ward; aber viele unschuldige Personen wurden, unter dem Vorwande, daß sie an der Verschwörung Theil hätten, von der raubsüchtigen Messalina und dem Narciß ihrer

rer Güter beraubt, und entweder verwiesen oder hingerichtet. z)

Der Arria heldenmüthiger Tod.

Der heldenmüthige Tod der Arria, der sich bei dieser Gelegenheit ereignete, wird von den meisten alten Schriftstellern sehr gerühmt. Sie war die Gemahlin des Cäcina Pätus, welcher Consul gewesen war, sich mit Camill verbunden hatte, in Dalmatien gefangen genommen, und nach Rom zum Verhör geschickt wurde. Da sie nicht die Freude haben konnte, ihren Gemahl in ebendemselben Schiffe zu begleiten, folgte sie ihm in einem andern; und als sie zu Rom angekommen war, warf sie öffentlich Junien, der Gemahlin Camills, einen Mangel an Herzhaftigkeit und ehelicher Neigung vor, daß sie noch am Leben bleiben könnte, da doch ihr Gemahl in ihren Armen wäre ermordet worden. Ihre Freunde schlossen daraus, sie wäre gesonnen, ihren Gemahl nicht zu überleben, und beobachteten sie Tag und Nacht. Sie aber, um ihnen zu zeigen, daß alle ihre Vorsicht unnütz wäre, stieß den

z) Dio LX, 15. Sveton. 13.

den Kopf mit solcher Heftigkeit wider die Wand, daß man sie eine Zeit lang für todt hielt. Doch sie erholte sich wieder, und als sie fand, daß aller ihr Vorspruch, wiewohl ihr Messalina sehr günstig war, ihren Gemahl nicht retten könnte, und er nicht den Muth hatte, sich selbst umzubringen, ergriff sie einen Dolch, stieß ihn sich in die Brust, zog ihn wieder heraus, und überreichte ihn ihrem Gemahle mit den Worten: „Pätus, es thut nicht weh." a)

Im siebenten Jahre der Herrschaft des Claudius (n. Erb. R. 800. n. Chr. G. 47.) wurden die großen säcularischen Spiele gefeiert, die darum so hießen, weil sie nur einmal in einem Jahrhunderte angestellt wurden. b) L. Vitellius, der niederträchtigste Schmeichler, und diesjährige Amtsgenosse des Claudius, erstlich im Consulate, und hernach in der Würde als Censor, bezeugte ihm bei dieser Gelegenheit seine Freude, und wünschte, daß er diese Spiele noch vielmals anstellen möchte. Nicht nur der schwach-

a) Dio LX, 16. Plin. III. Epp. 16. cf: Tacitus XVI, 34. Zonaras XI, 9. p. 562. Martial. 1. ep. 14.

b) Tac. XI, 11. Dio LX, 28. et ibi §. 265. die andern Schriftst. angef.

schwachsinnige Fürst, sondern auch seine Gemahlin und die Freigelaßnen hatten so grossen Gefallen an dieser Schmeichelei, daß sie ihn und seine zween Söhne, von denen der älteste nachmals Kaiser ward, zu den höchsten Würden im Staate erhoben. Seine knechtische Niederträchtigkeit war so groß, daß er sich zu andrer Zeit von Messalinen als die größte Gnade ausbat, sie möchten ihm die Ehre vergönnen, ihr die Schuhe abzuziehen. Einen davon nahm er mit, trug ihn beständig im Busen, zog ihn oft öffentlich heraus, und küßte ihn. Die goldnen Bilder der begünstigten Freigelaßnen des Kaisers, Palgas und Narciß, betete unter seinen Hausgöttern an. c)

Des Claudius Anordnungen als Censor.

Claudius traf als Censor einige gute Anordnungen. Er verbot, zum Exempel, es sollten ohne Bewilligung des Senats keine neue Bildsäulen in Rom aufgerichtet werden. Er befahl allen Statthaltern der Provinzen, gleich nach dem Verflusse ihres Amts nach Rom zu kommen, um sich gegen die Klagen zu verantworten, die wegen

c) Sveton. Vitell. 2. extr.

gen übeln Regiments wider sie einlaufen könnten. Auf der andern Seite aber waren viele seiner Verordnungen, deren er einmal zwanzig in einem Tage gab, sehr nichtsbedeutend und lächerlich. Von dieser Art war, daß er den Senat und das Volk ermahnte, dafür zu sorgen, daß ihre Weinfässer wohl bepicht würden, weil dieses Jahr der Wein gut geriethe; und daß er ihnen bekannt machte, der Saft von Eibenbäumen wäre das beste Mittel wider den Otternbiß. d)

Messalinens Geilheit und Grausamkeit.

Messalina hatte nun alles Gefühl der Scham abgelegt, und ließ ihren unzüchtigen Neigungen unumschränkten Lauf. Des Claudius Schwager M. Vinicius, ein Mann von stillem Gemüthe und eingezogner Lebensart, ward von ihr vergiftet, weil er ihrer lasterhaften Neigung nicht Gehör geben wollte. e) En. Pompejus Magnus, der mit des Kaisers ältester Tochter Antonia vermählt war, hatte das Unglück, ihr zu mißfallen, und ward hingerichtet, ohne daß er

d) Sveton. 16. Dio LX, 29.
e) 799. S. Dio LX, 27.

er einmal wußte, daß er verklagt wäre. f) Eben so ergieng es seinem Vater Crassus, seiner Mutter Scribonia, g) und vielen Senatoren und Rittern von großem Ansehen.

Des Valerius Asiaticus Verhör.

Valerius Asiaticus, ein Gallier von Geburt, der wegen seines Reichthums und seiner zahlreichen Anhänger sehr mächtig in diesem Lande war, ward h) ohne Barmherzigkeit verfolgt, aus keinem andern Grunde, als weil er die schönen Gärten Lucullus besaß, nach denen Messalina lüstern war. Sosibius, den sie angestellt hatte, beschuldigte ihn eines Anschlags, seine Landsleute zur Empörung aufzuwiegeln, und brachte den schwachsinnigen und furchtsamen Claudius leichtlich dahin, sein Leben und Reich durch den Untergang seines vermeinten Mitbulers sicher zu stellen. Er ward verhört, nicht im Senate, sondern in des Kaisers Zimmer, in

f) S. schon die 584. Seite vorher. Sveton. 29. Zonaras XI, 9. p. 563. D.

g) Seneca in Apocolocynt. p. 855. ed. 1672. T. II.

h) noch 800.

in Gegenwart Messalinens, und führte seine Sache so beredt und nachdrücklich, daß er beides ihr und dem Claudius Thränen abnöthigte, worauf sie, aus Besorgniß, eine Regung von Zärtlichkeit möchte ihre andern Leidenschaften besiegen, das Zimmer verließ, und im Herausgehen dem Vitell in das Ohr sagte, er sollte ihn nicht entkommen lassen.

Da Valer sagte, „er hätte noch nie einen von den wider ihn gestellten Zeugen „gesehen," brachte zuletzt Sosibius einen herbei, der, wie er sagte, ihn recht gut kennte. Er hatte ihn vorher unterrichtet, was er auszusagen hätte, und ihm das Zeichen angegeben, Valer wäre kahl. Als er demnach in das Zimmer trat, verlangte er von ihm zuvörderst zu wissen, welches Valerius Asiaticus wäre. „Ich habe ihn lange gut gekannt, sagte der Zeuge; es ist „dieser." Damit wies er auf einen andern mit kahlem Kopfe, der von ungefähr dabei war. Dies überzeugte den Claudius, daß Valer unschuldig wäre. Indem er aber darauf dachte, wie er ihn lossprechen wollte, that ihm Vitell einen Fußfall, und bat ihn mit vielen Thränen, sich der großen von dem angeklagten dem Staate geleisteten Dienste, seiner standhaften Ergebenheit gegen

gen Antonien, und seiner vielen tapfern Thaten zu erinnern, und daher seine Gnade dadurch zu zeigen, daß er einem so rechtschaffnen Bürger die freie Wahl seines Todes vergönnte. Claudius war so blödsinnig, daß er ohne ferners Nachdenken die Bitte eingieng; welches eigentlich eben so viel war, als hätte er den Valer verurtheilt. Dieser ließ sich darauf die Adern öffnen, und verblutete sich. i)

Messalinens Liebeshandel mit Silius.

Endlich erhielt Claudius von der übeln Lebensart seiner Gemahlin Nachricht. Ihr vornehmster Günstling war itzt C. Silius, die schönste Mannsperson in Rom. Sie nöthigte ihn, seine Frau zu verstoßen, damit er gänzlich der ihrige seyn könnte; und weit entfernt, ihr Verbrechen zu verbergen, besuchte sie ihn jeden Tag öffentlich mit einem zahlreichen Gefolge, begleitete ihn auswärts, und überhäufte ihn mit Reichthümern und Ehrenstellen. k) Nach einiger

i) Tac. XI, 1-3. Dio LX, 27, ubi v. not. §. 255. it. c. 29.

k) Tac. XI, 12.

ger Zeit (n. Erb. R. 801. n. Chr. G. 48.) sagte ihr Silius, der die Gefahr einsah, die über ihm schwebte, ohne Verstellung, verzweifelte Unternehmungen wären die einzige Sicherheit für offenbare Verschuldung; sie wären schon zu weit gegangen, als daß sie erst des Kaisers Tod erwarten könnten; und er wäre bereit, sie zu heirathen, und ihren Sohn Germanicus l) für den seinigen anzunehmen.

Sie heirathet ihn öffentlich. Claudius erfährt es.

Diesen Vorschlag, der seines gleichen nicht hatte, und beinah nicht glaublich war, gieng sie willig ein; und wenige Tage darauf, als Claudius sich nach Ostia begeben hatte, um einem Opfer beizuwohnen, vermählte sie sich mit aller gewöhnlichen Feierlichkeit im Angesichte der ganzen Stadt mit Silius. Es war deutlich zu merken, worauf es mit dieser Heirath abgesehen war, und alle Verwandte und Freunde des Kaisers zitterten für ihn; niemand aber getraute sich, aus Furcht vor Messalinens Wuth, ihn

l) et quem primo Germanicum mox Britannicum appellavit. Suet. 27. Letzterer ist der gewöhnliche Name.

ihn zu benachrichtigen. Endlich entdeckten ihm gleichwohl Narciß und Pallas die schändliche That. Claudius gerieth in solches Erstaunen und Schrecken, daß er zu verschiednenmalen fragte, „ob er noch Kaiser wäre?“

Messalina die sich nicht einfallen ließ, daß jemand so dreist seyn würde, ihr unordentliches Leben dem Kaiser zu entdecken, war in einer Schmauserei mit ihrem neuen Gemahle begriffen, wo er den Bacchus, und sie nebst verschiednen andern die Priester und Priesterinnen dieses Gottes vorstellte, als mitten unter ihrer Lustbarkeit die Nachricht einlief, Claudius käme, er wüßte um alles, und wäre völlig entschlossen, sich zu rächen. Hierauf zerstreute sich sogleich die Gesellschaft unter größter Bestürzung. Messalina flüchtete in die lucullischen Gärten, schickte von da ihren Sohn Britannicus und ihre Tochter Octavia ab, daß sie den Kaiser aufsuchen, und um Gnade bitten sollten. Sie bat ferner Vibidien, die älteste der Vestalinnen, von der Claudius eine hohe Meinung hatte, ihr das Wort zu reden. Sie selbst gieng zu Fusse durch die Stadt, blos in Begleitung dreier Personen, indem sie die andern alle bereits verlassen hatten, und war froh, daß sie in den Lastwagen eines

Gärtners kommen konnte, worinne sie den Weg nach Ostia nahm. m)

Narciß läßt sie nicht vor den Kaiser.

Narciß, welchen Claudius, weil er dem obersten Befehlshaber seiner Wache nicht traute, auf diesen Tag über die prätorischen Cohorten gesetzt hatte, und der dem zu folge mit dem Kaiser in einer Kutsche saß, war kaum inne geworden, daß Messalina an ihn zu kommen suchte, indem sie laut mit vielen Thränen schrie, er möchte der Mutter Octaviens und des Britannicus Gehör geben, so schrie er selbst, um sie zu übertäuben, und stürmte mit Verwünschungen auf des Silius Vermessenheit und Messalinens abscheuliches Verfahren. Um ihn zugleich abzuhalten, daß er sie nicht ansichtig würde, übergab er ihm eine Schrift, worinne ihre schändlichen Händel nach der Länge beschrieben waren. Als er zu Rom einfuhr, wollten ihm einige seine Kinder von ihr vorstellen; Narciß aber verhinderte es. Er konnte jedoch nicht Vibidien abhalten, welche darauf bestand, „des Kaisers Gemah-

„lin

m) Tac, XI, 26-32.

„ lin dürfte nicht ungehört verurtheilt wer-
„ den, " und war daher genöthigt, ihr zu
versprechen, „Messalina sollte Gehör finden,
„ und völlige Freiheit bekommen, sich zu
„ verantworten. "

Silius und andre werden hingerichtet.

Diese ganze Zeit über war Claudius betäubt, und redete kein Wort. Der erste Ort, wohin ihn Narciß brachte, war das Haus des Ehebrechers, wo er ihm eine Menge der kostbarsten Geräthschaften aus dem kaiserlichen Pallaste, als Merkmale ihrer Entehrung und seiner Schande, zeigte. Von da führte er ihn in das Lager, wo die Soldaten mit lautem Geschrei den unverzüglichen Tod der Verbrecher forderten. Darauf wurden Silius und verschiedne andre, die Narciß hatte einziehen lassen, vor den kaiserlichen Richtstul gestellt, wurden überwiesen, daß sie Mitschuldige der schändlichen Thaten Messalinens wären, und zur Hinrichtung fortgeführt.

Messaline wird hingerichtet.

Darauf begab sich Claudius in seinen Pallast, wo er den größten Theil der Nacht

mit seinen Freigelaßnen schwelgte; und als er vom Weine erhitzt war, den er insgemein sehr reichlich trank, befahl er einem seiner Diener, hinzugehen, und Messalinen zu sagen, er wollte sie Morgen abhören. Narciß ward dadurch beunruhigt, gieng sogleich heraus, und gab dem Tribun und den Centurionen, die damals die Wache hatten, auf, Messalinen sogleich hinzurichten. Das wäre, sagte er, des Kaisers gemeßner Befehl. Sie fanden sie in den Gärten, wohin sie geflüchtet hatte, auf der Erde liegend, und ihre Mutter bei ihr sitzend, die, als sie ihr das Urtheil angekündigt hatten, sie ermahnte, sie möchte nicht erst den Tod von der Hand des Nachrichters erwarten. Messalina ergriff zitternd einen Dolch, und setzte ihn an die Kehle, darauf an die Brust, hatte aber nicht das Herz, ihn hinein zu stoßen. Darauf stieß ihr der Tribun sein Schwert durch den Leib. Dies war das Ende einer der unzüchtigsten Frauen, deren man in der Geschichte gedacht findet.

Des Claudius Fühllosigkeit.

Claudius saß noch bei der Tafel, als ihm Nachricht gebracht ward, Messalina wäre todt. Er fragte nicht, wie sie gestorben wä-

wäre, und äußerte nicht das geringste Merkmal der Empfindlichkeit, sondern forderte seinen Weinbecher, und setzte sein Gelag mit gleicher Lustigkeit als zuvor fort. Weder das Frohlocken ihrer Feinde, noch die Thränen seiner Kinder über ihre Mutter, erweckten bei ihm damals oder die folgenden Tage ein Merkmal von Haß, Freude, Zorn Kummer, oder einer andern menschlichen Regung. n) Ja, Sveton versichert uns, o) er hätte wenige Tage darauf, als er mit einigen seiner Freunde speiste, gefragt, warum Messalina nicht zur Tafel käme. So unglaublich war seine Vergeßlichkeit, oder vielmehr sein Blödsinn.

Er vermählt sich mit seiner Nichte Agrippine.

Er ließ sich nunmehr öffentlich verlauten, da er so unglücklich bei seinen Ehen gewesen wäre, wollte er künftig ledig bleiben, und gab seinen Unterthanen Erlaubniß, ihn umzubringen, wenn er nicht bei diesem Entschlusse bliebe. Doch er vergaß ihn in kurzem, und verliebte sich in seine Nichte Julia Agrippina, der Germanicus Tochter.

n) Tac. ibid. 33-38. Dio LX, 31. cf. Svet. 29.
o) Sveton. 39.

Ihre Liebkosungen, Anlockungen und häufigen unter dem Vorwande der Blutsfreundschaft bei ihm abgelegten Besuche, die durch das Zureden des Freigelaßnen Pallas unterstützt wurden, der sich seines ganzen Ansehens zu ihrem Besten bediente, machten auf ihn einen solchen Eindruck, daß er beschloß, sich mit ihr zu vermählen. Da aber unter den Römern noch kein Beispiel vorgekommen war, daß ein Oheim eine Nichte geheirathet hätte, und einige Bedenklichkeiten deshalben entstanden, wiewohl sie aus ihrem vertrauten Umgange kein Geheimniß machten, so schlug der Schmeichler Vitell, dessen wir bereits gedacht haben, diese Vermählung im Senate vor, und brachte es dahin, daß (n. Erb. R. 803. n. Chr. G. 50.) durch eine ergangne Verordnung die Heirathen zwischen Oheimen und Bruderstöchtern auf immer für rechtmäßig erklärt wurden. Den Tag darauf gieng das Beilager vor sich. p)

Ihre Gemüthsart.

Von dieser Zeit an herrschte Agrippina unumschränkt, und machte den ganzen Staat nicht

p) Tac. XII, 1-7. Sveton. 26. Dio LX, 31. 32.

nicht nur ihrem Muthwillen und ihren Liebeshändeln dienstbar, sondern auch ihrem unersättlichen Geize, ihrer schrankenlosen Ehrsucht und unerhörten Grausamkeit. Sie erschien mit dem Kaiser im Senate, setzte sich bei allen öffentlichen Feierlichkeiten auf ebenden Richtstul neben ihn, gab nebst ihm den fremden Fürsten und Abgesandten Verhör, und begleitete ihn sogar in die Gerichtshöfe, welches den Römern ein ganz neuer Anblick war.

Seneca wird zurückberufen.

Den Anfang ihrer Regierung, wie wir wohl sagen können, mit einer etwas scheinbaren That zu bezeichnen, überredete sie den Claudius, den L. Annäus Seneca aus der Verbannung zurückzurufen, und mit dem Amte eines Prätors zu beehren. Aber auch dabei hatte sie ihre besondern Absichten; daß nämlich ihr Sohn Domitius, nachgehends Nero, unter einem solchen Aufseher erzogen werden, und sie sich seines Raths bei Verfolgung ihrer ehrgeizigen Absichten bedienen könnte. q) Kurz darauf ward Do-

q) Tac. XII, 8.

miz mit des Claudius Tochter Octavia versprochen, und dadurch beinah seinem Sohne Britannicus gleich gesetzt. r) Das Jahr darauf (n. Erb. R. 804. n. Chr. G. 51.) nahm er ihn zu seinem Sohne an, und diese Annehmung ward durch eine Verordnung des Senats bestätigt, der zu gleicher Zeit Agrippinen den Titel Augusta zusprach. s)

Die ehrgeizige Kaiserin war damit nicht zufrieden, daß sie solchergestalt ihren eignen Sohn zum Nachtheile des Britannicus erhob, sondern trieb ihre Grausamkeit gegen diesen unglücklichen Prinzen so weit, daß sie, unter dem Vorwande der Zärtlichkeit für ihn, ihn in eine Ammenstube verschliessen ließ, ob er wohl itzt neun Jahre alt war, alle seine vorigen Bedienten nach und nach von ihm entfernte, und an ihre Stelle andre setzte, die ihr gänzlich ergeben waren. t) Das folgende Jahr (n. Erb. R. 805. n. Chr. G. 52.) legte Nero, wiewohl er noch nicht 14 Jahre alt war, den männlichen Rock an, der ihn zu Ehrenstellen und Aemtern tüchtig machte. Zu gleicher Zeit be-

r) ibid. 9.
s) ibid. 25. 26.
t) Tac. ibid. & 41. Dio LX. 32. Von der Ammenstube gedenkt indessen keiner von ihnen.

beschloß der Senat mit des Claudius Genehmhaltung, daß er in seinem 20 Jahre das Consulat verwalten, mittlerweile, als bestimmter Consul, mit der Macht eines Proconsuls außerhalb Rom bekleidet seyn, und das Haupt der römischen Jugend genannt werden sollte. u)

Viele Tribunen und Centurionen konnten sich nicht enthalten, den Britannicus zu bedauern. Sie wurden aber alle in kurzem aus dem Pallast entfernt; und selbst die von seinen Freigelaßnen, von denen man glaubte, sie wären ihm zu sehr ergeben, wurden theils abgedankt, theils unter verschiedentlichem Vorwande hingerichtet, so daß er itzt gänzlich unter der Aufsicht solcher Leute stand, die Agrippina gewählt hatte. Zu mehrerer Befestigung ihrer Macht war ihr nächster Schritt dieser, daß sie den Kaiser bewog, den Oberbefehl über die prätorische Leibwache dem Burrhus Afranius zu geben, einem Befehlshaber, der sehr wohl bei den Soldaten stand, aber wohl wußte, wem er seine Erhebung zu danken hätte. v)

In

u) Tac. XII, 41.

v) Tac. ibid. 41. 42.

In diesem Jahre, w) dem zehnten der Regierung des Claudius, ließ Agrippina eine Kolonie alter Soldaten in die Hauptstadt der Ubier schicken, in der sie geboren war, und gab ihr den Namen Colonia Agrippinensis, x) itzt Cöln. Um ebendiese Zeit nahmen die Catten Streifereien in das römische Gebiete vor, wurden aber von Pomponius Secundus y) zurückgeschlagen, dem der Senat die Ehrenzeichen des Triumphs zusprach. z) Kurz darauf erhielt Ostorius Scapula große Vortheile über verschiedne der britannischen Völker. a)

Verordnung wider die Weiber, welche Sklaven heirathen.

Im folgenden Jahre gab der Senat einen Befehl wider die freigebornen Frauenspersonen, welche Sklaven heiratheten, und verordnete, diejenige, die sich auf solche Art erniedrigte, sollte, wofern es ohne Bewil-

w) noch im vorigen, n. Erb. R. 804.

x) gemeiniglich Colonia Agrippina. Tac. XII, 27.

y) L. Pomponius.

z) ibid. 27. 28.

a) ibid. 30-40.

willigung des Herrn des Sklaven geschähe, selbst eine Sklavin werden, willigte er aber darein, so sollte man sie als eine Freigelaßne ansehen. Des Kaisers Freigelaßner Pallas war der Urheber dieser Einrichtung, wie Claudius dem Senate meldete, welcher ihm darauf die Ehrenzeichen eines Prätors, ein Geschenk von 100,000 Pfund Sterling b) und öffentliche Danksagungen zusprach, darum weil er, ob er wohl von den arcadischen Königen abstammte, sich dennoch so weit herabließe, um sich unter des Kaisers Minister rechnen zu lassen, und seinen hohen Adel hintansetzte, um dem Staate zu dienen. Der stolze Sklave nahm die Zierrathen des Prätors und das Vorrecht, einen goldnen Ring zu tragen, an, verachtete aber das Geschenk, und ließ durch Claudius dem Senate in seinem Namen melden, er wäre mit der erhaltnen Ehre zufrieden, und wollte lieber in seiner vormaligen Armuth bleiben. Hierauf ward eine Verordnung abgefaßt, in Erz gegraben, und öffentlich aufgehangen, worinne dieser freigegebne Sklave, der noch nicht lange der schimpflichen Geißel und den Fesseln entgan-

gen

b) quinquagies HS.

gen war, itzt aber beinah sieben Millionen besaß, gerühmt ward, daß er die ehrwürdige Sparsamkeit der uralten Zeiten beobachten wollte. So niederträchtig und verächtlich war dieser vorhin große und verehrungswerthe Senat nun geworden. c)

Der Römer Thaten in Deutschland.

Die Mauritanier, welche die Waffen ergriffen hatten, den Tod ihres Königs Ptolemäus zu rächen, der auf des Caligula Befehl umgebracht worden war, d) wurden (noch 794.) von den Römern unter dieses Kaisers Regierung gezüchtigt. e) Seine Unterfeldherren besiegten (noch 794.) ebenfalls die Catten, Marser und Chaucer, drei deutsche Völker, und eroberten wieder einen von den von Varus verlornen Adlern. f) Corbulo, der größte Feldherr seiner Zeit, setzte (n. Erb. R. 800.) den Chaucern in ihr eignes Land nach, und würde sie gänzlich be-

c) Tac. XI, 53. Plin. XXXV, 17. f. 58. Vom Pallas s. die Anmerk. über Dio T. II. p. 981. §. 19.

d) oben im J. n. Erb. R. 793. Dio LIX, 25.

e) Plin. V, 1. Dio LX, 9.

f) Dio LX, 8. ubi v. Intpp.

bezwungen haben, wenn nicht Claudius, der auf seinen Ruhm eifersüchtig ward, ihm Befehl gegeben hätte, wieder über den Rhein zu gehen. Corbulo gehorchte, und sagte blos so viel, „wie glücklich waren die „ römischen Feldherren in vorigen Zeiten!“ Er hatte sich große Mühe gegeben, seine Truppen abzurichten, die zuvor noch von keinen Beschwerlichkeiten des Kriegs etwas gewußt hatten. Damit ihnen nun nicht wieder der Müssiggang zur Gewohnheit würde, ließ er sie einen 23 Meilen langen Kanal zwischen der Maas und dem Rheine graben, der das Seewasser zur Zeit der Flut aufnehmen, und Uiberschwemmungen verhüten sollte. Einige halten es für denjenigen Kanal, der itzt Vliet genannt wird, und sich von Sluys ff) bis Leyden erstreckt. g)

Die Besoldungen der Sachwalter werden eingeschränkt.

Die übermäßigen Besoldungen, welche um diese Zeit die Sachwalter von ihren Klienten

ff) Maasland-Sluys.

g) Cluver. Germ. ant. II, 31. p. 463. Bucherii Belgium Rom. lib. IV. c. 11. Tacitus XI, 18-20.

ten forderten, gaben zu solchen Beschwerden Anlaß, daß der Senat für dienlich hielt, die Sache zu untersuchen. Der damalige h) Consul C. Silius (n. Erb. R. 800.) war stark dawider, wenn man den Rednern gestatten wollte, Besoldungen zu nehmen, welche, sagte er, sie den Handwerkern gleich setzten, und die rühmlichste von allen Eigenschaften, die Beredsamkeit, durch einen niedrigen Gewinn entehrten. Dieser Meinung waren auch viel andre Rathsglieder, und schlugen nebst ihm vor, man wollte das Gesetz des Cincius wieder hervorsuchen, welches verbot, für die Führung eines Rechtshandels Geschenk oder Bezahlung anzunehmen. Dagegen wandten die Sachwalter ein, da ihr Studiren mit grossen Unkosten begleitet wäre, so wäre es nicht mehr als billig, daß sie einigen Vortheil davon haben sollten. Es ward daher beschlossen, es sollte ihnen zwar erlaubt seyn, Besoldung zu nehmen, aber niemals mehr als 250 Kronen i) für einen Rechtshandel; und wer diese Summe überschritte, den sollte man der Erpressung halben belangen können. k)

Nero

h) designirte.
i) dena Sestertia. Gronov. de Pec. vet. II, 5.
k) Tac. XI, 5-7.

Nero vermählt sich mit Octavien.

Sobald Nero in sein sechzehntes Jahr getreten war, gieng seine Vermählung mit des Claudius Tochter Octavia vor sich. Bald hernach (n. Erb. R. 807. n. Chr. G. 54.) führte er vor dem Senate die Sache der Einwohner von Ilium, und erhielt ihnen, weil sie Vorfahren der Römer wären, eine gänzliche Befreiung von allen Steuern und Gaben. Er hielt ferner eine Rede für die Rhodier, und bewog dadurch den Claudius, ihnen ihre Freiheit wiederzugeben. l) Durch eine dritte Rede verschafte er den Einwohnern von Bologna eine große Erleichterung des Verlusts, den sie kürzlich durch eine schreckliche Feuersbrunst erlitten hatten. Die Einwohner von Cos, Apamea und Byzanz erhielten ebenfalls durch seine Vermittelung besondere Gnadenbezeugungen. Agrippinens Staatsklugheit, die ihm alles dies eingab, suchte darunter dieses, daß man ihn für einen guten und mitleidigen Fürsten halten sollte, da sie indessen zu gleicher Zeit den Claudius zu den anstößigsten Grausamkeiten antrieb. m)

So

l) S. oben S. 581.
m) Tac. XII, 58.

So schwachsinnig er auch war, begonnte er doch nunmehr gewahr zu werden, daß er sich mit der Wahl seiner Gemahlin übel vorgesehen hätte; und eines Tages konnte er sich beim Trunke nicht enthalten, zu sagen, „es wäre ihm allemal unglücklich mit „ seinen Weibern gegangen; aber es wäre „ auch keine ungestraft geblieben. „ Er gewann ferner den Britannicus lieber, als er ihn jemals gehabt hatte, und sagte, er wollte ihm in kurzem den männlichen Rock geben, „damit die Römer endlich einmal ei„ nen rechtschaffnen Cäsar bekämen.“ Jedes Wort und jede Handlung des Kaisers ward sogleich Agrippinen zugebracht, die nunmehr beschloß, ihm zuvorzukommen.

Agrippine vergiebt den Claudius. noch 807.

Das sicherste Mittel schien ihr dieses zu seyn, ihn zu vergeben. Darinne aber war sie ungewiß, welche Art von Gifte sie nehmen sollte. War er zu scharf und geschwind in seiner Wirkung, so konnte sie das verrathen. War er zu langsam, so war Gefahr vorhanden, daß er ihre Kunstgriffe entdeckte, und in die Annehmung ihres Sohns für den seinigen nicht willigte. Endlich entschloß sie sich zu einem Gifte, der

seinen Verstand in Unordnung bringen, aber ihn nicht schleunig tödten sollte. Locusta, eine Frau, die nur kürzlich der Giftmischung halben war verurtheilt worden, ward deshalben angegangen, und bereitete das tödtliche Mittel zu, das dem Claudius in einer Schüssel Bilze, die er sehr gern aß, beigebracht ward. Da sie ihn blos krank machten, ließ er seinen Arzt Xenophon holen, der, unter dem Vorwande, ihm ein Brechen zu erregen, ihm (den 13. Oktober.) eine Feder in die Kehle stieß, die in so starken Gift getaucht war, daß es in kurzem, im 64sten Jahre seines Alters, nach einer Regierung von 13 Jahren 8 Monaten, 23 Tagen, seinem Leben ein Ende machte. n)

Abriß von ihm.

Er war ein schwachsinniger Fürst, und beinah völlig einfältig, und ward gänzlich von seinen Gemahlinnen und Freigelaßnen beherrscht. Sveton giebt ihm Grausamkeit schuld; o) und Seneca p) sagt, „er habe

n) Tac. XII, 64-68. Dio LX, 34. 35. Sveton, 43. sq

o) Sveton. 34.

p) S. dessen Apocolocyntosis. d. i. Vergötterung eines Gecken.

„ sich kein größers Bedenken gemacht, ei-
„ nen Menschen, als eine Fliege zu töd-
„ ten. " Aber des letztern Haß gegen Claudius, von dem er nach Corsica ver-bannt, und dort acht Jahre lang war ge-lassen worden, scheint ihn verführt zu ha-ben, diesem Fürsten diejenigen Laster aufzu-bürden, welche andre denen zuschreiben, die ihn beherrschten. Die Größe des römischen Staats litt unter seiner Regierung wenig; aber die Stadt und der Adel wurden stren-ge gedrückt, und grausam behandelt.

Nero.

Des Claudius Tod ward geheim gehalten, bis Agrippina alle nöthige Schritte gethan hatte, das Reich dem Nero zu ver-sichern. In dieser Absicht stellte sie sich un-tröstlich, schloß den Britannicus fest in ih-re Arme, nannte ihn das werthe Bild sei-nes Vaters, und erhielt listigerweise ihn und seine beiden Schwestern in ihrem Zim-mer; da indessen Wachen, die an allen Zu-gängen des Pallasts ausgestellt waren, von

Zeit

Zeit zu Zeit vorgaben, es besserte sich wieder mit dem Kaiser.

Nero wird zum Kaiser ausgerufen.

Endlich wurden auf einmal die Thore des Pallasts geöffnet, Nero kam in Begleitung des Burrhus, Befehlshabers der prätorischen Leibwache, heraus, und begab sich zu derjenigen Cohorte, die damals die Wache hatte. Sie empfieng ihn auf des Burrhus Befehl mit Freudengeschrei, und führte ihn sogleich in das Lager, wo er, nach einer der Gelegenheit gemäßen Rede, und nach Versprechung eines gleich großen Geschenks, als sein Vorgänger gegeben hatte, zum Kaiser ausgerufen ward. Zwar fragten einige anfangs nach dem Britannicus. Da er aber nicht zum Vorscheine kam, und ihn niemand vorschlug, traten sie in kurzem den andern bei, und billigten die ihnen vorgeschlagne Wahl, welche ebenfalls vom Senate und Volke bestätigt ward. a)

Dem Claudius ward ein prächtiges Leichbegängniß gehalten. Sein Testament ward nicht öffentlich abgelesen, damit nicht der

a) Tac. XII, 68. 69.

Unwille des Volks gereizt würde, wenn es den Sohn seiner Gemahlin seinem eignen vorgesetzt sähe. Nero selbst hielt ihm die Standrede. b) Er zeigte darinne das Alterthum seines Hauses, und die vielen Consulate und Triumphe seiner Vorfahren. Darauf kam er auf seine persönlichen Verdienste, besonders seine Beredsamkeit und Kenntniß der griechischen Sprache. Als er aber anfieng, seine Weisheit und Klugheit zu rühmen, brach die ganze Versammlung in ein lautes Gelächter aus; obgleich Seneca die Rede verfertigt hatte, dessen Schreibart, wie Tacitus sagt, sehr gut nach dem Geschmacke der damaligen Zeit eingerichtet war. Man merkte ferner bei dieser Gelegenheit an, daß Nero der erste römische Kaiser war, der einer fremden Beredsamkeit bedurfte. c)

Vielversprechender Anfang seiner Regierung.

Der Anfang seiner Regierung machte dem Volke große Hoffnung der Glückseligkeit unter seiner Herrschaft. In seiner ersten Rede an den Senat, nachdem er erkannt

b] ibid. Sveton. Claud. 45. et Ner. 9. Dio LX, 35.

c] Tac. XIII, 3.

kannt hatte, daß er das Reich der Gewalt des Senats und der Beihilfe der Soldaten verdankte, erklärte er sich, „er wollte seine „ Unterthanen nach den weisen Regeln und „ Anordnungen Augusts beherrschen; jede „ obrigkeitliche Person sollte ihre gehörige „ Gerichtsbarkeit haben, darein er sich nicht „ mengen wollte; und der Senat sollte sei„ ne alten Vorrechte behalten. " Zur Dankbarkeit dafür sprach ihm der Rath alle Ehrentitel zu, und er nahm sie alle an, bis auf den, Vater des Vaterlandes, den er wegen seiner Jugend ablehnte. d) Seine Handlungen schienen diese schönen Versprechungen zu bestätigen, und zu bezeugen, daß er wirklich gerecht, freigebig und gnädig wäre. Er theilte starke Geldsummen unter das Volk und die prätorischen Soldaten, wies den armen Senatoren einen jährlichen Gehalt an, mäßigte die Abgaben der Provinzen, that der verschwenderischen Uippigkeit der römischen Tafeln Einhalt, und stellte verschiedne Mißbräuche in der Stadt ab. Als ihm ein Todesurtheil zur Unterzeichnung überreicht ward, rufte er aus, „wollte der Himmel, ich hätte nie-

d] Sveton. Ner. 8-10. Tac. XIII, 4.

„ mals schreiben gelernt!" Und als ihm der Senat für die Weisheit und Mäßigung seiner Regierung Dank sagte, erwiederte er: „ sparet eure Danksagungen, bis daß ich „ sie verdient habe. " e) Er schenkte (n. Erb. R. 808. n. Chr. G. 55.) verschiednen Fürsten Länder. Dem Aristobul, Sohne des Herodes, Königs von Chalcis, ertheilte er Kleinarmenien; dem Sohäm den Titel als König, und das Land Sophene, das zwischen Armenien, Mesopotamien und Comagene lag; und zu des Agrippa Gebiete setzte er einige galiläische Städte. f)

Agrippinens unordentlicher Ehrgeiz.

Ehe noch das erste Jahr von des Nero Regierung zu Ende gieng, begonnte Agrippina ihren Ehrgeiz auf eine Art blicken zu lassen, die jedermann anstößig war. Indem der Kaiser auf dem kaiserlichen Throne saß, und einigen Gesandten aus Armenien Verhör gab, trat sie auf einmal in das Zimmer, und gieng nach ihm zu, um ihren Sitz neben ihm zu nehmen. Die ganze Versammlung erstaunte; niemand aber hatte

das

e] Sveton. 10.
f] Tac. XIII, 7. Joseph. XX, 8, 4.

das Herz, sie aufzuhalten. Seneca gab dem Kaiser den Rath, herunter zu steigen, und seiner Mutter entgegen zu gehen. Dadurch ward, unter dem Scheine kindlicher Ehrerbietung, dasjenige verhütet, was die Römer für einen öffentlichen Schimpf gehalten haben würden. g) Da ihr Sohn nur noch ein Jüngling war, und ihr die Herrschaft zu danken hatte, machte sie Anspruch auf einen gleichen Antheil an derselben mit ihm, und maßte sich an, den fremden Gesandten zugleich mit ihm zu antworten, Briefe an Könige und Fürsten zu schreiben, den Statthaltern der Provinzen und Feldherren der Armeen Befehle zuzufertigen, kurz, eine Mitregentin in demjenigen Reiche, das ihre Vorfahren an sich gebracht hatten, und sie ihm verschaft hatte, genannt, und dafür erkannt zu werden.

Ihr rachsüchtiger Geist hatte sich gleich den Augenblick darauf gezeigt, nachdem ihr Sohn war als Kaiser begrüßt worden, indem sie, ganz wider des Nero Willen, den Narciß aufheben und in das Gefängniß schleppen ließ, und ihn nöthigte, Hand an

g] Tac. XIII, 5: Xiphilinus e Dione LXI, 3. edit. Reimar. bei welcher Ausgabe wir bleiben werden.

sich selbst zu legen, weil er, wie sie vorgab, unehrerbietig von ihr gesprochen haben sollte, in der That aber, weil er ihr dem Britannicus zu sehr ergeben schien. Der Proconsul von Asien, Junius Silanus, ein Mann von großem Reichthume und hoher Abkunft, indem er Augusts Enkel war, hatte ebenfalls um diese Zeit ein Schlachtopfer ihrer Wuth abgeben müssen, ohne daß einmal ihr Sohn darum wußte. Ihre Lüsternheit nach der unumschränkten Herrschaft, wobei sie Pallas aufmunterte und unterstützte, würde sie schon damals bewogen haben, alle aufzuopfern, die ihr den geringsten Verdacht erweckten, wenn nicht Burrhus und Seneca einmüthig dahin gearbeitet hätten, ihre Wuth zu mäßigen, und sie in den Schranken zu erhalten. h)

Nero verliebt sich in die Acte.

Nero mißbilligte sehr dieses Verfahren seiner Mutter, und begonnte in kurzem ihr Ansehen zu verachten. Er hatte bereits eine große Abneigung vor seiner Gemahlin Octavia gewonnen, und sich dagegen in ei-

ne

h] Tac. XIII, 1. 2.

ne freigelaßne Sklavin, Acte, verliebt. Otho, der nachmalige Kaiser, und Claudius Senecio, der Sohn eines seiner Freigelaßnen, beides wohl gebildete Jünglinge, die aber aller Art von Uippigkeit und Unzucht nachhiengen, waren seine Vertrauten bei diesem Liebeshandel. Seneca und Burrhus wußten wohl das Verständniß des ihnen anvertrauten jungen Kaisers, hielten es aber für rathsamer, ihm nachzusehen, indem er seine jugendlichen Leidenschaften mit einer Person geringen Standes befriedigte, als wenn sie ihm hinderlich seyn, und vielleicht dadurch Anlaß geben sollten, die vornehmsten Frauen anzugreifen. Agrippina dagegen, die sich vor der ausschweifenden Macht einer Beischläferin fürchtete, versuchte jedes Mittel, seiner anwachsenden Leidenschaft Einhalt zu thun. Da sie aber fand, daß sie den unrechten Weg genommen hatte, veränderte sie ihre Kunstgriffe, suchte wieder das Vertrauen ihres Sohns zu gewinnen, indem sie seiner Leidenschaft schmeichelte, vergönnte ihm sogar, sie in ihrem eignen Zimmer zu befriedigen, und bot ihm allen ihren Reichthum an, der beinah dem kaiserlichen Schatze gleich kam. Nero ward durch diese plötzlicht Veränderung nicht hintergangen; und seine Freun-

de,

de, die sich davor fürchteten, baten ihn, vor den listigen Fallstricken einer unversöhnlichen und betrügerischen Frau auf seiner Hut zu stehen.

Pallas fällt in Ungnade.

Kurz hernach, als Nero die kostbaren Kleider besah, in denen der Kaiser Gemahlinnen und Mütter sich an feierlichen Tagen zu zeigen pflegten, las er einige der schönsten aus, und schickte sie seiner Mutter zum Geschenke, um ihr zu zeigen, daß er, wenn er sich auch nicht von ihr einschränken lassen wollte, doch darum keinen Groll gegen sie hegte. Agrippina aber gerieth darüber in Zorn, klagte bitterlich über ihren Sohn, und sagte, „sie wüßte nicht, „ was er darunter verstünde, wenn er ihr „ solche Kleinigkeiten schickte, da sie doch „ ein Recht auf alles hätte.“ Diese Worte wurden mit Zusätzen sogleich dem Nero zugebracht, welcher darauf den Pallas, durch den vornämlich Agrippina in ihren ehrgeizigen Absichten bestärkt ward, von der Verwaltung der Staatseinkünfte absetzte. Dies entrüstete sie so sehr, daß sie dem Nero die Faust bot, ihn mit Verwünschungen überhäufte, und drohte, aller Welt die Ver-

bre-

brechen zu erzählen, die sie begangen hätte, um ihm zur Regierung zu verhelfen, den Britannicus in das Lager zu führen, und es daselbst der Entscheidung der Soldaten zu überlassen, welcher von beiden das Recht auf die höchste Herrschaft hätte. i)

Britannicus wird vergeben.

Nero, der bereits einen unversöhnlichen Haß auf den jungen Prinzen geworfen hatte, ward durch die Drohungen seiner Mutter beunruhigt, und beschloß, sich von demjenigen loszumachen, den er nunmehr als einen gefährlichen Mitbuler betrachtete. Zu dem Ende ward ihm ein Theil Gift, von der berufnen Locusta zubereitet, die bereits den Claudius oergeben hatte, heimlich beigebracht. Als der aber nicht die gewünschte Wirkung that, ward ein zweiter Trank verfertigt, der so stark war, daß Britannicus den Augenblick niederfiel, da er ihn zu sich genommen hatte, welches an der kaiserlichen Tafel war. Ein jeder Anwesender gerieth in das größte Schrecken. Nero aber ließ nicht die mindeste Unruhe blicken, son-

i] Tac. XIII, 12-14.

sondern versicherte der Gesellschaft, es wäre blos ein Anstoß von der fallenden Sucht, zu der er von Kindheit an wäre geneigt gewesen, und von dem er sich bald wieder erholen würde; worauf sich denn alle wieder so lustig stellten, als zuvor. Die Leiche des verstorbnen Prinzen ward noch den Abend auf einen Scheiterhaufen gelegt, der bereits vorher war fertig gemacht worden, und seine Asche ward im Gefilde des Mars ohn einiges Gepränge, und sogar ohne Leichenrede, beigesetzt, wiewohl er der letzte von der Familie der Claudier war, die zu Rom über 800 Jahre in großem Ansehen gestanden hatte. k)

Agrippina wird aus dem Pallaste verstoßen.

Agrippine, die zwar durch diesen unglücklichen Streich beinah zur Verzweiflung getrieben war, blieb dennoch bei ihren heftigen Gesinnungen, hielt mit ihren Vertrauten häufige geheime Zusammenkünfte, bewarb sich sehr um die Gunst der Tribunen, Centurionen und römischen Edelleute, und raffte so vielen Reichthum zusammen, als sie

k] Tac. ibid. 15-17. Xiphilinus ex Dione LXI, 7.

sie nur konnte, nicht anders als ob sie auf ein großes Vorhaben umgienge. Als Nero davon Nachricht erhielt, nahm er ihr ihre Leibwache ab, befahl ihr, aus dem Pallaste zu weichen, und das Haus zu beziehen, das ehemals ihrer Großmutter Antonia gehört hatte. Von der Zeit an waren seine Besuche bei ihr sehr selten und kurz, und sie l) war immer mit einer Menge Befehlshaber umgeben. Das Gedränge von Hofleuten, das zuvor um sie war, verschwand nunmehr; und niemand suchte sie bei ihrem Unglücke zu trösten, ausgenommen einige wenige, die ihr als Aufpasser zugegeben waren. m)

Die vornehmste darunter war Junia Silana, die, um sich an ihr wegen eines ehmaligen Verdrußes zu rächen, sie nunmehr fälschlich beschuldigte, sie wäre gesonnen, sich mit Rubellius Plautus, dem Urenkel Augusts, zu vermählen, um ihm die Regierung zuwege zu bringen. Nero erschrack über diesen Bericht so sehr, daß er sowohl Agrippinen als den Plautus sogleich würde haben hinrichten lassen, wenn nicht Burrhus

l] nicht sie, sondern er.

m] Tac 18. 19.

rhus ihm vorgestellt hätte, daß jeder, und vielmehr eine Mutter, noch vor der Verurtheilung gehört werden müßte, und daß er, wofern sie strafbar wäre, die Hinrichtung an ihr vollstrecken lassen wollte. Als die Beschuldigung untersucht, und ohne allen Grund befunden ward, wurde Agrippina mit Ehren losgesprochen, und ihre Anklägerin verwiesen. n) Diese geringe Strafe munterte einen Namens Pätus auf, den Pallas und Burrhus zu beschuldigen, daß sie die Absicht hätten, den Cornelius Sylla zur Regierung zu erheben, der mit des vorigen Kaisers Tochter Antonia vermählt war. Da man aber die Klage offenbar erdichtet befand, wurden sie beide für unschuldig erklärt, und Pätus ward zur Verweisung verurtheilt. Des Pallas Uibermuth bei dieser Gelegenheit war überaus groß. Denn als ihm der Kläger verschiedne seiner Freigelaßnen nannte, von denen er vorgab, sie wären seine Mitschuldigen gewesen, antwortete Pallas, „er erniedrigte sich niemals „ so weit, mit einem seiner Bedienten zu „ reden, sondern zeigte ihnen allemal sei„ nen Willen durch einen Wink, eine Be-

„we-

n) Tac. 20. 21.

„ wegung der Hand, oder, wenn er ver-
„ schiedne Umstände in sich faßte, schriftlich
„ an, damit sie sich in gehöriger Entfer-
„ nung halten lernten. " o)

Des Nero Uippigkeit. Die Schauspieler werden aus Italien vertrieben.

Das Jahr darauf (n. Erb. R. 809. n. Chr. S. 56.) verachtete Nero die ernsthaften Ermahnungen seiner Hofmeister, Burrhus und Seneca, ließ seinen jugendlichen Neigungen freiern Lauf als jemals, lief mit seinen lüderlichen Gesellschaftern, besonders dem Otho und Senecio, oft des Nachts als ein Sklave verkleidet durch die Stadt, griff jeden an, der ihnen nur aufstieß, und begieng tausend schwelgerische Unordnungen. Diese lustigen Ausgänge waren nicht ohne ihre Gefahr, und er ward einmal so stark im Gesichte verwundet, daß die Narbe nachher beständig blieb. Er fand ferner große Lust daran, die Parteien auf der Schaubühne aufzuwiegeln, und in Zank zu bringen; wenn sie denn nun im hitzigsten Streite waren, warf er Steine und Stücke von zerbrochnen Bänken unter sie, womit er einmal

o) Tac. 23.

mal einem Prätor eine gefährliche Wunde am Kopfe beibrachte. Diese Unordnungen giengen zuletzt so weit, indem die ganze Stadt in Parteien getheilt war, und einige es mit diesem andre mit jenem Schauspieler hielten, daß man, zu Verhütung größern Unfugs, nöthig fand, alle Schauspieler aus Italien zu vertreiben. p).

Einige lobenswerthe Handlungen des Nero.

Die beiden folgenden Jahre in des Nero Regierung (n. Erb. R. 810. n. Chr. G. 57.) wurden durch verschiedne Handlungen der Großmuth und Gutherzigkeit bezeichnet. Unter andern erließ er die Abgabe bei Verkaufung der Sklaven, q) theilte dem Volk ein Geschenk von 400 Sesterzen für den Mann aus, und verbot den Statthaltern, der Provinzen, öffentliche Spiele anzustellen, weil er wußte, das sie blos die Absicht hatten, dem Volke den Mund zu stopfen, das sie zu gleicher Zait theuer bezahlen r) mußte. Er willigte in des Senats Verordnung, wofern jemand von seinen

p) Tac. XIII, 25. Sveton. 26. 27.
q) S. Tac. XIII, 31.
r) ebendas.

nen Sklaven getödtet würde, sollten auch die Freigelaßnen, wenn sie sich noch unter ebendemselben Dache aufhielten, zugleich mit den andern Sklaven hingerichtet werden. s) Er überließ Pomponien Grächinen, eine vornehme Frau, welche beschuldigt ward, daß sie, wie Tacitus sagt, einen fremden Aberglauben angenommen hätte, worunter er vermuthlich die christliche Religion meint, dem Urtheile ihres Gemahls, Aulus Plautius, der, nachdem er seine Verwandten versammelt, und nebst ihnen das Verhalten seiner Frau untersucht hatte, sie für unschuldig erklärte. t) Cossutianus Capito ward, wegen seiner Erpressungen in Cilicien, verwiesen. Aber Eprius Marcellus, den die Lycier ebendieses Verbrechens beschuldigten, ward nicht nur losgesprochen, wiewohl er offenbar Strafe verdiente, sondern seine Kläger wurden auch mit Landesverweisung bestraft; eine so starke Partei hatte er auf seiner Seite. u)

Des P. Suilius Vorwürfe wider Seneca.

P. Suilius, dessen lohnsüchtige Beredsamkeit vielen vornehmen Bürgern unter Clau-

s) ebendas. 32.
t) ebendas.
u) ebendas. 33.

bius Regierung den Untergang zugezogen hatte, ward nun wegen des Todes der Poppäa Sabina, der Julia, des Drusus Tochter, des Valerius Asiaticus, und einer ganzen Anzahl römischer Ritter, die auf sein Anstiften waren verurtheilt worden, belangt. Seneca scheint der eifrigste Beförderer dieser Verklagung gewesen zu seyn, denn auf den schalt vornämlich Suilius, und warf ihm vor, er hätte das Bette von Prinzessinnen befleckt, worunter er des Germanicus Tochter Julia meinte, er erschliche Erbschaften, er erschöpfte ganz Italien und die Provinzen durch seinen außerordentlichen Wucher, indem er, man könnte nicht sagen, nach welchen Lehren der Weisheit oder Grundsätzen der Philosophie, in der kurzen Zeit von vier Jahren einen Schatz von mehr als sieben Millionen zusammengescharrt hätte. Diese Vorwürfe, sagt Tacitus, verdunkelten nicht wenig des Seneca Ruhm; aber Suilius ward verurtheilt, und auf die balearischen Inseln an der Küste von Spanien verwiesen. v)

Ab-

v) Tac. XIII, 42. 43.

Abriß der Poppäa Sabina.

Im fünften Jahre w) der Regierung des Nero fieng seine Liebe gegen die berühmte Poppäa Sabina an; eine Liebe, welche für den römischen Staat eine Quelle großer Widerwärtigkeiten ward. Sie war die Tochter einer andern Poppäa Sabina, die auf Messalinens Befehl war hingerichtet worden, und des T. Ollius, eines Senators. Sie besaß jede Annehmlichkeit ihres Geschlechts, ausgenommen die Tugend. Ihre Schönheit, ihr Witz, ihr Verstand und ihr Gespräch bezauberten alle, die mit ihr umgiengen; aber ihre Wollust kannte keine Schranken. Sie hatte ihren Gemahl Rufus x) Crispinus, einen römischen Ritter, von dem sie einen Sohn hatte, verlassen, und lebte einige Zeit über öffentlich mit des Kaisers Günstlinge Otho, der sie nachgehends, als Crispin in die Ehescheidung willigte, zur Gemahlin nahm. Otho lobte beständig die Reizungen seiner Gemahlin gegen Nero, der, da er jung und leicht in Feuer zu setzen war, sie zu sehen verlangte.

w) ist eben das J. 811.
x) Rufius.

Nero wird von ihr eingenommen.

Es ward also eine Zusammenkunft angestellt, in welcher der Kaiser so wohl mit ihr zufrieden war, daß er sie in den Pallast führte, und daselbst behielt. Nach einer oder zwo Nächten, nachdem sie seine Leidenschaft auf den höchsten Grad getrieben hatte, erdichtete sie listigerweise eine große Liebe für ihren Gemahl, und bat, man möchte sie ihm zurückschicken. Die Folge davon war, daß dem Otho der Pallast verboten, und er nach Lusitanien als Statthalter dieser Provinz geschickt ward; ein Amt, das er zehn Jahre lang mit grosser Redlichkeit und Ehrliebe verwaltete. Von dieser Zeit an bis auf ihren Fall ward Nero beständig durch Poppäens schädliche Anschläge beherrscht. y)

Einige gute Anordnungen des Nero.

Da sich das Volk sehr über die willkührlichen Erpressungen der Zollpachter beschwerte, wollte Nero alle Steuern und Gaben gänzlich abschaffen, welches die größte Wohlthat war, die er nur dem menschlichen Geschlechte

y) Tac. XIII, 45. 46.

schlecht erweisen konnte. Allein der Senat stellte ihm, nach vielen hohen Lobsprüchen seiner großen Seele, vor, daß es für den Staat unmöglich wäre, ganz ohn alle Abgaben zu seyn. Er ließ es also dabei bewenden, daß er die Anordnungen, welche die Staatseinkünfte betrafen, und die bis dahin waren geheim gehalten worden, öffentlich aufhängen ließ, damit jeder genau wissen könnte, wie viel er zu entrichten hätte. Er untersagte den Zollpachtern, Schulden, die über ein Jahr stünden, einzufordern, und befahl, alle Klagen wider sie sollten von dem Prätor zu Rom, und den dermaligen Propretors und Proconsuls in den Provinzen, sogleich abgehört und entschieden werden. Er hob den vierzigsten und funfzigsten Pfennig nebst einigen andern Steuern auf, und schaffte die Abgaben vom Getreide, das aus den Provinzen jenseit der See eingeführt ward, gänzlich ab. z)

Die Kriegsthaten der Römer in diesem Jahre (noch 811.) bestanden darinne, daß Dubius Avitus die Friesen aus gewissen wüsten Ländereien vertrieb, welche den Römern gehörten, und die sie sich zugeeignet hat-

z) Tac. XIII, 50. 51.

hatten. Ferner verjagte er nachmals aus ebendiesen Ländereien die Ansibarier, und rottete das ganze Volk aus. a) Corbulo eroberte Armenien. Wegen der besondern Umstände dieser Begebenheiten verweisen wir auf die Geschichte dieser Länder, b) und merken hier nur so viel an, daß Nero wegen des Glücks, das des Corbulo Waffen hatten, als Imperator begrüßt ward, und ihm unzählige Bildsäulen, Triumphbögen und Aufzüge zugesprochen wurden.

Nero schlägt um.

Bis hieher wird Nero durchgängig von den Geschichtschreibern gerühmt, und man hat sogar einen Ausspruch Trajans, daß die fünf ersten Jahre seiner Regierung ein vollkommnes Muster eines guten Regiments gewesen wären. c) Wenn das wahr ist, muß es gleichwohl mit einiger Einschränkung verstanden werden. Von der Zeit an aber ward er ganz anders, und das sechste Jahr seiner Regierung (n. Erb. R. 812. n. Chr. S. 59.) gab ein Beispiel von einem solchen Ver-

a) Tac. XIII, 54. 55. 56.
b) von Corbulo s. 9. B. S. 375 f.
c) Aurel. Victor. Epitome c. 5.

Verbrechen, dessen man kaum die menschliche Natur fähig achten sollte, der Ermordung seiner eignen Mutter.

Poppäa bringt ihn wider seine Mutter auf.

Agrippina hatte gewissermaßen die Liebe ihres Sohns wieder gewonnen, und begonnte vom neuen einiges Ansehen bei Hofe zu erlangen, als Poppäa an denselben kam. Diese schändliche Frau, die auf nichts geringers umgieng, als den Kaiser zum Gemahle zu bekommen, und wußte, daß das, solange Agrippina lebte, nicht geschehen würde, wandte ihre ganze Bemühungen dahin an, ihn wider sie aufzubringen. Agrippina ihrerseits ließ nichts unversucht, ihre Macht zu behaupten. Ja, Schriftsteller, die zu diesen Zeiten lebten, und auf deren Ansehen Tacitus vieles hält, sagen uns, daß die Begierde zu herrschen sie so weit getrieben habe, daß sie, indem Nero bei einem Gastmale von Wein erhitzt war, ihn in einem bunten Anzuge anredete, und zu einem Verbrechen reizte, das der Natur nicht weniger als jenes widerstrebte, welches er hernach begieng. Seneca, der zugegen war, und fand, daß er nachgab, verhinderte die

abscheuliche That, indem er die Acte herein führte. d)

Nero beschließt ihren Tod.

Von der Zeit an vermied Nero alle besondern Unterredungen mit seiner Mutter, und Poppäa bekam dadurch günstige Gelegenheit, ihn immer mehr wider sie aufzubringen, bis sie ihn zuletzt zu dem Entschlusse bewog, sich durch einen Muttermord von derjenigen zu entledigen, die er sein Schrecken und seine Marter nannte. Die einzige Schwierigkeit war nur, auf welche Art man sie tödten sollte. Sie an seiner eignen Tafel zu vergiften, das konnte Verdacht geben, weil Britannicus auf diese Art umgekommen war; und sich deshalben an ihre eignen Bedienten zu wenden, das war gefährlich. Sie mit dem Schwerte zu tödten, würde zu großes Aufsehen gemacht haben; man glaubte auch nicht, daß einer zu finden wäre, der kühn genug zu einer solchen That seyn sollte.

In dieser Verlegenheit unternahm es Anicet, ein freigelaßner Sklave, der des Nero Hofmeister in seiner Kindheit gewesen, und

d) Tac. XIV, 1. 2.

und nun Admiral der Flotte bei Misenum war, ein Schiff so zu bauen, daß es auf einmal mitten auf der See aufbersten, und sie in das Wasser werfen sollte, welches, wie er sagte, keiner Bosheit oder Absicht zugeschrieben werden könnte. Das Fest der Minerva, das damals zu Bajä e) gefeiert ward, gab eine günstige Gelegenheit, diesen Anschlag auszuführen; und Nero, um seine Mutter desto besser auf dieses Schiff zu locken, stellte sich sehr geneigt zur Aussöhnung, welches sie glaubte, und lud sie auf die zärtlichste Art nach Bajä, um das Fest mit ihm daselbst zu begehen. Sie argwohnte keine Verrätherei, sondern willigte darein, und f) Nero führte sie an das Ufer, wo er unter den größten Merkmalen der Zärtlichkeit von ihr Abschied nahm.

Man läßt Agrippinen mit Fleiß Schiffbruch leiden.

Die See war eben und still, die Nacht hell, und die Sterne schienen in ihrem völligen Glanze, als wenn es, sagt Tacitus, die

e) dahin sich Nero begeben hatte.
f) und kam dahin, Nero empfieng und bewirthete sie auf das herrlichste, und als sie wieder von ihm gieng, so begleitete ꝛc.

die Götter mit Fleiß so angeordnet hätten, daß eine so abscheuliche Mordthat nicht dadurch unentdeckt bleiben sollte, indem man sie den Winden und Wellen zuschreiben könnte. Agrippinens Gefolge bestand nur aus zwo Personen, dem Creperejus Gallus, der an dem Steuerruder stand, und der Acerronia Polla, die im Bette zu ihren Füßen lag, und sie mit der angenehmen Materie von der wiederkehrenden Liebe ihres Sohns unterhielt, als auf ein gegebnes Zeichen das Verdeck über dieser Seite sich losgab, und mit solcher Heftigkeit einstürzte, daß Creperejus todt geschlagen ward. Agrippina und Acerronia wurden durch die Säulen ihres Bettes geschützt, die von ungefähr so stark waren, daß sie der Last nicht nachgaben, obgleich der Schiffboden darüber mit Fleiß mit einer großen Menge Blei belegt war. Das Schiff gieng nicht von einander, sondern sank nur, wegen eines Mißverständnisses unter den Seeleuten langsam unter, so daß Agrippina und Acerronia ganz sanft in das Wasser fielen.

Sie kömmt davon.

Die letzte gedachte sich zu retten, indem sie ausrufte, sie wäre Agrippina, und ward vor den Kopf geschlagen. Agrippina kam

blos

blos mit einer Wunde an der Schulter davon; und indem ihr zu rechter Zeit einige Fischerkähne halfen, die zu ihrem Beistande herbei ruderten, erreichtete sie das Ufer, und ward in ein nahe dabei gelegnes Haus, das ihr selbst zugehörte, gebracht. Hier dachte sie über das vorgegangene nach, und sah aus dem Tode Acerroniens, die man irrig für sie gehalten hatte, die Absicht des ganzen Anschlags deutlich ein, beschloß aber, ihre Gedanken geheim zu halten, und so zu verfahren, als ob sie gar nichts argwohnte. Sie schickte demnach ihren Freigelaßnen den Agerin an den Kaiser ab, ihm die Gefahr zu melden, der sie durch die Vorsehung der Götter und sein kaiserliches Glück entgangen wäre, und ihn zu bitten, da sie wüßte, wie sehr er über die Gefahr, die seiner Mutter gedroht hatte, bestürzt seyn würde, daß er gleichwohl die Mühe sie zu besuchen noch einige Zeit verschieben möchte, indem Ruhe das einzige wäre, was sie itzt nöthig hätte.

Indem Nero alle Stunden die Zeitung von seiner Mutter Tode erwartete, ward ihm die Nachricht gebracht, daß sie davon gekommen wäre. Darüber erschrack er, ließ sogleich den Burrhus und Seneca rufen, die, wie Tacitus sagt, vielleicht vorher noch nichts von der Verschwörung gewußt hatten,

ten, und verlangte ihren Rath, was zu thun wäre. Beide schwiegen einige Zeit still. Endlich sah Seneca, der immer zuerst zu reden pflegte, den Burrhus an, als ob er ihn fragen wollte, ob die Befehle zur Hinrichtung Agrippinens nicht seinen unterhabenden Soldaten anvertraut werden könnten. Burrhus verstand seine Meinung, und gab zur Antwort, „ die prätorische „ Leibwache wäre dem Namen der Cäsars „ so eifrig ergeben, und hätte so viele Lie„ be für das Haus und Gedächtniß des „ Germanicus daß sie sich niemals zu einer „ blutgierigen Unternehmung wider ihre Ab„ kömmlinge verstehen würde. Anicet müß„ te das vollenden was er angefangen hät„ te. "

Sie wird ermordet.

Anicet unternahm es auch bereitwillig. Mittlerweile kam Agerin von Seiten Agrippinens an, und ward vor den Kaiser gelassen. Man warf aber auf dessen Befehl, indem er seine Botschaft ausrichtete, einen Dolch zwischen seinen Füssen nieder, und er ward alsbald mit Ketten beladen, und in das Gefängniß geschleppt. Anicet nahm darauf eine Rotte verwogner Leute zu sich, umring-

umringte Agrippinens Haus, und erbrach, in Begleitung des Herculeus, Hauptmanns über eine Galeere, und Oloaritus, eines Centurio bei der Flotte, die Thüre ihres Zimmers. Herculeus gab ihr zuerst mit einer großen Keule einen Schlag auf den Kopf, und Oloaritus zog darauf sein Schwert, um ihr den Rest zu geben. Sie aber sprang des empfangnen Schlags ungeachtet auf, hielt den Unterleib hin, und rufte aus; „hier verwundet mich, denn „ hier ist das Ungeheuer Nero getragen „ und zur Welt gebracht worden." Als sie dies gesagt hatte, ward sie mit verschiednen Wunden durchstochen, und blieb todt. Also starb die berühmte Agrippina, des Germanicus Tochter, des Agrippa Enkelin, Augusts Urenkelin, die Schwester eines Kaisers, Gemahlin eines andern, und Mutter eines dritten. g)

Des Nero Verhalten bei dieser Gelegenheit.

Sobald dieser abscheuliche Auftritt vorüber war, begonnte Nero die Größe seiner Verschuldung zu empfinden. Die Gegend, in welcher der Mord geschehen war, war ihm

g) Tac. XIII, 3-9. Sveton. 34.

ihm gar nicht mehr leidlich. Er begab sich nach Neapolis, schrieb von da an den Senat, und meldete ihm, „Agerin, ein Freigelaßner Agrippinens, wäre abgeschickt „worden, ihn zu ermorden; man hätte „ihn aber noch bei Zeiten verhindert, und „sie hätte hierauf sich selbst entleibt.“ Hierzu setzte er eine lange Reihe ihrer Verbrechen von vielen Jahren her, schrieb ihr alle Ungerechtigkeiten unter des Claudius Regierung zu, und sagte zum Schlusse, „ihr Tod „müßte als eine allgemeine Wohlthat betrachtet werden“ Obgleich niemand etwas von der vorgegebenen Verschwörung glaubte, beeiferten sich doch die Senatoren mit einander, dem Nero glückzuwünschen, und bei dieser Gelegenheit neue Ehrenbezeugungen zuzusprechen. Thrasea Pätus war der einzige, der so ehrlich war, sein Mißfallen an des Kaisers Verfahren zu bezeugen, indem er, sobald sein Brief abgelesen ward, aus dem Senate gieng. h)

Er kömmt nach Rom zurück.

Agrippinens Gedächtniß noch mehr anzuschwärzen, begnadigte und rufte Nero viele vor-

h) Tac. 10-12.

vornehme verwiesne zurück, die durch ihren Vorschub waren verurtheilt worden, und gab vor, „er würde es eher gethan haben, „wenn sie nicht seine natürliche Leutselig„keit zurückgehalten hätte." Dem ungeachtet konnte er sich noch nicht dahin bringen, nach Rom zurückzukehren, und vor dem Senate und Volke zu erscheinen, bis das schlechte Gesindel an seinen Hofe (und kein Hof in der Welt, sagt Tacitus, hatte dergleichen mehr) ihn versicherte, der bloße Name Agrippinens würde durchgängig verabscheut. Er begab sich nunmehr nach Rom, wo er mit einem noch bereitwilligern und dienstfertigern Eifer empfangen ward, als selbst seine schmeichelnden Hofleute ihm versprochen hatten. Voll Stolz darauf begab er sich gleich einem Triumph haltenden Sieger auf das Capitol, und verrichtete daselbst seine Gelübden und Opfer. i)

Doch alle diese Zeichen der Freude und des Beifalls konnten nicht die Vorwürfe seines eignen Gewissens stillen. Der Abscheu vor seiner That verließ ihn niemals; sein Schrecken aber ward bisweilen so groß, daß alle Glieder an ihm zitterten. Da es nie-

i) ibid. 12. 13.

niemand wagte, ihm gute Ermahnungen zu geben, sondern vielmehr jeder seine gröbsten Ausschweifungen recht sprach, überließ er sich ohne Zurückhaltung allen Arten unbändiger Leidenschaften. Unter diesen herrschten am meisten die Begierde zum Wagenrennen, zum Singen und zum Spielen auf der Schaubühne.

Zu dem ersten hatte er mit Fleiß ein Stück Landes mit einer Mauer einfassen lassen, damit er daselbst seine Geschicklichkeit im Wagenrennen versuchen könnte, ohne von jemandem gesehen zu werden. Doch geschah das nur im Anfange. Denn nachher wollte er gern gesehen seyn, und rufte sogar den Pöbel zu dem Anblicke herbei. Da er glaubte, seine eigne Schande würde dadurch vermindert werden, wenn er andre auch verleitete, sich Schande zu machen, gab er verschiednen vornehmen Römern, deren Familien herunter gekommen waren, starke Geldsummen, daß sie auf dem Schauplatze spielen sollten; und ob er gleich selbst sich noch nicht so weit erniedrigte, auf öffentlicher Schaubühne zu erscheinen, führte er doch eine Art von Spielen ein, Juvenalien genannt, welche in Privathäusern oder Gärten aufgeführt wurden, und wo Personen vom ersten Range einen Ruhm darinne suchten,

ten, die unzüchtigsten Gebärden der griechischen und römischen Schauspieler nachzuahmen. Selbst die vornehmsten Damen stellten, zur Nachahmung des Kaisers und seines Hofs, ihre Versammlungen und Spiele in einem Lustwalde an, wo Buden aufgeschlagen, und alle Arten von Reizungsmitteln zur Sinnlichkeit und Leichtfertigkeit zu Kaufe waren. k)

Er besteigt den öffentlichen Schauplatz.

Kurz darauf aber wuchs seine Begierde, auf öffentlichem Schauplatze zu singen und zu spielen, so hoch an, daß er, da er sich nicht getraute, zu Rom anzufangen, nach Neapolis gieng, und daselbst verschiedne Tage nach einander vor einem unermeßlichen Volke spielte, das von allen Seiten her einem so außerordentlichen Anblicke zugelaufen war. Endlich, da er sichs nicht länger enthalten konnte, ergriff er seine Harfe, und bestieg die öffentliche Schaubühne zu Rom. Nachdem er hier ein von ihm selbst verfertigtes Gedicht hergesagt hatte, nahm er es mit den

k) Tac. XIV, 14. 15.

gemeinen Harfenschlägern, und Musikspielern auf, und stritt mit ihnen um den Preis mit solcher Hitze und Aengstlichkeit, daß er sich nicht getrante niederzusitzen, weil das bei der Harfe wider die Regeln der Kunst war, noch auszuspeien, noch sich den Schweiß vom Gesichte anders als mit dem Arme zu wischen; und als er fertig war, wartete er mit gebeugtem Knie und aufgehabnen Händen, nach Art der gemeinen Spieler, mit Furcht und Zittern auf den Ausspruch seiner Richter. Das gemeine Volk zu Rom, das nicht den Schimpf einsah, den er dadurch seinem Vaterlande zuzog, gab ihm seinen Beifall mit lautem Freudengeschrei. Aber den Einwohnern der Municipalstädte in Italien, die noch immer die strengen Sitten der Alten beibehielten, und andern aus den entlegnen Provinzen, war der Anblick anstößig; sie stimmten dem Beifalle nicht bei, und bekamen deshalben häufige Schläge von den Soldaten, welche mit Fleiß unter das Volk vertheilt waren, um die Mienen der Zuschauer zu beobachten. Bei dergleichen Gelegenheiten hielt er oft die Zuschauer ganze Tage, ja wohl auch Nächte auf, er hörte nicht eher auf, und ließ keinen weggehen, bei welcher Veranlassung es

auch

auch seyn mochte, bis daß er es selbst müde war. l)

Im siebenten Jahre von des Nero Regierung (n. Erb. R. 814. n. Chr. G. 61.) erlitten die Römer in Britannien ein schreckliches Blutvergießen; aber Suetonius Paulinus half in kurzem wieder ihren Angelegenheiten auf, m) wie sich bei der Geschichte dieses Landes zeigen wird. Eben dies Jahr war merkwürdig wegen des Todes des Pedanius Secundus, Befehlshabers von Rom, n) der von einem seiner Sklaven ermordet ward; weshalben, einem alten Gesetze der Römer zu folge, alle Sklaven aus ebendemselben Hause, 400 an der Zahl, ohn Unterschied des Alters oder Geschlechts, hingerichtet wurden. o) Im folgenden Jahre (n. Erb. R. 815. n. Chr. G. 62.) ward der Prätor Antistius verwiesen, weil er eine Satyre auf Nero geschrieben hatte. p) Der Dichter Perseus lebte unter dieser Regierung.

l) cf. Svet. 20. 21-25. it. 12. Tac. XIV, 15. XVI, 4 & 5.
m) Tac. XIV, 29-39.
n) Præfectus urbis.
o) Tac. XIV, 42-45.
p) Tac. XIV, 48.

Absterben des Burrhus.

Das Jahr darauf q) starb der Befehlshaber der prätorischen Leibwache, Burrhus, nicht ohne Verdacht eines auf des Nero Befehl erhaltnen Gifts. r) Der Verlust eines so rechtschaffnen Mannes ward lange zu Rom bedauert, sowohl wegen des Andenkens seiner eignen Tugenden, als wegen der ganz verschiednen Gemüthsarten seiner zween gemeinschaftlichen Nachfolger, Fenius Rufus, eines Mannes, der noch einiges Gute hatte, aber überaus träge, und Sofonius Tigellinus, der wegen seiner Unzucht, Grausamkeit und Habsucht übel berüchtigt, aber eben deshalben bei Nero in hoher Gnade war.

Seneca wird verklagt.

Besonders hatte Seneca große Ursache, den Verlust seines schätzbaren Freundes zu bedauern. Denn nun griffen ihn die gottlosen Rathgeber, von denen der Hof voll war, mit äußerster Bosheit an, rechneten ihm seinen großen Reichthum und die Pracht sei-

q) ist noch eben das J. 815.
r) Tac. XIV, 51.

seines Hauses und seiner Gärten als Verbre-
chen an, und sagten, „er machte das Ver-
„ gen des Kaisers lächerlich, verkleinerte
„ seine Kunst, Pferde zu lenken, und mas-
„ te sich allein den Ruhm und die Vollkom-
„ menheit der Beredsamkeit an."

Er meidet den Hof.

Als hierauf Seneca fand, daß der Kaiser gegen ihn immer zurückhaltender wurde, bat er ihn um Erlaubniß, sich zu entfernen, und ersuchte ihn zugleich, allen seinen Reichthum und seine andern Güter anzunehmen, die, wie er sagte, zu große Belohnungen für seine geringen Dienste wären. Nero gab zur Antwort, „er bedürfe noch immer der wei-
„ sen Rathschläge, mit denen er seine Ju-
„ gend unterstützt hätte, und könnte ihm
„ daher keinesweges seine Bitte bewilligen.
„ Was seine Reichthümer anlangte, so wä-
„ re es ihm nur leid, daß sie nicht noch
„ größer, und seinen Verdiensten angemeß-
„ ner wären." Am Ende betheuerte er, „er
„ wollte lieber selbst tausendmal umkommen,
„ als geschehen lassen, daß ihm das gering-
„ ste Leid angethan würde." Seneca dank-
te ihm für seine Güte und Großmuth, än-
derte aber von der Zeit an seine ganze Lebens-

art, nahm wenig Besuche an, ließ sich selten außer dem Hause sehen, und verschloß sich zuletzt, unter dem Vorwande kränklicher Leibesumstände, in sein Zimmer. s)

Sylla und Plautus werden ermordet.

Des Seneca Entfernung verdoppelte das Ansehen Tigellins, der neugierig die geheimen Besorgnisse des Kaisers ausspähte. Da er nun inne ward, daß er sich vornämlich vor Plautus t) und Sylla u) scheute, deren erster nur kürzlich in die Morgenländer, der andre nach Gallien fortgeschickt worden war, überredete er ihn, beide hinzurichten, und hoffte, noch mehr Einfluß über ihn zu erlangen, wenn er solchergestalt für seine Sicherheit zu sorgen schiene. Sylla ward zu Marseille über Tische ermordet, als er sichs am wenigsten einfallen ließ. Plautus hatte zwar davon durch einen Brief von seinem Schwiegervater bei Zeiten Nachricht erhalten, wollte aber lieber sterben, als sein Leben durch Erregung bürgerlicher Kriege erhalten, wie er leicht gethan haben könnte, weil er aus dem

s) ibid. 52-56.
t) Rubellius Plautus.
u) Cornelius Sulla. Tac. XIII, 23.

dem julischen Hause war, v) und in vielem Ansehen stand. Sogleich darauf schrieb Nero an den Senat, führte große Klage wider Sylla und Plautus, gedachte aber nichts von ihrem Tode. Doch der Senat, welcher wohl wußte, was vorgegangen war, verordnete Aufzüge und feierliche Danksagungen an die Götter, und entsetzte den Sylla und Plautus von ihrer Würde als Senatoren. w)

Nero vermählt sich mit Poppäen. Octavie wird verwiesen und ermordet.

Als hierauf Nero fand, daß sogar seine ärgsten Ungerechtigkeiten lobenswerthe Handlungen genannt wurden, verstieß er (noch 815.) Octavien, unter dem Vorwande ihrer Unfruchtbarkeit, und vermählte sich mit Poppäen. Um zu verhindern, daß er sich nicht wieder mit seiner ersten Gemahlin aussöhnte, stiftete Poppäa einen von Octaviens Bedienten an, sie eines lasterhaften Liebesverständnisses mit einem Sklaven zu beschuldigen. Alle ihr Frauenzimmer ward auf die

v) ein Sohn des Rubellius Blandus und der Julia, Tochter des Drusus, Sohn des Kaisers Tibers.

w) Tac. XIV, 57-59.

Folter geworfen; und obgleich einige von ihnen, durch den Schmerz der Marter gedrungen, die Lügen zu begünstigen schienen, retteten doch die meisten mit großer Standhaftigkeit den unbefleckten Ruf ihrer Frau. Die letztere ward erst aus ihrem Pallaste gebracht, und darauf nach Campanien verwiesen, und hatte beständig Soldaten zur Wache um sich. Diese Begegnung brachte das Volk in solchen Zorn, daß Nero in kurzem genöthigt ward, sie zurückzurufen. Poppäa aber, die ihren Untergang beschlossen hatte, nahm sich vor, einen ausfindig zu machen, der selbst einen strafbaren Umgang mit ihr eingeständig wäre, und wider den zugleich eine wahrscheinliche Beschuldigung, daß er auf eine Staatsveränderung umgienge, könnte angebracht werden. Anicet, der Agrippinen ermordet hatte, ward für sehr tüchtig zu dieser Absicht angesehen. Sie und Nero wandten sich demnach an ihn, und brachten ihn, theils durch Versprechungen, theils durch Drohungen, dahin, daß er bekannte, er hätte mit Octavien einen lasterhaften Umgang gepflogen. Sobald das geschehen war, ward die unglückliche Prinzessin auf die Insel Pandataria verwiesen, und daselbst umgebracht. Ihr Kopf ward abgehauen, und nach Rom gebracht, daß ihn Poppäa sehen, und darüber

über frohlocken konnte. Der Senat, eine Rotte von Niederträchtigen und Leibeignen der Bestechung und Knechtschaft, faßte schändlicherweise die Verordnung ab, man sollte den Göttern für diese unmenschliche Mordthat Opfer bringen. Anicet, als einer der durch eignes Geständniß überwiesen war, ward auf die Insel Sardinien verbannt, und endigte dort sein Leben in großem Ueberflusse. x)

Es starben dieses Jahr Doryphorus, Pallas und Romanus, alle drei kaiserliche Freigelaßne von großem Ansehen. Man glaubte, sie wären auf des Nero Befehl vergeben worden; Doryphorus, weil er wider die Vermählung mit Poppäen gearbeitet hatte, Pallas, weil er zu lange lebte, und den Kaiser abhielt, von seinem unermeßlichen Reichthume Besitz zu nehmen, und Romanus, weil eine Beschuldigung der Verrätherei, die er wider Seneca angebracht hatte, gegen ihn selbst erwiesen ward. y)

Poppäens Niederkunft mit einer Tochter.

Das folgende Jahr (n. Erb. R. 816. n. Chr. G. 63.) kam Poppäa mit einer Toch-

x) ibid. 60-64. cf. Suet. 35.
y) ibid. 65.

Tochter ein, welcher nebst ihrer Mutter der Titel Augusta gegeben ward. Der Senat hatte zuvor für ihre glückliche Entbindung öffentliche Gelübden gethan, und setzte nun viele neue hinzu. Es wurden Tage zu feierlichen Aufzügen angesetzt, und der Göttin Fruchtbarkeit ward ein Tempel zu bauen beschlossen. Die Freude aber war von kurzer Dauer, indem das Kind nach vier Monaten starb. Dies gab wieder Anlaß zu neuen Schmeicheleien; denn sie ward unter die Götter gesetzt, und es wurden ihr göttliche Anbetung, ein Priester, Altäre und Opfer zugesprochen. War Nero zuvor übermäßig froh gewesen, so war er nun in ebendem Grade betrübt. Sich den Kummer zu vertreiben, gab er verschiedne Spiele, unter andern ein Fechterspiel, wo 400 Senatoren, 600 Ritter, und, was ganz neu war, viele vornehme Damen den Kampfplatz betraten, und, wie es Tacitus ausdrückt, „sich und ihre Familien mit Schande be„fleckten, indem sie unter den gemeinen „Fechtern erschienen.“ z)

Feuers-

z) Tac. XV, 23-32.

Feuersbrunst zu Rom.

Im eilften Jahre der Regierung des Nero, (n. Erb. R. 817. n. Chr. G. 64.) ward fast die ganze Stadt Rom durch Feuer zerstört; ob es aber dem Zufalle oder der Anstellung des Kaisers zuzuschreiben war, das ist nicht völlig ausgemacht. Sveton a) und Dio Cassius b) sagen ausdrücklich das letzte. Der erste berichtet, es hätte einmal einer beim Gespräche mit dem Kaiser von ungefähr auf griechisch gesagt: „wenn ich „ todt bin, mag die Welt abbrennen, " worauf Nero antwortete, „ nein, lieber „ mag sie abbrennen, weil ich lebe." Nicht lange darauf, als ihm die alten Gebäude und engen unregelmäßigen Straßen der Stadt nicht gefielen, hätte er sie öffentlich anstecken lassen, so daß verschiedne seiner Befehlsha-ber in den Häusern der vornehmen mit Feuer und Werg in den Händen betroffen, aber auf gethane Aussage, daß sie Befehl dazu hätten, wieder gehen gelassen wurden. d)

Das Feuer wüthete mit äußerster Heftigkeit sechs ganzer Tage und Nächte, worauf

es

a) Sveton. Ner. 38.
b) Xiphilinus e Dione LXII, 16.
d) Svet. ibid. & Tac. XV, 38.

es am Fusse des esquilinischen Bergs durch Niederreißung einer gewaltigen Menge Häuser gedämpft ward. Alsbald hernach aber brach es wieder an verschiednen Orten zugleich mit äußerster Gewaltsamkeit aus, und dauerte noch drei Tage länger. Von den 14 Bezirken, worein Rom war getheilt gewesen, blieben blos vier unversehrt stehen, drei wurden völlig in die Asche gelegt, und von den sieben andern blieben nur hier und da einzelne Häuser stehen, die aber sehr beschädigt, und zur Hälfte verbrannt waren. Alle die prächtigen Denkmäler des Alterthums, die Siegszeichen von vielen gewonnenen Schlachten, die schönsten Arbeiten der besten Maler und Bildhauer Griechenlandes, und, was noch mehr zu bedauern ist, die Schriften vieler berühmten alten Skribenten, die bis dahin noch ganz waren erhalten worden, giengen bei diesem schrecklichen Brande verloren. e)

Die erste Christenverfolgung.

Nero war so entfernt, darüber bekümmert zu seyn, daß er ihm die ganze Zeit von dem Thur-

e) Tac. ibid. 40. 41. Sveton. ibid. Xiphilin. l. 1, c. 17.

Thurme Mäcens zusah, sich an dem Anblicke belustigte, und ein Gedicht auf die Zerstörung von Troja in ebendemselben Anzuge absang, in dem er auf der Schaubühne gesungen hatte. f) Das Verhaßte dieser That von sich abzuwenden, indem man ihn durchgängig für den Urheber hielt, schob er die Schuld auf die Christen, welche bereits zu Rom sehr zahlreich waren, und erregte unter diesem Vorwande die erste allgemeine Verfolgung. Die Grausamkeiten, die er an ihnen verübte, übersteigen alle Beschreibung. Ihre Hinrichtungen und Martern dienten dem unmenschlichen Ungeheuer zur Kurzweile. Einige wurden mit Häuten von wilden Thieren bedeckt, und durch Hunde zerrissen, andre an das Kreuz geschlagen, noch andre in brennbare Kleider gewickelt, und als Fackeln angezündet. Er wies seinen eignen Garten zu diesen abscheulichen Auftritten an, und setzte noch dazu die öffentlichen Lustbarkeiten des Rennplatzes; führte manchmal die Wagen in Person, und stand bisweilen in der Kleidung eines Kutschers als ein Zuschauer unter dem Pöbel. g)

Des

f) Tac. ibid. 39. & Sveton. ibid. Xiphil. l. l. 18.

g) ibid. 44. cf. Sveton. 16.

Des Nero goldner Pallast.

Auf den Trümmern der zerstörten Stadt erbaute Nero einen Pallast, den er sein goldnes Haus nannte. Er war von so gewaltigem Umfange, daß er vom palatinischen bis an den esquilinischen Berg gieng, und grosse Seen, Felder, Wildnisse, Lustgärten, Baumgärten, Hügel, Lustwälder und Gehölze, die mit allen Arten wilder Thiere versehen waren, unter sich begriff. h) Der Eingang in dieses unermeßliche Gebäude war geraum genug, daß er eine kolossische Bildsäule des Kaisers 120 Fuß hoch in sich faßte. Die Gallerien waren eine völlige Meile lang, und bestanden aus drei Reihen prächtiger Säulen. Das ganze Gebäude ward mit Golde bedeckt, und mit allen Arten von Edelsteinen und Perlmutter, die damals mehr als Gold galt, ausgelegt. Das Dach eins der Speisesäle war sowohl der Gestalt als Bewegung nach dem gestirnten Himmel ähnlich, drehte sich beständig Tag und Nacht herum, und ließ mancherlei wohlriechende Wasser herabtropfen. Als dieses prächtige Gebäude fertig war, billigte es

Nero

h) ibid. 42.

Nero blos in so weit, daß er sagte, „nun „ könnte er doch einmal als ein Mensch „ wohnen. “ i)

Rom wird wieder erbaut.

Die übrigen Brandstellen, die der Pallast nicht wegnahm, waren zu Häusern angewiesen. Die Strassen wurden regelmäßig, weit und gerade angelegt; es stieg in kurzem eine neue Stadt schöner als jemals empor. k)

Des Nero Raubsucht und Erpressung.

Des Nero unermeßlicher Aufwand bei Aufführung seines Pallasts, Verschönerung der Stadt, und sein unsinniges Unternehmen zu ebender Zeit, einen Kanal durch harte Felsen und hohe Berge von dem See Avernus bis an die Mündung der Tiber zu führen, l) wovon er auch zuletzt abstehen mußte, hatte seine Schatzkammer völlig erschöpft. Er suchte daher alle Arten von Raub und Erpressung hervor, um seine Verschwen-

i) S. Sveton. 31.
k) ibid. 43.
l) Tac. ibid. 42. & Sveton. 31.

schwendung wieder gut zu machen. Nicht allein Italien, sondern auch die Provinzen wurden geplündert und verheert. Die Tempel der Götter wurden aller Reichthümer beraubt, ihre Bildsäulen wurden nach Rom geführt, und eingeschmolzen. Griechenland und Asien wurden eben so sehr geplündert als andre Oerter, denn nichts konnte seiner Raubsucht entgehen; m) und Sveton versichert uns, er habe von der Zeit an niemanden zu einem Amte erhoben, ohne ihm zu sagen: „du weißt, was ich nöthig „ habe; wir wollen es beide so anfangen, „ daß keiner nichts eignes übrig behält.“ Seneca besorgte, es möchten diese Ungerechtigkeiten ihm zugeschrieben werden, und bat nochmals um Erlaubniß, sich wegzubegeben, ward aber wiederum abgewiesen. n)

Er beschließt den Senat auszurotten.

Gegen das Ende dieses Jahrs redete das Volk viel von Wunderzeichen, die man wollte gesehen haben, und die allzeit als die Vorboten einer fürchterlichen Plage betrachtet wurden. Es erschien auch ein Kometz;

m) Tac. XV, 45. Sveton. 33.
n) Tacitus ibid.

mel 3 von welchem Anzeichen die beständige Meinung war, daß es irgendeiner hohen Macht Unglück drohte. Nero ward darüber sehr bestürzt. Als ihm aber Babilus, ein Sterndeuter, sagte, „es wäre bei Monarchen bei solchen Vorfällen gebräuchlich, durch ein außerordentliches Blutbad die Anzeichen von sich selbst abzuwenden," so beschloß er, den ganzen Orden der Senatoren auszurotten, und die Statthalterschaften über die Provinzen und den Oberbefehl über die Armeen den Rittern und seinen Freigelaßnen zu übergeben. b)

Des Piso Verschwörung.

Eine Verschwörung, die das folgende Jahr (n. Erb. R. 818. n. Chr. G. 65.) entdeckt ward, gab ihm einen scheinbaren Vorwand zu Ausführung dieses abscheulichen Vorhabens. Fast der ganze römische Adel, sehr viele von den Senatoren, Rittern und Soldaten, sogar Frauen, waren in diese Verschwörung verwickelt, theils aus Abscheu vor Nero, theils aus Eifer für das Oberhaupt derselben, C. Piso, den sie auf den Thron zu setzen gedachten. Er war mit

b) Tac. XV, 47. Sveton. 36.

den meisten der großen Häuser zu Rom verwandt, und wegen seiner Tugenden, oder Eigenschaften, wie Tacitus sagt, die den Tugenden ähnlich sahen, in großer Gunst bei dem Volke. Denn außerdem, daß er ein großer Redner war, und seine Beredsamkeit zur Vertheidigung seiner Mitbürger anwandte, war er auch freigebig, freundlich, gefällig, angenehm von Person, und seine Sprache war sehr dem Geschmacke des Volks angemessen. Zugleich aber war er schwelgerisch und wollüstig; woran jedoch die Römer itzt kein Mißfallen hatten. Unter den ersten, die dieser Verschwörung beitraten, waren Plautius Lateranus, der zum Consul gewählt war, und von dem das berühmte Gebäude, das itzt der lateranische Pallast heißt, seinen Namen hat, Fenius Rufus, Befehlshaber der Leibwache, Subrius Flavius und Sulpicius Asper, nebst vielen andern Tribunen und Centurionen, vielen Senatoren, römischen Rittern, und dem berühmten Dichter Lucan. Den letztern hatte dieses aufgebracht, daß Nero die Bekanntmachung seiner Gedichte, aus einer lächerlichen Begierde, es jedem in dieser Kunst zuvorzuthun, verboten hatte.

Epicharis, eine Freigelaßne, ist mit in die Verschwörung verwickelt.

Diese lockten in kurzem zu der Verbindung viele andre von allerlei Ständen. Wie aber eine Freigelaßne, Epicharis, dazu gekommen ist, das ist niemals bekannt geworden. Da die Verschwornen die Ausführung ihres Vorhabens von Tage zu Tage verschoben, ward sie, die vorher nicht die geringste Achtung für Ehre, Tugend oder Ehrbarkeit gezeigt hatte, über ihre Zögerung ungeduldig, begab sich nach Misenum, und ließ sich daselbst mit den vornehmsten Befehlshabern der Flotte ein, die, wenn sie der Verschwörung beigetreten wären, leichtlich Mittel finden konnten, den Kaiser umzubringen, der oft eine Lustfahrt von der Küste von Misenum bis Puteoli anstellte. Unter diesen Befehlshabern befand sich Volusius Proculus, dessen sich Nero zu Ermordung seiner Mutter bedient hatte, und der itzt über tausend Seeleute gesetzt war, sich aber, da er nicht genug belohnt zu seyn glaubte, bitterlich beschwerte, daß der Kaiser so wenig an ihn dächte. Epicharis bediente sich der Gelegenheit, entdeckte ihm die Verschwörung, verschwieg aber klüglich der Verschwornen Namen.

Sie wird verklagt, und läugnet.

Sobald Proculus das Geheimniß erfuhr, eilte er nach Rom, und verrieth es dem Nero. Seine Entdeckung aber half nichts. Denn als Epicharis gegen ihn gestellt ward, läugnete sie die Beschuldigung, weil sie von keinem Zeugen unterstützt ward, und stellte sich sehr erstaunt über die Unverschämtheit des Klägers. Dem ungeachtet ward sie wieder zurück in das Gefängniß geführt. Die Verschwornen besorgten, obgleich Epicharis nichts bekannt hatte, eine Entdeckung, und faßten den Schluß, die Ausführung ihres Vorhabens zu beschleunigen, konnten aber nicht wegen des Orts einig werden. Einige schlugen ein Landhaus des Piso vor, auf das sich Nero oft mit wenigem Gefolge zu begeben pflegte, um zu baden und zu schwelgen. Piso gab zur Antwort, „so gottlos „auch der Kaiser wäre, würde es doch als „eine Verletzung der heiligen Rechte der „Gastfreiheit angesehen werden; besser würde es seyn, ihn zu Rom zu tödten, entweder in dem Pallaste, den er auf den „Trümmern dieser unglücklichen Stadt errichtet hätte, oder im Angesichte des „Volks, um dessen willen die That geschähe.“

So sagte er; eigentlich aber bedachte er sich deshalben nur wegen seiner heimlichen Eifersucht auf den L. Silanus, einen Mann von außerordentlichen Vorzügen, von dem er besorgte, er möchte das Reich sich selbst zueignen, und auf den Consul Vestin, dessen Gemüthsart ihm den Argwohn erregte, er würde entweder die alte Regierungsform herstellen, oder das Reich an einen andern als sein Geschenk vergeben wollen. Endlich beschlossen die Verschwornen einhellig, ihre Absicht zu Rom am Feste der Ceres auszuführen, wo allzeit große Spiele angestellt wurden, bei denen Nero nicht ermangelte sich einzufinden. Lateran sollte dem Kaiser zu Fusse fallen, unter dem Vorwande, ihn um eine Gnade zu bitten, ihn herunterziehen, und auf der Erde erhalten, da indessen die andern Verschwornen herbei dringen, und ihm den Rest geben sollten.

Die Verschwörung wird entdeckt.

Den Tag vor demjenigen, der zur Vollziehung des Vorhabens angesetzt war, machte Scevin, einer der vornehmsten Verschwornen, sein Testament, zog einen Dolch aus der Scheide, den er ehemals aus einem Tempel genommen, und allzeit als ein

Werkzeug, das zu irgendeiner großen That gewidmet wäre, bei sich getragen hatte, beschwerte sich, daß er so stumpf und eingerostet wäre, und befahl dem Milichus, einem seiner Freigelaßnen, ihn abputzen und schärfen zu lassen. Hierauf stellte er eine kostbarere Malzeit als gewöhnlich an, gab allen Sklaven, denen er wohl wollte, die Freiheit, und andern Geld, und befahl zuletzt dem Milichus, verschiedne Binden für Wunden fertig zu machen. Ob er sich gleich die ganze Malzeit über aufgeräumt stellte, war doch ein mehr als gemeiner Tiefsinn, mit einiger Aengstlichkeit vermischt, an ihm zu merken.

Milichus, der darauf Achtung gab, und seine erhaltnen Befehle erwog, schloß daraus, daß ganz gewiß eine Verschwörung im Werke, und sein Herr darein verwickelt wäre. Er gieng des Morgens in aller Frühe zu Nero, meldete ihm, was vorgegangen war, zeigte ihm den Dolch, und verlangte, daß der Beklagte herbei geholt würde. Scevin ward demnach vor den Kaiser gestellt, und vertheidigte sich mit solcher Unerschrockenheit, daß Nero den Angeber würde abgewiesen haben, wenn ihn nicht seine Gemahlin erinnert hätte, daß Scevin Tages vorher eine lange Unterredung mit Anto-

nius

nius Natalis gehalten hätte, und beide in groſser Vertraulichkeit mit Piſo lebten.

Natalis ward ſogleich geholt, er und Scevin wurden beſonders wegen des Inhalts ihres geſtrigen Geſprächs befragt, und als ihre Antworten nicht übereinſtimmten, drohte man ihnen mit der Folter; worauf ſie denn die ganze Verſchwörung entdeckten. Natalis nannte bei ſeinem Bekenntniſſe den Seneca. Ob er aber an der Verſchwörung Antheil hatte, oder ob es nur dem Nero zu gefallen geſchah, der täglich einen ſcheinbaren Vorwand ſeines Untergangs ſuchte, das iſt ungewiß. Lucan, Quinctian und Senecio läugneten lange die wider ſie angebrachte Beſchuldigung. Endlich aber ließen ſie ſich durch die Hoffnung der Strafloſigkeit anführen, und alsdenn, um ihre Saumſeligkeit wieder gut zu machen, beſchuldigten ſie ihre liebſten Freunde, Lucan ſeine Mutter Attilie, p) Quinctian den Glicius Gallus, und Senecio den Annius Pollio. Die Anzahl der Mitſchuldigen war ſo groß, und Nero erſchrack darüber ſo ſehr, daß er nicht nur die Wachen verdoppelte, ſondern auch Rotten von Soldaten auf die Wälle und rund um die ganze Stadt ſtellte, und

p) Atilla.

die Seeküsten und Ufer der Tiber mit zahlreichen Schaaren Reuterei und Fußvolk besetzte.

Der Epicharis Standhaftigkeit.

Epicharis ward nunmehr auf die Folter geworfen. Aber alle Martern, die nur der Nachrichter erfand, konnten nicht das geringste Geständniß von ihr herausbringen. Den Tag darauf, als man sie wieder in einem Stule hintrug, um nochmals ebendieselben Martern auszustehen, indem alle ihre Glieder so sehr beschädigt und verzerrt waren, daß sie sich nicht auf den Füssen erhalten konnte, fand sie Mittel, mit dem um ihre Brüste gebundnen Gürtel eine Schlinge zu knüpfen, befestigte ihn an die Spitze des Stuhls, und machte dadurch dem armseligen Uiberrest ihres Lebens ein Ende.

Und nun wurden die Beschuldigten schaarweise vor des Nero Richtstul geschleppt, auf dem er, Tigellin und Fenius Rufus Verhör anstellten. Wenn man jemals war gesehen worden, daß man mit einem der Verschwornen gelächelt, jemals mit ihnen geredet hatte, ihnen obgleich zufallsweise begegnet war, von ungefähr mit ihnen an

ei-

einem Tische gespeist, oder im Schauspiele neben ihnen gesessen hatte, so war das hinlänglich zur Verurtheilung. Fenius Rufus, q) der noch nicht entdeckt war, war der strengste Richter unter den dreien, und hätte er es nicht verhindert, so würde Nero während der Untersuchung der Gefangnen umgebracht worden seyn; denn der tapfre Tribun Subrius Flavius, der dabei die Wache hatte, und noch nicht beschuldigt oder in Verdacht gezogen war, fragte ihn durch Zeichen, ob er sein Schwert ziehen, und den Tyrannen niedermachen sollte, ward aber durch gegenseitige Winke abgehalten, als er schon an das Gefäße gegriffen hatte.

Piso bringt sich um.

Im Anfange, als die Verschwörung entdeckt ward, riethen dem Piso viele seiner Freunde, geradesweges in das Lager zu gehen, oder auf dem Markte die Rednerbühne zu besteigen, und zu versuchen, ob er die Neigung der Soldaten und des Volks gewinnen könnte. Allein an dessen statt begab er sich in sein eignes Haus, und als dahin eine Rotte Soldaten kam, ihn auf-

zu-

q) nicht Tigellin.

zuheben, öffnete er die Adern an beiden Armen, und blutete sich zu tode, ließ aber, aus Zärtlichkeit für seine Gemahlin, ein Testament zurück, das voll übertriebner Schmeichelei gegen Nero war.

Plautius Lateranus stirbt unter muthigen Gesinnungen.

Darauf ward der ernannte Consul Plautius Lateranus hingerichtet, ohne daß man ihm auch nur erlauben wollte, seine Kinder zu küssen. Als des Kaisers Freigelaßner und Geheimschreiber Epaphrodit einige Fragen wegen der Verschwörung an ihn that, gab er die muthige Antwort, „wenn er so „ niederträchtig wäre, etwas zu entdecken, „ würde er es seinem Herrn thun, und „ nicht ihm. “ r)

Des Seneca Tod.

Nero hatte zu lange den Tod des Seneca gewünscht, daß er nunmehr die Gelegenheit hätte verabsäumen sollen. Da ihn Natalis genannt hatte, so war das für den Tyrannen genug, ihm zu befehlen, er müßte sterben. Als der Befehl anlangte, saß eben

r) Tac. XV, 48-60.

eben Seneca mit zween seiner Freunde und seiner Gemahlin Paulina über Tische. Er hörte das Urtheil an, ohne im mindesten darüber bestürzt zu seyn, und forderte gelassen sein Testament. Als ihm das verweigert ward, sprach er zu seinen Freunden, „ weil er denn abgehalten würde, ihre Gefälligkeiten mit Danke zu erkennen, so „ vermachte er ihnen hiermit das, was „ ihm allein itzt übrig gelassen wäre, das „ Muster seines Lebens.“ Darauf umarmte er seine Gemahlin, und bat sie, ihren Kummer durch die Betrachtung seines Lebens zu mäßigen, das unter beständiger Ausübung der Tugend zugebracht worden wäre. Sie aber erklärte sich sehr herzhaft, sie wäre entschlossen, mit ihm zu sterben. Es wurden demnach ihnen beiden die Adern an den Armen zu gleicher Zeit geöffnet.

Da Seneca alt, und sein Körper durch seine enthaltsame Lebensart ganz entkräftet war, floß das Blut nur langsam. Darauf ließ er sich die Adern an den Füßen und die an den Kniegelenken öffnen; und da er fand, daß sich sein Todeskampf vermehrte, bat er Paulinen, sich in ein anders Zimmer bringen zu lassen, damit nicht seine Qual ihre Entschlossenheit erschüttern, oder ihre Schmerzen ihn bewegen möchten, eine unanstän-

dige Schwachheit zu verrathen. Diese ganze Zeit waren seine Schreiber bei ihm, und er ließ sie verschiedne Dinge aufzeichnen, die nach seinem Tode öffentlich bekannt gemacht wurden.

Um ihn zu beschleunigen, nahm er nunmehr Gift zu sich; aber vergebens, weil seine Säfte ganz erstarrt waren. Darauf nahm er seine Zuflucht zu einem warmen Bade, um dadurch die Wirkung des Gifts zu beschleunigen, oder sein Blut flüssiger zu machen. Als aber auch dieses nicht die gewünschte Wirkung that, und die Soldaten ungeduldig wurden, ward er zuletzt in eine Badstube geführt, und daselbst mit dem Dampfe erstickt. Sein Leib ward ohne Begräbnißgebräuche verbrannt, einem Testamente zu folge, das er gemacht hatte, als er noch bei dem Kaiser in höchster Gnade war. Tacitus giebt von ihm einen weit bessern Abriß, als Dio Cassius. Wirklich aber können wir nicht umhin, zu sagen, daß seine Handlungen nicht völlig zu seinen Lehren gestimmt zu haben scheinen. Was Paulinen betrift, so gab Nero, welcher einsah, daß ihr Tod ihn nur noch verhaßter machen würde, sogleich Befehl, man sollte ihr das Blut stillen, und die Arme verbinden. Dadurch geschah es, daß sie ihrem

Gemahl noch um wenige Jahre überlebte; sie war aber nachgehends stets blaß und kraftlos. s)

Edelmüthiges Bezeigen des Subrius Flavius und Sulpicius Asper.

Der tapfre Tribun Subrius Flavius gieng dem Tode mit solcher Herzhaftigkeit entgegen, daß dies für Nero der verdrüßlichste Umstand bei der ganzen Verschwörung ward. Seine Verantwortung war sehr kurz. Als ihn der Tyrann fragte, was ihn bewogen hätte, seinen Kriegseid zu brechen, erwiederte er sehr kühn, „der Abscheu vor dir. „ Wiewohl unter der ganzen Armee keiner „ dir eifriger ergeben war, so lange du Liebe verdientest. Da aber fieng ich an dich „ zu hassen, als du der Mörder deiner Mutter, deines Bruders und deiner Gemahlin, ein Kutscher, Gaukelspieler und „ Mordbrenner wurdest. " Als auf gleiche Art Sulpicius Asper von Nero gefragt wurde, warum er sich wider ihn verschworen hätte, gab er zur Antwort, „weil wider deine abscheuliche Aufführung keine „ andre Hilfe war. " t)

s) Tac. XV. 60-64.
t) ibid. 65-68.

Fenius Rufus war bis daher der Entdeckung entgangen. Als er aber dem Rathsgliede Scevin mit Drohungen zuredete, er sollte alles heraus sagen, antwortete Scevin lächelnd, „niemand wüßte die besondern „ Umstände der Verschwörung besser als er.“ Fenius wollte antworten, gab aber solche offenbare Zeichen seiner Strafbarkeit, daß ihn Nero gefangen nehmen ließ. Als er hingerichtet ward, verrieth er die niedrigste Feigheit, und füllte sein Testament mit weibischen Klagen an. u)

Muthiger Tod des Consuls Vestins.

Nero hofte, den Consul Vestin, den er zugleich fürchtete und haßte, mit unter den Verschwornen zu finden. Da ihn aber niemand angab, schickte der Tyrann einen Tribun mit 500 Mann ab, zu verhindern, daß er sich nicht wegbegeben sollte. Er war nur eben von seinen Amtsverrichtungen als Consul nach Hause gekommen, und saß mit einigen Freunden bei Tische, als die Soldaten hinein traten, und ihm sagten, „der „ Tribun erwartete ihn.“ Vestin stand sogleich vom Tische auf, gieng in seine Kam-

u) ibid. 68.

Kammer, ließ sich die Adern öffnen, ohne eine Sylbe auszustoßen, welche Betrübniß oder Mitleiden mit sich selbst angezeigt hätte, ward darauf in ein warmes Bad gebracht, und durch den Dampf erstickt. v)

Der Tod des Lucans und Petrons.

Dem Dichter Lucan, der zunächst verurtheilt ward, wurden die Adern geöffnet. Er starb unter Hersagung einiger von ihm selbst verfertigten Verse, w) worinne er einen verwundeten Soldaten beschrieben hatte, der auf gleiche Art gestorben war. x) Der Tod des C. Petronius, des feinsten obgleich nicht keuschesten Schriftstellers der damaligen Zeit, und der ehemals wegen seiner ausgesuchten Kunst die Wollust zu verfeinern ein großer Günstling des Nero gewesen war, war, so wie sein ganzes Leben, frei von allen kummerhaften Gedanken. Denn nachdem ihm die Adern geöffnet waren, machte er sie zuweilen zu, ließ alsdenn wieder das Blut fließen, und unterhielt seine Freun-

v) ibid. 68. 69.
w) ibid. 70. Sveton. in vita Lucani.
x) Lucan. Pharsal. III, 638-642. der Vermuthung nach.

Freunde bis auf den letzten Augenblick mit zärtlichen Versen, seinen Liebesliedern und andern dergleichen Materien; so daß man mit Rechte sagen konnte, bei ihm wäre sterben nichts anders gewesen als zu leben aufhören. y)

Von den übrigen Verschwornen sagten oder thaten wenige etwas, das anmerkungswürdig wäre. Sveton meldet, Nero wäre mit der Bestrafung der Verschwornen selbst nicht zufrieden gewesen, sondern hätte auch ihre unschuldigen Kinder aus Rom vertrieben, und sie nebst ihren Aufsehern und Bedienten vergiften oder verhungern lassen. Ganze Familien wurden auf einmal ausgerottet; und während dieses schrecklichen Blutbads getraute sich niemand, das geringste Merkmal von Kummer wegen seiner ermordeten Freunde oder Verwandten blicken zu lassen. Natalis und Proculus erhielten Begnadigung in Betrachtung ihres frühzeitigen Geständnisses. Milichus der Freigelaßne ward reichlich belohnt, und mit einem griechischen Namen beehrt, der so viel

y) Tac. XVI, 17. 18. 19. Aber Petron ward erst im folgenden Jahr und aus andern Ursachen hingerichtet.

viel als Beschützer bedeutet. Alle Freunde des Seneca wurden verwiesen. z)

Absterben Poppäens Nero vermählt sich mit Statilien Messalinen.

Kurz nachdem diese Verschwörung vorüber war, starb des Nero Gemahlin Poppäa, deren Unzucht und Grausamkeit machten, daß man sie eben so sehr verabscheute, als ihn selbst, an einem von ihm empfangnen Stoße auf den schwangern Unterleib, weil sie gescholten hatte, als er von einem Wagenrennen zu späte nach Hause kam. Der Kaiser selbst hielt ihr die Lobrede; a) und Plinius b) versichert uns, es wäre bei ihrem Leichbegängnisse mehr Räuchwerk verbrannt worden, als das glückliche Arabien in einem Jahre hervorbrächte. Dio Cassius erzählt, c) sie hätte allzeit fünfhundert Eselinnen mit sich herum geführt, und sich täglich, zu Erhaltung ihrer Schönheit, in ihrer Milch gebadet. Es wurden ihr göttliche Ehrenbezeugungen verordnet. Bald hernach vermählte sich Nero mit Statilien

z] Tac. XV, 70. 71. 73. Sveton. 36.
a] Tac. XVI, 6. Svet. 35.
b] lib. XII. c. 18. f. 45.
c] Xiphilinus e Dione LXII, 28.

Messalinen, der Witwe des ehemaligen Consuls Vestins; und sie ward ebenfalls mit dem Titel Augusta beehrt.

Cassius Longinus und Julius Silanus werden verurtheilt.

Nicht lange nach Poppäens Tode verurtheilte Nero zween der größten Leute zu Rom, den C. Cassius Longinus, einen geschickten Rechtsgelehrten, und L. Junius Silanus Torquatus; den ersten wegen seines großen Reichthums und der erbaulichen Ernsthaftigkeit seiner Sitten; den letztern, weil er mit den Cäsars verwandt war, und wegen seiner Bescheidenheit und andrer Vorzüge vom römischen Volke des Reichs würdig geachtet ward. Des Cassius Beschuldigung, der alt und blind war, und ein eingezognes Leben führte, war diese, daß er unter den Bildern seiner Vorfahren des C. Cassius seines, eines der Verschwornen wider Julius Cäsarn, hätte. d) Wider Silan ward eine auf des Nero Befehl erdichtete Klage angestellt, er lebte in Blutschande mit seiner Tante Lepida, des Cassius Gemahlin, und sie hätten mit einander Zauberkünste getrieben, aus denen nichts gutes kom-

d] Sveton. 37.

kommen könnte. Cassius ward nach Sardinien verwiesen, und man verschonte sein Leben wegen seines großen Alters; Silan aber ward unter dem Vorwande, ihn auf die Insel Naxos zu führen, unterwegs ermordet. Ostorius, Antejus, Mella, Anicius und verschiedne andre entleibten sich selbst, um der Grausamkeit des Tyrannen zu entgehen. Das thaten auch Lucius Betus, seine Schwiegermutter Sextia und seine Tochter Pollutia; alle drei öffneten sich die Adern in einem Zimmer und mit ebendemselben Werkzeuge, und starben zu gleicher Zeit. e)

Thrasea und Soran werden verklagt.

Nero, der mit Vergießung des Bluts so vieler angesehenen Männer nicht zufrieden war, suchte endlich, (n. Erb. R. 819. n. Chr. G. 66) wie Tacitus sagt, die Tugend selbst in den Personen des Bareas Soranus und Thrasea Pätus aus dem Wege zu räumen, denen er schon lange war gehässig gewesen. Thrasea war, wie wir oben angemerkt haben, aus dem Senate gegangen, als diese knechtische Versamm-

e] Tac. XVI, 8-10. 11. 14-17.

lung im Begriffe war, Danksagungen wegen der Ermordung Agrippinens anzuordnen. Er hatte sich ferner der Verurtheilung des Prätors Antistius widersetzt, der sich des Nero Ungnade durch eine Satyre auf ihn zugezogen hatte. Er hatte sich gleichfalls entfernt, als Poppäen göttliche Ehrenbezeugungen zuerkannt wurden; und ob er gleich ein Priester war, hatte er doch niemals Opfer für die Sicherheit des Kaisers und Erhaltung seiner himmlischen Stimme gebracht, sondern hatte es sogar gemißbilligt, daß er auf dem Schauplatze sänge und spielte. Dieser Verbrechen halber ward er durch den Capito Cossutianus und Eprius Marcellus, zween der schändlichsten Angeber, belangt. Die, deren Soran von Ostorius Sabinus, einem römischen Ritter, beschuldigt ward, waren seine Ergebenheit gegen Plautus, der auf des Nero Befehl in Asien war ermordet worden, und seine vorgeblichen Ränke, um die Asiaten zur Empörung aufzuwiegeln. Sein eigentliches Verbrechen aber war, daß er einen von des Nero Freigelaßnen gehindert hatte, die Stadt Pergamus zu plündern.

Sie werden verurtheilt:

Beides Thrasea und Soran wurden verurtheilt, aber die Wahl der Todesart ward ihnen freigestellt. Der erste ließ sich die Adern an beiden Armen schlagen. Indem das Blut floß, ließ er den Quästor, der den Befehl gebracht hatte, näher zu sich treten, besprengte mit dem Blute den Boden, und sprach, „laß uns diese Opferausgießung Jupitern dem Befreier bringen! „ Siehe, junger Mann! Die Götter mögen die üble Bedeutung verhüten! Aber „ du bist in solchen Zeiten geboren, welche „ es nöthig machen, daß du dein Gemüthe durch Beispiele der Tapferkeit stärkst.“ — Eine Lücke in des Tacitus Schriften beraubt uns der fernern Umstände des Todes dieses großen Mannes, und des Sorans. Des Thrasea Gemahlin Arria war sehr ernstlich geneigt, dem Beispiele ihrer Mutter gleiches Namens, der Gemahlin des Cäcina Pätus, die mit ihm starb, nachzufolgen. Thrasea aber wollte es nicht zugeben. f)

f] Tac. XVI, 21. ad f. libri. cf. Sveton. 37. Xiphil. e Dione LXII, 26.

Tiridat wird zum Könige in Armenien gekrönt. noch 819.

Die prächtigen Lustbarkeiten, wodurch Nero die Aufmerksamkeit des Volks von seinem unermeßlichen Elende abzulenken suchte, indem er den Tiridat auf einen der großen Plätze zu Rom zum Könige von Armenien krönte, haben wir bereits in unsrer Geschichte von Großarmenien beschrieben, g) und wiederholen sie daher nicht, sondern setzen der nur hinzu, daß Tiridat mit unermeßlichen Geschenken beladen ward, weil er dem eiteln Kaiser geschmeichelt, und sich über seine wohllautende Stimme und seine Geschicklichkeit im Wagenrennen entzückt angestellt hatte, und daß Nero damals den Tempel des Janus schloß, der gegen 64 Jahre offen gestanden hatte.

Nero thut eine Reise nach Griechenland, und erscheint auf der öffentlichen Schaubühne.

Kurz nach Tiridats Abreise begab sich Nero nach Griechenland, in der Absicht, daselbst seine Kunst in den olympischen Spielen zu zeigen, und schämte sich dort, zu ewi-

g) 9. Band. S. 380. f. Xiphilin. ex Dione LXIV, 1-6.

ewigem Schimpfe des römischen Namens, nicht, sich als einen Mitwerber der gemeinen Harfenschläger, Schauspieler und Kutscher anzugeben. h) Er gewann den Preis der Musik, indem er, wie man insgemein glaubte, durch große Geschenke entweder die Richter, oder seine Mitwerber, oder beide, bestochen hatte. Den Preis des Wagenrennens verlor er offenbar; denn er ward abgeworfen, und so sehr beschädigt, daß er nicht einmal bis zu Ende seiner Bahn fahren konnte. Da er aber bei den Richtern anführte, alle ungefähre Zufälle und Widerwärtigkeiten müßten ausgenommen werden, sprachen sie ihm zu seinem unbeschreiblichen Vergnügen, den Preis zu. Zur Dankbarkeit belohnte er nicht nur die Richter mit dem römischen Bürgerrechte und kostbaren Geschenken, sondern gab auch der ganzen Provinz Achaja ihre alte Freiheit wieder, und sprach sie von allen Abgaben los. i) Vespasian aber widerrufte k) diese Verordnung, und Galba ließ sich von den Richtern das empfangne Geld wieder heraus ge-

h) S. Xiphilin. e Dione LXIII, 8. sq.
i) Sveton. 22. 24. 53. Pausan. VII, 17. Xiphilin. e Dione LXIII, 11. Philostr. de vita Apollonii IV, 24. V, 7.
k) Pausan. ibid.

ben. l) Hierauf durchzog Nero ganz Griechenland, forderte aller Orten die besten Harfenschläger auf, und war, wie man leicht denken kann, allemal Sieger. Er ermangelte niemals, einen umständlichen Bericht an den Senat einzuschicken, und befahl ihm, die Gnade der Götter gegen ihn durch Dankopfer und öffentliche Aufzüge zu erkennen, und dafür zu sorgen, daß diese Andacht durch das ganze Reich beobachtet würde. Er soll auf dieser Reise über achtzehnhundertmal den Preis erhalten haben.

Er will die korinthische Erdenge durchstechen.

Wie Nero allezeit fertig war, das zu versuchen, was durchgängig für unmöglich gehalten ward, so nahm er sich, ehe er noch Griechenland verließ, vor, die Erdenge bei Korinth zu durchstechen, um das jonische und ägäische Meer zu verbinden. Aber nach vieler pralhaften Anstalt, indem er die erste Erde selbst mit einer goldnen Schaufel aufhob, und mit eben so großem Stolze, als ob er des Herkules Arbeiten vollbracht hätte, eine Hand voll davon nach Korinth trug, und nachdem er nicht nur sei-

l) Xiphil. ibid. 14. cf. Svet. Galba 15.

seine prätorische Leibwache, sondern auch alle Gefangne im ganzen Reiche, die er nach Griechenland schaffen ließ, an die Arbeit gestellt hatte, stand er wieder von seinem Unternehmen ab. m)

Er plündert Griechenland und Italien.

Da seine Einkünfte abermals erschöpft waren, plünderte er die Griechen ohne Barmherzigkeit, richtete diejenigen darunter hin, die für reich gehalten wurden, und zog ihr Vermögen ein. Darauf verübte er seine Rauberei in Italien und Rom, von da er mit sich nach Griechenland viele der reichsten und vornehmsten Römer genommen hatte, damit er Gelegenheit finden möchte, sie in der Entfernung von Rom mit grosser Sicherheit für sich und mit wenigerm Aufsehen umzubringen. Helius der Freigelaßne, den er als Befehlshaber von Rom dort gelassen hatte, nahm alsdenn ihre Güter in Beschlag; denn Nero hatte dieses Jahr einen Befehl gegeben, durch welchen, dem bisherigen Gebrauche zuwider, die Güter derer, die ihrer Verurtheilung durch freiwil-

m) Xiphiln. e Dione LXIII, 16. ubi v. not. Philostratus l. l. Sveton. 19.

willigen Tod zuvorkämen, dem Kaiser zugesprochen wurden. n)

Der Tod des Corbulo.

Der tapfre Corbulo, der, wie Tacitus sagt, an Herzhaftigkeit, Klugheit und Erfahrung den berühmtesten Feldherren des alten Roms gleich war, und zugleich ein wahres Muster der Bescheidenheit, Tugend und Redlichkeit der ersten Römer abgab, ward dieses Jahr wegen seiner Tugend, die in des Nero Augen das größte unter allen Verbrechen war, zum Tode verurtheilt. Nachdem ihn der Tyrann, unter dem Vorwande, ihn als eine Person, für die er die größte Hochachtung hätte, zu sehen, nach Griechenland gelockt hatte, befahl er, sobald er ankam, daß man ihn umbringen sollte. Als der Befehl dem Corbulo angekündigt ward, zog er sein Schwert, stieß er sich in die Brust, und sagte, „es hätte, mit „ Recht den Tod verdient;" unstreitig meinte er, wegen seiner Leichtgläubigkeit und unverletzten Ergebenheit gegen ein so niedriges Ungeheuer. Denn Corbulo war so durchgängig beliebt, und hatte eine so

große

n) Xiphilin. ibid. c. XI. ibique not.

große Armee, die ihm völlig zuget an war, daß er sich gewiß, wenn er gewollt hätte, zum Kaiser hätte aufwerfen können. o)

Des Helius Grausamkeit zu Rom.

Der Befehlshaber von Rom Helius richtete, mit Beihilfe Polyclets, eines andern Freigelaßnen, eben eine solche Verwüstung unter dem römischnn Adel an, als sein Herr in Griechenland. Nero hatte ihn mit einer unumschränkten Macht über alle Personen, selbst die Senatoren nicht ausgenommen, bekleidet, so daß es ihm vergönnt war, sie zu verurtheilen, verweisen oder hinzurichten, ohne einmal dem Kaiser die ihnen beigemeßnen Verbrechen zu melden, oder seine Genehmhaltung zu erwarten. Wenig adeliche Häuser entgiengen der Grausamkeit des Kaisers und des kaiserlichen Freigelaßnen. Der letzte, der, wo möglich, noch grausamer als Nero selbst war, hieb die Kinder und Verwandten derer nieder, die er verurtheilt hatte. Dieses setzte die Stadt in solche Unruhe, daß ein allgemeiner Aufstand befürchtet ward. p)

Nero

o) ibid. 17.
p) ibid. 12. 18.

Nero kömmt nach Italien zurück.

Helius schickte darauf an den Kaiser einen Abgefertigten nach dem andern, und ermahnte ihn, mit aller möglichen Geschwindigkeit zurückzukommen, und da Nero keine andre Antwort gab, als diese, „wenn er ihn „ wahrhaftig lieb hätte, würde er ihm „ nicht den Ruhm mißgönnen, den er sich „ täglich in Griechenland erwürbe," gieng der Freigelaßne unvermuthet aus Rom ab, kam nach sieben Tagen in Griechenland an, und erschreckte den Kaiser so sehr durch seinen übertriebnen Bericht von dem allgemeinen Mißvergnügen der Stadt, daß er sogleich aus Griechenland abreiste, wo er über ein Jahr geblieben war, und sich nach Italien einschiffte. Auf der Uiberfahrt ward seine Flotte durch einen heftigen Sturm zerstreut, die mit dem Reichthume Griechenlands beladnen Schiffe wurden verschlagen, und er selbst war in großer Gefahr, zugleich mit ihnen verloren zu gehen. Als er ausgestiegen war, wurden viele von seinem Gefolge sogleich hingerichtet, weil sie unbedächtigerweise Freude hatten blicken lassen, indem er in Gefahr umzukommen war.

Er zog zu Rom durch eine in die Mauer gemachte Oeffnung ein, nach der Art der

Sie-

Sieger in den olympischen Spielen, in dem Triumphwagen Auguſts, prächtig gekleidet, mit einem olympiſchen Kranze auf dem Kopfe, und einem pythiſchen Kranze in der Hand, mit Vortretung von 1800 Leuten, deren jeder einen Kranz q) in der Hand trug, mit beigefügter Aufſchrift, wo, von wem und für welchen Geſang er war gewonnen worden. Auf dieſe Art zog er, in Begleitung alles des römiſchen Pöbels, in den Tempel Apolls, und ſtellte da alle ſeine Kränze zur Schau aus; darauf ließ er ſie in ſein goldnes Haus bringen, und rund um ſein Bette auf die vielen Bildſäulen, die er ſich ſelbſt in der Geſtalt und Kleidung eines Harfenſchlägers errichtet hatte, aufhängen. r)

Veſpaſian wird wider die Juden geſchickt. noch 819.

Die Juden, welche von ihren Statthaltern, beſonders dem Florus, ſehr gedrückt wurden, hatten zu den Waffen gegriffen, hatten nur kürzlich den Statthalter von Syrien Ceſtius Gallus genöthigt, die Belagerung von Jeruſalem aufzuheben, und ihn geſchlagen. s) Hierauf beſtellte Nero im zwölf-

q) 1808 Kränze. Xiphilin. ibid. 21.
r) Tac. ibid. 19-21. Sveton. 25.
s) 3. B. S. 408. f.

zwölften Jahre seiner Regierung den Mucian zum Statthalter von Syrien, und ernannte den Vespasian zum Feldherrn der Truppen in dieser Provinz, wiewohl er ihm kurz zuvor seine Gegenwart untersagt, und der ihm den Tod gedroht hatte, weil er, indem der Kaiser auf dem Schauplatze spielte, in Schlaf gefallen war.

Des Nero große Sorgfalt für seine Stimme.

Nach seiner Rückkunft aus Griechenland brachte Nero das übrige dieses Jahrs, das dreizehnte t) seiner Regierung, mit Harfenschlagen, Singen und Spielen auf der Schaubühne zu. Keiner von dem Adel durfte, unter welchem Vorwande es auch seyn möchte, von seinen Vorstellungen auf dem Schauplatze wegbleiben, ob sie gleich oft den ganzen Tag und die ganze Nacht währten. Zu Erhaltung seiner Stimme pflegte er beständig auf dem Rücken zu liegen, auf den Magen legte er eine dünne Platte von Blei, nahm oft Brechmittel und abführende Tränke ein, und enthielt sich aller solcher Früchte und Speisen, die man seiner Gesundheit für schädlich hielt. Ja, zuletzt that er, aus

Furcht

t) jenes war das zwölfte.

Furcht seiner Stimme zu schaden, keine Reden an die Soldaten oder den Senat, sondern kündigte ihnen seinen Willen schriftlich, oder durch eines andern Vortrag an. Er wollte niemals mehr reden, als in Gegenwart seines Phonascus, eines Beamten, dessen einziges Geschäffte war, für seine Stimme Sorge zu tragen, erstlich ihn zu erinnern, wenn er zu laut redete, oder die Lunge zu sehr angriffe, alsdenn, wenn er sich daran nicht kehrte, ihm den Mund mit einem Handtuch zuzuhalten.u) Mitten unter aller dieser schimpflichen Sorge für nichtswerthe Dinge hatten seine ausschweifenden, grausamen und blutgierigen Handlungen noch immer ihren Fortgang, und nichts konnte ihnen gleich kommen, als seine schändliche Unzucht.

Seine übermäßige Verschwendung.

Auf seinen Reisen, die sehr oft vorgenommen wurden, hatte er, außer einem zahlreichen Gefolge, nicht weniger als tausend Wagen für seinen Kleidervorrath, welche von Mauleseln mit kostbaren Decken und mit silbernen Hufeisen gezogen wurden, und

u) Sveton. ibid.

und die Kutscher trugen Röcke von Goldstücke oder Silberstücke. Sveton sagt uns, v) er hätte, das ganze Vermögen eines reichen Wucheres, Paneros genannt, auf das Leichbegängniß seines Affen gewendet. Seine Geschenke an das Volk waren noch ausschweifender. Anstatt des wenigen, das die vorigen Kaiser ihm auszuwerfen pflegten, w) warf Nero eine große Menge reicher Kleider, Gold, und Silber und Edelsteine aus, und für Sachen, die nicht selbst ausgeworfen werden konnten, ließ er Zeichen oder Zettel unter das Volk werfen, worauf geschrieben stand, was die, denen sie in die Hände fallen würden, bekommen sollten, nämlich Getreide, Heerden, Sklaven, Felder, Häuser, Inseln, und Dinge vongroßem Werthe. Die Folge dieser unermeßlichen Verschwendungen war, daß er die Provinzen in solchem Grade aussog, daß sie gänzlich verwüstet, und ihre unglücklichen Einwohner in das äußerste Elend versetzt wurden. Zugleich aber erhielten ihm diese verschwenderischen Geschenke die Liebe des römischen Pöbels.

Sei-

v) Sveton. Ner. 30. gewiß eine listige Erklärung einer Stelle, aus welcher die Kritiker sich nicht zu helfen wissen.

w) Tassilia.

Seine abscheuliche Unzucht.

Seine Gastmale waren auf unglaubliche Art kostbar, und nicht weniger schändlich wegen der abscheulichen Auftritte von Unzucht, die dabei vorkamen; denn er hatte gemeiniglich bei solchen Gastmalen, sie mochten nun von ihm oder seinen Freunden gegeben werden, die unzüchtigsten Weiber in der ganzen Stadt zur Gesellschaft. Wir können von den übrigen nach einem einzigen urtheilen, das ihm Tigellin kurz vor dem Brande zu Rom gab. In dem agrippinischen See war ein großes Schiff gebaut, welches das Gastmal in sich hielt. Es ward von andern Schiffen fortgezogen, die mit reichen Zierrathen von Gold und Helfenbein ausgeschmückt waren, und von jungen Leuten fortgerudert wurden, die offenbar mit sich Unzucht trieben ließen, und hier nach ihrem verschiednen Alter und ihrer Geschicklichkeit in ihrer abscheulichen Kunst gesetzt waren. An den Ufern des Sees standen auf der einen Seite Hurenhäuser die mit Damen vom ersten Range angefüllt waren, auf der andern gemeine Huren, völlig nackend. Als die Nacht anbrach, erschallten die benachbarten Häuser von Gesang und Musik,

und waren so stark erleuchtet, daß es dem Tageslichte gleich kam. x)

Wenige Tage nach diesem merkwürdigen Gastmale trieb Nero, der, wie Tacitus anmerkt, bereits alle Menschen in jeder Art von Abscheulichkeit übertroffen hatte, seine Unzucht zu solcher Uibermaße, daß es ganz unglaublich seyn würde, wenn es nicht Schriftsteller bezeugten, die diesen Zeiten nahe lebten, und deren Wahrhaftigkeit keinen Zweifel leidet. Er kleidete sich als eine Frau, und ließ sich als eine solche öffentlich mit den gewöhnlichen Gebräuchen an einen von seinem schändlichen Haufen verheirathen, der Pythagoras hieß; und damit nicht zufrieden, ward er noch selbst der Mann eines andern Namens Sporus, den er mit gleicher Feierlichkeit heirathete, ihn in seinem Pallaste bei sich behielt, und ihn durch ganz Griechenland und Italien mit sich in ebenderselben Sänfte, als eine Kaiserin gekleidet, herum führte; bei welcher Gelegenheit man zu sagen pflegt, „es wäre ein Glück für die „Welt gewesen, wenn des Nero Vater ei„ne solche Frau gehabt hätte.“ y)

Die

x) Tac. XV, 37. Xiphilin. LXII, 15.
y) Svet. 28, 29. Tac. ibid. Xiphilin. ib. 28. LXIII, 13.

Die erste Staatsveränderung im römischen Reiche. n. Erb. R. 821. n. Chr. G. 68. Vindex empört sich in Gallien. Galba wird in Spanien zum Kaiser erklärt.

Nunmehr hatte die Welt über dreizehn Jahre unter dem Joche dieses abscheulichen Ungeheuers geseufzt, und die Geduld aller und jeder war gänzlich erschöpft. Beides Römer und Ausländer waren in gleichem Grade zu einer Staatsveränderung geneigt, und hatten nur noch eine geschickte Person nöthig, die sie anführen sollte. Der erste, welcher Muth genug hatte, sich öffentlich zu erklären, war Julius Vindex, der von den alten aquitanischen Königen abstammte, und damals Statthalter des celtischen Galliens war. Er war ein wahrer Liebhaber seines Vaterlandes, hatte verschiedne Beweise seiner Herzhaftigkeit und Geschicklichkeit gegeben, und wünschte eifrig, seinen Namen durch eine lobenswerthe That der Nachwelt zu empfehlen. Der erste, dem er sein Vorhaben entdeckte, war Servius Galba, z) der Statthalter eines Theils von Spanien, der es damals weder billigte noch widerrieth. Als aber kurz darauf Vindex ihn unterrichtete, sein Unternehmen würde von allen

z) Ser. Sulpicius Galba.

Galliern gut geheißen, er stünde an der Spitze 100,000 gewaffneter Leute, und könnte bedürfenden Falls noch mehr aufbringen, und ihn zugleich bat, der gemeinen Sache des menschlichen Geschlechts beizutreten, und den Oberbefehl über diese Truppen zu übernehmen, so versammelte Galba die Spanier, und fieng an eine Rede an sie zu halten. Sie aber unterbrachen ihn mit lautem Freudengeschrei, und begrüßten ihn einhällig als Imperator und Augustus. Er lobte ihren Eifer, lehnte aber diese Titel ab, und sagte, er widmete sich dem Dienste seines Vaterlandes blos als Unterfeldherr des Senats und Volks. Otho, der noch immer in Lusitanien regierte, war der erste unter allen Statthaltern der Provinzen, der sich für ihn erklärte. Er schickte ihm zugleich alle sein goldnes und silbernes Geschirre, um es zu Gelde zu machen, und seine Bedienten, die des Hofs gewohnt waren, und besser als des Galba seine einen Kaiser zu bedienen wußten.

Nero wird von der Zeitung von des Vinder Aufruhre nicht gerührt.

Nero befand sich zu Neapolis, als er die erste Zeitung von des Vinder Empörung erhielt. Es fehlte so viel, daß er dadurch

gerührt

gerührt worden wäre, daß er vielmehr froh darüber zu seyn schien, weil es ihm einen scheinbaren Vorwand geben konnte, die reichen Provinzen Galliens zu plündern. Er fuhr also, wie gewöhnlich acht Tage nach einander fort, zu singen, die Harfe zu schlagen, und auf dem Schauplatze zu spielen, ohne einigen Befehl zu Unterdrückung des Aufruhrs zu stellen, oder auch nur jemandem etwas davon zu schreiben oder zu sagen. Blos einen Abend bei der Tafel, als er neuere Briefe aus Gallien empfieng, welche ihm die Größe der Gefahr, und die Nothwendigkeit, ihr schleunig abzuhelfen, vorstellten, sprach er, „die Gallier sollten es „ihm theuer bezahlen, daß sie ihn in sei„nem Vergnügen störten.“

Endlich ward er durch die bittern Erklärungen des Vindex, besonders durch eine, worinne er ein ungeschickter Harfenschläger und Ahenobarbus anstatt Nero genannt war, in so weit erweckt, daß er, nachdem er jeden von den Anwesenden gefragt hatte, ob er nicht ein guter Spieler wäre, an den Senat schrieb, ihm die Ahndung der ihm angethanen Beleidigungen empfahl, und seine Abwesenheit unter dem Vorwand einer Entzündung der Kehle entschuldigte. Als sich aber der Lärm vermehrte, und ein Abgefer-

tigter nach dem andern mit widrigen Nachrichten ankam, verließ er endlich Neapolis in großem Schrecken, und begab sich wieder nach Rom. Als er daselbst angelangt war, berufte er, anstatt den Senat und das Volk zu versammeln, blos einige der vornehmsten in seinen Pallast, und nach einer kurzen Berathschlagung, in welcher kein Entschluß gefaßt wurde, brachte er den übrigen Tag damit zu, ihnen einige neue musikalische Instrumente von seiner Erfindung zu zeigen, und versprach, sie in kurzem auf dem Schauplatze einzuführen, wenn Vindex es ihm erlauben wollte. Inzwischen schrieb er einen Brief an den Senat, beschwerte sich über Vindex, rufte einige Truppen zurück, die auf dem Wege nach Albanien waren, und ließ die damals in Illyrien stehenden Legionen zurückkommen. Als dem Vindex gesagt ward, Nero hätte dem zehn Millionen Sesterzien versprochen, der ihm seinen Kopf bringen würde, antwortete er ganz gelassen, „wer mir des Nero Kopf bringen wird, „ der soll, wenn er will, meinen dagegen „ haben."

Er wird über des Galba Aufruhr bestürzt.

Bis hieher schien Nero gar nicht beunruhigt zu seyn. Als er aber die Zeitung von des Galba Empörung erhielt, indem er sich eben Abends zur Tafel setzen wollte, ward er so sehr davon gerührt, daß er eine Zeit lang ohne Bewegung blieb, und nicht ein Wort reden konnte. Als er wieder zu sich kam, stieß er in heftigem Zorne den Tisch um, zerriß seine Kleider, stieß seinen Kopf wider die Wand, und rufte aus, „er wäre „ verloren; sein Unglück hätte seines gleichen „ nicht; es würde ihm die Oberherrschaft „ genommen, da er noch lebte, und er wä„ re der Raub eines angemaßten Regenten „ geworden.“ Doch mitten unter seiner Bestürzung konnte er sich nicht seiner gewöhnlichen Uippigkeiten noch der Besteigung des Schauplatzes enthalten. Mittlerweile erklärte der Senat, aus Furcht und Schmeichelei, den Galba für einen Feind des Staats; worauf Nero sogleich seine Güter einzog, und durch Versteigerung verkaufte. Als Galba das hörte, bot er des Nero Güter in Spanien aus, und fand viele zum Kaufe bereit.

Seine verzweiflungsvollen Anschläge. Seine Niederträchtigkeit.

Darüber ward Nero so zornig, daß er in der ersten Hitze den Schluß faßte, alle Statthalter der Provinzen und Feldherren der Armeen, unter dem Vorwande, daß sie um die Verschwörung gewußt hätten, niederzumachen, alle verwiesne tödten zu lassen, damit sie sich nicht zu den Aufrührern schlagen möchten, alle Gallier in Rom als Mitschuldige ihrer Landesleute anzubringen, den ganzen Senat bei einem Gastmale zu vergiften, die Stadt anzustecken und zu gleicher Zeit die wilden Thiere loszulassen, die zu den öffentlichen Spielen gehalten wurden, damit das Volk am Löschen verhindert würde. Doch er gab diese Gedanken auf, nicht aus Gewissensregung, sondern weil er keine Hoffnung hatte, sie werkstellig zu machen, und beschloß, in Person wider die Aufrührer auszurücken. Zu dem Ende ließ er eine unermeßliche Anzahl Wagen herbei schaffen, um recht sicher, nicht etwa Kriegsmaschinen, sondern seine musikalischen Instrumente, die Verzierungen für den Schauplatz, und seine Beischläferinnen zu führen, die er mit Streitäxten und Schilden bewaffnete, und zu seiner Leibwache bestellte. Zu gleicher

cher Zeit war er niederträchtig genug, sich gegen einige seiner Vertrauten verlauten zu lassen, „es wäre sein Wille nicht, sein Glück „ mit den Aufrührern im Felde zu versu„ chen, sondern bei seiner Ankunft in der „ Provinz wollte er sich ihnen unbewaffnet „ vorstellen, wollte weinen, und mit Seuf„ zern und Thränen sie um Verzeihung bit„ ten. Hätte er die erhalten, so wollte er „ seine vorige Aufführung dadurch wieder „ gut machen, daß er sie mit Spielen und „ Triumphliedern unterhielte."

Vindex wird von Virgin geschlagen, und entleibt sich.

Mittlerweile gewann des Galba Partei neue Stärke. Alle Statthalter der Provinzen erklärten sich für ihn, ausgenommen Clodius Macer in Afrika, und L. Virginius Rufus in Oberdeutschland, der einige der besten Legionen im ganzen Reiche unter sich hatte. Der letzte gieng sogar mit allen seinen Truppen auf Vindex los, und rückte bis Besanson vor, wo Vindex, nachdem er mit Verlust von mehr als 20,000 Mann war geschlagen worden, sich selbst entleibte. Die sieghaften Legionen baten Virgin, das Reich anzunehmen, und begrüßten ihn als Cäsar, Imperator und Augustus. Er aber ver=

verwarf nicht nur ihr Erbieten, sondern sagte sehr entschlossen, „er wollte weder selbst „ die höchste Macht an sich ziehen, noch „ zugeben, daß sie ein andrer annähme, „ der nicht vom Senate gewählt wäre, „ welchem allein die Ernennung zum Reiche „ zustünde."

Schlimmer Zustand von des Galba Angelegenheiten.

Des Vindex Tod und diese Erklärung Virginis setzte den Galba in große Verlegenheit. Außerdem gieng das Gerücht, Virginis Truppen, da sie fänden, daß ihr Feldherr nicht zu Annehmung des Reichs zu überreden wäre, drohten wieder dem Nero ergeben zu seyn. Von des Galba eignen Truppen suchten einige ihn zu verlassen; und gewisse Sklaven, die ihm einer der kaiserlichen Freigelaßnen gegeben hatte, errichteten eine Verschwörung wider sein Leben, der er nur mit Mühe entgieng. Bei diesen verdrüßlichen Umständen zog sich Galba ganz muthlos in eine Stadt in Spanien, Clunia genannt, und war bereit, sich selbst umzubringen. a)

Mit

a) Plutarchus in Galba p. 1053-5. Xiphilin. e Dione LXIII, 22-26. Sveton. 40-44. in Galba 9-11.

Mit des Nero Werbungen zu Rom wollte es nur langsam oder vielmehr gar nicht fort, und das Volk ward täglich mehr auf ihn erbittert. Eine Hungersnoth, die man in der Stadt zu fühlen begonnte, vermehrte noch um ein großes des Pöbes Wuth, indem aus Aegypten, dem damaligen Kornboden Roms, ein Schiff ankam, das nicht, wie man erwartete, Getreide, sondern Sand für die Fechter und Ringer geladen hatte. Hier erregte das Volk einen Aufstand, warf des Kaisers Bildsäulen um, riß seine Bilder entzwei, plünderte die Häuser seiner Freunde und Günstlinge, und begieng unzählige Unordnungen. b)

Die römischen Legionen empören sich.

Zu gleicher Zeit lief die Nachricht von der Empörung der Legionen in Deutschland ein, die den Nero so sehr erschreckte, daß er sich mit einer Dose Gift versah, sich sogleich in die serviliſchen Gärten begab, und von da einige seiner Freigelaßnen nach Ostia schickte, um seiner Flotte zu befehlen, sie sollte sich bereit halten, ihn nach Aegypten überzuführen. Zu andrer Zeit beschloß er, nach Par-

b) Sveton. 45.

Parthien zu flüchten, oder auch den Galba als ein Supplikant anzugehen, und sich gänzlich seiner Gnade zu überlassen. Indem er aus dem Pallaste gieng, fragte er einige der Befehlshaber von seiner Leibwache, ob sie ihn auf der Flucht begleiten wollten. Die meisten wichen der Frage aus, andre weigerten sich ausdrücklich, und einer darunter rufte ihm zu, „ist es denn eine so gar schlimme Sache, zu sterben?“

Nero wird von seiner Leibwache verlassen.

In dieser Unschlüssigkeit blieb Nero bis auf den folgenden Tag, da sein Unglück durch einen Mann vollendet ward, den er am wenigsten unter allen im Verdachte hatte. Dieser war Nymphidius Sabinus, den er, wiewohl er geringer Herkunft war, zum Amtsgenossen Tigellins als Befehlshaber der prätorischen Leibwache bestellt hatte, und der nun darauf dachte, sich selbst die oberste Herrschaft anzumaßen. Er ließ jedoch seine ehrgeizigen Absichten noch nicht blicken, sonders stellte sich, als wäre er auf des Galba Seite, versicherte der Leibwache, Nero hätte die Flucht genommen, und versprach ihr in des Galba Namen solche Summen, die weder er noch ein andrer zu geben im

Stan-

Stande war. Dieſes Verſprechen verſicherte itzt dem Galba das Reich, brachte ihn nachgehends wieder darum, und veranlaßte am Ende den Untergang des Nymphidius und der Leibwache ſelbſt.

Selbſt Tigellin, der vornehmſte Urheber von des Nero Verbrechen, verließ ihn nunmehr. Bei dieſen Umſtänden erwachte er des Nachts, und da er fand, daß ſeine ganze Wache fortgegangen war, ſprang er aus dem Bette, ſchickte nach ſeinen Freunden, und gieng, als ſie nicht kamen, in Perſon nach ihren Häuſern. Aber ihre Thüren waren alle vor ihm verſchloſſen, und kein einziger wollte die Liebe haben, ihm zu antworten. Darauf eilte er nach ſeinem Zimmer zurück, und fand es rein ausgeplündert, daß ſogar die Betten und die goldne Büchſe, worein er den Gift geſchüttet hatte, entwandt waren. Hierauf ſchickte er nach dem Spicill, einem Fechter, daß er ihn umbringen ſollte; da aber weder der noch ein andrer zu finden war, der das über ſich nehmen wollte, rufte er voll Verzweiflung aus: „was! ſo habe ich denn weder Freunde noch Feinde mehr übrig?“ Mit dieſen Worten eilte er aus dem Zimmer, in der Abſicht, ſich in die Tiber zu ſtürzen. Doch er beſann ſich wieder anders, blieb auf einmal

mal stehen, und bat, man möchte ihn an einen verborgnen Ort führen, wo er sich wieder fassen könnte.

Er flüchtet aus Rom.

Phaon, einer seiner Freigelaßnen, bot ihm sein Landhaus ungefähr vier Meilen weit von der Stadt an. Er machte sich sogleich dahin auf den Weg, blos von vier Personen begleitet, darunter sich Sporus befand, in schlechtem Anzuge, und noch schlechter beritten, und hatte das Gesicht, aus Furcht entdeckt zu werden, mit einem Tuche verhüllt. Als Nero aus der Stadt kam, ward er sehr durch einige starke Wetterstralen erschreckt, und als er bei dem Lager der prätorischen Leibwache vorbei ritt, hörte er, wie die Soldaten auf ihn fluchten, und dem Galba Glück wünschten. Als einige Leute, die ihm unterwegs begegneten, ihn und seine Begleiter sahen, sprachen sie unter einander „die Leute müssen gewiß dem Nero nachse„ tzen," und ein andrer vorbeigehender fragte ihn, „was es in der Stadt gutes neu„ es von Nero gäbe?" Da sein Pferd bei dem Anblick eines Leichnams scheu ward, der auf der Straße lag, ward das Tuch über seinem Gesichte abgeschüttelt, und es

erkannte ihn ein Soldat, der ihn mit dem Titel Kaiser grüßte. Darüber erschracken er und seine Begleiter so sehr, daß sie, sobald sich nur der Weg lenkte, von den Pferden stiegen, auf einen sehr engen Fußsteig giengen, und durch Büsche und Sträucher bis zu einer Mauer krochen, die um Phaons Felder geführt war.

Phaon ersuchte den Kaiser, sich in eine Sandgrube zu verstecken, bis daß er ihn mit Sicherheit hineinbringen könnte; Nero aber gab zur Antwort, er möchte nicht eher begraben seyn, als bis er todt wäre, und lag unter den Sträuchern versteckt, indem Phaon untersuchte, wie er am füglichsten hineinzubringen wäre. Es geschah endlich auf die Weise, daß er ein Loch in die Mauer machte, und ihn dadurch zog. Indem Nero noch unter den Sträuchern lag, und ihn sehr durstete, schöpfte er mit der Hand aus einem Graben Wasser, und sagte, „bis zu diesem Trunke ist Nero gebracht.“ In dem Hause warf er sich auf ein Faulbette, wo er die übrige Nacht und einen Theil des folgenden Tages in solcher Angst zubrachte, die nicht zu beschreiben ist. Er fuhr bei dem geringsten vernommenen Geräusche auf, und getraute sich nicht zu reden, aus Furcht entdeckt zu werden. Da

seine Begleiter ihm zuredeten, er möchte der Gefahr, die ihm drohte, durch einen freiwilligen Tod zuvorkommen, befahl er zuletzt, man sollte sein Grab machen, und Wasser und Holz zu Abwaschung und Verbrennung seiner Leiche fertig halten.

Der Senat erklärt ihn für einen Feind des Staats und verurtheilt ihn zum Tode. a. d. III. Id. Junii.

Den Tag darauf, als er Rom verlassen hatte, versammelte sich der Senat bei frühem Morgen, rufte den Galba zum Kaiser aus, legte ihm den gewöhnlichen Eid ab, erklärte den Nero für einen Feind des Staats, und sprach ihm das Urtheil, er sollte nach Art der Vorfahren abgestraft werden. Der Abgefertigte, der diese Nachricht von diesem Urtheile überbrachte, fand den Nero über den gedachten Anstalten zu seinem Tode begriffen, wobei er unter tausend Seufzern und Thränen einmal nach dem andern ausrufte: „was für einen „Künstler wird die Welt verlieren!“ Er fragte, was für eine Strafe unter den Worten nach Art der Vorfahren zu verstehen wäre. Als man ihm nun sagte, er sollte nackend ausgezogen, mit dem Kopfe an eine Art von Pranger geschlossen, und in dieser

Stel-

Stellung zu Tode gegeißelt werden, erschrack er darüber so sehr, daß er zween Dolche ergriff, als ob er Willens wäre, sich gleich den Augenblick umzubringen. Nachdem er aber mit einer zitternden Hand ihre Spitzen angefühlt hatte, legte er sie wieder weg, und sagte, „die Todesstunde wäre für ihn „ noch nicht gekommen. "

Seine niederträchtige Feigheit. Sein Tod.

Darauf bat er mit vielen Thränen, es möchten ihm doch einige seiner Gefährten dadurch Muth machen, daß sie sich zuerst umbrächten. Da aber keiner von ihnen die geringste Neigung zeigte, ihm einen so grossen Gefallen zu erweisen, suchte er sich selbst anzufrischen, aber vergebens, bis daß er endlich das Geräusch von Reutern hörte, die der Senat abgeschickt hatte, ihn aufzusuchen, und sich einen Dolch an die Kehle setzte; da es ihm aber immer noch an Herz fehlte, bat er seinen Geheimschreiber und Freigelaßnen Epaphrodit, ihm zu helfen, und brachte sich dadurch eine solche Wunde bei, daß er kurz hernach starb. Ehe er noch ganz todt war, trat der vom Senat abgeschickte Befehlshaber in das Zimmer, stellte sich, als ob er ihm zu Hilfe

käme, und suchte das Blut zu stillen. Nero gab ihm keine andre Antwort, als diese: „es ist zu späte. Ist das deine Treue?“ Mit diesen Worten starb er. Seine Augen erstarrten auf eine fürchterliche Art, und traten beinah zum Kopfe heraus. Dieses war das elende Ende des Nero, der durch seine unerhörten Ungerechtigkeiten alles das Unglück, das ihn betraf, vollkommen verdient hatte. Er starb im 32sten Jahre seines Alters, nach einer Regierung von 13 Jahren, 8 Monaten.

Auf das erste Gerücht von seinem Tode lief einer von des Galba Freigelaßnen an den Ort, wo seine Leiche lag, und als er den Leichnam leblos auf der Erde hatte liegen sehen, eilte er mit der wichtigen Zeitung nach Spanien. Sobald sie zu Rom bekannt ward, war die Freude des Volks so groß, daß es mit solchen Hüten auf dem Kopfe, welche die freigelaßnen Sklaven trugen, die Straßen auf und nieder lief, einander zu seiner Befreiung glückwünschte, die meisten Bildsäulen des Nero zertrümmerte, und alle seine Freunde, die ihm in die Hände fielen, todt schlug. Seine Asche ward in dem Mausoleum des domizischen Hauses beigesetzt. Er wird der letzte vom Stamme der Cäsars genannt, wie-

wiewohl der eigentlich schon mit Caligula ausgegangen war, indem beides Nero und Claudius blos von mütterlicher Seite Augusts Abkömmlinge waren. c)

Galba.

Nachricht von Galba vor seiner Erhebung zum Reiche.

Servius Sulpicius Galba, der zuerst die Erbfolge im Reiche unterbrach, und der erste war, der es von den Händen der Soldaten mit Beistimmung des Senats empfieng, war bei seiner Thronbesteigung 72 Jahre alt. Sein Geschlecht war eines der reichsten und vornehmsten zu Rom. Er ward noch vor dem durch die Gesetze erforderlichen Alter mit dem Amte eines Prätors beehrt. Als das zu Ende war, ward er zum Statthalter von Aquitanien, und ungefähr ein Jahr darauf zum Consul ernannt. Caligula setzte ihn über die Legionen in

c) Sveton. Ner. 47-49. 57. Xiphilin. e Dione LXIII, 27-29.

Deutschland; er verwaltete dieses Amt mit großem Ruhme, und stellte die alte Kriegszucht wieder her, die zuvor sehr war vernachlässigt worden. Nach des Kaligula Tode redeten ihm viele sehr mächtige Leute zu, er sollte das Reich selbst an sich ziehen. Er aber, ohne sich an ihre Vorstellungen zu kehren, nöthigte seine Truppen, dem Claudius den gewöhnlichen Eid zu leisten, der wegen dieses Dienstes ihm allemal die größte Hochachtung bewies. Einige Zeit darauf, als Afrika durch innere Zwistigkeiten und auswärtige Einbrüche verunruhigt ward, schickte man ihn nach dieser Provinz als Proconsul, und er that sich selbst vor denen hervor, die sich in dieser Statthalterschaft den größten Ruhm erworben hatten. Als er von da zurückkam, ward er mit den Ehrenzeichen des Triumphs beehrt, und unter die Priester Augusts aufgenommen.

Von dieser Zeit an bis auf die Mitte der Regierung des Nero führte er ein eingezognes Leben, aus Furcht, diesem Tyrannen Verdacht zu erwecken. Nero ernannte ihn von freien Stücken zum Statthalter des tarraconensischen Spaniens, wo er acht Jahre lang blieb. Er regierte seine Provinz anfangs mit großer Strenge, ließ aber allmälig von dieser Strenge nach, aus Furcht,

bei

bei dem Kaiser in Verdacht zu kommen, und ergab sich endlich, aus ebendem Grunde, ganz wider seine Neigungen, der Trägheit und dem Müssiggange, und sagte, „niemand könnte deswegen zur Rechenschaft „gezogen werden, weil er nichts thäte.“ Er konnte jedoch nicht umhin, seinen Kummer über das Leiden des Volks zu erkennen zu geben, welches von den Einnehmern der kaiserlichen Steuern grausam gedrückt wurde. Die letztern wurden dadurch so aufgebracht, daß sie beim Nero den Befehl auswirkten, ihn heimlich zu ermorden. a) Aber er hatte sich bereits empört, ehe noch dieser Befehl konnte vollzogen werden, und begab sich, wie wir gemeldet haben, als er die Zeitung von des Vindex Tode und der Erklärung Virgins erhielt, „er wollte nicht „zugeben, daß einer das Reich an sich zö„ge, der nicht vom Senate gewählt wä„re,“ in größter Bestürzung nach Clunia.

Er erhält die Zeitung von seiner Erhebung. noch 821.

Indem er mit seinen Freunden zu Rathe gieng, was zu thun wäre, und in sol-

a) Sveton. Galba 6-9.

cher Verzweiflung war, daß er beinach sich selbst umbringen wollte, kam sein Freigelaßner Vicell b) von Rom mit der Zeitung an, daß Nero gestorben, und er von der Armee, dem Senate und Volke zum Kaiser ernannt wäre. Dies ward wenig Tage darauf durch den T. Vinius bekräftigt, dem Tribun der einzigen Legion, die damals in der Provinz stand, c) dem ebendieselbe Nachricht von seinen Freunden aus Rom überschrieben wurde; imgleichen durch Abgefertigte vom Senate, welche dem Galba die Verordnung, die ihn mit der höchsten Macht bekleidete, überbrachten.

Er reist nach Rom ab.

Er reiste darauf sogleich in Begleitung seiner spanischen Leibwache, seiner Freunde, und des Statthalters von Lusitanien, Otho, nach Rom ab, jedoch sehr langsam, indem man ihn wegen seines großen Alters den gan-

b) Icelus. Dieser Name beim Sveton 14. daher zu verbessern. Plutarchus p. 1055. E. wo Sicelus.

c) Beim Sveton c. 14. legatus Galbae in Hispania. und beim Plutarch p. 1054. E. ist auch von einer einzigen Legion keine Meldung.

ganzen Weg in einer Sänfte tragen mußte. Die einzige Person, die er nunmehr fürchtete, war Virginius Rufus. Sein Schrecken aber ward in kurzem gehoben, als ihm Virgin auf dem Wege entgegen kam, und ihm, dem Schlusse des Senats zu folge, den Eid der Treue leistete. Galba, ob er ihn gleich liebte und hochachtete, und ihn, wenn er seiner eignen Neigung gefolgt hätte, zu den höchsten Aemtern im Staate würde erhoben haben, nahm ihn gleichwohl, auf Zureden des T. Vinius, der bereits viel bei ihm galt, und auf Virgin eifersüchtig war, sehr kaltsinnig auf. Zu Narbonne begegneten ihm Abgeordnete vom Senate.

Nymphidius Sabinus strebt nach dem Reiche.

Mittlerweile maßte sich Nymphidius Sabinus, der sich durch seine unermeßlichen Geschenke die Neigung der prätorischen Leibwache erworben hatte, und sich einbildete, Galba würde wegen seiner vielen Jahre und kränklichen Umstände nicht bis zur Hauptstadt kommen können, alle Macht in derselben an, nöthigte den Tigellin, der nebst ihm über die prätorischen Soldaten gesetzt war, sein Amt niederzulegen, bewirthete alle Großen zu Rom mit prächtigen

Gastmalen, und bewarb sich durch Schauspiele und Geldaustheilungen um die Gunst des Volks. Dadurch erlangte er so großes Ansehen bei allen Ständen, daß er sich bereits als Oberherrn betrachtete. Der Senat nannte ihn niedriggesinnterweise seinen Beschützer, begleitete ihn, wenn er öffentlich erschien, und wollte seine Verordnungen von ihm bestätigt haben. Dies blähte ihn so sehr auf, daß er auf einmal eine unumschränkte Macht annahm, und die Consuls abzusetzen drohte, weil sie auf ihre Briefschaften an den Kaiser ihr eignes und nicht sein Siegel gedrückt hatten.

Er wiegelt die prätorischen Soldaten zum Aufstande auf.

Ob er nun gleich als Oberherr verfuhr, hatte er doch seine Absicht, die höchste Gewalt an sich zu reißen, noch nicht öffentlich zu erkennen gegeben. Als er aber hörte, Galba wäre nahe an der Grenze von Italien, und es wären Cornelius Laco und Titus Vinius zu Befehlshabern der prätorischen Leibwache ernannt worden, ermahnte er die unter ihm stehenden Befehlshaber, Abgeordnete an den Kaiser zu schicken, und ihn im Namen der ganzen Armee zu bitten,

er

er möchte den Laco und Vinius aus seinem Dienste entlassen. Dieses aber hielten sie für unbillig, und weigerten sich dessen. Darauf ergriff Nymphid andre Maßregeln, entdeckte seine wahre Absicht einigen seiner Befehlshaber, und sie meldeten sie den unter sich habenden Soldaten. Es ward beschlossen, Nymphid solite noch dieselbe Nacht in das Lager geführt, und daselbst zum Kaiser ausgerufen werden.

Er kömmt in das Lager. Er wird umgebracht.

Allein einer der Tribunen, den das Gewissen rührte, versammelte des Abends seine Leute, sagte ihnen, es gereute ihn, und bat, sie möchten dem Galba getreu bleiben. Die Rede des Tribuns nahm alle ein, die sie hörten, die meisten andern Cohorten traten ihnen bei, und Galba ward nochmals mit lautem Geschrei zum Kaiser ausgerufen. Nymphid hörte das Geräusche, bildete sich entweder ein, sie ruften ihn aus, oder befürchtete einen Aufstand, und eilte nach dem Lager, fand aber die Thore verschlossen, und die Soldaten auf den Wällen in den Waffen stehen. Hierauf rufte er ihnen zu, sie sollten ihrem Oberbefehlshaber die Thore öffnen. Sie gehorchten. Indem er aber

in

in das Lager kam, ward er mit einem Wurfspieße empfangen, den jedoch einer, der vor ihm gieng, mit seinem Schilde auffieng. Hierüber gerieth er in Bestürzung, und machte sich auf die Flucht, ward aber verfolgt, eingeholt und getödtet.

Seine Mitschuldigen werden hingerichtet.

Ein Bericht von der Verrätherei und der Bestrafung des Verräthers ward dem Galba zu gleicher Zeit überschickt. Als er ihn erhalten hatte, gab er alsbald dem Senate Befehl, alle seine Mitschuldigen ohn Unterschied hinzurichten. Dieses eigenmächtige Verfahren, Leute zu verurtheilen, zumal Leute von solchem hohen Range als diese, ohne sie gehört zu haben, beunruhigte sehr die ganze Stadt, die von einem Manne von des Galba Jahren und Erfahrung ganz ein anders Betragen erwartet hätte. Was aber noch mehr Erstaunen nach sich zog, war dieses, daß er den Petronius Turpillanus, gewesenen Consul unter des Nero Regierung, geradezu tödten ließ, um keines andern Verbrechens willen, als weil er diesem Kaiser getreu gewesen war, und unter ihm als Feldherr die Armee angeführt hatte. Diese voreiligen und wider-

rechts

rechtlichen Hinrichtungen, nebst der übermäßigen Strenge, mit der er einigen der vornehmsten Städte in Spanien und Gallien mitspielte, die sich geräumt hatten, ihm zuerst bei der Empörung wider Nero beizutreten, und dem Gerüchte, er wäre überaus geizig, gaben großen Anlaß zu fürchten, daß die Römer Ursache finden würden, sich ihre Wahl gereuen zu lassen. d)

Galba läßt viele Seeleute niedermachen. Er dankt die deutschen Cohorten ab.

Endlich kam Galba, nach einem langwierigen und blutigen Zuge, an die milvische Brücke, 25 Stadien weit von Rom. Hier kamen ihm eine zahlreiche Schaar Seeleute entgegen, die Nero von den Schiffen weggenommen, und eine Legion aus ihnen errichtet hatte. Sie e) suchten bei dem neuen Kaiser die Bestätigung ihrer Einrichtung; als er sie aber auf eine andre Zeit verwies, wurden sie aufsätzig, traten ihm in den Weg, und schrieen laut sie müßten einen Adler

d) Plutarch. Galba p. 1053 f. - 1059. Sveton. 12. Tacitus Hist. I, 5. 6.

e) mit noch andern Truppen. S. Tac. Hist. I, 6.

Adler und die Fahnen der Legionen haben. Galba ließ darauf seine Reuter auf sie losgehen. Siebentausend von dem unbewaffneten Haufen wurden auf dem Platze niedergemacht; von den übrigen ward der zehnte Mann ausgehoben. f) Darauf dankte er die deutschen Cohorten ab, welche die vorigen Kaiser zu einer Leibwache um ihre Personen aufgerichtet, und die offenbare Beweise ihrer Treue gegen ihre Kaiser gegeben hatten. Dem ungeachtet schickte er sie nach ihrem Vaterlande ohn alle Belohnung zurück, und gab vor, sie wären besser gegen Dolabella gesinnt, als gegen ihn, weil sie sich bei seinen Gärten gelagert hatten. g)

Sein Regiment ist einige Zeit gut.

Als er zuerst nach seiner Ankunft zu Rom die Beherrschung des Reichs übernommen hatte, vollbrachte er einige Handlungen, die eines weisen und guten Fürsten würdig waren. Er stellte allen von Nero mit Unrecht verwiesnen Personen ihr Vaterland und ihre Ehrenämter, obwohl nicht ihre Reichthümer und Güter, her. Er war stets

stren-

f) Svet. 12. Xiphilin. e Dione LXIV, 3. et ibi Intpp. Plutarch. p. 1059.
g) Sveton. ibid.

strenge gegen alle Verbrecher; und als man ihn wegen eines verurtheilten Ritters bat, daß er doch nicht den Tod, wie die gemeinen Uibelthäter, erdulden dürfte, ließ er zum Vorzuge den Galgen bunt malen, und höher als gewöhnlich machen. h) Er zog diejenigen, die unter der vorigen tyrannischen Regierung das größte Ansehen gehabt hatten, zur Rechenschaft, und strafte sie nach Verdiensten ab. Unter diesen wurden Polyclet, Petin, Patrob, Narciß, alles des Nero Freigelaßne, und die berüchtigte Giftmischerin Locusta, zu großer Freude des Volks öffentlich hingerichtet. i)

Niemand zweifelte nun, daß nicht über Tigellin, der der vornehmste Beförderer aller Ungerechtigkeiten des Nero gewesen war, ebendasselbe Urtheil ergehen würde. Aber der mächtige Schutz des Vinius bedeckte ihn, unter dem Vorwande, Tigellin hätte seiner Tochter das Leben gerettet. Diese ärgerliche Parteilichkeit erbitterte das Volk, das darüber so oft sich der Kaiser austragen ließ, laute Klage führte, und sogar vor den Thoren des Pallasts seine Hinrichtung for-

h) Die Quelle dieser Erzählung können wir nicht anzeigen.

i) Plutarch. p. 1060. C. Dio LXIV, 3. ubi v. not.

forderte. Diese Handlung der Gerechtigkeit würde zugleich der Staatsklugheit gemäß gewesen seyn. Allein Tigellin, der dem Vinius eine unermeßliche Summe Geldes versprochen hatte, wofern er ungestraft ausgienge, bewog den letztern, den Galba, der ein gänzliches Vertrauen auf ihn setzte, zu überreden, daß er dem Volke durch eine Verordnung Einhalt that, darinne er ihm Grausamkeit schuld gab, und es bat, es möchte doch nicht seinem Regimente ein tyrannisches Ansehen zu geben suchen, indem es auf der Hinrichtung eines unglücklichen Mannes bestünde, der bereits an der Verzehrung siechte. Halot, ein andrer von des Nero Ministern, dessen Tod auch das Volk forderte, ward von Vinius gleichfalls, und aus gleichen Beweggründen, geschützt. k)

Er läßt sich zu sehr durch Günstlinge beherrschen. Er wird verhaßt.

Indem sich solchergestalt Galba durch seine Günstlinge beherrschen ließ, darunter die vornehmsten Titus Vinius, Cornelius Laco und Marcianus Icelus waren, machte er sich zugleich verhaßt und verächtlich. Sie wohnten im Pallaste, waren stets um seine Per-

k) Plutarch. l. 1. Sveton. 15.

Person, und entehrten seinen Ruhm, indem sie, zu ihrem eignen Gewinnste, Aemter, Provinzen, öffentliche Einkünfte, Gerechtigkeit, und das Leben der unschuldigen und Verbrecher verkauften. Er war alt; sie waren unersättlich, und begierig, sich eine kurze Regierung so viel als möglich zu Nutze zu machen, um sich recht zu bereichern; und er, indem er sie nicht zurückhielt, zog sich ebendenselben Tadel zu, als ob er selbst das Uibel gestiftet hätte. Der allgemeine Haß, den ihm die unzähligen Ungerechtigkeiten seiner neuen Minister erwarben, ward noch durch seine unzeitige Sparsamkeit vermehrt, die so groß war, daß, wenn bei einer außerordentlichen Gelegenheit seine Tafel reichlicher als gewöhnlich besetzt war, er nicht umhin konnte zu seufzen, und seine Unzufriedenheit auf eine Art auszudrücken, die sich selbst mit dem gemeinen Wohlstande nicht vertrug. l)

Er fordert neun Zehntheile von des Nero Schenkungen zurück.

Da Nero den öffentlichen Schatz völlig erschöpft, und gegen 70 Millionen m) durch ver-

l) Dio ibid. 2. ubi v. §. 9. Plutarch. l. l.
m) siebenzehn Mill. und 760,416 Pf. St. selbst nach Arbuthnots Tafeln, S. 483.

verschwenderische Geschenke und Gnadengelder durchgebracht hatte, so hielt Galba dafür, der billigste Weg, die nöthigen Bedürfnisse des gemeinen Wesens zu bestreiten, wäre der, wenn man sie von denen erhübe, die das gemeine Wesen arm gemacht hatten. Es wurden demnach alle, die von den Ausschweifungen des vorigen Kaisers ihren Nutzen gehabt hatten, zur Rechenschaft gefordert, und angewiesen, neun Zehntheile von allem, was sie von ihm empfangen hätten, herauszugeben. Diese Untersuchungen erstreckten sich bis nach Griechenland auf die Spielleute, Schauspieler, Ringer, Kutscher, Richter bei den olympischen Spielen, u. s. w. Es ward zu dem Ende ausdrücklich ein Gerichtshof aufgerichtet. Dieser Nachforschungen waren so viele, sie betrafen so viele Leute, und verursachten so viele verfängliche Rechtshändel, daß nicht nur die Stadt sondern auch das ganze Reich in einer Gährung war. n)

Er beleidigt die prätorische Leibwache.

Die prätorische Leibwache ward einige Zeit durch die Hoffnung auf das große Geschenk,

n) Tacit. Hist. I, 20. Svet. 15. Plutarchus p. 1069. A.

schenk, das ihr Nymphid in des Galba Namen versprochen hatte, ruhig erhalten, und vermuthete, wenn ihr auch der Kaiser nicht die ganze Summe gäbe, würde er ihr doch so viel austheilen, als ehemals Nero gegeben hatte. Als er ihnen aber nur eine kleine Summe anbot, so wenig als noch niemals war gegeben worden, und dazu setzte, „ er pflegte sich seine Soldaten zu wählen, „ und nicht zu kaufen, " wurden sie so aufgebracht, daß sie sich verkleinerlicher und sogar aufrührischer Reden nicht enthalten konnten. Daß er auf eine genaue Beobachtung der Kriegszucht drang, eine Sache, deren sie viele Jahre her nicht waren gewohnt gewesen, das erbitterte sie noch mehr. o)

Clodius Macer wird hingerichtet.

Der Statthalter von Afrika Clodius Macer hatte daselbst um ebendie Zeit, da sich Vindex empörte, die Waffen wider den Nero ergriffen, und weigerte sich nun, den Galba für seinen Herrn zu erkennen, aus Furcht, wegen seiner vielen Mordthaten und Erpressungen zur Rede gestellt zu werden.

o) Plut. p. 1060. F. Suet. 16. Tac I, 5. Xiphil. e Dione LXIV, 3.

Auf Anstiften der Galvia Crispinilla, welche des Nero Kupplerin gewesen, p) und herüber nach Afrika gekommen war, suchte er sich im Besitze dieser Provinz zu behaupten, und Rom auszuhungern, indem er auf die Schiffe Beschlag legte, welche gemeiniglich von dort Getreide dahin brachten. Er ward deshalben auf des Galba Befehl von Trebonius Garucianus, kaiserlichem Procurator in Afrika, umgebracht. q)

Desgleichen Fontejus Capito. Vitell wird Statthalter in Niederdeutschland.

Crispinilla kehrte nach Rom zurück; und obschon das ganze Volk ihre Hinrichtung verlangte, entgieng sie doch der Strafe durch die Nachsicht des Kaisers und die Gunst seiner Minister; denn sie war reich, und hatte keine Kinder, und lebte darauf während dieser und der beiden folgenden Regierungen ungestört. r) Um diese Zeit ward der Statthalter in Niederdeutschland, Fontejus Capito, durch Cornelius Aquinus und Fabius Valens, zween Tribunen, die nicht erst auf des Kaisers Befehl warteten, umge-

p) Xiphil. LXIII, 12.
q) Tac. Hist. I, 7.
r) Tac. I, 73.

gebracht. s) Dem Capito folgte in seiner Statthalterschaft von Niederdeutschland A. Vitellius, der nachmalige Kaiser. t) Er ward zu diesem Posten vornämlich durch des Vinius Vorspruch erhoben, dessen Gunst er sich dadurch erworben hatte, daß er auf dem Rennplatze auf die Seite seiner Partei getreten war. Galba ließ sich, als er ihm dieses Amt auftrug, verlauten, „es geschä„ he nicht aus Hochachtung für ihn, noch „ aus einer großen Meinung von seiner „ Geschicklichkeit; sondern weil er glaubte, „ daß man sich vor Schwelgern nicht sehr „ zu fürchten hätte. " u)

Die Legionen in Oberdeutschland lehnen sich auf.

Kaum hatte Galba (n. Erb. R. 822. n. Chr. G. 69.) sein zweites Consulat angetreten, so erhielt er Nachricht, die Legionen in Oberdeutschland hätten sich empört. Sie waren mißvergnügt, v) daß Virgin von ihnen genommen, und zu keinem andern Amte er-

s) Tac. I, 7.
t) ibid. 9.
u) Sveton. Vitell. 7.
v) vornämlich, daß sie das gewöhnliche Donativ nicht erhalten hatten. S. Plutarch. p. 1061. Sveton. 16. Tac. I, 8.

erhoben worden war, und glaubten, es würde mit ihm als mit einem Verbrecher, und mit ihnen selbst als mit Missethätern umgegangen, weil sie ihm das Reich angeboten hätten. Sie forderten nunmehr stolz einen andern Kaiser, und stellten die freie Wahl desselben dem Senate und Volke zu Rom heim. Diese Nachricht brachte des Galba Vorhaben zur Reife, auf das er seit einiger Zeit im Einverständnisse mit seinen Freunden umgegangen war, einen Nachfolger an Sohns statt anzunehmen. Denn er glaubte, man verachtete ihn nicht so sehr wegen seines Alters, als wegen seines Mangels an Leibeserben. Seine Günstlinge, die bereits unter sich streitig waren, und deren jeder auf seine besondre Absichten umgieng, waren in zwo Parteien getheilt. Vinius, der eine unverheirathete Tochter hatte, nahm sich des Otho an, der ein Wittwer war. Laco und Icelus machten gemeinschaftliche Sache, nicht sowohl um eine besondre Person zu begünstigen, als um den Otho auszuschließen.

Galba nimmt den Piso Licinianus an Sohnes statt an.

Doch Galba, den der Staat dauerte, der, wie er glaubte, vergebens von Nero befreit worden war, wenn er an Otho kommen sollte, ernannte zu seinem Nachfolger den Piso Licinianus, einen jungen Herrn von vornehmer Herkunft, und der in grosser Hochachtung stand. Piso nahm diese außenordentliche und unerwartete Ehre mit großer Bescheidenheit an, ohne daß er im geringsten darauf stolz zu werden schien. Galba begab sich darauf in das Lager, und kündigte den Soldaten in einer kurzen Rede an, „er nähme, nach dem Beispiele des „ vergötterten Augusts, und dem Gebrau„che bei der Armee, w) den Piso zu sei„ nem Sohne an.“ Da keine Geldaustheilung, die bei solchen Gelegenheiten üblich war, erwähnt ward, so gaben ihm nur diejenigen Soldaten ihren Beifall, die zunächst bei ihm standen; die andern waren niedergeschlagen und still. Aus dem Lager begab er sich in den Senat, wo er eben so

w) so wie auf eine ähnliche Weise bei den Truppen zu gefährlichen Unternehmungen ein Freiwilliger den andern wählt. Tac. I, 18.

kurz und abgebrochen redete, als vorher zu den Soldaten. Piso aber hielt eine Rede, die besser aufgenommen wurde. x)

Otho strebt nach dem Reiche.

Mittlerweile ward Otho, der gewiß geglaubt hatte, Galba würde ihn an Sohns Stelle annehmen, über diesen dem Piso eingeräumten Vorzug erbittert, und beschloß, einen kühnen Streich zu wagen. Wirklich erforderte die Beschaffenheit seiner Umstände ein so verzweifeltes Mittel. Er hatte durch fortgesetzte Uippigkeit und Verschwendung sein Vermögen durchgebracht, und sich in starke Schulden gestürzt, aus denen ihm nichts als eine allgemeine Verwirrung helfen konnte. Außerdem betrachtete er seine Hintansetzung von dem Galba als ein sichers Merkmal von dessen Mißfallen gegen ihn, und hielt eine gelaßne Einwilligung in solchem Falle für gefährlicher, als Verwägenheit. Auch seine beliebten Freigelaßnen und Sklaven, die einer freien Lebensart gewohnt waren, hielten ihm beständig die Annehmlichkeit der höchsten Macht vor, und sagten, er könnte sie besitzen, sobald

x) Tac. I, 14-19.

bald er sie sich nur verschaffen wollte. Zugleich drangen die Sterndeuter durch ihre Wahrsagungen in ihn, und versicherten ihn, „ die Sterne kündigten ihm Veränderung „ und ein ruhmvolles Jahr an. "

Zween gemeine Soldaten theilen das Reich aus, und Otho wird als Kaiser begrüßt.

Otho sah diese Wahrsagungen als gütige Aufmunterungen des Verhängnisses an, und überließ die Ausführung seiner verrätherischen Anschläge dem Onomast, seinem Freigelaßnen. Dieser brachte zu ihm zween gemeine Soldaten, Leute von großer Geschicklichkeit und Entschlossenheit, welche von ihm mit starken Geldsummen versehen wurden, um ihrer so viele zu bestechen, als sie nur könnten. Ihnen selbst wurden erstaunliche Belohnungen versprochen. Sie nahmen es also auf sich, das römische Reich von dem einen Kaiser an den andern zu bringen; und bewerkstelligten es, indem sie alle damals zu Rom liegende Truppen bestachen. Ein Theil derselben führte den Otho in das prätorische Lager, wo er einhällig als Kaiser begrüßt ward.

Des Galba Bezeigen bei dessen Vernehmung.

Galba brachte eben ein Opfer, und ermüdete, sagt Tacitus, mit seinen Gebeten die Schutzgötter des Reichs, das bereits unter einem andern Oberhaupte stand, als ihm die Zeitung von dieser plötzlichen Staatsveränderung überbracht ward. Er berufte hierauf alsbald seine Freunde zusammen, mit denen beschlossen ward, es sollten vor allen Dingen die Cohorten, die damals im Pallaste die Wache hatten, ausgeforscht werden, nicht durch den Galba selbst, weil sein Ansehen als das letzte Hilfsmittel aufbehalten ward, sondern durch Piso. Dieser rufte sie demnach zusammen, und hielt eine Rede an sie. Er stellte des Otho Absichten vor, und versicherte ihnen, „ sie sollten von Galba und ihm ein eben „ so großes Geschenk für die Erhaltung ih„ rer Treue bekommen, als ihnen Otho da„ für anböte, daß sie die Hand in das „ Blut ihres Oberherrn tauchen sollten. “ Als er seine Rede geendigt hatte, schlichen sich einige aus den Cohorten weg; aber der größre Theil ließ die Fahnen fliegen, und machte seine Waffen fertig, um den Galba zu vertheidigen.

Celsus Marius ward abgeschickt, sich der Truppen zu versichern, die kürzlich von der Armee in Illyrien zurückgekommen waren; und Domitius Sabinus erhielt Befehl, die Schaar deutscher Soldaten aufzustellen. Die Tribunen Sever, Dexter und Longin begaben sich in das prätorische Lager, um zu versuchen, was schöne Worte und Versprechungen ausrichten würden. Die beiden ersten wurden durch Drohungen abgeschreckt; Longin aber ward seiner Waffen beraubt, und aus dem Lager gejagt. Die illyrischen Truppen trieben ebenfalls den Celsus weg; und die Deutschen, die sehr schwach waren, blieben lange zwischen beiden Seiten unschlüssig, waren aber mehr für Galba geneigt.

Der letzte, nachdem er lange bei sich angestanden hatte, ob er in seinem Pallaste bleiben, seine Sklaven bewaffnen, und die Zugänge befestigen, oder herausgehen und sich zeigen sollte, ergriff endlich den letztern Entschluß, der dem Ansehen nach der dienlichste war, eine Verschwörung zu zerstreuen, die noch schwach und ununterstützt war. Dem zufolge legte er einen Brustharnisch an, und da er sich wegen Alter und Schwachheit außer Stande fand, ein Gedränge auszuhalten, setzte man ihn in eine Sänf-

Sänfte. Kaum war er aus dem Pallaste, so gieng das Gerücht, Otho wäre im Lager erschlagen worden; verschiedne Personen behaupteten, sie wären auf dem Platze gewesen, und hätten ihn todt gesehen; ja, ein Soldat von der Leibwache drängte sich durch bis an den Kaiser, zog sein Schwert heraus, das ganz blutig war, und sagte mit lauter Stimme, Otho wäre durch seine Hand umgekommen. Galba gab darauf keine andre Antwort als diese: „Kammerad, „wer hat dir das befohlen?" Mit solcher Standhaftigkeit suchte er der Unbändigkeit der Soldaten Einhalt zu thun.

Galba war nahe beim Markte, als ihn Piso einholte, der, da er das Geschrei der aufrührischen Soldaten durch die Stadt erschallen hörte, es nicht für rathsam gehalten hatte, in das Lager zu gehen, um zu versuchen, was daselbst seine Gegenwart vermöchte. Einen Augenblick darauf ließ sich plötzlich erst eine Schaar Reuter, denn ein Haufe Fußvolk sehen, die mit vieler Wuth auf den Markt drangen. Bei diesem Anblicke riß der Fahnenträger der Cohorten, die bei Galba geblieben waren, des Kaisers Bild von seiner Fahne herunter, und zerstieß es wider den Boden. Auf dieses Zeichen verließ ihn die ganze Cohorte,

und

und schlug sich zu den aus dem Lager angekommnen Parteien. Darüber erschracken des Galba Träger so sehr, daß sie ihn mit der Sänfte auf die Erde warfen, und daselbst der Gnade und Ungnade seiner Feinde überließen.

Galba, seine Günstlinge und Piso werden umgebracht. a. d. XVII. Kal. Febr.

Seine letzten Worte werden verschiedentlich erzählt, nach dem als ihm die erzählenden günstig oder gehässig waren. Plutarch meldet, er hätte seinen Hals den Meuchelmördern dargeboten, und ihnen gesagt, sie sollten nur gehauen, wenn es das Beste der Republik so erforderte. Sein Leib ward erbärmlich zerhackt und verstümmelt; sein Kopf ward abgeschlagen, und auf einem Spieße zu Otho, darauf in das Lager gebracht, wo man ihn schimpflicherweise mißhandelte. Dies war das Ende des Servius Galba, nach einer kurzen Regierung von sieben Monaten. Auf seinen Tod folgte die Ermordung vieler andern Personen, besonders seiner drei Günstlinge Vinius, Laco und Icelus, die seinen Untergang, wenn gleich nicht bewerkstelliat, doch beschleunigt hatten, und seines angenom-

nommenen Sohns des Piso, deſſen Tod Otho unter allen am meiſten verlangte, und deſſen Kopf er mit einer ſehr unanſtändigen Freude anſchaute. y)

y) Tac. Hiſt. I, 19-49. Sveton. Galba 19. 20-23. in Othone 5-7. Plutarch. p. 1061. ad f. Xiphil. LXIV, 4-7.

Ende des eilften Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 11

Troppau (1786)

Bibl.Mont. 1570-11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10716355-6
VD18 80028926